Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Karl Heinrich Zachariae Gotthilf Traugott Zachariae

Carl Heinrich Zachariä, Herzogl. Mecklenb. Superintendentens und Haupt-Predigers an der St. Georgen-Kirche zu Parchim Erbaulicher Schriften ... Theil

Erster Theil

Berlin: im Verlag der Buchhandlung der Real-Schule, 1761

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599

Band (Druck) Freier Zugang

PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0001
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0002
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn868608599/phys_0003
DFG

CVI. 740 p

1 Kupfer

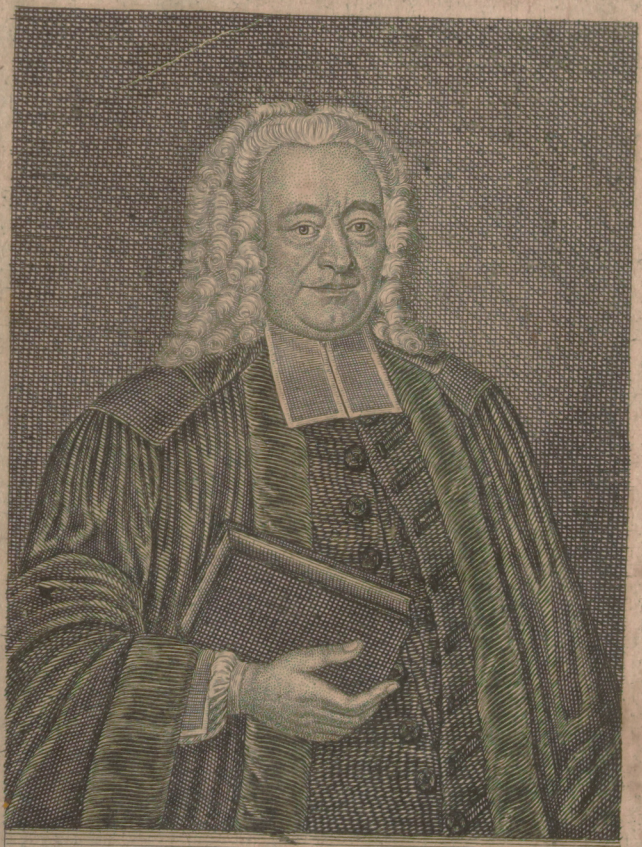
F. C-3192

43. 11.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn868608599/phys_0004
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0007
DFG



Carl Heinrich Zacharia,
Herzogl. Mecklenb. Superintendent
und Haupt-Prediger an der St. Georgen-Kirche
zu Parchim.

J. E. Gericke, Sc. Berol. 1781.

Carl Heinrich Zachariä,

Herzogl. Mecklenb. Superintendentens
und Haupt-Predigers an der St. Georgen-Kirche
zu Parchim

Erbaulicher Schriften

Erster Theil.

Mit einer Vorrede
vom
geistlichen Priesterthum
herausgegeben
von

Gotthilf Traugott Zachariä,
ordentlichem Professor der Theologie auf der Universität
zu Bützow.

Berlin,
im Verlag der Buchhandlung der Real-Schule 1761.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0009
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Vorrede.

Die besonderen Vorzüge, welche die Gläubigen aus der in einer wahren Bekehrung bey ihnen vorgegangenen Veränderung erhalten haben, stellet die heilige Schrift unter andern so vor, daß sie ihnen ein geistliches Priesterthum beyleget. Ohnerachtet dieses mit den deutlichsten Ausdrücken in der heiligen Schrift behauptet worden, und zwar so, daß sich die wahre Beschaffenheit dieses Priesterthums aus ihren Beschreibungen leicht erkennen lässet: so ist doch diese Lehre nicht zu allen Zeiten gleich richtig und rein erkläret worden. In den Schriften der ältesten christlichen Lehrer nach den Aposteln, welche wir mit dem Namen der Kirchenväter zu belegen pflegen, findet man

noch die richtigen Begriffe von dem Priesterthum des neuen Bundes, weil diese noch von den äussern Opfern der Priester des neuen Bundes nichts wusten. Unter dem Papstthum kam der Unterschied zwischen den Geistlichen und Layen auf, und wurde sehr weit getrieben, man dachte wieder auf äussere Opfer, welche jene den Priestern des alten Bundes ähnlicher machen solten, zum Nachtheil des einigen Opfers und Hohenpriesters, Christi. Daher verschwand das geistliche Priesterthum, so allen Gläubigen gemein ist, und das, was die Schrift davon lehret, muste sich auf die Geistlichen allein deuten lassen. So bald das Licht der Kirchen-Verbesserung aufging, sahe man gar bald ein, daß dieser grosse Unterschied zwischen dem geistlichen und weltlichen Stande eine Mauer und Stütze des Papstthums sey, und der sel. Luther eiferte insbesondere mit allem Recht wider diesen Misbrauch, und trieb die Lehre vom geistlichen Priesterthum aller Gläubigen nach dem Sinne der heiligen Schrift wieder rein und unverfälscht, wovon viele seiner Schriften voll sind. Ihm folgeten alle rechtgläubige Lehrer unserer Kirche, welche diese Lehre mit Recht als ei-

ne

ne solche ansahen, die nicht allein wider die Papisten behauptet werden müsse, sondern die auch einem jeden Christen zu wissen und gehörig zu beobachten nötig sey. So wie aber die unschuldigsten und herrlichsten Lehren nicht leicht ohne Misbrauch geblieben sind: so ist es auch bey dieser nicht zu verwundern, daß Socinianer, Wiedertäufer und andere fanatische Parteien und Schriftsteller sich nicht gescheuet haben, dieselbe zur Bestreitung des öffentlichen Lehramts in der Kirche und zur Aufhebung aller Ordnung in den christlichen Gemeinen zu mißbrauchen. Welches indessen auch diejenigen Lehrer in unserer Kirche nicht entschuldigen kan, die wiederum in der Hitze des Streits sich verleiten lassen, die Vorzüge, die allen Gläubigen aus dem geistlichen Priesterthum nach den Versicherungen der heiligen Schrift zuwachsen, einzuschräncken oder meist gar aufzuheben, und den Unterschied zwischen dem geistlichen und weltlichen Stande wieder über seine Schrancken auszudehnen. Indessen hat es zu allen Zeiten in unserer Kirche Lehrer gegeben, welche diese Lehre der heiligen Schrift gemäs vorgetragen, und zu grossem Vortheil eines wahren Christen-

thums fleißig eingeschärfet, und so erkläret haben, daß sie auf keiner Seite zu weit gegangen sind (*). Aus dem angeführten erhellet zur Gnüge, daß die Sache an sich einer Abhandlung würdig sey, und ich werde mich bemühen, daß ich sie so ausführe, daß man bey so vielen vorhergegangenen Abhandlungen die meinige nicht für überflüssig halten soll, wenn man solche mit den vorigen zu vergleichen sich bemühen will. Ich werde die Ordnung beobachten, daß ich zuerst das aufsuche, was die heilige Schrift davon lehret, und den Beweis führe, daß sie diesen Vorzug des Priesterthums allen Gläubigen beylege, die Lehrer aber niemals in einem besondern Verstande und vorzüglich für den übrigen Gläubigen Priester nenne, folglich,

(*) Vorzüglich gehöret hierher der sel. D. Phil. Jac. Spener in einer eigenen Abhandlung vom geistlichen Priesterthum. Ausser diesem haben diese Materie in besondern Abhandlungen, wiewol nicht alle mit gleicher Gründlichkeit und Richtigkeit vorgetragen: Johann Hartmann Creidius, Joh. Vilitz, Christoph Eilmarus, und Joh. Adolph Frohn; in exegetischen Disputationen aber: Abr. Calow, Fried. Rappolt, Joh. Wilh. Bayer, Joh. Bened. Carpzov, Joh. Nic. Guistorp, Gottl. Wernsdorf. Beyläufig ist diese Sache noch viel häufiger abgehandelt worden.

folglich, daß das Priesterthum des neuen Bundes nicht an einen gewissen Stand, sondern allein an den Glauben gebunden sey: daher jemand ein öffentlicher Lehrer seyn kan, ohne ein Priester des neuen Bundes zu seyn, und hingegen ein anderer ein Priester des neuen Bundes, ohne ein öffentlich bestelter Lehrer zu seyn. Hiernächst werde ich die Beschaffenheit des geistlichen Priesterthums, nebst denen daraus entstehenden Verbindlichkeiten der Gläubigen genauer aus einander setzen.

Unter den Versicherungen der heiligen Schrift, giebt es solche, in welchen ausdrücklich des geistlichen Priesterthums der Gläubigen gedacht wird, und andere, in welchen ihnen die den Priestern allein eigene Verrichtungen und Vorrechte beygeleget werden. Ich mache von jenen den Anfang, und rechne dahin einige deutliche Hauptstellen, und einige andere, die eben das behaupten, aus jenen aber ihr Licht bekommen. Zu den deutlichsten rechne ich zuförderst den Ausspruch Petri 1. Br. 2, 5. 9. Es ist der Apostel in dem ganzen Zusammenhang beschäftiget, die Gläubigen, an welche er schreibet, zu einem heiligen Wandel

zu ermahnen, wozu er die Bewegungsgründe und Erläuterungen daher nimt, weil sie das geistliche Gebäude wären, welches durch das allerheiligste Gebäude des alten Bundes, den Tempel zu Jerusalem abgebildet worden, und an welchem Christus der allerheiligste unter den Menschen, der Eckstein sey. Daß er auf das Vorbild des Tempels sehe, erhellet theils daher, daß er gleich mit der Vorstellung des Gebäudes die Vorstellung des Priesterthums verbindet, theils weil er sich auf die Stelle Jes. 28, 16. beziehet. Mit dieser Erläuterung vom Tempel verbindet er gleich eine andere von der Heiligkeit des Priesterthums, welches auch ein Vorrecht der Gläubigen seyn soll. Um dis noch mehr zu bestätigen, deutet er die Stelle 2. B. Mos. 19, 6. auf die Gläubigen des neuen Bundes, welche demnach sie am allerausdrücklichsten für Priester erkläret. In diesem Ausspruch des alten Bundes ertheilet GOtt den Israeliten die Versicherung, daß sie ihm ein Königreich von Priestern, oder ein priesterlich Königreich, seyn solten. Daß Petrus solches umkehret, und daraus ein königliches Priesterthum machet, darin ist er der griechischen Uebersetzung

tzung gefolget. Die Anwendung, welche Petrus von diesem Ausspruch auf die Gläubigen machet, lehret, daß das israelitische Volck, als ein besonderes eigenthümliches Volck GOttes, ein Vorbild der Gläubigen, als eines Eigenthums GOttes, gewesen sey. In Absicht der Israeliten soll der Ausspruch seiner nächsten Bestimmung nach anzeigen, daß sie ein solches Reich ausmachen solten, das aus lauter Leuten bestünde, die GOtte geheiliget wären, als die Priester, und die folglich zu einem eben so heiligen Wandel verbunden wären, als Priester. In gleicher Bedeutung wendet es auch Petrus auf die Gläubigen an, doch so, daß er zugleich die übrigen Absichten, worin die Gläubigen als Priester betrachtet werden können, mit einschliesset. Jenes zeiget er dadurch an, wenn er mit dieser Benennung die Beschreibungen verbindet, daß sie das auserwählte Geschlecht, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums, das Volck GOttes, dem vor andern Barmherzigkeit wiederfahren sey, zu nennen wären; und dieses lehret er dadurch, wenn er ihnen als Priestern V. 5. beyleget, daß sie geistliche Opfer opfern, und V. 9. daß sie die Tugen-

den

den des, der sie berufen hat, verkündigen solten. Da nun nicht zu zweifeln ist, daß die Ermahnung Petri zum heiligen Wandel an alle Gläubige gerichtet ist, und da er unstreitig diese Würde an keinen besondern Stand bindet, sondern allein aus dem Glauben an Christum, den lebendigen Eckstein des geistlichen Tempels, herleitet V. 6. und von allen redet, die durch das Wort wiedergeboren sind C. 1, 23. 2, 2. so ist auch unläugbar, daß er alle Gläubige alhier für geistliche Priester des neuen Bundes erkläret.

Der andere deutliche Ausspruch ist in dem Grusse Johannis an die sieben Gemeinen Asiens befindlich, in welchem er GOtt nach seiner unendlichen Grösse, und besonders JEsum Christum, nach seiner eigenen Herrlichkeit so wol, als auch nach seinen grossen Wohlthaten gegen die Gläubigen beschreibet, welche sonderlich darin bestehen, daß er ihnen aus überschwenglicher Liebe an seiner Herrlichkeit Antheil gegeben, und sie zu Königen und Priestern gemacht, so wie er König und Priester geworden Offenb. Joh. 1, 6. Diese sieben Gemeinen bestunden doch gewis nicht aus lauter Lehrern, daher auch diese nicht allein die

geistliche

geistliche Priester seyn können. Alle diejenigen vielmehr, von welchen Johannes sagen konte, daß Christus sie geliebet, und von den Sünden mit seinem Blute gewaschen habe, sind eben dieselben, von welchen er behauptet, daß sie geistliche Priester seyn. Folglich da jenes von allen Gläubigen ohne Unterschied behauptet werden kan, so mus auch dieses nicht blos auf Lehrer, oder den besondern Stand der Geistlichen, gehen, sondern alle wahre Christen ohne Unterschied müssen geistliche Priester seyn.

Die dritte deutliche Stelle ist Offenb. Joh. 5, 10. befindlich, woselbst die vier Thiere und vier und zwanzig Aeltesten im Namen aller Heiligen, deren Gebet sie vor den HErrn brachten, dem Lamme, das erwürget worden, JEsu Christo, ein Loblied anstimmen. Sie erheben darin die Wohlthat, daß es sich eine Kirche aus allen Völckern und Geschlechtern der Erde gesamlet habe, und die Glieder derselben zu Königen und Priestern gemacht. Was hier im Namen aller Heiligen gesaget wird, gilt demnach nicht blos von den Lehrern, welches durch die Vergleichung mit den vorigen Stellen noch mehr bestättiget werden kan, weil

weil unter den dreyen angeführten die beyden ersten die unstrettigsten sind. Vergleichen wir nun mit diesen deutlichen Stellen einige Weissagungen des alten Bundes, welche unmöglich auf die Priester des levitischen Gottesdienstes gedeutet werden können: so wird daraus leicht erweißlich seyn, daß die Gläubigen des neuen Bundes schon im alten Testament als Priester seyn beschrieben worden. Wenn unter andern Jesaias die herrlichen Zeiten des neuen Bundes beschreibet Jes. 61, 6. so spricht er: **Ihr aber sollet Priester des HErrn heissen, und man wird euch Diener unsers GOttes nennen.** Denn daß hier von den Zeiten des neuen Bundes die Rede sey, erhellet sowol aus der vorher und nachher beschriebenen Bekehrung der Heiden, deren selbst auch in diesem Vers gedacht wird, als auch weil Christus selbst es darauf deutet Luc. 4, 18. u. f. Die Anrede kan hier aber, vermöge des ganzen Zusammenhangs, an keine andere gerichtet seyn, als an diejenigen, denen die Erledigung und Oefnung geprediget werden solte, an die Traurigen zu Zion, die Bäume der Gerechtigkeit und die Pflanzen des HErrn zum Preise. Dieses

ses sind aber lauter Beschreibungen nicht blos der Lehrer, sondern aller Gläubigen des neuen Bundes überhaupt, daher solche auch hier den Namen der Priester führen müssen. Auf gleiche Art lässet sich leicht erweisen, daß die Priester und Leviten, die GOtt zu den Zeiten des neuen Bundes aus den Heiden nehmen wolte Jes. 66, 21. und die ihn beständig anbeten solten, keine andere als die Gläubigen des neuen Bundes seyn können.

Diejenigen Stellen, in welchen allen Gläubigen die priesterlichen Verrichtungen und Vorrechte beygeleget werden, sollen bey der genaueren Beschreibung der Beschaffenheit dieses geistlichen Priesterthums angeführet werden. Wir können aber hier vorläufig, zur Bestättigung des jetzt erwiesenen, den Schlus daraus machen: Wem alle Verrichtungen und Vorrechte der Priester zukommen, der muß selbst ein Priester seyn. Die heilige Schrift leget aber alle die Verrichtungen der Priester des neuen Bundes nebst den Vorrechten derselben allen Gläubigen ohne Unterschied bey: folglich müssen auch alle diese, und nicht allein die Lehrer oder die Geistlichen, die Priester des neuen

Te-

Testaments seyn. Wenn der Untersatz dieses Schlusses erst völlig erwiesen seyn wird, wozu wir gleich schreiten werden, so wird dieser Beweis, der durch eine Folgerung aus mehrern Stellen der heiligen Schrift zusammen genommen hergeleitet worden, eben so überzeugend seyn, als die vorhergehenden.

Priester waren im alten Bunde solche Personen, welche die äussere Handlungen des öffentlichen Gottesdienstes im Namen des gantzen israelitischen Volcks verrichten musten 5. B. Mos. 21, 5. Unter solchen öffentlichen Verrichtungen war die häufigste, und die den Priestern vornehmlich eigen war, das Opfern, von welchen das levitische Gesetz unzählige Verordnungen enthält, und die die heilige Schrift auch ordentlich als die Hauptverrichtung der Priester anführet 1. Sam. 2, 28. Ezech. 44, 15. Hebr. 10, 11. 4. B. Mos. 16, 5. Alle Opfer waren aber bestimmet, das grosse Versöhnopfer Christi für die Menschen abzubilden, daher die Priester auch selbst in dieser Verrichtung Vorbilder auf Christum waren Hebr. 10, 1. u. f. Es waren auch solche Verrichtungen, die im Tempel oder der Stiftshütte kein anderer, als allein die

Priester

Priester, verrichten durften. Mit dem Opfern war zunächst das Räuchern verbunden, so auch eine gottesdienstliche und priesterliche Verrichtung war 2. B. Mos. 30,7. 4. B. Mos. 16,17. 1. Sam. 2,28. 2. Chron. 29,11. welche auch dergestalt den Priestern eigen war, daß sich kein anderer unterstehen durfte, solche zu unternehmen, wie an dem Beyspiel des Königs Usia erhellet 2. Chron. 26,16. u. f. Dieses Rauchwerck aber, das vor GOtt zu einem süssen Geruch hinaufstieg, wenn es auf rechte Art dargebracht wurde, brauchet die heilige Schrift zu einem Bilde des GOtt wohlgefälligen Gebets der Heiligen Offenb. Joh. 5,8. 8,3.4. Der Fürbitte, welche man auch zu den priesterlichen Verrichtungen rechnet, wird in den levitischen Gesetzen nicht ausdrücklich als einer solchen gedacht, sie folget aber aus dem Endzweck alles Opferns und Räucherns, wodurch die Priester das Volck mit GOtt versöhnen solten, daher bey demselben nicht allein der Priester, sondern auch das gantze Volck beten muste Luc. 1,9.10. und wird auch als eine Handlung der Priester gedacht 2. Chron. 30,27. Ja das Dancken und Loben, so gleichfalls eine

Art des Gebets ist, wird als zu ihrem Amte gehörig erwähnet 5. B. Mos. 21, 5. 2. Chron. 31, 2. Man kan aber auch die Fälle dahin rechnen, wenn die Priester das gantze Volck von einer begangenen Sünde, deren Urheber unbekant war, lossprechen, und GOtt anrufen musten, daß er nicht das gantze Volck dafür büssen lassen wolle 5. B. Mos. 21, 5. u. f. So wie das Opfern auch bereits vor der Einsetzung des levitischen Gottesdienstes eine Verrichtung der Priester gewesen war, oder die opfernde Personen deshalb Priester waren genant worden, so war auch schon vorher mit ihrem Amte das Segnen verbunden, wie beydes an dem Beyspiel Melchisedechs erhellet 1. B. Mos. 14, 18. u. f. Und eben diese Verrichtung war auch nachmals mit dem levitischen Priesterthum verbunden, so daß der Priester, wenn er unter das Volck trat, solches segnete 4. B. Mos. 6, 23. u. f. 3. B. Mos. 9, 22. 23. 2. Chron. 30, 27. Daß auch Lehren und Ermahnen mit zu dem Amte der Priester gehöret habe, erhellet sowol aus den einzelnen Gesetzen, darin ihnen befohlen wird, das Volck zu ermahnen 5. B. Mos. 20, 2. 3. 4. dahin auch die

gehören,

gehören, da ein verdächtiger Zeuge für die Priester sowol als für die Richter gestellet werden muste 5. B. Mos. 19, 17. als auch aus der ausdrücklichen Versicherung GOttes, daß des Priesters Lippen die Lehre bewahren, und daß man aus seinem Munde das Gesetz suchen solle Mal. 2, 7. und aus denen Stellen, in welchen ihnen der Misbrauch dieses ihres Lehramts vorgehalten wird Ezech. 7, 26. 22, 26. Mich. 3, 11. Zeph. 3, 3. Wozu auch die Erklärung und Anwendung des Gesetzes in einzelnen Fällen gehöret. Ich übergehe andere nicht so häufige Verrichtungen, welche als gottesdienstliche auch den Priestern zufielen, dergleichen die Beurtheilung und Reinsprechung der Aussätzigen war 3. B. Mos. 13, 14. und die Salbung der Könige 1. Kön. 1, 34. 39. 2. Chron. 23, 11. obgleich dieses letztere auch mehrmals durch die Propheten geschehen ist, wie Samuel den Saul und David, und einer von den Propheten den Jehu salbeten. Aus diesen angeführten Stücken wird man leicht selbst beurtheilen, daß unter allen Verrichtungen keine den Priestern so eigen und wesentlich gewesen sey, die ein so bestimtes Unterscheidungsstück der-

selben von andern Menschen hätte abgeben können, als die beyden ersten, das Opfern und Räuchern.

Wenn wir die öffentlich bestelte gottesdienstliche Lehrer im neuen Bunde betrachten, so haben dieselben kein äusseres Opfer, das sie als eine gottesdienstliche Sache GOtte darbringen müsten. Denn wir wissen nur von einem einigen Opfer, nemlich dem Versöhnopfer Christi, der sich selbst für alle Menschen zur Versöhnung gegeben hat, und welcher selbst Opfer und Priester zugleich war, Hebr. 9, 14. 25. 26. 10, 10. 12. 14. 18. Dessen Opfer darf auch nicht täglich wiederholet werden, wie die Opfer des alten Bundes, sondern durch ein einmaliges Opfern hat er alles vollendet. Es bedarf auch im neuen Bunde keines äusseren Räucherns, da dis vorbildliche alles abgeschaffet worden, sondern das geistliche Rauchwerck des Gebets der Heiligen ist GOtte allein angenehm und wohlgefällig. Die übrigen Handlungen des Priesterthums sind jetzt, wie gleich im folgenden erwiesen werden soll, allen Gläubigen gemein. Daher sind unsere öffentliche Lehrer in eigentlicher Bedeutung keine äussere Priester, und wenn man

Pre-

Prediger auf diese Art benennen will, so muß das Wort in der weitesten Bedeutung genommen werden, daß es Personen bezeichnet, welche bestellet sind, die Handlungen des öffentlichen Gottesdienstes zu besorgen, damit man nicht eine Nothwendigkeit eines äusserlichen Opfers, zum Nachtheil des einzigen Versöhnopfers im neuen Bunde, Christi, erdichte. Im Papstthum hält man die Geistlichen noch für Priester in der engeren Bedeutung, weil man sich ein beständig zu wiederholendes Meßopfer erdichtet hat, davon die heilige Schrift nichts weis, das ihrer Versicherung von dem einigen Opfer des neuen Testamentes, das nicht wiederholet werden dürfe, schnurstracks zuwieder ist, und davon auch die ältern Lehrer der christlichen Kirche in den ersten Jahrhunderten, nach den Zeiten der Apostel, nichts wissen, wenn gleich öfters einige uneigentliche und zum Theil unbequeme Ausdrücke aus ihren Schriften zur Beschönigung dieses Irthums angeführet werden.

Aus dem angeführten erhellet demnach zur Genüge, daß das ganze Priesterthum des neuen Bundes kein äusseres sey, welches einen besondern Stand unter den Menschen

ausmachte, oder ein besonderes Amt oder Würde, so wie es in der Welt ertheilet zu werden pfleget, mittheilete. Vielmehr mus dasselbe auf inneren Vorzügen beruhen oder auf einer inneren Veränderung, die in dem Menschen selbst vorgehet, weil es allen wahren Christen gemein ist, folglich bey ihnen einen gemeinschaftlichen Grund haben mus, welcher aus ihrer Beschaffenheit, als wahrer Christen, entstehet. Diese ist aber keine andere gemeinschaftliche Beschaffenheit, als die Veränderung, so in der Bekehrung bey ihnen hervorgebracht wird, daher diese auch den Grund dieses Priesterthums enthalten mus. Eben deshalb unterscheidet man solches jederzeit von dem äusseren Priesterthum des alten Bundes und von dem eingebildeten papistischen Priesterthum, durch das Beywort des geistlichen Priesterthums. Dieses billiget auch die heilige Schrift dadurch, wenn Petrus schreibet, daß die Gläubige deshalb Priester wären, weil sie geistliche Opfer darbrächten 1. Petr. 2, 5. So wie die Opfer sind, so ist auch das Priesterthum. Die, so äussere Opfer darbringen, haben ein äusseres, die aber, so geistliche Opfer darbringen, haben ein geistliches

Pries-

Priesterthum. Alle Gläubige sind demnach diejenige, welche die heilige Schrift mit dem Namen der Geistlichen benant wissen will, 1. Cor. 2, 15. 3, 1. Gal. 6, 1. welcher Name gemeiniglich blos den Lehrern der Kirche gegeben zu werden pfleget. In der Schrift aber wird der Name eines Geistlichen niemals von den Lehrern gebrauchet. Denn ob er gleich 1. Cor. 14, 37. so genommen wird, daß er nicht auf alle Gläubige gehen kan, so bezeichnet er doch auch da nicht alle Lehrer, sondern blos solche, die ausserordentlicher Wundergaben und Eingebungen des heiligen Geistes gewürdiget worden, deren es in der ersten Kirche mehrere gab. Billig solten alle Lehrer Geistliche seyn, in der Bedeutung, in welcher das Wort in der heiligen Schrift von den Gläubigen genommen wird. Daß es die meisten aber nicht sind, erweiset zur Genüge ihr Leben und Wandel. Von vielen, die keine Lehrer sind, wird es als etwas gleichgültiges öfters angeführet, daß sie keine Geistliche wären, welches doch billig alle wahre Christen seyn müssen. Eben so wenig benennet die heilige Schrift die Lehrer des neuen Bundes mit dem Namen der Priester, indem

das äussere Priesterthum durch den einigen volkommenen Hohenpriester, JEsum Christum, aufgehoben worden. Sie leget ihnen Benennungen bey, welche mit der Beschaffenheit ihres Amtes genauer übereinstimmen, sie benennet sie Lehrer Hebr. 13, 7. 17. 24. Bischöfe 1. Tim. 3, 1. 2. Tit. 1, 7. Aeltesten 1. Tim. 5, 17. Diener Christi, des Wortes, des Evangelii 1. Cor. 4, 1. Eph. 3, 6. 7. Luc. 1, 2. 1. Cor. 3, 5. Apostelgesch 26, 16. Haushalter über GOttes Geheimnisse 1. Cor 4, 1. u. d. g. Aber von andern Priestern weis sie im neuen Bunde nichts, als von geistlichen Priestern, sie kennet kein besonderes Amt und Würde, sie rechnet das Priesterthum zu den Vorrechten und Vorzügen aller Gläubigen.

Um aber die wahre Beschaffenheit des geistlichen Priesterthums deutlicher aus einander zu setzen, ist noch aus der heiligen Schrift zu lehren, so wol wie dieses Priesterthum erhalten werde, als auch was für Stücke es eigentlich sind, welche die Gläubigen zu geistlichen Priestern machen. Das erste wird am füglichsten und deutlichsten aus dem letzten hergeleitet werden können, daher ich von diesem den Anfang mache.

Zu

Zu den Ursachen, warum alle Gläubige geistliche Priester genant werden, rechne ich die Uebereinstimmung ihres Verhältnisses gegen GOtt mit dem Verhältnis, in welchem die Priester des alten Bundes gegen eben denselben stunden, und die Aehnlichkeit ihrer Verrichtungen mit den Handlungen der Priester des alten Testaments. Denn dieses sind die beyden Ursachen, welche die heilige Schrift selbst uns in die Gedancken bringet. In Absicht des Verhältnisses gegen GOtt hatten sie eine gewisse Heiligkeit, und genossen zugleich eine vorzügliche Art der Vorsorge GOttes. Zu dem ersten rechne ich zweyerley. 1) Heilig heisset in der heiligen Schrift alles dasjenige, was vorzüglich zum Dienst und zur Verehrung GOttes auserlesen und bestimmet ist. In dieser Absicht wird der Tempel heilig genant, in der Absicht heissen auch alle Werckzeuge und Gefässe des Gottesdienstes heilig. In dieser Bedeutung muste dem HErrn alle Erstgeburt unter Menschen und Vieh geheiliget werden 2. B. Mos. 13, 2. an deren Stelle nachmals der Stamm Levi trat, welcher statt der Erstgeburt dem HErrn geheiliget wurde, das ist, wie es Moses erkläret,

von den Israeliten abgesondert, daß er dem HErrn eigen seyn solte 4. B. Mos. 3, 6. u. f. In eben diesem Sinne werden auch die Opfer der Israeliten das Geheiligte derselben genant 4. B. Mos. 18, 8. 19. 32. und in gleicher Absicht heisset das gantze Volck Israel das heilige Volck 5. B. Mos. 14, 21. 2. B. Mos. 19, 6. Auf solche Art wird auch von den Priestern geredet, wenn die Redensarten dem HErrn heilig seyn, und Priester des HErrn seyn, für gleichgültig gebrauchet werden 4. B. Mos. 16, 5. 7. 2. Chron. 31, 18. Vermöge dieser Heiligkeit waren sie demnach verbunden, sich gantz zum Dienst des HErrn zu widmen, solchen allen übrigen Verrichtungen vorzuziehen, und alles zu vermeiden, was sie zu demselben untüchtig machen konte. Auf gleiche Art verhält es sich mit allen Gläubigen. Diese werden unter andern deshalb als Priester vorgestellet, weil sie eben so ein Eigenthum des HErrn seyn sollen, als die Priester des alten Bundes, und weil sie dazu durch die Gnade GOttes und den an ihnen kräftig gewordenen Gnadenberuf desselben von andern Menschen abgesondert und auserlesen sind. Daher bedienet sich Petrus

trus mehrerer Ausdrücke, deren einer zur Erläuterung des andern dienet, wenn er die Gläubigen nicht allein ein königliches Priesterthum, sondern auch das auserwählte Geschlecht, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums nennet 1. Br. 2, 9. Der erste Ausdruck bezeichnet eine Art von Menschen, die GOtt zu einem besondern Endzweck aus den übrigen ausgesuchet, und andern vorgezogen hat, der andere aber ist wieder aus 2. B. Mos. 19, 6. genommen, und die Benennung des heiligen Volcks bedeutet ein Volck, das zum Dienst des HErrn vorzüglich gewidmet ist, und der dritte Ausdruck hat mit der Benennung, daß die Israeliten das Eigenthum des HErrn seyn solten vor allen Völckern, die gröste Aehnlichkeit, und beschreibet ein Volck, das sich GOtt völlig zu eigen gemacht und angemasset hat. Das ganze israelitische Volck, als das eigenthümliche Volck GOttes im alten Bunde, bildete den Haufen der Gläubigen im neuen Bunde, als das Eigenthum GOttes, vor, welches auch Petrus im folgenden Vers anzeiget, wenn er hinzu setzet: Die ihr weiland nicht ein Volck waret, nun aber GOttes Volck seyd. Unter diesem

diesem Volcke waren noch vorzüglicher die Leviten, und am allermeisten die Nachkommen Aarons, oder die Priester, ein Eigenthum GOttes, daher ein noch vorzüglicher Eigenthum dadurch angezeiget wird, wenn die Gläubigen Priester GOttes, als wenn sie das Israel GOttes genant werden Gal. 6, 16. Vermöge dieser ihrer Heiligkeit sind sie demnach verbunden, ihre vornehmste Beschäftigung in den Dienst GOttes zu setzen, und zwar, da sie nicht äussere, sondern geistliche Priester sind, in den inneren Dienst GOttes, der nicht in blossen äusseren Wercken bestehet, sondern eine völlige Veränderung des menschlichen Herzens zum Grunde hat. Eben deshalb wird das Opfern geistlicher Opfer sogleich mit dem geistlichen Priesterthum, als der Endzweck und die Absicht desselben, verbunden, welches, wie wir hernach sehen werden, den ganzen Dienst GOttes unter sich begreifet. Aus dieser ihrer Verbindlichkeit folget weiter, daß sie die Wercke, die zur Ehre GOttes gereichen, allen übrigen Verrichtungen vorziehen, und für desto wichtiger und erheblicher halten, jemehr dieser Endzweck durch dieselben erreichet werden kan, ja daß sie sich

der Bewahrung der geistlichen Tüchtigkeit zum Dienste GOttes, die durch die Gnadenwürckungen GOttes erhalten wird, aufs möglichste befleißigen, und alles, was sie dieser Tüchtigkeit berauben könte, sorgfältig vermeiden müssen.

2) Aus der obgedachten Heiligkeit folgte bey den Priestern eine andere Art der Heiligkeit, welche gewissermassen im Gegensatz gegen die vorige eine innere genant werden konte, ob sie gleich noch von derjenigen inneren Heiligkeit, welche eine Zierde aller Gläubigen ist, sehr weit verschieden ist. Sie bestand in der Abwesenheit aller äusseren Mängel des menschlichen Körpers, und in der Enthaltung von aller Gemeinschaft mit Dingen, die nach dem levitischen Gesetze für unrein gehalten wurden. Viele besondere Gesetze hiervon findet man beysammen 3. B. Mos. 21, 1. u. f. und eben diese ihre Beschaffenheit wird selbst eine Heiligkeit genant V. 6. Diese äussere Heiligkeit solte unstreitig ein Bild der inneren Heiligkeit der wahren Glieder des neuen Bundes seyn, wenn die Priester zur Vorstellung derselben dienen solten, da sie sonst hauptsächlich die vollkommene Heiligkeit unsers grossen Ho-

hen,

henpriesters, JEsu Christi, vorstellen sol-
te. Daß aber auch in Absicht der Heilig-
keit alle Gläubige Priester des HErrn seyn
sollen, erhellet aus dem obangezeigten End-
zweck der Stelle 1. Petr. 2, 5. 9. indem
eben deshalb der Apostel ihnen zu Gemüthe
führet, daß sie geistliche Priester wären, weil
er sie zu einem heiligen Wandel ermahnen
will C. 1, 15. 16. 22. 2, 1. 11. 12. Und
ehe Offenb. Joh. 1, 6. des geistlichen Prie-
sterthums gedacht wird, geschiehet vorher
Erwähnung, daß sie gewaschen wären von
den Sünden mit dem Blute Christi. Die-
se Heiligkeit fasset sowol eine innere Heilig-
keit des Herzens, als auch eine äussere Hei-
ligkeit in den Wercken in sich. Die erste ist
nothwendig, wenn die letztere Platz haben
soll Matth. 15, 18. 19. 20. und bestehet
in der Aufhebung der herschenden Neigung
zur Sünde und Hervorbringung einer über-
wiegenden Neigung zum Guten, das ist,
in der völligen Veränderung des Herzens der
Menschen, welche durch die Wirckung des
heiligen Geistes in einer wahren Bekehrung
geschiehet. Die Heiligkeit in den Wercken
bestehet in der heiligen Beobachtung der Ge-
bote GOttes, und Vermeidung alles des-
jenigen,

jenigen, was denselben zuwieder ist, folglich aller sündlichen Handlungen. Dieses drücket die heilige Schrift mit eben den Worten aus, welche von den Priestern gewöhnlich waren, daß sie nichts unreines anrühren solten 2. Cor. 6, 17. Wenn man diese Stelle mit Jes. 52, 11. vergleichet, daher sie Paulus anführet, so ist es aus dem Beysatz: Die ihr des HErrn Geräthe traget, noch unläugbarer, daß mit der Forderung, nichts unreines anzurühren, auf die priesterliche Reinigkeit gesehen werde, folglich daß eben diese Heiligkeit der Gläubigen nicht nur ein Stück ihres geistlichen Priesterthums, sondern auch eine nothwendig daraus entstehende Verbindlichkeit seyn müsse.

Eben diese priesterliche Heiligkeit nebst der hohen Würde und den Vorzügen der Priester wurde auch noch durch ihre reine und prächtige Kleidung angezeiget 2. B. Mos. 28, 1. u. f. 29, 5. u. f. 39, 1. u. f. 3. B. Mos. 8, 2. u. f. welche daher öfters die heilige Kleider heissen. Ja selbst auf dem Stirnblat vor dem Hute muste der Hoheprieſter die Worte tragen: Die Heiligkeit des HErrn 2. B. Mos. 28, 36. 39, 30.

39, 30. Ob nun gleich diese Kleider hauptsächlich ihre Bedeutung auf Christum mögen gehabt haben, so ist doch so viel gewis, daß sie zugleich mit auf die Heiligkeit der Priester ihr Absehen gehabt haben können. Denn die Kleider, welche Zacharias im Gesicht dem Hohenpriester Josua anlegen sahe, waren ohne Zweifel Priesterkleider, und der Hut der priesterliche Kopfschmuck. Von diesen Kleidern aber wird die Bedeutung angegeben, daß er gereiniget sey, und daß seine Sünden von ihm genommen seyn Zach. 3, 5. Da nun vorhin erwiesen ist, daß die Heiligkeit der Priester auch eine Ursach sey, warum die Gläubigen Priester genant werden, so kan auch die priesterliche Kleidung darauf mit angewandt werden. Das Sinnbild der Kleider treffen wir daher an mehreren Orten von denselben gebrauchet an, sonderlich Jes. 61, 10. obgleich daselbst nicht von allen die priesterliche Kleidung gefunden wird, auf welche doch durch das daselbst gebrauchte Zeitwort füglich gezielet werden kan, so zugleich zu erkennen giebt, daß der Schmuck der Bräutigams unter den Israeliten viele Aehnlichkeit mit der priesterlichen Kleidung gehabt haben müsse.

Womit

Womit ich indessen gar nicht läugnen will, daß der Prophet bey dieser Vorstellung die Kostbarkeit und Pracht der priesterlichen Kleider könne vor Augen gehabt haben, zumal wenn man bedencket, daß hier auf eben die Art des Rocks der Gerechtigkeit und der Kleider des Heils gedacht werde, so wie von den Priestern Ps. 132, 9. 16. gesaget wird, daß sie mit Gerechtigkeit und mit Heil bekleidet seyn sollen. Auf gleiche Art wird der weissen Kleider in geistlicher Bedeutung gedacht, die der Bischof von Laodicäa anlegen solte Offenb. Joh. 3, 18. und der weissen, reinen und schönen Seide, mit welcher die Braut des Lammes oder der Haufe der Gläubigen angethan sey C. 19, 8. 14. womit gar füglich auf die priesterliche Kleidung des alten Bundes gesehen werden kan. Was diese Kleidung bey den Gläubigen bedeute, lässet sich aus eben diesen angeführten Schriftstellen leicht errathen, indem die Kleider des Josua seine Reinigung von Sünden oder die Abthuung derselben um der zugerechneten Gerechtigkeit Christi willen bezeichnen solten Zach. 3, 5. und ein gleiches von den Kleidern des Bischofs zu Laodicäa zu behaupten ist. Von der weissen Seide

der Braut des Lammes ist die Erklärung selbst beygefüget Offenb. Joh. 19, 8. daß die Seide die Gerechtigkeit der Heiligen sey, welche nicht eine den Gläubigen von Natur eigene Gerechtigkeit seyn kan, dergleichen sie gar nicht haben, sondern es muß allein die ihnen durch den Glauben zugeeignete und zugerechnete Gerechtigkeit Christi seyn, indem dieser ihnen zur Gerechtigkeit gemacht ist 1. Cor. 1, 30. Diese allein ist die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, und die sie folglich in den Augen GOttes schmücken und angenehm machen kan, welche der eigenen Gerechtigkeit gerade zuwieder ist Röm. 3, 21. 22. 25. 26. 10, 3. Diese und keine andere wird also auch verstanden werden müssen, wenn Jesaias des Volcks der Gerechtigkeit gedencket C. 61, 10. Um dieser willen wird auch das Heil oder die Seligkeit den Menschen ertheilet, daher die Kleider des Heils gantz und gar von dem Rocke der Gerechtigkeit nichts verschiedenes sind. Diese machen also die Gläubigen zu solchen, die im priesterlichen Schmuck einhergehen, und daher eine heiligere und fürtreflichere Kleidung tragen, als der sonst sehr prächtige Schmuck der Priester des alten Bundes war.

Was

Was das besondere Verhalten GOttes gegen seine Priester im alten Bunde betrift, so bestehet solches in einer besonderen Art der Aufsicht auf, und der Vorsorge für dieselbe. Solche bewies er dadurch, daß er ihnen verbot, kein Erbtheil unter den Israeliten zu besitzen, und sich erklärete, daß er auf eine genauere und vorzüglichere Art ihr GOtt, ja selbst ihr Erbtheil seyn wolle. 4. B. Mos. 18, 20. 5. B. Mos. 10, 9. 18, 1. 2. Jos. 13, 14. Ezech. 44, 28. Wie wolte aber GOtt ihr Erbtheil seyn? Weil bey diesen Priestern von ihrem Erbtheil zur leiblichen Unterhaltung die Rede ist: so wolte GOtt auf eine unmittelbarere Art für ihre Erhaltung sorgen, als bey den übrigen Israeliten, welches geschahe, indem er ihnen diejenigen Dinge, die ihm geheiliget werden musten, zum Unterhalt bestimmete, wie es die heilige Schrift selbst erkläret 5. B. Mos. 18, 1. Jos. 13, 14. Ezech. 44, 29. 30. Auf gleiche Art hat sich mehrmals GOtt in Absicht der Gläubigen, als der geistlichen Priester, erkläret. Petrus versichert sie gleich nach der Erwähnung dieses ihres Priesterthums, daß sie jetzt das Volck GOttes worden, da sie vorher nicht

sein Volck gewesen 1. Petr. 2, 10. welches natürlicher Weise das in sich schliesset, daß GOtt auch in einem vorzüglichen Verstande ihr GOtt seyn müsse, worüber er sich auch noch deutlicher erkläret 2. Cor. 6, 16. Nachdem Paulus sie, als geistliche Priester, ermahnet hatte, nichts unreines anzurühren, füget er die Erklärung GOttes bey, daß er ihr Vater seyn, und sie für seine Söhne und Töchter erkennen wolle 2. Cor. 6, 18. wodurch er folglich sich selbst und alle seine Güter für ihr Erbtheil erkläret. Und in diesem Verstande hält auch David, der kein Priester des alten Bundes war, GOtt für sein Erbtheil Ps. 16, 5. 142, 6. Ist aber dis Priesterthum ein geistliches, so ist er ihr Erbtheil nicht in Absicht ihrer leiblichen Unterhaltung, sondern in Absicht der geistlichen und ewigen Güter, die sie durch ihn und in seiner Gemeinschaft geniessen, indem alle ihre Seligkeit in dem anschauenden Erkentnis und dem seligsten Genusse GOttes, als ihres höchsten Gutes, bestehen wird.

Die andere Ursach, um deren willen den Gläubigen ein geistliches Priesterthum beygeleget wird, ist die Aehnlichkeit ihrer Handlungen und ihres Verhaltens mit den

Ver-

Verrichtungen und dem Verhalten der Priester des alten Testamentes. So wie ich bis hierher kein Uebereinstimmungsstück angenommen habe, das ich nicht aus der heiligen Schrift, und mehrentheils aus den Stellen selbst, die vom geistlichen Priesterthum handeln, hergeleitet hätte, so will ich auch bey der Bestimmung dieser Aehnlichkeit nichts ohne einen gegründeten Beweis aus der heiligen Schrift anführen. Ich will mich hier nicht überhaupt darauf berufen, daß alle Gläubige vorzüglich zum inneren so wol als äusseren Dienste GOttes verbunden sind, welches viel zu algemein seyn würde, und wozu auch im alten Testament nicht allein die Priester, sondern auch alle Israeliten verpflichtet waren. Noch weniger will ich mich auf die Wörter λατρεύειν und λατρεία oder λειτουργεῖν, λειτουργία und λειτουργὸς berufen, welche vom Dienste der Priester so wol als von dem Gottesdienst der Gläubigen gebrauchet werden, wie von einigen aus guter Meinung geschiehet, weil die Bedeutung dieser Wörter von viel zu weitem Umfang ist, als daß aus dem Gebrauch derselben von mehreren Personen eine Aehnlichkeit der Personen in ihren Verrichtungen geschlossen

werden könte, und ich selbst bey erbaulichen Betrachtungen richtige Beweise und Erbauungsgründe für nothwendig erachte. Ich bleibe blos bey den besondern Arten der Handlungen, welche die heilige Schrift um ihres Priesterthums willen ihnen beyleget. Ich mache mit der ersten und vornehmsten, nemlich dem Opfern, den Anfang, welches in seiner eigentlichen Bedeutung den Priestern des alten Bundes, in seiner geistlichen Bedeutung aber den geistlichen Priestern beygeleget wird. Petrus führet dis unmittelbar bey dem geistlichen Priesterthum an 1. Br. 2, 5. wenn er den Endzweck desselben darin setzet: Zu opfern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum. Ob hier gleich eben das Wort vorkommt, das sonst von Schlachtopfern gebrauchet wird, so siehet doch ein jeder leicht, sonderlich aus dem Beysatz Geistliche, daß hier das Wort in einer uneigentlichen Bedeutung genommen werde. Es begreifet also dasselbe hier alle diejenige Dinge unter sich, welche GOtte zu Ehren und zu seinem Dienste von den Gläubigen gewidmet werden, daher diese Opfer von mannigfaltiger Art seyn können. Es bestimmet

aber

aber Petrus die Arten derselben nicht, sondern bleibet nur bey einer algemeinen Beschreibung derselben stehen, sie können aber nachmals aus andern Stellen der heiligen Schrift leicht bestimmet werden, wenn wir zuförderst diese algemeine Beschreibung derselben noch etwas genauer aus einander gesetzet haben.

Durch die Benennung der geistlichen Opfer werden diese Opfer der Gläubigen ohne Zweifel den Opfern des alten Bundes, welche aus lebendigen Thieren oder andern Früchten der Erde bestunden, entgegen gesetzet. Es zeiget demnach solche Opfer an, die nicht in einer Darbringung irdischer Gaben und Güter bestehen, welche aber in mehreren Absichten geistlich genant werden können. Nach dem Gebrauch zu reden in der heiligen Schrift beziehet sich die Benennung des geistlichen entweder auf den Geist des Menschen, das ist, auf seine Seele, oder auf den Geist GOttes, obgleich auch zuweilen beyde Beziehungen mit einander verbunden werden können. In der ersten Beziehung bedeutet es etwas, so im Geiste des Menschen befindlich ist, und denselben angehet oder betrift. In dieser Absicht gedencket

cket Paulus der geistlichen Gaben, die er mittheilen wolle Röm. 1, 11. nennet das Gesetz geistlich C. 7, 14. und setzet die geistliche Güter den leiblichen entgegen C. 15, 27. 1. Cor. 9, 11. So gedencket er der geistlichen Lieder, die den Geist des Menschen rühren, und nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit dem Geiste gesungen werden Eph. 5, 19. Col. 3, 16. In der andern Beziehung bedeutet es etwas, so vom Geiste GOttes gewircket worden, und ohne dessen Beystand und Veranstaltung nicht statt haben kan. So bedeutet ein geistlicher Mensch einen solchen, der durch den Geist GOttes verändert und bekehret worden 1. Cor. 2, 15. 3, 1. Gal. 6, 1. der geistliche Segen einen solchen, der vom Geiste GOttes entstehet Eph. 1, 3. das geistliche Verständnis ein solches, das durch den Geist GOttes erleuchtet ist Col. 1, 9. Zuweilen heissen auch die ausserordentliche Wundergaben des heiligen Geistes die geistliche Gaben, aus eben dem Grunde, weil sie vom Geiste GOttes herrühren 1. Cor. 12, 1. 14, 1. 37. oder etwas, so eine vorbildende Bedeutung hat, im Gegensatz gegen andere Dinge, so dieselbe nicht haben, wird geist-

lich

lich genant, dahin die geistliche Speise und der geistliche Tranck gehören 1. Cor. 10, 3. 4. In noch weiterer Bedeutung ist das geistlich, was von Geistern herrühret Eph. 6, 12. und was seiner subtileren Beschaffenheit wegen einem Geiste ähnlicher ist, als andere gröbere Dinge 1. Cor. 15, 44. 46. Unter allen diesen zahlreichen Bedeutungen findet bey den geistlichen Opfern keine statt, ausser die beyden ersten, nach welchen es solche Opfer anzeiget, die nicht, wie die leibliche Opfer, mit den leiblichen Händen dargebracht werden, sondern die mit dem Geiste oder im Hertzen gewidmet und geweihet werden, bey welchen die innere Handlung des Geistes des Menschen die vornehmste ist, und die nicht ohne innere Gnadenwirckungen des Geistes GOttes auf eine rechte Art können dargebracht werden. Es können also zu solchen Opfern blos äussere Wercke nicht hinreichend seyn, sondern GOtt siehet auf die Beschaffenheit des Hertzens, ihm ist nicht mit äusseren Gaben gedienet, sondern ihm gefallen blos die äussere Wercke, wenn sie mit der inneren Beschaffenheit der Seele übereinstimmen, und folglich Früchte und Beweise eines durch den Geist GOt-

tes veränderten und gebesserten Herzens sind.

Die andere beygefügte Bestimmung bestehet darin, daß sie GOtte angenehm seyn sollen. GOtt billigte auch im alten Testamente nicht alle Opfer, welche ihm dargebracht wurden, sondern er sahe auf die Beschaffenheit des Opfers und der opfernden Person. So wie er das Opfer Abels gnädig ansahe, so ungnädig sahe er auch das Opfer Kains an 1. B. Mos. 4, 4. 5. Das Opfer, so Noah nach der Sündfluth brachte, war ihm so angenehm, daß er beschlos, die Menschen nicht mehr vom Erdboden zu vertilgen 1. B. Mos. 8, 21. Daher werden die rechten Opfer auch häufig ein süsser Geruch dem HErrn genant 2. B. Mos. 29, 17. 25. 41. 3. B. Mos. 1, 9. 13. 17. 2, 2. 9. u. a. m. Deshalb ist auch diese Benennung des süssen Geruchs selbst öfters eine Benennung der Opfer überhaupt geworden, wenn solche auch würcklich dem HErrn nicht angenehm waren, weil ein wahres Opfer allemal ein süsser Geruch dem HErrn seyn solte, wie man aus 3. B. Mos. 26, 31. Ezech. 20, 28. sehen kan. So wohlgefällig GOtt sonst eine nach seiner Vor-

Vorschrift eingerichtete Beobachtung des öffentlichen Gottesdienstes war, so eifert er doch oft wider die Opfer der Juden, die zwar äusserlich nach der Vorschrift des levitischen Gesetzes eingerichtet seyn mochten, aber um der Beschaffenheit der opfernden Personen willen ihm mißfielen, ja ein Gräuel waren Jes. 1, 11. u. f. Jer. 6, 20. Amos 5, 21. Eben die obgedachte Benennung des süssen Geruchs wird auch auf das GOtte wohlgefälligste Opfer JEsu Christi angewandt Eph. 5, 2. und auf die Opfer des neuen Bundes, die Paulus einen süssen Geruch, ein angenehmes und GOtt gefälliges Opfer nennet Phil. 4, 18. Der übrige Theil des Beysatzes: Durch JEsum Christum, wird füglicher mit den letzten Worten, als mit den vorhergehenden verbunden, daß nicht darin behauptet wird, daß sie durch JEsum Christum opfern sollen, sondern daß ihre Opfer durch diesen GOtte angenehm seyn sollen. Christus wird demnach als der Grund und die Ursach des Wohlgefallens GOttes an den Opfern der Gläubigen angeführet, um des willen allein die Opfer GOtt angenehm seyn können. Wie ist er aber dieser Grund? Er ist solches 1)

indem

indem keine Opfer der Gläubigen statt haben könten, wenn nicht das grosse Versöhnopfer Christi vorhergegangen wäre, durch welches er uns seinem himmlischen Vater angenehm gemacht hat, so daß er nun unsere Opfer wieder gnädig ansehen kan. Durch ihn ist die nothwendige Heiligkeit, die das geistliche Priesterthum erfordert, uns veranstaltet und bereitet, daher Paulus versichert, daß wir durch das Opfer des Leibes JEsu Christi geheiliget sind Hebr. 10, 10. 13, 12. und daß wir GOtt angenehm gemacht sind in dem Geliebten, das ist, in Christo Eph. 1, 6. So wie Aaron und die übrigen Priester bey ihrer Einweihung mit Wasser gewaschen werden musten 2. B. Mos. 29, 4. 3. B. Mos. 8, 6. so wird von den geistlichen Priestern behauptet, daß sie von den Sünden mit dem Blute Christi gewaschen worden Offenb. Joh. 1, 5. So wie sie an ihrem Leibe und auf ihren Kleidern besprenget wurden mit dem Blute der Opferthiere 2. B. Mos. 29, 20. 21. 3. B. Mos. 8, 23. 24. 30. so wird auch von den geistlichen Priestern versichert, daß sie in ihrem Herzen besprenget wären mit dem Blute Christi Hebr. 10, 22. das ist, daß sie

durch

durch die durch den Tod Christi erworbene Gnade von ihren Sünden und deren Herrschaft gereiniget, und um des Versöhnopfers Christi willen von denselben losgesprochen wären. 2) Indem sie auch nach diesem dargebrachten Opfer nicht anders, als in der Gemeinschaft und Vereinigung mit Christo, oder von solchen, die im Glauben sein Versöhnopfer angenommen haben, und allein um desselben willen alle Seligkeit und Gnade bey GOtt verlangen, dargereichet werden können. Denn durch den Glauben allein kan man GOtte gefallen, und um desselben willen sind unsere Wercke allein den Augen GOttes angenehm Hebr. 11, 6. Röm. 3, 24. 25. Dieser Stelle, darin überhaupt der Opfer des neuen Bundes ohne genauere Bestimmung gedacht wird, kan man auch noch die Weissagung des Jesaias C. 56, 7. beyfügen, woselbst von den fremden Kindern, die aus den Heiden zur Verehrung des wahren GOttes gebracht werden solten, gesaget wird, daß sie GOtt zu seinem heiligen Berge bringen, in seinem Bethause erfreuen wolle, und daß ihre Opfer und Brandopfer auf seinem Altar ihm angenehm seyn solten, wenn man diese Stelle

nicht

nicht lieber auf die aus der Gefangenschaft zurückkehrende Israeliten deuten will. Es ziehen auch einige noch Ps. 110, 3. hierher, wo zwar in der teutschen Uebersetzung, aber nicht im hebräischen Texte eines Opfers gedacht wird.

Um die verschiedene Arten der Opfer, deren die heilige Schrift erwähnet, gebührend zu erklären, so werden die Menschen, die sich dem HErrn ergeben, und durch die Gnadenbearbeitung des Geistes GOttes zu seinem Dienste tüchtig machen lassen, zuförderst selbst Opfer genant, welche dem HErrn dargebracht werden. Jesaias weissaget die Bekehrung der Heiden unter andern so, daß er von den Aposteln und andern ersten Lehrern saget, daß sie die Herrlichkeit des HErrn unter den Heiden verkündigen, und die Brüder der bekehrten Juden aus allen Heiden herzu bringen solten, dem HErrn zum Speisopfer Jes 66, 20. Der Inhalt der Stelle selbst bestimmet hinreichend die Zeit, von welcher diese Weissagung handelt, daß sie nemlich auf die Zeiten des neuen Bundes gehen müsse. Paulus brauchet eben den Ausdruck, wenn er meldet, daß er zur Bekehrung der Heiden ausgesandt sey, damit

die

die Heiden ein Opfer würden, GOtt angenehm, geheiliget durch den heiligen Geist Röm. 15, 16. Auf gleiche Weise verstehe ich die Rede Pauli Phil. 2, 17. wo er des Opfers und Gottesdienstes des Glaubens der Philipper gedencket. Denn er freuet sich in diesem Zusammenhange, daß seine Arbeit an ihnen nicht vergeblich gewesen, sondern daß sie durch seinen Dienst zum Glauben gebracht worden, daher stellet er die Gläubigen selbst als Opfer vor, welche er GOtte dargebracht, indem er ihnen das Evangelium verkündiget, durch welches sie gläubig worden waren. Ob es nun gleich an sich auch in einem richtigen Verstande behauptet werden könte, daß der Glaube ein GOtt wohlgefälliges Opfer sey, so die Gläubigen ihm darbrächten: so erfordert doch hier der Zusammenhang vielmehr, daß derjenige, der geopfert habe, Paulus sey, welcher die Gläubigen selbst dem HErrn dargebracht durch den Glauben, den sie in sich durch sein Wort wircken lassen. Ob nun gleich bey dem allen die Apostel Werckzeuge waren, durch welche die Menschen bekehret wurden, so konten sie doch niemand zwingen, sich dem HErrn aufzuopfern, sondern

dern die Uebergabe zum Dienste GOttes muste von ihnen selbst geschehen. Sie konten nicht, wie die Opferthiere, mit Gewalt gleichsam zum Altar oder zur Kirche des HErrn gezogen werden, sondern ihre Einwilligung wurde dazu erfordert, daher geschahe die Aufopferung ihrer selbst doch von den Heiden selbst, und die Apostel boten ihnen nur die Mittel dazu dar. Es saget daher Paulus hiermit nichts anders, als daß er den Endzweck seiner Predigt bey den Heiden erreichet habe, daß sie sich GOtte zum Opfer übergeben hätten. Wer war also mit mehrerem Rechte die opfernde Person, als die Menschen selbst? Die priesterliche Verrichtungen gehen demnach an, so bald das Werck der Bekehrung seinen Anfang in den Menschen nimt. Sie opferten sich also dem HErrn gantz auf mit allen ihren Kräften. Es kan hiermit nichts anders angezeiget werden, als daß sie theils sich der Bearbeitung GOttes zu ihrer Bekehrung völlig überlassen, theils daß sie alle ihre Kräfte des Leibes und der Seelen zum Dienste GOttes gewidmet und bestimmet haben. So sind hier eben so Priester und Opfer einerley Personen, wie Christus zugleich

Opfer

Opfer und Hoherprieſter war, obgleich in einem etwas anderen Verſtande. Es gründet ſich aber dieſe Aufopferung auf das Opfer, ſo Chriſtus GOtte dargebracht, daher Petrus verſichert, daß dieſer uns GOtte durch ſein Leiden geopfert habe 1. Br. 3, 18. indem er uns nemlich die Gnade, uns gäntzlich zum Dienſte GOttes zu ergeben, erworben hat. Um dieſer Aufopferung willen ſtehet es alſo den Gläubigen nicht frey, ihre Kräfte zu gebrauchen, wie ſie wollen, ſondern ſie müſſen ſolche völlig nach dem Willen und der Vorſchrift GOttes anwenden, und erkennen, daß ſie ihnen ſelbſt weder leben noch ſterben, ſondern des HErrn ſind im Leben und Tode Röm. 14, 7. 8. und daß ihr Geiſt ſowol als ihr Leib GOttes ſey 1. Cor. 6, 20. Von dieſen Opfern bedienet ſich Paulus eben des Ausdrucks, als Petrus von allen Opfern der Gläubigen überhaupt gebrauchet, daß ſie GOtte angenehm ſeyn Röm. 15, 16. Er ſetzet aber noch hinzu, daß ſie geheiliget ſeyn durch den heiligen Geiſt, welches wieder eine von den Opfern des alten Bundes erborgte Redensart iſt, welche das Geheiligte des HErrn heiſſen, und durch die letzten Worte

wird zu erkennen gegeben, daß diese Heiligung durch die Gnadenwirckungen des heiligen Geistes in der Bekehrung geschehe.

Obgleich ausser dem Opfern der Heiden auch den Lehrern des neuen Bundes noch ein anderes Opfer Röm. 15, 16. beygeleget zu werden scheinet, nemlich daß sie das Evangelium opferten, welches von der Verkündigung desselben unter den Menschen zu verstehen ist: so ist doch theils das im griechischen Texte befindliche Wort ἱερουργέω von einer viel weiteren Bedeutung, indem es überhaupt anzeiget, heilige Handlungen des Gottesdienstes verrichten, darunter zwar das Opfern mit begriffen seyn kan, so aber nicht allemal damit angezeiget wird, theils kan nicht füglich die Verkündigung des Evangelii ein Opfern desselben genant werden, weil ein Opfer allein GOtte dargebracht wird, dis Evangelium aber den Heiden und Juden dargereichet wurde. Daher läugne ich zwar nicht, daß die Redensart von den priesterlichen Verrichtungen des alten Bundes hergenommen sey, trage aber Bedencken, anzunehmen, daß Paulus hier habe die Verkündigung des Evangelii mit einem Opfer vergleichen wollen.

So

So wie die Gläubigen, als geistliche Priester, sich gantz und gar GOtte aufzuopfern verbunden sind: so versichert es auch die heilige Schrift besonders von ihren Leibern und von den Gliedern derselben, daß sie als Opfer GOtte geweihet werden. Paulus ermahnet sie durch die Barmhertzigkeit GOttes, daß sie ihre Leiber GOtte zum Opfer geben sollen Röm. 12, 1. Was dieses in sich fasse, zeiget der Zusammenhang hinlänglich an, nemlich daß sie die Glieder ihres Leibes nicht zu solchen Handlungen mißbrauchen sollen, darin sie sich der Welt gleichstellen, V. 2. sondern alle ihre äussere Handlungen nach den heiligsten Vorschriften GOttes, und zur Verehrung desselben einrichten sollen. Denn so werden die Glieder und Kräfte des Leibes GOtte gantz übergeben, wenn man ihren Gebrauch allein durch ihn bestimmen lässet. Es setzet aber diese Aufopferung seines Leibes die völlige Aufopferung seiner selbst zum Grunde, indem zuförderst die Seele GOtte übergeben werden mus, wenn die Aufopferung des Leibes richtig geschehen, und GOtte angenehm seyn soll, ob ich gleich glaube, daß hier zunächst vom Leibe geredet werde, und keine hebräische

Art zu reden in diesen Worten annehmen kan. Daß indessen diese gesamte Beschreibung der Ergebung an GOtt aus den priesterlichen Verrichtungen des alten Bundes hergenommen sey, siehet ein jeder leicht von selbst. Es wird aber dieses Opfer noch mit einigen Beschreibungen begleitet, daß es nemlich **lebendig, heilig** und **GOtt wohlgefällig** sey. Der erste Ausdruck setzet dieses Opfer den Opfern des alten Bundes entgegen, indem die Opferthiere ein Opfer wurden durch ihren Tod, diese aber durch ihre Handlungen und den Gebrauch ihrer Kräfte, folglich durch ihr Leben, daher sie keine Ertödtung ihrer Glieder bedürfen, sondern je mehr sie auf die Erhaltung ihrer Kräfte bedacht sind, welche sie zum Dienste GOttes gebrauchen können, desto geschickter sind sie, ein Opfer GOttes zu seyn. Daß aber nicht allein das leibliche, sondern auch ein geistliches Leben zu diesem Opfer erfordert werde, erhellet leicht daher, weil dieses eben in dem Vermögen zu geistlich guten und nach der Vorschrift GOttes eingerichteten Handlungen bestehet, folglich ohne solches keine wahre Aufopferung unserer Leiber möglich ist. Heilig wird dieses Opfer

genant in der öfters erwähnten Bedeutung, so wol als ein solches, das gantz GOtte bestimmet und gewidmet ist, als auch das für der Sünde unbefleckt erhalten wird, so wie ein Opferthier ohne Mangel und Tadel seyn muste, damit man Röm. 6, 13. vergleichen kan. Was der Ausdruck GOtte wohlgefällig sagen solle, und woher er genommen sey, lässet sich leicht aus dem oben angeführten verstehen, indem alle auf rechte Art GOtte dargebrachte Opfer ihm angenehm und wohlgefällig sind, und worin diese rechte Art der Darbringung bestehe, bestimmet Paulus selbst gleich V. 2. nemlich durch die völlige Heiligung und Erneuerung ihres Gemüths, oder durch eine wahre Bekehrung. Wenn endlich Paulus noch hinzusetzet, daß sie solches, als ihren vernünftigen Gottesdienst, thun solten, so kan er damit dieses nicht als einen Gottesdienst beschreiben wollen, welcher durch die blossen Kräfte der Vernunft erkant und geleistet werden könte, indem solches seinen anderweitigen Versicherungen offenbar zuwieder seyn würde, sondern so wie Petrus 1. Br. 2, 2. die vernünftige Milch der leiblichen Milch entgegen setzet, so setzet auch hier Paulus

lus den vernünftigen Gottesdienst dem leiblichen des alten Bundes entgegen. Jener bestund in fleischlichen Handlungen der wircklichen Abschlachtung und Verbrennung der Opferthiere, auch in Darbringung blos unvernünftiger Thiere: dieser Gottesdienst der Priester des neuen Bundes aber hat es nicht mit der Aufopferung unvernünftiger Thiere zu thun, sondern des vernünftigen Menschen; dieser erfordert keine äussere und fleischliche Schlachtung, sondern die innere Handlungen der Seele des Menschen, welche den Grund seiner äusseren Handlungen des Leibes enthalten, machen diesen gesamten Gottesdienst und die neutestamentische priesterliche Verrichtungen aus.

Eine gantz besondere Art der Aufopferung seines Leibes findet man noch, die der Bereitwilligkeit nach zwar allen Gläubigen gemein seyn mus, der wircklichen Volziehung nach aber nur bey einigen befindlich ist, nemlich bey denen, die GOtt würdiget, um seines Namens willen zu leiden und ihr Leben dahin zu geben. Ich meine nemlich die Bereitwilligkeit, selbst sein Leben fahren zu lassen, um des Bekentnisses der Lehre

Chri-

Christi willen. Hier bestehet aber die priesterliche Verrichtung nicht in der wircklichen Tödtung seiner selbst, welche vielmehr unrecht seyn würde, und die von den Feinden der Wahrheit geschiehet, sondern nur in der völligen Ueberlassung seines Lebens an GOtt, und der Bereitwilligkeit, jedesmal den Dienst, die Ehre und das Bekentnis GOttes der Erhaltung seines Lebens vorzuziehen. Auf solche Art redet Paulus von sich, daß er sich dennoch freue über seinen Dienst, wenn er gleich über demselben geopfert werden solte Phil. 2, 17. welches nichts anders sagen kan, als wenn er gleich darüber ein Märtyrer werden und sein Leben verlieren solte. Und als er in seiner letzten Gefangenschaft zu Rom sich befand, und seinen bevorstehenden Märtyrertod erwartete, schreibet er an den Timotheus: Ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden 2. Tim. 4, 6. Aus der letzten Stelle erhellet, daß er unter dem Opfern nicht allein den wircklichen Tod, sondern auch das vorhergehende Leiden begreifet. In beyden Stellen bedienet sich der Apostel einerley Ausdrucks (σπένδεσθαι), welcher nicht von den Schlachtopfern, sondern

von den Tranckopfern hergenommen ist. In der ersten redet er nach dem Gebrauch, der im alten Bunde gewöhnlich war, daß mit andern Opfern zugleich Tranckopfer pflegten verbunden zu werden 2. B. Mos. 29, 40. 3. B. Mos. 23, 13. 4. B. Mos. 15, 5. 7. 10. ja es pflegte zuweilen das Tranckopfer auf andere Opfer gegossen zu werden, 2. Kön. 16, 13. Auf solche Art saget auch Paulus, daß er selbst gleichsam durch seinen Märtyrertod das Tranckopfer zu dem Opfer, so er dem HErrn durch die Bekehrung der Heiden dargebracht habe, werden wolle, und auf gleiche Vorstellung kan er in der andern Stelle zielen, obgleich andere solche lieber auf die Gewohnheit ziehen wollen, beym Weggehen von der Mahlzeit Tranckopfer auszugiessen. Dis ist ein Opfer, das nicht allein Lehrer der christlichen Kirche in den ersten Zeiten des neuen Bundes, sondern auch gemeine Christen häufig der Verfolgungen wegen darbringen musten, ein Opfer, das viele mit einer grossen Freudigkeit und Standhaftigkeit dargebracht haben, ein Opfer, das alle Gläubige zu bringen verbunden sind, wenn sie demselben nicht anders als durch die Verläugnung ihres

res allerheiligsten Glaubens zu entgehen im Stande sind.

Obgleich die Uebergebung der Seele des Menschen schon mit in der Aufopferung seiner selbst begriffen ist, so wird doch auch noch in einem besondern Verstande versichert, daß der Geist des Menschen ein GOtt wohlgefälliges Opfer sey, wenn er sich geängstet und zerschlagen zu GOtt nahe Ps. 51, 19. David setzet alhier ausdrücklich diese innere Opfer den äusseren, die zu Jerusalem dargebracht wurden, entgegen V. 18. 21. und redet folglich von solchen, die nicht nach dem levitischen Gesetz geopfert werden, und die daher den Gläubigen im neuen Bunde eben so wol zu kommen, als den Gläubigen des alten Testaments, wie auch aus der Beschaffenheit der Opfer selbst erhellet. Er nennet dieselben nemlich einen zerbrochenen Geist, und ein zerbrochenes und zerknirschtes Hertz. Er redet solches als ein grosser Sünder, der sich auf eine zwiefache Weise durch Ehebruch und Mord versündiget hatte, und der in demütiger Bereuung seiner Sünden stehet, und die Vergebung derselben suchet. Was werden wir also anders durch den zerbrochenen Geist,

und durch das zerbrochene und zerknirschte Hertz verstehen dürfen, als ein Hertz, das sich über seine Sünden ängstet, das dieselben mit Beugung und Reue erkennet, und das gleichsam vor Schmertz in Thränen zerfliesset? Ein bußfertiges Hertz wird demnach hier als ein Opfer vorgestellet, das GOtte dargebracht wird. Es findet solches daher statt so wol in der ersten Busse der Gefallenen, in welcher ein lebendiges mit Reue und Schmertz verknüpftes Erkentnis der vorhin herschenden Sünden gewircket wird, als auch in der fortgehenden Busse der Stehenden, in welcher das Erkentnis der noch inwohnenden Sünde und der öfters daraus erfolgenden unwissentlichen und unvorsetzlichen Vergehungen beständig fortgesetzet wird. Wenn der Mensch verstattet, daß solches in ihm gewircket werden kan, so opfert er GOtte ein zerbrochenes und zerschlagenes Hertz, obgleich er selbst dis heilsame Erkentnis nicht wircket, sondern GOtt durch seine Gnade. Dieses nennet **David** ein Opfer GOttes, das ist, ein solches, das ihm angenehm und wohlgefällig sey, daher er gleich hinzusetzet, es sey ein Opfer, das GOtt nicht verachten werde, da er hingegen von den äusseren

Opfern

Opfern behauptet hatte, daß GOtt an diesen kein Wohlgefallen habe, nemlich wenn sie ohne diese innere Opfer dargebracht würden, die GOtt allein zur Vergebung der begangenen Sünden bewegen könten.

Eine andere Art des Opfers, so alle Gläubige GOtte darzubringen verpflichtet sind, ist das Lob- und Danckopfer. Zu dergleichen Opfern waren die Israeliten im alten Bunde auch verpflichtet 3. B. Mos. 3. und im alten so wol als im neuen Testament wird auch der Lob- und Danckopfer der Gläubigen, die nicht in äusseren Gaben bestehen, gedacht. Wenn der Verfasser des 50sten Psalms das, worauf GOtt bey seinen Heiligen, und bey denen, die mit ihm im Bunde stehen, sehe, beschreibet, so setzet er zuförderst die äussere Opfer bey Seite, deren GOtt nicht bedürfe, und zeiget nachmals die rechten Opfer an, die man ihm darbringen solle, nemlich man solle ihm Danck opfern V. 14. und worin dis Danckopfer bestehe, lehret er V. 26. nemlich darin, daß man GOtt verherrliche oder preise. Wenn David das Lob GOttes einschärfet für alle Arten der Errettung aus der Noth, so verlanget er solches unter

andern

andern mit den Worten, daß man Danck opfern solle Ps. 107, 22. und erkläret, daß solches geschehe, indem man die Wercke des HErrn mit Freuden erzähle. Ein gleiches verspricht er von sich Ps. 116, 17. Ja von einem solchen inneren Danckopfer versichert er Ps. 69, 31. 32. daß solches dem HErrn viel besser gefalle, als das Opfer eines Farren, der alle zum Opfer erforderte Eigenschaften habe. Wenn Hoseas die Israeliten zur Bekehrung ermahnet, und ihnen vorschreibet, wie sie zum HErrn beten solten, so müssen sie zugleich nach der Bitte um die Vergebung ihrer Sünden versprechen, daß sie Farren, das ist, Opfer opfern wolten, und diese Opfer solten ihre Lippen seyn, das ist, die Glieder, die sie zum Lobe und Dancke GOttes gebrauchen könten Hos. 14, 3. Daß auch in der letzten Stelle vom Lobopfer die Rede sey, erhellet so wol aus der Verbindung, als auch aus dem gebrauchten Worte der Vergeltung, welches die heilige Schrift von den Danckopfern gebrauchet, die auch deshalb Vergeltungsopfer genant werden. Paulus ermahnet endlich die gläubigen Hebr. 13, 15. daß sie GOtte allezeit das Lobopfer durch Chri-

Christum opfern sollen, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Es ist wahrscheinlich, daß er eben hiermit auf die angezeigte Stelle aus dem Hosea ziele, sonderlich um des letzten Ausdrucks willen. Denn die griechische Uebersetzung hat an statt der Farren ihrer Lippen die Frucht der Lippen, entweder weil sie das Wort Frucht auch für ein Opfer genommen hat, oder noch wahrscheinlicher weil der Uebersetzer anders gelesen hat, und hieraus scheinet Paulus den Ausdruck erborget zu haben. Das Opfer bestehet demnach in dieser Absicht im Lob und Dancke, und wenn Hoseas die Lippen selbst ein Opfer zu nennen scheinet, so geschichet solches nach einer gewöhnlichen Figur. Dis wird bey den Gläubigen gleichsam als ein stillschweigendes Gelübde bey jedem Gebet angesehen, daß sie nach empfangener Erhörung desselben GOtte Danck sagen wollen. Daher setzet David öfters, wenn er Danck zu opfern versprochen, hinzu, daß er seine Gelübde bezahlen wolle. Der Danck aber wird bezahlet mit dem Herzen, indem man GOtte allein die Wohlthat zuschreibet, für welche man ihm Danck schuldig ist; mit Worten, indem man theils äusser-

äusserlich die Wercke GOttes, so er an uns gethan, bekennet, theils auch an GOtt selbst brünstige Danckgebete richtet; und mit den Wercken, indem man sich eine jede empfangene göttliche Wohlthat zu einem desto eifrigeren und treueren Dienste GOttes antreiben lässet. Es sol aber solches nicht nur allezeit dargebracht werden, weil unser gantzes Leben voll von göttlichen Wohlthaten ist, folglich keine Zeit zu gedencken, da wir nicht schuldig wären, GOtte Danck zu opfern, sondern auch durch Christum, das ist, durch die Gnade, so er uns erworben hat, und um dessen willen, durch den alles unser Gebet allein GOtte angenehm und wohlgefällig seyn kan, wie beydes Paulus befielet Hebr. 13, 15.

Endlich gedencket die Schrift noch einer Art von Opfern, nemlich der Opfer der Gutthätigkeit, sonderlich gegen die Armen, indem die Allmosen, die man den Armen giebet, von der Schrift auch öfters mit dieser Benennung beleget werden. Paulus ermahnet Hebr. 13, 16. die Gläubigen zum Wohlthun und Mittheilen, und setzet hinzu: Denn solche Opfer gefallen GOtt wohl. Wenn eben derselbe von den Philippern

lippern rühmet, daß sie ihm reichlich von dem Ihrigen mitgetheilet hätten, und ins besondere, daß sie ihm durch den Epaphroditus etwas übersandt, benennet er diese Wohlthaten einen süssen Geruch, ein angenehmes Opfer, GOtt gefällig Phil. 4, 18. lauter Redensarten, die bey den Opfern gebräuchlich waren. Und von sich selbst saget er, wenn er die unter den Heiden für die Juden gesamlete Allmosen erwähnet, daß er ihnen Allmosen und Opfer gebracht habe, Apostelgesch. 24, 17. Unter den Juden war auch sonst die Benennung der Opfer in dieser Bedeutung nicht ungewöhnlich. Diese Opfer wurden zwar nicht unmittelbar GOtte gegeben, sondern den Armen, es waren aber auch viele Opfer im alten Testament, die von den Priestern genossen wurden, und die deswegen doch als GOtte dargebracht angesehen wurden. Und Christus versichert, daß alles, was den Armen und Elenden geschehe oder nicht geschehe, ihm erzeiget oder versaget werde Matth. 25, 41. 45. Es kan aber solches unmöglich von solchen Allmosen gelten, die aus falschen Absichten, sonderlich aus Pralerey vor andern Menschen oder aus Werck-

heiligkeit,

heiligkeit, um durch dieselben die Seligkeit zu erhalten, gegeben werden, dergleichen die Allmosen des Pharisäers waren, Luc. 18, 12. sondern nur von solchen, welche um GOttes willen dargebracht werden. Denn diese allein, und keine andere, können als GOtte gegeben angesehen werden.

Alle diese Arten der Opfer der Gläubigen müssen aber keinesweges als solche Opfer, durch welche sie GOtt versöhnen, oder die Seligkeit erwerben könten, angesehen werden. Denn wozu würde das grosse Versöhnopfer Christi dienen, wenn die Gläubige selbst im Stande wären, GOtt zu versöhnen? Solte etwa das Versöhnopfer Christi dazu nicht allein hinlänglich seyn? Es sey ferne, daß wir so verkleinerlich und nachtheilig von demselben urtheilen solten. Dieser allein ist die Versöhnung für der gantzen Welt Sünde 1. Joh. 2, 2. in ihm allein, und in keinem andern sollen die Menschen selig werden Apostelgesch. 4, 12. ohne ihr eigenes Verdienst, allein durch seine Erlösung Röm. 3, 24. 28. Er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, und mit demselben in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden Hebr. 10, 12. 14.

10, 12. 14. Ob wir also gleich mit der heiligen Schrift die Wircklichkeit und Nothwendigkeit dieser Opfer der Gläubigen, als geistlicher Priester, behaupten, so sind wir doch weit von dem papistischen Irthum entfernet, als ob durch solche Wercke die Seligkeit erworben oder verdienet werde. Vielmehr bleiben wir dabey, daß alle diese Opfer erst ihre Gültigkeit und Annehmlichkeit vor GOtt erhalten in Beziehung auf das Versöhnopfer unsers Erlösers, und wenn sie im Glauben an dasselbe dargebracht werden, daher sie allein GOtt wohlgefällig sind durch Christum 1. Petr. 2, 5.

Mit dem Opfern hat das **Räuchern** eine genaue Verbindung und Verwandschaft, und dieses brauchet die heilige Schrift als ein Sinnbild vom Gebet der Gläubigen. Schon **David** vergleichet dasselbe damit, wenn er bittet, daß sein Gebet für dem HErrn seyn möge als ein Räuchopfer, und sein Händeaufheben, als ein Abendopfer Ps. 141, 2. **Johannes** sahe die vier und zwanzig Aeltesten, welche alle güldene Schalen mit Räuchwerck in den Händen hatten, so das Gebet der Heiligen war Offenb. Joh. 5, 8. Und C. 8, 3-5.

hatte ein Engel das güldene Räuchfas nebst vielem Räuchwerck, und that solches zum Gebet der Heiligen auf den güldenen Altar, der vor dem Throne stund, und der Rauch desselben stieg mit dem Gebet der Heiligen hinauf vor GOtt. In der letzten Stelle scheinet das Räuchwerck etwas verschiedenes zu seyn von dem Gebet, ob es gleich in der ersten Stelle für einerley genommen wird. Es wird aber dieser Unterschied nicht viel bedeuten. In beyden Stellen ist das Räuchwerck das, was zu GOtt hinaufsteiget zu einem angenehmen Geruch, das ist, das, was das Gebet der Heiligen GOtte angenehm machet. Das Gebet selbst scheinet mit dem Feuer einerley zu seyn, das auf dem Altar brante, weil es, wenn es GOtte wohlgefallen soll, aus einem feurigen oder brünstigen Herzen entstehen, und mit einer ernstlichen und eifrigen Begierde nach demjenigen, was man erbittet, verbunden seyn mus. Dieses steiget in die Höhe zu GOtt, indem es mit einem erhabenen Herzen an ihn gerichtet wird, und zwar auf dem güldenen Altar, durch welchen ich nichts anders verstehen kan, als Christum, welcher das Gebet der Gläubigen

gen vor GOtt bringet, und um des willen allein alles Gebet erhörlich ist, weil es auf sein Verdienst und auf seine hohepriesterliche Fürbitte gegründet wird, welcher auch sonst der Altar der Gläubigen heisset Hebr. 13, 10. Dieses Feuer wurde nun GOtte angenehm gemacht durch das Räuchwerck, welches dasjenige seyn mus, um des willen alles Gebet GOtte wohlgefält, nemlich das Verdienst und die Fürbitte Christi. So wie aber der Rauch mit dem Feuer genau vereiniget ist, und mit demselben hinaufsteiget, so kan auch dieses Vertrauen und Erwartung der Erhörung um Christi willen von einem gläubigen Gebet so gar nicht getrennet werden, daß es vielmehr aufhören würde, ein gläubiges Gebet zu seyn, wenn dieses fehlen solte. Daher kan das Räuchwerck als etwas von dem Gebet der Gläubigen verschiedenes, und auch als einerley mit demselben vorgestellet werden. Hiermit stimmet auch das folgende, daß der Engel das Rauchfas mit dem Feuer des Altars erfüllet, solches auf die Erde geschüttet, und daß daraus Donner, Blitz und Erdbeben entstanden seyn, gar wohl überein. Denn da hierdurch nichts anders als die

Strafgerichte GOttes über den Erdboden verstanden werden, sonderlich wegen der Verfolgung und Unterdrückung der Heiligen, so wird uns damit gelehret, daß die Kraft des Gebets der Heiligen so groß sey, daß GOtt um des Geschreys derselben willen den Erdboden mit seinen schweren Strafen heimsuche Jac. 5, 16. Luc. 18, 7. 8. Offenb. Joh. 6, 10. Ueberhaupt aber wird mit dieser gantzen Vorstellung auf die Beschaffenheit des Räuchaltars und Räuchfasses im alten Bunde, und auf die Handlungen des Hohenpriesters am grossen Versöhnungstage nicht allein, sondern auch beym täglichen Gottesdienste, gantz unstreitig gesehen. In Beziehung auf Christum und dessen hoheprieſterliche Fürbitte war das tägliche Räuchwerck GOtte zu einem süssen Geruch, und um Christi und seiner Fürbitte willen ist auch das Gebet der Heiligen vor GOtt angenehm und wohlgefällig. So wie jenes in einem güldenen, kostbaren und reinen Gefässe dargebracht werden muste, so kan auch das Gebet auf keine Art GOtte angenehm seyn, wenn es nicht aus einem durch die Gnade GOttes gereinigten Hertzen entstehet. So wie jenes eine täg-

liche

liche Beschäftigung der Priester seyn muste, welche zu ihrem ordentlichen Gottesdienst gehörete, so ist auch eine beständige und unausgesetzte Uebung des Gebets bey den Heiligen nothwendig, nicht nur in Absicht der beständigen inneren Erhebung des Herzens zu GOtt bey allen Geschäften, sondern auch in Absicht der mündlichen Unterredung mit GOtt, welche eine der angenehmsten und süssesten Beschäftigungen derselben seyn mus 1. Thess. 5, 17. Röm. 12, 12. Col. 4, 2. Luc. 18, 1. So wie kein fremdes Räuchwerck, sondern allein das, so der HErr verordnet hatte, und eigentlich zum Gottesdienst zubereitet wurde, auf den Räuchfässern dem HErrn gebracht werden durfte 2. B. Mos. 30, 9. 37. 38. so gar, daß GOtt die Uebertretung dieses Gebots mit Feuer vom Himmel bestrafte 3. B. Mos. 10, 1. 2. so ist auch nicht ein jedes Gebet GOtt wohlgefällig, sondern allein das, so durch den Geist des Gebets in den Heiligen gewircket worden Röm. 8, 26. 27. welches gleichsam das eigene Räuchwerck GOttes ist, da hingegen alles übrige, so nicht diesen Urheber hat, als etwas fremdes betrachtet werden mus.

Das Räuchwerck, so die Priester des alten Bundes vor GOtt brachten, war nicht allein für sie selbst bestimmet, sie brachten es vielmehr im Namen des gantzen Volcks. Ob nun gleich ein jeder geistlicher Priester des neuen Bundes auch zuförderst um sein selbst und seiner eigenen Bedürfnisse willen zu beten hat, und ob gleich in den Stellen, worin sie als geistliche Priester vorgestellet werden, solches nicht besonders als eine priesterliche Verrichtung angeführet wird, daß sie für andere beten sollen: so ist es doch unläugbar mit unter ihre Pflichten zu rechnen, und war solches auch eine Pflicht der Priester des alten Bundes, so sind sie wenigstens auch darin den Priestern ähnlich. Ihre Fürbitte ist aber nicht an ein besonderes Volck gebunden, sie sollen vielmehr Fürbitte so wol als Danckſagung thun für alle Menschen, weil GOtt ihnen allen geholfen wissen will 1. Tim. 2, 1. 4. und unter denselben vorzüglich für diejenigen, welche GOtt zu seinen Stathaltern auf Erden verordnet hat, für die Fürsten und Obrigkeiten V. 2. Besonders aber sollen andere Heilige, welche das geistliche Israel GOttes sind, ihrer gläubigen Fürbitte em-

empfohlen seyn Eph. 6, 18. 19. und unter diesen besonders solche, welche sich in bedrängten Umständen befinden Jac. 5, 14. 15. 16. Apostelgesch. 12, 5. Es sey aber ferne, daß solches Gebet, so kräftig es auch ist, für dieselben die göttliche Wohlthaten verdienen müste, es ist eine äussere Bezeugung der Gemeinschaft der Heiligen unter einander und der inneren Liebe gegen dieselben, es ist ein Mittel zur Erhaltung und immer heisseren Entzündung der Bruderliebe in denenselben. Und eine gleiche Bewandniß hat es auch mit der Verrichtung des Segnens, welches mit der Fürbitte auf das genaueste verbunden ist. Denn so wie die Priester des alten Bundes nicht anders segnen konten, als durch Anwünschung und Erbittung des Segens für das Volck vom HErrn: so segnen auch geistliche Priester andere, indem sie ihre Hände zu demjenigen aufheben, der uns mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern segnet Eph. 1, 3. für andere, und ihnen diesen verheissenen Segen erbitten. Besonders segnen sie da, wo der natürlichen Neigung des Menschen das Segnen am schwersten wird, sie segnen, wo man ihnen fluchet

Matth. 5, 44. Röm. 12, 14. 1. Petr. 3, 9. Sie ahmen dem allerheiligsten Muster ihres grossen Hohenpriesters nach, welcher seinen Feinden Vergebung von seinem Vater erbat, als sie das äusserste ihrer Wuth und Feindschaft an ihm ausgelassen hatten Luc. 23, 34.

Mit den priesterlichen Verrichtungen des alten Bundes war noch ein besonderes Vorrecht verbunden, nemlich der Eingang in das Heilige und Allerheiligste der Stiftshütte und des Tempels, in welches letzte selbst nicht einmal ein gemeiner Priester, sondern allein der Hohepriester, eingehen durfte. Es war also auch diesem allein der Zugang zum Gnadenstuhl und zum Versöhnungsdeckel vorbehalten. Es stelte aber der Gnadenstuhl zunächst den Sitz und eine Wohnung GOttes vor, folglich bedeutete die Herzunahung zum Gnadenstuhl, und daher auch der Eingang ins Allerheiligste den Zugang zu GOtt, welcher bey den Gläubigen auf eine doppelte Art geschiehet. Sie üben nemlich denselben bereits hier durch den täglichen Umgang mit GOtt im Gebet; und werden zu ihm nahen durch den Uebergang ins ewige Leben, wenn sie

sich

sich in der volkommensten Vereinigung mit GOtt befinden werden. Beydes ist den Gläubigen vorbehalten, weil nichts Unreines oder durch das Versöhnungsblut Christi nicht Geheiligtes zu dem HErrn nahen darf Hebr. 12, 14. Offenb. Joh. 22, 15. Das erste aber wird am meisten in der heiligen Schrift durch den Zugang zum Gnadenstuhl, wenn derselbe den Gläubigen beygeleget wird, verstanden. Insbesondere bezeichnet sie durch den Gnadenstuhl Christum Röm. 3, 25. (*) Denn so wie dieser Versöhnungsdeckel dazu bestimmet war, daß der Hohepriester vermittelst desselben zu

(*) Es ist mir nicht unbekant, daß viele hier vom Gnadenstuhl gar nichts finden wollen, sondern ἱλαστήριον lieber durch θῦμα als durch ἐπίθεμα ergäntzen wollen, und ein Versöhnopfer verstehen. Ob nun gleich diese Meinung sich zum Zusammenhange wohl schicken könte: so haben sie doch keinen andern Grund, als daß unsere Erklärung mehr Schwierigkeit im Verstande und in der Verbindung habe. Ich zweifle aber, ob solches hinreichend sey, die Sache zu entscheiden, wenn man bedencket, daß die 70 Dolmetscher dieses Wort nie für ein Versöhnopfer, sondern immer für den Deckel der Bundeslade gebrauchen, welchen Paulus in dem Gebrauch solcher Wörter zu folgen pfleget, und daß Paulus selbst es offenbar Hebr. 9, 5. von dem Versöhnungsdeckel gebrauchet.

GOtt nahen und das Volck versöhnen muste, so ist auch Christus derjenige, durch welchen uns der Zugang zu GOtt wieder eröfnet worden Eph. 2, 18. und durch welchen allein eine wahre Versöhnung mit GOtt zu erhalten stehet Eph. 1, 7. 1. Joh. 2, 2. Zu diesem sollen demnach alle, die sich als Sünder erkennen, herzunahen, und vermittelst desselben bey GOtt Barmherzigkeit erhalten und Gnade finden Hebr. 4, 16. Wie geschiehet aber diese Herzunahung? Sie geschiehet so wol in der ersten Rechtfertigung des Sünders vor GOtt, als auch in dem beständigen Fortgange in der Gnade der Rechtfertigung. Sie nahen herzu zum Gnadenstuhl in der ersten Rechtfertigung als solche, welche versichert sind, daß sie ohne eine Versöhnung bey GOtt keine Vergebung ihrer Sünden erlangen können, und die zugleich wissen, daß alle ihre eigene Wercke vor GOtt nicht gelten können. Sie nahen herzu als solche, die ein redliches Verlangen hegen, an der einigen gültigen Versöhnung, welche Christus bereitet hat, Antheil zu bekommen. Sie nahen im Vertrauen auf diese Versöhnung mit dem süssen Geruch des Räuch-

wercks

wercks ihres bußfertigen Gebets herzu, und ihnen wird die Gerechtigkeit Christi, die vor GOtt gilt, dargereichet, indem daß ihnen ihre Sünden vergeben werden Röm. 3, 25. Sie bedürfen aber der noch übrig bleibenden, obgleich nicht herrschenden, Sünden wegen noch täglich Vergebung der Sünden, und folglich Gnade und Barmhertzigkeit bey GOtt. Daher ermahnet sie Paulus, mit Freudigkeit zum Gnadenstuhl hinzu zu treten, damit sie Barmhertzigkeit empfahen und Gnade finden auch im Fortgang ihres Gnadenstandes Hebr. 4, 16. Denn daß hier durch den Gnadenthron nichts anders verstanden werde, als was in der vorigen Stelle durch den Versöhnungsdeckel gemeinet wurde, erhellet leicht daher, weil der Apostel im vorhergehenden auf die levitischen Hohenpriester des alten Bundes unstreitig gesehen hatte, daher er auch hier ohne Zweifel auf das Vorrecht derselben, zum Gnadenstuhle zu nahen, zielet. Die bereits erfahrne Gnade GOttes in der empfangenen Vergebung der Sünden verursachet die Freudigkeit, mit welcher sie nunmehr im Fortgang den Zugang zu GOtt im gläubigen Gebet um die tägliche

Ver-

Vergebung ihrer Sünden üben. Eben diesen Zugang beschreibet aber eben dieser Brief noch ausführlicher C. 10, 19. u. f. Durch das Heilige verstehet hier der Apostel das gantze Heiligthum, folglich nicht allein das in engerer Bedeutung sogenante Heilige, sondern er begreifet zugleich das Allerheiligste mit, und versichert demnach, daß wir durch das Blut JEsu, das ist, durch sein GOtte dargebrachtes Versöhnopfer und um desselben willen den Zugang zu GOtt wieder erhalten haben. Es beweisen aber die folgende Ermahnungen, daß hier nicht vom Eingange ins ewige Leben die Rede sey, sondern vielmehr von einem gläubigen Zunahen zu GOtt in diesem Leben. Zu demselben haben die Gläubige die Freudigkeit oder das Hertz, weil sie ohne Scheu hinzu treten können, welches von niemand anders als von dem Hohenpriester im alten Bunde, und auch selbst von diesem nicht einmal zu allen Zeiten geschehen durfte. Diese Freyheit ist eine neue, nicht, so fern die Gläubigen des alten Bundes gar nicht zu GOtt hätten nahen dürfen, sondern nur im Gegensatz gegen das Vorbild, welches abgeschaffet worden, nachdem das Gegenbild

seine

seine Erfüllung erreichet hat, daher auch gantz andere Rechte und Freyheiten haben entstehen, und ein neuer Weg des Zugangs zu GOtt hat gebahnet werden müssen. Es soll aber dieses Herzunahen mit aufrichtigem Herzen, mit völligem Glauben, oder in aufrichtiger und gewisser Erwartung aller Seligkeit und der zuverläßigen Erhörung unserer Bitten geschehen V. 22. So wie über dis der Priester, ehe er ins Allerheiligste ging, sich baden und völlig rein waschen muste, so verlanget solches auch Paulus von denen, welche geistlich zu GOtt nahen wollen, daß sie nicht so wol am Fleische, als vielmehr am Geiste von einem bösen Gewissen durch das Blut Christi gereiniget seyn sollen. Es liessen sich alle diese Stücke, welche ich nur kurtz mit Pauli Worten berühre, noch weiter ausführen, wenn mich nicht mein Endzweck eine Vorrede zu schreiben, verhinderte, weitläuftiger zu werden, da noch mehrere Stücke zu erwähnen übrig sind. Von dem Eingang ins ewige Leben, welcher auch mit dem Eingang des Hohenpriesters ins Allerheiligste verglichen wird, bemercke ich nur noch, daß hier auf Hebr. 6, 20. gesehen wird.

Denn

Denn das Innerste des Vorhangs, wohin Christus eingegangen ist, kan nichts anders seyn, als der Himmel, wie es auch eben dieser Brief C. 9, 24. erkläret. Ist er nun aber als der Vorläufer eingegangen, so müssen die Gläubigen dazu bestimmet seyn, auch in ihrer Ordnung dahin einzugehen, und er hat ihnen gleichsam nur den Weg dazu bereitet, und den Eingang möglich gemacht Joh. 14, 2. 3.

Ich könte hier noch erwähnen, daß die aus den Heiden bekehrte Gläubige des neuen Bundes solche genant werden, die das Geräthe des HErrn tragen Jes. 52, 11. Denn von den Zeiten des neuen Bundes und den Gläubigen desselben mus hier vermöge des vorhergehenden nothwendig die Rede seyn. Ob nun gleich solches eine Verrichtung der Leviten war, daß sie das Geräthe oder alles, was zur Stiftshütte gehörete, tragen musten, so halte ich doch dafur, daß solches hier keine besondere Handlung und Verbindlichkeit der Gläubigen anzeigen solle, sondern vielmehr eine Vorstellung ihrer Heiligkeit und Reinigkeit sey, nach welcher sie sich so heilig und unbefleckt erhalten solten, als die Leviten nicht nur

jederzeit

jederzeit seyn musten, sondern auch insbesondere alsdenn, wenn ihre Pflicht erforderte, die Heiligthümer des HErrn zu berühren. Es ist also vielmehr zu demjenigen zu rechnen, was unten von der Heiligkeit der Gläubigen, als geistlicher Priester, gesaget worden.

Es ist noch eine Verrichtung übrig, welche Petrus zum geistlichen Priesterthum rechnet 1. Petr. 2, 9. nemlich, daß die Gläubigen die Tugenden des, der sie berufen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, verkündigen sollen. Es kommt solches überein mit denen Verrichtungen, welche die Priester des alten Bundes in Absicht der Unterweisung anderer von dem göttlichen Gesetz hatten. Die Finsternis ist hier ohne Zweifel der Zustand der natürlichen Blindheit und Unwissenheit des unbekehrten Menschen, da hingegen das Licht der Zustand der göttlichen Erleuchtung in dem Menschen ist. Aus dem ersteren in den letzteren Zustand versetzet zu werden, ist um eben dieser Verkündigung willen nothwendig, weil man das andern nicht verkündigen kan, was man selbst nicht erkennen gelernet hat. Was ist es aber, was sie verkündigen

kündigen sollen? Die Tugenden oder herrlichen Eigenschaften GOttes, welche sich besonders bey ihrer Errettung aus der Finsternis und Versetzung in das Licht erwiesen haben, welche sie eben deshalb zu verkündigen im Stande sind, weil sie solche an sich selbst erfahren haben. Sie sind also als geistliche Priester zur Verherrlichung GOttes verbunden, dessen Dienste sie sich allein gewidmet haben. Es ist folglich nicht genug, daß sie solche selbst erkennen, welches noch keine Verkündigung ausmachet. Denn diese gehet auf andere, welchen etwas bekant gemacht werden soll. Wie soll aber diese Verkündigung geschehen? Es ist zwar wahr, daß sie geschehen kan und mus durch Bezeigung der wichtigen Veränderung, welche durch die herrliche Tugenden GOttes in ihnen vorgegangen ist, in ihrem Wandel, und durch die thätige Verehrung dieser alles übersteigenden göttlichen Vollkommenheiten. Es erschöpfet solches aber noch das nicht völlig, was der Ausdruck der Verkündigung sagen soll. Es fasset derselbe auch eine mündliche Ausbreitung dieser göttlichen Tugenden in sich, eine Anpreisung derselben durch Worte. Denn nicht

das

das wird verkündiget, was man aus unsern Wercken schliessen kan, sondern was wir auch selbst andern auf eine besondere Art bekant zu machen bemühet sind. Geistliche Priester sind demnach verbunden, die Würckungen der Tugenden GOttes an sich selbst öffentlich zu bekennen, für andern heraus zu streichen, und die höchste Danckbarkeit dafür gegen jedermann zu bezeugen. Es ist dis keinesweges ein Ruhm, den man sich selbst beyleget, sondern man preiset allein die unverdiente Gnade GOttes, und zum Lobe seiner herrlichen Gnade beweiset er eben seine göttliche Tugenden an den Menschen Eph. 1, 6. Die besten Beyspiele hiervon kan uns der König David in seinen Psalmen geben, welcher nicht als ein äusserer Priester dazu verbunden war, sondern als ein geistlicher Priester die Tugenden des HErrn verkündiget. Es folget aber auch zugleich, daß Gläubige verbunden sind, andern zu ihrem eigenen Heil eben diese Tugenden anzupreisen, und folglich mit an der Bekehrung derselben zu arbeiten. Daher verlanget die heilige Schrift nicht allein von den Lehrern, sondern auch von andern gemeinen Christen, daß sie andere

ermahnen sollen. Die Colosser sollen ohne Unterschied einander lehren und ermahnen Col. 3, 16. und ein gleiches erfordert Paulus von andern gantzen Gemeinen Röm. 15, 14. 1. Thess. 5, 14. Hebr. 10, 24. 25. ja so gar den Weibern empfielet er solches, daß sie Lehrerinnen seyn sollen Tit. 2, 3. 4. Sie sollen diejenigen, welche durch Irthum oder unrechten Wandel von dem rechten Wege abgewichen sind, zu rechte weisen, und auf den rechten Weg durch Unterrichten und Zureden führen Jac. 5, 19. 20. Die Fehltritte anderer Gläubigen so wol als auch die offenbare Laster der Gottlosen sollen sie bestrafen Gal. 6, 1. 2. Eph. 5, 11. und die der Aufrichtung und des Trostes fähig und bedürftig sind, trösten 1. Thess. 4, 18. 5, 11. Alle diese Handlungen sind mit einer Verkündigung der Tugenden GOttes verbunden, und werden vermittelst derselben am füglichsten verrichtet. Handelt man also recht, wenn man sich beredet, es schicke sich dieses allein für Lehrer? Bestanden etwa die gantze Gemeinen der Apostel, welchen sie dieses vorhielten, aus lauter Lehrern? oder gehörte solches nur für die erste Zeiten des

Chri-

Christenthums? Es würde sich leicht alles auf diese Art von uns ablehnen lassen, wenn diese Ausflucht gelten solte.

Ist demnach das Lehramt allen Gläubigen gemein? Darf ein jeder öffentlich auftreten, und die Gemeine unterrichten? Was bedarf es besonderer dazu verordneten Lehrer? So fragen manche, die das aus der heiligen Schrift erwiesene für eine gefährliche Lehre halten, und dieses als einen wircklichen Einwurf dagegen ansehen. So fragen andere, welche in der That aus falschen Meinungen darauf verfallen, daß das Lehramt keine neutestamentische Anordnung sey, und indem sie dieses verachten, gerne einem jeden gemeinen Christen das Recht, öffentlich zu lehren, ertheilen möchten. Jene solten bedencken, daß sie ein besorglicher Misbrauch einer Lehre gar nicht berechtige, das, was die Schrift so häufig und deutlich davon vorträget, zu unterdrücken, und noch weniger es gar als irrig zu verwerfen. Und wie solte es möglich seyn, daß ein Verständiger, welcher die heilige Schrift gelesen hat, noch im Ernst einen solchen Einwurf gegen das geistliche Prieſterthum, der auf offenbaren Mißdeutungen

beruhet, machen könte? Doch es giebt nicht lauter Verständige, ich mus um der Unverständigen willen diesen Einwurf beantworten, und alsdenn für die fanatische Parteien noch darthun, daß weder das geistliche Priesterthum aller Gläubigen nach der Schrift ein öffentliches Lehramt ertheile, noch auch dasselbe überflüßig mache. In Absicht der ersten frage ich billig zuförderst, ob dieses eine richtige Folge sey: Wer allen Gläubigen die Pflicht zuerkennet, ihre Nebenchristen zu unterrichten und zu erbauen, der leget ihnen ein öffentliches Lehramt bey, oder hält alle Anordnung eines solchen öffentlichen Lehramts für überflüßig? Gesetzt, es liesse sich die Unrichtigkeit dieser Folge nicht anders einsehen, als daher, weil beydes von GOtt in der heiligen Schrift mit den deutlichsten Worten versichert ist, daß jenes die Pflicht aller Gläubigen sey, daß sie deshalb noch kein öffentliches Lehramt führen, und daß GOtt auch im neuen Bunde öffentliche Lehrer verordnet habe: so müste uns dieses schon hinreichend seyn, zu begreifen, daß beydes mit einander bestehen könne. Diejenige, so dis als einen blossen Einwurf gegen diese eben angezeigte

Pflicht

Pflicht des geistlichen Priesterthums vorbringen, geben zu, daß das letzte in der heiligen Schrift deutlich genug gegründet sey, und von dem ersten habe ich es kurtz zuvor bewiesen. Soll demnach die heilige Schrift sich selbst nicht zuwieder seyn, so mus beydes mit einander bestehen können. Es kan aber diese algemeine Beantwortung noch durch die Betrachtung der Folge selbst bestätiget werden. Ist das nothwendig einerley, andere ermahnen, unterrichten, bestrafen, trösten, und öffentlich lehren? Wer wird dieses behaupten? Ist das aber nicht einerley, wie kan die obige Folge richtig seyn? Unser Glaube erfordert von uns nicht nur eine gelegentliche Erbauung unserer selbst unter einander, dergleichen die Erbauungen der Gläubigen unter sich sind, sondern auch eine öffentliche Verbindung aller Glieder der sichtbaren Kirche zu einem gemeinschaftlichen Gottesdienst, und die Aufsicht über diesen ist, nebst den dazu gehörigen Amtsverrichtungen den öffentlich bestelten Lehrern aufgetragen. Ich läugne hiermit nicht, daß auch die Lehrer verbunden sind, die gelegentliche Besserung, Ermahnung und Unterweisung ihrer Zuhörer, ja

auch anderer, die nicht zu ihren Gemeinen gehören, sorgfältig zu treiben, ja daß ihre Verbindlichkeit dazu noch grösser sey, als bey andern Christen. Ich behaupte aber, daß jenes die Verrichtungen sind, die eigentlich den öffentlichen Lehrern allein zukommen, diese letzte aber auch zur Pflicht der gemeinen Christen, als geistlicher Priester, gehören. Solte es ja zuweilen Fälle geben, da ein gemeiner Christ auch eine gantze Gemeine in völliger Ermangelung eines ordentlichen Lehrers lehren mus, so wird er dazu das Recht von dieser Gemeine bekommen müssen, und eben dadurch wird er auf eine zeitlang oder auf beständig zum ordentlichen Lehrer bestellet. Es bleiben also die Verrichtungen des öffentlichen Lehramts von den Pflichten des geistlichen Priesterthums sehr weit unterschieden. Es kan folglich die Verkündigung der Tugenden des, der uns berufen hat, wenn sie von wahren Gläubigen geschiehet, für gar keinen Eingrif in die Pflichten des Predigtamts angesehen werden, und ein Lehrer würde sehr schlecht von seinen Verbindlichkeiten unterrichtet seyn, wenn er darüber zürnen wolte, daß ein Sünder durch andere

Chri-

Christen zu rechte gewiesen, und von seinem Irthum oder sündlichen Leben bekehret worden. Konten die Apostel solches leiden, wie oben an dem Beyspiel des Jacobus gelehret worden, so haben gewis geringere Lehrer nicht Ursach, sich darüber zu entrüsten. Es bleibet ihnen dabey dennoch das Recht, über solche Bemühungen der Glieder ihrer Gemeinen zu wachen und Aufsicht zu haben, damit nicht entweder aus guten Absichten oder wol gar aus Vorsatz unter dem Schein dieser Verkündigung der göttlichen Tugenden irrige und gefährliche Lehren ausgebreitet, und ihre Zuhörer auf falsche Wege und Uebungen geführet werden.

Denenjenigen, die aus andern Absichten wircklich das öffentliche Lehramt bestreiten, und das geistliche Priesterthum misbrauchen wollen, allen Gläubigen das Recht zu allen äusseren und öffentlichen Amtsverrichtungen der Lehrer um desselben willen beyzulegen, kan die obangeführte Antwort dazu dienen, daß sie daraus einsehen lernen, wie solche Verwerfung des Lehramts keinesweges aus der Lehre vom geistlichen Priesterthum folge. Die Nothwendigkeit aber eines solchen öffentlichen Lehr-

amts müssen sie aus andern Gründen lernen. Es erfordert solches zuförderst die in der Kirche nothwendig zu beobachtende Ordnung, indem in der grossen Gesellschaft von Menschen, welche sich zur sichtbaren Kirche bekennen, nothwendig die gröste Verwirrung und Unordnung zu besorgen wäre, wenn niemand ihrem Gottesdienst vorstünde, sondern einem jeden, denselben zu besorgen, und öffentlich zu lehren, und andere gottesdienstliche Handlungen zu verwalten, frey stehen solte. Solte solches aber allein den geistlichen Priestern oder wahren Gläubigen erlaubt seyn, so würde die Beurtheilung desselben doch Menschen überlassen werden müssen, welches gefährlich und selbst in sehr vielen Fällen gar unmöglich seyn würde. Ja es darf niemand in Abrede seyn, daß ausser der Heiligungsgaben auch bey öffentlichen Lehrern noch äussere Amtsgaben erfordert werden, welche man nicht mit der Heiligung oder dem geistlichen Priesterthum erhält, folglich daß noch das geistliche Priesterthum allein nicht tüchtig machen können ein öffentliches Lehramt zu führen, ob es gleich billig bey den öffentlichen Lehrern befindlich seyn solte. Wenn über-

dis

dis die Kraft und Gültigkeit der Amtsverrichtungen nicht von der Beschaffenheit der Lehrer abhänget, folglich auch das Wort und die Sacramente von unbekehrten Lehrern, wenn es nur nach der Vorschrift des göttlichen Wortes geschiehet, verwaltet werden können: so kan das geistliche Priesterthum unmöglich diese Befugnis zum öffentlichen Lehramt ertheilen, weil sonst das Lehramt unbekehrter Lehrer gar kein Lehramt seyn könte. Ueberdis haben Christus und die Apostel, welche die christliche Kirche zuerst eingerichtet, und uns Muster der guten Einrichtung hinterlassen haben, selbst das öffentliche Lehramt verordnet, und nicht allen wahren Jüngern das Recht ertheilet, öffentliche Lehrer zu seyn, sondern besondere Personen dazu ernant, und auf eine feyerliche Art bestellet, welche die öffentlichen Amtsverrichtungen besorgen solten Eph. 4, 11. Apostelgesch. 14, 23. Tit. 1, 5. Womit sie deutlich genug lehren, daß nicht ein jeder, welcher ein wahres Glied der Kirche Christi, folglich ein geistlicher Priester, sey, deshalb schon befugt sey, sich das öffentliche Lehramt anzumassen, sondern daß dazu noch eine beson-

dere Sendung erfordert werde Röm. 10, 14. 15. Und in Absicht des geistlichen Priesterthums ist hier kein Unterschied, sondern ein jeder, er sey ein Knecht oder Freyer, er sey ein Mann oder Weib, hat an den Vorrechten desselben Antheil, wenn er in der gebührenden Ordnung mit Christo vereiniget ist Gal. 3, 28. und gleichwohl verbietet Paulus den Weibern, in der Gemeine öffentlich zu lehren 1. Cor. 14, 34. 35. und zwar um der nothwendigen Ordnung willen in den gottesdienstlichen Versamlungen V. 33. wohin auch 1. Tim. 2, 11. 12. gehöret. Folglich kan das geistliche Priesterthum, so die Weiber auch besitzen, zum öffentlichen Lehramt unmöglich berechtigen.

Es ist noch übrig, daß ich mit wenigem anführe, wie man vermöge des oben abgehandelten zum geistlichen Priester gemacht werde. Es geschiehet solches unstreitig, indem man tüchtig gemacht wird, geistliche Opfer GOtte darzubringen, und mit diesem Opfern wircklich den Anfang machet. Bey der Einweihung der Priester des alten Bundes finden wir, daß solche geschehen sey durch Waschen, Anlegung der priesterlichen Kleider, Salbung und Darbringung

von

von Opfern 3. B. Mos. 8, 1. u. f. Ob ich nun gleich dieses für keinen Beweis halte, daß alle diese Stücke oder etwas ähnliches von denselben auch bey allen Gläubigen befindlich seyn müssen: so werde ich doch aus andern Versicherungen der heiligen Schrift beweisen, daß wircklich etwas ähnliches hiervon bey ihnen befindlich sey, und daß in Absicht einiger Stücke auch die heilige Schrift uns selbst auf diese Aehnlichkeit führe. Was zuförderst das Waschen betrift, so solte solches bey den Priestern des alten Bundes ihre Reinigkeit anzeigen, welche bey ihren priesterlichen Verrichtungeu nothwendig erfordert wurde, wovon schon droben etwas erwähnet ist. Eine solche Heiligkeit wird nun nicht allein bey allen Gläubigen auch erfordert, wie vorhin erwiesen ist, sondern die Erhaltung derselben wird auch Offenb. Joh. 1, 5. eine Abwaschung genant, und wahrscheinlich auf diese Abwaschung der Priester damit gesehen, weil gleich die Erwähnung des geistlichen Priesterthums darauf folget. Das Abwaschen wird hier unstreitig in uneigentlicher Bedeutung genommen, nicht vom Abthun des Unflats am Fleisch, sondern

von

von der inneren Reinigung des Hertzens 1. Petr. 3, 21. Es ist in dieser Bedeutung auch sonst in der heiligen Schrift sehr gebräuchlich Ps. 51, 9. Jes. 1, 16. Jer. 4, 14. Ezech. 36, 25. Die Unreinigkeit des Herzens bestehet in der sündlichen Beschaffenheit desselben, vermöge deren nicht allein alle Neigungen und Begierden des Menschen von Natur aufs Böse gerichtet sind, sondern auch grobe Ausbrüche wircklicher Sünden aus demselben entstehen Matth. 15, 18. 19. 20. Daher setzet auch die Schrift hinzu, daß man gewaschen werden solte von den Sünden Offenb. Joh. 1, 5. 1. Joh. 1, 7. Es muß demnach dieses Waschen in der Reinigung oder Abthuung der Sünden bestehen, welches geschiehet so wol durch die Loßsprechung von denselben um Christi willen, als auch durch die wirckliche innere Heiligung. Denn derjenige ist von den Sünden gereiniget, welcher in Absicht des vorhergehenden als ein solcher betrachtet wird, der nicht gesündiget hat, und in Absicht des künftigen in den Stand gesetzet wird, die Sünden zu meiden. Das erste geschiehet in der Rechtfertigung, das letzte dem Anfang nach in

der

der Bekehrung, und immer mehr in der täglichen Heiligung und Erneuerung, welches demnach die göttliche Gnadenwirckungen sind, durch welche man von Sünden gereiniget, und folglich zum geistlichen Priester gemacht wird. Die heilige Schrift leget aber eben diese Reinigung dem Blute Christi bey Offenb. Joh. 1, 5. 1. Joh. 1, 7. Hebr. 9, 14. welches so wol in Absicht der Rechtfertigung als auch der Heiligung verstanden werden kan. Denn durch das Blut Christi verstehet die Schrift so wol seinen gantzen Versöhnungstod als auch die durch denselben den Menschen erworbene Gnade in einer metonymischen Bedeutung. Die Loßsprechung von den Sünden in der Rechtfertigung geschiehet nemlich um des Versöhnungstodes Christi willen, welcher dem Sünder zugeeignet wird, nachdem er sich als einen Sünder erkant, und im Glauben an das Versöhnopfer Christi Vergebung der Sünden gesuchet hat. In der Heiligung geschiehet diese Reinigung durch die innere Gnadenwirckungen des heiligen Geistes, welche uns Christus durch sein Blut und durch seinen Tod erworben hat, daher es in beyden Absichten durch das

Blut

Blut Christi geschehen mus. Der Anfang dieser Reinigung geschiehet bey Kindern in der heiligen Taufe, daher auch diese als ein Bad der Abwaschung und Reinigung von Sünden vorgestellet wird Tit. 3, 5. 1. Petr. 3, 21. Eph. 5, 26. Apostelgesch. 22, 16. Weil aber diese Reinigung, die die Menschen in ihrer Kindheit erhalten, von den meisten bey zunehmenden Jahren wieder verloren wird, so bedarf es zwar keiner neuen Taufe, aber die Reinigung mus doch selbst von neuem angefangen werden in einer wahren Bekehrung oder in der Wiedergeburt. Daher verbindet Paulus das Abwaschen mit der Heiligung und Rechtfertigung, und zwar nicht mit der täglichen Heiligung allein, sondern auch mit der anfänglichen Heiligung in der Bekehrung, indem er von der Veränderung redet, da die Corinther aus groben Sündern zu Geheiligten gemacht worden 1. Cor. 6, 11. Weil indessen das Verderben auch bey den Gläubigen noch übrig bleibet, ob ihm gleich die Herrschaft benommen worden, so mus diese Reinigung auch noch in der täglichen Heiligung und Erneuerung fortgesetzet werden, in welcher sie durch eben

die

die Mittel geschiehet, als in der anfänglichen Bekehrung.

Was die priesterliche Kleidung in Absicht der Gläubigen für eine uneigentliche Bedeutung habe, ist droben bereits angezeiget, nemlich, wie es die Schrift selbst erkläret, die ihnen zugerechnete und beygelegte Gerechtigkeit Christi, daher sie mit denenselben in der Rechtfertigung angethan werden, folglich werden sie auch durch dieselbe zu geistlichen Priestern gemacht. So wie also von ihnen selbst gesaget wurde, daß sie im Blute Christi gewaschen würden, so versichert auch die Schrift, daß ihre Kleider im Blute des Lammes gewaschen und helle gemacht wären Offenb. Joh. 7, 14. das ist, daß sie ihre eigene Ungerechtigkeit, als einen befleckten Rock, abgeleget, und daß ihnen davor die Unschuld und Gerechtigkeit Christi in der Ordnung der Rechtfertigung zugeeignet worden.

Die Salbung, so den Priestern wiederfuhr, hatte eine bezeichnende Bedeutung, nemlich die Ertheilung der zu den priesterlichen Verrichtungen nöthigen Gaben anzuzeigen.

zeigen. Daher solche auch dem Gegenbilde aller Priester, Christo, beygeleget wird, mit der Erklärung, daß die Salbe, mit welcher er gesalbet worden, der heilige Geist sey Apostelgesch. 10, 38. 4, 22. Ps. 45, 8. Jes. 61, 1. Luc. 4, 18. Eine Salbung wird auch allen Gläubigen beygeleget 1. Joh. 2, 20. 27. und es ist kein Grund vorhanden, mit einigen Auslegern anzunehmen, daß hiermit auf die Gewohnheit, die Fechter zu salben, gesehen werde, sondern es wird wahrscheinlich hier auf eben die Salbung der Könige und Priester im alten Bunde gesehen, von welcher die uneigentliche Benennung der Salbung bey Christo hergenommen ist. Es wird auch diese uns die Erklärung abgeben, wie jene geschehe, nemlich durch die Mittheilung des heiligen Geistes oder seiner Gnadengaben und Wirckungen. Denn dieser ist es, den die heilige Schrift unter dem Bilde des Salböls vorzustellen pfleget, und von diesem behauptet sie auch eben die Wirckungen, welche hier von der Salbung behauptet werden, nemlich daß er den Gläubigen alles lehre, und sie in alle Wahrheit leite Joh. 14, 26. 16, 13. Ja die Salbung wird

2. Cor.

2. Cor. 1, 21. mit lauter solchen Beschreibungen, welche eine Ertheilung des heiligen Geistes und seiner Gaben anzeigen, verbunden, daher wir mit Zuziehung der vorigen Gründe daraus schliessen, daß hierin mit Recht die Salbung gesetzet werde. Was sind es aber für Gaben des Geistes, welche die Salbung mittheilet, oder was für Wirckungen hat sie bey den Gläubigen? Johannes setzet solche darin, daß sie alles wusten, und daß sie nicht bedurften, daß sie jemand lehrete. Folglich erhalten sie sowol ein richtigeres und lebendigeres Erkentnis von den göttlichen Wahrheiten, sonderlich von denen, so unmittelbar zur Heilsordnung gehören, als auch eine göttliche Weisheit und Klugheit in Absicht ihres Betragens. Wer demnach die Salbung empfänget, dem wird der Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkentnis GOttes gegeben Eph. 1, 17. So wenig aber Gläubige dadurch eine Allwissenheit erhalten, eben so wenig darf daraus eine Unnötigkeit der äusseren Unterweisung geschlossen werden, als welche bey der Salbung jederzeit erfordert wird, indem sonst der Geist GOttes ohne das Wort oder unmittelbar wir-

cken müste, welches doch den durchgehenden Versicherungen der heiligen Schrift zuwieder ist. Die Salbung geschiehet also mit der Erleuchtung, durch welche eben dis lebendige Erkentnis hervorgebracht wird, welches den Gläubigen alles lehret, daher auch diese Wirckung zur Anrichtung des geistlichen Priesterthums unentbehrlich ist. Daher versichert auch **Paulus**, daß sie aus der Finsternis zum wunderbaren Lichte GOttes berufen seyn müssen, wenn sie geistliche Priester seyn wollen 1. Br. 2, 9. Ja eben durch diese Salbung, welche ihnen alles lehret, werden sie zur Verkündigung der herlichen Tugenden GOttes, welche ihr Priesterthum von ihnen fordert, in den Stand gesetzet.

Es ist endlich noch die Darbringung der Opfer übrig, welche bey der Einweihung der Priester in ihrem Namen geschahe 3. B. Mos. 8, 14. u. f. Es ist auch hiervon etwas ähnliches bey denen, so geistliche Priester werden wollen, befindlich. Sie müssen das Opfer, so **Christus** zur Versöhnung GOttes dargebracht hat, als für sich geopfert, annehmen, und sie müssen auch selbst GOtte geistliche Opfer darbringen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0104
DFG

gen. Jenes erfordert ein lebendiges Erkentnis ihres völligen eigenen Unvermögens zur Versöhnung GOttes, folglich der Nothwendigkeit eines von GOtt veranstalteten Versöhnopfers, und eine gläubige Annehmung und Zueignung des Opfers **Christi**, mit welcher an GOttes Seiten eine Zurechnung desselben zur Vergebung der Sünden verbunden ist. So wie die Priester des alten Bundes durch ihre Opfer GOtte geheiliget und dargestellet wurden, so hat auch **Christus** dazu gelitten, daß er uns GOtte heiligte und zu geistlichen Priestern darstellete **Hebr.** 10, 10. 13, 12. Durch eben dieses Leiden und Sterben hat aber auch **Christus** die Gläubigen selbst GOtte als ein heiliges Opfer dargestellet 1. **Petr.** 3, 18. Daher sind sie auch verbunden, sich selbst GOtte zum Opfer darzubringen, oder sich gäntzlich GOtte zu übergeben, wenn sie das geistliche Priesterthum besitzen wollen. Von dieser Aufopferung seiner selbst ist bereits droben gehandelt, daher ich solches hier nur berühre, als ein Stück, das nothwendig erfordert wird, um das geistliche Priesterthum zu überkommen. Es verlanget dieselbe aber eine Verläugnung seiner selbst

und eine völlige Entsagung von allen Sünden und sündlichen Begierden, und eine Ueberlassung seines Herzens zur göttlichen Gnadenbearbeitung und gäntzlichen Verbesserung, wie auch eine aufrichtige Uebergebung aller Kräfte der Seelen und des Leibes zum Dienste und zur Ehre GOttes, welches nicht anders als in der Ordnung einer wahren Bekehrung geschehen kan.

Ich bin, wie ich mercke, weitläuftiger geworden, als der Endzweck einer Vorrede verstattet. Ich überlasse es meinen Lesern, ob sie es als eine besondere Abhandlung, und das, was ich jetzt noch zu sagen habe, als die Vorrede ansehen wollen, oder ob sie diese ganze Abhandlung als eine Vorbereitung zur nutzbaren Lesung der folgenden Schriften zu gebrauchen für gut befinden. Es wird nehmlich hiermit allen lehrbegierigen Lesern eine Sammlung von denen zur Erbauung bestimmten und bisher einzeln herausgegebenen Schriften meines Vaters, den ich auch hier nicht ohne Erwähnung meiner kindlichen Liebe und Hochachtung gedencken kan, in die Hände gegeben. Es würde sich für mich nicht schicken, wenn ich solche, wie wol sonst in Vorreden zu geschehen

hen pfleget, mit vielen Lobsprüchen belegen wolte, welches man mit Recht zu einer Anmassung eines ungebührenden Urtheils rechnen könte. Ich vertrete auch nicht in der Absicht die Stelle meines geliebtesten Vaters, sondern blos die vielfachen Geschäfte, zu welchen ihn sein jetziges Amt verbindet, nöthigten ihn, diese Arbeit einem andern aufzutragen, und wem hätte er sie mit mehrerem Rechte auftragen können, als seinem Sohne, der nicht allein die väterliche Last zu erleichtern aufs höchste verbunden ist, sondern von welchem er auch gewis die wenigsten Lobsprüche erwarten konte? Indessen habe ich nicht nöthig, das zu verschweigen, was die Wahrheit ist. GOtt hat die aus redlichem Eifer für das Heil der Seelen bisher von ihm in seinem Amte, welches er jetzt ins 36ste Jahr führet, unternommene Arbeiten an keinem Orte ungesegnet gelassen. Es sind eine grosse Anzahl noch lebender Zeugen vorhanden, welche mit Freuden gestehen, daß sie durch seinen Dienst am Evangelio, dem HErrn geopfert worden, und viele derselben preisen bereits GOtt und ihren Heiland für die durch seine Predigt ihnen bekant gemachte und wiederfahrene

Gnade unter der Anzahl der vollendeten Gerechten. Schon mehrere Länder erinnern sich an seine Arbeit um des Segens willen, so GOtt auf seine Bemühungen geleget hat, mit Vergnügen. Nicht allein die, so ihn beständig zu hören Gelegenheit gehabt haben, sondern auch andere, welche zuweilen durch seinen Vortrag erbauet sind, oder einzelne Predigten von ihm gelesen haben, sind daher öfters begierig gewesen, daß er noch mehrere derselben ans Licht stellen solte. Die wiederholten Auflagen und der Abgang derselben hat gelehret, daß GOtt auch solche Arbeiten, welche er, um einen weiteren Nutzen zu befördern, öffentlich bekant gemacht hat, nicht ohne Segen hat bleiben lassen. Seine jetzige Geschäfte verstatten ihm nicht, mehrere neue auszuarbeiten, und durch den Druck gemein zu machen. Indessen haben viele, die sonst die bereits gedruckte Schriften gelesen, und andere, welche sie nicht mehr haben bekommen können, längst gewünschet, daß sie von neuem in einer volständigen Samlung aufgeleget werden möchten. Oefters giebt die neue Gestalt, in welcher Schriften erscheinen, neue Begierde, daß auch solche,

denen

denen sie sonst schon bekant sind, sie von neuem lesen, und neuen Segen daraus schöpfen. Wolte GOtt auch dazu diese Samlung gereichen lassen, welches ich von ihm hoffe und erbitte, so würde ich mich freuen, daß ich ein Werckzeug bey der Veranstaltung derselben gewesen wäre. Was darin vorgetragen worden, ist sein Wort, welches nie seine Kraft verlieret, und eine unerschöpfliche Quelle des Segens ist für alle, welche Nutzen daraus zu ziehen begierig sind.

Die Samlung selbst wird in zweyen Theilen besorget werden, von welchen der erste, welcher jetzt ans Licht trit, mehrentheils Predigten enthält. Es sind derselben zwar mehrere ehedem gedrucket, man ist aber nicht im Stande gewesen, die älteren noch ausfündig zu machen, weil sie schon längst vergriffen gewesen. Der andere Theil soll andere Abhandlungen in sich begreifen, welche zum Theil besonders gedrucket, zum Theil nur in die bekante Theologiam pastoralem practicam, welche zu Magdeburg herausgekommen, eingerücket sind. Die meisten derselben sind ursprünglich aus einer ehemaligen Prediger-

con-

conferentz entstanden, sie sind aber theils nicht alle wircklich in derselben verfertiget, theils sind die darin verfertigte dennoch alle von meinem Vater nicht nur entworfen, sondern auch wircklich ausgearbeitet, und wo eine Betrachtung von einem andern eingerücket ist, welches kaum einmal geschehen, ist solches ausdrücklich angezeiget. Es gehöret solches aber eigentlich in die Vorrede zum zweiten Theile, der diese Abhandlungen enthalten wird. In dem gegenwärtigen ersten Bande befindet sich auch eine Abhandlung von der Fürtreflichkeit des Gnadenstandes der Gläubigen, welche nicht zu den Predigten gehöret, sie ist aber auch nicht von der obgedachten Beschaffenheit, sondern ohne besondere Veranlassung zur erbaulichen Betrachtung der erklärten Stelle gewidmet.

Der HErr selbst aber, der seine Knechte berufet, ausrüstet und sendet, wie und wohin er will, von dem auch allein aller Segen ihrer Bemühungen herrühret, welcher sein Wohlgefallen an der Ausbreitung seines Wortes und Errettung der Sünder aus ihrem Verderben

derben nicht nur durch die theure Erkaufung der Sünder mit seinem Blute und durch die Aussendung seiner unmittelbar ausgerüsteten Zeugen, der Apostel, in alle Welt zur Verkündigung der von ihm erworbenen Seligkeit, sondern auch durch die Erweisung der göttlichen Kraft seines Wortes an den Herzen unzähliger Menschen, auf eine sehr merckliche und unläugbare Art schon oft bewiesen hat, wird auch nach seiner Barmherzigkeit einen vielfachen Segen auf diese neue Bekantmachung gegenwärtiger Schriften legen, und nicht allein durch diese, sondern auch durch alle ernstliche und redliche Bemühungen aller seiner treuen Knechte auf dem ganzen Erdboden sein Reich erweitert werden lassen. Er thue solches insbesondere zu unsern Zeiten, wo Unglaube und Gottlosigkeit nicht ab, sondern täglich zunimt, und da die Bosheit der Menschen an sehr vielen Oertern die deutlichsten Beweise gegeben hat, daß sie selbst durch die empfindlichsten Strafgerichte GOttes nicht besieget und zum Nachdencken gebracht

bracht werden könne! Er lehre die Wichtigkeit des Gnadenstandes und die hohe Würde der Gläubigen, als geistlicher Könige und Priester, allen, die solche bisher verachtet haben, und mache die wirckliche geistliche Priester auf ihre wahre Vorzüge immer aufmercksamer, um solche nicht durch Unachtsamkeit zu verlieren, aber auch in Erfüllung ihrer wichtigen priesterlichen Pflichten desto sorgfältiger, bis er sie als seine Geheiligte ins Allerheiligste des Himmels zu seinem Gnadenthrone führen wird, woselbst das Lob- und Danckopfer GOtte zum allersüssesten Geruch ohne Aufhören von unzähligen vollendeten Priestern aufsteigen wird.

Alten-Stettin,
den 4. April 1761.

Gotth. Traug. Zachariä.

Die

Die erste

Predigt

welche 1734 zu W.

über

Luc. XIV 17 gehalten

von einer

recht Evangelischen Bitte.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0113
DFG

J. N. J.

HERR JESU! Du Quelle und Pfleger der heiligen und herrlichen Güter! Du hast nunmehr selbst die Fülle deiner Gottheit aufgethan, und es ist dein ernster Wille, daß nun komme jedermann. Keiner soll sich hiebey schämen, sondern Gnad um Gnade nehmen. Wer ein hungrig Hertze hat, wird aus deiner Fülle satt. Ewig solche Fülle währet, die uns so viel guts bescheret. Wollust, die uns ewig trancket, wird uns daraus eingeschencket. HErr JEsu, es ist alles bereitet. Es fehlet nur an den Gästen, daß sie kommen und nehmen, nehmen und essen, essen und dancken. HERR JEsu, es ist noch Raum da. Ach! ja wohl noch recht vieler Raum. Nöthige sie doch herein zu kommen, daß dein Tisch und Haus voll werde. Du hast durch Thun und Leiden alles erworben und bereitet. Das Erworbene stehet in deiner Hand. Du theilest aus allen ohne Ansehen der Person, die zu dir treten. Preise

solche herrliche Güter diesen hier versammleten Seelen an, Ueberrede du selbst ihre Hertzen, daß sie kommen und nehmen. Denn was sollen dir sonst die Güter? Für dich selbst hast du sie nicht erworben, weil du nichts verlohren, sondern allezeit herrlich und selig gewesen und geblieben. Nöthige auch deine Glieder und Brüder, daß sie essen, satt und truncken werden. Es fehlet ihnen auch gemeiniglich an sattsamen Glaubens-Appetit. Daher thue ihnen den Mund der Seelen und des Glaubens weit, ach! ja wohl recht weit auf, damit sie die Fülle haben mögen. Denn du hast viel, und kanst, und wolltest gern viel geben. Nun HERR JEsu, hier hat sich eine Schaar der Seelen vor deinem Angesicht gelagert, sie haben aber noch nichts zu essen. Thue du deine milde Hand auf, und speise, und sättige sie, nach deinem Wohlgefallen. HERR JESU, du kennest meine Armuth, und weissest, daß ich für mich selbst nichts habe. Was du nun geben wirst, das werde ich und sie haben. Nun so verherrliche deinen grossen Namen in dieser Stunde. Wir wollen dich in wahrer Armuth des Geistes, und mit Verleugnung alles eigenen Vermögens mit und vor einander darum ansprechen in einem andächtigen Vater Unser ꝛc.

TEXT, Luc. XIV. 17.

Zu sagen den Geladenen: Kommet, denn es ist alles bereitet.

Gelieb-

Geliebteste in dem HERRN JESU!

Ihr seyd in diesen, GOTT gebe, gesegneten Tagen, auf mannigfaltige Weise zum Heil eurer Seelen gebeten worden, wohl zu bedencken, was zu eurem Frieden dienet. Ihr seyd gebeten worden, euch unterweisen zu lassen auf dem Wege zur Seligkeit. Ihr seyd gebeten worden, euch doch versöhnen zu lassen mit GOTT. Und bey dem letztern wurde unter andern gesaget, und erinnert, wie alle treue Knechte GOttes einmüthiglich, mit einem Munde, und zu einerley Zweck fleheten und bäten. So sind wir nun, hieß es, Bothschafter an Christus statt, denn GOtt vermahnet durch uns, so bitten wir nun an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt. 2 Cor. 5. v. 20. Dessen bin auch ich, der allerelendeste und geringste Knecht meines GOttes, vor seinem Angesichte eingedenck. Ich soll und will auch mit einstimmen. Ich habe auch noch

Eine recht Evangelische Bitte an euch, welche darinnen bestehet, daß ihr kommen, und das von GOTT in Christo bereitete herrliche Gute genieſſen möget.

Es ist eine Bitte, dadurch euch nicht etwas abgefordert wird, sondern dadurch ihr zum Genuß des Guten eingeladen werdet. Es ist auch eine Bitte, dabey nicht etwa bedungen wird, für das Gute Geld darzuzahlen, z. E. die falsche

sche Müntze eigener Gerechtigkeit. Nein, ihr sollt alles frey, und umsonst haben. Mein GOtt protestiret dagegen, wenn man etwas mitbringen will, und spricht mit grossem Unwillen: Warum zehlet ihr Geld dar, da kein Brodt ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet, Es. 55. v. 2. Es ist eine Bitte, dadurch ihr nicht zu bloß gesetzlichen Uebungen und Pflichten aufgefordert werdet. Es ist also eine Bitte, die euch nicht Beschwerde verursachet, sondern euren Seelen, dafern ihr derselben Platz gebet, überaus heilsam, erquicklich, und selig seyn wird. Wir wollen um Ordnung und Deutlichkeit willen dabey sehen:

I. Auf das bereitete herrliche Gute, worzu wir eingeladen werden.

II. Auf die Art und Weise, wie man kommen und dasselbe geniessen solle.

Nun, HERR JEsu, bitte du die allhier versammleten Seelen selbst, so werden sie mit Nachdruck gebeten. Locke sie freundlich zu dir, und zwar durch Vorhaltung alles des Guten, so in dir ist. Gönne deinem Worte einen reichen Segen, und laß es das ausrichten, wozu du es sendest. Wir wollen dich dafür loben mit Mund und Hertzen in Zeit und Ewigkeit, Amen.

Im

Im ersten Theile der Predigt wollen wir gedachter massen sehen auf das bereitete herrliche Gute, worzu wir eingeladen werden. Es ist alles bereitet, heisset es in unserm Texte. Es fraget sich hierbey.

1. **Wer hat uns denn solches herrliche Gute bereitet?** Antwort: Das hat GOtt gethan. Höret es, GOtt hat es gethan. Dieser wird uns im unmittelbar vorhergehenden unsers Textes unter dem Bilde eines Menschen vorgestellet: **Es war ein Mensch!** Denn es ist in GOTT eine gantz unbegreifliche Menschen-Liebe, die von Ewigkeit her in seinem Hertzen gewallet, gebrauset, und gebrant hat. Keiner Creatur hat er so viel Gutes zu thun beschlossen, als den Menschen. Er ist ja wol ein rechter Menschen-Freund. Seine erbarmende Liebe ist also der Grund von alle dem herrlichen Guten, davon wir gegenwärtig reden. Und da nun die Ausbrüche seiner Liebe so groß seyn, wie groß muß die Liebe selbst seyn? Ach! ja wol, sie ist unbegreiflich groß. Sie ist so groß, als GOtt selbst. Denn GOtt ist die Liebe. O wer mag in diesen Abgrund schauen! Wer mag ausmessen, was unermeßlich ist. Wir müssen es nur mit Mose in der Stille bewundern, und können weiter nichts sagen, als: Ach! HErr, wie hast du doch uns arme Menschen so lieb. 5 Mos. 33, 3. Hat GOtt das herrliche Gute bereitet, so muß es nothwendig etwas grosses seyn. GOtt selbst, ist ein grosser GOtt. Und

von ihm kan man sich nichts anders als grosse und herrliche Dinge versehen. Es ist auch so mit einander verbunden, wenn es heist: Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl. Ich weise euch denn zum voraus auf die gute Hand des grossen, guten und frommen GOttes. In derselben stehet alles das herrliche Gute, davon anitzo geprediget wird. Keine Creatur kan es euch geben. In seiner Hand müsset ihr es suchen, aus seiner Hand müsset ihr es nehmen. So werdet ihr es auch in dieser Stunde nicht mit Menschen, sondern mit GOtt zu thun haben. Und wer an diesem Guten Theil bekommt, der schmecke darinne die Freundlichkeit des HErrn, und preise dafür allein seinen grossen Nahmen. Es fraget sich.

2. Wie hat uns GOtt solches herrliche Gute bereitet? Antwort: In seinem Sohne CHristo JEsu, unserm hochverdienten Heilande. Das sehen wir, wenn wir mit unserm Texte Matth. 22. v. 2. ꝛc. vergleichen. Daselbst finden wir das Gleichniß von der königlichen Hochzeit. GOtt, der König Himmels und der Erden, machte seinem eingebohrnen Sohne Hochzeit. Der Sohn GOttes muste sich nach dem gnädigen Rath und Willen seines Vaters mit der menschlichen Natur vermählen, und auf solche Weise unser Bruder und Erlöser werden. Da gieng es an ein Schlachten, Zuschicken, und Zubereiten. Da hieß es: Saget den Gästen, es ist alles bereitet. Unser hochverdienter Heiland

land hat also zwiefältiges an uns gethan. Er trug unsere Sünden, bezahlete die Sünden-Schulden, büssete die Sünden-Strafen, und verschaffete Freyheit vom Zorne GOttes, Fluche des Gesetzes, Reiche des Teufels, Tode, Gerichte, Hölle, und allem Uebel, darein wir durch die leidige Sünde gerathen. Er erwarb aber auch alles Gute, so wir in Adam verlohren, und noch weit mehr. Alles Gute, so wir zum geistlichen und ewigen Heil bedürfen. Er ist also der Grund, der Brunn, die Quelle von alle dem herrlichen Guten, davon wir reden. Ihm und seinem Verdienste haben wir es zu dancken, und werden es ihm in Ewigkeit nicht genug dancken können. Wir hätten ohne ihn nach dem Falle nimmermehr auf etwas Gutes Rechnung machen dürfen. Denn die Gerechtigkeit GOttes war durch die Sünde hoch beleidiget. Die Gerechtigkeit GOttes aber ist so wol eine göttliche Eigenschaft, als die Liebe. Mithin ist sie GOtt eben so wesentlich, als die Liebe. Folglich kan er sie so wenig verleugnen, als andere göttliche Eigenschaften, die sein Wesen ausmachen. Denn er würde sonst aufhören GOtt zu seyn. Bliebe er aber nicht GOTT, so könte er uns auch in sich nicht selig machen. Denn in GOtt ist nur alle Seligkeit. Da er nun seine Gerechtigkeit nicht verleugnen konte, so drang sie nothwendig, der hohen Beleidigung halber, auf Abtrag und Satisfaction. Das konte aber ich und du nicht leisten. Kein Bru-

der

der konte den andern erretten, noch GOTT jemand versöhnen, wir hätten es müssen anstehen lassen ewiglich. GOTT aber, der in Christo war, versöhnete die Welt mit ihm selber. Und so konte er hernach seine Liebe im Segen und Seligkeit über die Menschen ausfliessen lassen. So konte er sie wieder annehmen, ja in sich hinein nehmen, und in seiner Gemeinschaft selig machen. Wer nun dieses herrliche Gute begehret, muß es im Nahmen JESU Christi bey GOtt suchen, so wird er es gewiß und ohnfehlbar finden. Es fragt sich

3. Was ist es denn nun, so uns GOTT in Christo JEsu bereitet hat? Antwort: Herrliches Gute ist es in der Vorstellung genant worden. Bewundere das, gefallener Mensch! GOTT bereitet und erzeiget seinen Feinden und Rebellen Gutes. Er liebet, die er hätte hassen sollen. Er hat Gedancken des Friedens über die, über welche er Gedancken des Zorns hätte haben sollen. Er thut denen Gutes, die er mit Strafe und Verdammniß hätte verfolgen sollen. Ey der gute und fromme GOTT! Dieses Gute wird uns unter dem Bilde des grossen Abendmahls vorgestellet. Die Morgen-Länder pflegten zu Mittage wenig und sparsam, Abends aber reichlich und überflüßig zu speisen und zu tractiren. Daraus sehen wir überhaupt schon so viel, daß es ein überschwenglicher Reichthum des Guten sey, so uns GOtt in Christo JEsu bereitet hat. Sehen wir in

unsern

unsern Text, und fragen: Was hat uns GOtt in seinem Sohne bereitet? so ist die Antwort: Alles! Es ist alles, höret es, alles bereitet. Wer mag die Höhe und die Tiefe, die Weite und die Breite dieses keine Gräntze erkennenden Alles ausmessen? Wer bin ich Armer, daß ich das solte sagen können? Könte ich auch vieles davon sagen, so würde ich doch nur das wenigste sagen, und was ich sagen würde, das würde ich doch nicht aussprechen können, sondern nur etwas davon lallen. Alles, alles ist bereitet. Man nenne nur einmahl ein wahres Gute, so nicht von GOtt in CHristo JEsu bereitet sey. Ja es ist mehr bereitet, alß man ausdencken kan. Alles ist bereitet, was zum Heil unserer Seelen gehöret in Zeit und Ewigkeit. Denn vom Seelen-Guten ist allhier hauptsächlich die Rede. GOtt hat uns bereitet seinen eingebohrnen Sohn zum Erlöser und Heilande. Das ist die allerhöchste Gabe. Die Gabe, darinne uns alles andere Gute gegeben wird. Denn hat uns GOtt seinen Sohn gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? So schliesset selbst Paulus Röm. 8, 32. Denn nichts ist so groß, als der Sohn GOttes. Er ist grösser als alle Himmel. GOtt hat uns in ihm bereitet eine herrliche vor ihm geltende Gerechtigkeit. Eine Gerechtigkeit, die weit herrlicher ist, als des Adams im Stande der Unschuld gewesen. Eine Gerechtigkeit, die herrlicher ist, als der auserwählten Engel. Denn

diese

diese sind nur aus der Schöpfung selig, und haben eine blos anerschaffene Gerechtigkeit. Hier aber ist die unendliche Gerechtigkeit des Sohnes GOttes. GOtt hat uns in seinem Sohne bereitet Vergebung aller Sünden. Er hat uns bereitet einen wahren und unschätzbaren Seelen-Frieden. Denn der HErr JEsus selbst ist unser Friede Ephes. 2, 14. Er hat uns bereitet eine süsse Freude im Heiligen Geist, dadurch die Seele wahrhaftig, und himmlisch vergnüget wird. GOtt hat uns in CHristo bereitet Freyheit von der Sclaverey und Herrschaft der Sünden, wie auch von allem aus der Sünde herkommenden Uebel. Er hat sich selbst uns in seinem Sohne zum Vater bereitet. Gewiß ein grosser reicher und lieber Vater. Es ist uns bereitet alle seine väterliche Liebe, Schutz, Schirm und Vorsorge. Es ist uns bereitet die Kindschaft GOttes. O ein herrliches und vortheilhaftes Gut! Es lässet sich aber jetzt nicht ausführen. Er hat uns bereitet den Heiligen Geist, dessen Einwohnung, Gaben, Wirckungen, Zeugniß, und was er ist und hat. Er hat uns bereitet das ewige Leben, zu dessen Versicherung der Heilige Geist uns zum Pfande und Angelde geschencket wird. Er hat uns bereitet einen Platz auf dem Stuhle seines eingebohrnen Sohnes. Er hat uns bereitet eine königliche himmlische Tafel, wo Abraham, Isaac und Jacob schon zu Tische sitzen. Er hat uns bereitet mehr als königliche Bedienungen an den heiligen Engeln,

als

als Fürsten des Himmels. Denn diese müssen stehen, und das sitzende Lamm, und die sitzende Braut des Lammes bedienen. Er hat uns bereitet Cronen und Scepter. Denn wir sollen mit seinem Sohne nicht nur leben, sondern auch herrschen. Eine ewige, unvergängliche, und unschätzbare Crone. Eine Crone, die aus Gnade und Barmhertzigkeit gewunden ist. Ps. 102, 4. Eine Crone unaussprechlicher Herrlichkeit. GOtt hat uns in CHristo bereitet ein ewiges und herrliches Reich, das wir einnehmen sollen. Ein Reich, welches uns so soll beschieden werden, wie es der Vater seinem eingebohrnen Sohne beschieden hat. Wer mag das fassen? Kurtz: Es ist alles, alles, alles bereitet! Von Ewigkeit her hat es uns dieser unser lieber GOtt schon in seinem Sohne zugedacht. Der Sohn hat es in der Fülle der Zeit durch Thun und Leiden erworben. Durch das Evangelium wird es uns offenbaret, angepriesen, und ernstlich und kräftig angebothen. Es ist alles bereitet. Keiner darf also etwas mitbringen. Die Tafel ist schon gedecket, und reichlich besetzet. Es fehlet nicht an einem, wir sollen uns nur in gehöriger Ordnung lagern, zugreifen und nehmen, nehmen und genieſſen, und dancken mit Mund und Hertzen, in Zeit und Ewigkeit. Und das ist es, wovon wir im

II. Theile der Predigt annoch zu handeln haben, wenn wir sehen werden auf die Art und Weise, wie man kommen und genieſſen solle.

Rom-

Kommet, heisset es im Text, denn es ist alles bereitet! Wir wollen die Sache wiederum in einfältige und deutliche Fragen fassen. Wir fragen

1. Wer will es denn haben, daß wir kommen sollen? Antwort: Das will GOtt haben, der es bereitet hat. Denn derselbe sendet seine Knechte aus, und leget es ihnen in den Mund, was sie sagen sollen: Zu sagen den geladenen: Kommet! Es ist also nicht ein blosses Vorgeben der Menschen, nicht ein blosser Betrieb der Knechte, sondern GOtt will es haben. Der ladet und bittet selbst in seinen Knechten. Die Sache der Knechte ist die Sache GOttes, und dem der es bereitet hat, kommet auch zu, einzuladen. Nicht nur ist es des Sohnes Wille, daß wir kommen sollen, sondern auch des Vaters, der ihn gesandt hat. Denn der Vater selbst hat uns lieb. So gern er uns seinen Sohn gegönnet hat, so gern und noch viel lieber gönnet er uns das herrliche Gute in seinem Sohne. Ja seine Hand ist mit seines Sohnes Hand ausgerecket, reichlich mitzutheilen, was sein Sohn für uns erworben hat. Und die Menschen können ihm keinen grössern Gefallen thun, als wenn sie es nur von ihm annehmen wollen. Denn daran vergnüget sich sein gantzes Hertz. So gehet sein Vornehmen, oder eigentlich, sein Wohlgefallen, glücklich fort, Es. 53, 10. Und so wird er, der Vater geehret in dem Sohne. Kurtz: Es ist der Wille des himmlischen Vaters,

daß

daß alles zum Sohne komme, und durch den Sohn zu ihm, dem Vater Es fraget sich:

2. Wer soll denn kommen? Antwort: Ich und Du, und alle in Adam gefallene Menschen. Das ist viel, und doch die Wahrheit. Alle und jede Menschen werden in unserm Texte eingeladen. Es werden eingeladen nicht nur die einheimischen Juden, sondern auch die auswärtigen, und auf den Strassen und Gassen, ja an den Zäunen liegende Heiden. Aus Jüden und Heyden aber bestund damals die gantze Welt. Alle, Alle sollen also kommen. Denn GOtt hat die Welt, das ist, alle Menschen in der Welt in seinem Sohne von Ewigkeit her mit erbarmender Liebe geliebet. Er hat seinen Sohn für alle zum Erlöser gesandt. Der Sohn hat sich auch für alle und jede zur Erlösung würcklich dahin gegeben. Alle und jede werden zum Genuß des erworbenen Guten ernstlich und kräftig berufen. Bey GOtt ist also kein Ansehen der Person. Einer hat ihm so viel gekostet, als der andere. Eines Heil liegt ihm so nahe am Hertzen, als des andern. GOtt schliest keinen aus. Alle sollen kommen, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Junge und Alte, Gelehrte und Ungelehrte, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Kinder und Gesinde. Alle, auch die allerelendesten, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, und die grössesten Sünder und Sünderinnen. Alle, auch die Undanckbaren, so schon manchmal den Ruf aus- und die

Bitte

Bitte abgeschlagen. Denn den schon Geladenen, soll abermal gesaget werden: Kommet! Alle, auch so gar die Rückfälligen. Sintemal mein Heiland auch für die Abtrünnige Gaben empfangen hat, Ps. 68, 19. Für alle, alle ist Raum da. Ach möchten sie sich doch selbst gönnen, was ihnen GOtt gönnet! Ach möchten sie sich doch nicht selbst ausschliessen, da sie GOtt nicht ausschliesset! Ach möchten sie sich doch nicht selbst solcher grossen Gnade unwerth achten! Sollen nun alle kommen, so hat keiner auch unter euch, meine Liebsten, Ursache erst zu fragen: Soll ich denn auch kommen? Denn auch ihr alle, samt und sonders stehet mit auf dem Hochzeit- und Gast-Zettel. Sehet nur in unsern Text, da wird sich ein jeder mit genennet finden. Das sage ich euch mit tausend Vergnügen meines Hertzens. Es fraget sich

3. **Wohin sollen wir denn kommen?** Antwort: Zum Genuß alles herrlichen Guten, oder, daß ich es noch kürtzer sage, zum HErrn JEsu. Denn das ist der Wille des Vaters, wie wir droben gehöret haben. In und bey JEsu aber ist alles dieses Gute zu finden und anzutreffen. Nun solte man meinen, zu JEsu zu kommen, würde sich niemand lange bedencken. Denn alles, was lieblich und herrlich und selig ist und heist, das ist und heist der HErr JEsus. O! meine Allerliebsten, schauet diesen Heiland recht an, lernet ihn kennen, damit eure Hertzen zu ihm gezogen werden! Ey nun, wer und was ist

denn

denn dieser unser HErr JEsus? Das kan ich nicht aussprechen. Ich will etwas davon lallen. Er ist der Heiland, Seligmacher, der Artzt, das Leben. Der Sünder soll kommen zum Heilande, der Verlohrne zum Seligmacher, der Krancke zum Artzte, der Todte zum Leben. Er ist der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist. Der Ungerechte soll kommen zur Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, die herrlicher ist, als Adams im Stande der Unschuld, und der auserwählten Engel, wie droben gedacht worden. Er ist unser Friede. Der Feind GOttes soll zum Friede mit GOTT kommen. Er ist unser Segen. Der Verfluchte soll zum Segen kommen. Er ist das Licht der Welt. Der in Finsterniß und Schatten des Todes sitzende soll zum Lichte kommen. Er ist der Sohn, der recht frey macht. Der arme gefesselte Sclave der Sünden, und des Teufels, des Todes und der Höllen soll zur Freyheit kommen. Er ist der Bräutigam. Die Braut des Teufels soll eine Braut des Lammes werden, und zum Bräutigam kommen. Er ist der einige rechtmäßige Mann. Das Weib soll zum Manne kommen. Er ist und heisset der ewige Vater. Das Kind des Teufels soll zu einem Kinde GOttes werden, und zu seinem Vater kommen. Er ist der gute Hirte. Das verlohrne Schaaf soll zu seinem Hirten kommen. Er ist das Brodt des Lebens. Der Hungrige soll zum Brodte kommen. Er ist der Brunn der lebendigen Wasser. Der Durstige soll zur

Quelle kommen. Er ist der HERR, reich über alle, die ihn anrufen. Der Arme soll zum Reichthum kommen. Er ist der HERR der Herrlichkeit. Der Verachtete und Verworfene soll zu grossen Ehren kommen. Er ist das ewige Leben. Der Verdammte soll zum ewigen Leben kommen. Kurtz: Er ists gar! Alles und in allen Christus. Ein solcher ist mein Freund, mein Freund ist ein solcher. Solten nun nicht die gefallenen Menschen mit Haufen herzu laufen. Aber ach! im Texte stehet, die allermeisten hätten es verachtet, sich entschuldiget, und andere elende nichtige Dinge der Welt diesem herrlichsten und höchsten Gute vorgezogen. So gehet es noch bis auf diese Stunde. Aber wie wird es solchen schnöden Verächtern einmahl ergehen, wenn des HErrn Zorn über sie ausbrechen wird? Wie blind ist der arme Mensch, und wie verkehrt und thöricht sein Hertz? Wir fragen endlich:

4. **Wie soll man denn kommen?** Ich antworte erst überhaupt: Nicht aus eigenen Kräften. Denn das ist dem Menschen von Natur und nach dem Falle wol verboten. Der Mensch ist von Natur todt durch Uebertretung und Sünden. Ein Todter kann nicht selbst aufstehen und kommen. Niemand fange es daher auf eigene Kräfte an. Er wird es gewiß müssen liegen lassen. Man bedencke, was wir schon längst im dritten Haupt-Artickel des Catechismi gehöret und gelernet: Ich gläube, daß ich nicht

aus

aus eigener Vernunft noch Kraft an JEsum Christum, meinen HErrn, gläuben, oder zu ihm kommen kan, ꝛc. Die Kraft aber zum Kommen hat JEsus erworben, und ist uns in ihm verheissen. GOtt bietet uns auch allezeit mit dem Worte, dadurch er uns kommen heist, die Kraft dar, dadurch wir tüchtig gemacht werden, kommen zu können. Nimmt man nun das Wort auf ins Hertz, so kommt auch mit dem Worte die Kraft ins Hertz. Und auf solche Weise wird es möglich, kommen zu können, und anders nicht.

Man soll kommen auch **wahrhaftig**. Einbildung, äusserlicher Beyfall, gute Meynung, selbst gemachte Vorsätze, todtes Wollen und Wünsche machen es nicht aus. Soll ich leiblicher Weise kommen, so muß ich denselben Ort, wo ich mich bisher befunden, verlassen, und mich an einen andern begeben. Das heist alsdenn kommen. Kommet man nun geistlicher Weise in der Wahrheit, so gehet da eine himmelgrosse Veränderung vor. Man muß heraus kommen aus der Sünde, aus der Welt und ihrer sündlichen Gemeinschaft, aus dem Teufel und seinem Reiche, aus dem Tode und der Hölle, und muß kommen bis zu Christo und in seine selige Gemeinschaft. Alle wahrhaftig gekommene müssen in der Wahrheit von sich sagen, und GOtt dafür dancken können, aus Coloss. 1, 12. 13. 14. Danckesaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im

Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchen wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Wer davon noch nichts weiß, wer das nicht mit Wahrheit sagen kan, der ist noch nicht gekommen. Aber, ach wie groß und gemein ist der Selbst-Betrug! Man meinet zu JEsu zu kommen, bey JEsu zu seyn, JEsum zu haben, durch JEsum ewig selig zu werden, und bleibet doch immer, wo und wie man ist, nemlich in der Sünde, in der Welt, und im Teufel. Gewiß ein betrübter und gefährlicher Zustand! Es kan nicht anders seyn, die Hoffnung muß nothwendig solchen thörichten Menschen fehl schlagen. Und, o wie wilde werden sie sich an jenem Tage umsehen, wenn sie gantz anders wohin kommen werden, als sie zu kommen gemeinet.

Soll ich es nun aber kurtz und summarisch sagen, was zu JEsu kommen heisse, so ist es so viel, als in der Wahrheit an ihm gläuben. An ihm gläuben aber heist, ihn lebendig erkennen, wahrhaftig ergreifen, denselben haben und genieſſen. Wer ist von Natur hiezu tüchtig? Ja wer vernimmt nur, was hierinnen des Geistes GOttes ist? Vom Gesetz und dessen Pflichten kan sich der natürliche Mensch noch eher einige Begriffe machen. Aber der an sich einfältige Glaube ist ihm viel zu geheimnißvoll. Die Vernunft kan sich nicht darein finden. Es ist gantz und

allein

allein GOttes Werck, daß wir gläuben. Alles dieses finden und bekennen wir im vorangezogenen dritten Artickel unsers Catechismi: Ich gläube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEsum CHristum, meinen HERRN, gläuben oder zu ihm kommen kan, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, ꝛc. Hier wird uns erst erkläret, was zu JEsu kommen heisse, nemlich eben so viel, als an ihn gläuben. Hier werden wir aber auch gelehret, daß es in unserer Vernunft und Kraft nicht stehe, sondern ein Werck GOttes und seines Geistes sey. Glaube aber ist ein Stück der Busse, wie ebenfals unser Catechismus nach der Schrift bezeuget. Und GOTT ist ein GOTT der Ordnung. GOtt wircket also den Glauben in der Ordnung der Busse.

Soll nun das geschehen, so muß er uns zur Busse und zum Glauben, und in der Ordnung der Busse und des Glaubens zu seinem Sohne CHristo berufen. Und auf solche Art kömmt er erst zu uns, ehe wir zu ihm kommen können. Der Catechismus zeiget uns ausdrücklich diese Ordnung, wenn es heist: Sondern der Heilige Geist hat uns durch das Evangelium berufen ꝛc. Es ist auch dieses um unsers Verderbens willen höchst nöthig. Denn wir arme gefallene Menschen sind von Natur gantz blind und verfinstert. Wir wissen nicht, wer der HERR JEsus sey, und welche herrliche Schätze in ihm verborgen

liegen. Wir wissen den Weg zu JEsu nicht, wie man zu ihm kommen, und seiner theilhaftig werden könne und solle. Es ist also höchst nöthig, daß es uns durchs Evangelium geoffenbaret werde. Unser Hertz ist gantz von GOTT und JEsu abgekehret, ja mit Feindschaft gegen GOtt und den HErrn JEsum erfüllet. Daher begehret es so gar nicht zu JEsu zu kommen, daß es vielmehr immer weiter von ihm wegläuft. Es kostet gewiß recht vieles Ueberreden, ehe nur ein ernstlicher Entschluß in dasselbe kommt, sich zu dem HErrn JEsu zu wenden. Dieser Gnaden-Beruf ist nicht nur allgemein und ernstlich, sondern auch überaus kräftig. Welches wiederum schlechterdings nöthig ist, weil in uns nicht die allergeringste Kraft, kommen zu können, vorhanden. Es heist daher unter andern der Gnaden-Beruf ein Gnaden-Zug GOttes. Es kan niemand zu mir kommen, spricht CHristus, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. Joh. 6, 44. Was ich nun zu mir ziehe, daran wende ich meine Kraft, und bringe es durch meine Kraft zu mir. Es ziehet der Vater, wie dieser Spruch saget, und wendet seine GOttes-Kraft an die Menschen, um sie zu seinem Sohne zu bringen. Es rufet, und folglich ziehet der Heilige Geist, wie wir aus dem Catechismo gehöret. Es ziehet auch der Sohn selbst zu sich, der Sohn, der da ist und heisset Kraft, Held, der starcke GOtt. Die Braut wuste, daß das Ziehen auch ein Werck des Sohnes,

nes, ihres Bräutigams, sey. Daher rufet sie im Hohen-Liede Salomonis 1, 4. Zeuch mich dir nach, so laufen wir. Was nun Vater, Sohn und Heiliger Geist ziehet, das soll ihm Sünde, Welt, und Teufel nicht vorenthalten, wenn sich der Mensch anders will ziehen lassen. Ziehet der dreyeinige GOTT mit vereinigter Hand, so kan ja der Mensch gar wohl aus der Sünde, der Welt, aus dem Teufel und seinem Reiche herauskommen, wenn er auch gleich schiene fast gantz vom Teufel verschlungen, und in der Sünde versuncken zu seyn. Ziehet der dreyeinige GOtt, so wird keine Hinderniß so groß seyn, daß er uns nicht vielmehr durch alle Hindernisse hindurch ziehen könte. Ach! ja wol keine Hinderniß ist unüberwindlich, wenn sie die Menschen nur nicht so liebeten, und zu ihrer vermeinten Entschuldigung gerne hätten, sondern wollen sie überwinden lassen. Keine Hinderniß, sage ich, ist unüberwindlich, es rühre nun her von unserer Profession und Lebens-Art, oder es mag Freundschaft, Gemeinschaft, Bekantschaft, und allerley Gefährlichkeiten, Schaden und Nachtheil betreffen. Keine Hinderniß ist unüberwindlich, es sey auch von aussen, oder von innen. Durch GOttes Kraft können sie gewiß aus dem Wege geräumet, oder doch überwunden werden. Es sind also faule Fische, wenn die Menschen vorgeben, daß sie wegen dieser oder jener Umstände nicht könten zu JEsu kommen, geschweige, bey demselben seyn und bleiben. Denn man

hat es noch nie auf die überschwengliche Grösse der Kraft GOttes in Christo gewaget, ja begehret es auch noch nicht zu wagen. Es sind und bleiben also kahle Ausflüchte, und elende Entschuldigungen.

Durch den Gnaden-Beruf kommen wir zu Gnaden-Rührungen. Das Wort, wodurch wir berufen werden, ist an sich kräftig. Es greifet das Hertz an, und rühret dasselbe. Rührungen sind nichts anders als das Anklopfen der Gnade an das Hertz, dadurch es überhaupt und summarisch von seinem Elende überzeuget, und durch wahre Busse und Glauben zu CHristo zu kommen aufgefordert wird. Rührungen sind also die erste Gnade. Gehet man damit nicht treu um, so kan man die andere auch nicht empfangen. Rührungen hat man also nicht anzusehen, als kämen sie von ohngefehr. Auch muß man sich nicht leichtsinnig dagegen bezeugen, dieselben nicht als etwas geringes in den Wind schlagen, oder gar für etwas gefährliches und melancholisch machendes halten, davon man sich je eher je lieber los zu machen Ursach habe. Nicht weniger mag man sich fürsehen, daß sie uns nicht von andern blinden Leuten verdächtig gemacht werden. Man muß aber auch seine Ruhe in den Rührungen noch nicht suchen. Denn Rührungen sind von Bekehrung so weit unterschieden, als ein Schlag an das alte Hauß, wo ein neues soll hin zu stehen kommen. Da fehlet gewiß noch gar vieles. Von einem ja vielen

len Schlägen fällt kaum das alte Hauß. Fällt es, so muß denn erst abgeräumet, der Unflath weggeschaffet, das Höckerichte gerade gemachet, Grund gegraben und geleget, das neue Haus gebauet, nach und nach weiter ausgebauet, und zur Wohnung zubereitet werden. Soll man nun die Rührungen nicht vergeblich empfangen, so muß man die Gnade selbst, so uns darinne angebothen wird, recht hoch achten lernen. Denn mit einer jeden Rührung tritt der HErr JEsus selbst vor das Hertz. Der stehet alsdenn vor der Thüre, und klopfet an. Offenb. Joh. 3, 20. Rührungen vergeblich empfangen, heist also, dem HErrn JEsu das Hertz verschliessen, und von der Hertzens-Thüre wegweisen. Das ist erschrecklich. Denn man weiset denselben ab, dem das Hertz zugehöret, da er es geschaffen und mit seinem Blute erkaufet hat. Ja, man verschliesset demjenigen die Thüre, der die Schlüssel des Himmels hat, und uns folglich die Thüre des Himmels zuschliessen kan. Mit einer jeden Rührung tritt das gantze Reich GOttes vor das Hertz. Rührungen also vergeblich empfangen heist das Reich GOttes muthwillig von sich stossen. Das ist ja wol die höchste Thorheit. Mit einer jeden Rührung wird uns die völlige Gnade zur Bekehrung und zum selig werden dargebothen. Und das ist abermahl etwas grosses. Gehet der Mensch mit einer einigen Rührung treu um, so kan er dadurch am Hertzen geändert, in CHristo gerechtfertiget, zum Bilde GOttes

erneuert, und zeitlich und ewig selig gemachet werden. Will man Rührungen nicht vergeblich empfangen, so muß man sie den rechten Zweck an sich erreichen, und zur wahren Busse durchschlagen lassen. Soll das geschehen, so muß man darüber wachen und beten. Der Geist aber, und die Gnade des Gebets wird uns sofort von GOtt in CHristo mit derjenigen Rührung dargereichet, die wir nun treulich anzuwenden entschlossen sind. Bey solchem Gebet kommt es nicht auf ordentliches und zierliches Wortemachen. sondern auf das Verlangen des Hertzens an. GOtt ist ein lieber Vater, und hat ein Vater-Hertz. Je einfältiger man mit ihm im Gebet umgehet, je lieber ist es ihm. Solte man es ihm anfänglich auch nur mit wenigen Worten sagen können, so ist er schon zufrieden. Ja, würde man auch nur mit Seufzen sich vor ihm niederlegen, so würde er es gewiß hören. Man sage es dem lieben GOtt nur so, und nicht anders als man es im Hertzen erkennet und fühlet.

Die Haupt-Sache aber, die man alsdenn von GOtt zu erbitten Ursache hat, ist die gründliche Erkentniß des tiefen Sünden-Elendes. Denn der Mensch kennet sich von Natur selbst nicht. Zum wenigsten doch nicht so, wie er sich zum Heil seiner Seelen kennen solte. GOTT muß uns durch seinen Geist dazu erleuchten. Und das muß mit anhaltendem Gebet bey ihm gesuchet werden. Bey den Rührungen erkennet man, wie droben gesaget worden, schon überhaupt und

summa-

summarisch, daß man noch ferne von Christo, elend und unselig sey, und folglich einer Bekehrung zu ihm nöthig habe. Es muß aber solch unser Elend noch weit gründlicher eingesehen werden. Erleuchtet uns nun GOtt auf unser Gebet dazu, wie er denn solches zu thun bereit und willig ist, so siehet man, daß nicht nur grobe Schande und Laster Sünde seynd, sondern uns auch die innerste und subtileste herschende Lüste vor GOtt greulich, und zu seiner Gemeinschaft untüchtig machen. Ja, da siehet man, wie auch das, so den Schein der Tugend gehabt, vor GOtt Sünde sey, weil es nicht aus dem Grunde der neuen Geburt und des Glaubens entsprungen. Und so wird alsdann auch das Beste, woeinne man ehedessen seinen Trost gesuchet, und darauf man seine vermeinte Hoffnung gebauet, zur Sünde, z. E. des unbekehrten Menschen sein Beten, Beichten, Kirch- und Abendmahlgehen, Allmosen geben, u. s. w. Ja hier lernet ihn GOtt auch auf den Grund seines Verderbens schauen. Und da erblicket er in sich eine schreckliche Macht des Unglaubens und der Finsterniß, eine greuliche Feindschaft gegen GOtt, und eine ungeheure Brut aller Sünden, Schanden und Laster. Nun siehet und glaubet er, daß das böse Hertz ein rechter Abgrund der Höllen, eine greßliche Mörder-Grube, und verfluchtes Behältniß der bösen Geister und aller Greuel sey.

Dabey kommt man nun sofort zur göttlichen Reue und Traurigkeit. Und da sich die Menschen

schen mit einer falschen Reue gemeiniglich zu betrügen pflegen, so will ich die Stücke der Reue kürtzlich anmercken. Wir wollen das Exempel des bußfertigen Zöllners zum Grunde legen. Und das um so viel lieber, jemehr es von den Menschen fälschlich angesehen, und zum Verderben der Seelen gemißbrauchet wird. Ein Mensch, der die Gnade der göttlichen Reue und Traurigkeit an sich erfähret, mercket in sich vor allen Dingen eine Furcht. Der Zöllner trat von ferne, und trauete sich nicht, herzu zu nahen. Das war ein Zeichen der Furcht. Der bußfertige Mensch fürchtet sich für GOtt, als einem strengen und zornigen Richter. Er fürchtet sich für der Gefahr seiner Seelen, und der Verdammniß, darein er sich durch die leidige Sünde gestürtzet. Er fürchtet sich auch für dem Worte des HErrn, sonderlich für dem Worte des Gesetzes, und dessen Fluchen und Dräuen. Jes. 66, 2. Und wie das Wort des Evangelii auch zur Reue, wenn sie anders heilsam seyn soll, mit herzu schlagen muß; also wirckt es nun, und der Mensch mercket in sich, eine innige Scham. Der bußfertige Zöllner wolte seine Augen nicht zu GOtt aufheben. Das war ein Zeichen der Scham. Man schämet sich, daß man den lieben und treuen GOtt, der uns so viel gutes erzeiget, so muthwillig beleidiget und betrübet. Man schämet sich, daß man das theure Blut seines Erlösers so lange freventlich unter die Füsse getreten, oder doch sein Verdienst auf Muthwillen gezogen.

Man

Man schämet sich, daß man ihn für alle seine grosse Liebe nur immerdar von neuen gecreutziget. Man schämet sich, daß man, da man ein Christ geheissen, und nicht gewesen, ein abscheulicher Schandfleck seines an sich heiligen Nahmens worden. Man schämet sich, daß man seine eigene durch CHristi Blut und Tod theuer erlöste Seele so gering geachtet, und allen Feinden Preiß gegeben. Man schämet sich, daß man elende Schein-Güter dieser Welt für die wahren Güter, so in CHristo sind, erwehlet, und sich also selbst jämmerlich betrogen. Man schämet sich, daß man seine Sinnen und Glieder, die CHristi hätten seyn sollen, der Sünde aufgeopfert, und zu Waffen der Ungerechtigkeit gemachet. Ja man schämet sich, daß man gar die Sünde, die Welt und den Teufel zu seinem Abgott erwehlet, und also elenden Dreck-Göttern gedienet. Man schämet sich, daß man mit seinem fleischlichen Sinne, Worten und Wandel noch dazu andere geärgert und verführet. Man schämet sich, daß man so viele Gnaden-Zeit versäumet, und so manche Gnaden-Rührung vergeblich empfangen. Hiermit ist nun sofort verbunden ein schmertzliches Gefühl des erkanten grossen Sünden-Elendes. Der Zöllner schlug an seine Brust, und zeigete hiermit, wie es ihm im innersten Grunde seiner Seelen schmertze. Es fühlet eine bußfertige Seele den Zorn GOttes über die Sünde und den Fluch des Gesetzes, welcher nichts anders als die adplication

des

des Zornes GOttes ist. Sie fühlet die beissende Anklage des Gewissens. Ja sie fühlet manchmahl den Vorschmack der Höllen, so sie hätte ewiglich fühlen sollen. Hier lernet nun der bußfertige Sünder recht beichten. Hier folget ein aufrichtiges Bekentniß vor GOtt. Hier begehret er vor GOtt nichts zu verschweigen und zu verhelen. Hier klaget er sich mit dem Zöllner für einen Sünder, ja für den allergrössesten Sünder an. Er glaubet, daß wol die Erde kaum einen ärgern Menschen trage. Sein Hertz hält er für das allerschlimmeste, so daß es wol der Dieb am Galgen, und der Mörder auf dem Rade nicht schlimmer haben könne. Höret man ihn vor GOtt beichten und bekennen, so muß man erstaunen, was er sich für Nahmen und Titul giebet. Ach ich verdammter Höllen-Brand, heist es oft, ach ich Kind des Teufels und des Verderbens! Was habe ich doch gemacht? meine Seele verführet, GOtt beleidiget, mein Heil so liederlich verschertzet. HERR, ich wäre werth, daß du mich ewiglich von deinem Angesichte verstiessest, und in den untersten Abgrund der Höllen stürtzetest. Ach! HErr Gnade, Gnade, schone, schone, u. s. w. Das heist sich selbst richten, damit man nicht gerichtet werde. Das heist anders beichten, als seine Hirn-Beichte ohne Verstand und Hertz herplappern. Denn das ist nicht ein blosser Formul-Kram, wie man etwan leider die Formul zu sagen gewohnt wird: Ey nun, wir sind alle arme

Sün-

Sünder! Aber wer verstehet und glaubet das? Ein armer Sünder ist gar eine elende Person. Es ist ein solcher, der auf den Tod gefangen sitzet. Erkläret man nun solchergestalt diese Redens Art, und zeiget, daß der Mensch von Natur eben so und noch ärger in GOttes Augen aussähe, so will man sich hernach nicht mehr dazu verstehen. Man ziehet gar bald zurück, und meinet, so gar schlimm sey man nicht. Man leugnet auf solche Weise in der That, was man mit dem Munde vorgiebt. Es ist und bleibt also ein blosser Formul-Kram. Man hat diese Wahrheit so gehöret, und schwatzet es nach. Wäre eine andere Formul gewöhnlich, so würde man auch eine andere hersagen. Bey Bußfertigen hingegen ist es Wahrheit. Was sie von sich sagen, das hat ihnen GOtt im Lichte seines Geistes geoffenbaret, ja sie fühlen es in ihren Hertzen. Hier ist kein Spiegel-Fechten.

In dieser Reue und göttlichen Traurigkeit wird nun ein gründlicher und allgemeiner Haß gegen die Sünde und alles Verderben gewircket. Ja das ist der Zweck derselben. Nun lernet man sich mit Hiskia scheuen, nicht etwan nur zwey oder drey Tage, wie bey der Maul- und Heuchel-Busse, sondern alle sein Lebtage, für solcher Betrübniß seiner Seelen. Jes. 38, 15. Nun speiet man auch die liebste Lust als einen Unflath aus. Nun fliehet man, was man sonst so begierig gesuchet. Nun verfluchet man, worein man sonst alle sein Vergnügen gesetzet. Denn

vor

vor der Bekehrung liebte man die Sünde. Man lebte darinnen, als in seinem Element. Man hatte nicht die geringste Lust, sie zu verlassen. Denn die Sünde hat und hält den Willen des Menschen gefangen und gefesselt, so daß er nicht anders kan, als dieselbe lieben. GOTT kan und will aber keinen mit Haaren, das ist, mit Gewalt von der Sünde weg- und in den Himmel schleppen. Denn er handelt mit dem Menschen in dem Wercke der Bekehrung nicht als mit einem unvernünftigem Vieh, oder unbeweglichem Klotze. Vielmehr fordert er demselben das Hertz und den Willen ab, und begehret, daß er sich die Wege des Heils möge gefallen lassen. Sprüchw. Sal. 23, 26. Ja, er bittet und bettelt recht um das Hertz. Soll nun das geschehen, so ist nöthig, daß er ihm die Sünde in dem innersten Grunde der Seelen versaltze und vereckele. Auf solche Weise muß er, so zu reden, ein fremdes Werck an dem Menschen verrichten. Denn die Noth erfordert es, wenn er anders soll errettet werden. GOttes eigentliches Werck aber ist erfreuen und selig machen. Sein fremdes aber hingegen ist betrüben und verdammen. Wird nun also dem bußfertigen Sünder die Sünde in der göttlichen Reue und Traurigkeit vergallet, so kan ihn GOtt alsdenn von der Sünde, die er sonst geliebet, wegkriegen, und zu seinem Sohne ziehen

Darauf fänget er nun an den lieblichen Glaubens-Kampf in der Kraft Christi und seines Geistes

stes zu kämpfen. Denn man mercket eine doppelte Art des Kampfes in der Busse, einen in der sogenanten Reue, und den andern im Glauben an Christum. Bey dem erstern heist es: Rein ab! Bey dem andern: Christo an! Hiemit wird aber nicht geleugnet, daß auch nicht bald im Anfange der Busse ein Funcke des Glaubens da seyn solte. Denn es könte sonst auch der Kampf in der Reue nicht geführet werden. Es unterscheiden sich die beyden Arten des Kampfes also nur darinnen, daß man es in dem erstern hauptsächlich mit der Sünde und dem Verderben, in dem andern aber hauptsächlich mit Christo, und dem Heil, so in ihm ist, zu thun hat. Ist es mit dem Rein ab schwer zugegangen, so gehet es gemeiniglich mit dem Christo an nicht leichter. Denn hier müssen die mannigfaltigen Bollwercke des Unglaubens überstiegen werden. Bald heisset es: Deiner Sünden sind gar zu viel! Bald: Du hast es allzu lange getrieben, du hättest dich eher bekehren müssen! bald wenn du nur dieses oder jenes nicht begangen hättest, so möchte noch wol alles gut werden! Bald: Du bist so untreu mit den Gnaden-Rührungen und Gnaden-Zügen umgegangen! Bald: Du hast so lange das theure Verdienst Christi auf Muthwillen gezogen, und mit Füssen getreten. Bald: Du hast wol etwa gar die Sünde wieder den Heiligen Geist begangen, denn du siehest, daß dir GOtt nicht gnädig seyn will! Und was dergleichen unzehlige Ein-

würfe mehr sind, welche der Unglaube zu machen pfleget. Gleichwie nun aber GOTT solchen kämpfenden Glauben nachdrücklich stärcket; also schwinget sich derselbe in der Seele immer mehr und mehr empor. Das Licht des Glaubens wird grösser, und der Hunger und Durst nach CHristo und seiner Gerechtigkeit brennender. Man siehet sich in solchem Lichte des Glaubens nach Christo, seinem Heilande, um. Man schauet als ein tödtlich verwundeter auf ihn, das erhöhete Schlänglein. Der Hunger und Durst nach Christo bricht durch anhaltendes Flehen, Beten und Schreyen hervor. Dieser Hunger und Durst ist auch so redlich, daß man weiter nichts als Christum und seine freye Gnade begehret. Man wolte gerne gnug haben, wenn man nur ihn hätte, und solte man auch die gantze Welt darüber fahren lassen. In solchem Verlangen strecket nun der Glaube einmal nach dem andern seine Hand aus, bis er endlich seinen Heiland und dessen Gnade wahrhaftig ergriffen. Was er ergriffen, eignet er sich zu. Was er sich zueignet, das hat und besitzet er. Was er hat und besitzet, das braucht und geniesset er. Der Glaube versenckt sich gantz in CHristum und seine Gnade. Ich habe ihn, ich halte ihn, spricht er, ich will ihn nicht lassen. Um Christi willen sind alle Sünden vergeben, und alle Strafen erlassen. Es ist nichts verdammliches an dem, der in Christo JEsu ist. Röm. 8, 1. Hier werden nun die Gebeine frölich, die zuvor zuschlagen

waren.

waren. Man schmecket die Freundlichkeit des HErrn. Man geniesset den sanften Frieden und die süsse Freude in dem Heiligen Geist. Da kan man mit Wahrheit singen: Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen, wenn ich in deiner Liebe ruh ꝛc. Durch CHristum kommt man zum Vater, und wird der Kindschaft GOttes durch das Zeugniß des Heiligen Geistes versichert. Ja die Liebe des Vaters wird durch den Heiligen Geist in das Hertz ausgegossen. Man hat nun Vertrauen und Zuversicht zu dem lieben Vater. Man kan in der Wahrheit und mit innigstem Vergnügen seiner Seelen das kindliche Abba sprechen. Man ruhet als ein Kind in dem Schooße des Vaters. Man erfreuet sich seiner väterlichen Liebe, seiner väterlichen Vorsorge, seines väterlichen Schutzes, und alles Guten so in ihm ist. Man ist worden ein Tempel des dreyeinigen GOttes. Das Reich GOttes ist inwendig in uns. Man ist herrlich geschmücket mit den Gaben des Heiligen Geistes. Man mercket die sanften Bewegungen, heiligen Triebe, und seligen Wirckungen dieses guten Geistes, in sich. Er ist das Pfand und Angeld unsers zukünftigen Erbes.

Da nun die Seele solchergestalt in der Busse das Ziel, welches Christus ist, erreichet, so hat sie nun noch ein ander Ziel vor sich, welches ist die Crone des ewigen Lebens. Darauf richtet sie nun sofort ihre Augen. Sie überschläget

schon zum voraus das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen. Giebt GOtt schon so viel auf Erden, denckt und spricht sie, was wird erst im Himmel werden? Erquicken mich die Brosamlein, so von der Himmels-Tafel herabfallen so innig, wie wird mich erst der volle Genuß vergnügen? Ist mir mein Heiland schon im Glauben so süsse, wie süsse wird er mir erst im Schauen seyn? Laben mich die Erstlinge so reichlich, wie wird mich erst die volle Erndte laben? Stärcken mich einzele Tröpflein so kräftig, wie wird mich erst der volle Strom weiden? Habe ich es hier schon bey meinem Vater so gut, wie werde ich es erst im Himmel haben? Und die Betrachtung solcher Herrlichkeit ist der gläubigen Seele der kräftigste Magnet, der sie durch die Welt, alle Kämpfe und Leiden, Noth und Tod hindurch und Himmel an ziehet. Sie strecket sich mit ausgespanneten Glaubens-Segeln nach solchem Ziel und vorgesteckten Kleinod. Sie vergisset darüber alles, was dahinten ist, nemlich sich selbst, und die gantze Welt. Sie kämpfet den guten Kampf des Glaubens. Sie kämpfet, und kämpfet recht, recht und beständig. Sie jaget, unter williger Aufnahme des Creutzes Christi, und gehorsamer Nachfolge seiner Fußstapfen, nach, damit sie es je eher je lieber ergreifen möge. Ist nun endlich der letzte Feind, der Tod, in der Kraft des Glaubens auch noch überwunden, so kommt sie sofort der Seelen nach zu Christo in die ewige Herrlichkeit.

Und

Und der Leib soll auch dazu an jenem Tage von CHristo auferwecket werden.

Nutz-Anwendung.

Nun, allerliebste Seelen, seyd ihr denn auch alle sammt und sonders wahrhaftig zu dem HErrn JEsu gekommen? Die Frage, so ich hiermit an euer Hertz lege, ist wichtig. Denn sie betrift Seele und Seligkeit. Ich frage: Ob ihr wahrhaftig zu dem HErrn JESU gekommen? Denn Einbildung, gute Meinung, blosses Wünschen und todtes Wollen machet es bey weiten noch nicht aus, wie droben erinnert worden. Du sprichst: ich werde ja zu dem HERRN JEsu gekommen seyn; denn ich bin getauft. Ich gebe zu, daß du in der heiligen Taufe zu dem HERRN JEsu gebracht worden. Ja, wie viel euer getauft sind, die haben den HErrn JEsum allerdings angezogen. Aber bist du denn auch bey demselben beständig geblieben? Bist du nicht bey heranwachsenden Jahren wieder von ihm weggelaufen? Hast du nicht den HErrn JEsum wieder aus- und den befleckten Rock des Fleisches dafür angezogen? Ist dir der Geschmack an dem HErrn JEsu nicht vor geraumer Zeit schon vergangen? Hat dich nicht wieder nach den Fleisch-Töpfen Egypti gelüstet? Nagest du nicht gegenwärtig an den dürren Knochen der sündlichen Lüste?

Suchest du nicht dein Vergnügen an den Trähern dieser Welt? Wie kanst du dich nun deiner Taufe rühmen und trösten, da du den HErrn JEsum, und den mit ihm gemachten Bund schon längst verlassen hast, Du bist vielmehr deshalb in doppelter Verdammniß. Die Juden, welche in unserm Texte zum grossen Abendmahl eingeladen worden, waren beschnitten. Die Beschneidung aber war im Alten Testament eben das, was im neuen Testament die heilige Taufe ist. Gleichwol aber wurden sie noch eingeladen zu kommen. Das setzet zum voraus, daß sie GOtt und den Bund der Beschneidung verlassen hatten. Sie selbst beriefen sich noch immer auf ihre Beschneidung, und meineten daher, sie hätten nicht nöthig den Ruf zur Busse anzunehmen. Wie lief es aber ab mit ihnen? Es wurde ihnen endlich, ob sie gleich beschnitten waren, die Thüre der Gnaden und des Himmels verschlossen, wie unser Text in seinem Zusammenhange ausdrücklich bezeuget. Du sprichst weiter: Ich bin ja von Christo noch nicht abgefallen, ich halte mich noch bis diese Stunde zur Christlichen und zwar Evangelisch-Lutherischen Religion, gehe in die Kirche, zur Beichte und heiligen Abendmahl, und gebrauche mich der Gnaden-Mittel! Antwort: Ein anders ist, ein Christ heissen, ein anders, ein Christ in der Wahrheit seyn. Ein anders, sich mit dem Munde zu Christo bekennen, ein anders,

ders, von Hertzen an ihn gläuben. Ein anders, sich äusserlich zu ihm, das ist, zur wahren sichtbaren Kirche Christi halten, ein anders, Christum an seiner Seele erfahren. Das erstere macht so gar noch nicht selig, daß es vielmehr zufälliger Weise die Verdammniß vermehret. Die Juden, mit welchen es unser Text zu thun hat, hiessen GOttes Volck, hielten sich zu der damals noch wahren sichtbaren Kirche, sie rühmeten sich GOttes, trotzeten auf ihren Tempel, viele Opfer, und Gottesdienst. u. s. w. Und gleichwol blieben sie bey dem allen ferne von dem seligen Genuß der Gnade GOttes in Christo JEsu, ob sie sich schon selbst immer beredeten, es habe keine Gefahr, es stünde gantz gut mit ihnen. Das Ende aber hat es anders gelehret. Das beweiset klärlich, wie sich jemand in der äusserlichen Verfassung der wahren sichtbaren Kirche befinden, die Gnaden-Mittel äusserlich gebrauchen, und doch ferne von dem HErrn JEsu und dem seligen Genusse seiner Gnade bleiben könne. Die Gnaden-Mittel werden hiermit an sich nicht verworfen; sondern vielmehr hoch und theuer geschätzet. Es wird dadurch nur der schnöde und so gar sehr gewöhnliche Selbst-Betrug aufgedecket, da man die Hoffnung seiner Seligkeit auf das blos äusserliche Haben und Brauchen der Gnaden-Mittel setzen will. Du sprichst endlich: Ich thue ja auch, was mir mensch- und möglich ist, es weis mir

niemand was böses nachzusagen, meine Obrigkeit und Nachbaren haben keine Klage über mich, ich bete auch, ich gebe Allmosen, ich bin dienstfertig, u. s. w. Antwort: Thust du nicht mehr, als was dir mensch- und möglich ist, so siehet es gewiß noch schlecht aus. Dem Menschen von Natur ist nichts anders möglich, als sündigen. Gutes zu thun, ist ihm durchaus nicht möglich. Dein Ruhm ist also nicht fein. Das, was du sonst von dir erzehlet, heisset kurtz äusserliche Ehrbarkeit. Wiewol ich es noch dahin gestellt seyn lasse, wie weit dein Zeugniß, so du von dir selbst ablegest, wahr sey, oder nicht. Denn gar viele sind auch nicht einmal äusserlich ehrbar, die es doch wol von sich vorgeben. Allein gesetzt, es sey wahr, so ist doch auch darin noch wenig Trost und Ruhe zu suchen. Denn waren nicht die Juden, mit welchen es unser Text zu thun hat, eben solche Leute? Thaten sie wol nicht noch mehr als du? Sie lebten nach dem äusserlichen Buchstaben des Gesetzes. Ja sie wurden dazu angehalten, und bey groben Uebertretungen nicht geduldet. Sie beteten viel. Sie wandten viel an Opfer und Tempel. Denn die Jüdische Religion war eine kostbare Religion. Sie hielten häufige Fast-Tage. Sie beobachteten dabey auch noch ihre eigene jüdische Aufsätze. Und gleichwol hatten sie keinen Theil an GOtt und der Gnade, die in Christo JEsu ist. Ja wie viele ehrbare Hei-

den

den haben nicht zu allen Zeiten gelebet, die es wol vielen sogenannten Christen in der Sittsamkeit weit zuvor gethan? Keiner aber auch unter uns wird es ihnen zugestehen, daß sie darum des HErrn JEsu solten theilhaftig worden seyn. Ueber diß werden alle diese Einwürfe und Ausflüchte zusammen beantwortet und wiederleget durch das Exempel dessen, der sich bey der königlichen Hochzeit einstellete, und doch kein hochzeitlich Kleid hatte Matth. 22, 11-14. Dieser Mensch wird insgemein gar unrecht angesehen, nemlich als ein offenbarer Bösewicht und Uebelthäter. Er war aber dem äusserlichen Ansehen nach weit besser, als viele unserer heutigen Christen leider sind. Ich will das, was man an ihm findet, kürtzlich erzehlen, und euch weiter nachdencken lassen. Er hatte den Gnaden-Beruf äusserlich angenommen, oder war doch, nach unserer Art zu reden, in die Kirche hinein getaufet. Er war kein Verächter der Gnaden-Mittel. Vielmehr brauchte er sie fleissig. Denn er saß ausdrücklich mit an der Gnaden-Tafel, und aß und tranck. Er mochte auch äusserlich ein unsträflich Leben führen. Denn die wahrhaftig Gläubigen hatten ihn mitten unter sich. Es ist auch wahrscheinlich, daß sie, da sie ihn unter sich gehabt, in der Meinung gestanden, es möchte doch wol was gutes in dem Menschen seyn. Er selbst setzte in seinen Zustand keinen Zweifel. Denn er saß gantz

ohne Sorgen, war sicher und keck, und befürchtete nichts wiedriges. Er wird gewiß gehoffet haben, ewig selig zu werden. Wie lief es aber mit ihm ab? Der HErr, der Augen hat wie Feuer-Flammen, kam die Gäste zu besehen, und da langte sein vermeintes äusserliches Gute bey weiten nicht hin. Ein schreckliches Urtheil erging über ihn. Und er selbst nahm ein Ende mit Schrecken. Wer hätte das wohl dencken sollen? Bindet ihm Hände und Füsse, hieß es, und werfet ihn in das äusserste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Denn viele sind berufen, aber wenig sind auserwählet. Die äusserste Finsterniß war der Ort, wo er hin kam. In diesen tiefsten Grad der Verdammniß wird wol kaum ein Türcke und Heyde gestürtzet. Denn diese haben sich an den theuren Gnaden-Mitteln nicht so schwerlich versündigen können, da sie solche nicht gehabt. O daß man doch an diesem Exempel möchte klug werden! Denn was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre und Warnung geschrieben. Es gehöret gewiß weit mehr dazu, wo man mit Grund von sich glauben will, daß man zu dem HErrn JEsu gekommen sey. Was aber dazu gehöret, ist droben umständlich angezeiget worden. Darnach prüfe sich ein jeder unter euch aufrichtig. Ich will euch daher vor dem Angesichte GOttes fragen, antwortet ihr in euren Hertzen. Seufzet aber jetzt und unter

ter der Prüfung zu GOtt, daß er euch in dem Lichte seines Geistes euren Zustand recht entdecken möge. Der HErr JEsus prüfe mich und euch! Habt ihr denn je lebendig erkannt, daß zu JEsu kommen nicht in euren Kräften stehe? Habt ihr deswegen je an euren Kräften verzaget? Denn wo man noch alles selbst thun will, ist es ein offenbares Kennzeichen, daß man noch nicht einmal wisse, was zu JEsu kommen heisse. Und gleichwol höret man nichts öfter, als daß die Leute thun wollen, was ihnen mensch- und möglich ist. Und wenn sie ihrer Meynung nach das gethan, dürften sie wol fragen, was man denn mehr von ihnen begehren könne. Gewiß ihre Sprache verräth sie schon. Habt ihr dagegen die Kraft GOttes dazu an eurer Seelen empfunden? Wisset ihr, welch eine grosse Veränderung im Hertzen vorgehet, wenn man in der Wahrheit zu dem HErrn JEsu kommet? Habt ihr sie an eurer eignen Seele erfahren? Wisset ihr euren jetzigen Zustand von dem vorigen zu unterscheiden? Ist denn der Unterschied recht groß? Denn der Zustand nach der Bekehrung ist von dem Zustande vor der Bekehrung wie Licht und Finsterniß, Leben und Tod, Himmel und Hölle unterschieden. Ist denn diese Veränderung unter den Stücken der wahren Busse in euch gewürcket worden? Ich erinnere das mit grossem Fleisse. Denn der Selbst-Betrug ist auch hierin überaus groß und gefährlich

lich. Viele bilden sich eine Veränderung ein, ob sie gleich die Stücke der Busse an ihren Seelen nicht erfahren. Eine solche philosophische Veränderung ist die Sache nicht, wovon wir reden, gesetzt, daß man seine Natur-Kräfte auch noch so sehr anstrengete, sich so und so zu gewöhnen. Die Natur nimmt mancherley Veränderungen vor. Man bekehret sich von der Wollust zum Hochmuth, und vom Hochmuth zum Geitz. In der Jugend ist man wollüstig. Im männlichen Alter wird man, wie man zu reden pfleget, klüger, und verfällt auf den Hochmuth. Im höhern Alter wird man geitzig. Es muß also eine Veränderung des Hertzens seyn, die unter den Stücken der wahren Busse gewircket wird. Leugnet man das, so verleugnet man die Bibel, und den Catechismum. Erfähret man aber auf solche Weise eine Veränderung an seinem Hertzen, so wird man wohl wissen, wenn und wie es geschehen. Die Stücke der Busse aber sind bekanntermassen: Erkänntniß der Sünden, Reue über die Sünde, und Glaube an den HErrn JEsum. Habt ihr denn nun je euer Sünden-Elend lebendig erkannt? Habt ihr nicht mehr blosse pharisäische Begriffe von der Sünde? Habt ihr auch die Macht des Unglaubens, der Finsterniß, und Feindschaft gegen GOTT in euch wahrgenommen? Seyd ihr je darüber in eine göttliche Reue und Traurigkeit versetzet worden? Ist euch Furcht für

GOTT

GOTT angekommen wegen eurer Sünden? Seyd ihr innig und nachdrücklich darüber beschämet worden? Habt ihr gefühlet, was es für Hertzeleid bringe, den lebendigen GOTT verlassen, und der Sünde, dem Teufel, und der Welt anhangen? Seyd ihr selbst eure Ankläger vor GOTT worden? Hat euch GOTT selbst beichten gelehret in wahrer Busse? Ist in euch ein allgemeiner und gründlicher Haß gegen die Sünde und auch gegen die liebste Lust gewircket worden? Befindet sich dieser Eckel und Haß noch in euch? Denn derselbe muß beständig seyn und bleiben. Ich rede jetzt gar nicht von einem gewissen Grade und Stuffe der Reue, sondern nur von der Sache selbst. Das Maaß der Reue giebt GOtt nach seinem Wohlgefallen. Die Sache selbst aber muß nothwendig erfahren werden. Aber auch das geringste Maaß der Reue kan nicht verborgen bleiben. Ja auch das geringste Maaß der Reue muß so viel wircken, daß uns die Sünde im innersten Grunde der Seelen dadurch versaltzen und verbittert werden kan. Ist denn auch euer Hertz von der Sünde und der gantzen Welt wircklich abgekehret worden? Habt ihr euch bekehret bis zu CHristo? Hat eure Seele gehungert und gedurstet nach CHristo und seiner Gerechtigkeit? Ist dieser Hunger und Durst unter dem Gefühl des Sünden-Elendes in euch gewircket worden? Ist auch derselbe durch anhaltendes Flehen und

Beten

Beten, Schreyen und Ringen in euch hervor gebrochen? Ist euer Verlangen auch redlich gewesen, so daß ihr nichts als Christum und seine Gnade begehret? Habt ihr in der Wahrheit singen und sagen können: Ich begehre nichts, o HErre, als nur deine freye Gnad ꝛc. Das singen wol unzählige Menschen, die daran nicht gnug haben, und viel anders in der Welt begehren. In diesen dreyen Stücken unterscheidet sich das wahre Verlangen des Glaubens, von dem todten, eingebildeten und selbst gemachten Verlangen. Denn auch ein jeder unbekehrter Mensch meinet ein Verlangen nach dem HErrn JEsu zu haben. Er verlanget aber nicht unter dem wahren Gefühl seines Elendes nach ihm. Mithin ist es ein Spott und Spiel-Werck mit seinem vorgegebenen Verlangen. Denn die Krancken bedürfen nur des Artztes. Sein Verlangen ist nur ein müßiges Ding. Denn es bricht nicht durch anhaltendes Gebet und Flehen hervor, als wozu der unbekehrte Mensch weder Lust noch Kraft hat. Sein Verlangen ist auch nicht redlich. Denn es ist ihm um den HErrn JEsum nicht eintzig und allein zu thun. Habt ihr denn auch endlich den HErrn JEsum im Glauben wahrhaftig erkannt und ergriffen? Besitzet und genieſſet ihr ihn? Habt ihr seine Gnade und Freundlichkeit je gekostet und geschmecket? Wisset ihr wie sein Friede samt der Freude im Heiligen Geist das

Hertz

Hertz erquicken könne? Denn Christus ist nicht ein gemahlter Heiland, und seine Heils-Güter sind nicht Schau-Essen. Bekehret man sich bis zu ihm, so erfähret man ihn wahrhaftig an seiner Seele. Die Freude im Heiligen Geist ist ein wesentliches Stück des Reiches GOttes, so inwendig in uns seyn soll. Röm. 14, 17. Luc. 17, 21. Sie ist eben so wesentlich als der Friede. Friede ist die Ursache, und die Freude im Heiligen Geist ist die Wirckung. Wie nun der Friede aus der Gerechtigkeit Christi fliesset; also die Freude im Heiligen Geist aus dem Frieden. So hat es Paulus ausdrücklich zusammen verbunden. Es würde uns also ein Reichs-Gut mangeln, wenn wir von der Freude im Heiligen Geist nichts kosten solten. Ja unser Friede würde uns selbst verdächtig werden, wenn er nicht wirckete und mit brächte, was die Schrift an denselben gehänget hat, nemlich die Freude im Heiligen Geist. Es entstehet aber dieselbe, wenn der Heilige Geist den HErrn JEsum im Hertzen verkläret. Petrus siehet und redet alle und jede Gläubige, an welche er schreibet, als solche an, welche nothwendig würden geschmecket haben die Freundlichkeit des HErrn. 1 Petr. 2, 3. Ja soll auch eine redliche und beständige Verleugnung um Christi willen erfolgen, so muß die Seele was bessers in Christo gefunden und gekostet haben. Sonst wird sie nimmermehr verleugnen. Denn das Hertz

will

will was haben, woran es sich halten kan. Seyd ihr denn auch noch in JEsu und in seiner Gemeinschaft, dafern ihr vermeinet, jemals zu ihm gekommen zu seyn? Macht ihr denn schon einen erfreulichen Ueberschlag, was ihr nun erst ewig bey eurem Heilande haben sollet? Jaget ihr eifrig nach dem vorgesteckten Ziel und Kleinode des ewigen Lebens? Jaget ihr ihm nach unter redlicher Verleugnung eurer selbst und der Welt, unter williger Aufnahme des Creutzes Christi von aussen und von innen, und beharrlicher Nachfolge seiner Fußstapfen?

Allerliebsten Seelen! Erfahret ihr solches nicht an euren Hertzen, so ist es um euer Christentum schlecht bestellet. Denn was hilft es euch ein Christ heissen, und nicht seyn? Was hilft es euch, daß ihr euch äusserlich zu ihm bekennnet, da ihr doch nicht von Hertzen an ihn gläubet? Was hilft es euch, daß ihr euch seiner tröstet und rühmet, da ihr nichts von ihm an eurer Seele erfahret? Werdet ihr denn damit an jenem Tage fortkommen, und vor ihm bestehen können? Dencket nur zurück an das vergangene Sonntags-Evangelium. Es werden viel, spricht der HErr JEsus daselbst, zu mir sagen an jenem Tage: HERR, HERR, haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Nahmen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in dei-

deinem Nahmen viele Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Uebelthäter. Matth. 7, 22. 23. Werden nun die, so buchstäbliches Erkänntniß haben, und HErr, HErr, zu sagen wissen, nicht vor dem HErrn bestehen können, wo werden die offenbar Blinden bleiben? Ja werden die, so doch in JEsu Nahmen viel Thaten gethan, für Uebelthäter gescholten, was werden die erst für Titul bekommen, die auf seinen Nahmen geflucht, geschworen, in Hoffarth, Zorn, Zanck, Haß, Neid, Wollust, Fressen, Sauffen, Tantzen, Spielen, Geitz, Ungerechtigkeit, Dieberey und andern groben Schanden und Lastern gelebet? Ach der HErr JEsus gebe doch einem jeden seinen Seelen-Zustand bey guter Zeit zu erkennen, damit man nicht an jenem Tage beschämet, und abgewiesen werde! Wem es nun jetzt schon sein Gewissen saget, daß er noch nicht zu JEsu gekommen sey, der mache sich doch noch auf, und eile zu demselben.

Sehet, es ist ja alles bereitet, auch für euch. Ihr sollet nichts mitbringen, und doch alles bekommen. Die herrlichsten Güter werden umsonst und aus Gnaden gegeben. Wären es Güter für den Leib, wie würde man Hauffenweise herzulaufen, wenn man hörete, daß man alles, auch das köstlichste, umsonst haben solte.

Alles, alles ist bereitet, was unsere Seele in Zeit und Ewigkeit erquicken kan. Auch was man in der Welt vergeblich suchet, ist in JESU wahrhaftig bereitet und zu finden. In ihm findet man die höchste Ehre und Herrlichkeit. In ihm ist das rechte wahre Vergnügen, die reine himmlische Wollust anzutreffen. In ihm sind solche Schätze zu haben, die weder Motten noch Rost fressen, und um deren Besitz uns auch der Tod nicht bringen kan. Er selbst, der HErr JEsus, ist der Schatz aller Schätze. Den und alles sollet ihr haben. Stehet es euch denn nicht an? Ausser CHristo seyd ihr ja höchst elende Leute. Mag denn wol ein ärmerer Mensch genannt werden, als der ohne Christo, und folglich auch ohne GOtt ist? Ephes. 2, 12. Ist man ohne GOtt und Christo, so ist man fremde und ausser der Bürgerschaft des geistlichen Israels, fremde von den Testamenten der Verheissung, und hat keine Hoffnung, kein Licht, kein Leben, keine Gnade, keinen Theil an GOtt und Christo. Ueberdiß lieget man noch dazu in der Sünde, unter dem Zorne GOttes und Fluche des Gesetzes, unter der Sclaverey des Teufels, und unter der Gewalt des zeitlichen, geistlichen und ewigen Todes. Möchte denn wol ein grösserer Jammer erdacht und genannt werden? Ach ich bitte euch, liebsten Seelen, um Christi willen, bedencket es wohl! An den Schein-Gütern dieser Welt findet ihr auch

nichts,

nichts, das euch wahrhaftig vergnügen könte. Sie sind ein leerer Dunst, womit ihr eure armen Seelen nur aufhaltet und betrügt. Ists nicht wahr, ihr kommt dabey zu keinem Frieden? Denn eure unsterbliche Seele will ein unendliches Gut haben. Die Dinge dieser Welt sind vergänglich. Wollet ihr sie schon nicht verlassen, so werden sie doch einmal euch verlassen im Tode. Nehmet ihr nun alsdenn die leeren Begierden mit in die graue Ewigkeit, so werden sie eure Hencker in der Hölle werden. Wollet ihr denn nicht einmal klug werden? Wollet ihr nicht einmal die wahren und herrlichen Güter in CHristo JEsu für diese elende nichtige Schein-Güter erwählen? Wollet ihr denn nicht einmal eure Hölle mit diesem Himmel vertauschen? Gewiß der Tausch wird euch in Zeit und Ewigkeit nicht gereuen. Saget, was hält euch ab, in rechter Ordnung zu Christo zu kommen? Ist er euch denn nicht reich, schön und herrlich gnug? Ist er euch nicht besser als hundert tausend Welten, geschweige, Sünde und Teufel? O erwählet ihn doch endlich für eure Seele! GOtt ladet euch selbst hiemit zum Genuß seiner Gnade, Seligkeit und Herrlichkeit recht freundlich ein. Er tritt mit diesen Worten des Evangelii an eure Hertzen. Wollet ihr denn dem die Bitte abschlagen, der euch alle eure Bitten gewähren, oder auch versagen kan. Einem grossen Herrn schläget man ja nicht gern eine Bitte ab.

Sehet, hier bittet der König und HErr aller Herren. Sehet, mit dem habt ihr es jetzt zu thun, und nicht mit mir armen Menschen. Nehmet daher dieses Wort auf, nicht als Menschen- sondern als GOttes-Wort. Er bittet so ernstlich und unabläßig um das, wovon er doch keinen Nutzen hat. Er ist von Ewigkeit her das allerseligste Wesen gewesen, und wird es auch in Ewigkeit bleiben. Er wird dadurch, daß ihr zu ihm kommt, nicht seliger und herrlicher. Ihr sollt es also zu geniessen haben. Euch will er selig und herrlich wissen. Sehet, darum bittet er. Daher würde es nicht nur die höchste Boßheit, sondern auch die höchste Thorheit seyn, dafern ihr seine Bitte nicht woltet statt finden lassen. O gönnet euch doch, was euch GOtt gönnet! Nehmet doch an, was er euch mit so vielem Bitten und Flehen anbeut. Ja eilet, je eher je lieber solcher grossen Gnade theilhaftig zu werden. Eilet, weil GOtt eilet, euch es lieber heute als morgen zu schencken. Denn in ihm ist gewiß eine recht dringende Liebe. Er saget unter andern zu seinem Knechte, den er unter die Heiden aussandte, vers 21. Gehe aus bald, bald, geschwinde, eilfertig auf die Strassen und Gassen der Stadt &c. Dieses Wörtchen bald oder geschwinde ist nicht umsonst gesetzt. Es zeiget an, was in dem Hertzen GOttes sey, nemlich eine recht dringende Liebe. Seine Liebe drücket ihn wie die Milch in den Mutter-Brüsten, und

es

es geschicht ihm ein rechter Gefallen, daß je eher je lieber Kinder herbey geschaffet werden, die sie genieſſen. Sehet, ein solch Hertz hat GOtt gegen euch. Gehe aus bald, geschwinde, eilfertig, spricht er, zaudere ja nicht lange, greif um dich, erhasche, was du erhaschen kanst, errette, was sich will erretten lassen, schaffe mir je eher je lieber hungrige Seelen herbey, damit ich meine Tafel nicht vergeblich gedecket, und die herrlichen Güter nicht umsonst bereitet habe! Gehe aus bald, halte dich ja nicht bey andern Dingen auf, gehe eilfertig zur Sache, ja an die Hertzen; Sage es ihnen fein einfältig, und aufrichtig, warum es mir zu thun sey, laß dich keine Mühe verdrieſſen: Bitte sie so oft und lange, bis du sie mir herzu bringest! Gewiß, liebes Wernigerode, deine Baumeister heist GOtt recht eilen. Es giebt wol zu dieser Zeit wenige Oerter, die GOtt mit so vielem Guten überschüttet, als dich. GOtt treibet recht deine Knechte, auf alle Weise zu eilen, ob sich hier und dort noch wollen Seelen, wie Brände aus dem Feuer, erretten und herzu führen lassen. Ja er führet Knechte von allen Ecken her, damit nur geeilet werde. Gewiß, wir solten diese Zeit niche ohne heilsames Nachdencken vorbey lassen. Wer weiß, was uns bevorstehet, da GOtt so eilet? Grosse Gnade bringet auch grosse Gerichte, wenn sie verachtet wird. Der an sich so liebreiche und gnädige GOtt ward, nach Aussage unsers Textes, auch endlich zornig.

Und mit seinem Zorne läßt es sich nicht schertzen. Denn er brennet bis in die unterste Hölle. Ich gönne und wünsche dir solches nicht, du liebe Stadt und Land. Vielmehr bitte ich GOTT nebst andern Knechten GOttes, daß solches von dir abgewandt bleiben möge. GOttes Hertz ist auch so gesinnet, daß er lieber begnadigen als strafen will. Es kommt darauf an, wie du mit der angebotenen theuren Gnade umgehen wirst. Wirst du sie nicht vergeblich empfangen, sondern nach GOttes gnädigem Willen zum Heil der Seelen danckbar annehmen und gebrauchen, so wird er Lust haben, lange, ja beständig bey dir zu bleiben. Ein Gutes wird alsdenn noch dazu das andere, eine Gnade die andere, und ein Segen den andern verfolgen. Dieser GOtt eilet auch aus dringender Liebe manchmal recht in Ansehung dieses oder jenes einzelen Menschen. Er rühret ihn einmal nach dem andern auf das kräftigste. Er bestürmet, so zu reden, sein Hertz. Er braucht alle ersinnliche Mittel, ihn herum zu holen, und greift ihn bald von dieser bald von jener Seite an. Er sendet Knechte über Knechte vor sein Hertz. Er sucht ihn durch die mannigfaltige Gaben seiner Knechte, ja alles muß mitwircken, ihn zu gewinnen. Vielleicht siehet er, daß die Gnaden-Zeit bald vorüber. Er thut nach seiner dringenden Liebe das seinige, ja alles, damit der arme Mensch wenigstens an jenem Tage keine Entschuldigung habe. Wohl aber dem,

dem, der auch eilet, wenn er siehet, daß GOTT eilet. O eilet, eilet, und errettet eure Seelen! Vielleicht ist die Zeit noch kurtz.

Und da nun GOtt seine Liebe so dringet, so ist kein Wunder, daß er euch nach Vers 23. nöthigen, daß ist euren Hertzen gleichsam eine heilige und selige Gewalt anthun lässet, herein zu kommen, auf daß sein Haus voll werde. Ach es ist ihm ja wol recht nothwendig! Gehet er nicht mit Macht auf eure Seelen los? Er rüttelt und schüttelt euch, ob ihr nicht einmal bedencken wollet, was zu eurem Friede dienet. Fühlet ihr es nicht an euren Hertzen? Doch ihr werdet es ohne Zweifel schon oft gefühlet haben. Denn ich glaube gewiß, daß niemand hier seyn wird, der nicht vielmals kräftig solte gerühret worden seyn. Da euch GOtt nun Gewalt anthut, wollet ihr denn auch nicht einmal dem Himmelreiche Gewalt anthun? Er nöthiget euch, mercket es wohl, herein, herein zu kommen. Ehe ihr herein kommen könnet, müsset ihr zuvor heraus kommen. Ihr müsset heraus kommen aus der Sünde, aus der Gemeinschaft der im Argen liegenden Welt, aus dem Teufel und seinem Reiche, aus der Gewalt des geistlichen und ewigen Todes. Höret es, ihr Gefangenen, gehet heraus! Euer Kercker wird geöfnet. GOtt läst euch noch dazu nöthigen. Leiblich Gefangene dürfte man gewiß nicht lange nöthigen. Eure geistliche Gefangenschaft

ist weit gefährlicher, warum lasset ihr euch so lange bitten heraus zu gehen? JEsus Christus, der die Schlüssel des Todes und der Höllen hat, stehet vor eurem Sünden-Kercker, und will eure Fesseln und Bande auflösen. Ey nun, ihr Gefangenen, so kommet doch heraus! Er, der Sohn, wird euch recht frey machen. GOTT nöthiget euch aber auch herein zu kommen in die Gemeinschaft seines Sohnes, in den Genuß der herrlichen Güter und aller Seligkeit. Setzet also das Christen-tum nicht in blosses Wissen, nein, sondern herein sollet ihr kommen. Mancher unter euch kommet bis an die Thüre des Reiches GOttes, gucket, so zu reden, herein, das ist, bekommt grosse buchstäbliche Erkänntniß, und kan vom Christenthum schwatzen, aber selbst will er nicht herein kommen. Ein grosser und nunmehro seliger Lehrer unserer Kirchen soll öfters gesaget haben: Die Verleugnung sein selbst und der Welt sey die Scheide-Wand zwischen dem rechtschaffenen Christentum und der Heucheley. Viele kämen bis an die Thüre, aber hinein wolten sie nicht. Ist das nicht auch die Haupt-Ursache, warum so viele unter uns nicht recht in Christum eindringen können und wollen. Man will nicht an eine redliche Verleugnung sein selbst und der gantzen Welt. Mit Wissen und Schwatzen aber ist es bey weiten nicht ausgerichtet. Doppelte ja viele Streiche sind solchen Seelen gedrohet. Luc. 12, 47. Bedencke das, du liebe Hof-Gemeinde.

de. In dir wissen die meisten viel. Ja, was man euch sagen kan, ist euch schon unzählig gesaget von euren einheimischen, und auch so vielen auswärtigen treuen Knechten JEsu Christi. Aber ach wie viele sind wol unter euch, die sich bey allem Wissen noch nicht entschliessen wollen, herein zu kommen. Haltet mir ein Wort der Ermahnung zu gute. Denn ich wolte diesen Platz in dieser Stunde nicht gern vergeblich besitzen, und die Zeit verderben. Es ist mir auch darum nicht zu thun, daß ich mich etwa nur wollte hören lassen, sondern ich möchte gern durch das Wort Frucht geschaffet sehen. GOtt lässet euch nöthigen, herein zu kommen, Rührungen thun es auch noch nicht, ob sie gleich eine theure Gnade GOttes sind. Auch einiges Erkänntniß und Gefühl des Sünden-Elendes machet es noch nicht aus. Herein sollet ihr kommen in den HErrn JEsum, und sein Reich. Folglich sollet ihr euch bekehren bis zu Christo. Geschicht das nicht, so klaget GOtt darüber. Hos. 7, 16. Sie bekehren sich, aber nicht recht. Man mache ja nicht selbst Friede, ehe uns GOtt seinen Frieden offenbar werden läst. Man harre aus die Stunden der Busse, bis uns der Trost der Vergebung der Sünden erscheinet. Es hat sonst mit dem Christentum keinen Bestand. Solche halbirte Seelen gewinnen endlich offenbar wieder die Welt lieb, und werden Schand-Flecke des Nahmens JEsu Christi. Wer sich also bekehren will, der

bekehre sich recht. Die Gnade dazu ist euch von GOtt in Christo JEsu bereitet. Es ist euch bereitet die Gnade des Lichts zur Erkänntniß des Sünden-Elendes. Es ist euch bereitet die Gnade der göttlichen Traurigkeit. Es ist euch bereitet die Gnade zum Glauben an den HErrn JEsum. Es fehlet euch, was die Heils-Ordnung betrift, nicht an einem, es ist alles bereitet. Ihr sollet euch also nicht selbst bekehren, sondern nur die zu eurer Bekehrung erworbene Gnade annehmen. Sie wird euch hiemit vorgehalten, und angeboten. GOtt kommt mit gefülleten Händen zu euch, damit er euch tüchtig mache, durch Christum zu ihm kommen zu können. Nehmet aus seiner Hand eine Gnade nach der andern, und gehet von Schritt zu Schritt. Denn das Kommen erfordert ein solches. Findet ihr euch gegenwärtig gerühret, und überzeuget, daß es mit euren Seelen noch nicht recht stehe, so bittet GOtt um mehreres Licht und Gnade, euer tiefes Verderben gründlicher einsehen zu können. Saget es dem lieben Vater im Himmel nur gantz einfältig, und zwar so, wie ihr es erkennet, und fühlet. Könnet ihr es anfänglich auch nur mit wenigen Worten, ja wohl gar mit blossem Seufzen, vorbringen. GOTT wird auch zum Gebet immer mehr Gnade verleihen. Fürchtet euch auch nicht für der göttlichen Traurigkeit in der Busse. Es ist eine Gnade, die uns Christus mit seinem Trauren hat erwerben müssen. Unsere steinerne Her-

tzen

tzen würden sonst nimmermehr zum wahren Gefühl des Sünden-Elendes kommen. Es ist eine Gnade, die euch die gute Hand Christi mittheilet. Von dem werdet ihr euch ja nichts gefährliches vermuthen. Ihr werdet in der göttlichen Traurigkeit gewiß was göttliches erfahren. Ihr werdet dieselbe gegen aller Welt Freude nicht vertauschen wollen. Es ist eine göttliche Traurigkeit, die da wircket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Fraget Kinder GOttes, ob es sie reuet, dieselbe je erfahren zu haben. Ja sie wünschen eher, daß sie noch mehr davon möchten empfunden haben. Denn man hat es hernach in seinem gantzen Leben gar herrlich zu geniessen. Wiederstehet also nicht den Wirckungen GOttes und seines Geistes. Es wird eine grosse Veränderung in euch vorgehen. Ihr werdet heraus kommen aus eurem Elend. Der HErr JEsus wird euch in sich hinein nehmen. Ihr werdet es in und bey ihm gut haben in Zeit und Ewigkeit.

Was soll ich denn nun aber den Bußfertigen unter uns sagen? HErr JEsu, sage du ihnen ein Wort der Erweckung! Sage ihnen, was du in den Tagen des Fleisches solchen Seelen Matth. 11, 28. gar holdselig zugerufen: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken! Ihr seyd ja wohl mühselig und beladen. Stehet ihr nicht unter der Arbeit der Busse? Fühlet ihr nicht die Last der Sünden? Gehen sie über euer Haupt wie eine Sün-

schwere Last? Diese Last der Sünden nun soll euch nicht von Christo weg, sondern vielmehr zu ihm hindrücken. Er spricht selbst: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd! Die Krancken bedürfen ja des Artztes, und die Sünder, sonderlich die, so ihr Elend fühlen, des Heilandes. Ey nun, so thut nur nicht so schüchtern und blöde. Tretet herzu, es ist ja JEsus euer Bruder. Meinet nicht, daß er über euch zürne. Seine Arme sind nach euch ausgerecket. Er wartet mit grossem Verlangen, bis daß ihr kommen, und Vertrauen und Zuversicht zu ihm gewinnen werdet. Werdet ihr kommen, so will er euch erquicken. Höret, JEsus will euch erquicken. Wie der Mann ist, so ist auch die Erquickung. Da euch nun JEsus erquicken will, so muß ja das wol eine herrliche Esquickung seyn. JEsus kan, JEsus will erquicken. Wo Wille und Vermögen zusammen kommen, da ist ja der Sache bald geholfen. Er will erquicken, und zwar je eher je lieber. Denn so wird er auch bald gelobet. Er will euch Mühselige und Beladene erquicken, die ihr es wol manchmal kaum glauben könnet. Er will euch erquicken, das ist, die Last der Sünden abnehmen. Ihr sollet ein leichtes Hertz bekommen. Er will euch aber auch Gutes einschencken. Wer schwer getragen, dem nimmt man insgemein nicht nur die Last ab, sondern reichet ihm auch zur Erquickung einen frischen Trunck, und giebt ihm etwas zu essen. Ihr sollet

let schmecken die Freundlichkeit des HErrn, den erwünschten Frieden, und die süsse Freude im Heiligen Geist. Da werdet ihr für gutem Muthe jauchzen. Euer Leid wird in Freude, euer Weinen wird in Lachen, und euer Klagen in einen Reigen verwandelt werden. Und ob die Verheissung auch noch einige Zeit verziehen solte, so harret nur, es wird gewißlich kommen. GOttes Verheissungen trügen nicht. Denn sie gründen sich auf seine unwandelbare Wahrheit. Und je länger es verzeucht, je reicher pflegt es zu kommen. Grosse Traurigkeit, bringet grosse Freude. Hindert euch aber auch selbsten nicht. Saget der Sünde und der Welt rein ab. Wiedrigenfalls haltet ihr euch selbst auf. Richtet eure Augen im Glauben auf Christum JEsum, und auf das grosse Heil, so er auch für euch erworben und zuwege gebracht. Eignet euch solches anfänglich in Schwachheit des Glaubens zu, so wird es hernach immer in mehrerer Kraft geschehen können. Auf solche Weise wird endlich der süsse Trost der Vergebung der Sünden eure lechzende Hertzen herrlich erquicken.

Ihr aber, die ihr wahrhaftig zu dem HErrn JEsu gekommen, ihn an eurer Seele erfahren, und euch noch bis jetzt in seiner Gemeinschaft befindet, habt Ursach euch zu freuen, und den Nahmen des HErrn dafür zu preisen. Denn das ist nicht euer, sondern lediglich GOttes Werck, daß ihr glaubet. Da ihr zu JEsu gekommen seyd,

so

so seyd ihr gewiß zu etwas grossem gekommen. Ja in JEsu findet ihr alles. Durch ihn seyd ihr gekommen zum Vater, zur Kindschaft GOttes, und zur Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Ihr seyd kommen zum Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeinde der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtt, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Testaments JEsu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn Habels, Ebr. 12, 22-24. Ey nun, so freuet euch, und gebet GOtt die Ehre. Haltet aber auch, was ihr habt. Doch der HErr JEsus, zu dem ihr gekommen seyd, ist ein solcher Schatz, der euch hält. Das ist ein wichtiger Trost wieder den Kummer, so euch manchmal einkommt, ob ihr auch etwa das Empfangene wieder verlieren möchtet. Haltet aber nicht nur, was ihr habt, sondern gebraucht es auch zum Heil eurer Seelen. Denn ihr müsset eure Schätze nicht haben und halten, wie die Geitzigen dieser Welt die ihrigen, so sie in den Kasten schliessen, und verschimmeln lassen. Sie dürfen weder essen noch trincken, was sie haben, sondern sind blos elende Wächter ihrer vergänglichen Güter. Ihr sollet und dürfet auch eures Gutes in Christo geniessen.

Hal-

Haltet es unermüdet euren Hertzen vor. Weidet euer Hertz daran. Brauchet es nach allem Wohlgefallen eurer Seelen, damit ihr dessen recht froh werdet. Denn die Seele des Christentums bestehet im gläubigen Geniessen des Guten, so in CHristo JEsu ist. Das muß euer Element seyn, darin ihr lebet, wofern ihr euch anders als evangelische Christen beweisen wollet. Ihr dürfet auch nicht meinen, als ob euch solches zum Kampf und göttlichen Leben faul und sicher machen werde. Denn die Kraft zum kämpfen, und göttlichen Wandel muß aus dem Glauben kommen. Man muß sich also starck glauben, wofern man munter kämpfen und hurtig wandeln will. Der Glaube aber wird kräftig durch Erkänntniß und Genuß alle des Guten, das wir in Christo JEsu haben. Philem. v. 6. Genieſſet ein Schaf gute Weide, so giebet es auch ungeheissen gute Wolle und Milch. Petrus ermahnet, im Glauben darzureichen die Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2 Petr. 1, 5-7. Soll man diese Früchte der Heiligung im Glauben darreichen, so müssen sie ja der Kraft nach im Glauben liegen. Will man nun diese Früchte der Heiligung üben, so muß man es ja nicht von hinten, sondern

von

von vorne, das ist, vom Glauben anfangen. Werden wir täglich gläubiger, so werden wir gewiß auch täglich frömmer. Das muß also die Haupt-Sache seyn, womit ihr es täglich zu thun habt. Damit müsset ihr, so zu reden, alle Morgen aufstehen, und dencken, heute muß ich wieder gläubiger werden, heute muß ich den HErrn JEsum besser kennen lernen, heute will ich mich in JEsu, und an seinen Gnaden-Verheissungen unter dem Beystande seines Geistes recht weiden. u. s. w. Das ist besser, als bloß gesetzliche Vorsätze fassen, dabey man gemeiniglich immer elender wird. Wer gut zu essen und zu trincken hat, und es geniessen kan, der bleibt gewiß hernach nicht hinter dem Ofen sitzen, sondern will auch die empfangene Kräfte zum Wandel anlegen. Und der Glaube, so das Gute in Christo JEsu geniesset, ist ein überaus geschäftiges Ding. Er fraget nicht erst, ob gute Wercke zu thun sind, sondern ehe er fraget, hat er sie schon gethan. Denn der Glaube ist immer im Thun, spricht der selige Lutherus. Ja einer, der des Guten in Christo JEsu recht froh wird, thut hundert Schritte, ehe ein anderer zehen zurück legen kan. Ein guter Muth im Kampfe ist schon der halbe Sieg. Sein Haupt hingegen sincken lassen, macht die Feinde bald kühner und verwegener. Und auf solche Weise bekommt auch GOtt und unser Heiland seinen Theil davon. Sein Theil aber ist Lob, Ehre und Preis. Nutzen hat und be-

begehret er von uns nicht. Das lässet er gar gerne uns. Ehre und Lob aber hat er sich vorbehalten. Das wird ihm aber gegeben und gebracht, wenn die Seele des Guten in Christo JEsu recht froh wird. Durch Loben aber wird man nicht arm, sondern reich, nicht schwach, sondern starck. Im Loben hält man seiner Seele das Gute vor, das Hertz nimmt Theil daran und stärcket sich. Im Klagen siehet man nichts als Elend. Und das giebet der Seelen wenig Kraft. Doch wird hiemit keinesweges alles Klagen verworfen. Durch Loben ehret man GOtt. Wer ihn aber ehret, den hat er verheissen auch zu ehren. Und wen er ehret, den ehret er realiter mit Gnade, Segen und Herrlichkeit. Es gehören hieher die Worte Davids Ps. 50, 23. Wer Danck opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes. Wer Danck opfern und preisen kan, der muß ja des Heils schon theilhaftig seyn. Folglich können die Worte nicht anders zu verstehen seyn, als daß einem solchen auf dem Wege des Danckens und Preisens immer mehr das Heil GOttes geoffenbaret, und in einem reichern Maasse geschencket werde. Hiemit sagt ja also David eben dieses, daß man im Lobe nicht ärmer, sondern reicher werde. Ja, giebt man GOtt und seinem Heilande von dem Genuß des Guten Ehre und Ruhm, so ladet man ihn, so zu sagen wieder zu Gaste. Er lässet sich

aber nicht umsonst zu Gaste laden, sondern vergilt es sofort hinwieder reichlich. Er decket bald seinen Tisch und ladet uns wieder. Auf solche Weise hat man keinen Schaden, sondern lauter Nutzen und Gewinn vom ehren, loben und preisen. Wir finden das gar lieblich im Hohenl. Sal. 5. v. 1. Daselbst ladet die Braut ihren Bräutigam, Christum JEsum, in seinen Garten, seine edlen Früchte, die er durch seinen Geist gepfropffet und gepflantzet hat, zu essen, das ist, alle Ehre und Ruhm davon zu nehmen. Er stellet sich auch willig ein, und spricht: Ich komme, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten; Ich habe meine Myrrhen sammt meinen Würtzen abgebrochen; Ich habe meines Seims sammt meinem Honig gessen: Ich habe meines Weins sammt meiner Milch getruncken. So bald er gegessen, hat er seine Tafel schon wieder fertig, und ladet die Braut, und spricht: Esset, meine Lieben, und trincket, meine Freunde, und werdet truncken.

Freuet euch aber auch schon zum voraus, ihr gläubigen Seelen, auf das herrliche Gute, so ihr in Ewigkeit geniessen sollet. Denn was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertz kommen ist, das GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben, das hat er uns geoffenbaret durch seinen Geist. 1 Cor. 2. v. 9. 10. Richtet eure Augen fleißig auf solche Herrlichkeit. Lernet sie im Lichte des Geistes GOttes immer mehr erkennen,

erkennen, damit sie euch in euren Hertzen immer grösser werde. Denn mir und euch ist sie noch lange nicht groß genung. Je grösser sie uns aber wird, je mehr wird sie uns ein überaus kräftiger Magnet seyn, der uns von der Welt und Eigenheit weg, durch Kampf und Leiden hindurch und Himmel an ziehet. Ja, sie ist ein Zucker, der uns das bitterste versüsset. Unsere Trübsal, heisset es alsdenn, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle massen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. 2 Cor. 4, 17. 18. So halten wir nun dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbar werden. Röm. 8, 18. Einen solchen Ueberschlag weiß der Glaube zu machen. Und wie werden wir denn erst alles Elendes vergessen, wenn wir der vollen Herrlichkeit in jenem Leben werden theilhaftig werden. Wir haben es hier schon so gut in Christo und seiner Gemeinschaft, ohnerachtet wir noch unter seiner Fahne streiten und kämpfen. Was wird es nun erst im Himmel werden? Wie wird uns seyn, wenn uns Christus unser HErr nach vollendetem Kampf und Lauf auf seinem eigenen Stuhle wird niedersetzen und ruhen heissen von aller Arbeit? Wie wird uns seyn, wenn wir ihn schauen werden, wie er ist, und ihn so erkennen, gleich wie wir von ihm erkannt sind? Wie wird uns seyn, wenn wir die

im Glauben uns schon beygelegte Crone wircklich aufsetzen werden? Was wird es seyn, wenn uns das Reich so wird beschieden werden, wie es der Vater seinem eingebohrnen Sohne beschieden hat? O gantz unbegreifliche Herrlichkeit! Wie wird uns seyn, wenn wir in dem lebendigen Tempel des Lammes mit dem Chore der vier und zwantzig Aeltesten das erstemal das neue Lied anstimmen werden? Wie wird uns seyn, wenn wir an der Tafel des Himmels mit Abraham, Isaac und Jacob sitzen werden, und der Sohn GOttes sich aufschürtzen, und uns zu Tische dienen wird? Wie wird uns seyn, wenn die grossen Fürsten des Himmels hinter unserm Stuhle werden stehen, und der Braut des Lammes aufwarten müssen? Wie wird uns seyn, wenn der lautere Strom, der von dem Stuhle des Lammes fliesset, uns ergreifen, tränckeu und ewiglich weiden wird? O Herrlichkeit über Herrlichkeit! Wer mag es in dieser Schwachheit fassen? Ach möchtet ihr es doch alle einmal so gut haben! Nun für alle ist es, wie wir gehöret, bereitet. Euch alle, alle, keinen ausgenommen, lässet der HErr hiermit einladen. Es ist ja wol der Mühe werth, daß ihr kommet. Betrübt klingt es im Text Vers 24. Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird. Höchst vergnügt aber würde es seyn, wenn von euch allen sammt und sonders eintreffen möchte, daß keiner

jetzt

jetzt sey geladen worden, der nicht das Abendmahl des HErrn schmecken werde in Zeit und Ewigkeit. Nun ich habe es nach dem Befehl meines JESU, wiewol in Schwachheit, den Geladenen gesaget. Ach ja wol ihr seyd schon oft und unzehlig geladen worden! GOTT gebe doch, daß ihr nun einmal und zwar alle kommen möget. Amen.

Schluß-Gebet.

Nun gelobet seyst du, du grosser und lobenswürdiger Heiland, daß du auch in dieser Stunde aus Gnaden gegeben, was andern hat sollen gegeben werden. Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Ruhm. Vergib, was nicht nach deinem Sinn und Willen gewesen. Theile du selbst einem jeden das Seinige zu. Ueberrede die Hertzen, daß sie kommen, nehmen, und das bereitete herrliche Gute genieſſen. HERR JESU, laß keinen, keinen dahinten bleiben. Nöthige sie in Kraft und Nachdruck herein zu kommen, daß dein Hauß voll werde. Verderbe ihnen den Geschmack an der Sünde und an der Welt, daß sie solches alles ausspeien aus ihrem Munde. Reitze sie zum Hunger und Durst nach dir und deiner Gnade. Laß dich finden von allen denen, die etwa

auch anjetzt auf dein Wort sich ernstlich entschlossen, von nun an zu dir zu kommen. Schencke ihnen deinen Geist, den Geist der Gnaden und des Gebets, und erhöre ihr Seufzen und Lallen, wenn sie kommen, und zu dir beten werden. Fange an, mittele und vollende in ihnen, was vor dir gefällig ist. Laß auch die Elenden essen, daß sie satt werden, und deinen Nahmen preisen. Bringe uns einmal alle, die wir uns allhier vor deinem Angesichte gelagert haben, frölich zusammen vor deinem Throne, und laß uns droben im Reiche der Herrlichkeit zu Tische sitzen, und der vollen Seligkeit ewiglich geniessen. Das thue, um deiner ewigen liebe und Treue willen, Amen.

Die zweyte

Predigt

welche 1738 zu D.

am III Pfingst-Feyertage

über das ordentliche Evangelium

gehalten.

Das herrliche Gute,

so in Christo ist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0183
DFG



Gebet.

Allertheuerster Heiland, HErr JEsu Christe! Du hast uns diese Pfingst-Tage aus Gnaden geschencket, und dein Wort reichlich unter uns wohnen lassen. Es ist von dir, von der grossen Liebe deines Vaters und von deinem Geiste geprediget worden. Du bist ein herrlicher Heiland. In dir sind alle Herrlichkeiten und Seligkeiten. Herrliche Dinge werden also geprediget in der Stadt GOttes. Wir sollen es aber nicht nur hören, sondern auch das Gute, so verkündiget wird, zum Heil unserer Seelen würcklich haben. HErr, du erforschest alles, und kennest auch uns: du weist, ob ein jeder unter uns von dem bisher in diesen Tagen verkündigten Worte einen Segen für seine Seele erhalten, oder nicht. An dir wird es gewiß nicht gefehlet haben. Solte noch manches aus eigener Schuld leer ausgegangen seyn, so segne es noch an diesem letzten Fest-Tage; So würde derselbe noch der herrlichste werden. Oefne auch noch jetzt vermittelst deines Wortes deine

reiche Gnaden-Fülle. Locke und nöthige alle und jede herzu zu treten, und in rechter Ordnung zu nehmen. Ich seufze zu dir von gantzem Grund meines Hertzens: Es müsse keinem, keinem unter meinen lieben Zuhörern das verkündigte Wort ein Geruch des Todes zum Tode, allen aber ein Geruch des Lebens zum Leben seyn! Gieb denen, so da haben, damit sie nach deiner Verheissung die Fülle haben. Erwecke sie, daß sie mit hungrigem Glauben aus deiner Fülle nehmen Gnade um Gnade, bis sie endlich alles ererben werden, in der seligen Ewigkeit. Segne zu dem Ende dein Wort, so in dieser Stunde verkündiget werden soll. Wir wollen dich gemeinschaftlich und demüthig darum ansprechen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

TEXT, Joh. X. 1-11.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Thür hineingehet, der ist ein Hirte der Schafe. Demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme: Und er rufet seinen Schafen mit Nahmen, und führet sie aus.

Und

Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin; und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einem fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen der fremden Stimme nicht. Diesen Spruch sagte JEsus zu ihnen: Sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen sagte. Da sprach JEsus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Ich bin die Thür zu den Schafen. Alle, die vor mir kommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet. Ich bin die Thür: So jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein und ausgehen, und Weide finden. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

Geliebte in dem HERRN JESU! Wir werden durch GOttes Gnade für diesesmal nur die letzen Worte des Evangelii zum Grunde gegenwärtiger

Predigt

Predigt legen, welche also lauten: Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen! Es sind wenige, aber überaus schöne Worte. Wenige Worte von weitem Umfange. Worte, darinnen der Grund des Heils, und das Heil selbst enthalten. Worte, die ich bey weiten nicht werde ausreden können. Wir haben nach Anleitung derselben zu betrachten:

Das herrliche Gute, so in Christo JEsu ist, und zu sehen:

I. Auf den Grund, oder die Ursach, woher solches Gute in Christo JEsu ist.

II. Auf das Gute selbst, so in ihm ist.

Erster Theil.

Der Grund ist mit einem Worte das Messianische oder Mittler-Amt unsers Heilandes JEsu Christi. Darauf weiset er uns mit den Worten: Ich bin kommen! Die heilige Schrift pflegt unsern grossen Erlöser oft schlechthin den ἐρχόμενον, kommenden zu nennen. Es ist dieses unter andern ein Nahme des Meßiä, so sein Mittler-Amt anzeiget. Als dort Johannes der Täufer durch seine Jünger wolte fragen lassen, ob JEsus von Nazareth

reth der Meßias sey, so legte er ihnen die Frage mit diesen Worten in den Mund; Bist du, der da kommen soll, oder der kommende? Matth. 11, 3. Durch den kläglichen Sünden-Fall ist alles Gute verlohren gegangen. Da ist nicht Leben, sondern Tod: nicht volle Genüge, sondern Mangel und Darben geblieben und anzutreffen. Wäre JEsus nicht gekommen, so wäre in Ewigkeit an kein Leben und volle Genüge zu gedencken gewesen. Seinem gesegneten Kommen haben wir alles lediglich zu dancken. Er ist gekommen nicht um seinet, sondern um unsert willen. Er ist gekommen nicht ihm zu Nutz, sondern uns zu gute. Er ist gekommen aus dem Himmel; damit wir wiederum Recht und Antheil an dem Himmel erlangen möchten. Er ist gekommen, und hat sich in unser Fleisch und Blut verheyrathet, Matth. 22, 2. damit er hiedurch den Grund zu der verlohrnen Freundschaft mit GOTT legen möchte. Er ist gekommen, und ein Menschen-Kind gebohren worden; damit wir zu GOttes Kindern könnten wiedergebohren werden. Er ist gekommen, und arm worden; damit wir durch seine Armuth reich würden, 2 Cor. 8, 9. Er ist in Schmach und Verachtung gekommen; damit wir in ihm geehret und herrlich werden möchten. Er ist in grosse und viele Ungemächlichkeiten gekommen; damit er uns das wahre Vergnügen in Zeit und Ewigkeit verschaffen möchte. Er ist gekommen, und hat gelitten; damit wir nicht leiden dürften,

was

was unsere Thaten werth sind. Er ist gekommen, und hat unsere Sünden-Schulden auf seine Rechnung schreiben lassen, auch solche völlig bezahlet; damit wir Vergebung aller unserer Sünden erlangen könten. Er ist gekommen, und hat unsere Strafen getragen; damit sie uns nicht in Zeit und Ewigkeit drückten. Er ist gekommen, und hat den schmählichen Creutzes-Tod erduldet, um hiedurch unserm Tode die Macht zu nehmen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht zu bringen. 2 Tim. 1, 10. Kurtz: Er ist gekommen als der grosse Hohe-Priester, alles Heil zu erwerben. Er ist der Hohe-Priester aller Hohen-Priester. Jene waren das Vorbild, dieser das Gegenbild. Jene der Schatten, dieser das Wesen. Er hat alles erworben durch seinen thuenden und leidenden Gehorsam: Er hat sich es gewiß recht viel kosten lassen, alles ist an ihm verdienstlich, von seiner Empfängniß bis an sein Begräbniß. Er hat erworben nicht nur die Erlösung von allem Uebel, sondern auch alles Gute, so uns selig machen soll und kan in Zeit und Ewigkeit. Er ist kommen als der grosse Prophet, das erworbene Heil zu offenbaren und zu verkündigen. Und er muste auch nothwendig als ein solcher kommen. Die Erwerbung würde uns nicht zu statten gekommen seyn, wo die Offenbarung nicht dazu gekommen wäre. Denn wir arme Menschen sind von Natur, dem Verstande nach, geistlich blind, und,

und, dem Willen nach, gantz verkehrt. Mithin verstehen und wollen wir es nicht. Es muß also der Verstand durch die Kraft des Wortes überzeuget und erleuchtet, und der Wille beweget, gelencket und geändert werden. Er ist kommen als ein König, das erworbene Heil aus- und mitzutheilen, die Gläubigen im Besitz desselben zu schützen, ihnen durch alle Schwierigkeiten durchzuhelfen, und, nach vollendetem Kampf und Lauf, das Reich in der ewigen Herrlichkeit zu geben. Das Leben und volle Genüge, so JEsus als Prophet in unserm Text verheisset, kommt auch aus seiner Hand. Daher spricht er v. 28: Ich gebe ihnen das ewige Leben. Siehe dieses alles ist in den Worten enthalten: Ich bin kommen. Es wird, wenn der HErr will, und wir leben, in unsern ordentlichen Catechismus-Predigten bey dem andern Artickel unsers Christlichen Glaubens von dem Mittler-Amte unsers Erlösers bald weitläuftiger abgehandelt werden. Aus dieser Quelle fliesset nun Leben und volle Genüge. Und das ist das herrliche Gute, wovon wir nach Anleitung unsers Textes im andern Theil der Predigt zu reden haben.

Anderer

Anderer Theil.

Solches ordentlich zu erwegen, so fraget es sich:

I.

Wer soll denn Leben und volle Genüge haben? Es muß hierauf mit einem Unterschiede geantwortet werden. Ein anders ist, wer es nach der gnadenreichen Absicht GOttes und unsers Heilandes haben könnte und solte; ein anders, wer es würcklich bekommt, besitzt und geniesset. Es könnten und solten es alle und jede Menschen ohne Unterscheid und Ausnahme haben. Solches erhellet aus folgenden Gründen. Einmal ist das Mittler-Amt unsers Heilandes allgemein. Er ist ein Heiland aller Menschen. 1 Tim. 4, 10. Allen zu gute ist er gekommen. Für alle ohne Unterscheid ist also Leben und volle Genüge erworben. Auf solche Weise könten und solten es alle haben. Hernach hat unser Heiland für alle und jede Menschen dieses herrliche Gute in Empfang genommen, und bezeuget sich bereit, es allen ohne Unterscheid zu geben und mitzutheilen. Wir wollen hiervon ein Zeugniß aus dem Alten und Neuen Testament hören. Es heisset Psalm 68, 19. Du bist in die Höhe gefahren, und hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen. Für wen hat nun CHristus Gaben empfangen? Es heist schlechthin:

Für

Für die Menschen, ohne Unterscheid und Ausnahme. Wer ein Mensch ist, kan und soll sie haben. Es stehet auch bedencklich dabey: Auch die Abtrünnigen! Ein jeder Mensch ist von Natur und nach dem Fall ein Abtrünniger. Die Abtrünnigen können und sollen nach der Absicht GOttes solch herrliches Gute haben. Sind auch schon viele mehr als einfach abtrünnig, so hat doch auch JEsus für sie Gaben empfangen. Aus dem neuen Testament wollen wir aufschlagen. Röm. 10, 12. Es ist hie kein Unterscheid unter Jüden und Griechen, es ist aller zumal ein (einiger) HErr, reich über alle, die ihn anrufen. In Jüden und Griechen oder Heiden wurde dazumal die gantze Welt eingetheilet. JEsus, ein HErr, reich über alle, Jüden und Heiden, und folglich über alle Menschen. Die Ordnung, wie sie alle zum würcklichen Besitz und Genuß des Guten, so in CHristo ist, gelangen konten, ist enthalten in den Worten: Die ihn anrufen. Kraft dieser Worte muß man ein armer Bettler vor der Thür des reichen JEsu werden. Reich und arm schickt sich hier wohl zusammen. Aber daran fehlts, leider! bey den meisten. Die meisten sind in sich, ihrer vergeblichen Meinung nach, reich, haben gar satt, und bedürfen nichts. Der Bischof zu Laodicäa hat gewiß viele Brüder und Schwestern, Offenb. Joh. 3, 17. seq. Solche schämen sich auf eine gottgefällige Art zu betteln. Sie müssen erst arm im Geist werden, wenn sie

der reiche JEsus reich machen soll. Alsdenn legt man sich auf das Betteln, und hält an mit Bitten und Flehen im Geist. Es ist also der Weg der geistlichen Armuth der Weg zum himmlischen Reichthum. Ach! wären nur Arme da, für das reich werden dürften sie nicht sorgen. Endlich wird auch allen und jeden durch den Gnaden-Beruf und das göttliche Wort dis herrliche Gute vorgehalten, nach- und entgegen getragen. Man erwege die bedencklichen Gleichnisse von dem grossen Abendmahl Luc. 14, 16. seq. und der königlichen Hochzeit. Matth 22, 1. seq. Jüden und Heiden wird zugerufen: Kommet, denn es ist alles bereit! Jüden und Heiden, mithin alle Menschen könten und solten es in Christo gut haben. Es ist aus diesem allen überflüßig offenbar, daß auch alle des Lebens und der vollen Genüge, dessen in unserm Text gedacht wird, theilhaftig werden könten. Und gleichwol kommen doch die allerwenigsten würcklich dazu: Was ist die Ursach? Sie wird gar sorgfältig Matth. 22, 5. angemercket: Aber sie verachteten das! Unbußfertige und ungläubige Verachtung ist also die Haupt-Ursach auch so gar der ewigen Verdammniß. Es ist nichts geringes, daß man Christum vergeblich so viel arbeiten und erwerben lassen. Es ist nichts geringes, daß man dem gütigen Geber den Rücken zukehret. Er will geben, und man will in rechter Ordnung nicht nehmen. Es ist nichts geringes, daß man auf den Gnaden-Ruf nicht achtet,

achtet, ja wol gar das Gnaden-Wort und die Friedens-Boten anfeindet. Es ist nichts geringes, daß man allen Rath GOttes von seiner Seligkeit verachtet. Es ist nichts geringes, daß man elende, sündliche Lüste und nichtige Schein-Güter dieser Welt den herrlichen Schätzen, so in Christo JEsu sind, vorziehet, lieber jenes erwehlet, und diese fahren lässet. O schändliche Verachtung! Solche Verachtung bringt schwere Verantwortung, und schreckliche Gerichte. Wie wenige aber bedencken und glauben das? Offenbare Laster, als Hurerey, Ehebruch, Mord, Diebstahl und dergleichen hält man ja noch etwan für Sünde; Allein aus der Verachtung des Guten, so in Christo JEsu ist, machen sich die meisten wenig oder nichts. Und das ist doch die Haupt-Sünde.

Es führet uns nun solches darauf, daß wir erwegen müssen, wer denn dis herrliche Gute würcklich bekommt, besitzt und geniesset. Das sind mit einem Worte die wahren Schäflein des HErrn JEsu. Diese werden im Text gantz besonders gemeinet. Diese sollen in Christo Leben und volle Genüge haben. Ich sage mit Bedacht: die wahren Schäflein des HErrn JEsu! Denn unter diesem Bilde hat er seine Gläubigen im vorhergehenden und nachfolgenden vorgestellet. Die Menschen von Natur sind ja wol Schafe, aber leider! verirrete und verlohrene. Diese Beschreibung machet von ihnen der Geist GOttes 1 Petr. 2, 25: Ihr waret wie die

irrende Schafe; aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischoff eurer Seelen. Sie sind abgeirret von GOTT und ihrem Heilande, von seiner Gemeinschaft, und mithin von dem Guten, so sie in ihm haben könten und solten. Das ist schon Jammers genung. Sie sind hinein geirret in die Sünde. Denn dadurch ist die Scheidung von GOtt geschehen. Sie sind hinein geirret in die Gewalt des höllischen Wolfes. Sie sind hinein geirret in Tod, Hölle und Verdammniß. Verirren haben sie sich selbst gekont; aber zu recht finden können sie sich nicht selbst. Die verirreten Schafe haben den Hirten verkennen lernen, und er ist ihnen fremde worden. Ja sie fliehen vor ihrem Hirten, als vor ihrem Feinde. Auf solche Art hassen sie ihr Heil, und lieben ihr Verderben. Soll ihnen nun wieder zurechte geholfen werden, so muß sie der treue Hirte suchen. Und ja wohl recht treu beweiset er sich im Suchen. Treulich hast du ja gesuchet, singet die christliche Kirche mit Wahrheit, die verlohrne Schäfelein, als sie liefen gantz verfluchet, in der Höllen-Pfuhl hinein. Er gehet einem jeden besonders nach, vertritt ihm auf diese und jene Weise den Weg des Verderbens, und suchet es mit grosser Geduld und Langmuth. Er suchet ordentlich durch das Wort, so wol des Gesetzes, als des Evangelii. Mit solchem bemühet er sich den Verstand zu überzeugen und den Willen zu bewegen. Hier kommt es darauf

an,

an, ob sich das verirrte Schaf will finden lassen. Alle werden gesuchet, wenige aber lassen sich finden. Lässet es sich finden, so öfnet ihm der treue Hirte durch seinen Geist die Augen, sein Sünden-Elend, die grosse Gefahr und die hohe Nothwendigkeit sich wieder zu dem Hirten zu wenden, lebendig zu erkennen. Das setzt das Schaf in Furcht und Schrecken, Scham und Reue. Der Hirte legt das gefundene Schaf auf seine Achseln. Luc. 15, 5. Denn das arme Schaf befindet sich in der äussersten geistlichen Ohnmacht. Da ist nicht die geringste Kraft und Vermögen, zum Hirten und zur Heerde wiederum kommen zu können. Des Hirtens Schulter, und folglich Kraft, kommt dem Schafe zu gute und zu statten. Auf den Achseln des Hirten ist es dem Wolfe und allen geistlichen Feinden schon zu hoch gesessen. Auf den Achseln des Hirten darf es nur stille liegen, das ist, der Kraft JEsu Christi zur Bekehrung nicht muthwillig widerstreben. Der Hirte ziehet es heraus aus dem Rachen und Klauen des höllischen Wolfes, und aus der sündlichen Gemeinschaft der im argen liegenden Welt. Er träget und bringet es durch alle Hindernisse und Schwierigkeit hindurch. Er versetzet es hinwieder in seine selige Gemeinschaft. Das wiedergefundene Schaf lernet im Licht des Glaubens seinen Hirten lebendig erkennen, ihm vertrauen, und fängt an das Gute, so in ihm ist, zu geniessen. Es wird auf solche Weise tüchtig gemacht, den

treuen Hirten zu lieben, ihm zu folgen, und bekommt Lust, bey ihm zu bleiben. Der Hirte trägt es auch zur Heerde seiner wahrhaftig Gläubigen. Das wiedergefundene Schaf bekommt also auch Gemeinschaft mit den übrigen Schäflein JEsu Christi. Es wird durch das Band der Liebe mit ihnen verbunden. Es genieſſet mit ihnen einerley Gutes und geistliche Weide. Es wandelt mit ihnen auf einerley Wege. Sie haben JEsum und seinen Geist zum Führer und Leiter. Der gantze Zweck der Führung gehet dahin, daß sie dereinst zu der Heerde der Auserwehlten sollen gesammlet werden. Ist das nun nicht eine selige Veränderung? Ihr waret wie die irrende Schafe: aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. JEsum nicht nur zum Hirten, sondern auch zum Bischof, das ist, zum Aufseher, Versorger, Beschützer u. s. w. haben, ist ja wol was herrliches. Niemand unter uns vergesse sich hiebey. Ist denn diese Veränderung bey allen und jeden wahrhaftig vorgegangen? Sind wir denn wahre Schäflein des HErrn JEsu? Solche und keine andere haben Leben und volle Genüge. Wer seine Seele noch an sündlichen Lüsten und elenden Träbern dieser Welt weidet, der bleibt ferne von JEsu, und solchem herrlichen Guten. Es fragt sich:

2. Was ist es für Gutes, so in Christo JEsu ist? Es wird im Text mit zwey Worten ausgedrückt: Leben und volle Genüge. Ein

jedes

jedes Wort fasset gar sehr viel in sich. Es ist ein Stück der Weisheit GOttes, daß er in der heiligen Schrift mit wenigen und kurtzen Worten viel zu sagen weiß. Wir wollen eines nach dem andern erwegen. Es ist hier die Rede nicht von dem natürlichen Leben des Leibes, welches an sich auch eine Gnaden-Gabe GOttes ist, so in den ersten Articul unsers Catechismi gehöret, wovon letzthin in den Catechismus-Predigten umständlich ist gehandelt worden. Es wird allhier ein Leben gemeinet, daß der Erwerbung nach in den andern, und der Mittheilung nach in den dritten Articul des Catechismi gehöret. Es ist zuvorderst das geistliche, und dann auch das ewige Leben. Dieses Leben hänget an der Vergebung der Sünden. Die Sache selbst weiset es aus. Denn ich frage: Was stehet dem Leben entgegen? Antwort: der Tod! Woran hänget denn der Tod? Antwort: an der Sünde! Denn der Tod ist der Sünden-Sold. Röm. 9, 23. Wenn nun die Sünde in Christo vergeben wird, was fällt alsdenn auch weg? Antwort: der an der Sünde hangende Tod. Denn wird die Ursach gehoben, so verlieret sich auch die Würckung. Fällt der Tod weg, was tritt an dessen statt? Antwort: Das Leben. Gründlich und schön hat es also unser Catechismus ausgedrücket, wenn es heist: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Viele machen auf Leben und Seligkeit Rechnung, und wollen sich ihre vermeinte

Hoffnung nicht streitig machen lassen, bekümmern sich aber darum wenig oder gar nicht, der Vergebung ihrer Sünden gewiß zu werden. Wie ist doch wol ein selig werden möglich ohne wahre Vergebung der Sünden. Man gehet auf solche Weise den Grund vorbey. Und so ist auch die Hoffnung ohne Grund. Vergebung der Sünden hanget an der wahren Busse. Das letztere ist die von GOtt gemachte Ordnung. Busse und Vergebung der Sünden setzet die heilige Schrift zusammen, und JEsus Christus bindet es seinen Knechten ein, beydes zusammen unzertrennlich zu predigen. Luc. 24, 47. Was nun GOtt zusammen gefüget hat, darf kein Mensch scheiden. Viele trösten sich der Vergebung der Sünden ohne wahre Busse. Das heist trennen, was GOtt will verbunden wissen. Solche arme Leute betrügen niemanden als sich selbst. Das Wort Busse heist im Griechischen so viel, als Aenderung des Hertzens und der Sinne. Viele bilden sich eine Busse ein, dabey sie immer die alten bösen Menschen bleiben könten. Ja sie sprechen wol: Sie bekehrten sich alle Tage; und man sieht doch weiter nichts an ihnen, als daß sie nur alle Tage ärger werden. Siehe, das ist Heucheley. Dergleichen Heuchler darf man nicht weit suchen. Davon wimmelt es, leider! in unserer armen Kirche. Das ist gewiß betrübt genug! Die Stücke der wahren Busse sind bekandtermassen Reue und Glaube. Die Reue setzet die lebendige Erkänntniß der Sünden zum

vor-

voraus. Zu solcher Erkänntniß muß uns GOtt, durch seinen Geist, vermittelst des Wortes, erleuchten. Läst sich eine Seele von GOtt hiezu erleuchten, so erkennet sie nicht nur grobe Schande und Laster und die würcklichen Sünden, sondern auch die Erb-Sünde nebst den Unglauben, und wie um des Unglaubens willen auch das, was äusserlich gut geschienen, vor GOtt Sünde sey. Darüber trägt das Hertz alsdenn leide, und fängt die Sünde, so es sonst geliebet, an zu hassen. Der Glaube ist das vornehmste Stück der Busse. Um des Glaubens willen giebt GOtt Reue. Denn eine Reue ohne Glauben würde unnütz, ja gar schädlich seyn. Der Glaube, den GOtt wircket, ist ein geistliches Licht und Leben in der Seele. Ein Licht, JEsum, das Gute, so in ihm ist, die grosse Liebe GOttes in CHristo JEsu, und was sonst hieher gehöret, lebendig zu erkennen. Ein Leben, JEsum nnd sein Verdienst wahrhaftig zu ergreifen. Denn eine todte Hand kan nicht zugreifen: und so auch der todte Glaube nicht. Durch den Glauben an Christum erlanget man Vergebung der Sünden. Dem Glauben wird der ergriffene JEsus und sein Verdienst vor GOtt, im Gerichte der Rechtfertigung zugerechnet, und für eigen geschencket. Und um des zugerechneten Verdienstes JEsu Christi willen werden dem Gläubigen seine Sünden nicht mehr zugerechnet. Das heist denn die Vergebung der Sünden. Der Glaube macht auch das Hertz hievon fest und

gewiß. Denn wo die Gnade der Rechtfertigung selbst ist, da sind auch die Früchte der Rechtfertigung unzertrennlich damit verbunden, als, der Friede mit GOtt, die Freude im Heiligen Geist, das Zeugniß des heiligen Geistes von der Kindschaft GOttes. u. s. w. Viele haben nun, ihrer Meynung nach, wieder eine Busse ohne die Stücke der Busse. Sie bilden sich ein, sie thäten Busse, und kommen doch nie zur Erkänntniß ihres tiefen Sünden-Elendes, ja bereden sich wohl gar, sie hätten immer ein gutes Hertz gehabt. Sie wissen von keiner Furcht, Schrecken, Scham, Schmertz und von keinem Hasse der Sünden, sondern, spielen, so zu reden, mit der Sünde, und lieben sie immerfort. Sie erfahren nichts von ihrem vermeinten Glauben, daß er sich als ein geistliches Licht in der Seele beweiset, sondern bleiben vielmehr geistlich todt. Und von der Vergebung der Sünden haben sie keine andere Versicherung, als ihre Meynung und Einbildung. Das heist eine Busse ohne Busse. Ach! wie viele arme Sünder betrügen sich zu ihrem eigenem Verderben. O! daß man sich rathen liesse. Mit der Gnade der Vergebung der Sünden empfängt man zwiefältiges von der Hand des HErrn. Es. 40, 2. Die Natur und Art der Vergebung der Sünden fasset es selbst in sich. Man wird vom Uebel errettet, und vieles Guten dagegen theilhaftig. Alle Sünden-Schulden werden vergeben, und alle Strafen erlassen, ja man wird vom Zorne GOttes,

Fluche

Fluche des Gesetzes, Tode, Hölle, Gerichte und Verdammniß befreyet. Das ist gewiß schon viel, und höchst tröstlich. Und eine solche Befreyung vom Uebel fasset auch das Wort Leben in unserm Text zugleich in sich. Denn wo das Leben ist, da kan nicht zugleich der Tod seyn Unter dem Worte Tod aber begreift die heilige Schrift kurtz das gantze Sünden-Uebel. Röm. 6, 23. Wer Vergebung der Sünden hat, der hat JEsum. JEsus aber nennet sich das Leben, Joh. 14, 6. ja er ist das ewige Leben. 1 Joh. 5, 20. Vergleichet man nun dieses mit unserm Text, so kommt so viel heraus, daß die Gläubigen JEsum selbst, als das Leben, haben. Es gehöret unter andern hieher der Ort, welcher gestern aus 1 Joh. 5, 12. ist angeführet worden: Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben. Item. Sprüchw. 8, 35. Wer mich findet, der findet das Leben, und wird Wohlgefallen von dem HErrn bekommen. Das ist also kein geringes Leben, welches JEsus selbst ist. Wer JEsum hat, der hat in ihm alle Heils-Güter und Heils-Schätze. Wer JEsum hat, der hat den lebendigen GOTT zu einem versöhnten Vater, und ist ein Kind desselben. Eine Seele, die JEsum hat, wird von dem dreyeinigen GOtt in Gnaden bewohnet. Joh. 14, 23. Wer an JEsum gläubet, dem ist das ewige Leben schon beygeleget. 1 Joh. 5, 13. Er hat es dem Grunde, dem Rechte, dem Vorschmacke und der Hoffnung nach. Er soll es auch dereinst gewiß der vol-

vollen Offenbarung und dem vollen Genusse nach haben. Siehe, das heist das Leben haben.

Das andere Wort, so im Text stehet, heisset volle Genüge, und gehöret mit zu dem herrlichen Guten, so in Christo JEsu ist. Volle Genüge oder Ueberfluß, (περισσον) sollen wahre Schäflein des HErrn JEsu haben. Leben und volle Genüge, oder Ueberfluß, werden zusammen gesetzt, anzuzeigen, daß es nicht ein Leben sey, so bloß in einem Vermögen bestehe, sich bewegen zu können, sondern daß es auch unauflöslich mit dem Genuß des Guten verknüpfet. Ein Leben, dabey man nichts zu genieſſen hat, ist an sich ein schlechtes Leben. Das weiß man im leiblichen gar wohl. Das Leben der Seelen ist an sich ungleich wichtiger als das Leben des Leibes. Und dieses ist nun noch überdis ein überaus gesegnetes Leben. Der Ueberfluß stehet bey dem Leben. Denn die gläubige Seele hat nicht nur einige einzelne geistliche Güter, sondern einen überschwenglichen Reichthum derselben. Wer mag die Specification davon machen? Sie hat JEsum, und in demselben schon alles. David bezeugete schon Ps. 23, 1. daß ihm nichts mangeln werde, weil er JEsum zum Hirten habe. Er erzehlet darauf durch den gantzen Psalm sehr vieles Gute, so er in und bey seinem JEsu genieſſe. Und es ist auch das Wohlgefallen des himmlischen Vaters, daß in seinem Sohne alle Fülle wohnen solte. Coloss. 1, 19. Eine gläubige Seele hat GOtt als das höchste Gut, Röm. 5, 11.

Sie

Sie hat an GOtt einen versöhnten und lieben Vater. Ihr gehöret der hohe Adel und die grosse Seligkeit der Kindschaft GOttes. Sie hat den Heil. Geist und seine Gaben. Da giebt es schon wieder eine grosse Fülle. Kurtz: Sie hat einen unbegreiflichen Reichtum von Gütern hier im Gnaden-Reiche: was wird sie nun erst für einen Ueberfluß im Reiche der Herrlichkeit haben?

Ja siehet man auch nur auf ein jedes einzelnes Gut, so muß man es überfliessend nennen. Wir wollen es mit einigen Exempeln erläutern. Man betrachte die vor GOtt geltende Glaubens-Gerechtigkeit, die JEsus durch Thun und Leiden erfunden. Diese ist nicht eine so kümmerlich zureichende, sondern eine überfliessende. Sie ist der lange Rock, der unsere Sünden überflüssig bedecket. Sie wird Matth. 5, 20. im Griechischen eine überfliessende genant. Es ist eine Gerechtigkeit, die mit den Meeres-Wellen verglichen wird. Es. 48, 18. Ist sie wie Meeres-Wellen, so mag sie ja überfliessend heissen. An dieser Gerechtigkeit hat also der Glaube allerdings was grosses. Wir solten uns billig derselben mehr freuen, und gegen Sünde und Feinde mehr darauf trotzen. Siehet man auf den Frieden mit GOTT, so ist er ein überfliessender Friede. Er ist höher, denn alle Vernunft Phil. 4, 7. Die Vernunft kan hier nicht hinan sehen. Und Jes. 48, 18. heist es davon: O! daß du auf meine Gebote mercktest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasser-Strom. Ist

er,

er, wie ein Wasser-Strom, so ist er ja recht groß und überfliessend. Und wie mag es anders seyn? Denn eben der JEsus, der der Jehovah, unsere Gerechtigkeit ist. Jer. 23, 6. der ist auch selbst unser Friede. Epes. 2, 14. JEsus ist ein unbegreiflich grosser JEsus, und dieser ist selbst unsere Gerechtigkeit und Friede. Das muß ja was recht grosses seyn. Betrachten wir die geistliche Freude, die Freude im HErrn oder im Heiligen Geist, so ist sie eine überfliessende. Welt-Freude ist Thorheit. Die Schrift nennet sie darum Tollheit und Raserey, Pred. Sal. 2, 2. Sie äffet die arme Seele nur, und kan sie nicht wahrhaftig vergnügen. Die Freude im HErrn aber erfüllet das Hertz dergestalt, daß es alles andere, auch das lieblichste und herrlichste in der Welt, nichts achtet. Es ist eine überfliessende Freude. Denn David sagt, Ps. 36, 8-10. Wie theuer ist deine Güte, GOTT, daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses; und du tränckest sie mit Wollust, als mit einem Strom. Denn bey dir ist die lebendige Quelle; und in deinem Licht sehen wir das Licht. Wird man mit Wollust, als mit einem Strom, getränckt, so wird man ja überflüßig erfreuet. Es ist eine überfliessende Freude. Denn ist das Hertz damit erfüllet, so fliesset es im loben und ljeben über. Sehen wir auf die Gnaden-Kraft

so

so dem Glauben aus Christo geschencket wird, so ist es eine überfliessende. Es kommt dabey ein (ὑπερνικᾶν,) weit überwinden nach Röm. 8, 37. heraus. Die Gläubigen haben noch immer, vermöge des Nachdruckes dieser Redens-Art, Kraft übrig, und dürfen sie noch nicht alle an ihre geistliche Feinde wenden. Und wie mag es anders seyn? JEsu Kraft ist des Glaubens-Kraft. Er ist der Kraft-Held, der starcke GOtt, Es. 9, 6. der Stärckere, so dem Starcken den Harnisch nimmt. Luc. 11, 22. Dieser ist allen unsern Feinden überflüßig gewachsen. Und so ist ja die Kraft selbst eine überfliessende. Eben dieses muß auch von dem geistlichen Lichte, womit die Gläubigen aus Gnaden begabet sind, gesaget werden, Die heilige Schrift sagt nicht nur von den Gläubigen, daß sie erleuchtet sind, sondern daß sie auch gar ein Licht in dem HErrn sind. Ephes. 5, 8. Dieses mag ja zugleich von dem reichen Maasse des Lichtes zeugen. Mehrere Güter will ich jetzt nicht durchgehen. Ich überlasse einem jeden selbst das weitere Nachdencken.

Zu diesem Ueberfluß gehöret auch der Ueberfluß der geistlichen Nahrungs-Mittel. Was in unserm Evangelio v. 9. Weide geheissen, das wird allhier die volle Genüge genannt. Zur Erhaltung des Lebens gehören die Lebens-Mittel. Hier zeiget sich nun abermal in mancherley Verstande ein reicher Ueberfluß. GOtt und unser Heiland hat uns nicht ein geistliches Nah-

rungs-Mittel angewiesen, sondern es sind deren mehrere. Sie heissen Wort und Sacramente. Es sind also unterschiedliche Canäle verordnet, damit uns GOtt dadurch seine Gnade um so viel reichlicher könne zufliessen lassen. Sehen wir auf das Wort besonders, so wird es uns in einem reichen Ueberfluß gegeben. GOTT giebt uns nicht nur die Bibel in die Hände, daß wir sie selbst lesen und uns weiden können, sondern läst auch Predigt über Predigt halten. Durch Augen und Ohren sucht er also sein Wort in das Hertz zu bringen, und es mit demselben zu erfüllen. Er lässet uns nicht nur öffentlich sondern auch besonders lehren, damit wir ja keinen Mangel haben sollen. Das wissen wahre Schäflein Christi zu schätzen. Denn die Welt achtet es freylich nicht. Dieser stincket das Wort GOttes an. Was weiß ein Todter mit Speise und Nahrung zu machen? Der hat gewiß keinen Hunger darnach. Erwegen wir die Beschaffenheit des göttlichen Wortes, und sonderlich des Evangelii, so fasset solches einen reichen Ueberfluß göttlicher Verheissungen in sich. Es giebt allgemeine Verheissungen, so sich auf alle Umstände schicken. Solche gleichen dem Manna, welches soll geschmecket haben, wie eines jeglichen Appetit gewesen. B. der Weish. 16, 20. 21. Sie sind wie ein Universal-Pflaster, so sich auf alle Wunden schicket. Es giebt aber auch besondere Verheissungen, so auf besondere Fälle eingerichtet sind. Und da wird

man

man wol nicht einen Fall nennen können, da nicht gantz besondere Verheissungen vorhanden seyn sollten, die denselben angehen. Will nun zu dieser oder jener Zeit, in diesen oder jenen Umständen eine Verheissung nicht schmecken, so ist ein Ueberfluß von sehr viel andern da. Und GOTT weiß schon selbst einer gläubigen Seele immer das rechte vorzusetzen. Denn er sorget väterlich für sie in allen Umständen. Was die Sacramente betrift, so will ich nur etwas von dem würdigen Genuß des heiligen Abendmahls erinnern. Hier findet sich abermal eine reiche, fette und überfliessende Weide. Es ist das heilige Abendmahl ein sehr kräftiges, geistliches Stärckungs-Mittel. Man geniesset daselbst nicht bloß Brodt und Wein, sondern wahrhaftig den Leib Christi, und wahrhaftig das Blut Christi, in, mit und unter dem gesegneten Brodt und Wein. Das ist eine hohe Speise und ein hoher Tranck. Folglich giebt es, wenn es würdiglich genossen wird, reiche und überfliessende Kraft und Stärcke. Es findet sich ferner allhier ein reicher Ueberfluß. Denn der Levitische Zaun ist abgethan. Das Oster-Lamm Altes Testaments, als an dessen statt das heilige Abendmahl Neues Testamentes kommen ist, durfte jährlich nur einmal genossen werden. Denn es muste gantz verzehret, und durfte nicht eher wieder geschlachtet werden, als bis die von GOtt bestimmte Zeit heran kam. Hier ist aber

der Tisch immer gedeckt. Der Zugang bleibet uns zu aller Zeit geöfnet. Wir haben das Evangelische Gebot von unserm höchsten Wohlthäter: Solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß. Siehe, so kommt in Vergleichung mit der Zeit Altes Testamentes ein reicher Ueberfluß heraus.

Ich will hiebey einige kurtze Anmerckungen machen. Leben und volle Genüge stehet beysammen. Man muß also vor allen Dingen suchen zum Leben des Glaubens zu gelangen, wenn einem die volle Genüge soll zu statten kommen. Denn man hat sonst weder Hunger, noch Geschmack an der Weide. Hat man aber das Leben, so muß man auch die volle Genüge, oder die geistlichen Nahrungs-Mittel nicht verlassen. Denn woher soll sonst das Leben erhalten und gestärcket werden? Endlich siehet man auch hieraus, daß die eigentliche und tägliche Praxis des Glaubens diese seyn muß, in die reiche Gnaden-Fülle des HErrn JEsu hinein zu dringen, hinein zu greifen, und daraus zu nehmen Gnade um Gnade. Joh. 1, 16. Und eben dieses führet uns auf die folgende Frage. Es fragt sich nemlich:

3. Worzu ist denn Leben und volle Genüge in Christo da? Antwort: zum haben! Im Griechischen stehet das Wort haben zweymal,

mal, nemlich sowol bey dem Leben, als auch bey der vollen Genüge: daß sie das Leben haben, und Ueberfluß haben. Worauf soll es also bey dem gantzen Christentum hauptsächlich angefangen werden? Antwort: auf das haben, haben! Worinne bestehet nun die Seele des Christentums? Antwort: im gläubigen haben. Solchergestalt ist ja das wahre Christentum nichts verdrießliches und fürchterliches, sondern vielmehr etwas gesegnetes und seliges. Hat und geniesset man das Gute in Christo, so wird man auch dadurch tüchtig, willig und lustig, gutes zu thun, und Christo nachzufolgen. Viele meinen, bey dem Christentum gebe es nur bloß zu verleugnen, zu thun und zu würcken, aber nichts zu geniessen. Diese sehen das Christentum von der unrechten Seite an. Manche wollen auch von dem Fromm seyn anfangen, und dasselbe üben, und gehen dabey den gläubigen Genuß des Guten vorbey. Das heist die Pferde hinter den Wagen spannen. Das gehet nicht an, und daraus wird nichts. Denn wo soll Kraft und Vermögen herkommen? Solche Leute bringen auch gemeiniglich das wahre Christentum in ein böses Geschrey. 4 B. Mos. 13, 33. 34. Andere fallen wieder auf die andere Seite, und bilden sich ein, daß sie an Christo, an seinem Verdienst, Leben und Seligkeit Theil haben, ob man gleich in ihrem Wandel nichts Gutes, sondern Böses siehet.

Das ist wieder falsch. Denn hat man wahrhaftig Leben und volle Genüge, so muß es sich im Sinn und Wandel zeigen. Was heist nun kurtz Leben und volle Genüge haben? Antwort: Man soll es in gläubigen Empfang nehmen, besitzen, geniessen, darinne selig seyn, und den grossen Geber dafür mündlich und thätig, in Zeit und Ewigkeit, loben und preisen.

Nutz-Anwendung.

Nun ich wende mich noch besonders zu euch, meine Lieben, und frage:

1. Habt ihr denn auch sammt und sonders in dem HErrn JEsu Leben und volle Genüge? Gewiß ich gönnete es euch, und mein Hertz würde sich darüber freuen. Aus der heiligen Taufe habt ihr es ehedessen gehabt. Habt ihr euch nicht aber nachher die Sünde zum Tode beherrschen, und folglich solches Gute rauben lassen? Seyd ihr denn jemals durch wahre Busse in den Bund der Taufe wieder eingegangen, und habt Leben und volle Genüge in JEsu wieder gesuchet? Ihr habt droben gehöret, daß das Leben an der Vergebung der Sünden hange. Seyd ihr denn derselben in eurer Seelen gewiß? Hat euch GOTT solche in der Ordnung einer wahren Sinnes-Aenderung geschencket? Seyd ihr denn durch GOttes Gnade je zur lebendigen Erkänn-

Erkänntniß eurer Sünden und wahren Reue über dieselbe gelanget? Habt ihr aber auch daselbst Christum im Glauben kennen gelernet, und ihn und sein theures Verdienst wahrhaftig ergriffen? Ist euer Schuld-Register um Christi willen ausgethan, und folglich auch keine Verdammung an euch? Röm. 8, 1. Was sagt euer Gewissen hierzu vor GOtt? Ist euch der Zorn GOttes in Liebe, der Fluch des Gesetzes in Segen, der Tod in das Leben, und die Hölle in den Himmel verwandelt? Ist JEsus euer JEsus? Habt ihr ihn im wahren, lebendigen Glauben? Besitzt ihr in ihm die vor GOtt geltende Gerechtigkeit, Friede mit GOtt und andere Heils-Güter? Ist der lebendige GOtt euer GOtt in Christo JEsu? Giebt GOttes Geist Zeugniß eurem Geiste, daß ihr Kinder desselben seyd? Habt ihr den Heiligen Geist und seine euch zu eurem Heil nöthige Gaben? Fehlet es euch nicht an Licht und Kraft in den Wegen des HErrn einher gehen zu können? Lebet und wandelt ihr im Geist? Ist in euch eine lebendige und gegründete Hoffnung des ewigen Lebens? Ich bitte, prüfet euch. Ich will noch eine Frage thun, und zwar:

2. Habt ihr denn auch einen Segen für eure Seelen von diesen Pfingst-Tagen erhalten? GOtt hat uns dieselben geschencket, und wir beschliessen sie heute. Er, der HErr, hat es gewiß an seiner Seite nicht fehlen lassen. Seine

Hand hat er aufgethan, und sein Wort reichlich gegeben. Wie habt ihr es denn angenommen und angewendet? Ach! wie manches Pfingst-Fest hat man wol schon gefeyret, und schlechten Segen davon gehabt! Es solte nicht also seyn. Feyer-Tage sind insgemein sicherer Menschen, leider! ihre rechte Sünden-Tage. Denn da sie daran Musse haben von äusserlicher Berufs-Arbeit, so bringen sie dieselben mit Fressen und Sauffen, Tantzen und Spielen, Schertz und Narrentheiding, und in lustigen Gesellschaften zu: oder manchen sind sie doch eine Last, er klaget über lange Weile, und wünschet, daß sie nur vorbey seyn, und er hinwieder an seine Arbeit kommen möchte. O! wäre ein Leben und Hunger in der Seele, so würde man schon solche Tage zu gebrauchen wissen. Aber das erstere fehlt, und so hat man auch keinen Geschmack an den geistlichen Nahrungs-Mitteln. Es ist aber auch nichts geringes, solche Zeit so vergeblich hinbringen. Denn GOtt schencket sie uns als eine theure Gnaden-Zeit. Zwar haben wir einen jeden Tag als einen Gnaden-Tag anzusehen. Doch mögen solche Tage in ausnehmendem Verstande also genennet werden. GOtt dispensiret uns an denselben von äusserlicher Berufs-Arbeit, und gönnet sie uns blos und allein für unsere Seelen. Er lässet uns sein Wort reichlicher als sonst predigen. Hochwichtige Gnaden-Wohlthaten GOttes werden uns verkündiget.

get. Seine Gnade wird uns vermittelst des Worts reichlich dargeboten. Er giebt uns Zeit, daß wir ungehindert dem Worte nachdencken und darüber beten können. Das alles solten wir ja nicht umsonst seyn lassen. Wiedrigenfalls bringet es schwere Verantwortung und Gerichte. GOTT wird Rechnung fordern von einem jeden Tage, wie wir ihn zugebracht, von einer jeglichen Predigt, wie wir sie angewendet, von einer jeglichen Gnaden-Bewegung, ob wir sie haben vergeblich seyn, oder den rechten Zweck erreichen lassen, u. s. w. Saget nun jemanden sein Gewissen, daß er diese Tage nicht nach dem Willen und nach der Absicht GOTTES zugebracht, der hat Ursach zu erschrecken. Ich frage aber doch auch noch:

3. Wollet ihr denn nicht noch Leben und volle Genüge haben? Sehet, GOTT hat ja keinen Gefallen an eurem Tode. Warum wollet ihr denn sterben? GOTT gönnet euch lieber die Fülle, als ein geistliches und ewiges Darben. Christus ist auch euch zu gute gekommen, und hat Leben und volle Genüge erworben. Er kommt itzt in und mit seinem Worte, und lässet es euch verkündigen und darbieten. Er hat, als Pfleger der heiligen Güter, annoch gefüllte Hände, und träget euch die Gaben entgegen, ja leget sie eurem Hertzen

recht nahe. Der grösseste Sünder unter euch könte noch, wenn er wolte, Leben und volle Genüge haben. Ach! daß man doch nicht länger JEsum hassen, und den Tod lieben möchte. Sprüchw. 8, 36. Dieser letzte Fest-Tag könte noch ein solcher seyn, daran man es finden könte. Und so würde der letzte Tag noch der herrlichste werden. Höret, was JEsus für ein Hertz hat, und wie er es dort Joh. 37, 37. 38. am letzten Tage des Festes geoffenbaret: Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat JEsus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trincke. Wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen. Diese Worte mögen wol nie ohne Erweckung gelesen, gehöret und betrachtet werden. Welche dringende Liebe ist nicht in dem Hertzen meines JEsu? Er tritt auf, er ruft, und macht die Gnade weit, breit und allgemein. Er locket auf das lieblichste und freundlichste: Wen da dürstet, der komme! keinen, keinen will er abweisen und hinaus stossen; ja auch den Durst will er selbst geben und wircken. Er will nicht wenig, sondern recht viel einschencken: Stromweise will er seine Gnade in unsere Seele ergiessen. Es soll ja Stromweise ausfliessen, so muß es ja nicht geringer einfliessen. Solte das eure Hertzen nicht kräftig herzuziehen? Uebergebet

nur

nur dieselbe diesem liebreichen Heilande, er wird sie bearbeiten, sich und seiner Gnade Raum machen, und sie zu gesegneten Gefässen derselben bereiten. Tretet von heute an mit Gebet und Flehen zu ihm, und sprechet ihm fußfällig darum an. Lasset seine vorkommende Gnade in euer Hertz ein, so wird JEsus selbst, als der Grund und die Quelle alles Guten, in eure Seelen eingehen. JEsus öfnet sein Hertz gegen euch in Liebe, so müsse denn das eurige nicht fernerweit vor ihm verschlossen bleiben. JEsus bezeuget sich überaus willig zu geben, das solte euch willig machen zu nehmen. Höret es noch einmal: Leben und volle Genüge sollet ihr haben! Ist das was geringes, und stehet es euch nicht an? Leben und volle Genüge in Zeit und Ewigkeit.

Diejenigen unter uns, die ihr Sünden-Elend erkennen und fühlen, die sich der Sünde halber des Todes schuldig achten, und sich selbst vor GOTT als Kinder des Todes anklagen, diese sollen nicht sterben, sondern leben. Sie sollen nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Höret und glaubet es: Nicht sterben, sondern leben sollet ihr. Wohl dem, der sich hier in der Gnaden-Zeit selbst richtet, der wird nicht gerichtet werden. Wohl dem, der sich auf ergangene Gnaden-Citation allhier in das Gnaden-Gericht stellen lässet, den wird

kein Zorn-Gericht treffen. Wohl dem, der sich hier seine Sünden vor Augen legen lässet, dem werden sie dort nicht vorgestellet werden. Wohl dem, der hier in wahrer Busse vor dem Zorne GOttes, Tod und Hölle erschrecket, und sich solches zu Christo treiben lässet, den wird dort der Zorn GOttes, Tod und Hölle nicht treffen. Nehmet zum Beweiß dessen, was gesaget worden, an, was wir 2 Sam. 12, v. 13. lesen: Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündiget wieder den HErrn. Nathan sprach zu David: So hat auch der HErr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben. Nathans Buß-Predigt war an David nicht umsonst, sondern gesegnet gewesen. David kam dadurch zum lebendigen Erkänntniß seiner Sünden, zum Schrecken über die Sünde, und zum aufrichtigen Bekänntniß derselben: Ich habe gesündiget wieder den HErrn, spricht er. Es war also hiemit ein wahrhaftiger Anfang der Busse von GOtt in ihm gewircket. Ich sage mit Bedacht; ein Anfang! Denn das Werck GOttes in der Busse höret hiemit noch nicht sogleich auf, sondern wurde vielmehr fortgesetzet. Davon zeiget klar der 51te Psalm, wie die Ueberschrift desselben ausweiset. Diesen Psalm hat er erst darauf gemacht. In diesem Psalm klaget er nicht nur über die groben Ausbrüche der Sünden, sondern auch über das Erb-Verderben, als die giftige

tige Quelle: Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, spricht er v. 7. In diesem Psalm bezeuget er, wie sein Hertz und Geist geängstet und zerschlagen sey. v. 10. 19. Und gleichwol war die Rechtfertigung vor GOTT bey dem ersten Anfange seiner wahren Busse schon geschehen. Es heist: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben! Siehe, so hängt das Leben an der Vergebung der Sünden. Dem ohnerachtet suchet aber David doch noch erst die Versicherung der Vergebung der Sünden mit bußfertigem Hertzen im 51ten Psalm. Das lehret uns klar, wie wir einen Unterschied machen müssen unter der Rechtfertigung, wie sie vor GOTT geschicht, und unter der Versicherung der Vergebung der Sünden, welche eine bußfertige Seele von GOTT in dem Hertzen empfängt. Was kan nun Bußfertigen tröstlicher seyn als dieses, da sie hören, daß ihre Sache bey GOTT schon bey dem Anfange ihrer wahren Busse in Gnaden decretiret sey. Der GOTT nun, den seine Rathschlüsse nicht gereuen, wird ihnen gewiß auch die Versicherung davon nicht vorenthalten. Man siehet zugleich hieraus, daß sich bald bey dem Anfange einer wahren Busse auch ein Fünklein Glaubens befinden müsse. Denn wie hätte sonst, in Absicht auf David, bald im

Anfange

Anfange seiner Busse die Rechtfertigung vor GOTT geschehen, und es heissen können: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben! Denn allein durch den Glauben werden uns ja die Sünden vergeben. Glaube aber und Christus lassen sich nicht auf einen Augenblick trennen. Man sehe auch nur den 51ten Psalm an, da findet man klar, wie Reue und Glaube bey David zugleich gewesen. Unter vielen nur eines anzuführen: Er spricht v. 8. Du lässest mich wissen die heimliche Weisheit! Diese Weisheit ist Christus. Christum erkennet nur der Glaube; und nach der Gnade, die in Christo ist, hungerte und durstete das Hertz Davids, wie der Anfang des Psalms ausweiset. Siehe, dieses befand sich bey dem Anfange und mitten in der Reue des Davids. Auf solche Weise ist eine bußfertige Seele gesichert genug, daß sie in der Reue nicht verzweifeln dürfe. Denn der Glaube läst es dahin nicht kommen. Bußfertige Seelen haben also GOtt, um Christi willen, nichts anders, als das Leben zuzutrauen. Leben und volle Genüge sollen sie haben. Ja es ist schon ihre. Der angeführte Grund hievon ist gewiß und unumstößlich.

Seelen, die im wahrem Glauben stehen und wandeln, werden gewiß mit Mund und Hertzen Ja und Amen dazu sprechen, daß in JEsu

Leben

Leben und volle Genüge sey. Solche erinnere ich hierbey noch der Worte aus Jes. 3, 10. welche vor kurtzem bey anderer Gelegenheit sind erkläret worden: Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben! Diese Gerechte sind Glaubens-Gerechte. An der Glaubens-Gerechtigkeit hanget ja freylich hernach auch die Lebens-Gerechtigkeit als eine Frucht. Diese Glaubens-Gerechte sollen es gut haben. Das heisset GOtt predigen und öffentlich ausrufen, theils die Gerechten selbst dadurch zu stärcken, theils aber auch noch andere herzu zu locken. Die Welt meinet: wer weltliches Gut, weltliches Vergnügen, weltliche Ehre besitze, der habe es gut. GOTT hingegen läst von den Gerechten predigen, daß die, und keine andere, es wahrhaftig gut haben. Woher haben denn aber die Gerechten dieses Gute? Antwort: aus Christo. Denn sie sind Glaubens-Gerechte, und was der Glaube hat, das hat er aus Christo. Diese Quelle haben wir uns noch immerdar zu mercken. Wir haben sie zu mercken, damit unser Hertz zum beständigen Lobe erwecket werde. Denn haben wir das Gute aus Christo, so ist es Gnade. Gnade wird uns umsonst, ohne unser Verdienst gegeben. GOTT und unserm Heilande gebühret also dafür Ehre und Preis. Ist es ein überschwenglicher Reichtum der Gnade; so sollen wir auch im Loben und Dancken nicht sparsam seyn. Wir haben die Quelle zu

mer-

mercken, damit wir sie immer besser kennnen lernen, immer fleißiger und hungriger herzutreten, uns immer einfältiger zu derselben halten, beständig aus derselben nehmen, und alles andere, was nicht Christus ist, für löcherichte Brunnen ansehen, die kein Wasser geben können. Sehet, so werden wir es gut haben im Glauben, Leben, Leiden und Sterben. Wir werden es gut haben in Zeit und Ewigkeit. Ach! daß ihr es alle seyn möchtet, meine Lieben, die es so gut hätten. Wollet ihr es denn nicht so gut haben? So frage ich euch noch einmal allesammt zuletzt. Das Gute in Christo ist noch zu haben. Wenn einem im Leiblichen was nöthiges und wichtiges fehlet, und man bekommt Versicherung und Anweisung, daß, und wo es noch zu haben sey, so erkennet man es ja mit Danck, und greiffet mit beyden Händen zu. Was ist für unsere Seele nöthiger und wichtiger, als das, wovon bisher geredet worden? Höret, dieses alles ist in Christo zu haben. Höret noch mehr, es ist umsonst zu haben, und ihr könnet es alle haben. Bedencket es wohl, und gehet nicht wieder so leichtsinnig hinweg. Ist diese Gnaden-Zeit vorbey, so wird man es vergeblich suchen, und es wird nicht mehr zu haben seyn. Darum suchet den HErrn und das Gute, so in ihm ist, weil er zu finden ist, und rufet ihn an, weil er nahe ist.

Schluß-

Schluß-Gebet.

Sey gelobet, lieber Heiland, HERR JEsu Christe, für alle Gnade, so du erworben, und durch dein Wort verkündigen und ausbiethen lässest. Mache aus meinen lieben Zuhörern lauter Glaubens-Gerechte, damit sie es gut haben in Zeit und Ewigkeit. Lege ihren Hertzen das herrliche Gute, so in dir ist, recht nahe, und fordere sie kräftig auf, es in rechter Ordnung zu suchen und anzunehmen. Mache du dir selbst Raum in ihnen, und bereite ihre Seelen zu gesegneten Gefässen der Gnade. Speise, nähre, sättige, erfülle und erquicke alle, die wahrhaftig nach dir hungern und dursten. Laß es die Gerechten nicht nur gut haben in der Zeit, sondern auch vollkommen in der Ewigkeit. Erhalte sie daher beständig im wahren Glauben an dich, und mehre denselben täglich in ihnen. Du müsseſt ihnen die einzige Quelle seyn, wozu sie sich immerdar halten. Vergalle ihnen zu dem Ende immer je mehr und mehr alles, was du nicht bist. Erwecke sie auch zum mündlichen und thätigen Lobe für alle deine Gnade. Segne ganz besonders unsere theureste Fürstin und Frau. Erfülle Ihre theureste Seele, die du dir geheiliget hast, immer mehr mit allem Guten,

ten, so in dir ist. Laß ihnen dieses Fest ein recht gesegnetes Fest seyn. Stärcke Ihnen den Glauben, damit sie allezeit reiche Kraft haben, alle geistliche Feinde zu überwinden, und mit schnellen Schritten Himmel-an zu wandeln. Laß es Ihnen in deiner Gemeinschaft wohl gehen in Zeit und Ewigkeit. Auch Ihrem Leibe müsse kein Gutes mangeln. Siehe mit Gnade an auch alle Hochfürstliche Anverwandten. Gieb, daß alle ihre Seelen Leben und volle Genüge an dir haben mögen. Gedencke an dieses gantze Land, und mache es deiner Erkänntniß voll. O! daß alle Einwohner desselben in dir Leben und volle Genüge haben möchten. Gedencke an die Noth und Umstände deiner gantzen Kirche. Ja gedencke an den gantzen Creis des Erdbodens mit Gnade und Barmhertzigkeit. Erhöre uns um deines Nahmens willen, Amen.

Die

Die dritte

Predigt

von

dem Unterscheid

der wahren

und

falschen Busse

Dom. XXV. p. Trinit. Anno 1742.

aus

Apost. Gesch. XXVI, 19. 20.

Vorbericht.

Ich habe einige Zeit her über die Apostel-Geschichte durch göttliche Gnade geprediget. Doch ist mir nie in den Sinn gekommen, etwas davon, und am allerwenigsten gegenwärtige Predigt öffentlich heraus zu geben. Da sie aber zu wiederholten malen gefordert worden, so habe sie endlich aufgesetzet, und dem Drucke überlassen. Und der göttlichen Wahrheit an sich, die darin enthalten, darf ich mich nicht schämen. Das meinige suche ich nicht. Wird der HErr einen Segen auf diese geringe Arbeit legen, so soll ihm allein dafür Ehre und Ruhm in Zeit und Ewigkeit bleiben.

Erbar-

Erbarmungs-voller Heiland, HErr JEsu Christe! Du hast bey dir selbst geschworen, weil du bey keinem Höheren schweren kanst. Was hast du denn beschworen, lieber Immanuel? Gewiß nicht eine schreckliche, sondern überaus liebliche und erwünschte Sache. Du wilst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Das erstere gehöret zur Ordnung, darin man des letzteren theilhaftig werden soll. Auch von dem erstern kanst du nicht abgehen. Denn es ist ebener massen ein Stück deines unwandelbaren ewigen Raths. Wer der Bekehrungs-Gnade in seinem Hertzen nicht Raum giebet, kan nicht zu dem verheissenen Leben gelangen. Du müstest sonst meineidig werden. Das ist aber unmöglich. Bekehrung und Leben sind Gnaden-Gaben, so in deiner Hand stehen. Denn du bist der Erwerber und Mittheiler von beyden. Und solchergestalt ist es möglich, dazu zu gelangen. Hebe deine Erbarmungs-volle Augen auf über die, so allhier versammlet sind. Wie manchen wirst du finden, der noch in seinem Blute oder Verderben

lieget. Erleuchte ſolche durch deinen Geiſt zur lebendigen Erkenntniß ihres groſſen und tiefen Sünden-Elendes. Hier Sünde erkennen, das iſt Gnade. Wer es dort wird erkennen müſſen, das wird Strafe und Verdammniß ſeyn. Bringe ſie zum heilſamen Gefühl ihres Sünden-Elendes. Hier die Sünde im Gewiſſen empfinden, das iſt Gnade. Wer ſie dort wird fühlen müſſen, das wird Strafe und Verdammniß ſeyn. Schencke ihnen aber auch in dieſer Ordnung Erkenntniß des Heils, ſo da iſt in Vergebung der Sünden. Sprich denen, ſo ſich ſelbſt, um der Sünde willen, des Todes würdig urtheilen, das Urtheil des Lebens: Du wirſt nicht ſterben, ſondern leben! Und tröſte ſie ſolchergeſtalt mit deiner Hülfe. Mehre und ſtärcke das Leben des Glaubens in denen, ſo da wiſſen, daß ſie aus dem Tode in das Leben gekommen ſeyn. Fördere ihren Lauf auf dem ſchmalen Wege, der zum Himmel führet. Und vollende ſie endlich zum Leben des Schauens.

Segne zu dem Ende dein Wort, ſo in dieſer Stunde verkündigt werden ſoll. Laß es bleibende Frucht ſchaffen. Wir wollen dich dafür loben mit Mund und Hertzen, in Zeit und Ewigkeit. Amen. Vater unſer ꝛc.

TEXT.

TEXT, Ap. Gesch. XXVI, 19. 20.

Daher, lieber König Agrippa, war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig; Sondern verkündigte zuerst denen zu Damasco, und zu Jerusalem, und in alle Gegend Jüdischen Landes, auch den Heyden, daß sie Busse thäten und sich bekehreten zu GOTT, und thäten rechtschaffene Wercke der Busse.

Geliebte in dem HErrn JEsu! Der Apostel Paulus hat v. 18. den Zweck seines Amtes mit Worten des HErrn JEsu angezeiget. Solcher ist die Bekehrung der Menschen. In unserm vorhabenden Texte bekennet er, wie er sich durch göttliche Gnade solchem Zweck gemäß verhalten. Was in diesem 19. und 20ten v. vorkommt, ist schon meistens bey Erklärung des vorhergehenden, und sonderlich des 18ten v. erläutert. Wir haben letzthin nach Anleitung dieses 18ten v. den Zustand des Menschen, vor, in und nach der Bekehrung betrachtet. Wie viele halten sich für bekehrt, und sind es nicht? Der Grund ist die natürliche Blindheit, und unordentliche Eigenliebe. Weil sie blind sind, so kennen sie sich selbst nicht. Und die unordentliche Eigenliebe, so sie gefangen führet, lässet sie keine andere, als

gute Gedancken von ihrem Zuſtande hegen. Wenn zwey einander entgegen ſtehende Dinge zuſammen gehalten werden, ſo kläret ſich eine Sache um ſo viel deutlicher auf. Wenn man wahre und falſche Buſſe zuſammen hält, ſo läſſet ſich deſto leichter urtheilen, was darin das Wahre und Falſche ſey. Wir gedencken daher nicht eine vergebliche Arbeit zu thun, wenn wir, nach Anleitung unſers Textes, im Namen des HErrn handeln werden.

Von dem Unterſcheid der wahren und falſchen Buſſe; und zwar wie ſich ſolcher nach Anleitung unſers Textes findet:

I. **In Abſicht auf das ordentliche Mittel, wodurch die Buſſe gewircket werden muß.**

II. **In Abſicht auf die Sinnes-Aenderung, ſo in der Buſſe gewircket wird, und**

III. **In Abſicht auf die Wercke, oder Früchte der Buſſe.**

I.

Das ordentliche Mittel, wodurch die Buſſe gewircket werden muß, iſt das geoffenbarte Wort GOttes. Paulus ſagt v. 19. Daher, lieber König Agrippa, war ich der himmliſchen Erſcheinung nicht ungläubig,

gläubig, oder wie es auch nach dem Grund-Text heissen kan, nicht ungehorsam. Diese Erscheinung war mit Worten des HErrn JEsu verbunden. Wir haben solches im vorhergehenden vernommen. Eine Erscheinung ohne Worte würde auch Paulus nicht verstanden haben, was sie sagen wolle. Paulus ist also nicht so wol durch die Erscheinung, als vielmehr durch die Worte des HErrn JEsu bekehret worden. Das erstere war etwas zufälliges. Er wurde bekehret, da er den Worten des HErrn JEsu gehorsam wurde. Wäre er denselben nicht gehorsam worden, so wäre er unbekehrt geblieben. Und das will er mit den Worten des 19ten Verses sagen: Daher war ich den, mit der Erscheinung verbundenen Worten des HErrn JEsu nicht ungehorsam, zuförderst zur Bekehrung, und hernach zur Verkündigung des Evangelii. Durch das erstere wurde er zu dem letztern tüchtig gemacht. Das geoffenbarte Wort GOttes, so das Mittel der Busse ist, theilet sich, dem Inhalt nach, in Gesetz und Evangelium. Der verdammte reiche Mann wurde in Absicht auf seine Brüder, die er zur Busse gebracht wissen wolte, auf Mosen und die Propheten, das ist, auf Gesetz und Evangelium gewiesen. Luc. 16, 29. Dem solten sie gehorsam werden. Sonst würde alles andere zu ihrer Bekehrung nichts helfen. Gesetz und Evangelium haben beydes ihre, jedoch gantz unterschiedene Kraft und Klarheit. Solche müssen sie an dem Her-

tzen des Sünders beweisen, wenn es mit ihm zur Busse kommen soll. Das Gesetz hat die Kraft und Klarheit, dem Sünder sein grosses und tiefes Sünden-Elend zu entdecken. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. Röm. 3, 20. Dasselbe ist geistlich. Röm. 7, 14. Folglich beurtheilet es nicht nur die groben Ausbrüche der Sünden, sondern auch das innerste Verderben, so sich im Grunde unserer Seele, die ein Geist ist, befindet. Es zeiget uns Erb- und wirckliche Sünde. Kurtz: Es will den Menschen haben, wie er ehedessen im Stande der Unschuld gewesen. Da es ihn nun nicht mehr also findet, fluchet es ihm. Wirfet nun das Gesetz seine Strahlen in das Hertz des Sünders, so wird die Sünde überaus sündig. Und nicht ein gutes Werck, sondern lauter Sünde bleibet ihm übrig. Auf solche Art richtet es in dem Hertzen des Sünders Zorn an, Röm. 4, 15. Es offenbaret ihm den Zorn GOttes, der um der Sünde willen auf ihm ruhet, ja spricht das Urtheil des Todes über ihn, und lässet ihn die Schrecken desselben im Gewissen empfinden. Denn der Buchstabe (des Gesetzes) tödtet. 2 Cor. 3, 6. Und so urtheilet sich nun der Sünder selbst um der Sünde willen des Todes würdig, und spricht: Ich bin der Mann des Todes! Ich bin das Weib des Todes! Ich bin das Kind des Todes! Der Mensch hat von Natur ein steinern Hertz. Ezech. 36, 26. Ein Stein ist hart und ohne Empfindung. Und das Hertz

des

des Menschen ist von Natur gantz ungeschickt zum heilsamen Gefühl des Sünden-Elendes. Einem Steine kan man schwer etwas anhaben. Und so kostet es der Gnade insgemein viele Arbeit, ehe sie in das verderbte Hertz des Sünders eindringen kan. Das göttliche Gesetz hat aber eine Kraft, das harte Hertz zu zerschlagen und zu zermalmen. Es heisset daher ein Hammer, der Felsen zerschmeisset. Jerem. 23, 29. Ein Stein muß unter dem Hammer bleiben, wenn er dadurch soll zermalmet werden. Und das Hertz des Sünders muß sich den Wirckungen der Gnade GOttes und seines Wortes nicht muthwillig entziehen, wenn es anders soll erweichet werden. Diese Erweichung ist nöthig; damit GOtt sein Bild wieder, dem Anfange nach, in des Sünders Hertz drücken, und solches auch des göttlichen Trostes fähig werden möge. Derselbe ist und heist das Freuden-Oel, womit die Traurigen zu Zion gesalbet werden. Jes. 61, 3. Giesset man Oel auf einen Stein, so ist er nicht vermögend zu fassen, und in sich zu saugen. Wird er aber zermahlen, so kan er sich damit vereinigen. So gehet es auch geistlicher Weise. Das Evangelium wircket wahren lebendigen Glauben an JEsum Christum. Denn der Glaube kommt aus der Predigt (des Evangelii;) das Predigen aber durch das Wort GOttes. Röm. 10, 17. Dieser ist ein geistliches Licht und Leben. Ein Licht, Christum auf eine seligmachende Weise zu erkennen. Ein Leben, ihn und

ſeine Gerechtigkeit, zum Heil der Seelen zu ergreifen. Denn eine todte Hand kan nicht zugreifen. Und ſo vermag es auch der todte Glaube nicht. Das Evangelium offenbaret und reichet dar die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Röm. 3, 21. 26. Es machet aber auch den Sünder tüchtig, ſolche annehmen, und zur Zueignung bringen zu können. Denn zu dem Ende wircket es Glauben. Was ſolte es alſo wol mehr thun? Auf dieſe Art wird ja die Sache ſelbſt möglich und leicht. Durch den Glauben vermittelſt des Evangelii, kommt Chriſtus und ſeine Gerechtigkeit zur Vergebung der Sünden in das Hertz. Und ſolchergeſtalt tröſtet und erfreuet das Evangelium den betrübten und niedergeſchlagenen Sünder wieder. Daß es eine tröſtende und erfreuende Kraft habe, bezeuget unter andern David Pſalm. 119, v. 130. Wenn dein Wort offenbar wird, ſo erfreuet es, und machet klug die einfältigen. Dieſe Freude entſtehet über den gläubigen Beſitz und Genuß JEſu und des Guten, ſo in ihm iſt. Durch den Glauben, und zwar vermittelſt des Evangelii, wird dem Sünder JEſus genußbar. Denn das Evangelium iſt kein leeres Wort. JEſus und ſeine Verſöhnung finden ſich in demſelben. Wenn nun der Heilige Geiſt JEſum in dem Hertzen des bußfertigen Sünders verkläret, ſo geſchieht ſolches nicht ohne, ſondern durch das Evangelium. Und denn genieſſet und ſchmecket der Sünder denſelben im Worte des Evangelii.

Hier-

Hiervon ist der Ort Hebr. 6. v. 4. 5. merckwürdig. Daselbst wird des Schmeckens der himmlischen Gabe, des gütigen Wortes GOttes, und der Kräfte der zukünftigen Welt gedacht. Die himmlische Gabe ist JEsus Christus. Dieser ist die allerhöchste Gabe, so der himmlische Vater aus dem Himmel, zu unserer Erlösung hergegeben. Das Schmecken des gütigen Wortes stehet in der Mitte, zwischen dem Schmecken der himmlischen Gabe, und der Kräfte der zukünftigen Welt. Denn es ist das Mittel, worin das erstere und das letztere geschmecket wird. Aus dem gläubigen Genuß JEsu entstehet eine ungezweifelte Gewißheit, daß man JEsum habe und besitze. Wie könte ich an dem wircklichen Besitz einer Sache zweifeln, die ich bereits geniesse? Und es ist auch ein köstlich Ding, daß das Hertz fest werde. Das Wort, so den Sünder bekehret, gerecht und der Vergebung der Sünden gewiß gemachet, bleibet auch in ihm, und bewahret ihn für muthwilligen Sünden. Das sagt Johannes in der 1 Epist. 3. v. 9. Wer aus GOtt gebohren ist, der thut nicht (muthwillig) Sünde, denn sein Saame (des lebendigen Wortes GOttes, woraus er wiedergeboren ist, 1 Petr. 1. v. 23.) bleibet bey ihm, und kan nicht (muthwillig) sündigen, denn er ist von GOtt geboren. Natürlicher Saame zehret sich aus, und stirbet, wenn er die Frucht getrieben. GOttes Wort aber ist und heisset ein unvergänglicher Saame.

Die-

Dieſer bleibet doch immer im Hertzen kräftig, ob auch ſchon der Menſch dadurch wiedergeboren worden. Er beweiſet aber zuförderſt ſeine Kraft darin, daß er den wiedergebornen Menſchen für muthwilligen Sünden bewahret. Es heiſſet: Er kan nicht ſündigen! Er kan, und kan nicht ſündigen. Er kan nicht, ſo lange die kindliche Art in ihm bleibet. Er kan aber auch, wenn er die kindliche Art ableget. Nimm ein Gleichniß von einem leiblichen Kinde, Das kan, und kan auch nicht ſeinen Vater ſchlagen. Es kan nicht, ſo lange es das kindliche Hertz gegen den Vater behält. Es kan aber auch, wenn es die kindliche Art ausziehet, und, ſo zu reden, ein Unmenſch wird. Das Wort GOttes iſt und bleibet auch das geiſtliche Nahrungs-Mittel des bekehrten Sünders zu ſeinem geiſtlichen Wachsthum. Es heiſſet 1 Petr. 2. v. 2. 3. Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch (des Evangelii) als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieſelbige zunehmet: ſo ihr anders geſchmecket habt, daß der HErr freundlich iſt. Woraus ein Ding iſt, dagegen hat es Liebe und Hochachtung. Ein Kind, ſo von der Mutter iſt, liebet und achtet die Mutter hoch. Wer aus dem Worte GOttes wiedergeboren, hat Liebe und Hochachtung gegen daſſelbe. Er hält ſich zu den Verheiſſungen des Evangelii, wie ein neugebornes Kind zu der Mutter-Bruſt. Er ſauget Saft und Kraft daraus, damit er laufen, und nicht matt werden,

den, wandeln, und nicht müde werden möge. Und so wächset er von einem geistlichen Alter zu dem andern. Für das Wachsthum darf man nicht sorgen, wenn uns nur das Wort der Verheissung, als das göttliche Nahrungs-Mittel, schmecket. Ein Kind isset und trincket, und so wächset es ohne sein Sorgen. Das wäre nun das Wahre an einer Seiten.

Wir müssen auch das Falsche dagegen halten. Mancher hält sich für bußfertig, ja bekehrt, bey offenbarem Ungehorsam gegen das Wort GOttes. Und dieses ist gleichwol, wie wir gehöret, das Mittel, wodurch die Busse gewircket werden muß. Stösset man nun das Mittel von sich, wie kan denn der Zweck dadurch erreichet werden? Man höret GOttes Wort, und lässet es zu einem Ohr herein, und zum andern wieder heraus gehen. Friede und Vertrauen setzet man darauf, daß man doch GOttes Wort höre und lese. Ich sage: Sie setzen darein ihren Frieden! Denn sie meinen, es müste darum schon mit ihnen gut stehen, weil sie höreten und läsen. GOTT fordert aber auch Gehorsam. Gehorsam ist besser, denn Opfer. Ein Hörer und nicht ein Thäter erfunden werden, heisset, nach Aussage der Helligen Schrift sich selbst betriegen. Jac. 1. v. 22. Ihr Vertrauen setzen sie darauf. Denn sie meinen, daß sie darum selig werden müsten. Den Ungehorsamen aber ist der Himmel nicht verheissen. Vielmehr will JEsus Christus mit Feuer-Flammen

Rache

Rache über ſie geben, und ſollen Pein leiden das ewige Verderben von dem Angeſichte des HErrn, und von ſeiner herrlichen Macht. 2 Theſſ. 1. v. 8. 9. Solche halten wol gar den Gehorſam gegen das Wort GOttes für unnöthig und unmöglich. Für unnöthig! Denn ſie meinen, das ſtreite mit dem Seligwerden aus Gnaden. Chriſtus wäre ja ſchon dem Vater gehorſam worden. Folglich dürfe man es von ihnen nicht fordern. GOtt fordert es aber in ſeinem Worte. Und dieſe Dinge ſtehen gar wohl bey einander. Paulus verbindet beydes, Ebr. 5, 8. 9. Und wiewol er GOttes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, Gehorſam gelernet. (Siehe hier den Gehorſam Chriſti für uns!) Und da er iſt vollendet, iſt er worden allen, die ihm gehorſam ſind, eine Urſache zur ewigen Seligkeit. Hier wird nun auch erfordert, daß wir Chriſto gehorſam werden ſollen. Und ſelbſt die Gnade, daß wir, in der Ordnung des Heils, dem Worte GOttes gehorſam werden können, hat Chriſtus erworben. Unſer Gehorſam faſſet nichts verdienſtliches in ſich, ſondern gehöret nur, wie wir jetzt vernommen, zu der Ordnung, ſelig zu werden. Ich ſage aber auch, ſie halten es für unmöglich! Denn ſprechen ſie, es ſolte wol ſo ſeyn, wer kan aber ſo ſeyn? Wir ſind ſchwache Menſchen, u. ſ. w. Aus uns iſt es freylich unmöglich, aber nicht durch Chriſtum. GOtt ſelbſt will Wollen und Vollbringen wircken. Phil. 2, 13. Solchergeſtalt hat man gewiß

nicht

nicht Ursache, sich zu beschweren. Und was machet man bey solcher Einwendung selbst aus GOtt? Machet man ihn nicht zu einem ungerechten Tyrannen? Denn man beschuldiget ihn, er fordere unmögliche Dinge. Und wer die nicht leistet, den will er doch ewig strafen. Das heist ja GOtt, wie gedacht, zu einem ungerechten Tyrannen machen. Die Busse, so solche Leute zu thun vermeinen, bestehet in blossen Worten und äusserlichen Geberden. Denn eine auswendig gelernte Beichte hersagen und Busse thun, ist bey ihnen einerley. Das erstere kan der Mensch aus natürlichen Kräften. Das andere aber ist ein Werck der überschwänglichen Grösse der Kraft GOttes. Solche Leute haben Erkenntniß der Sünde in der Beicht-Formul, und keine im Hertzen. Sie haben Reue über die Sünde in der Beicht-Formul, und keine im Hertzen. Sie haben Glauben in der Beicht-Formul, und keinen im Hertzen. GOtt siehet aber das Hertz an, und findet nicht, was er darin suchet. Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft. 1 Cor. 4, 20. Und so auch nicht der Weg zum Reich GOttes, welcher Busse und Glaube ist. Marc. 1, 15. Ich habe ferner droben gesaget: Sie setzen die Busse in äusserliche Geberden! Denn wenn sie zur Beichte gehen, nehmen sie ein ernsthafteres Gesichte an. Pflegen sie sonst zu schertzen und zu lachen, so sehen sie alsdenn ehrbarer aus. Das Reich GOttes bestehet aber nicht

in

in äuſſerlichen Geberden. Und ſo auch nicht Buſſe und Glaube, als der Weg zu demſelben. Mancher meinet alſo, bußfertig, ja bekehret zu ſeyn, ob er gleich weder die Kraft und Klarheit des Geſetzes, noch auch des Evangelii an ſeiner Seele erfahren. Sein groſſes Sünden-Elend hat er ſich noch nicht aufdecken laſſen. Der Zorn GOttes, und das Urtheil des Todes, ſo um der Sünde willen auf ihm ruhet, iſt ihm in ſeinem Gewiſſen noch nicht offenbaret. Er ſelbſt hat ſich noch nicht mit Wahrheit für einen Todes würdigen Sünder erkannt und bekannt. Sein Hertz iſt noch ſteinern und unzermalmet. Dieſen Fels träget er in die Kirche, und heraus, zum Abendmahl, und wieder hinweg. Und ob er ihn gleich mit allerley Lumpen elender Schein-Wercke behängen, und gleichſam bedecken will, ſo iſt es doch die Sache nicht, die GOtt gefällt. Denn die Opfer, die GOtt gefallen, ſind ein geängſteter Geiſt, ein geängſtetes und zerſchlagenes Hertz verachtet GOtt nicht. Pſ. 51, 19. Licht und Leben des Glaubens iſt durch das Evangelium noch nicht in ſeinem Hertzen entzündet. Und wer ſich ſelbſt noch nicht hat kennen gelernet, ſiehet ſich auch gewiß nicht begierig nach Chriſto um. Bußfertige Erkenntniß unſerer ſelbſt iſt der Weg zur lebendigen Erkenntniß unſers Erlöſers. Chriſtus und die Früchte ſeiner Verſöhnung ſind ihm durch den Glauben nicht genußbar worden. Die tröſtende und erfreuende Kraft

des

des Evangelii hat er nicht erfahren können, weil er sich noch nicht göttlich betrüben lassen. Sein Hertz ist ohne Gewißheit der Vergebung der Sünden. Und zum göttlichen Leben und Wandel findet er sich gantz untüchtig. Eine Busse, die nicht durch das Wort GOttes gewircket, müste eine unmittelbare, folglich enthusiastische seyn. Und wie viele practische Enthusiasten giebt es nicht, die sich für bußfertig, ja bekehrt halten, ohne daß sie die Kraft und Klarheit des Gesetzes und Evangelii an ihrer Seelen erfahren. Dieser practische Enthusiasmus steckte dem verdammten reichen Manne in der Hölle noch im Hertzen. Denn er wolte seine Brüder ohne Gesetz und Evangelium bekehret wissen. Oder manche halten sich für bußfertig, ja bekehrt, weil sie dann und wann durch das Wort GOttes gerühret worden. Auf solche Art meinen sie auch die Kraft des Wortes GOttes an ihren Hertzen erfahren zu haben. Rührungen sind Wirckungen der vorkommenden Gnade, wodurch GOtt den Sünder zur Busse auffordert. Die vorkommende Gnade GOttes ist allgemein, folglich auch die Wirckungen derselben. Es liegt nicht einer in der Hölle, der nicht in diesem Leben durch die Kraft der vorkommenden Gnade solte gerühret worden seyn. Selbst die Hertzen der Heiden beweget GOtt durch das Gesetz der Natur. Röm. 2, 14. 15. Giengen sie damit treu um, so würde er sie gewiß zu dem, was er im geschriebenen Worte geoffenbaret, führen.

Rührungen sind also noch nicht Bekehrungen. Von dem erstern soll es zum letztern kommen. Durch eine jede Gnaden-Rührung wird dem Sünder Licht und Kraft zur Bekehrung entgegen getragen und dargeboten. Es stehet aber bey ihm, ob er es annehmen, oder von sich stossen will. Läst er die Rührungen an sich vergeblich seyn, und folglich nicht den gehörigen Zweck erreichen, so behält er nach, wie vor, das unbekehrte Hertz. Und solche Gnaden-Bewegungen GOttes kommen noch dazu auf seine Rechnung. GOtt rühret das Hertz durch Gesetz und Evangelium. Daher entstehen gesetzliche und evangelische Rührungen. Die erstern werden mit Schrecken an dem Hertzen empfunden. Denn das Gesetz stellet dem Sünder die Sünde, und die dadurch verdiente Strafe und Verdammniß vor. Das Evangelium verkündiget uns Christum, und das Gute, so in ihm ist. Solches dringet bey evangelischen Rührungen an das Hertz des Sünders, und der hat davon manche angenehme Empfindung. Der Landpfleger Felix, von dem wir Ap. Gesch. 24. gehöret, wurde durch das Gesetz gerühret. Denn da Paulus von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und dem zukünftigen Gerichte redete, erschrack Felix v. 25. Wir lesen aber nicht, daß er sich bekehret. Die Nazarener, welchen Christus nach Luc. 4, 16. seq. eine überaus evangelische Predigt über Jes. 61, 1. 2. hielt, wurden evangelisch gerühret. Sie bezeugten sich über dem,

dem, was si höreten, sehr vergnügt, fielen bey, und wunderten sich der holdseligen Worte, v. 22. blieben aber, dem ohnerachtet, unbekehrt. Denn bald darauf stiessen sie ihn in Zorn und Grimm zur Stadt hinaus, und wolten ihn vom Berge hinabstürtzen, v. 28. 29. und selbst der König Agrippas, zu welchem Paulus in unserm Text redet, wurde durch die Predigt desselben gerühret. Er bricht ja v. 28. aus: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde! Er blieb aber, allem Ansehen nach, ohne wahre Bekehrung. Was ist denn nun hierbey zu thun? Antwort: Das Wort GOttes, so dir deine Unbußfertigkeit entdecket, ist auch, wie du gehöret, das Mittel, wodurch wahre Busse in dir gewircket werden kan und soll. Deine Hülfe stehet also nicht in der Ferne. Denn das Wort ist dir nahe. Gieb demselben in deinem Hertzen Raum, und werde ihm mit Paulo gehorsam. Denn dieser fuhr zu, und besprach sich nicht darüber mit Fleisch und Blut. Gal. 1, 16. Halte du auch nicht Rücksprache mit deinem bösen Hertzen; und fleischlich gesinneten Menschen. Verzage an deinem eigenen Vermögen, und laß GOtt seine Kraft in Christo, durch sein Wort, an dir beweisen. Solches wird, ohne dein Zuthun, in dir schaffen, was vor GOtt gefällig, und dir selig ist. Laß es bey guten Bewegungen nicht bleiben, sondern vielmehr diese den gehörigen Zweck an dir erreichen. Bleibe aber auch nicht bey dem stehen,

was das Gesetz wircket. Denn das Gesetz soll uns nur ein Zuchtmeister auf Christum werden. Dieser ist das Ziel, zu dem du dich wenden solst. Und solchergestalt muß nicht nur Moses, sondern auch, und zwar hauptsächlich, Christus durchs Evangelium in deinem Hertzen verkläret werden. Ein wahrer evangelischer Christ ist der, dem JEsus alles in allem ist. Der mit Paulo nichts wissen will, als JEsum den gecreutzigten. Der an JEsu genung hat, und gern alles andere darüber fahren lässet. Der mit seinem Glauben allein in JEsu lebet. Der sich JEsu allein freuet und tröstet in allen Umständen. Der auf ihn trauet, trotzet und pochet gegen alle Feinde. Der sich in seiner Gemeinschaft schon Anfangs-Weise selig siehet, und in dessen Hertzen eine lebendige Hoffnung grünet, daß er auch dereinst vollendungsweise werde selig werden.

II.

Wollen wir den Unterscheid der wahren und falschen Busse, in Absicht auf die Sinnes-Aenderung, die in der Busse gewircket werden muß, betrachten. Paulus saget v. 20. Sondern verkündigte zuerst denen zu Damasco, und zu Jerusalem, und in allen Gegenden des Jüdischen Landes, auch den Heiden, daß sie Busse thäten, (den Sinn ändern liessen) und sich bekehreten zu GOtt. In der Busse und Bekehrung zu GOtt soll, nach dem

dem Ausspruche Pauli, der Sinn geändert werden. Hieraus siehet man schon zum voraus, daß Busse nicht ein Menschen- sondern ein pur lauteres Werck GOttes sey. Denn wer ist aus sich vermögend, sein Hertz zu ändern? Diese Sinnes-Aenderung ist und heisset eine neue Schöpfung. Ps. 51, 12 Dazu gehöret die allmächtige Kraft des Schöpfers. Ja es wird GOtt, so zu reden, schwerer, ein neues Hertz, als Himmel und Erde zu schaffen. Bey der Schöpfung der letztern konnte er nach seiner absoluten Macht handeln. Wenn er daher sprach, so geschahe es, und wenn er gebot, so stund es da. Hier aber muß er nach einer gewissen Ordnung verfahren, die er selbst von Ewigkeit her bedacht, und der Vollkommenheit seines Wesens gemäß ist. Nach derselben kan er den Menschen nicht gewaltthätig, und wieder seinen Willen, aus dem Verderben heraus, und in den Himmel schleppen. Bey der ersten Schöpfung fand er keinen Wiederstand. Hier wiedersetzet sich aber das böse Hertz, die im argen liegende Welt, und das gantze Höllen-Heer. Wenn nun GOTT dennoch sein Werck zu Stande bringet, so muß man gewiß sagen, daß er grosses gethan habe. Und solcher Meisterstücke hat er schon unzählige gemacht. Wie viel seiner Wercke loben ihn schon in der Ewigkeit! Mancher spricht: Wenn man thut, was einem mensch- und möglich ist, so wird man ja in den Himmel kommen! Antwort: Kanst du dir denn selbst ein neu Hertz

schaffen? Denn das must du haben, wenn du anders in dem Himmel kommen wilst. So wenig ein Parder seine Flecken wandeln, ein Blinder sich seine Augen aufthun, und ein Todter sich selbst auferwecken kan, so wenig, ja noch viel weniger, vermagst du dein Hertz zu ändern. Die Aenderung, so von GOtt in wahrer Busse gewircket wird, ist groß und erstrecket sich über den gantzen Menschen. Der Verstand wird erleuchtet, und die Finsterniß daraus vertrieben. Hertz und Wille wird geheiliget, und Sünden- und Welt-Liebe heraus geschaffet. Die gantze Seele des Menschen wird zum Tempel GOttes eingeweihet. Und die Glieder des Leibes werden geheiliget zu Christi Gliedern. Gleichwie auch der gantze Leib ein Tempel des Heiligen Geistes wird. 1 Cor. 6, 15. So erkennet nun der Mensch das, was zu seinem Heil gehöret, gantz anders, als er sich es sonst vorgestellet. Er liebet, was er sonst gehasset, Er hasset, was er sonst geliebet. Ehedessen hassete er das Gute, und liebete Sünde und Welt. Nun ist es umgekehrt. Er liebet das Gute, und hasset das Böse. GOtt und sein Geist hat in ihm seine Werckstatt Feuer und Heerd. Seine Glieder waren ehedessen Waffen der Ungerechtigkeit. Nun sind sie Waffen der Gerechtigkeit, zum Dienste des Herrn. Kurtz: Der Mensch wird ein anderer von Hertz, Muth, Sinn und allen Kräften! Solche Veränderung wircket GOtt unter den Stücken der wahren Busse. Sol-

che

che sind Erkenntniß der Sünde, Reue über die Sünde, und Glaube an JEsum Christum. Der Zweck, wozu GOTT dem Sünder seine Sünden zu erkennen, und in wahrer Reue zu empfinden giebet, ist, damit in ihm ein gründlicher und allgemeiner Haß gegen dieselbe hervorgebracht werden möge. Denn von Natur liebet er die Sünde. Und was man liebet, lässet man nicht gern fahren. Damit nun der Sünder die Sünde fahren lasse, so wircket GOtt in ihm, unter Erkenntniß und Gefühl derselben, den obbemeldten Haß. Er giebt ihm aber auch durch den Glauben etwas bessers in Christo zu erkennen und zu schmecken. Darüber wirft der begnadigte Sünder die liebste Lust der Welt, als einen Unflath, von sich, und will weiter nichts davon hören noch wissen. GOtt erfüllet sein Hertz durch den Glauben mit Gnade und den Gütern seines Reiches. Dadurch wird, so zu reden, Sünde und Welt aus dem Hertzen verdränget. Sünde und Welt muß der Gnade Platz und Raum machen. Paulus achtet alles, was ihm sonst Gewinn gewesen, für Schaden und Dreck gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi JEsu, damit er nur denselben, und das Gute, so in ihm ist, gewinnen möge. Philipp. 3, 7. 8. Lebendige Erkenntniß, und gläubiger Besitz Christi stehet also bey seiner Verleugnung zum Grunde. Und daraus fliesset sie auch frey und ungezwungen. Denn bey evangelischer Verleugnung büsset man gewiß

nichts ein. Paulus beſchreibet ſie vielmehr als einen Gewinn. Was man verleugnet, iſt nichtig, ja ſchädlich. Was man aber gewinnet, iſt unvergänglich, ewig und ſelig. Siehet man die Sache alſo an, ſo hat man gewiß nicht Urſache, ſich über die Verleugnung zu beſchweren. Welcher Menſch würde ſich darüber beklagen, wenn er ſeine Hand, darin er Erde oder andere nichtige Dinge hätte, ausleeren müſte, damit ihm ſolche mit Edelgeſteinen gefüllet werden könte. Denn der Verluſt iſt ſchlecht, und der Gewinn iſt groß. Alles Gute, deſſen man durch den Glauben theilhaftig wird, hat man von dem gecreutzigten Chriſto. Das weiß und erkennet ein Gläubiger. Das Creutz Chriſti ſiehet er als den Baum des Lebens an, davon er die reicheſten und herrlichſten Früchte erndtet. Das erwecket in ihm Liebe zum Creutz Chriſti. Und dieſe beweiſet er dadurch, daß er nun zur Danckbarkeit ſeinem Meiſter auch gern das Creutz nachträget. Ja er achtet es für eine Ehre und Würde, dem geſchmäheten und gecreutzigten Heiland ähnlich zu werden. Der groſſen Herrlichkeit zu geſchweigen, ſo dereinſt darauf erfolgen ſoll. Siehe auch davon den Sinn Pauli. Phil. 3, 10. ſeq. So wird das Hertz auch hiezu willig, wozu es ſonſt von Natur gewiß keine Luſt hat. Einen ſolchen weiſen Weg der Aenderung des Sinnes hat GOtt verordnet! Durch den Glauben wird man der Liebe GOttes in Chriſto theilhaftig. Denn ſie wird in das Hertz eines

Ge-

Gerechtfertigten durch den Heiligen Geist ausgegossen. Röm. 5, 5. Das erwecket das Hertz eines begnadigten Sünders zur Gegenliebe. Lasset uns doch ihn wieder lieben, rufet er aus, denn er hat uns erst geliebet. 1 Joh. 4, 19. Von seinem Geliebten will er sich nichts, auch den Tod nicht trennen lassen. Röm. 9, 35-39. Er hanget ihm von Hertzen an, folget ihm nach und spricht: Zeuch mich nach dir, so laufen wir. Hohelied. 1, 4. Er sehnet sich auch nach dem vollen Genuß solcher Liebe seines Immanuels, in der seligen Ewigkeit. Von dem Gegenwärtigen machet er schon den frölichen Schluß auf das Zukünftige und Vollkommene. Dieses ziehet ihn, wie ein kräftiger Magnet, Himmel an. Er vergisset, was dahinten ist, und strecket sich nach dem, das da forne ist. Er eilet mit hurtigen Schritten dem vorgesteckten Ziel und Kleinode entgegen. Diese Sinnes-Aenderung ist etwas gegründetes und standhaftes. Obwohl hiermit nicht geleugnet wird, daß Rückfall möglich sey. Sie wird in wahrer Busse und Bekehrung angefangen, und in täglicher Erneuerung fortgesetzet. In der Busse werden, so zu reden, die ersten Lineamente zum Bilde GOttes gezogen, und in täglicher Erneurung wird es hernach immer völliger und schöner ausgemahlet. GOtt liebet sein Werck, und lässet es nicht gern liegen. Er hat verheissen, es zu vollführen bis an den Tag JEsu Christi. Phil. 1, 6. Solchergestalt wird in täglicher Erneurung die noch anklebende

Sünde immer mehr abgeleget. Ebr. 12, 1. Und wir werden in das Bild Chriſti verkläret von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geiſt iſt. 2 Cor. 3, 18. Das kan aber an Seiten des begnadigten ohne täglichen Kampf, Demüthigung, Beten und fleißigen Gebrauch der Gnaden-Mittel nicht geſchehen. Solche Sinnes-Aenderung kömmt im ſeligen Tode, der Seelen nach, zu ihrer Vollendung. Das wird nun in der heiligen Schrift kurtz eine neue Creatur genannt. Und wer in Chriſto iſt, muß dergleichen ſeyn. 2 Cor. 5, 17. Ein ſolcher, und kein anderer ſoll Theil haben an dem neuen Jeruſalem, ſo droben iſt. Denn da wird nicht hineingehen irgend ein gemeines. Offenb. Joh. 21, 27. Man möchte ſagen: Wie hänget denn das zuſammen? Antwort: Alle Seligkeit iſt allein in GOtt. Wer daran Theil haben will, muß zur Vereinigung und Gemeinſchaft mit ihm gelangen. Ein Menſch von Natur iſt aber hiezu gantz untüchtig. Denn gleich und gleich geſellet ſich nur gern. GOtt iſt heilig, und der Menſch unheilig. Um ſeiner Vollkommenheit Willen kan er ſich mit nichts unheiliges vereinigen. Daher ſpricht er: Ihr ſolt heilig ſeyn, denn ich bin heilig. 1 Petr. 1, 16. Wird nun der Sinn des Menſchen durch die Gnade geändert, ſo wird er zur Vereinigung mit GOtt geſchickt gemacht, und kan folglich der Seligkeit, ſo in GOtt iſt, genieſſen. Das geſchicht aber allhier in der Gnaden-Zeit nur gewiſſermaſſen.

Wird

Wird nun endlich das volle Bild GOttes in dem Menschen wieder hergestellet, so wird er zu der allerinnigsten Vereinigung mit GOTT tüchtig, und des allervollkommensten Genusses der Seligkeit, so in ihm ist, fähig gemacht. Und das wird in der seligen Ewigkeit geschehen. Dieses wäre abermal an einer Seite das Wahre.

Wir müssen nun auch das Falsche dagegen halten. Mancher hält sich für bußfertig ja bekehrt, ohne alle Aenderung des Hertzens. Sein Sinn ist irrdisch und fleischlich. Die Sünde herrschet in ihren Lüsten. Dabey kan man unmöglich in der Gnade stehen. Denn Paulus schreibet Röm. 6, 14. Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade. Hier stehet klar der Satz: Wer in der Gnade ist, über den kan die Sünde nicht mehr herrschen! Und so ist, Kraft des Gegensatzes, auch das eine Wahrheit: Ueber wen die Sünde herrschet, der stehet nicht in der Gnade! Ein Bekehrter aber ist ein Begnadigter! Folglich muß ihn die Sünde nicht mehr beherrschen. Sonst kan er nicht ein solcher seyn. Mancher hält Aenderung des Sinnes für unnöthig und unmöglich. Für unnöthig! denn er spricht: Ich habe immer ein gut Hertz gehabt! Ich weiß nicht, wie ich anders seyn könte! Ich wolte, daß alle Menschen se wären wie ich! Da solte es bald besser aussehen! Wer weiß mir was Böses nachzusagen? u. d. g. Armer Mensch, du kennest

dich

dich nicht. GOtt urtheilet von dem natürlichen Zuſtande deines Hertzens in ſeinem Worte gantz anders. Was er ſpricht, muß Wahrheit ſeyn und bleiben. Ich habe ferner geſaget: Man hält Aenderung des Sinnes für unmöglich! Denn wenn mancher höret, was nach GOttes Wort dazu erfordert werde, ſo ſpricht er: wer kan ſo ſeyn? Das iſt nur eben ſo viel! Man kan nicht vollkommen werden, u. ſ. w. Antwort: Muß man denn auch nicht rechtſchaffen werden? Das fordert ja GOtt in ſeinem Worte. Denn in JEſu iſt ein rechtſchaffen Weſen, Epheſ. 4, 21. Von der Vollkommenheit iſt noch gar nicht die Rede. Wenn du nur erſt ein armer Sünder würdeſt, und dich ſolchergeſtalt um die unterſte Stuffe bekümmerteſt, ſo ſolte es bald anders mit dir gehen. Mancher hat die Sinnes-Aenderung im leeren Wunſch. Er wolte, daß er auch ſo und ſo ſeyn möchte, Salomo aber ſchreibet Sprüchw. 21, 25. der Faule ſtirbet über ſein Wünſchen! Oder er hat ſie im fruchtloſen Vorſatz ohne Nachſatz. Er hoffet daß er ja auch noch einmal werde anders werden. Jetzt wolle ſich es, etwa dieſer oder jener Umſtände halber, nicht thun laſſen. Es iſt aber der Weg zur Höllen, wie der ſelige Lutherus redet, mit lauter guten Vorſätzen gepflaſtert. Wie viele liegen wol ſchon in der Hölle, die ſich in dieſem Leben manches Gute vorgeſetzet! Es iſt aber nicht zur Sache gekommen. Und ſie ſind darüber verloren gegangen. Mancher hält ſich für bußfer-

tig,

tig, ja bekehrt bey einer bloß äusserlichen Schein-Veränderung. Solche ist theils eine religieuse, theils eine philosophische. Eine religieuse! Denn wenn er zur Beichte und Abendmahl gehet, enthält er sich etwa, aus affectirter Heiligkeit, ein paar Tage einiger äusserlichen groben Dinge. Ist er sonst dem Saufen, Zorne, Fluchen, Schweren u. d. g. ergeben, so machet er darin einen kleinen Stillstand, daß es nicht, wie zu anderer Zeit, zu so groben Ausbrüchen komme. Liebet er sonst lustige Gesellschaft, so bleibet er nun einige Tage davon zurück. Inzwischen herrschet die Liebe zu allem Bösen im Hertzen. Daher wird auch dem armen Menschen sein Bißchen äusserliche Enthaltung und vermeinte Andacht blutsauer. Er wünschet, daß es nur vorbey seyn möchte. Ja er ist froh, wenn es wircklich vorbey ist. Stösset ihm in solchen Tagen eine Gelegenheit auf, dir Sünde gröblich auszulassen, so bedauret er, daß es eben die Zeit des Abendmahlgehens sey, und spricht: Wenn ich nicht zum Abendmahl gienge, oder gewesen wäre, so wolte ich auch mitgehen! Nun auf einen andern Tag schickt es sich besser! Oder zu dem, der ihn inzwischen seiner Meinung nach, beleidiget: hätte ich nicht das heilige Werck vor mir; oder wäre ich heute nicht zum Abendmahl gewesen, so wolte ich dich so und so tractiren! Ja er schiebet das Abendmahlgehen darum gern lange auf, weil ihm selbst grauet, solche äusserliche Enthaltung und vermeinte Andacht wieder

vorzu-

vorzunehmen. Kurtz es gehet mit ihm, wie mit einem aufgehaltenen Strome, der hernach wenn er wieder loßbricht, desto stärcker fließt. Denn sind die paar Täge vorbey, so suchet er wieder einzubringen, was er versäumet. Ueberdis ladet er durch unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls schwere Gerichte GOttes auf sich. Folglich wird es mit ihm je länger je ärger. Sünde und Satan bekommen immer grössere Gewalt über ihn, und verstricken leider mehr und mehr seine arme Seele. Dieser Jammer ist in der christlichen Kirche bekannt genug. Jedoch wenige nehmen es zu Hertzen. Man schmücket vielmehr sein Thun, als ob GOtt einem schon darum gnädig seyn müsse, weil man doch zur gewohnten Zeit, obwohl mit unbekehrtem Hertzen, zur Beicht und Abendmahl gehe. Es giebt aber auch eine natürliche Schein-Veränderung. Denn die Natur selbst nimmt mit den Jahren gewisse Veränderungen vor. In der Jugend ist man sonderlich zur Wollust geneigt. In mittlern Jahren thut sich mehr der Ehr-Geitz, und im hohen Alter der Geld-Geitz hervor. Auch dieser Veränderung trösten sich gar manche Leute. Sie sprechen: In der Jugend ist man ja so! Jugend hat nicht Tugend! Die Jugend muß ausrasen! Nun aber hat man was anders zu thun! Es will sich für unser einen nicht mehr schicken, u. d. g. Das heist sich von einem Laster, ja von einem Teufel zum andern bekehren. Und das letzte ist gewissermassen noch schlimmer

als

als das erste. Inzwischen ist die Liebe zur Wollust in ihren Hertzen auch noch nicht gestorben. Die Sünde hat nur im gewissen Verstande sie verlassen, und sie nicht die Sünde. Denn sie können sich noch oft im Alter mit vielem Vergnügen erinnern, und solches andern erzehlen, wie es in der Jugend hergegangen. Ja sie sehen und hören es mit Lust an, wenn junge Leute eben dergleichen treiben. Endlich giebt es auch eine philosophische, bloß äusserliche Schein-Veränderung, da sich ein Mensch durch Vorstellung vernünftiger Gründe, einiger groben Laster enthält, und sich einiger Schein-Tugenden zu befleißigen suchet. Das hat sich auch bey vielen vernünftigen Heiden gefunden, und sie sind doch dabey im Grunde ihres Hertzens unbekehrt geblieben. Es fliesset daher alles aus einer faulen Quelle. Man lässet grobe Laster, und übet Schein-Tugenden, damit man sich nicht prostituire, sondern bey der Welt in Ehre und Ansehen bleibe, oder damit man sich nicht in Schaden, und um das Geld, ja um sein Glück bringe, oder sich nicht durch kurtze Lust desto längere und schwerere Unlust, auch vor der Welt, zuziehe, u. s. w. Solche Menschen sind den übertünchten Gräbern gleich, die von aussen hübsch scheinen, inwendig aber voll Stanckes und Unflathes erfunden werden. Alle diese Arten der Veränderung sind nicht von GOtt und unter den Stücken wahrer Busse gewircket, und mithin nicht rechter Art. Was ist denn nun hierbey zu

thun?

thun? Antwort: Alles eigene Flickwerck an dir ſelbſt iſt vergeblich. Du biſt von Natur ein durch und durch verderbter Menſch. Solches lerne im Lichte des Geiſtes GOttes lebendig erkennen. Ueberlaß dich der Bearbeitung der Gnade GOttes, und wiederſtrebe nicht muthwillig. Denn die natürliche Wiederſpenſtigkeit bricht die Kraft der zuvorkommenden Gnade. Laß dir den von GOtt geordneten Weg des Heils gefallen. So wird dein Hertz von ihm, unter den Stücken der wahren Buſſe, dem Anfange nach, geändert, und zu ſeiner ſeligen Gemeinſchaft geſchickt gemacht werden.

III.

Wollen wir noch den Unterſcheid der wahren und falſchen Buſſe, in Abſicht auf die Wercke, oder Früchte der Buſſe, betrachten. Paulus ſpricht in unſerm Text v. 20. Er habe den Jüden und Heiden verkündigt, daß ſie Buſſe thäten, und ſich bekehreten zu GOtt, und thäten rechtſchaffene Früchte der Buſſe. Es iſt dieſes eben das, was Johannes, der Täufer, Matth. 3, 8. zu denen heuchleriſchen Phariſäern und Sadducäern, da ſie zu ſeiner Taufe kamen, ſagte: Sehet zu, thut rechtſchaffene Früchte der Buſſe! Es werden hier nicht ſchlechthin Wercke, wie ſie etwa ſeyn mögen, gefordert, ſondern ſolche, die der Sinnes-Aenderung würdig, geziemend, und folglich dieſelbe zum Grunde haben. So viel ſehen wir nun

ſchon

schon zum voraus, daß wir in dieser Sache klugen Unterschied machen sollen. Die Früchte zeugen von einem Baume. Der Glaube, den GOtt wircket, machet uns geistlicher Weise zu einem guten Baume. Dieser ist an sich etwas kräftiges und geschäftiges. Er fraget nicht erst, ob gute Werke zu thun seyn, sondern, ehe er fragt, hat er sie schon gethan: denn der Glaube ist immer im Thun. So beschreibet der selige Lutherus selbst die Natur des wahren Glaubens in der Vorrede über die Epistel an die Römer. Ein solcher guter Baum sind wir aber von Natur nicht. Denn von Natur sind wir ohne Glauben: daher muß dieser Baum erst gesetzet werden, wenn er da seyn, und Früchte tragen soll. Das lehret uns unser Erlöser, Matth. 12, 33. Setzet einen guten Baum, so wird die Frucht gut. Siehe, von der Setzung des Baumes muß also der Anfang gemachet werden. Der natürliche Mensch ist ein wilder Oel-Zweig, ja ein fruchtloser Dorn-Strauch, so in dem verfluchten Acker des Reiches des Teufels stehet. Soll er ein guter Baum werden, so muß eine geistliche Versetzung mit ihm vorgehen. Diese muß durch die Hand des Vaters, als des himmlischen Wein-Gärtners, geschehen, Joh. 15, 1. Denn es kan niemand zu Christo kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, Joh. 5, 44. Der Hand des Vaters und seines Geistes hat er sich also zur ungehinderten Bearbeitung zu überlassen. Vermöge

solcher Versetzung wird er alsdenn aus dem Verderben und dem Reiche des Teufels errettet, und Christo einverleibet. In demselben wurtzelt er durch den Glauben ein, Coloss. 2, 7. Und aus ihm ziehet er allen Gnaden-Saft zur Fruchtbarkeit in guten Wercken, Joh. 15, 5. Einem Baume, der im guten Lande stehet, und daraus reichen Saft empfähet, wird das Frucht-Tragen nicht sauer, und der Glaube braucht die guten Wercke nicht kümmerlich zu erzeigen oder zu affectiren. Sie folgen vielmehr aus demselben frey und ungezwungen. An einem Baume darf man die Früchte nicht von aussen her anbinden, und ihn also damit zieren. Nein, er ist mit inwendigem Safte versehen, und treibet sie solchergestalt von innen heraus, und der Glaube braucht auch nicht einige bloß äusserliche Schein-Wercke zusammen zu suchen, und sich damit zu behängen. Nein, er macht das Hertz voll inwendiger Kraft, und so wird alles von innen heraus gewircket. Ein Baum träget die Früchte nicht um seinet willen, er kucket auch, so zu reden, nicht selbst darauf; vielmehr hat er gnug, daß er in einem fetten Lande gewurtzelt ist, und desselben guten Saftes geniessen kan. Ein Gläubiger ist nicht ein Werckheiliger, und setzet folglich seinen Frieden und Vertrauen nicht auf die Wercke. Seine Seligkeit brauchet er daraus nicht herzuholen: denn sie gehören nicht zur Ursache, sondern nur zur Ordnung der Seligkeit. Er hat gnug, daß er

in

in Christo eingewurtzelt ist, und der freyen Gnade aus ihm geniesset, das machet ihn selig, und darauf ruhet auch allein sein Friede und Vertrauen. In seinen Wercken bespiegelt er sich nicht. Er thut sie lediglich zur Ehre GOttes, und zum Nutz des Nächsten. Diesen doppelten Zweck schärfet uns auch Christus Matth. 5, 16 ein, wenn er spricht: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, (zu Nutz und Segen derselben) daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Siehe, so soll GOtt dadurch geehret werden. Und was dieses letztere betrift, so vergleiche man noch Phil. 1, 11 damit, allwo gesaget wird, daß die Früchte der Gerechtigkeit zur Ehre und Lobe GOttes geschehen sollen. Auf solche Art bleibet der Sinn der Gläubigen bey aller Fruchtbarkeit in guten Wercken lauter und einfältig. Je mehr ein Baum heran wächset, je reichere Früchte träget er. Es sind nicht andere Früchte, als er ehedessen getragen, da er noch keiner war, sondern eben dieselben. Nur bringet er sie nun in grösserm Maasse. Je stärcker der Glaube wird, je mehr wird ein Gläubiger erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit. So darf man nur im Glauben völliger zu werden suchen. Die reichere Frucht folget alsdenn gewiß. Die guten Wercke, so aus dem Glauben fliessen, sind theils innerliche, theils äusserliche. Alle gute Wercke müssen ihren guten Grund im Inwendigen haben. Etwas bloß äusserliches ge-

fället GOtt nicht. Und es gehet auch inwendig in dem Hertzen eines Wiedergebohrnen noch weit mehr vor, als man von aussen gewahr wird. Die vortreflichsten Wercke befinden sich innerlich, z. E. Liebe zu GOtt, kindliche Furcht vor GOtt, und Vertrauen auf GOtt. Darin ist, nach der Auslegung des seligen Lutheri, kurtz das erste Gebot verfasset. Und dieses stehet bey allen übrigen zum Grunde. Deswegen wird auch bey der Erklärung der folgenden immer zum voraus wiederholet: Wir sollen GOtt fürchten und lieben! So mögen ja wol das die vortreflichsten Wercke heissen, so die Summe von dem gantzen Gesetze sind. Und die Früchte des Geistes, so Galat. 5, 22 erzehlet werden, sind hauptsächlich innerliche Tugenden. GOtt beurtheilet auch die Wercke nicht bloß von aussen, sondern nach ihrem inwendigen Grunde. Seine Augen sehen nach dem Glauben, Jer. 5, 3. und ohne Glauben ist es, (bey dem besten Schein der Wercke) ohnmöglich, GOtt gefallen, Hebr. 11, 6. Alles urtheilet er für Sünde, was nicht aus dieser Quelle entspringet. Man möchte sagen: Wie hänget denn das zusammen? daß GOtt keine Wercke gefallen, als die aus dem Glauben gehen? Antwort: Wo Glaube, da ist Christus. Dieser ist der Sohn des Wohlgefallens des himmlischen Vaters. In demselben muß die Person erst angenehm gemachet werden, ehe die Wercke GOtt gefallen können.

Wer

Wer ausser Christo, dem Versöhner, erfunden wird, der ist noch ein Feind GOttes. Was kan einem an einem Feinde gefallen, ob er sich auch äusserlich so und so anstellet. Judas wolte bey feindseligem Hertzen seinen Meister liebkosen: denn er grüssete und küssete ihn. Wie gefiel es aber dem HErrn? Er sprach: **Mein Freund, warum bist du kommen? Verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß?** Wie viel hat Judas in der Christenheit Brüder und Schwestern, die JEsum, bey unbekehrten und ungläubigen Hertzen, mit äusserlichem Gottesdienst küssen wollen! Und so können zwey einerley thun. Eines gefällt GOtt, das andere aber nicht. Zwey können beten. Eines erhöret GOtt, weil es aus dem Glauben gehet. Das andere Gebet verwirft er, weil es ohne Glauben geschiehet. Zwey können Almosen geben. Eines Almosen siehet GOtt gnädig an, weil der Glaube zum Grunde lieget. Des andern Almosen gefallen ihm nicht, weil sie nicht aus gläubigem Hertzen herkommen. Ja ein Gläubiger thut manchmal etwas, dem äusserlichen Ansehen nach, geringers, als ein anderer. Und es ist doch GOtt angenehm vor jenem, was einen weit grössern Schein hat. Wenn eine Magd im Glauben die Stube auskehret, so thut sie ein GOtt wohlgefälligeres Werck, als wenn ein anderer ohne Glauben Folianten schriebe, und Kirchen auf allen Strassen bauete. Davon redet der selige Lutherus in seinen Schriften

herrlich. Die guten Wercke heiſſen daher bedencklich Früchte der Gerechtigkeit, die durch Chriſtum geſchehen. Phil. 1, 11. Die Glaubens-Gerechtigkeit muß dabey zum Grunde liegen. Aus derſelben müſſen ſie hervor wachſen, und JEſus muß durch den Glauben im Hertzen wohnen: denn durch ihn ſollen ſie geſchehen. Wo er iſt, da iſt auch ſein Geiſt. Dieſer iſt der Werck-Meiſter von allen guten Wercken, und ſie ſind und heiſſen Früchte des Geiſtes, Gal. 5, 22. Siehe, ſo entdecket uns GOtt deutlich genug, worauf ſeine Augen, bey Beurtheilung der Wercke, gerichtet ſind. Wahre gute Wercke, die aus dem Glauben flieſſen, hat er auch, aus Gnaden zu belohnen, verheiſſen, Jeſ. 3, 10. Ebr. 6, 10. Es iſt, wie geſagt, eine Gnaden- und nicht verdienſtliche Belohnung: denn Gnade iſt es, ſo uns zu allem guten Werck tüchtig machen muß. Aus uns ſelbſt ſind wir dazu erſtorben. So kan ja auch die Belohnung keine andere ſeyn. Denn wie können wir GOtt anrechnen, was ſein eigen Werck iſt? Wenn wir nun der Gnade im Hertzen Raum geben, laſſen uns durch dieſelbe bearbeiten, und in den Stand guter Wercke ſetzen, ſo will es uns GOtt noch dazu vergelten. Könte er denn gnädiger und freundlicher mit uns handeln? Und ſolte es eine verdienſtliche Belohnung ſeyn, ſo müſte ſich eine Proportion zwiſchen den Wercken und der Belohnung finden. Solche iſt aber hier nicht anzutreffen.

Denn

Denn unsere kurtze und unvollkommene Arbeit in der Liebe will GOtt mit ewigem Heil belohnen. Wie verhält sich nun solchergestalt das letztere gegen das erstere? Ja lässet sich der Mensch die Gedancken von verdienstlicher Belohnung einkommen, so protestiret GOtt ausdrücklich dagegen in seinem Wort. Es heist Röm. 11,35: Wer hat ihm (dem HErrn) etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Wo ist nun ein solcher? der trete auf! GOtt fraget nach ihm, und ist bereit, mit ihm zu rechnen. Aber ach! du armer Wurm, du wirst gewiß hierbey zu kurtz kommen. Und das wäre wieder an einer Seite das Wahre.

Wir wollen nun auch das Falsche, so diesem entgegen stehet, betrachten. Mancher Mensch hält sich für bußfertig, ja bekehrt bey offenbaren Wercken des Fleisches. Wenn man ihn auch auf groben Thaten antrift, will er es doch nicht an sich kommen lassen, daß er deswegen unbußfertig und unbekehrt sey. Er kan lügen, trügen, fressen, saufen, zürnen, zancken, huren, ehebrechen, fluchen, schweren, Zoten reissen, Narrentheidung treiben, tantzen, spielen u. d. g. Wir finden ein gantzes Register solcher Wercke des Fleisches Gal. 5,19.20.21. Es stehet aber auch noch ein et cetera, und dergleichen, dabey. Denn es gehöret noch mehr hieher, als angeführet ist, z. E. Es sind darin die Sünden wieder das siebente Gebot noch

nicht gedacht, u. s. w. Wer nun in solchen Fleisches Wercken lebet, der ist ein fauler Baum. Dieser gehöret aber nicht in den Himmel, sondern in das höllische Feuer, Matth. 3,10. 7,19. Und in dem jetzt angezogenen Orte aus der Epistel an die Galater wird solchen, v. 21, mit grossem Nachdruck der Antheil an dem Reiche GOttes abgesprochen. Ein Bußfertiger und Bekehrter aber ist ein Erbe desselben. Mancher hält sich für bußfertig und bekehrt bey einigen bloß äusserlichen Schein-Wercken. Solche bestehen in Welt-Ehrbarkeit, natürlicher Dienstfertigkeit gegen den Nächsten, und in geziemendem bürgerlichem Verhalten. Welt-Ehrbarkeit und wahres Christenthum sind Himmel weit von einander unterschieden. Natürliche Dienstfertigkeit gegen den Nächsten findet sich auch bey vielen Heiden. Was das bürgerliche Verhalten betrift, so unterlässet man etwa dasjenige, wobey die menschliche Gesellschaft nicht bestehen kan, und thut, wozu einen auch die Obrigkeit anzuhalten vermögend ist. Ein guter Bürger ist aber noch nicht ein guter Christ. Wie viel Heiden sind gute Bürger, und doch nicht Christen gewesen? Und gleichwohl tröstet man sich dessen, und spricht: Ich kan wohl von der Obrigkeit Zeugniß wegen meines guten Verhaltens bekommen und bringen! Von der bürgerlichen Aufführung mag das wol seyn. Zum Gnaden-Stande aber gehöret viel mehr. Und darüber must du das Zeugniß von GOtt und

seinem

seinem Geiste in deinem Hertzen haben. Denn mit dem blossen obrigkeitlichen Zeugnisse kommest du dereinst nicht durch die Thore des himmlischen Jerusalems. Ja man machet zu Wercken, welche, wenn man es eigentlich betrachtet, eher göttliche Wohlthaten als Wercke heissen mögen, z E. Beten, zur Kirche und zum heiligen Abendmahl gehen, u. d. gl. Gläubiges Beten ist so viel als durch den Glauben aus der Gnaden-Fülle GOttes allerley Gutes nehmen, Matth. 7, 8. Joh. 16, 14. Vor der Thür des HErrn holet man sich solchergestalt, was man nach Seele und Leib bedarf. Wie kan ich denn nun GOtt das anrechnen? Wenn ein leiblicher Bettler oft für meine Thür käme, den ich auch nie unbegabt wegliesse, und er wolte hernach vorgeben, er hätte mir und meinem Hause dadurch viel gute Wercke erzeiget, wie würde ich das ansehen? Es ist ja vielmehr eine Wohlthat für den Bettler, daß er für meine Thür kommen und etwas holen darf. Siehe, so ist auch das gläubige Gebet mehr eine evangelische Wohlthat, als eine bloß gesetzliche Pflicht. Und was thust du denn, wenn du zur Kirche und zum heiligen Abendmahl gehest, dadurch du dich um GOtt verdient machen könntest? GOtt decket ja dir den Tisch im Evangelio und Sacramente, und suchet dir dadurch Gutes zu erzeigen. Du aber setzest dich nur an demselben nieder, und lässest dich pflegen. Wie kanst du denn nun solches GOtt für ein grosses Werck,

ſo du vollbringeſt, anrechnen? Wenn dich ein Menſch oft und reichlich an ſeinem Tiſche ſpeiſet und trancket, und du wolteſt hernach vorgeben, daß du ihm dadurch viel gute Wercke erzeiget, wie würde er ſolches anſehen? Aber ſo raffet der unbekehrte Menſch alles zuſammen, damit er ſich mit einigen äuſſerlichen Schein-Wercken ſchmücken möge. Und in ſolchen fehlet denn doch das Leben des Glaubens. Daher nennet ſie GOtt todte Wercke, und verordnet für die, ſo damit umgehen, Buſſe der todten Wercke, Ebr. 6, 1. Und gleichwohl ſetzet der arme Menſch ſeine Rechtfertigung darein. Das iſt des Phariſäers Art, Luc. 18, 9 ſeqq. Daſelbſt redet Chriſtus von ſolchen, die ſich beredeten, oder auf ſich ſelbſt vertraueten, daß ſie gerecht wären. Siehe den Grund-Text. Darauf beſchreibet er die falſche Rechtfertigung des Phariſäers. Und dieſer ſtellet er die wahre Rechtfertigung des Zöllners entgegen. Der Phariſäer ſetzte ſeine Rechtfertigung darein, daß er ſich von groben Laſtern enthalten, und einiger äuſſerlichen Wercke befliſſen. Das iſt ja wohl eine elende Art der Rechtfertigung. Allein eben dieſes geſchieht gewiß noch heut zu Tage mehr, als man dencket. Und ob auch ſchon der Menſch zuweilen an einer Seite ſeine Blöſſe nicht leugnen kan, ſo ſuchet er doch an der andern etwas hervor, womit er ſich zu decken vermeinet. Kan ein Wollüſtiger ſein wollüſtiges Leben nicht leugnen, ſo tröſtet er ſich doch damit, daß er gleichwohl

wol barmhertzig und mitleidig gegen den Nächsten sey. Diese natürliche Weichhertzigkeit entspringet aus seinem sanguinischen Temperament. Um des letztern willen, meinet er, werde ihn ja GOtt das erstere nicht zurechnen. Ist sich ein hochmüthiger Mensch schon seines Hochmuths bewust, so tröstet er sich doch damit, daß er ordentlich und arbeitsam sey, und viel Gutes im gemeinen Wesen ausrichte, ja wohl gar GOttes Ehre befördere. Um des letztern willen, meinet er, werde ja GOtt seinen Hochmuth und Ehrgeitz übersehen. Kan ein Geitziger nicht in Abrede seyn, daß er geitzet und scharret, so tröstet er sich doch damit, daß er kein Verschwender, Fresser, Säufer, Spieler u. d. gl. erfunden werde: denn das alles kostet Geld, und solches hat er lieb. Ja er betet auch wohl äusserlich fleißig, und scheinet vor andern GOtt zu dienen. Das thut er aber darum, damit ihn GOtt für Schaden an seinen Gütern bewahren, und über dis seine Nahrung segnen möge. Um deswillen meinet er, werde ihm ja GOtt seinen Geitz nicht zurechnen. Siehe, so suchet der Mensch mit GOtt umzusetzen. Das sind ja wohl falsche und schädliche Arten der Rechtfertigung! Was ist nun aber hierbey zu thun? Antwort: Erkenne im Lichte des Geistes GOttes, daß du von Natur ein fauler, kahler und zu allem Guten erstorbener Baum seyst, der keine andere, als böse Früchte tragen könne. Laß dich durch die Hand des

himmli-

himmliſchen Wein-Gärtners in Chriſtum verſetzen. So wirſt du aus ihm durch den Glauben Saft und Kraft zur geiſtlichen Fruchtbarkeit empfangen, und auf ſolche Art zu allen guten Wercken geſchickt gemacht werden.

Nutz-Anwendung.

Falſche Buſſe iſt keine Buſſe. Und beharrliche Unbußfertigkeit iſt der Weg zur ewigen Verdammniß. Das erkannte der verdammte reiche Mann zu ſpät. Man ſiehet ſolches daher, weil er ſeine Brüder zur Buſſe gebracht wiſſen wolte, damit ſie nicht auch an denſelben Ort der Quaal kämen. Es geſchahe gewiß nicht aus wahrer Liebe zum Heil ſeines Nächſten: denn er war der Baum nicht, der ſolche Früchte tragen konte. Vielmehr that er es, allem Anſehen nach, aus Furcht und Beſorgniß, daß ſeine Verdammniß vermehret werden möchte, wenn ſeine Brüder, die er etwa in dieſem Leben geärgert, und verführen helfen, dazu kommen ſolten. Ihm ſelbſt hatte es zwar an äuſſerlichen Buß-Uebungen in dieſer Zeit nicht gefehlet: denn er war ein Jude, der Abraham, dem Fleiſche nach, ſeinen Vater nennen konte. Aeuſſerliche Buß-Uebungen haben und halten die Juden. Es war aber mit ihm nicht zur wahren Buſſe gelanget. Jenes konte ihn nicht vom ewigen Tode retten. Nun ſahe er den Selbſt-Betrug zu ſpät. Die Nothwen-

digkeit

digkeit wahrer Busse wird in der Hölle und im Himmel erkannt. Von dem erstern haben wir jetzt geredet. Der Himmel wird in grosse Freuden gesetzt über die Busse eines jeden Sünders, Luc. 15, 7. 10. So muß es ja in demselben für etwas höchst nothwendiges, ja wichtiges, geachtet werden. Und dis findet sich auch also in der Wahrheit. Himmel und Hölle sind aber der Ort nicht mehr, wo sie geschehen kan. In dieser Welt muß es dazu kommen. Und da wird leider die Nothwendigkeit gar wenig erkannt. Das ist betrübt. Euch, meine Lieben, gönnet nun GOtt noch die unschätzbare Gnaden-Zeit, so die Verdammten in der Hölle nicht mehr haben. Auch der heutige Tag ist ein Gnaden-Tag. Von dem morgenden habt ihr schon keine Versicherung, daß er euer seyn werde. Kurtz und flüchtig ist unsere Zeit. Darum kaufet die gegenwärtige aus, die ihr noch gewiß habt. Heut lebst du, heut bekehre dich! eh' morgen kömmt, kans ändern sich; wer heut ist frisch, gesund und roth, ist morgen kranck, ja wol gar todt. So du nun stirbest ohne Buß', dein Leib und Seel dort brennen muß. Busse aufschieben ist an sich schon etwas gefährliches: denn es wird nicht besser, sondern schlimmer mit dem Menschen. Auf dem breiten Wege giebt es einen Wandel, und folglich einen beständigen Fortgang in der Sünde. Man machet des Abweichens von GOtt täglich mehr. In die Sünde wird man immer gefährli-

fährlicher verstrickt. Die bösen Gewohnheiten wachsen gleichsam zu immer stärckern Knochen heran, die hernach desto schwerer zerbrochen werden können. Der Teufel erhält auf solche Art immer grössere Gewalt. Das Hertz wird bey der Untreue der göttlichen Gnaden-Rührungen immer härter, und der Sünder kommt, so zu reden, der Hölle immer näher. Am gefährlichsten ist, Busse bis auf das Todten-Bette aufschieben. Denn du weist ja nicht, o Mensch, ob du auf dasselbe kommen dürftest. Wie viele werden plötzlich hingeraft, ehe sie es vermeinen. Wie mancher fället in Kranckheit, da er aller seiner Sinne beraubet ist. Und Busse ist ja nicht ein Werck, das in deiner Hand stehet, so du vornehmen und fertig machen könntest, wenn und wie es dir beliebet. Es ist gewiß eine grosse Boßheit, die göttliche Gnade, die einem zur Busse dargereichet wird, beständig und bis an den Tod von sich stossen. Daher singet unsere Kirche: Ich fürchte fürwahr, die göttliche Gnad', die er all'zeit verspottet hat, wird schwerlich ob ihm schweben! Ja es ist etwas höchst gefährliches, die Sünde nicht eher verlassen wollen, als bis sie im gewissen Verstande den Menschen verlässet. Man gienge gern noch weiter auf dem Wege des Verderbens fort. Der Faden wird aber abgeschnitten. Daher ist die späte Busse selten eine wahre Busse. Die Erfahrung bestätiget es. Mancher kömmt an die Pforten der Ewigkeit,

keit, und verspricht viel. GOtt hilft ihm wieder auf, aber er ist alsdenn der alte Mensch, und wird leider ärger, als vorher. Hinten her offenbaret es sich also, daß keine wahre Veränderung des Sinnes bey ihm vorgegangen. Wäre er nun auf solche Art in die Ewigkeit übergegangen, wie würde es abgelaufen seyn? Es wird einem jeden von Hertzen gegönnet, wenn er in der Wahrheit bekehret wird, es sey früh oder spät. Das sicherste aber hat man gleichwol zu erwählen, und nicht auf Gnade hinzusündigen. Und wer könte auch zu früh in einen gesegneten Zustand versetzet werden? Im leiblichen hat man es ja gern je eher, je lieber. An dem Wohlseyn unserer Seele ist ungleich mehr gelegen. Wie könnet ihr es nun über euer Hertz bringen, daß ihr eure arme Seele eine Zeit nach der andern in ihrem Jammer und Elend liegen lasset? Warum gönnet ihr derselben nicht, was ihr GOtt gönnet? Dieser lässet euch auch heute aus lauter Gnade das Wort der Busse verkündigen. Die Zeit der Unwissenheit hat er in grosser Geduld und Langmuth übersehen. Nun aber gebeut er Busse zu thun. Die Gnade zu derselben träget er euch, vermittelst des Wortes, entgegen. Solche dringet an euer Hertz. Achtet doch darauf, und lasset es an euch nicht vergeblich seyn. Bringet die gute Bewegung vor GOtt ins Gebet: denn weil Busse sein Werck ist, so muß die Gnade dazu bey ihm durch ernstliches Gebet gesuchet werden. Diese

Ehre

Ehre will er haben. Beten heist betteln. Ein Bettler braucht nicht künstliche Orationes zu halten, und Staats-Bettlern giebt man nicht gern etwas. Je kläglicher er seine Noth vorbringen kan, je nachdrücklicher beweget er dadurch das Hertz dessen, von welchem er etwas begehret. GOtt siehet ohne dem unser Elend an. Und das beweget ihm schon auf das kräftigste sein erbarmendes Hertz. Er weiß auch unsere Noth besser, als wir es ihm vortragen können. Vermagst du es nicht mit vielen Worten zu sagen, so sage es mit wenigen. Er siehet das Hertz an, und ob es dir in der Wahrheit um die Sache selbst zu thun ist. Sprich: HErr JEsu, erbarme dich! Hilf mir! Schencke mir Gnade, mein Sünden-Elend bußfertig zu erkennen, u. d. gl. Ja auch die verborgenen Seufzer, die sein Geist in dir zu wircken bereit ist, verstehet und erhöret er. Mit dem Gebet verbinde durch göttliche Gnade das Wachen. Denn der Feind wird gewiß hinter dir her seyn, um dir das Wort und die guten Bewegungen wieder vom Hertzen wegzunehmen, damit es nicht zur wahren Busse komme. Dazu weiß er die Welt, als eine treue Gehülfin, meisterlich zu brauchen. Diese Freude gönne ihm nicht. JEsus, der Stärckere, wird dir helfen. Auch können unnöthige Zerstreuungen, und unnützes Geschwätz die kräftigsten Rührungen wieder ersticken. Daher nimm deiner wahr: so wird GOtt Wollen und Vollbringen in dir wircken.

Er

Er wird dich erleuchten zur lebendigen Erkenntniß deiner selbst, und JEsu Christi. Dein Hertz und Sinn wird er auf solche Art verändern, und zu seinem Tempel bereiten. Er wird Ehre an dir einlegen, und du wirst aus Gnaden Vergebung der Sünden, Heil, Leben und Seligkeit davon tragen. Und sehet, das ist er bereit, an euch allen zu thun. Denn bey ihm ist kein Ansehen der Person. Ihr habt ihm alle das Blut seines Sohnes gekostet. Das wolte er nicht gern für einen unter euch vergeblich vergossen seyn lassen. Euer Heil lieget ihm gewiß mehr am Hertzen, als ihr dencket. Auch das ist Gnade und Liebe, daß er euch den Selbst-Betrug und die Hinderniße aufdecken läßet. Denn er suchet auf solche Art nur die Steine aus dem Wege zu räumen. Und was ich in dieser Stunde geredet, habe ich nicht darum gethan, jemanden wehe zu thun. GOtt kennet mein Hertz. Vielmehr wolte ich euch alle gern selig gemacht wissen. Und die Hand des HErrn ist noch nicht verkürtzet. Wäret ihr auch die allerabscheulichsten Sünder, so kan und will er erretten alle, die zu ihm treten. Er vermag auch in kurtzer Zeit Grosses zu thun. Und die Gnade und Seligkeit ist nicht geringe, die euch zu Theil werden soll. Ich bitte euch um GOttes willen, stosset sie nicht muthwillig von euch. So werden wir uns dessen mit einander gewiß erfreuen

in Zeit und Ewigkeit. Ich muß um der Zeit willen hier abbrechen.

Schluß-Gebet.

Hochgelobter Heiland, HErr JEsu Christe, dir sey Ehre und Preis, daß du Gnade verliehen zur Verkündigung deines Wortes. Du bist ja gut und fromm. Darum unterweisest du die Sünder auf dem Wege. Regiere die Hertzen derer, die hier zugegen sind, durch deinen Heiligen Geist, damit sie sich weisen lassen. Mache sie deinem Worte gehorsam. Laß die Predigt von der Busse wahre Busse in ihnen wircken: denn es ist und bleibet ja dein Werck. Decke allen Selbst-Betrug auf, und räume alle Hinderniße aus dem Wege. Habe besonders auf dieselben Acht, die durch dein Wort kräftig überzeuget und beweget seyn mögen. Laß solche gute Bewegungen den gehörigen Zweck an ihnen erreichen. Schencke ihnen den Geist des Gebets, der sie lehre, ihre Noth vor dein Angesicht bringen. Du bist ein Meister zu helfen. Und das sind ja wol die rechten Meister-Stücke deiner kräftigen Gnade, wenn du geistlich Blinde hend, alte Hertzen neu, grosse Sünder zu Gerechten, geistlich Todte lebendig,

dig, und Höllen-Brände zu Erben des Himmels macheſt. Gedencke beſonders in überſchwänglicher Gnade und reichem Segen an Unſere theureſte Fürſtin und Frau. Sey gelobet für die Salbung deines Geiſtes, ſo Sie aus deiner Hand empfangen, daß ſie nun unter Wahrem und Falſchem weiſſen Unterſcheid machen können. Den Weg des Friedens haſt du Sie wiſſen laſſen, und Ihre Füſſe auf denſelben gerichtet. In deiner Schule haben Sie gelernet, wie in dir Wahrheit, und ein rechtſchaffen Weſen ſey. Laß dein Werck, ſo du in Ihnen angefangen, nicht liegen. Setze es vielmehr auf dem Wege der täglichen Erneurung, durch die Kraft deiner Gnade, unverrückt fort. Gieb Ihnen immer mehr ein Hertz, ſo ſich aus dir alles macher. Bewahre Sie in der Welt vor der Welt. Das Ziel des ewigen Lebens müſſe Ihnen durch nichts verrücket werden. In dir laß Sie beſtändig beydes Gerechtigkeit und Stärcke haben. Erhalte Sie auch, Ihrem Leibe nach, zu groſſem Segen deines Reiches. Siehe nicht weniger mit reicher Gnade an alle Hochfürſtl. Anverwandte ſowohl in- als auſſerhalb Landes. Die du unter Ihnen zu dir gezogen, erhalte und befeſtige immer mehr in deiner ſeligen Gemeinſchaft. Laß Sie gehen

aus Licht in Licht, aus Kraft in Kraft, aus Leben in Leben. Es müsse dir eine Lust seyn, Ihnen beständig Gutes zu thun. Habe dein Feuer und Heerd in Ihren gläubigen Hertzen. Laß Sie als Schafe deiner Heerde vor dir aus und eingehen und Weide finden. Denen, so unter Ihnen noch zurück sind, gehe nach deiner grossen Freundlichkeit und Menschen-Liebe unermüdet nach, bis daß Sie sich von dir finden lassen. Lege Ihnen das Heil durch das Evangelium nahe. Locke Sie mit freundlichen Worten zu dir. Nöthige Sie mit den kräftigsten Vorstellungen, herein zu kommen, damit dein Haus voll werde. Bearbeite Ihre theure Seelen durch den Geist der Gnaden. Und versammle die ganze Hochfürstliche Familie dereinst vor deinen Stuhl. O daß nicht Einer unter Ihnen dahinten bleiben möge! So werden Sie sich ewig mit einander freuen, und deinen Namen loben. Die Umstände unsers armen Landes befehlen wir dir. Du kanst helfen, wenn Menschen-Hülfe scheinet aus zu seyn. Fördre den Lauf des Evangelii, und baue dein Reich in demselben. Breite auch deine Ehre aus in allen Landen, auf dem gantzen Erdboden. Tröste alle Traurigen zu Zion. Schaffe, daß ihnen Schmuck für Asche, Freuden-Oel

für

für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden. Alle deine Gläubige laß immer mehr in dich einwurtzeln, und bewahre sie solchergestalt für Rückfall. Reinige einen jeglichen Reben an dir, dem rechten Weinstock, damit er mehr Frucht bringe. Und versetze sie endlich in das Paradies des Himmels, damit sie zum Preise deines Namens ewig grünen mögen. Das thue um deiner Erbarmung willen. Amen.

Ein Lied,

so der Verfasser der vorigen Predigt verfertiget, von dem gesegneten Zustande derer, so in Christo Vergebung der Sünden erlanget.

Ich hab in Christo Vergebung der Sünden, trotz allen Teufeln, der Sünde und Welt! Ist auch Verdammung an denen zu finden, die GOtt, als Richter für Heilige hält? Soll ich nicht singen? Soll ich nicht springen? Ist doch mein Schulden-Register durchstrichen; sind doch die Strafen von dannen gewichen.

2. Schweig nun, Gewissen, du darfst mich nicht richten, ich appellire an höheren

Ort. Da weiß mein Bürge die Sache zu schlichten, jagt die Verkläger mit Schand und Spott fort, und zeigt zur Stunde mit gutem Grunde, daß mich mein Hertze mit Unrecht verdamme, weil ich quitiret von GOtt und dem Lamme.

3. Schweig, alter Drache, was wilst du verklagen? Dein ist der Kercker, die höllische Pein Sage, wer hat es doch dir aufgetragen, dir, dem Verfluchten, mein Richter zu seyn? Mich solst du sehen, und vor mir stehen; mich solst du einsten als Richter verehren, wenn sich mein JEsus in Wolcken läßt hören.

4. Arme Welt, hast du mir das vorzurücken, was mir mein Vater in Christo verzehn? Suche dich selbsten auf Rechnung zu schicken, sonst wirst du nimmer dem Richter entfliehn. Laß dich bey Zeiten zur Busse leiten. Wer sich dem Gnaden-Gerichte ergiebet, wird dort von keinem Gerichte betrübet.

5. Auch ist dem Tode der Stachel zerbrochen; scheue, Welt, dessen erschröcklichen Pfeil. Mir ist das Urtheil des Lebens gesprochen, Seligkeit bleibet mein süssestes Theil. Ja, selbst mein Sterben ist nur ein Erben; denn ich gewinne nach traurigen Stunden Palmen und Crone, die Siegern gewunden.

6. Freue

6. Freue dich, Seele, der herrlichen Gnade! packe dich, Kummer, und was mich nur kränckt. Christi Blut dient mir zum seligen Bade, darin ist alle mein Jammer ertränckt. Kommt es zum Leiden, ja gar zum Scheiden, weiß ich doch in der Vergebung der Sünden Freudigkeit, Ruhe und Stärckung zu finden.

7. Bürger in Zion sind mächtige Leute, wissen und kennen die Quelle der Kraft, werden durchaus nicht den Feinden zur Beute, noch durch die Fluthen von dannen gerafft. Wer darf nun klagen? Wer darf nun fragen: Kräfte, wo seyd ihr zum Wandel und Streite? Führt nicht Gerechtigkeit Stärcke zur Seite?

8. Möcht ich doch nimmer, ja, nimmer vergessen, daß mir die Sünde aus Gnaden geschenckt; jede Verrichtung, ja Trincken und Essen, sey mit Erinnerung dessen vermengt. In Christi Blute liegt alles Gute. Werd ich nur eintzig in selbigem leben, wird es mir Kräfte und Seligkeit geben.

9. Immerdar bin ich gerecht und versöhnet, Fehler und Mängel benehmen mirs nicht. Muß ich schon leiden, und werde gehöhnet; ists doch nicht Strafe noch Plag und Gericht.

Ich bin in Gnaden; was kan mir schaden?
Glaub ich nur immer Vergebung der Sünden,
kan ich in allem gar leicht überwinden.

10. Kindlich und freudig verbleib ich gesinnet gegen den Vater, der nimmermehr schilt. Kommt es, daß Himmel und Erde zerrinnet, bleibt doch mein Hertze mit Freuden erfüllt. Er ist mein Vater, und mein Berather, liebet und träget, und gönnt mir den Segen; solt ich nicht gegen ihn Zuversicht hegen?

Die vierte und fünfte

Predigt

darin

JESUS

als die

Himmels-Leiter

über Joh. I, v. 51.

im Anfange des 1743. Jahres

betrachtet worden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0281
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0282
DFG

TEXT, Joh. I, v. 51.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel GOttes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn.

Geliebte in dem HERRN JESU!

Es ist mir anbefohlen worden, nach vollendeter Erklärung der Apostel-Geschichte, die Reden unsers grossen Erlösers nach dem Evangelisten Johanne aufzusuchen, und in Betrachtung zu ziehen. Dazu mache ich heute durch göttliche Gnade den Anfang. Zu den Worten unsers vorhabenden Textes gab Nathanael Gelegenheit. Ich will das Vorhergehende kurtz mit nehmen, weil sich auch darin einige Reden unsers Meisters befinden. Philippus, der vor kurtzem zu dem HErrn JEsu gekommen, fand Nathanael, v. 45, gleichwie auch Andreas seinen Bruder Simon, v. 40. 41. So bauete sich das Kirchlein Christi.

Einer

Einer bot dem andern durch GOttes Gnade die Hand. Einer führete den andern zu Christo. Das lies sich auch der HErr wohlgefallen, und beschuldigte sie nicht einer unzeitigen Bekehrsucht. Wer Christum lebendig erkannt, und durch den Glauben zum Besitz des Heils, so in ihm ist, gelanget; brennet auch in Liebes-Begierde nach dem Heil seines Nächsten: denn wir sollen ihn ja lieben als uns selbst. Folglich wolte man, daß es doch alle und jede Menschen in JEsu, dem allgemeinen Erlöser, in Zeit und Ewigkeit eben so gut haben möchten. Ist das Hertz von ihm voll, so fliesset auch der Mund über. Daher preiset man gern diesen grossen Heiland seinen Neben-Menschen an. So findet sichs allhier bey Philippo. Sein Hertz war mit JEsu erfüllet, und sein Mund floß über, und sprach zu Nathanael: **Wir haben den funden, von welchem Moses im Gesetz, und die Propheten geschrieben haben, JEsum, Josephs Sohn von Nazareth, mit einem Worte, den Meßiam, v. 41.** Nathanael, der doch selbst von Cana aus Galiläa gebürtig, Joh. 21, 2, fiel bey Anhörung dieser Worte auf den Umstand, daß JEsus von Nazareth sey. Darüber ging er mit seiner ungläubigen Vernunft zu Rathe, und sprach, v. 46: **Was kan von Nazareth Gutes kommen?** Galiläa, darin Nazareth lag, war bey den Juden verachtet: denn es wohneten daselbst auch viele Heiden, und sie stunden in der unge-

ungegründeten Meinung, daß aus Galiläa kein Prophet aufstehe, Joh. 7, 52. Wiewol solches bereits auch durch die Erfahrung selbst zur Gnüge widerleget ward: denn der Prophet Jona, Nahum und andere, hatten ja Galiläam zum Vaterlande. Nun war noch über dies Nazareth ein gar geringer Ort darin. Daher urtheilete Nathanael um so viel mehr, daß von dannen wol wenig Gutes, und am allerwenigsten der Meßias, kommen könne. Was vermögen nicht Vorurtheile zu thun! Nathanael schien darüber fast alles wegzuwerfen; jedoch es war bey ihm nicht mit Bosheit des Willens verbunden, darum konte ihm desto eher davon geholfen werden. Und was die Sache an sich betrift, so ist ja unser Heiland nicht in Nazareth, sondern vielmehr in Bethlehem gebohren. Nazareth war nur der Ort, wo er erzogen wurde. Philippus ließ sich nicht darüber mit ihm in einen Wort-Streit ein: Ob aus Galiläa ein Prophet aufstehe, oder nicht? Ob von Nazareth was Gutes kommen könne, oder nicht? Denn, wenn er ihn auch hierin bis zum Schweigen gebracht hätte, so würde er doch wenig damit gewonnen haben. Er führete ihn vielmehr den kürtzesten und seligsten Weg, nemlich in die eigene Erfahrung, und spricht: Komm, und siehe es. Es war auch dieses die Methode seines Meisters: denn als ihn zween von den Jüngern Johannes gern genauer wolten kennen lernen, und zu dem Ende nach der Herberge fragten,

ten, sprach er: Kommt, und sehets, v. 39. So sagte auch das Samaritische Weib, die selbst den HErrn gefunden, zu den Leuten der Stadt, Joh. 4, 29: Kommt, sehet einen Menschen = = = ob er nicht Christus sey? Kommen und sehen wird zusammen gesetzet. Wer in rechter Ordnung zu JEsu kommt, der lernet ihn lebendig erkennen. Wer nicht kommt, dem bleibt er unbekannt. Wilst du nun, lieber Mensch, zu seiner seligen Erkenntniß gelangen, so must du nicht ferne von ihm bleiben. Es war löblich, daß sich Nathanael den einfältigen Rath Philippi gefallen ließ, davon hatte er auch gewiß keinen Schaden, sondern vielmehr den grösten Segen für seine Seele. Wie viele werden eingeladen, zu JEsu zu kommen, und wollen nicht! Solche berauben sich selbst muthwillig des Heils und Segens, so sie haben könten. JEsus sahe Nathanael zu sich kommen, v. 47. Man hätte dencken sollen, er würde ihm, vor allen Dingen, einen nachdrücklichen Verweis, seines ungläubigen raisonnirens halber, gegeben haben; er thut es aber nicht so gerade zu. Hintenher wird Nathanael gewiß selbst manche Bestrafung darüber in seinem Gewissen empfunden, und sich desfalls gebeuget haben. Der liebreiche Heiland sahe auf die Redlichkeit seines Hertzens, und übersahe darum solche Schwachheit. Er ertheilete ihm ein öffentliches Zeugniß von dem guten Zustande seiner Seele: Siehe, ein rechter (wahrhaftig ein) Israeliter,

in

in welchem kein Falsch (oder Betrug) ist. JEsus kennet am besten seine Wercke, wo er sie durch seine Gnade angefangen hat. Solche verleugnet er nicht, sondern zeuget davon. Auf sein Zeugniß kommt es auch in dieser Sache an, und dazu haben alle Gläubige den Geist aus GOtt empfangen, daß sie wissen können, was ihnen von GOtt gegeben ist, 1 Cor. 2, 12. Widrigenfalls würden sie auch ihrer Seligkeit nicht gewiß seyn. Dieses verleitet sie aber nicht zum geistlichen Hochmuth, wir müsten sonst sagen, daß unser Heiland selbst dem Nathanael hierzu Gelegenheit gegeben. Das sey aber ferne! Wie sich denn auch solcher an Nathanael nicht spüren lässet. Kurtz, es ist und bleibet alles pur lautere Gnade! Diese ziehet uns von allem eigenen Ruhme aus. Gnade demüthiget und giebt GOtt die Ehre. Der Grund, welchen der HErr von dem guten Seelen-Zustande Nathanaels anführet, ist, weil in ihm kein Falsch sey. Von Natur ist das menschliche Hertz voller Tücke und Schlangen-Krümmen. Es meinet es nicht aufrichtig mit GOtt, sich selbst, und dem Nächsten. Die Gnade aber ändert es, und machet es aufrichtig. Eine solche Aenderung des Hertzens und der Sinne war nun also bey Nathanael vorgegangen. Davon zeuget der treue Zeuge. Diese wird besonders durch den Glauben gewircket: denn der machet uns zu gantz besondern Menschen, als wir von Natur sind. Mithin erkläret unser Erlöser

löser den Nathanael für einen gläubigen Mann. Er glaubete, wie die Alt-Testamentischen Gläubigen, an den Meßiam, ohne daß er noch wußte, daß es eben dieser JEsus von Nazareth sey. Nun wurde aber auch sein Glaube besonders auf denselben gerichtet. So hilft GOtt immer weiter, wenn man nur mit der Gnade treu umgehet. Durch den Glauben an Christum erlanget man Vergebung der Sünden. Und ohne Falsch seyn ist eine Eigenschaft derer, so dieses Kleinod besitzen. Es heisset Ps. 32, 1. 2: Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der HERR die Missethat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist. So erkläret unser lieber Heiland den Nathanael für einen Mann, der Vergebung der Sünden habe. Hiermit ist Seligkeit verbunden. Das saget der angeführte Ort klar: Wohl dem, eigentlich, selig ist der, dem die Uebertretungen vergeben sind = = Wohl dem Menschen, oder selig ist der Mensch, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet. Auf solche Art bezeuget nun unser JEsus, daß sich Nathanael in einem seligen Zustande befände. Mercket euch das, ihr Begnadigten. So lange ihr ein verändertes Hertz besitzet und behaltet, so habt ihr Glauben, folglich Vergebung der Sünden, und mithin auch Leben und Seligkeit. Das veränderte Hertz bleibet aber, wenn sich auch gleich

das süsse Gnaden-Gefühl entziehet. Ja das veränderte Hertz bleibet so gar im Stande der Anfechtung. Folglich seyd ihr auch daselbst nicht ohne Glauben, Vergebung der Sünden und Seligkeit. Solchergestalt könnet ihr zu aller Zeit eures Gnadenstandes gewiß seyn. Der HErr machet aber auch durch diesen Ausspruch, den er über Nathanael thut, unter den Israeliten einen Unterschied. Nicht alle von Israel waren von dieser Art. Dergleichen gab es zu derselben Zeit leider gar wenige. Gleichwol hielten sich äusserlich alle zur jüdischen Kirche, und begehrten für rechte und ächte Israeliten angesehen zu seyn. Das ist aber nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist; auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschiehet; sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist, und die Beschneidung des Hertzens ist eine Beschneidung, die im Geist, und nicht im Buchstaben geschiehet; welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus GOtt, Röm. 2, 28. 29. Siehe auch Cap. 9, 6. 7. Der HErr, der Hertzens-Kündiger, der Augen hat wie Feuer-Flammen, sahe also auf die innerliche Beschaffenheit der Seele. Die sichtbare Kirche ist noch ein gemischter Haufe. Die wenigsten sind in der Wahrheit, was sie heissen, nemlich Christen. Wirst du denn, o Mensch! mit dem blossen Namen, äusserlichen Mund-Bekenntniß und einigen Schein-Wercken der-

einst vor ihm bestehen können? Gewiß, dazu gehöret weit mehr. Ueber solche Namen-Christen hat er bereits das Urtheil abgefasset, Luc. 13,25-28, da lies, bedencke und erschrecke. Der, so dem Nathanael den Zustand seiner Seelen sofort sagen konte, derselbe kennet auch dein Hertz am allerbesten. Und eben dieser ist im Stande, es auch dir zu entdecken. Nimm daher seine Augen zur Prüfung, und bitte ihn, daß er dir deine inwendige Beschaffenheit selbst offenbaren wolle, Ps. 139,23.24. Er wird es gern und bald thun, wenn du es mit Ernst begehrest, und es ist besser, daß es dir hier, als dort von ihm entdecket werde: denn hier kan dir noch geholfen werden, aber dort nicht mehr. Nathanael ward über das Zeugniß, so der HErr von seinem Hertzen ablegte, voll Verwunderung, und wolte gern den Grund wissen, woher es möglich, daß er ihn so genau kenne. Er handelte auch gantz einfältig, und fragte ihn, v. 48, **Woher kennest du mich?** Und mit JEsu darf man auch offenhertzig und einfältig umgehen: denn er ist nicht ein wütender Tyrann und grimmiger Löwe, sondern hat ein Vater- und Mutter-Hertz. Man darf ihn fragen, und mit ihm sprechen im Gebet, und siehe, er antwortet in seinem Worte, und durch wirckliche Erhörung desselben. Dem Nathanael entdeckte er den Grund, woher er ihn kenne, das sey nemlich seine Allwissenheit. Es war aber wieder ein Stück seiner Weisheit, daß er

ihm

ihm nicht gerade zu sagte: Ich bin allwissend. Denn er hätte sich leicht abermal mit seiner Vernunft daran stossen, und einwenden können: Du bist ja nur Mensch, wie andere Menschen, Allwissenheit aber ist eine Eigenschaft GOttes, was machest du aus dir selbst? Daher giebt ihm der HErr wiederum eine Probe davon, und lässet es ihn von hinten her selbst schliessen, und spricht: Ehe denn dir Philippus rief, da du unter dem Feigen-Baum warest, sahe ich dich! Solches wußte Nathanael, daß er unter dem Feigen-Baum gewesen; JEsum aber hatte er daselbst nicht gesehen, und gleichwol dieser ihn. Dadurch gieng ihm nun das Licht in seinem Hertzen auf. Er machte daraus selbst den Schluß, daß JEsus allwissend, und folglich mehr, als ein blosser Mensch sey, und sprach: Rabbi, du bist GOttes Sohn, du bist der König von Israel, v. 49. Gewiß, ein schönes Glaubens-Bekenntniß sowol von der Person, als dem Amte unsers Erlösers. Von seiner Person bekennet er: Du bist GOttes Sohn! So beschreibet er ihn seiner göttlichen Natur nach, und als einen wahrhaftigen Menschen sahe er ihn vor sich. Daran war auch gar kein Zweifel. Der Heiland nennet sich auch selbst gegen ihn des Menschen Sohn, v. 51. Von dem Amte unsers Immanuels spricht er: Du bist der König von Israel, oder kurtz, der Meßias! darunter sind schon seine übrige Aemter mit be-

griffen. Jedoch bezeichnet er wol mit dem Namen Rabbi das Prophetische noch besonders. Der treue Heiland vertröstet ihn darauf des immer mehrern Wachsthums im Glauben, v. 50. Du gläubest, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigen-Baum; du wirst noch grösseres, denn das, sehen! Hiermit verheisset er vornemlich, daß er sich ihm noch immer mehr offenbaren wolte. Er erwecket ihm aber auch an seiner Seite, es an dem nicht genug seyn zu lassen, was er vernommen, sondern dahin zu sehen, und alle Mittel treulich zu gebrauchen, damit er in der Erkenntniß seines Heilandes völliger werden möge. In der lebendigen Erkenntniß JEsu Christi zu wachsen, ist ein Haupt-Stück des wahren Christenthums. Petrus rufet daher allen gläubigen zu: Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, 2 Petr. 3, 18. Nimmt man darin zu, so gehet es gewiß mit allen übrigen Stücken des wahren Christenthums wohl von statten: denn sie ist die Quelle, woraus alles andere herfliesset. Das Wachsthum in der Gnade und in der Erkenntniß Christi wird von Petro mit einander verbunden; Denn wächset man in dem letztern, so wird man gewiß auch mit aller Gnade, die zum Christenthum nöthig ist, immer reichlicher erfüllet. Was für eine gesegnete Sache ist nun nicht die lebendige Erkenntniß unsers Heilandes! Wer ein Fünckelein

davon

davon besitzet, bitte doch GOtt um mehrers. Ja er sey begierig nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, auf daß er durch dieselbe zunehme. Das Grössere, so Nathanael, nach der Verheissung des HErrn, sehen solte, ist nun in unserm vorhabenden Text, v. 51 enthalten. Dieses solte uns schon zum voraus recht aufmercksam darauf machen: denn es werden uns, wie wir gehöret, grosse Dinge darin eröffnet. Das zeiget auch die vorangesetzte doppelte Betheurung: Wahrlich, wahrlich! an. Es hat dieses der Evangelist Johannes für den übrigen besonders, daß er das Amen, Amen, Wahrlich, wahrlich, zweymal setzet, als der es solchergestalt aus dem Munde des HErrn aufgefasset. Einmal soll dadurch die an sich wichtige Sache um so viel nachdrücklicher bekräftiget, und zugleich dem Unglauben ein doppelter Riegel vorgeschoben werden. Hernach mag auch wol der Heiland mit dem einen Amen auf sich selbst sehen, und damit anzeigen wollen: Ich, Amen, die Wahrheit, der treue und wahrhaftige Zeuge, Offenb. Joh. 3, 14, in welchem alle Verheissungen Ja und Amen sind, 2 Cor. 1, 20, sage euch wahrlich und an Eides statt! Siehe, so tritt die selbstständige Wahrheit auch bey dieser grossen Verheissung, so zu reden, an die Spitze. Es saget es der, der die Wahrheit selber ist und heisset, und folglich unmöglich lügen kan. Und die Wahrheit betheuret es noch über dis mit einem Eide. Daraus entstehet ja

wol die allerhöchste Gewißheit. Nun wendet sich aber die Rede von Nathanael zu allen Jüngern: Ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen. Mithin soll es Nathanael nicht allein so gut haben. Die ewige Weisheit suchet auch dadurch dem Unglauben zu begegnen: denn der ist schlim genug. Kan er die Wahrheit der Verheissungen nicht gantz und gar leugnen, so bemühet er sich doch, dieselben nur auf gewisse Personen einzuschräncken. Es heisset: Ja, das ist diesen oder jenen verheissen, was gehet es dich an? u. s. w. Solcher Ausflucht ist nun hier schon vorgebeuget, da der HErr das, was er zu dem Nathanael saget zugleich allen Gläubigen gemein machet. So groß die Verheissung ist, so gewiß gehet sie dich und mich mit an. HErr, stärcke uns nur den Glauben, damit wir wircklich und einfältig daran Theil nehmen! Ein jeder Gläubiger unter uns stelle sich vor, als ob der treue Heiland auch in dieser Stunde mit ihm gantz besonders rede. Er ziehe alles Gute, so verkündiget wird, auf sich. Es ist ihm gewiß von Hertzen gegönnet. Mit der Verheissung selbst weiset der HErr zurück auf die Himmels-Leiter, so Jacob im Traum gesehen, 1 B. Mos. 28, 12 seqq. **Und ihm träumete, und siehe, eine Leiter stund auf Erden, die rührete mit der Spitze bis an den Himmel! und siehe, die Engel GOttes stiegen daran auf und nieder. Und der HErr stund oben drauf, und sprach: Ich**

bin

bin der HErr Abrahams, deines Vaters GOtt, und Isaacs GOtt; das Land, da du auf liegest, will ich dir und deinem Samen geben. Und dein Same soll werden wie der Staub auf Erden, und du solt ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht, und Mittag. Und durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinzeuchst; und will dich wieder her bringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredet habe. Da nun Jacob von seinem Schlaf erwachte, sprach er: Gewißlich ist der HErr an diesem Ort; und ich wußte es nicht. Und furchte sich, und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders, denn GOttes Haus, und hie ist die Pforte des Himmels. Heisset uns nun JEsus selbst hierauf sehen, so werden wir auch bey der Erklärung unsers Textes die Augen beständig dahin richten, und die gantze Abhandlung darnach abfassen. Von nun an, spricht er, werdet ihr den Himmel offen sehen, u. s. w. Das ist, von nun an werdet ihr in die wirckliche Erfüllung gehen sehen, was dem Jacob bereits im Vorbilde gezeiget worden! Ihr werdet von nun an nicht die blossen Verheissungen davon, wie die alten Väter, sondern das, was verheissen ist, selbst sehen! Der An-

fang war auch schon da. Die Sache würde aber immer mehr ihren erwünschten Fortgang haben. Solchergestalt solten sie nun auch den Kern ohne Schalen zu sehen bekommen, wornach sich so viele Gläubige des alten Bundes gesehnet. Christus der Kern, und das Levitische Schatten-Werck die Schalen. Darin war er ehedessen eingewickelt gewesen. Diese wurden nun weggethan, und auf solche Art der Weg zur klärern und reichern Erkenntniß Christi geöffnet. Kurtz, der HErr preiset uns hiermit den Vorzug des Neuen Testamentes für dem Alten an. Wohl uns, daß er uns in diese selige Tage aufbehalten! Wie gut haben wir es für den Gläubigen der vorigen Zeit! Wir sehen itzt aufgedeckt, was jene nicht so genau haben einschauen können. Die Segen des neuen Bundes fliessen auch stärcker, als die Segen des alten. Nun ist, so zu reden, der Strom recht losgelassen. Lasset uns doch dieser lichten und fetten Jahre recht gebrauchen! Wir wenden uns näher zur Sache, und wollen durch göttliche Gnade betrachten

JEsum, als die Himmels-Leiter, und zwar, wie er darunter abgebildet worden.

I. Seiner Person,
II. Seinem Amte, und
III. Seinen Ständen nach.

I. JEsus

I.

JEsus ist, seiner Person nach, wahrer GOtt und Mensch. Diese beyden Naturen in Christo sind zu Einer Person vereiniget: denn wir haben nicht zwey, sondern Einen einigen Mittler, 1 Tim. 2, 5. Das ist nun auch gar fein an der Himmels-Leiter abgebildet. Diese berührete mit der einen Spitze den Himmel, und mit der andern die Erde. Und das war doch nur Eine einige Leiter. Es weiset dieses klar auf die göttliche und menschliche Natur unsers Erlösers, so in ihm zu einer Person vereiniget seyn würde. Ueber dis stund der Sohn GOttes, der der JEHOVAH ist und heisset, oben auf der Leiter, 1 B. Mos. 28, 13, das siehet man, wenn man hiermit Cap. 31, 11. 13. vergleichet, allwo ihn Jacob den Engel GOttes nennet. Und dieser Jacob, aus dessen Nachkommen Christus menschliche Natur an sich nehmen solte, lag unter der Leiter. Solche band gleichsam diese beyde zusammen. In unserm Text saget unser Erlöser von sich, daß er des Menschen Sohn sey, und von Nathanael ließ er sich den Sohn GOttes nennen, v. 49. Er bewies sich auch, wie wir gehöret, in der That als denselben. So sahe man von nun an die Himmels-Leiter im Gegenbilde: Denn der an sich unsichtbare GOtt offenbarete sich im Fleische, 1 Tim. 3, 16. Sonderlich konten die Gläubigen, als der geistliche Same Jacobs, weil sie erleuchtete Augen hat-

ten, ausrufen: Das Wort ward Fleisch = = und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14. Bey der Menschwerdung unsers Heilandes, und auch in der folgenden Zeit, bewiesen sich die heiligen Engel dienstbar und geschäftig. Sie fuhren hinauf und herab auf (oder auch wegen) des Menschen Sohn, wie unser Text saget. Und eben dieses sahe Jacob an der vorbildlichen Himmels-Leiter. Ein Engel brachte der Jungfrauen Mariä die Bothschaft von ihrer Empfängniß, Luc. 1, 26 seqq. Ein Engel muste den Joseph zurechte weisen, als er sich in die Schwangerschaft Mariä nicht finden konte, Matth. 1, 20. Ein Engel verkündigte den Hirten die Geburt Christi, und die Menge der himmlischen Heerschaaren stimmeten darüber ein Lob-Lied an, Luc. 2, 9 seqq. Ein Engel muste den Joseph erinnern, mit Maria und dem Kindlein JEsu nach Egypten zu fliehen, und von dannen wieder zurück zu kehren, Matth. 2, 13. 19. 20. Nach der Versuchung vom Teufel traten die Engel zu JEsu, und dieneten ihm, Matth. 4, 11. Im Oel-Garten stärckete ihn ein Engel bey seinem innerlichen Leiden, Luc. 22, 43. Engel bewiesen sich geschäftig bey seiner Auferstehung, und wurden selbst Prediger davon, Matth. 28, 2 seqq. Luc. 24, 4. Engel waren seine Gefehrten bey seiner Himmelfahrt, Apost. Gesch. 1, 10. Und so wird er

auch

auch in Begleitung der heiligen Engel zum letzten Gericht erscheinen, Matth. 25, 31. Wir finden zwey Haupt-Ursachen, warum sich die Engel bey Christo so geschäftig bewiesen. Einmal, weil er der HErr der Engel ist: denn er ist der Schöpfer und Erhalter derselben, Col. 1, 16. 17. Sie stehen ihm also auf seinen Winck zu gebote, und richten seine Befehle mit Freuden aus. Hernach, weil er der Versöhner der Menschen ist. Durch die Sünde haben wir uns auch um die Gemeinschaft der heiligen Engel gebracht. Sie sind von uns gewichen, da wir GOtt verlassen. Wo GOtt nicht seyn kan, da vermögen auch die Engel nicht zu bleiben. Um Christi willen kommen nun die Engel wieder vom Himmel auf die Erde. GOtt ist durch ihn versöhnet, und so werden auch die Engel wieder unsere Freunde. Sie gesellen sich aus diesem Grunde gern zu den Menschen, machen in Christo mit ihnen Gemeinschaft, und leisten ihnen treue Dienste, Hebr. 1, 14. Und das ist eines von den grossen Dingen, worauf der HErr seine Gläubigen in unserm Text sehen heisset. Jedoch hiervon wird im folgenden noch etwas gedacht werden.

Gehen wir näher zu der vorhabenden Sache, so muste nun unser Erlöser beyder Naturen, nemlich der göttlichen und der menschlichen, theilhaftig seyn: denn er solte als Mittler zwischen GOtt und Menschen treten. Daher richtete es die Weisheit so ein, daß er beyden Partheyen

theyen verwandt seyn muste. Ja der Sohn GOttes verheyrathete sich in unser Fleisch und Blut, und legte solchergestalt wieder den Grund zu der Freundschaft mit GOtt. Menschliche Natur muste er an sich nehmen: denn er solte ein Heiland der Menschen und nicht der Engel seyn, Hebr. 2, 16. Menschen solten versöhnet werden. Und so war es der Weisheit und Gerechtigkeit GOttes gemäß, daß einer aus ihrem Mittel für die übrigen zum Versöhn-Opfer dahin gegeben würde. Diese Versöhnung solte unter andern durch Leiden und Sterben geschehen. Dazu wurde aber ein Mensch erfordert. Denn bey GOtt, als GOtt, hatte solches nicht statt. Unser Erlöser muste eine wahrhaftige, und aus Leib und Seel bestehende, menschliche Natur an sich nehmen, Hebr. 2, 14. Matth. 26, 38. Denn sonst hätte er nicht wahrhaftig an Seele und Leib zu unserer Erlösung leiden können. So gewiß er nun einen wahrhaftigen menschlichen Leib, und eine wahrhaftige menschliche Seele hat, so gewiß ist es mit seinem Leiden und Sterben Wahrheit gewesen, und so gewiß sind wir folglich dadurch erlöset. Ist er uns aber schon gleich worden in Absicht auf die menschliche Natur selbst, so ist er uns doch ungleich geblieben in Absicht auf die Sünde, Hebr. 4, 15. Diese gehöret auch nicht zu dem Wesen eines Menschen. Er wird daher das Heilige genannt, so von Maria geboren, Luc. 1, 35. Und einen solchen Hohenpriester solten

wir

wir auch haben, Hebr. 7, 26-28. Denn da keine Sünde in ihm war, so konte er unsere Sünde auf sich, und wegnehmen, 1 Joh. 3, 5. Ich muß dieses alles, um der Zeit willen, nur gantz kurtz berühren; es ist aber bey anderer Gelegenheit weitläuftiger davon gehandelt worden.

Hat er nun unser Fleisch und Blut an sich genommen, so haben wir an ihm einen Bruder. Er schämet sich auch nicht, uns Brüder zu heissen, Hebr. 2, 11. Wie hoch ist also unsere menschliche Natur in ihm erhaben worden? Und wie billig wäre es, daß man dieselbe, da sie JEsus anzunehmen gewürdiget, nicht so schändete, und der Sünde und dem Teufel gemein machte? Wie will man es sonst vor diesem Menschen-Sohne, der der Welt Richter seyn wird, dereinst verantworten? Joh. 5, 27. Insonderheit haben die Gläubigen die Ehre, daß sie Brüder des HErrn JEsu heissen. Gehe hin, sprach der HErr zu Maria Magdalena, zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, Joh. 20, 17. Hierunter gehöret nun auch Petrus. Dieser saß und weinete über seine Sünden, und hielt sich wol eher für einen Mammelucken, als einen Bruder JEsu. Und gleichwol erkannte ihn der HErr dafür. In Absicht auf Bußfertige und Gläubige findet sich aber noch ein besonderer Grund von solcher Brüderschaft, welcher ist der in der Busse und

Wieder-

Wiedergeburt gewirckte Glaube an diesen Versöhner, Joh. 1, 12. 13. Matth. 12, 49. 50. Dadurch bekommen wir Macht, GOttes Kinder, und mithin auch Brüder JEsu zu werden. Gegen einen Bruder, wenn er auch noch so groß und hoch ist, heget man ein gutes Vertrauen. Und leidet das auch schon in der Welt zuweilen Abfall, so hat man doch am allerwenigsten Ursache, in das Hertz dieses allerhöchsten Bruders ein Mißtrauen zu setzen: denn wo ist eine Liebe, wie seine Liebe? Josephs Bezeugen gegen seine Brüder war zwar überaus lieblich, aber doch hiervon nur ein gar unvollkommener Abriß. Er konte sich für Liebe gegen seine Brüder nicht halten und verbergen. Wie dringet nun die Liebe erst unsern Bruder in seinem Hertzen gegen uns Arme! Wie läsſet er sie nicht auf alle Weise hervor brechen! Joseph entdeckte seine Liebe mit den freundlichsten Worten: Tretet doch her zu mir, sprach er, = = Ich bin Joseph, euer Bruder, (nicht euer Feind und Richter) den ihr in Egypten verkaufet habt. Und nun bekümmert euch nicht, und dencket nicht, daß ich darum zürne, daß ihr mich hieher verkaufet habt. Denn um eures Lebens willen hat mich GOtt vor euch hergesandt, 1 B. Mos. 45, 4. 5. Wie holdselig und lieblich sind erst die Lippen und die Worte unsers Immanuels! Wie süßiglich redet er uns an im Evangelio! Wer wolte nun gegen ihn schüchtern thun, oder gar vor ihm fliehen? Laſ-

set

set uns vielmehr zuversichtlich hinzutreten, und ihn mit wahren Glauben umfassen. Sein Hertz zürnet nicht mit uns, daß wir ihn mit Sünden beleidiget, und dadurch in den Tod gebracht. Um unsers Lebens willen hat er von GOttes Gnaden für uns alle den Tod geschmecket. Er ist nicht kommen zu richten. Nein, er spricht: Ich bin JEsus, ein Seligmacher! Das ist sein Amt und liebstes Geschäfte. Solche seine rechte und eigentliche Gestalt müssen wir uns durch den Unglauben nicht verkehren lassen. Er muß bleiben was er ist und heisset. Hat er uns doch schon geliebet, da wir noch seine Feinde waren. Weg daher mit Mißtrauen und knechtischer Furcht! Joseph versorgete seine dürftige Brüder in allen Stücken reichlich. Sie hätten sonst Hunger und Kummer leiden müssen. Und das that er umsonst, und ohne alle ihr Verdienst. Sie hatten freylich gar was anders um ihn verdienet. Dieser unser grosser Bruder hat es recht im Vermögen, uns in allen Stücken, nach Seele und Leib, in Zeit und Ewigkeit zu versorgen und reich zu machen, 1 Cor. 1, 5. Er wendet auch gern alles an uns: denn er hat es nicht für sich, sondern für uns erarbeitet. Und was er uns giebt, so groß es auch ist, das giebt er alles aus freyer Gnade, umsonst, ohne unser Verdienst und Würdigkeit. Ohne ihn müsten wir in Zeit und Ewigkeit darben. Schmecket und sehet doch, wie freundlich er ist! Das heisset recht und im höchsten Verstande, mit der

That

That lieben. Gegen einen Bruder, der uns aufrichtig liebet, darf man sein Hertz entdecken. Vor diesem unsern Bruder können wir sicher unser gantzes Hertz ausschütten, Ps. 62, 9. Was wir keinem sagen und klagen dürfen, mögen wir ihm anvertrauen. Es bleibet bey ihm verschwiegen, und er schliesset es in seine treue Fürsorge ein. Mit einem Bruder erbet man gemeinschaftlich. Unser erstgebohrner Bruder hat zwar hierin ein grosses Vorrecht für uns. Er will uns doch aber, in seiner Maasse, eben das Reich bescheiden, wie es ihm sein Vater beschieden hat, Luc. 22, 29. Ja er hat bereits durch seine Fürbitte bey dem Vater ausgewircket, daß wir an seiner Herrlichkeit mit Antheil haben sollen, Joh. 17, 24. Joseph nahm seine Brüder zu sich nach Egypten, daselbst besassen sie ein fettes Stück Landes. JEsus, unser Bruder, will uns zu sich nehmen in das himmlische Canaan, dazu hat er bereits Ordre gestellet, Jes. 35, 10. Wir sollen bey ihm seyn allezeit, 1 Thess. 4, 17. Da werden wir es ewig, ohne Ende, und vollkommen gut haben. Das ist ja wol die allersüsseste und tröstlichste Sache! l. c. v. 18.

Wer solte sich unter uns nun bedencken, die Freundschaft und die Brüderschaft unsers grossen Erlösers zu erwählen? Ist es denn besser, ein Welt-Bruder oder Freund zu seyn? Gewiß, die Brüderschaft und Freundschaft der Welt ist ein unbeständiges, höchst elendes und unseli-

unseliges Ding, Jac. 4, 4. JEsus bietet euch allen, vermittelst des Evangelii, seine ewige Liebe und seligste Freundschaft an. Verachtet sie doch nicht. Unser theurer und lieber Lutherus schreibet in seiner herrlichen Oster-Predigt über Joh. 20, 17, von der Brüderschaft Christi unter andern also: Ein Schalck und Bösewicht, ja des leidigen Teufels Bruder müsse der seyn, der solches nicht will annehmen! Das kan aber ohne wahre Busse und lebendigen Glauben nicht geschehen. JEsus erkennet schon Bußfertige für seine Brüder. Dieses haben wir droben an Petro gesehen: denn in solchen ist bereits ein Fünckleín des wahren Glaubens. Und eben das könte und solte dich ja kräftig bewegen, der Bekehrungs-Gnade in deinem Hertzen Raum zu geben. Wie venerable siehet schon eine Seele in den Augen JEsu, ja des gantzen Himmels, aus, die über ihre Sünde weinet und Leide träget! In der Busse kanst du schon mit JEsu, als mit deinem Bruder, umgehen: denn so wolte er ja von dem bußfertigen Petro angesehen seyn. Deine Sünden, die du dich auch wol schämest vor Menschen heraus zu sagen, kanst und solst du ihm offenhertzig bekennen. Er weiß sie ohne dem besser als du. Ja was du erkennest, entdecket er dir durch das Licht seines Geistes. Er wird sie gewiß mit seiner Gerechtigkeit bedecken, daß sie nicht gesehen werden. In die Tiefe des Meeres wird er sie versencken. Wer kan und darf sie da hervor

holen? Ja hinter sich wird er sie zurück werfen, damit sie aus seinem Angesicht wegkommen, und nirgends gefunden werden: denn hinter GOtt ist nirgends, weil er alles erfüllet. Er will derselben auf ewig nicht mehr gedencken. Dem bußfertigen Petro rückte er nicht eine Sünde vor, sondern bezeuget sich, als ob er nichts übels von ihm wüßte. Folglich sollen sie auch am Tage des Gerichts selbst verborgen bleiben. Das ist ja wol das allerhöchste Freundschaftsstück! Kurtz, du wirst ihn in der Busse schon als einen JEsum, oder Seligmacher, finden, und an deinem Hertzen erfahren! Er wird dich selig machen von allen deinen Sünden.

Unser Erlöser muste aber auch wahrer wesentlicher GOtt seyn, Röm. 9,5. 1 Joh. 5,20. Denn das giebt seinem Verdienste das rechte Gewichte. Ein blosser Mensch wäre nicht vermögend gewesen, das grosse Werck der Versöhnung auszuführen. Es kostet zu viel, GOtt zu versöhnen, Ps. 49,8.9. Und wenn man von der Wichtigkeit der durch Christum geschehenen Erlösung recht urtheilen will, muß man immer die Hoheit seiner Person in den Augen behalten. Siehe, der Sohn GOttes, der HErr des Gesetzes, dem jedermann zu gehorsamen schuldig, hat sich in angenommener Menschheit lassen unter das Gesetz thun, Gal. 4,4, und Gehorsam gelernet, Hebr. 5,8. Das ist ja wol der allerhöchste Gehorsam, der dem Gesetze geleistet werden konte! Darum kan nun auch der gröste

Unge-

Ungehorsam gegen das Gesetz, ohne Verletzung der göttlichen Gerechtigkeit, vergeben werden. Und so hat auch nicht ein blosser Mensch sein Blut für uns vergossen, sondern selbst der Sohn GOttes, in angenommener Menschheit, Apost. Gesch. 20, 28. Wenn gemeines Menschen Blut wie Ströme wäre vergossen worden, so würde es doch zu unserer Erlösung nicht hinlänglich gewesen seyn. Das ist nun aber ein recht kostbares Blut, so im Gerichte GOttes taxiret, und zum Löse-Gelde für unsere Sünde gültig erfunden worden, 1 Pet. 1, 19. Damit ist durchstrichen und ausgetilget die Handschrift, die wieder uns war. Es ist auch nicht ein blosser Mensch für uns gestorben, sondern der Fürst des Lebens hat sich tödten, und der HErr der Herrlichkeit creutzigen lassen, Apost. Gesch. 3, 15. 1 Cor. 2, 8. Das war gewiß das allerhöchste Versöhn-Opfer, so für unsere Sünde gebracht werden konte. Unser Erlöser muste wahrer GOtt seyn, weil er auch alle unsere Sünden-Strafen, die uns, nach Seele und Leib, in Zeit und Ewigkeit, hätten treffen sollen, auf sich zu nehmen, und zu büssen hatte, Jes. 53, 5. Nun bedencke man, was ein einiger Mensch mit seinen Sünden für Strafen verdienet. Und was ferner so viele Millionen Menschen, die gelebet haben, gegenwärtig leben, und in Zukunft leben werden? Welche unbegreifliche und unaussprechliche Last von Strafen kommt hier zusammen. Dieses alles hat unser Heiland allein

auf sich nehmen, tragen und büssen müssen. Ein jeder Mensch würde für sich, seiner Sünde halber, ewig und ohne alles Ende Strafe zu leiden haben. Das hat nun unser Erlöser, so zu reden, concentriret, und in weit kürtzerer Zeit, an aller Menschen statt, erdulden müssen. Dazu gehöreten gewiß göttliche Schultern. Endlich muste er auch mit unsern Feinden, dem Teufel, der Welt und dem Tode, anbinden, solche überwinden, und ihnen den Raub abnehmen. Diese waren nun mächtig; darum wurde zu ihrer Ueberwindung ein Allmächtiger erfordert. Das ist aber allein GOtt.

Höre und mercke nun hier, o Sünder, was es gekostet, dich zu erlösen. Wilst du denn dieses alles an dir umsonst geschehen seyn lassen? Deine Sünden-Schulden, wenn sie auch noch so groß sind, können dir erlassen werden. Das völlige Löse-Geld ist bereits dafür erleget. Du solst nur die Vergebung deiner Sünden bey Christo in wahrer Busse suchen. Wenn ein Mensch in grossen leiblichen Schulden steckte, und man zeigete ihm einen sichern Weg, wie er bald völlig davon frey werden könte, würde er es nicht mit allem Danck annehmen? GOtt schuldig und seiner Gerechtigkeit verhaftet seyn, hat ungleich mehr zu sagen. Du bist aber der grosse Schulden-Knecht. Daraus nun errettet zu werden, ist weit etwas grössers und seligers, als Befreyung von leiblichen Schulden erhalten. Bleibest du darin stecken, so wirst

du

du endlich in den höllischen Schuld-Thurm geworffen. Von dannen kommst du nicht wieder heraus, bis du auch den letzten Heller bezahlest. Allein das letztere wird nimmermehr geschehen; denn es stehet in deinem Vermögen nicht. Nun können dir auch alle deine Sünden-Strafen, ohne Verletzung der göttlichen Gerechtigkeit, erlassen werden: Denn JEsus ist an deiner Statt gestrafet. Du kanst und solst nun Friede haben. Wenn einer auf den leiblichen Tod sässe, und man verkündigte ihm, daß er davon frey werden könte und solte, was würde ihm das für eine erwünschte und angenehme Post seyn. Das Urtheil des Todes ruhet um der Sünde willen auf dir. Der Tag der Execution rücket immer näher heran. JEsus, der die Schlüssel des Todes und der Höllen hat, rufet dir zu: Warum wilst du sterben, du vom Hause Israel? Mein Tod hat bereits deinen Tod verschlungen! Mein Tod kan und soll dir nun das Leben seyn! Höre, Todeswürdiger Sünder, dieses Wort des Lebens! Laß deine Sache im Gnaden-Gerichte der Rechtfertigung ausmachen; so wird das Urtheil des Todes in das Urtheil des Lebens verwandelt werden. Es wird heissen: Du wirst nicht sterben, sondern leben! Du befindest dich auch von Natur in der jämmerlichsten Sclaverey: denn du bist ein Sclave der Sünde, der Welt und des Teufels. Du kanst aber davon frey werden: denn dein Erlöser hat alle diese Feinde bereits

überwunden. Er ist der Sohn, der recht frey machet, Joh. 8, 6. Wenn einem leiblichen Sclaven, der in harter Dienstbarkeit stecket, Freyheit angeboten würde, wie würde er solche mit Freuden erwehlen! Ein Sclave der Sünde und des Teufels seyn, ist ja wol die allerunseligste Sclaverey: denn sie lohnen endlich mit Hölle und Verdammniß. In Fesseln der Sünde und des Satans liegen, das sind gewiß die allerabscheulichsten und schrecklichsten Bande. Solche werden aber mit unerleuchteten Augen nicht wahr genommen, und je subtiler sie sind, je weniger werden sie erkannt. Satanas fesselt auch seinen Sclaven den Willen, daher lieben sie diese unselige Ketten, und wollen nicht gern heraus. Laß dir, o Sünder, von GOtt durch sein Wort die Augen öfnen, so wirst du erschrecken, und dich nach Freyheit sehnen. Und siehe, solche wird dir jetzt schon durch das Evangelium verkündiget. JEsus läsßet den Gefangenen sagen: Gehet heraus; und zu denen im Finsterniß: Kommet hervor, Jes. 49, 9. Er kan und will dich frey machen von Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden. Das heisset alsdenn recht frey seyn. Leibliche Freyheit ist süsse und angenehm. Wie viel mehr mag diese geistliche und ewige Freyheit die herrlichste und seligste Sache genannt werden. Darum erwehle solche für deine Seele. Mercket auch ein Wörtchen hiebey, die ihr durch den Glauben bereits wahrhaftige Besitzer der durch Christum gesche-

geschehenen Erlösung seyd. Es ist ja gut, daß ihr eure inwohnende und anklebende Sünden, Mängel, Gebrechen und Schwachheiten täglich lernet groß achten. Dabey muß euch aber auch JEsus und seine Versöhnung nicht klein werden. Ihr dürfet nicht meinen, wenn ihr Elend fühlet, oder es aus Schwachheit versehet, daß nun seine Bezahlung nicht mehr hinlange zur Tilgung eurer Sünden. Nein, er hat das allervollkommenste Löse-Geld erleget. Dadurch ist schon völlig gut gemacht, was ihr auch noch täglich an euch findet, ja noch mehr, als ihr selbst erkennet. Das gantze Verdienst Christi ist euer. Solches stellet beständig euren Sünden entgegen. Ihr ehret JEsum, wenn ihr seine Versöhnung auch täglich lernet groß achten, und sie über alle euer Elend weit erhebet. Ja fehlet ihr aus Schwachheit, so meinet nicht, als ob GOtt nun sogleich wieder zum Schwerd greife, und folglich aufhöre, ein versöhnter Vater zu seyn. Nein, er ist durch seinen Sohn auf das vollkommenste zufrieden gestellt. Er hat geschworen, daß er nicht über euch zürnen noch euch schelten will. Denn es sollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber seine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund seines Friedens nicht hinfallen, spricht der HErr, euer Erbarmer, Jes. 54, 9. 10. Höret, der Erbarmer saget solches! Barmhertzigkeit hat aber ihr Absehen auf Elend. Mithin soll der Friedens-

dens-Bund unverrückt bestehen, ob ihr auch gleich noch täglich Elend an euch erkennet, und mit Wiederwillen empfindet. Er wirft euch darum nicht weg. Denn er hat ein Vater-Hertz, so lieber die Gebrechen des Kindes heilet, als es um derselben willen tödtet. Bleibet daher bey allem Gefühl eures Elendes zuversichtlich gegen ihn. So gar hasset er euch nicht, daß er vielmehr Jes. 43, 4, spricht: Ich habe dich lieb! Fordern euch endlich die geistlichen Feinde von innen und aussen auf den Kampf-Platz, so zaget nicht. Denn euer grosser Erlöser hat sie schon überwunden. Darum seyd getrost, Joh. 16, 33. In ihm bekommt ihr es also mit bereits überwundenen Feinden zu thun. JEsus Sieg ist euer Sieg. Der Glaube hat ihn schon zum voraus in Händen, 1 Joh. 5, 4. Durch ihn könnet und sollet ihr weit überwinden, Röm. 8, 37. So seyd nun starck in dem HErrn, (nicht aus euch) und in der Macht seiner Stärcke, Ephes. 6, 10. Er ist allen Feinden überflüßig gewachsen. Sein Name ist ihnen schon schrecklich. Und wie oft habt ihr bereits solchergestalt vom Siege in euren Hütten singen können? Nun derselbe wird euch auch, nach seiner grossen Treue, in Zukunft nicht einen Raub der Feinde werden lassen. Waget es nur stets im Vertrauen auf ihn, und gebet ihm von jedem Siege alle Ehre und Ruhm; so werdet ihr endlich auch

durch

durch ihn den letzten Feind, den Tod, besiegen, und als Ueberwinder alles ererben, Offenb. Joh. 21, 7.

(Hier hat sich die erste Predigt geendiget.)

II.

Wollen wir sehen, wie der HErr JEsus, seinem Amte nach, unter der Himmels-Leiter abgebildet worden. Seinem Amte nach, ist er überhaupt der Mittler zwischen GOtt und den Menschen. Durch die Sünde hatten sich die Menschen von GOtt geschieden, Jes. 59, 2. Christus, der Mittler, hat die hochbeleidigte Gerechtigkeit GOttes versöhnet, und dadurch verschaffet, daß GOtt, ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit, die gefallenen Menschen in seine Gemeinschaft zu ihrem Heil wieder aufnehmen kan. Die Himmels-Leiter berührete Himmel und Erde, und band also Himmel und Erde, die sonst von einander geschieden sind, zusammen. Das zeigete an, wie JEsus, der Mittler, GOtt und die von ihm geschiedenen Menschen wieder zusammen bringen solte und würde. Der Himmel stund auch offen. Und unser Heiland spricht in dem vorhabenden Text: Ihr werdet den Himmel offen sehen! Durch die leidige Sünde ist er verschlossen worden, das ist, die Menschen haben dadurch Recht und Antheil an demselben verlohren. Das irrdische Paradies war ein

Bild davon, Luc. 23,43. Daraus wurden die ersten Eltern verstossen, sobald sie gesündiget hatten, und ein Cherub mit einem blossen hauenden Schwerdt muste den Eingang desselben bewahren, 1 B. Mos. 3,24. Durch Christum ist uns der Himmel wieder eröffnet. Zum Zeichen desselben that sich der Himmel äusserlich auf bey seiner Taufe, Matth. 3,16. Als Hoherpriester hat er uns durch Thun und Leiden Recht und Antheil an demselben erworben. Als Prophet verkündiget er uns, daß der Himmel offen, das ist, alle Seligkeit bereitet, und welches der Weg in dieselbe sey. Als König belehnet er uns mit den erworbenen Gütern des Himmelreichs, und schützet uns in dem Besitz derselben. Er ist auch selbst die Himmels-Leiter, das ist, der eintzige Weg zur Seligkeit. Eine Leiter ist ein solches Instrument, dadurch man an einen entfernten hohen Ort gelangen kan. Unser Erlöser ertheilet uns die Deutung hiervon, Joh. 14,6. Ich bin der Weg = = niemand kommt zum Vater, (und in die Seligkeit, so in ihm ist) denn durch mich! Er ist also der eintzige Weg. Es giebt keinen andern neben ihm, darauf man auch zum Vater, und folglich in die Seligkeit gelangen könte. Wer diesen vorbey gehet, verfehlet gewiß den Eingang in den Himmel. Und wolte er sich auch eine Brücke von den bestscheinenden Wercken bauen, so wird sie doch brechen, und er sich in die Hölle stürtzen. Viele Menschen stellen sich vor, als

gebe

gebe es viele Wege zum Himmel. Ein jeder dencket auf seinem hinein zu kommen. Um Christum aber bekümmert man sich wenig, oder doch nicht recht. Wie kan das angehen? Als Jacob von seinem Schlaf erwachte, gab er selbst von der im Traum gesehenen Himmels-Leiter, v. 17, folgende Deutung: Hie ist die Pforte des Himmels! Auch solches erkläret unser Immanuel von sich, und spricht, Joh. 10, 9. Ich bin die Thür: So jemand durch mich eingehet, der wird selig werden! Siehe auch Matth. 7, 13. Luc. 13, 24. Wir müssen nun etwas genauer sehen theils auf den Weg zur Seligkeit, theils auf die Seligkeit an sich, wohin dieser Weg führet. Darauf weiset uns die vorhabende Sache selbst: denn wir finden hier an einem Theile die Himmels-Leiter, und an dem andern den Himmel, wohin sie gerichtet ist. Der Mensch von Natur und nach dem Falle ist ohne GOtt und Christo, und folglich von aller Seligkeit geschieden, Eph. 2, 12. Diese Scheidung ist, wie gedacht, durch die Sünde geschehen. Er liegt also in der Sünde. Es ruhen auf ihm sehr grosse erb- und wirckliche Sünden-Schulden. Aus sich hat er nichts, womit er bezahlen kan. Und die göttliche Gerechtigkeit, der er verhaftet ist, kan um ihrer Vollkommenheit willen nichts verschencken. Sünden-Schuld verursachet Sünden-Strafe. Mithin lieget er unter dem Zorn GOttes, und Fluch des Gesetzes. Es ruhet auf ihm das Urtheil

theil des Todes: denn der Tod ist der Sünden-Sold, Röm. 6, 23. Es wartet auf ihn ein schreckliches Gerichte und höllische Verdammniß. Um der Sünde willen ist er auch in der Gewalt und im Reiche des Teufels, und ein unseliger Sclave dieses argen Geistes. Dabey befindet er sich geistlich blind, geistlich todt, und ganz verkehrt. Vermöge der geistlichen Blindheit siehet er das Elend nicht, worin er wircklich lieget. Vielmehr beredet er sich, es stehe gut mit ihm, und habe keine Gefahr; er wisse nicht, wie er anders seyn solle, u. d. gl. Wer ihn, nach GOttes Wort, von seinem Jammer überführen will, den siehet er für einen an, der an ihm irre, oder wol gar die Liebe verletze, darum, daß er ihn bey seinen unseligen Zustande nicht selig preisen wolle. Gerade, als ob es die Art der Liebe wäre, den Nächsten zu belügen und zu betrügen. Er würde es einem auch dereinst selbst schlecht dancken, daß man, nach der Liebe, nicht aufrichtiger gegen ihn gehandelt. Ich habe aber auch gesaget: Er sey geistlich todt! todt ist er durch Uebertretung und Sünde, Ephes. 2, 1. Mithin befindet er sich in der alleräusserſten geistlichen Ohnmacht, so daß er sich aus solchem Elende nicht selbst helfen und in einen bessern Zustand versetzen kan. Ein Todter ist andern überlassen, die mit ihm handthieren und ihn hinschleppen können, wie und wohin sie wollen. Ein geistlich Todter lieget unter der Gewalt der Sünde, des

Teu-

Teufels und der im Argen liegenden Welt. Diese schleppen ihn gerade zur Höllen zu. Vor einem Todten hat man Eckel und Abscheu. Kein lebendiger begehret mit ihm Gesellschaft zu machen. Ein jeder eilet je eher je lieber davon. Und wenn man auch einen Todten von aussen her noch so schön schmücket, so bleibet er doch ohne Leben und Kraft, und ist noch dazu inwendig faul und stinckend. Der äusserliche Schmuck beweget daher keinen lebendigen Menschen, sich mit ihm in genaue Gemeinschaft einzulassen. Und ein geistlich Todter ist ein Greuel in den Augen des heiligen und gerechten GOttes, und folglich, so lange er ein solcher ist, ungeschickt zur Vereinigung und Gemeinschaft mit dem lebendigen GOtt. Seine äusserlichen bestscheinenden Kleinodien sind und bleiben todte, und folglich vor GOtt stinckende Wercke. Zwar sprechen dergleichen Leute gar leicht und oft: Ey! sie hätten GOtt und JEsum auch in ihren Hertzen. Kan denn der lebendige GOtt bey den Todten, als Todten, wohnen? Wie stimmet das zusammen? Ich habe endlich auch gesaget: Der Mensch von Natur und nach dem Fall sey ganz verkehrt. Denn was er lieben solte, das hasset er; und was er hassen solte, das liebet er. JEsum, die Quelle aller Seligkeit, solte er lieben, und den hasset er. Das grosse Verderben, darin er lieget, solte er hassen, und das liebet er. JEsus, der Hertzens-Kündiger, entdecket uns solches, wenn er unter andern

Spruchw.

Sprüchw. Salom. 8, 36 spricht: Alle, die mich hassen, lieben den Tod! Hier saget er ausdrücklich, daß er von den gefallenen Menschen gehasset, und hingegen der Tod geliebet werde. Das ist ja wol eine äusserst verkehrte Art des menschlichen Hertzens! Zwar spricht der Mensch wieder gar leicht und oft: Ey! wer wolte JEsum hassen? Antwort: Du, der du fleischlich gesinnet bist! Denn fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschaft wider GOtt, Röm. 8, 7. Du, der du dem Worte des HErrn JEsu ungehorsam bist und bleibest! Denn wer ihn liebet, der hält sein Wort, Joh. 14, 23. Und eben so spricht er wol: Ey! wer wird den Tod lieben? Antwort: Du, der du die Sünde liebest! Weil nun der Mensch das Verderben liebet, so will er nicht aus demselben heraus. Denn was man liebet, lässet man nicht gerne fahren. Mithin kostet es GOtt und seiner Gnade ungemein viele Arbeit, ehe er den Sünder daraus erretten kan. Er retiriret sich, so zu reden, in alle Winckel, suchet die Wirckungen der Gnade auszupariren, und wendet mancherley kahle Ausflüchte für. Es heisset z. E. Es sind so viele Leute, die nicht besser, wo nicht zum Theil schlimmer sind, als ich! Solten solche alle verlohren gehen? sie hoffen vielmehr alle in den Himmel zu kommen! Wenn diese hinein kommen, werde ich auch hinein kommen u. s. w. Antwort: Die grosse Gesellschaft befindet sich auf dem breiten Wege. Und derer, die den

Weg

Weg zum Himmel finden, ist, in Vergleichung mit diesen, eine kleine Zahl. Das saget uns der Mund der Wahrheit unverholen Matth. 7, 13. 14: Der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viel, (höre, viel sind ihrer) die darauf wandeln = = und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig (höre, wenig) ist ihrer, die ihn (nur finden, und folglich derer noch weniger, so ihren Lauf auf demselben vollenden. Siehe, sich nach der Vielheit der Menschen richten wollen, das ist gefährlich. Der treue Heiland hat es dir offenhertzig gesaget. Du hast also keine Entschuldigung, wenn du mit dem grossen Haufen verlohren gehest. Du bist nicht auf die Vielheit der Menschen, sondern auf GOttes Wort gewiesen. Man spricht ferner: Wenn ich thue, was mir mensch- und möglich ist, werde ich ja selig werden! Antwort: Wenn wir dadurch in dem Himmel kommen könten, so brauchten wir gantz und gar keines Heilandes. Auf solche Art würde ein jeder sein eigener Erlöser. Und so hätte GOtt seinen Sohn in dem Himmel behalten können. Es stösset dieser Satz den Grund der Ordnung des Heils um. Ueber dies bist du ja von Natur, wie wir gehöret, geistlich todt. Was kan denn nun ein Todter thun? Weist du, was dir von Natur mensch- und möglich ist? Antwort: Sündigen! Sonst kanst du nichts. Bey sogestalten Umständen käme nun endlich dieser Verstand heraus:

aus: Wenn ich sündige, so werde ich ja vor GOtt bestehen und selig werden! Das ist aber gotteslästerlich: denn GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibt nicht vor ihm, Ps. 5, 5. Es ist also mit unserm Thun verlohren, verdienen doch nur eitel Zorn, wie unsere Kirche recht singet. Gläubige sind gute Bäume, die Früchte bringen können. Gleichwol aber ist es ihre Art nicht, daß sie sich auf ihr Thun verlassen. Ihr Vertrauen ruhet auf einem gantz andern Grunde. Man wendet weiter ein: GOtt sey ja barmhertzig, er werde also einen nicht verstossen! Antwort: Er ist aber auch gerecht und heilig! Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit ist eben so vollkommen, als seine Barmhertzigkeit: denn es gehöret eines sowol zu seinem göttlichen Wesen, als das andere. Er muß also ein in allen Stücken vollkommener GOtt bleiben. Mit einem unvollkommenen GOtt wäre uns selbst nicht gedienet: denn er könte uns nicht selig machen, weil er auf solche Art nicht GOtt bliebe. Und die Vollkommenheit seines Wesens hat ihn genöthiget, Grund und Ordnung des Heils ausfündig zu machen, wenn anders die Sünder ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit selig werden solten. Daran weiset er uns in seinem Worte. Wer nun aber Grund und Ordnung des Heils vorbey gehet, und sich dabey doch der Gnade GOttes zu seiner Seligkeit getröstet will, der ziehet solche auf muthwillen, Epist. Jud. v. 4. Und

dem

dem wird es folglich nicht gelingen: denn wer auf Gnade sündigt hin, fährt fort in seinem bösen Sinn, und seiner Seelen selbst nicht schont, der wird mit Ungnad abgelohnt. Kan endlich der arme Mensch die göttliche Wahrheit an sich nicht leugnen, so hat er doch wol noch diese Ausflucht: Es wolle sich jetzt mit ihm nicht thun lassen, seine Umstände wären nicht darnach u. d. gl. Antwort: Will es sich itzt nicht thun lassen, so wird es in Zukunft noch schwerer gehen! denn auf dem breiten Wege giebt es nicht ein Stillestehen, sondern einen Wandel, Matth. 7, 13. Folglich wird es mit dem Menschen je länger, je ärger. Je weiter ein Wandersmann von dem richtigen Wege abirret, je schwerer wird ihm das Umkehren. Darum eile, und errette deine Seele! Und wer mag alle Ausflüchte des verkehrten menschlichen Hertzens erzählen! Es liessen sich gantze Bücher davon schreiben. So verderbet sich der alte Mensch durch Lüste in Irrthum. Inzwischen suchet GOtt den Sünder, Kraft der zuvorkommenden Gnade, unermüdet von seinem Verderben zu überzeugen, und sein Gewissen zu regen. Solche Ueberzeugungen und Regungen haben die wirckliche Errettung zum Zweck. Daher muß er sie nicht in den Wind schlagen, noch seine Ruhe darein setzen, daß er doch überzeuget sey, es stehe nicht recht mit ihm Nein, zur wahren Errettung soll es, nach der Absicht

GOttes, mit ihm kommen. Zu dem Ende ist dessen Gnaden-Hand nach ihm ausgestrecket, damit er aus seinem Elend heraus, und in die Gemeinschaft JEsu und seines Reichs hinein gezogen werden möge. Christus spricht Joh. 6, 44: Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat! Siehe, der Vater ziehet zum Sohne. Der Sohn ist hiebey auch nicht müßig. Und ich, spricht er, Joh. 12, 32, wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen! Von dem heiligen Geiste bekennen wir selbst in der Auslegung des dritten Artickels des Catechismi, daß er uns, da wir nicht aus eigener Vernunft und Kraft zu JEsu Christo kommen können, durch seine kräftigen Gnaden-Wirckungen zu ihm bringen müsse. Siehe, so ist die Hand des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu gleichem Zwecke nach dem Sünder ausgestrecket, dazu beweget ihn nichts, als seine erbarmende Liebe. Das Hertz des dreyeinigen GOttes brennet in Begierde nach dem Heil des Sünders. Solte denn dein Hertz, o Sünder! hierbey kalt und erstorben bleiben? Es betrift ja dein eigenes Heil. Solte st du nicht vielmehr auch in Begierde darnach entzündet werden? Auf solche Art ist es aber auch möglich, zu Christo, durch Christum zu GOtt, und in Himmel und Seligkeit zu kommen: denn es darf durch eigene

ne Kraft nicht geschehen. Die Hand des dreyeinigen GOttes, so dahin ziehet, ist mächtig genug. GOtt greift solchergestalt das Werck mit vereinigter Hand und Kraft an. Sein Gnaden-Licht vermag durch die dickste Finsterniß hindurch zu brechen. Seine Hand kan die stärckesten Bande, Fesseln, Ketten, Stricke, womit der Sünder im Reiche des Satans gebunden lieget, zerreissen. Es kostet ihm ein Wort, so müssen die schwereſten Hindernisse von innen und aussen weichen. Jedoch ist dieser Gnaden-Zug nicht gewaltthätig. Der Sünder kan muthwillig widerstreben. Und das thun leider die meisten. Auf solche Art bleiben sie aus ihrer eigenen Schuld zurück. GOTT will ernstlich und kräftig, aber sie wollen selbst nicht. Folget der Sünder dem Gnaden-Zuge, so wird er zuförderst in die lebendige Erkenntniß, und in das daraus entspringende heilsame Gefühl seines grossen Sünden-Elendes hinein gezogen. Und so wird in ihm ein gründlicher Haß gegen das Verderben, welches er bisher geliebet, gewircket. Da will er nun nicht länger in solchem Jammer liegen bleiben, sondern sehnet sich von Hertzen, und zwar je eher, je lieber, heraus. Nun hat ihm die Gnade den Willen abgewonnen, oder aus einem Nichtwollenden einen Wollenden gemacht, wie unsere symbolische Bücher reden. In einem solchen entzündet sie auch, vermittelst des Evangelii,

wahren Glauben. In demselben lernet er JEsum und seine Versöhnung lebendig erkennen. Er siehet, daß ihm nicht anders, als durch denselben, geholfen werden könne. Alles, was nicht JEsus und seine Versöhnung ist, achtet er für löchrichte Brunnen, so kein Wasser geben. Davon wendet er sich weg. Diese lebendige Erkenntniß JEsu Christi machet ihn hungrig und durstig nach dem, was er erkennet. Den Hunger und Durst giebt GOtt um des Zugreifens willen. Wenn einem Hungrigen und Durstigen etwas angeboten wird, der complimentiret insgemein nicht lange, sondern greifet zu. Dazu treibt ihn der Hunger und Durst. an. GOtt offenbahret und bietet dar im Evangelio die Gerechtigkeit, so vor ihm gilt, Röm. 3, 21. 26. Diese soll der bußfertige Sünder durch den Glauben ergreifen. Zu dem Ende machet GOtt sein Hertz hungrig und durstig nach derselben. Das Zugreifen geschiehet um der Zueignung willen, und diese Zueignung um des Habens und Besitzens willen, Col. 1, 14. Denn was man im Glauben ergreifet, und zur Zueignung bringet, das hat und besitzet man. Das Haben und Besitzen ist um des Genusses willen. JEsus wird dem Sünder durch den Glauben genußbar, und geniesset er ihn an seiner Seele vermittelst des Evangelii, so weiß er auch gewiß, daß er ihn hat. Mit diesem durch den Glauben ergriffenen JEsu tritt der arme Sünder

der vor den himmlischen Vater. Ist er schuldig, wie er es denn nicht leugnet, sondern demüthig bekennet, so bringet er hier das Löse-Geld, nnd spricht: Vater, siehe den Bürgen an! Dieser hat für mich bezahlet! Du kanst und wirst die Zahlung ja nicht zweymal fordern, u. d. gl. Hat er Strafe verdienet, wie er sich denn selbst aller Strafe würdig achtet, so bringet er den, der sich an seiner Statt hat strafen lassen, und spricht: Vater, dieser mein Bürge ist schon an meiner Statt gestrafet! Du kanst und wirst mich ja nicht zweymal strafen! die Strafe lag auf ihm, auf daß ich Friede hätte, u. d. gl. GOtt siehet nun einen solchen armen Sünder in seinem Sohne, und der ihm zugerechneten Gerechtigkeit an. Aus diesem Grunde gefället er ihm. Er nimmt ihn auf in seine Gemeinschaft. Und so bekommt er, allein um JEsus willen, wieder Antheil an der Seligkeit, so in GOtt ist.

Das ist es, worauf wir noch besonders zu sehen haben. Die Himmels-Leiter war in den Himmel gerichtet. Und durch JEsum kommt man in den Himmel des Reiches der Gnaden und der Herrlichkeit. Beydes heisset in der Schrift das Himmelreich. In beyden ist aber auch Seligkeit anzutreffen. Wer vermag das nach Würden zu beschreiben! Ich will, nach Anweisung des göttlichen Wortes, davon lallen. Es giebt sich JEsus selbst mit allem, was

er erworben, dem armen Sünder hin. Zu Jacob, der unter der Himmels-Leiter lag, sprach er, 1 B. Mos. 28, 13: Ich bin der HErr, Abrahams, deines Vaters, GOtt, und Isaacs GOTT. Wie er nun ein Eigenthum seiner Väter gewesen, so wolle er auch sein Eigenthum seyn. Er solle sich ihn nur getrost, als seinen HErrn und Erlöser, im Glauben zueignen, und einfältig darauf verlassen. Das wollen diese Worte sagen. So redet gleichsam JEsus auch einen jeden Bußfertigen und Gläubigen an: Ich bin der HErr, dein Heiland und Seligmacher! Nimm mich hin! Dir gehöre ich an! Was mein ist, das ist dein! An mir sollst du einen allgenugsamen HErrn und Heiland haben! Gebrauche mich nach allem Wohlgefallen deines gläubigen Hertzens! Geniesse die Früchte meiner Erlösung! Tröste dich meiner in allen Umständen, in Noth und Tod! Ich will dein seyn in Zeit und Ewigkeit! Was fehlet einer Seele, die JEsum hat? Sie ist gewiß in allen Stücken reichlich versorget. Besonders findet sie in ihm wahre Seelen-Ruhe und Frieden. Ein Bild davon haben wir an Jacob, der lag unter der Himmels-Leiter und schlief. Sein Leib ruhete ohne Sorgen. Wer zu Christo kömmt, der durch diese Leiter abgebildet worden, erlanget erwünschte Ruhe und unschätzbaren Frieden für seine Seele. Davon weiß und erfährt ein Gottloser, der von die-

diesem Friedens-Fürsten ferne bleibet, nichts, Jes. 48, 22. 57, 20. 21. Und in der Busse ist das Hertz des armen Sünders mit heilsamer Gewissens-Unruhe erfüllet, Ps. 38, 9. In JEsu findet er aber endlich Friede. Derselbe ist eine Frucht der Rechtfertigung. Alle durch den Glauben an JEsum gerechtfertigte wissen davon zu singen und zu sagen, Röm. 5, 1. Er ist ein Gut, so ihnen gemein ist. Wie groß, herrlich, aber auch der Vernunft unbegreiflich, dieser Seelen-Friede sey, davon ist vor kurtzem in einer besondern Predigt umständlich gehandelt worden. Um Christi willen schencket sich auch einem solchen armen Sünder der Vater und der heilige Geist: denn diese Drey sind Eins, 1 Joh. 5, 7. Alle Gerechtfertigte rufen mit einem Hertzen und Munde, Röm. 7, 11, aus: Wir rühmen uns auch GOttes durch unsern HErrn JEsum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben! Sie rühmen sich GOttes, als eines versöhnten GOttes, und lieben Vaters. Sie rühmen sich GOttes, als des höchsten Guts, um des willen sie leicht alles andere in der Welt verleugnen können. Sie rühmen sich in GOtt, wie es eigentlich nach dem Griechischen heisset: denn sie stehen nun durch Christum in seiner seligen Gemeinschaft. Darin befanden sie sich ehedessen nicht. Nun sie aber die Versöhnung empfangen haben, sind sie durch den Glauben mit

ihm vereiniget. Nichts ist ihnen an diesem GOtt schrecklich, sondern vielmehr alles tröstlich. Sie rühmen sich des Genusses seiner Liebe. Denn sie ist durch den heiligen Geist in ihr Hertz ausgegossen, Röm. 5, 5. Sie rühmen sich der Kindschaft GOttes. Denn durch den Glauben an ihren Heiland haben sie Macht bekommen, GOttes Kinder zu werden, Joh. 1, 12. Die Kindschaft GOttes ist gewiß der allerhöchste Adel. Von GOtt geboren seyn, heisset recht hoch geboren seyn. Dieser Ruhm entspringet nicht aus dem geistlichen Hochmuth. Denn die unverdiente Gnade GOttes lieget bey allem Guten, dessen sich die Gerechtfertigten rühmen, zum Grunde. Es ist also auf ihrem Acker nicht gewachsen. Sie wissen daher wohl, und werden eben hierdurch zugleich mit Nachdruck daran erinnert, wer sie aus sich selbst von Natur und nach dem Falle seyn. Sie rühmen es also zur Ehre und Lobe GOttes in Christo. Und wer wolte Paulum und die gläubigen Römer bey dem Ruhme der Gnade des geistlichen Hochmuths beschuldigen? Denn diese rufen im angezogenen Orte zusammen aus: Wir rühmen uns auch GOttes u. s. w. zu geschweigen, was sie bereits im vorhergehenden v. 2. 3. gerühmet haben. Wer den Vater und den Sohn hat, der hat auch den heiligen Geist. Denn er ist der Geist des Vaters und des Sohnes. Damit ist ein solcher, der zu Christo und

durch

durch ihn zu GOtt kommen ist, versiegelt, Eph. 1, 13. Er wird ihm zum Mahl-Schatze gegeben, daran er gewiß seyn soll, daß er mit JEsu im Glauben vermählet, und er ihn dereinst in das himmlische Hochzeit-Haus heimholen werde, 2 Cor. 1, 22. Eph. 1, 14. Auf solche Art wird er nun zugleich ein Tempel und eine Behausung GOttes im Geist, 1 Cor. 3, 16. Eph. 2, 22. Als Jacob von seinem Traum, darin er die Himmels-Leiter gesehen, erwachte, sprach er, v. 17, Hier ist nichts anders denn GOttes Haus! Darum hieß er, nach v. 19, die Stätte Bethel, das ist, GOttes Haus. Wer durch Christum zu GOtt gekommen, der kan auch in der Wahrheit sagen: Hie ist GOttes Haus! Ein Haus, Tempel und Wohnung GOttes seyn, ist aber gewiß etwas grosses. GOtt bringet seine Herrlichkeit in eine solche Seele. Solte man ihren innerlichen Schimmer sehen können, man würde erstaunen. Ganz herrlich ist sie inwendig und mit güldenen Stücken gekleidet, Ps. 45, 14. Irrdische Residentzen weltlicher Könige sind ja insgemein prächtig ausgezieret, und so beschaffen, wie sie der Majestät eines Königes gemäß sind. Was kan und soll man sich nun erst für eine Vorstellung machen von der Residentz des Königes aller Könige? An dem vorbildlichen Tempel zu Jerusalem befand sich erstaunende Kostbarkeit und Pracht. Und das war doch nur

Schatten-Werck. Wie muß nun das Gegen-Bild erst beschaffen seyn? Königliche Residentzen können sich nicht selbst schmücken und ausmeubliren. Das muß aus dem Vermögen des Königes herkommen. Und was der geistliche Tempel des HErrn herrliches in sich fasset, das ist ihm von JEsu erarbeitet und aus Gnaden gegeben. Der dreyeinige GOtt wohnet und wandelt nun in solchem seinem Tempel, 2 Cor. 6, 16. Sein Feuer und Heerd hat und erhält er in demselben. Er versorget und segnet ihn auch reichlich mit allem Guten. Der Sohn GOttes ertheilete dem Jacob von der Himmels-Leiter herab einen gar herrlichen Segen, der sowol ihm als seine Nachkommen angieng, v. 13, 14. Er bezeichnete ihm auch die Quelle alles Segens in den Worten: durch dich und deinen Samen (das ist, durch den Meßiam, der aus dir menschliche Natur an sich nehmen wird) sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden! Alle durch den Glauben gerechtfertigte Sünder sind nun solche durch Christum gesegnete Leute. Sie stimmen daher mit einem Hertzen und Munde, Eph. 1, 3, an: Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern NB. durch Christum. Dieser Segen ist etwas höchstreelles; denn er bestehet in Mittheilung wircklicher Güter, und zwar

noch

noch dazu in geistlichen und himmlischen, die vor den irrdischen einen sehr grossen Vorzug haben. Es sind Güter des Reiches GOttes. Eine jede gläubige Seele ist also eine gesegnete Niederlage davon. Und wer ist hier vermögend, davon das Facit zu ziehen? Ueber einen solchen herrlichen Tempel, und eine so herrlich gesegnete Schatz-Cammer GOttes wachen nun die Augen des HErrn, und er leistet ihm mächtigen Schutz wider alle Feinde. Das verhieß er dem unter der Himmels-Leiter ruhenden Jacob, v. 15: Und siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinzeuchst! Er erfuhr es auch schon in der That. Denn er befand sich hier auf der Flucht vor seinem zornigen Bruder Esau. Und siehe, es muste ihm kein Haar gekrümmet werden. Er konte vielmehr sicher ruhen und schlafen. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem HErrn: Meine Zuversicht und meine Burg; mein GOtt, auf den ich hoffe: denn er errettet mich vom Strick des Jägers u. s. w. Ps. 91, 1-3. So kan ein Gläubiger auch mitten unter den Feinden getrost seyn. Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? So rufen alle Gerechtfertigte, Röm. 8, 31, aus. Der HErr selbst ist ihnen schon Schutzes genug, auf den sie trotzen können gegen alle Feinde, und gleichwol ordnet er ihnen noch

noch über dies seine himmlische Heerscharen zu. Die Engel GOttes fuhren, nach Aussage unsers Textes, hinauf und herab auf des Menschen Sohn. Wer mit diesem HErrn der Engel durch den Glauben vereiniget ist, hat sich auch ihrer Gemeinschaft, Dienstes und Schutzes zu erfreuen. Einer königlichen Braut wird die königliche Garde zugeordnet. Der unter der Himmels-Leiter schlafende Jacob genoß der Gemeinschaft des Dienstes und Schutzes der heiligen Engel. Sie stiegen auch über ihm auf und nieder. Und es wird ausdrücklich mit unter die Seligkeit der Gläubigen gerechnet, daß sie kommen sind zu der Menge vieler tausend Engel, Hebr. 12, 22. Dort schlug ein eintziger Engel in einer Nacht 185000 Assyrer, 2 B. Kön. 19, 35. Was muß nun das erst vor ein mächtiger Schutz seyn, wenn man mit so vielen Engeln umgeben ist? Gewiß wir würden erstaunen, wenn uns unsre Augen, wie dort dem Knaben des Propheten Elisä, solten geöfnet werden, solches sehen zu können, 2 B. Kön. 16, 16. 17. Es hat aber ein Gläubiger nicht nur Gemeinschaft mit dem Himmel, sondern ist auch gar ein Erbe des Himmels. Der Sohn GOttes verhieß dem unter der Himmels-Leiter ruhenden Jacob das Land Canaan, v. 13. Das Land, da du auf liegest, will ich dir und deinem Saamen geben! In seinem Leben besaß er es nur einiger massen, völlig aber nach

seinem

seinem Tode in seinen Nachkommen. Canaan war ein Bild von dem Himmel. Ein Gläubiger hat das Erb-Recht schon dazu in diesem Leben aus dem Grunde der Rechtfertigung: denn da ist es ihm aus Gnaden und um Christi willen zugesprochen. Er darf sich also desselben getrost anmassen, und gewisse Rechnung darauf machen, Röm. 5, 2. Er kan es aber allhier weiter nicht, als nur dem Vorschmacke nach, geniessen, Hebr. 6, 5. Der völlige Genuß erfolget allererst der Seele nach, im seligen Tode, Offenb. 14, 13, und dem Leibe nach in der Auferstehung, Ps. 17, 15.

Sehet, meine Lieben, ist es nun nicht nöthig, möglich und selig, sich von Hertzen zu Christo, und durch ihn zu GOtt zu wenden? Ich sage: Nöthig! Denn ihr habt gehöret, daß wir von Natur im äussersten Verderben liegen. Was ist nun nöthiger, als wirckliche Errettung aus demselben? Das kan aber nicht anders geschehen, als durch unsern grossen Erlöser. Und die Seligkeit, so er erworben, ist in ihm, und in keinem andern, anzutreffen, Apost. Gesch. 4, 12. Folglich müssen wir ja nicht ferne von ihm bleiben, sonst gehen wir der Seligkeit verlustig, und stürtzen uns in das ewige Verderben. Möglich ist es, denn wir sollen nicht durch eigene Vernunft und Kraft zu Christo kommen. Der Vater selbst will

uns

uns zu seinem Sohne ziehen. Und eben damit beschäftiget sich auch der Sohn und sein Geist. Verzaget nur an eurem eigenen Vermögen. Denn mit unserer Macht ist nichts gethan. Achtet auf den Zug der Gnaden, und folget demselben, so wird es möglich und leicht werden. Denn GOtt wircket beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13. Selig ist es: denn man empfängt auf solche Art zwiefältiges von der Hand des HErrn. Aus dem Verderben wird man errettet, und über dies noch in den Besitz grosser und herrlicher Güter versetzet. Die Errettung aus dem Verderben fasset schon sehr vieles in sich. Und wenn mehr nicht, als dieses, dabey vermachet wäre, so könte es uns schon genug bewegen, Christum zu suchen. Wie mannigfaltig sind nun aber ausser dem die wircklichen Güter, die wir haben und geniessen sollen? Wie viel gehöret schon davon in das Reich der Gnaden! Und was giebt es erst im Reiche der Herrlichkeit! Wer ist unter euch, der eine solche Seligkeit nicht achtet? Sehet, der Himmel stehet euch offen. JEsus saget es in unserm Texte. Denn jetzt ist noch die Gnaden-Zeit. Lasset ihr aber solche vergeblich vorbey gehen, so wird der Himmel endlich verschlossen werden. Und da wird man durch allerley Vorstellungen vergeblich anklopfen. Das begegnete unter andern den thö-

richten

richten Jungfrauen, Matth. 25, 10-12. Thörichte Jungfrauen sind, die ohne Salbung des heiligen Geistes, ohne lebendigen Glauben, und ohne Früchte desselben, Christen heissen. Thörichte Jungfrauen sind, die sich mit einem todten Glauben und bloß äusserlichen Schein-Wercken behelfen. Thörichte Jungfrauen sind, die ohne hochzeitliches Kleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi erfunden werden. Thörichte Jungfrauen sind, die sich mit einer ungegründeten, und folglich falschen Hoffnung, selig zu werden, schmeicheln, und betrügen. Thörichte Jungfrauen sind, die sich äusserlich eben dahin, wo die klugen gefunden werden, nemlich zur sichtbaren Kirche GOttes, halten, und dabey doch mit ihrem Hertzen vom HErrn ferne bleiben. Thörichte Jungfrauen sind, die im Schlafe der Sicherheit und des Todes liegen, ob sie auch schon äusserlich nicht in Ausbrüchen grober Laster leben. Thörichte Jungfrauen sind, die ihre Zubereitung auf die Ewigkeit bis zur Zukunft des HErrn versparen, die sich hernach mit grosser Confusion zusammen raffen wollen, und darüber in das Hochzeit-Haus einzugehen versäumen. Urtheilet nun selbst: Wie viel haben nicht diese fünf thörichte Jungfrauen in der heutigen Christenheit Schwestern und Brüder! O daß doch keiner unter euch dereinst in der Zahl derselben erfunden werden möchte! Lasset euch vielmehr bey Zeiten

durch

durch die Stimme des HErrn vom Schlafe der Sünden und des Todes aufwecken: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten, Eph. 5, 14. Bittet GOtt, daß er das Gefäß eures Hertzens in der Ordnung wahrer Busse mit Oel des Heiligen Geistes und des Glaubens fülle. Lasset euch in dem Braut-Schmuck der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, vermittelst solchen Glaubens, einkleiden. Und beweiset euch hernach mit eurem Sinn und Wandel als Jungfrauen, die auf den Bräutigam warten; so werdet ihr bey seiner Ankunft nicht verstossen, sondern vielmehr mit Ehren auf- und angenommen werden.

Die Worte unsers Textes: Ihr werdet den Himmel offen sehen u. s. w. hat der HErr besonders zu seinen Gläubigen geredet. Das weiset der Zusammenhang klar aus. Diese sollen sich es nun auch unter uns mercken und zu Nutze machen. Wer sehen soll, muß Augen haben. Hier ist es mit Augen des Leibes und der Vernunft nicht ausgerichtet. Die taugen dazu nicht. Der wahre Glaube muß uns solche geben: denn der ist ein geistliches Licht in der Seele. Das zeiget uns auch die Verbindung unsers Textes mit dem vorhergehenden. Im 50sten Vers hatte unser Heiland zu Nathanael gesaget: Du gläubest, weil ich dir

gesagt

gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigen-Baum: du wirst noch gröſsers, denn das, sehen! Das heißt so viel: Du sieheſt im Glauben nun schon vieles, du wirst aber in demselben noch weit mehr sehen! Siehe, so geschicht dieses Sehen durch den Glauben. Und darauf folget unmittelbar unser Text: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen! Wer nun unter uns Augen hat zu sehen, der sehe! Hier zeiget uns unser treuer Immanuel die Sache, worauf wir sie richten sollen. Und das ist er selbst und das herrliche Gute, so in ihm ist. Dieser wird uns dadurch gewiß nicht in Sicherheit führen. Auf unser Elend sehen, ist ja zu unserer täglichen Demüthigung auch nöthig. Solches kan uns aber nicht weiden, nähren und seilig machen. Und der Glaube, als Glaube, hat es nicht mit unserm Elende, sondern mit Christo, seiner Versöhnung und den Früchten derselben zu thun. Wie viel giebt es nun hier nicht zu sehen! Und wie lieblich sind diese Dinge! Keiner unter uns hat sie schon genug und so eingesehen, wie sie es würdig sind. Wir haben nur erst ein klein Wörtchen davon vernommen. Lasset uns unsere Augen immer mehr auf den grossen Reichthum der Liebe GOttes richten, so ihn bewogen, seinen Sohn aus dem Himmel heraus und in die Welt zu unserm Erlöser zu senden. Lasset uns fleißig darauf sehen, wie viel unser

Erbarmer im Thun und Leiden zu unserer Erlösung hat arbeiten müssen. Das alles ist rechte Augen-Weide für den Glauben. Lernet immer mehr einsehen, wie reichlich ihr von GOtt begnadiget seyd, da ihr durch den Glauben Besitzer von den erworbenen Gütern worden. Sehet euch in dem Inventario dieser wichtigen Heils-Schätze nur recht um. Es ist alles euer. Schauet den durch Christum geöfneten Himmel beständig an. Dem Glauben wird er nie verschlossen. Die Thore des neuen Jerusalems stehen immer offen. Und die vollendeten Gerechten, die daselbst eintreffen, haben einen ungehinderten Eingang. Kömmt euch der Himmel verschlossen vor, so machet euch nur der Unglaube ein Blendwerck. Alsdenn sehet um so viel genauer zu, und zwar in dem Worte des lebendigen GOttes. Denn das saget ausdrücklich, er stehe euch offen. Sein Wort lasset euch also gewisser seyn, ob auch euer Hertz spräche lauter Nein. Ja richtet eure Augen des Glaubens in den Himmel hinein. Das ist euch erlaubet, ja befohlen. Unser Bürger-Recht und Vaterland ist im Himmel. Auf Erden wandeln, und doch Augen und Hertz schon im Himmel haben, das ist die Art eines wahren Christen. Die Apostel und ersten Christen sahen unverrückt in die Herrlichkeit. Betrachtet, so viel ihr in gegenwärtigen Umständen vermöget, bereits zum voraus das volle Gute, so ihr in jenem Leben

genieſſen

genieſſen ſollet. Weidet und beluſtiget euer Hertz daran, und machet euch ſolchergeſtalt mit dem Himmel immer bekannter. Dieſe Erkenntniß des Guten giebt Kraft zur Verleugnung der Welt, Ueberwindung der Feinde, und zum göttlichen Wandel. Paulus ſchreibet daher an den Philemon v. 6. **Daß dein Glaube, den wir mit einander haben, in dir kräftig werde, durch Erkenntniß alle des Guten,** das ihr habt in Chriſto JEſu! Ja ſie machet getroſt in Noth und Tode. Müſſen wir ſchon allhier im Creutz-Reiche manches Wiedrige und Betrübte in und auſſer uns wahrnehmen, ſo wiſſen wir doch, ſo zu reden, auch einen überaus lieblichen und angenehmen Fleck, worauf wir bey dem allen unſere Augen richten können. Wolte uns die Welt auch nicht ein Plätzgen von der Erde gönnen; ſo muß ſie uns doch den Himmel, und das Vergnügen daran laſſen. Ja läſſet uns der Tod nicht bleiben: ſo wiſſen wir ſchon unſere Retirade, wo wir ſicher wohnen, und es ewig und ohne Ende gut haben ſollen. Denn wir ſehen den Himmel offen. Und man erwartet unſerer bereits in den Thoren Jeruſalems. Da wollen wir der Welt und allen Feinden weit genung weg kommen, und ſie werden doch ſchlechten Troſt davon haben. Als einſt der ſelige Lutherus gefraget wurde, wo er denn zu bleiben gedächte, da er von allen Seiten ins Gedränge zu kommen

schiene? antwortete er freudig: Aut sub cœlo, aut in cœlo! Entweder unter dem Himmel, oder in dem Himmel! Die arme blinde Welt suchet allerley schädliche Augenweide, Schauspiele, u. d. g. Und das erhebet und preiset sie. Sie wird aber endlich, wenn sie sich nicht noch bekehret, Spectaculs genug in der Hölle zu sehen bekommen. Die, so Lust haben an dem HErrn, trösten sich unter einander, und rufen aus: Wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, **denn wir werden ihn sehen, wie er ist.** 1 Joh. 3, 2. Auf solche Art wird es gewiß was rechtes zu sehen geben. Daran wollen wir unsere Augenlust ewig haben, und leicht darüber die betrübten Anblicke dieses Lebens vergessen. Der HErr helfe uns aus Gnaden dahin!

III.

Müssen wir noch sehen, wie unser grosser Erlöser, seinen Ständen nach, unter der Himmels-Leiter abgebildet worden. Solche theilen sich in den Stand der Erniedrigung und der Erhöhung. Der Sohn GOttes stund oben auf der Leiter, 1 B. Mos. 28, 13. und bezeigte sich auf solche Art als einen Bereitwilligen herabzusteigen in die tiefe Ernie-

Erniedrigung. Das ist auch würcklich in der Fülle der Zeit geschehen. Und in unserm Text spricht er: Ihr werdet den Himmel offen sehen! Das geschahe unter andern bey seiner Himmelfahrt, und mithin bey seiner Erhöhung, da er auf diese Weise aufgenommen wurde in die Herrlichkeit. Jacob sahe die Engel GOttes an der Himmels-Leiter auf und nieder steigen, 1 B. Mos. 28, 12. Und in unserm Text spricht Christus: Ihr werdet den Himmel offen sehen, und die Engel GOttes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn! Die Engel fuhren mit Christo herab im Stande der Erniedrigung, und mit ihm hinauf im Stande der Erhöhung. Die Himmels-Leiter hatte ihre Sprossen; und beyde Stände Christi haben ihre Stuffen. Solche sind bekannt genug aus unserm Catechismo, und zwar aus dem andern Artikel unsers christlichen Glaubens. Daher kan ich es itzt, um die Zeit zu gewinnen, vorbey gehen. Der Zweck des Standes der Erniedrigung war, GOtt durch Thun und Leiden zu versöhnen, alles Heil zu erwerben, und solchergestalt den Himmel zu eröffnen. Und der Zweck des Standes der Erhöhung ist, das erworbene Heil aus- und mitzutheilen. Das lehret uns die Schrift Alten und Neuen Testaments. Aus beyden wollen wir hiervon nur einen Ort anführen. Es heisset Ps. 68, 19: Du bist in die Höhe gefahren, (vom Stande der

Erhöhung ist also hier die Rede) und hast das Gefängniß gefangen, du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, daß GOtt der HErr dennoch daselbst bleiben wird. Der erhöhete JEsus soll Gaben austheilen. Dieser Ort wird auch von Paulo zu dem Ende Eph. 4, 18. angeführet. Und Ebr. 8, 1. 2. steht: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zur Rechten, auf dem Stuhl der Majestät im Himmel, (von dem erhöheten Heilande ist abermal allhier die Rede. Was thut denn nun derselbe?) Und ist ein Pfleger der heiligen Güter! Die erworbene Heils-Güter hat er in seiner Hand, und theilet sie aus nach allem Wohlgefallen seines Hertzens. Was nur zum Heil unserer Seelen nöthig, ist alles, alles bey ihm zu finden. In seiner Hand stehet die Gnade zur Bekehrung. Der Vater selbst hat ihn dazu auferwecket, und folglich erhöhet, solche den Menschen mitzutheilen. Euch zuvörderst hat GOtt auferwecket sein Kind JEsum, und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit, heisset es Apost. Gesch. 3, 26. Bekehrungs-Gnade ein Segen, der aus der Hand des erhöheten JEsu kömmt. Folglich kann sie ja nichts gefährliches und schreckliches seyn, dafür man Ursache habe zu fliehen. Ein Segen ist vielmehr etwas erwünschtes. Und an diesem

Se-

Segen hanget aller übrige in Zeit und Ewigkeit. Wer aber diesen von sich stösset, machet sich auch alles übrigen verlustig. Das bedenke, o Sünder! In der Ordnung wahrer Busse und Bekehrung wird das Hertz wiedergebohren, und zu einer neuen Creatur bereitet. Und auch die Gnade zur Wiedergeburt ist in der Hand des erhöheten JEsu. Alle Wiedergebohrne bekennen und preisen es 1 Petr. 1, 3. Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, NB. durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten! Siehe der auferstandene JEsus schaffet neue Hertzen. In der Ordnung der Bekehrung und Wiedergeburt erlanget man die Gnade der Rechtfertigung. Und auch solche kommt aus der Hand des erhöheten Heilandes. Der Vater selbst hat ihn dazu von dem Tode auferwecket, und mithin erhöhet. Welcher (JEsus) ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, (in den Tod zum Versöhn-Opfer) und um unserer Gerechtigkeit (Rechtfertigung) willen auferwecket, schreibet Paulus Röm. 4, 25. Die Gnade der Rechtfertigung bestehet kurtz in der Vergebung der Sünden. Und von solcher stehet Ap. Gesch. 5, 31. daß sie der erhöhete JEsus, nach dem Rath seines Vaters mittheile: Den (JEsum) hat GOtt durch seine rechte Hand erhöhet

höhet zu einem Fürsten und Heilande, zu geben Israel Busse und Vergebung der Sünden! Siehe, Busse und Vergebung der Sünden sind beydes Gnaden-Gaben, so aus einer Hand herkommen. Wer sich die erstere gefallen läßt, erhält auch die andere. Wer aber die erstere verachtet, bringet sich auch um die andere. Der erhöhete JEsus sitzet, so zu reden, auf einem grossen Absolutions-Stuhle. Vor dem müssen alle arme Sünder erscheinen. Und das ihm vom Vater aufgetragene lieblichste Geschäfte ist, den Bußfertigen die Sünde zu vergeben, wo nun aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. So machet der Seligmacher die Sünder selig. In solchem Zustande bedürfen nun begnadigte Sünder erhalten zu werden. Denn sie können aus und für sich selbst nicht bestehen. Es schreibet sich aber auch ihre Erhaltung in der Gnade von dem erhöheten JEsu her. Johannes sahe ihn, daß er sieben Sterne (Lehrer der sieben Gemeinen) in seiner rechten Hand hatte. Offenb. Joh. 1, 16. 20. Wozu das? Antwort: Sie zu schützen und zu erhalten! Nicht nur Knechte, sondern auch alle Glieder Christi bedürfen solcher Erhaltung. Und bey ihm ist auch in diesem Stücke kein Ansehen der Person. Er beweiset sich darin gegen einen jeden treu und mächtig. Und wir dürfen auch nur hiemit Joh. 10, 28-30. vergleichen, wo er von allen

seinen

seinen Schafen saget, daß sie in seiner, und seines Vaters Hand zur mächtigen Erhaltung wären. Das sind gewiß ein Paar starcke Hände, die sich zu diesem Geschäfte vereiniget haben. Welcher Feind vermag sie aufzubrechen? Wenn nur die Schäflein darin bleiben wollen. Der erhöhete JEsus giebt auch endlich das ewige Leben. Er spricht unter andern Offenb. Joh. 3, 21. **Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl.** Das sind ja wohl grosse und unbegreifliche Dinge, so sein Mund verheissen, und seine Hand geben will.

Sehet, meine Lieben! so brauchen wir zum gantzen Christenthum, und selig werden nichts weiter, als JEsum. Durch den wird uns in allen Stücken gerathen und geholfen. Aus dieser eintzigen Quelle können wir alles, und noch dazu frey und umsonst nehmen, was zum Anfange, Fortgange und zur Vollendung im Christenthum erfordert wird. Er ist auch in diesem Verstande das A und O. Wenn man manchem Menschen Anweisung zum wahren Christenthum geben will, so entschuldiget er sich wol damit, daß er nicht viel fassen und behalten könne. Siehe, hier ist es recht in der Kürtze gefaßt. Du braucheſt nur einerley, nemlich JEsum. Diesen Mann mercke und fasse, so findest du in ihm alles. Wer unter euch noch

bisher aus eigener Schuld unbekehrt geblieben, der wisse, daß in JEsu Hand Gnade zur Bekehrung für ihn da sey. Er bietet sie dir dar durch sein Wort. Stosse sie nicht von dir. Es ist der erste Segen, den er nach dem Rathe seines Vaters mittheilet, wie du droben gehöret. Gönne dir denselben, und bitte ihn drum. Wer sein Sünden-Elend erkennet und fühlet, der sehe, was ihm in der Hand des erhöheten Heilandes schon bereitet, zugedacht und wircklich dargereichet werde. Was ist es denn? Antwort: Vergebung aller deiner Sünden! Darum ist es ja deinem bekümmerten Hertzen zu thun. Siehe daher ab von allen andern Dingen, und siehe auf diesen deinen Erlöser. Halte an mit Gebet. Er wird dir gewiß geben, was dein Hertz wünschet. Ja glaube, so hast du es schon. Fasse mit solchem Glauben die Verheissungen des Evangelii, so fassest du JEsum und seine Gerechtigkeit. Denn der ist darin anzutreffen. Wer der Vergebung der Sünden theilhaftig und gewiß worden, der tröste sich, daß er auch durch die Hand dessen, der zur Rechten der Kraft sitzet, in der Gnade bis ans Ende erhalten werden solle. Er hat es ja schon bis hieher gethan. Und wäre es auch nur die allerkürtzeste Zeit gewesen, so können wir doch schon daraus schliessen, daß er zu unserer Erhaltung im Glauben mächtig und willig sey. Der es eine kurtze Zeit gethan, kan und will es auch eine längere thun. Denn seine Liebe und

Kraft

Kraft nimmt nicht ab. Lasset uns nur beständig, und unter fleißigem Gebrauch der Gnaden-Mittel aufsehen auf ihn, als den Anfänger und Vollender des Glaubens, Hebr. 12, 2, und aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen, Joh. 1, 16. Denn dazu ist sie bereitet. Uebet also fleißig den Zugang zu derselben, und gehet mit dem treu um, was euch aus Gnaden gegeben wird; so werdet ihr immer mehr empfangen, bis euch endlich der zur Rechten GOttes sitzende Heiland euren Platz, vermöge der Gnaden-Verheissung, auf seinem Stuhl anweisen, und das ewige Leben geben wird. Da sollet ihr alsdenn nicht nur mit ihm leben, sondern auch herrschen ohne Ende.

Der erniedrigte und erhöhete JEsus hat uns aber auch darin ein Vorbild zur Nachfolge gelassen. Wer mit ihm will erhöhet werden, der muß sich zuvor mit ihm erniedrigen lassen. Viele trösten sich des erstern, und wollen doch von dem letztern nichts erfahren. Wie kan das geschehen? Eine gar selige Selbst-Erniedrigung und Demüthigung gehet mit einem armen Sünder in wahrer Busse und Bekehrung vor. Lernet er sein grosses so erb- als wirckliches Sünden-Elend lebendig erkennen, wird sein Hertz darüber in Reue, Furcht und Scham gesetzet, so lässet er die Flügel hängen, und wird in den Staub und unter das Creutz JEsu Christi gebeuget. Es folget aber auch eine Erhöhung durch die Rechtfertigungs-Gnade darauf. Unser

ser Heiland beschliesset daher die Erzehlung von der Busse und Rechtfertigung des armen Zöllners mit diesen Worten: Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden, Luc. 18, 14. Der Zöllner war in der Busse erniedriget, aber auch durch die erhaltene Rechtfertigungs-Gnade erhöhet worden. Denn welche er hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht, Röm. 8, 30. Und selbst der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, der schläget seine Residentz, Wohnung und Tempel auf bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß er erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zerschlagenen, Jes. 57, 15. Was könte wol Höhers genannt werden? Und diesen Zöllners-Weg machet nun der HErr, vermöge seines angeführten Ausspruches, zum allgemeinen Wege, und preiset ihn allen und jeden Sündern an. Erst herunter, lieber Mensch, und denn hinan. Lerne zuvor aus der Tiefe rufen, Ps. 130, 1 seqq. so wirst du hernach auch ein herrliches Loblied singen können, Ps. 103, 1 seqq. Auf dem Wege der täglichen Erneurung gehet darauf eine beständige und noch immer mehrere Demüthigung und Selbst-Erniedrigung vor. Denn nimmt die Erleuchtungs-Gnade im Hertzen eines Gerechtfertigten zu, so lernet er dadurch sein Verderben immer genauer einsehen. Das beuget

ihn

ihn täglich. Es wird ihm aber auch an der andern Seite Christus und seine Versöhnung gröſſer, theurer, und dessen Festhaltung und gläubige Zueignung um so viel nothwendiger. Und dieses ist der Weg zur endlichen ewigen Erhöhung. Es muß also einem Begnadigten nicht befremden, wenn er im Fortgange des Christenthums vom natürlichen Verderben noch gar viel gewahr wird, das er wol sonst so genau nicht eingesehen: denn wir sollen ja durch die Gnade in der lebendigen Erkenntniß wachsen, und folglich immer hellere Augen des Gemüthes bekommen. Je heller uns die Augen werden, je genauer siehet man damit. Man wächset aber in beydem, nemlich in der lebendigen Erkentniß seiner selbst und JEsu Christi, zugleich. Wie die lebendige Erkentniß unserer selbst im Anfange des Christenthums die Ordnung war, in welcher wir unsern Heiland, zum Heil unserer Seelen, haben kennen gelernet; also bleibet sie auch im Fortgange des Christenthums die Ordnung, darin wir in dieser seligen Erkenntniß JEsu Christi wachsen. Auf solche Art wird nun ein Gläubiger täglich in sich kleiner, ärmer, niedriger, geringer, mit der Gnade Christi aber, die sich solchergestalt Raum machet, reichlicher erfüllet, und immer mehr und mehr zubereitet, dereinst durch die Perlen-Thore des neuen Jerusalems eingehen zu können zur ewigen Herrlichkeit. Sein Entschluß muß daher mit David seyn und bleiben: Ich will noch geringer wer-

werden, denn also, und will niedrig seyn in meinen Augen, und (auf diese Weise) mit den Mägden, davon du geredet hast, zu Ehren werden, 2 Sam. 6, 22.

Gebet.

Nun, hochverdienter Heiland, du hast im Stande der Erniedrigung alles erarbeitet, was zu unserm Heil nöthig ist. Es kan nichts anders dazu gethan werden. Du theilest auch selbst im Stande der Erhöhung das erworbene Gute aus: denn für dich hast du es nicht bereiten dürfen. Bey dir ist kein Ansehen der Person. Einem jeden bietest du deine mit-Gaben gefüllete Hände dar. Laß doch keinen unter uns unbegabet von deinem Angesichte weggehen. Du bist ja reich, und zugleich höchstwillig, zu geben. Du forschest die Herzen, und weist, was einem jeden noth ist. Selbst den Himmel hast du uns aufgethan, und bist der Weg zum Vater und in alle Seligkeit worden. In keinem andern ist Heil. So laß uns durch dich sammt und sonders eingehen zuförderst in das Reich der Gnaden, und endlich auch in das Reich der Herrlichkeit. Das thue um deines Namens willen. Amen.

Die

Die sechste

Predigt

von der

seligmachenden Erkenntniß

JEsu Christi

am Feste

Johannis des Täufers 1747.

aus dem

ordentlichen Fest-Evangelio

in der

Nicolai-Kirche zu Anclam

gehalten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0351
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0352
DFG

Allertheureſter Heiland, HErr JEſu Chriſte, du biſt das wahrhaftige Licht, alle Menſchen zu erleuchten, die in dieſe Welt kommen. Die gefallenen Menſchen ſitzen von Natur in Finſterniß und Schatten des Todes. Von dir, dem ſeligen Lichte, ſind ſie durch die Sünde geſchieden. Mit dem Fürſten der Finſterniß haben ſie Gemeinſchaft, und dieſer hat ſein Reich und Werck in ihnen. Du prüfeſt Hertzen und Nieren, und kenneſt folglich alle, auch ihrem innerlichen Seelen-Zuſtande nach, die allhier verſammlet ſind. Wie viele mögen noch darunter ſeyn, die in Finſterniß und Schatten des Todes ſitzen? Vertreib die Finſterniß durch das Licht der Gnaden. Bringe ſolche zuvörderſt zur lebendigen Erkenntniß ihrer ſelbſt und ihres tiefen Sünden-Elendes, und denn auch zur Erkenntniß deiner und des Heils, ſo in dir iſt. Mehre das Licht der Gnaden, wo es bereits entzündet iſt. Lehre die, ſo Kinder des Lichtes ſind, auch im Lichte wandeln. Bewahre ſie für Abwegen zur Rech-

ten und zur Lincken, und bringe sie endlich zum vollen Licht des ewigen Lebens. Schencke auch mir, deinem armen Knecht, Licht, Weisheit und Gnade zum Vortrage deines Wortes. Laß mich so reden, daß es zu deiner Ehre und zum wahren Heil der armen Sünder gereichen möge. So will ich dich samt deinem Vater und deinem Geist dafür preisen mit Mund und Herzen in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Geliebte in dem HERRN JESU!

Von dem wahren Glauben bezeuget das Wort des lebendigen GOttes, und zwar durchgehends, daß er selig mache. Wer gläubet, der wird selig, spricht unser Erlöser Marc. 16, 16. Der um sein Heil bekümmerte Kerckermeister zu Philippis fragte: Was soll ich thun, daß ich selig werde? und bekam zur Antwort: Gläube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus selig, Apost. Gesch. 16, 30. 31. Von den gläubigen Ephesern bezeuget Paulus, daß sie aus Gnaden selig worden durch den Glauben, Ephes. 2, 8. Ja von den Gläubigen wird gar gesagt, daß sie das ewige Leben haben, 1 Joh. 5, 13. Wie hänget denn das zusammen? Denn Christus ist ja unser einiger Seligmacher. Ausser ihm ist kein Heil. Er hat, als Hoherpriester, alle Seligkeit erworben.

ben. Als Prophet offenbaret er die erworbene Seligkeit, und bietet sie durch das Wort den gefallenen Menschen dar. Als König theilet er sie wircklich mit, und gleichwol hören wir allhier vom Glauben, daß er selig mache. Antwort: Was JEsu ist, das ist auch des Glaubens. Was JEsu ist, das wird dem Glauben geschencket, und der Glaube nimmt es an. Ein Gläubiger wird um des Glaubens willen an den Erlöser von Gott selig geurtheilet. Es fasset aber solcher Glaube unterschiedene Stücke in sich, nemlich lebendige Erkenntniß, göttlich gewirckten Beyfall und zuversichtliches Vertrauen. Die lebendige Erkentniß ist der Grund von beyden übrigen Stücken: denn wo keine lebendige Erkenntniß ist, da kan auch kein göttlich gewirckter Beyfall und zuversichtliches Vertrauen seyn. Wo hingegen lebendige Erkenntniß, da ist auch göttlich gewirckter Beyfall und zuversichtliches Vertrauen. Und wächset man im lebendigen Erkenntniß, so wird man auch immer völliger im göttlich gewirckten Beyfall und zuversichtlichen Vertrauen. Dieser wesentlichen Theile des wahren Glaubens gedencket GOtt ausdrücklich in seinem Worte. Und es ist ein Stück seiner Weisheit und Treue: denn er suchet uns solchergestalt die inwendige Natur des Glaubens recht aufzuschliessen, damit ein jeder um so viel richtiger urtheilen könne, ob er wahrhaftig gläube oder nicht. Denn der Betrug im Glauben ist leider mehr als zu gemein.

Es ist aber kein Betrug gefährlicher und schädlicher als dieser. Denn er ist mit Verlust des Lebens und der Seligkeit verbunden. Es wird aber auch einem jeden besondern Theile des Glaubens in dem Worte des HErrn die Seligkeit beygeleget. Und auch das ist ein Stück seiner grossen Weisheit und Treue. Denn auf solche Weise kan ein jeder um so viel leichter und richtiger urtheilen lernen, ob er mit Grund auf Seligkeit Rechnung zu machen habe oder nicht. Wie oft wird in heiliger Schrift dem zuversichtlichen Vertrauen des Glaubens die Seligkeit des Glaubens zugeschrieben? Wohl allen, die auf ihn trauen, heisset es unter andern Ps. 1, 12. eigentlich: Seligkeiten allen trauenden in ihm! Die, so durch den Glauben in ihm erfunden werden, und auf ihn trauen, die so unter dem Schatten seiner Gnaden-Flügel trauen, die durch Vertrauen des Glaubens in ihm ruhen, sollen Antheil haben an aller Seligkeit, so in ihm ist. Und eben so wird auch dem ersten Stücke des Glaubens, nemlich der lebendigen Erkenntniß, die Seligkeit beygeleget. Wir finden es selbst in unserm heutigen Fest-Evangelio. Denn allda wird der Erkenntniß des Heils oder der Seligkeit gedacht, die da ist in Vergebung der Sünden. Solche ist, den Grunde nach, die lebendige Erkenntniß Christi: denn diese allein giebt Heil und Seligkeit, und von dieser Sache gedencken wir in dieser Stunde zu reden. Wir wollen uns dazu die Gnade des

HErrn

HErrn in Demuth und Armuth des Geistes erbitten in dem Gebet, so er uns selbst zu beten gelehret hat, wie auch in dem bekannten Kirchen-Gesang: Nun bitten wir den Heiligen Geist ꝛc.

TEXT, Luc. I, 57-80.

Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebehren solte; und sie gebahr einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreundten höreten, daß der HErr grosse Barmhertzigkeit an ihr gethan hatte, und freueten sich mit ihr. Und es begab sich am achten Tage, kamen sie zu beschneiden das Kindlein; und hiessen ihn nach seinem Vater, Zacharias. Aber seine Mutter antwortete, und sprach: mit nichten, sondern er soll Johannes heissen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner Freundschaft, der also heisse. Und sie winckten seinem Vater, wie er ihn wolte heissen lassen. Und er forderte ein Täflein, schrieb und sprach: Er heisset Johannes Und sie verwunderten sich alle. Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und

redete, und lobete GOtt. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn; und dis Geschicht ward alles ruchtbar auf dem gantzen jüdischen Gebirge. Und alle, die es höreten, nahmens zu Hertzen, und sprachen: Was meynest du, will aus dem Kindlein werden? Denn die Hand des HErrn war mit ihm. Und sein Vater Zacharias ward des Heiligen Geistes voll, weissagete, und sprach: Gelobet sey der HERR, der GOtt Israel, denn er hat besucht und erlöset sein Volck. Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners Davids. Als er vor Zeiten geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, daß er uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen; Und die Barmhertzigkeit erzeigete unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund, und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm

gefäl-

gefällig ist. Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heissen, du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volck, die da ist in Vergebung ihrer Sündeu, durch die hertzliche Barmhertzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens. Und das Kindlein wuchs, und ward starck im Geist, und war in der Wüsten, bis daß er solte hervor treten vor das Volck Israel.

Geliebte in dem HERRN JEsu!

Unser heutiges Fest-Evangelium ist voll und reich der herrlichsten Materien. Und wenn wolten wir fertig werden, wofern wir alles, und zwar nur einiger massen, durchgehen solten? Wir werden daher unsere Augen nur auf die Worte des 77sten Verses richten, welche also lauten: Und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volck, die da ist in Vergebung ihrer Sünden! Nach Anleitung derselben wollen wir im Namen des HErrn handeln

Von der seligmachenden Erkenntniß JEsu Christi,

und dabey sehen,

I. Auf die Erkenntniß JEsu Christi an sich.

II. Auf die damit verbundene Seligkeit.

Bey der Betrachtung der Erkenntniß JEsu Christi an sich wird, um der Ordnung willen, gefraget: Wer bedarf dieser Erkenntniß? wer giebet sie? und womit hat es diese Erkenntniß zu thun?

1. Wer bedarf dieser Erkenntniß? Antwort: Alle und jede gefallene Menschen. Johannes der Täufer solte, nach dem Rath und Willen GOttes, dem Jüdischen Volck Erkenntniß des Heils geben. Zu demselben wurde er gesandt. Es heisset im Text: Und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volck. So bedurften auch die Juden, die doch damals die sichtbare Kirche GOttes ausmachten, dieser Erkenntniß. Und von den Heiden verstehet es sich von selbst. Es wurde aber auch hernach diesen durch die Apostel des Lammes Erkenntniß des Heils gegeben. In Juden und Heiden wurden aber damals alle Menschen in der gantzen Welt eingetheilet. Warum bedürfen denn aber alle und jede gefallene Menschen dieser Erkenntniß? Antwort: 1) weil sie alle von Natur

in

in geistlichen und göttlichen Dingen unwissend sind. Es ist eine kurtze aber nachdrückliche und zugleich betrübte Beschreibung, so Paulus von den gefallenen Menschen Röm. 3, 17, machet: Den Weg des Friedens wissen sie nicht. Hiermit ist viel und alles gesagt. Der natürliche (sich selbst gelassene) Mensch (wie er von Mutterleibe geboren und ohne Gnade betrachtet wird) vernimmt (auf eine heilsame Art) nichts vom Geiste GOttes. (Er nimmt es nicht auf und an zu seinem Heil.) Es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen: denn es muß geistlich gerichtet seyn, 1 Corinth. 2, 14. Es ist schon betrübt genug, daß er es nicht vernimmt, noch betrübter aber, daß er das, so er nicht vernimmt, noch dazu für Thorheit achtet. Den breiten Weg, der zur Verdammniß führet, siehet er für den Weg zum Himmel an, und den schmalen für einen Irr- und Abweg. Sündliche und weltliche Lüste hält er für Mittel-Dinge, die weder gut noch böse seyn sollen. Kurtz: Der Saame zu allen Irrthümern stecket dem natürlichen Menschen im Hertzen. Der alte Mensch, der in ihm wohnet und herrschet, ist der Ertz-Ketzer. Von dem wird gesagt, daß er sich durch Lüste in Irrthum verderbe, Ephes. 4, 21. Dieses Verderben der menschlichen Seele, und besonders des Verstandes, stellet uns der Geist GOttes in heiliger Schrift mit verblümten Worten vor. Er sagt von dem

gefallenen Menschen, daß er geistlich blind, einen verfinsterten Verstand habe, ja die Finsterniß selbst sey, um die Grösse dieses Verderbens anzuzeigen, desgleichen, daß er sitze in Finsterniß und Schatten des Todes, wie ein Gefangener. Solchergestalt ist ja wol ein gefallener Mensch ein rechtes Jammer-Bild. Leibliche Blindheit ist ein grosses Elend, geistliche Blindheit aber ein weit grösseres. Diese ist noch dazu mit dem geistlichen Tode vergesellschaftet. Das Sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes wird in unserm Evangelio, v. 79, mit einander verbunden. Und Paulus setzet den verfinsterten Verstand und die Entfremdung von dem Leben, das aus GOtt ist, zusammen, Eph. 4, 18. Der geistliche Tod ist der Grund von der geistlichen Blindheit. Denn ein Todter siehet und vernimmt nichts. Als ein geistlich Todter ist der Mensch von GOtt geschieden; denn GOtt ist das Leben. Leben und Tod sind aber Dinge, so einander entgegen stehen. Als ein Todter ist er greulich und abscheulich in den Augen des heiligen GOttes. Als ein Todter kan er keinen Antheil am Reiche JEsu Christi haben. Denn solches ist nicht ein Reich der Todten, sondern der Lebendigen. Hieraus ergiebet sich nun noch eine andere Ursach, warum alle und jede gefallene Menschen dieser Erkenntniß bedürfen. Denn sie können 2) nicht anders selig werden. GOtt will zwar, daß allen Menschen geholfen

werde.

werde. Aber wie? Antwort: daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2,4. Das heißt kurtz: zur Erkenntniß JEsu Christi! Denn dieser ist der Weg und die Wahrheit und das Leben, Joh. 14,6. Wie wenige bekümmern sich um diese Erkenntniß? Und gleichwol hoffen alle, selig zu werden. Das gehet aber nicht an. Wer selig werden will, muß zur lebendigen Erkenntniß JEsu Christi gelangen. So hat es GOtt in seinem Worte mit einander unauflößlich verbunden. Es fragt sich

2. Wer giebt diese Erkenntniß? Antwort: Sie ist eine Gnaden-Gabe GOttes in Christo. Im Namen und an Statt GOttes solte Johannes der Täufer Erkenntniß des Heyls geben. Paulus betet, daß der GOtt unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Herrlichkeit, geben möge den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß und erleuchtete Augen des Verständnisses Eph. 1, 17. 18. Was GOtt giebt, das giebt er aus Gnaden. Denn er ist niemanden etwas schuldig. Keiner hat ihm etwas zuvor gegeben, so ihm wieder vergolten werde. Folglich liegt auch bey diesem Geben die Gnade zum Grunde. Ist nun diese Erkenntniß eine Gnaden-Gabe GOttes, so schreibet sie sich von unserm Erlöser her. Denn alle Gnade ist in ihm. Ausser ihm ist keine Gnade. Er hat bey seinem innerlichen Leiden, Finsterniß in seiner Seele erdulden müssen

sen. Dadurch ist uns dieses Gnaden-Licht wieder zuwege gebracht worden. Ist sie eine Gnaden-Gabe GOttes, so können derselben alle und jede gefallene Menschen, ohne Ausnahme und Unterscheid, theilhaftig werden. Denn die Gnade in Christo ist allgemein. Unser Erlöser hat sich für alle dahin gegeben, und folglich auch für alle dieses Gnaden-Licht erworben. Bey GOtt ist also kein Ansehen der Person. Er gönnet es einem so gerne, als dem andern. Bleiben nun die Menschen ohne diese Erkenntniß, so können sie es nicht GOtt und dem Heilande und dem Mangel seiner Gnade beymessen. Sie sind vielmehr selbst und allein Schuld daran. Denn sie verachten die erworbene und dargebotene Gnade, und stossen sie muthwillig von sich. Ist sie eine Gnaden-Gabe GOttes, so muß sie mit ernstlichem Gebet von GOtt gesuchet werden. Denn GOtt gibt auf Gebet: Bittet, so wird euch gegeben. Matth. 7, 7. Paulus bat, im angezogenen Orte, für die Epheser um die Vermehrung solcher Erkenntniß. Wie vielmehr hat ein jeder für sich selbst nöthig, und zwar zuvörderst um die Entzündung derselben, zu bitten. Weil nun viele Menschen um diese Erkenntniß gar nicht, oder doch nicht recht, beten, so ist es kein Wunder, daß sie ohne dieselben bleiben. Ist sie eine Gnaden-Gabe GOttes, so muß man der Gnade zur Bearbeitung der Seele in sich Raum geben, und ihren Wirkungen nicht muthwillig wiederstreben, wenn man anders zu dieser Erkennt-

Erkenntniß gelangen will. Geschicht das, so bekommt man auch Erfahrung von den seligen Wirkungen der Gnade. Die meisten Menschen hindern die Wirkungen der Gnade an und in sich. Was Wunder, wenn sie blind und ohne diese Erkenntniß bleiben? Ist sie eine Gnaden-Gabe GOttes, so haben die keine eigene Ehre noch Ruhm davon, so derselben theilhaftig werden. Denn die Gnade stehet dem Verdienst eigener Wercke entgegen, und ziehet uns folglich von allem eigenem Ruhme aus. GOtt und unserm Heilande gebühret allein dafür alle Ehre. Solche wird ihm auch von Erleuchteten gegeben. Ihre Losung ist und bleibet: Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit. Ps. 115, 1. Es fragt sich:

3. Wie giebt er diese Erkenntniß? Antwort: 1) Nicht unmittelbar, sondern mittelbar. Das ordentliche Mittel ist das geoffenbarte Wort. Solches theilet sich, dem Inhalte nach, ein in Gesetz und Evangelium. Und GOtt gebrauchet zur Erleuchtung des Sünders beydes das Gesetz und Evangelium. Durch das Gesetz erleuchtet er ihn zur Erkenntniß seiner selbst, und durch das Evangelium zur Erkenntniß seines Sohnes, des Erlösers. Das Amt, so Knechte GOttes führen, ist und heisset das Amt des Wortes Ap. Gesch. 6, 4. Und der Zweck dieses Amtes ist, die gefallenen Menschen zu solcher Erkenntniß zu bringen. Von dem Zwecke des

Amtes

Amtes Johannis, des Täufers, handelt nun unser Text, welcher war, daß er Erkenntniß des Heils geben solte seinem Volck. Wircket nun GOTT diese Erkenntniß durch sein Wort, so müssen sich die Menschen, welche zu derselben gelangen wollen, gegen das Wort recht verhalten. Sie müssen es hören, recht darauf achten, und darüber beten. Denn das Gedeyen zum heilsamen Gehör des Wortes muß von oben herab kommen, und folglich mit Gebet gesuchet werden. Sie müssen ihren Seelen-Zustand mit dem Worte zusammen halten, ob er damit überein komme, oder nicht. Sie müssen das Wort nicht nur in ihr Hertz aufnehmen, sondern auch darin bleiben und seine kräftige Wirkungen beweisen lassen. So wird herauskommen, was Petrus 2 Epist. 1, 19. schreibet: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht (denn es hat eine Kraft zu erleuchten) das da scheinet in einem dunckeln Ort (des finstern menschlichen Hertzens) bis der Tag anbreche, und der Morgenstern (JEsus Christus in Absicht auf sein Erkenntniß) aufgehe in eurem Hertzen. Wer so höret, der höret recht. Wer sich so gegen das Wort verhält, der trägt Heil und Seligkeit davon. Wer aber so nicht höret, der höret nicht recht. Und wer sich so nicht verhält, der hat nichts davon, und ladet über dis noch schwere Verantwortung auf sich. Hier finden wir nun abermal eine Ursach, warum

um so wenige Menschen zu der seligmachenden Erkenntniß JEsu Christi gelangen. Denn sie hören entweder gar nicht, oder doch nicht recht. Sie gönnen dem Worte nicht einen bleibenden Platz in ihrem Hertzen. Sie hindern und hemmen desselben Wirkungen in sich. Es ist ihnen nicht darum zu thun, daß sie sich selbst aus dem Worte wollen kennen lernen. Ja werden sie auch einigermassen überzeuget, so vergessen sie leider gar bald, wie sie gestaltet gewesen. Und gleichwol kan GOtt diese Erkenntniß nicht unmittelbar, und folglich auf eine enthusiastische Art wirken. Er giebt sie auch 2) nicht unordentlich, sondern ordentlich, und zwar in der Ordnung wahrer Busse und Bekehrung. Johannes, der Täufer, war von GOtt gesandt, Busse zu predigen. Solches that er auch treulich, Matth. 3, 1. 2. Viele liessen sich den Weg der Busse, welchen Johannes predigte, gefallen, und kamen solchergestalt zur lebendigen Erkenntniß JEsu Christi. Diejenigen aber, welche die Predigt der Busse verachteten, blieben auch ohne diese seligmachende Erkenntniß. Der Zweck des Amtes Pauli, welchen er uns selbst mit Worten unsers Erlösers Apost. Gesch. 26, 17. 18. entdecket, ist bedencklich: Unter welche ich dich jetzt sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu GOTT, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die

gehei-

geheiliget werden durch den Glauben an mich. Siehe, hier wird Bekehrung und Erleuchtung unauflößlich mit einander verbunden! GOtt wircket nicht Erleuchtung ohne Bekehrung, sondern Erleuchtung in der Ordnung wahrer Bekehrung. Was nun GOtt auch in diesem Stück zusammen gefüget hat, darf niemand scheiden. Und eben dieser Apostel schreibet Eph. 5, 14. Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so (und nicht anders) wird dich Christus erleuchten. Das Licht der Augen hänget vom Leben ab. Wer sich nun in der Ordnung wahrer Bekehrung vom geistlichen Sünden-Schlafe und Tode aufwecken, und in das Leben, so aus GOTT ist, versetzen lässet, der bekommt auch zugleich geistliche Augen zu sehen. Das liegt in der Natur der Sache. Denn wenn ein Todter lebendig gemachet wird, so gehen ihm die Augen auf. Dieselben, so zu behaupten suchen, daß ein Unwiedergebohrner, als ein solcher, doch erleuchtet seyn könne, wollen uns in der That bereden, daß ein Todter, als ein solcher gleichwol sehen könne. Das ist aber wiedersinnisch. Die meisten Menschen wollen nun an wahre Busse und Bekehrung nicht. Dieser Weg stehet ihnen nicht an. Folglich bleiben sie auch, aus ihrer eigenen Schuld, ohne solche seligmachende Erkenntniß JEsu Christi. Vermöge der Natur der wahren Busse und Bekehrung suchet nun GOtt den armen Sünder

der zuvörderst zur Erkenntniß sein selbst zu bringen. Und giebt er dem Lichte der Gnaden dazu in seinem Hertzen Raum, so lernt er nicht allein die groben Ausbrüche der Sünde, sondern auch den gäntzlichen verdorbenen innerlichen Zustand seiner Seelen lebendig erkennen. Da siehet er, wie er bisher in der Sünde das schreußliche Bild des Satans getragen, und scheuet sich desfals vor dem Angesichte des heiligen GOttes. Er findet den Saamen zu allen Schanden und Lastern von Natur in seinem Hertzen, ob es auch gleich in dem und jenem nicht zum würcklichen Ausbruch gelanget. Denn aus dem Hertzen kommen arge Gedancken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugnisse, Lästerung, Matth. 15, 19. Es könnte nicht aus dem Hertzen kommen, wenn es nicht von Natur darin steckte. Es hat es aber der arme Sünder mit GOtt zu thun, der nicht das, was vor Augen ist, sondern das Hertz ansiehet. Wie er ihn nun nach der Beschaffenheit seines Hertzens findet, so urtheilet er ihn. Er findet aber im Hertzen Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey u. s. w. Folglich urtheilet er ihn für einen Mörder, Ehebrecher, Hurer, Dieb u. s. w. Dis ist ja wol eine recht greuliche Gestalt. Solcher ist aber des Todes schuldig. Es erkennet auch der arme Sünder im Lichte der Gnaden, daß er bey so gestalter Beschaffenheit eine gründliche Aenderung des Hertzens und der

Sinne nöthig habe. Denn es ist vor dem Angesichte dessen, der Hertzen und Nieren prüfet, nicht genug, sich bloß äusserlich bekleistern und übertünchen. Es lernet auch der arme Sünder durch die Erleuchtungs-Gnade einsehen nicht nur das Böse, so er begangen, sondern auch das Gute, so er unterlassen. Ueber die Unterlassungs-Sünden machen sich die blinde Menschen das allerwenigste Gewissen. Wenn es hoch kommt, so fragen sie, was sie denn Böses thun? An das Gute aber, so nach dem Willen GOttes geschehen solte, wird gantz und gar nicht gedacht. Und gleichwohl ist bedencklich, daß der HErr dereinst die Menschen besonders der Unterlassungs-Sünden halber richten wolle. Matth. 25, 42. seq. Ja der arme Sünder lernet alsdenn die Haupt-Sünde, nemlich den Unglauben, lebendig erkennen. Diese Sünde wird von dem natürlichen Menschen gantz und gar nicht erkannt. Welt, Natur, Vernunft weiß nicht, daß Unglaube Sünde sey, schreibt der seel. Lutherus in der Randglosse über Joh. 16, 9. Deswegen findet der Geist GOttes nöthig, die Welt hauptsächlich dieser Sünde halber zu strafen oder zu überzeugen. Er greifet aber auch solchergestalt die Sache am kürtzesten Ende an. Denn um des Unglaubens willen bleibet nichts Gutes an dem Menschen. Was auch noch den Schein der Tugend hat, wird von GOtt, um des Unglaubens willen, für Sünde geurtheilet. Denn

den

den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen. Tit. 1, 15. Höre, Ungläubige heissen Unreine. Und von solchen wird gesaget, daß ihnen nichts rein sey. Folglich bleibt um des Unglaubens willen nichts als Sünde an ihnen. Denn Sünde ist vor GOtt Unreinigkeit. Um des Unglaubens Willen ruhet auch auf dem Menschen das Urtheil des Todes, Gerichtes und der Verdammniß. Diese Erkenntnis sein selbst ist der Weg zur seligmachenden Erkenntniß JEsu Christi. Da lernet der Mensch allererst die Nothwendigkeit einsehen, daß er einen Erlöser haben müsse. Da erkennet er, wie ihm nicht anders als durch denselben könne geholfen werden. Diese Erkenntniß, wozu GOTT den Menschen erleuchtet, beuget und demüthiget das Hertz des armen Sünders. Denn sie fänget von uns selbst an. Siehet der Mensch sein rechtes Bild aus dem Verderben, so läßt er die Flügel hangen, und sincket in den Staub vor dem Angesichte GOttes und des Heilandes. Es bleibet ihm auch zu seinem Heil nichts anders übrig, als die freye Gnade GOttes in Christo JEsu. Dabey hat aber kein eigener Ruhm statt. Denn was hat ein Dieb für Ehre davon, wenn ihm das Leben unter dem Galgen geschencket wird? Ja je reichlicher ein armer Sünder in Christo begnadiget wird, je demüthiger, niedriger und geringer wird er in sich selbst. Es fragt sich:

4. Womit hat es diese Erkenntniß zu thun? Antwort: Sie hat es eigentlich mit Christo unserm Erlöser zu thun. Johannes war hauptsächlich gesandt, von demselben zu zeugen. Das that er auch treulich und fleißig. Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget, war die Haupt-Summe, Kern und Marck seiner Predigten. Joh. 1, 29. 36. JEsum, den Erlöser, machte er den armen Sündern bekannt. Und gar manche kamen wircklich durch die Predigt Johannis zu dessen Erkenntniß. Und das ist auch die Haupt-Sache aller Knechte Christi bis auf diese Stunde. Sie halten sich nicht dafür, etwas höheres und besseres zu wissen, als allein JEsum Christum, den Gecreutzigten. Davon fliesset bey aller Gelegenheit ihr Hertz und Mund über. Diesen preisen sie den armen Sündern zu ihrem Heil an, und suchen sie zu seiner seligmachenden Erkenntniß zu bringen. Die lebendige Erkenntniß unser selbst und unsers tiefen Sünden-Elendes gehöret zur Ordnung selig zu werden. Die Seligkeit selbst aber kan uns daraus nicht zufliessen. Die Erkenntniß unsers Erlösers ist es allein, die Heil und Seligkeit giebet. Diese Erkenntniß, so GOtt aus Gnaden wircket, beweiset sich lebendig und kräftig. Und von GOtt kan nichts todtes und unkräftiges herkommen. Daher setzet sie das Hertz des armen Sünders in ein wahres Verlangen nach JEsu, und dem Guten, so in ihm ist. Dieses Verlangen wird uns

in

in dem Worte des lebendigen GOttes unter dem Bilde des Hungers und Durstes vorgestellet. Matth. 5, 6. Und dieses Bild giebt uns auch die Sache gar nachdrücklich und lebhaftig zu erkennen. Ich will, um der Kürtze der Zeit willen, nur etwas davon sagen. Einem Hungrigen und Durstigen ist es bloß allein um das zu thun, wodurch der Hunger und Durst gestillet werden kan. Wolte man ihm gleich etwas anders geben, so wäre ihm doch damit nicht gedienet. Gesetzt, daß es, dem Ansehen nach, das herrlichste zu seyn schiene. Denn er müste dabey endlich doch für Hunger und Durst sterben. Und einer Seele, die im wahren Verlangen stehet, ist es nur bloß allein um JEsum zu thun. Denn nichts anders ist vermögend, die unsterbliche Seele zu befriedigen, zu sättigen und zu beseligen. Daher wendet sie sich mit ihren Begierden gerne von allen andern Dingen weg. JEsus, JEsus, nichts als JEsus, soll mein Wunsch seyn und mein Ziel! So singet sie in der Wahrheit. Wenn ein Hungriger und Durstiger für sich selbst nichts hat, womit er seinen Hunger und Durst stillen kan, so spricht er andere an, und leget sich auf das Bitten. Das wahre Verlangen, wozu das Hertz durch die lebendige Erkenntniß Christi erwecket wird, bricht durch Seufzen und Flehen, Beten und Schreyen hervor. Wie der Hirsch nach frischem Wasser, so schreyet eine solche Seele zu GOtt und dem Heilande. Sie beuget fleißig

ihre Knie, und betet mit ihrem Munde. Es steigen aber auch die Seufzer des Hertzens, wo sie gehet und stehet, hinauf. Wird einem Hungrigen und Durstigen etwas geboten, so nimmt er es einfältig hin. Denn er ist dessen bedürftig. GOtt bietet uns seinen Sohn, und das Gute, so in ihm ist, im Evangelio dar. Wo nun ein wahres Verlangen nach JESU ist, da recket man seine Hand im Glauben aus, greiffet zu, und nimmt es hin. Man lässet sich seine Unwürdigkeit am Zugreiffen nicht hindern. Denn es wird hier auf Bedürfniß, und nicht auf Würdigkeit gesehen. Das dargebotene und ergriffene Gute isset und trincket ein Hungriger und Durstiger. Denn dazu wird es ihm gegeben. Eine Seele, die JEsum lebendig erkennet, lässet es bey dem blossen Verlangen nach ihm nicht bleiben. Sie will vielmehr wircklich Antheil an JEsu und dem erworbenen Guten zu ihrer Seligkeit haben. Das Glauben wird uns aber selbst von unserm Erlöser unter dem bedencklichen Bilde des Essens und Trinckens vorgestellet Joh. 6. Wenn ein Hungriger und Durstiger gegessen und getruncken hat, so wird er satt. Er weiß auch, daß ihm vom Essen und Trincken nicht etwa nur geträumet, sondern daß er in der Wahrheit gegessen und getruncken. Er bekommt auch zugleich Erfahrung, wie dieses oder jenes schmecket. Wer im Glauben Christi theilhaftig wird und seiner geniesset, der hat an ihm gnung. Denn er siehet sich, dem Anfang

nach,

nach, in ihm selig. Er weiß auch gewiß, daß er ihn hat. Denn wie könte er ihn genieſſen wenn er ihn nicht hätte. Er weiß auch, daß, solcher gläubige Genuß JESU nicht leere Meinung und betrügliche Einbildung, sondern Wahrheit sey. Hier siehet man nun schon, wie es zusammen hänget, daß die lebendige Erkenntniß JEsu Christi selig mache. Denn derselbige Glaube, der unsern Erlöser erkennet, der ergreifet, hält, besitzet und genisset ihn auch. JEsus ist nun aber der Seligmacher. Alle Seligkeit ist in ihm allein anzutreffen. Wer ihn nun im Glauben erkennet und hat, bekommt Antheil an der Seligkeit die in ihm ist. Und das ist es, wovon wir im andern Theil der Predigt noch zu handeln haben. Wir müssen nemlich

II.

Sehen auf die mit solcher Erkenntniß verbundene Seligkeit. Es heisset im Text: Und Erkenntniß des Heils oder der Seligkeit gebest seinem Volck, die da ist in Vergebung ihrer Sünden. Seligkeit und Vergebung der Sünden werden allhier mit einander verbunden. Denn die Vergebung der Sünden ist der Grund von aller Seligkeit. Denn wo keine Vergebung der Sünden, da hat gantz und gar keine Seligkeit statt. Es setzet auch sonst die H. Schrift beydes zusammen. David schreibet Ps. 32, 1. 2. Wohl dem, dem

die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet. Eigentlich nach dem Hebräischen; Seligkeiten dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist! Seligkeiten dem Menschen, dem der HERR die Missethat nicht zurechnet! Alle Seligkeiten werden allhier mit der Vergebung der Sünden verbunden. Ja die Vergebung der Sünden wird als der Grund aller Seligkeiten angegeben. Und eben so setzet es unser Catechismus nach GOttes Wort zusammen, wenn es heisset: Wo Vergebung der Sünden ist, da (und sonst nirgends) ist Leben und Seligkeit. Und die Sache selbst bringet es auch mit sich. Denn die Sünde ist die Ursach aller Unseligkeit. Wäre keine Sünde, so gäbe es auch keine Unseligkeit. Soll nun der Mensch selig werden, so muß ihm von der Sünde geholfen werden. Daher spricht der Engel, der uns den Namen JEsu erklären muß, Matth. 1, 21. Er wird sein Volck selig machen von ihren Sünden. Von der Sünde wird er ihnen helfen, und sie solchergestalt selig machen. Er sagt nicht: Er wird sein Volck selig machen in ihren Sünden. So wolten es viele Leute gerne haben. In der Sünde wollen sie liegen bleiben, und doch selig werden. Das gehet aber nicht an. Denn sie müsten solchergestalt zugleich selig und unselig seyn. Das sind aber Dinge, die einander entgegen

gegen stehen. Und eines hebt das andere auf. In der Vergebung der Sünden bestehet kurtz die Rechtfertigungs-Gnade. Und von der Erkenntniß Christi wird in heiliger Schrift gesaget, daß sie gerecht mache. Durch sein des Messiä) Erkenntniß (wodurch man ihn erkennet) wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen! So redet der himmlische Vater Jes. 53, 11. Die Rechtfertigung bestehet in der Zurechnung des Verdienstes Christi, und in der Nicht-Zurechnung unserer Sünden. In der Rechtfertigung wird der arme Sünder um Christi willen frey gesprochen von allen Sünden-Schulden. Denn unser Erlöser hat alle Sünden-Schulden vollkommen bezahlet. Die Handschrift, so wieder uns war, ist an das Creutz geheftet. Nichts restiret nun weiter, womit wir der göttlichen Gerechtigkeit verhaftet wären. In der Rechtfertigung wird der arme Sünder um Christi willen frey gesprochen von allen Strafen der Sünden. Denn der Erlöser ist an unserer Statt gestrafet. Er wird frey gesprochen vom Zorne GOttes. Denn unser Erlöser hat den Zorn GOttes getragen. Er wird frey gesprochen vom Fluche des Gesetzes. Denn unser Erlöser ist ein Fluch worden am Creutze. Er wird frey gesprochen vom Tode. Denn unser Erlöser hat von GOttes Gnaden für alle den Tod geschmecket. Er wird frey gesprochen vom Gerichte. Denn unser Erlöser hat für uns im Gerichte gestanden, und ist aus der Angst und

Gerichte genommen. Er wird frey gesprochen von Hölle und Verdammniß. Denn unser Erlöser ist der Hölle eine Pestilentz worden. In der Rechtfertigung wird dem armen Sünder der gantze Christus und seine gantze Versöhnung mit allen Früchten zu eigen geschencket. Was ist das nicht für ein Schatz? Wer kan ausreden, was das in sich fasset? Wie hänget denn aber solches zusammen, daß das Erkenntniß Christi gerecht mache? Antwort; Derselbe JEsus, mit welchem es diese Erkenntniß zu thun hat, ist selbst der HErr der unsere Gerechtigkeit ist. Jer. 23, 6. Er ist uns von GOtt gemacht zur Gerechtigkeit. 1 Cor. 1, 30. Der Glaube nun, der ihn als einen solchen erkennet, ergreiffet ihn auch, und bringet ihn vor allen Dingen so ferne, als er unsere Gerechtigkeit ist, zur Zueignung. Ja dieser Glaube dringet in ihn und in seine Versöhnung hinein, und wird solchergestalt in ihm die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt. 2 Cor. 5, 21. GOTT siehet den armen Sünder in Christo, dem Sohne des Wohlgefallens, an. In demselben gefällt er seinen Augen, und gedencket darum seiner Sünden nicht mehr.

Die nächste Frucht der Rechtfertigung ist der Seelen-Friede mit GOtt. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ. Röm. 5, 1. Von der Erkenntniß Christi wird aber gesagt,

daß

daß sie dem Hertzen Frieden gebe. GOtt gebe euch viel Gnade und Friede durch das Erkenntniß GOttes und JEsu Christi, unsers HErrn! So schreibet Petrus 2Epist. 1, 2. Das Wort Friede wird in heiliger Schrift im weitläuftigen und engern Verstande genommen. Im weitläuftigen Verstande begreiffet er alles und jedes Gute in sich. Denn wenn die Morgenländer einander alles Gute nach Seele und Leib in Zeit und Ewigkeit kurtz anwünschen wolten, so wünschten sie einander Friede. Im engern Verstande ist es die nächste Frucht der Rechtfertigung. Und da bestehet er in einer göttlichen Versicherung, daß man der Versöhnung Christi theilhaftig sey, und darum einen gnädigen GOTT habe. Wie köstlich, ja unschätzbar, ist nicht dieser Seelen-Friede? Und von dem letztern reden wir gegenwärtig. Wie hänget nun aber solches zusammen, daß das Erkenntniß Christi Frieden gebe? Antwort: Derselbe JEsus, mit welchem es diese Erkenntniß zu thun hat, ist und heisset der Friede-Fürst Jes. 9, 6. ja der Friede selbst. Ephes. 2, 14. Und der Glaube, der ihn als einen solchen erkennet, umfasset ihn auch als den Friede-Fürsten, und bringet ihn durch Zueignung in das Hertz. Folglich erfähret ihn auch der arme Sünder durch den Glauben als einen solchen in seinem Hertzen.

Dieser JEsus ist auch überhaupt kein gemahlter Heiland. Und die Früchte seiner Versöhnung

söhnung sind nicht Schau-Essen, sondern lauter Realitäten. Folglich erfähret und geniesset ihn auch der arme Sünder, der ihn durch den Glauben erkennet und ergreifet, als einen solchen, wie er sich in seinem Worte geoffenbaret. GOtt verbindet daher in seinem Worte den Genuß mit der Erkenntniß. Schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist, stehet schon von Alters her Psalm 34, 9. beysammen. Und Paulus betet für die Philipper, daß ihre Liebe je mehr und mehr reich werde in allerley Erkenntniß und Erfahrung, eigentlich Geschmack, Phil. 1, 9. Was man aber schmecket, davon bekommt man Erfahrung. Unser Erlöser stellet uns diese Sache selbst unter dem lieblichen Bilde des Ehestandes vor. Man solte ihn nemlich erkennen, wie eine Braut ihren Bräutigam. Ich will mich mit dir verloben, spricht er, in Ewigkeit. Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmhertzigkeit. Ja im Gläuben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den HErrn erkennen, Hos. 2, 19. 20. Das ist ja wol ein überaus süsses Erkennen! Denn es ist mit dem Genuß der süssesten Liebe verbunden. Wohl dem, der Erfahrung hievon hat!

Der gläubige Besitz und Genuß JEsu, und des Guten, so in ihm ist, machet das Hertz willig und tüchtig zum göttlichen Wandel. Und von der Erkenntniß JEsu Christi wird gesagt,

sagt, daß sie dem Hertzen Kraft dazu gebe. Petrus schreibet 2 Epist. 1, 3: Nachdem allerley seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschencket ist durch die Erkenntniß des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend. Wie hänget denn dieses zusammen, daß die Erkenntniß Christi dem Hertzen Kraft gebe? Antwort: Derselbe JEsus, mit welchem es diese Erkenntniß zu thun hat, ist und heisset der Kraft-Held, oder starcke GOtt, Jes. 9, 6. Ja er ist die Quelle aller göttlichen Kraft. Der Glaube nun, der ihn als einen solchen erkennet, umfasset ihn auch als den Kraft-Held. Und so findet er in ihm nicht nur die Gerechtigkeit zur Vergebung der Sünden, sondern auch zugleich die Stärcke zum göttlichen Wandel, Jes. 45, 24. Er weiß auch auf das allergewisseste, daß er beydes in ihm habe: denn er kan darauf schweren. Ja ein Gerechtfertigter darf den Zugang zu dieser Quelle der Kraft üben. Und er übet ihn auch wircklich, und nimmt daraus alle Kraft, so ihm noth zum göttlichen Wandel. Auf solche Weise wird es möglich und leicht, in den Geboten, Sitten und Rechten des HErrn einher zu gehen. Und dieses wird auch in der heiligen Schrift zum Kennzeichen gesetzet, ob man den HErrn in der Wahrheit kenne. So schreibet Johannes 1 Ep. 2, 3. 4: Und an dem mercken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten.

ten. Wer da saget, ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. Von einem evangelischen Halten der Gebote des HErrn ist allhier die Rede.

Besonders machet der gläubige Besitz und Genuß JEsu und des Guten, so in ihm ist, willig und tüchtig zur Verläugnung der Welt mit allen ihren Schein-Gütern. Paulus leitet es aus der Erkenntniß Christi her, Philip. 3, 7. 8: Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck auf daß ich Christum gewinne. Die überschwengliche Erkenntniß Christi war der Grund, warum Paulus so gerne die Welt mit aller ihrer Herrlichkeit verleugnete. Dagegen wurde ihm alles, was in der Welt war, überaus nichtig. Es ist schon viel, daß er es für Dreck achtet, noch mehr aber, daß er es gar für Schaden rechnet. Wie hänget denn das zusammen? Antwort: Derselbe JEsus, den der Glaube erkennet und hat, ist und heisset der HErr der Herrlichkeit, 1 Cor. 2, 8. Und ein Gläubiger siehet sich in ihm nicht nur gerecht, sondern auch herrlich, Röm. 8, 30. Aus der Gnade, die in Christo ist, besitzet er grosse Vorzüge und

mäus-

unaussprechliche Herrlichkeiten. Diese Vorzüge und Herrlichkeiten sind von ewiger Dauer, und folglich mit aller Herrlichkeit der Welt in gar keine Vergleichung zu stellen. Daher verläugnet er gerne und leicht die eitele und nichtige Ehre dieser armen Welt. JEsus, den der Glaube erkennet und hat, ist der HErr reich über alle, die ihn anrufen, Röm. 10, 12. Er ist die ursprüngliche Quelle aller himmlischen Güter, und der Schatz aller Schätze. Ein Gläubiger siehet sich in ihm reich gemacht in allen Stücken, 1 Cor. 1, 5. Er ist durch ihn gesegnet mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern, Ephes. 1, 3. Alles, was JEsu ist, das ist sein. Er besitzet solche Schätze, die weder Motten noch Rost fressen. Er besitzet solche Güter, wovon ihn auch der Tod nicht scheiden kan, und die ihm erst in der Ewigkeit vollkommen genußbar werden sollen. Darüber verleugnet er gern und leicht die vergänglichen Güter dieser Welt. JEsus, den der Glaube erkennet und hat, ist ein süsser Heiland. Sein Name ist eine ausgeschüttete Salbe, Hohenl. 1, 3. Ein Gläubiger schmecket und siehet, wie freundlich Er ist. Er kan singen: Sein Name ist Zucker-süß, Honig im Munde u. s. w. Auf solche Weise hat er das reine und wahre Vergnügen und die himmlische Wollust in seinem Erlöser gefunden. Darüber werden ihm die elenden Träbern der weltlichen Lüste gantz

eckel-

eckelhaft. Er verabscheuet sie als einen Unflath. Denn er hat etwas bessers in JEsu gekostet. Siehe, so achtet er die Verleugnung für einen Gewinn, und nicht verläugnen für Schaden. Denn wenn einer eine Hand voll Erde hätte, und er solte sie nur darum wegwerfen, damit ihm seine Hand mit köstlichen Edelgesteinen erfüllet werden könne, würde er auch wol eine solche Verläugnung hoch anrechnen? Würde er sie nicht vielmehr für Gewinn achten? Würde er es nicht für Schaden urtheilen, wenn er die nichtige Erde beybehalten, und darüber der köstlichen Edelgesteine verlustig gehen solte? Und je mehr sich ein Gläubiger von Sünde und Welt im Fortgange des Christenthums ausleeren lässet, je mehr machet sich die Gnade Raum, und je reichlicher kan er erfüllet werden mit den Gütern des Hauses GOttes. Das ist ja wol ein seliger Gewinn!

Kurtz, Die Erkenntniß Christi machet selig, ja ist das ewige Leben. Denn das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen. So redet unser Heiland in seinem hohepriesterlichen Gebet zu seinem Vater, Joh. 17, 3. Wie hänget denn das zusammen? Antwort: JEsus, den der Glaube erkennet und hat, ist selbst das ewige Leben, 1 Joh. 5, 20. Ein

Gläu-

Gläubiger hat also das ewige Leben dem Grunde nach, weil er JEsum besitzet. Er hat es dem Rechte nach: denn der Glaube hat Recht und Antheil an JEsu. Er hat es dem Vorschmacke nach. Er hat es der lebendigen Hofnung nach. Und dort soll er es der vollen Offenbarung und dem vollen Genusse nach haben. Solchergestalt läuft nun ein Gläubiger in der allerwichtigsten Sache nicht auf das Ungewisse: denn er bringet, so zu reden, das ewige Leben mit in das ewige Leben. Er soll ja dort keinen andern Heiland haben, als den er hier schon hat. Solchen nimmt er mit in die Ewigkeit. Dieser ist aber der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben..

Nun, meine Lieben, seyd ihr denn sammt und sonders mit dieser seligmachenden Erkenntniß JEsu Christi begnadiget? Es wäre euch gewiß von Hertzen zu wünschen. Wie groß ist aber leider die Blindheit und Finsterniß auch mitten in der Christenheit! Viele wissen die ersten Buchstaben der Christenthums nicht. Man muß erstaunen, wenn man mit ihnen umgehet. Und gleichwol wollen auch solche für Christen angesehen seyn. Andere wissen einige einzelne göttliche Wahrheiten. Sie haben aber in der Ordnung des Heils keinen richtigen Zusammenhang Was man etwa weiß, rangiret man an einen unrechten Ort. Ja, was man etwa weiß, appliciret man unrichtig. Und

so höret das, was an sich Wahrheit ist, in falscher Application auf, Wahrheit zu seyn. Noch andere wissen buchstäblich viel, und meinen, daß solches zum Christenthum schon genug sey. Es ist aber buchstäbliche Wissenschaft, und diese seligmachende Erkenntniß JEsu Christi, von welcher wir reden, Himmel-weit von einander unterschieden. Wir wollen aus dem, was bisher gesagt worden, eine kurtze Vergleichung anstellen, und eines gegen das andere halten. Die seligmachende Erkenntniß JEsu Christi ist ein Gnadenwerck und Gabe GOttes. Buchstäbliche Wissenschaft aber ist des Menschen sein eigen Werck. Er bereitet sich dieselbe durch eigene Vernunft und Kraft. Die seligmachende Erkenntniß JEsu Christi muß von GOtt erbeten werden. Die buchstäbliche Wissenschaft aber hat der Mensch ohne Gebet. Bey der seligmachenden Erkenntniß JEsu Christi bekommt der Mensch Erfahrung von den seligen Wirckungen der Gnade. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber weiß er von solchen Wirckungen der Gnade nichts. Bey der seligmachenden Erkenntniß JEsu Christi giebt der Mensch dem Worte GOttes in seinem Hertzen Raum, und wird ihm gehorsam. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber wirft er GOttes Wort hinter sich zurück, bleibet ihm ungehorsam, und erfähret folglich die Kraft desselben, sofern es die wirckende Gnade GOttes betrift, nicht an seinem

nem Hertzen. Die seligmachende Erkenntniß Christi wircket GOtt in wahrer Busse und Bekehrung. Bey der buchstäblichen Wissenschaft bleibet der Mensch ohne Busse und Bekehrung. Und je mehr er sich düncket, buchstäbliche Wissenschaft zu besitzen, je weniger meinet er der Bekehrung nöthig zu haben. Bey der seligmachenden Erkenntniß JEsu Christi lernet sich der Mensch zuvörderst selbst in seinem Sünden-Elend erkennen. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber bleibet er ohne rechte Erkenntniß sein selbst, und gehet folglich sicher und frech dahin. Die seligmachende Erkenntniß JEsu Christi demüthiget; die buchstäbliche Wissenschaft aber blähet auf, 1 Corinth. 8, 1. Der Mensch pralet damit bey aller Gelegenheit. Andere sollen es bewundern. Ja er schleppet sich wol manchmal gar damit auf den Bierbäncken herum. Die seligmachende Erkenntniß JEsu Christi bringet Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden in das Hertz. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber bleibet der Mensch ohne Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden. Die seligmachende Erkenntniß Christi giebt wahren Seelen-Frieden. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber behält der Mensch das böse unruhige Gewissen. Die seligmachende Erkenntniß JEsu Christi ist in seiner Maasse mit dem Genuß dessen verbunden, das man erkennet. Bey der buchstäblichen

Wissenschaft aber bekommt der Mensch nichts zu geniessen. Ja wenn er von dem gläubigen Genuß des Guten, so in Christo JEsu ist, höret, achtet er es wol für Phantasterey und Einbildung. Die seligmachende Erkenntniß JEsu Christi machet willig und tüchtig zum göttlichen Wandel. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber bleibt der Mensch unwillig und untüchtig zum göttlichen Wandel. Ja er hält es für unnöthig und unmöglich, in den Geboten, Sitten und Rechten des HErrn einher zu gehen. Bey der seligmachenden Erkenntniß JEsu Christi verläugnet der Mensch die Welt mit ihren Schein-Gütern. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber liebet er Ehre, Güter und Lust der Welt. Bey der seligmachenden Erkenntniß JEsu Christi ist der Mensch schon Anfangs-Weise im Reiche der Gnaden selig. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber will er eher von keiner Seligkeit wissen, als nach dem Tode. Wie kan er aber Vollendungs-Weise nach dem Tode selig werden, wenn er hier nicht Anfangs-Weise selig worden? Wo kein Anfang ist, da hat auch keine Vollendung statt. Und der Knecht, der seines HErrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, soll der selig werden? Du sprichst: das muß man hoffen! Was sagt aber JEsus, der Seligmacher? Antwort: Der wird viel Streiche leiden

den müssen, Luc. 12, 47. Viel Streiche vor denen, die so viel nicht gewußt. Viel Streiche, folglich soll er schwerere Verdammniß leiden. Das ist schrecklich!

Inzwischen könnet ihr alle, wenn ihr anders wollet, zu solcher seligmachenden Erkenntniß gelangen. Denn JEsus ist das Licht der Welt, Joh. 8, 12. Was will das sagen? Antwort: Er ist das Licht für alle und jede Menschen. Die natürliche Sonne ist unpartheyisch. Sie leuchtet allen ohne Unterscheid. Ein jeder kan ihres Lichtes geniessen. Wer aber die Augen für derselben zuschliesset, die Fenster-Laden zumachet, und sich in einen finstern Keller verbirget, der ist selbst Schuld daran, wann er ihres Lichtes entbehren muß. Wie manchen geistlich Blinden hat unser Immanuel schon die Augen aufgethan? Er lebet noch, und ist bis auf diese Stunde eben derselbe, der er sonst gewesen. Er kan und will auch euch die Augen aufthun. Er kan! denn er ist allmächtig. Und seine Hand ist bis jetzt noch nicht verkürtzet. Er will! denn er ist barmhertzig. Hier tritt die höchste Willigkeit und auch das höchste Vermögen zusammen. Da wird folglich der Sache bald gerathen seyn. Wie brach ihm nicht sein Hertz, wenn er in den Tagen seines Fleisches leiblich Blinde sahe? Er konte sie nicht hülflos lassen. Wolte man sie

hindern, zu ihm zu kommen, so machte er selbst Anstalt dazu. Ein merckwürdiges Exempel haben wir an dem blinden Bartimäo, Marc. 10, 46 seqq Luc. 18, 35 seqq. Der Blinde schrie. Man bedräuete ihn, er solte schweigen. JEsus aber stund stille, und hieß ihn zu sich führen, und fragte ihn: Was wilst du, daß ich dir thun soll? Er antwortete: HErr, daß ich sehen möge! JEsus schob die Hülfe nicht lange auf, und machte es auch nicht weitläuftig. Mit einem Macht-Worte öfnete er ihm die Augen. Er sprach zu ihm: Sey sehend! Und alsbald ward er sehend. Siehe, ein solcher ist unser Immanuel! Wie vielmehr bricht ihm sein Hertz über das Elend der geistlichen Blindheit? denn es ist ungleich gröſſer und gefährlicher. Und wie gerne und bald wendet er nicht alle seine Gnaden-Kräfte daran, daß solchen die Augen geöfnet werden mögen? Ja wie sorgfältig räumet er selbst alle Hindernisse aus dem Wege? Dieser unser Erlöser wird in unserm Fest-Evangelio, v. 78, genannt der Aufgang aus der Höhe, der uns besucht hat. Der Zweck, wozu, stehet v. 79 dabey: Auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes. Er will also auch euch aus der Finsterniß zum Licht, und vom Tode zum Leben bringen. Dieser Heiland ist im Worte, welches ihr auch jetzt höret. In demselben erscheinet oder offenbaret

baret er sich euch. Sein Gnaden-Licht träget er euch mit dem Worte entgegen. Und solchergestalt ist sein Wort selbst ein Licht. Achtet doch auf dasselbe. Gebet ihm Raum in eurem Hertzen. Lasset euch durch dasselbe zuvörderst zur Erkenntniß eurer selbst und eures tiefen Sünden-Elendes erleuchten. Bittet auch den HErrn, daß er euch eure Sünden zu erkennen gebe. Ihr brauchet dazu nicht viele oder gar künstliche Worte. Die Augen des HErrn sehen auf den Ernst des Hertzens. Der blinde Bartimäus schrie zu oft wiederholten malen: JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein! item: HErr, daß ich sehen möge! und das war gnug und vermögend, das Hertz JEsu zur Hülfe zu bewegen. Manche beten noch um Vergebung, wenige aber um Erkenntniß der Sünden. Und gleichwol kan man doch ohne Erkenntniß der Sünden die Vergebung derselben nicht erlangen, Jer. 3, 13. Das erstere gehöret mit zur Ordnung, und ist der Weg zur seligmachenden Erkenntniß Christi. Diese Erkenntniß Christi wird euch denn gerecht machen, und Vergebung der Sünden bringen. Sie wird euer Hertz mit Friede erfüllen. Ihr werdet schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist. Sie wird euch Kraft geben zum göttlichen Leben und Wandel, und besonders die Welt mit allen ihren Schein-Gütern zu verleugnen. Ja sie

wird euch selig machen, und selbst der Grund des ewigen Lebens seyn.

Diejenigen unter uns, welche ihr Sünden-Elend, und besonders ihre geistliche Blindheit, darin sie so manche Zeit hingegangen, lebendig, wehmüthig und demüthig erkennen, erinnere ich des bedencklichen Ausspruches unsers Meisters Joh. 9, 41. Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde. Er redete solches zu den Pharisäern, die sich, ihrer Wissenschaft und Amts halber, hoch erleuchtet zu seyn dünckten. Wir lassen diese fahren, und betrachten nur den Satz an sich, welchen die ewige Weisheit allhier ausspricht. Er ist gewiß bedencklich und merckwürdig. Der HERR will sagen: Wenn ihr eure geistliche Blindheit, und folglich auch übriges Verderben wehmüthig und demüthig erkennetet, so hättet ihr keine Sünde! Es wäre schon tröstlich genung, wenn er spräche: So würde euch von euren Sünden geholfen werden! Noch mehr ist es aber, wenn er sagt: So hättet ihr schon gegenwärtig keine Sünde! Hierin liegt also diese Wahrheit: Wer seine geistliche Blindheit und übriges Sünden-Elend wehmüthig und demüthig erkennet, der hat bey GOtt schon Vergebung der Sünden! Der Grund davon ist folgender: Wenn GOtt den Menschen durch seine Gnade zum Erkenntniß und Gefühl seines Sünden-Elendes bringet,

get, so wircket er auch zugleich im Anfange der Busse ein Füncklein Glaubens in seinem Hertzen. Zu dem Ende arbeitet er mit Gesetz und Evangelio zugleich an ihm. Glaube nun und Christus lassen sich nicht auf einen Augenblick von einander trennen. Auf die Stuffe des Glaubens kommt es hier nicht an. Denn auch dem schwächsten Füncklein des Glaubens gehöret der gantze Christus zu. Ein klares Exempel hiervon haben wir an David. Nathan predigte ihm, auf Befehl GOttes, die Busse. Solches war an ihm nicht vergeblich, sondern brachte ihn zum Erkenntniß und Gefühl seiner Sünden. Darauf sprach sofort Nathan: So hat auch der HErr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben! 2 Sam. 12, 13. Hätte nun die Gnade nicht auch zugleich ein Füncklein des Glaubens in dem Hertzen des bußfertigen Davids entzündet, so hätte der Prophet nicht also reden können. Denn allein durch den Glauben an den Erlöser erlangen wir die Vergebung der Sünden. Gleichwohl aber suchte der bußfertige David mit gar wehmüthigem Hertzen noch an seiner Seite die göttliche Versicherung und Gewißheit davon. Solches bezeuget der 51ste Psalm, welchen er bey dieser Gelegenheit verfertiget. Die Ueberschrift desselben weiset es klärlich aus. Das kan nun für euch, die ihr euer Sünden-Elend erkennet und fühlet, schon tröstlich gnung seyn,

daß bey GOTT bereits um Christi willen eure Sünden vergeben. Denn solchergestalt laufet ihr in dieser höchst wichtigen Sache nicht auf das ungewisse. Wollet ihr nun aber auch gerne an eurer Seite göttliche Versicherung und Gewißheit davon haben, so verhaltet euch wie die von den feurigen Schlangen verwundete Israeliten gegen das eherne Schlänglein. Dieses eherne Schlänglein bildete Christum, den Gecreutzigten, vor. Der Grund und die Ursach ihrer Wunden war ihre schwere Versündigung. Diese Wunden waren ihnen nicht verborgen. Sie fühleten sie schmertzlich. Diese Leute sahen sich um deswillen in der Gefahr des Todes. Durch bloße Beschauung ihrer Wunden konten sie nicht geheilet und ihr Schmertz gestillet werden. Sie musten von ihren Wunden ab, und auf das erhöhete Schlänglein sehen. Mancher Zweifel mag wol dabey in ihren Hertzen aufgestiegen seyn, was doch das helfen könte, u. d. gl. Wenn sie es aber doch einfältig thaten, so fanden sie gewisse und wirckliche Genesung. Die Sünde ist die Ursach alles euers Jammers und Elendes. Sind euch nun eure Sünden-Wunden entdecket, und schmertzhaft, sehet ihr, wie ihr der Sünde halber des Todes schuldig seyd, so bleibet nicht bloß bey der Beschauung eurer Sünden-Wunden stehen. Denn das kan euch nicht Heil und Friede geben. Richtet vielmehr im Glauben eure Augen

gen

gen auf JEsum, den Gecreutzigten. Streitet durch den Glauben wieder alle Zweifel, so der Unglaube erreget. Tretet in Glaubens-Zuversicht zu dem Creutz eures Versöhners, und umfasset durch gläubige Zueignung das Versöhn-Opfer, so er für eure Sünde gebracht. JEsus und seine Versöhnung ist aber im Worte des Evangelii. Ihr dürfet also nicht erst in die Höhe fahren, und Christum herab holen, oder in die Tiefe, und ihn herauf holen. Das Wort ist euch nahe Röm. 10, 6-8. und Christus im Worte. Fasset die Verheissungen des Evangelii, so ergreiffet ihr in denselben Christum und seine Versöhnung. Sehet, so werdet ihr euch an ihm gerecht, starck, heilig und selig sehen. Eine göttliche Versicherung und Gewisheit wird in euer Hertz kommen, daß ihr um des Glaubens willen an den Erlöser Vergebung aller eurer Sünden habt. Ihr werdet in diesem Stücke in den Chor der Gläubigen mit eintreten, und samt ihnen mit einem Hertzen und Munde sagen können: Wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Col. 1, 14.

Eins weiß ich wohl, daß ich blind war, und bin nun sehend. Das ist ein Bekenntniß, so dort der Blindgebohrne ablegte. Joh. 9, 25. So kan ein jeder Begnadigter unter euch viel mehr sagen: Das weiß ich wohl, daß

daß ich geistlich blind war, und bin nun durch GOttes Gnade sehend, ja daß ich todt war, und bin nun samt Christo lebendig gemacht! Eine überaus grosse Wohlthat war es, so der HERR dem leiblich Blindgebohrnen erzeigete. Er wird es gewiß in seinem gantzen Leben nicht vergessen haben. Ungleich gröſſer aber ist die Gnaden-Wohlthat, die euch vom HERRN wiederfahren, da euch die Augen eures Gemüthes geöfnet worden. Vergesset doch auch ihr nicht, was er an euch gethan. Bringet ihm auch heute Ehre und Lob dafür. Lasset euch aber auch eure Augen durch nichts wieder blenden. Sünde, Welt und Teufel werden ihre Schein-Waaren fleißig genug auslegen, um zu versuchen, ob ihr euch nicht wieder in denselben vergaffen wollet. Eure Augen müssen aber stets auf den HERRN sehen, und euer Hertz muß beständig Lust an demselben haben. So behaltet ihr immer die rechte Sache in den Augen. Ja die lebendige Erkenntniß JEsu Christi, wozu ihr gelanget, muß euch ein kräftiger evangelischer Bewegungs-Grund seyn und bleiben, von eurem Immanuel nicht wieder wegzugehen. Die Jünger des HErrn führen dieses ausdrücklich Joh. 6, 67. seqq. als einen Bewegungs-Grund an. Der HERR fragte sie: Wollet ihr auch weggehen; Petrus antwortet im Namen aller: HERR, wohin sollen wir gehen? Das heißt so viel: Wir wollen

len keines weges von dir geben. Nun führen sie auch die bewegende Ursache an, warum sie bey ihrem Meister gerne bleiben wollen: Du hast Worte des ewigen Lebens, sprechen sie, und wir haben gegläubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes. Sie wollen sagen: In deiner Schule haben wir schon manche selige Lection gelernet. Dich selbst haben wir durch den Glauben lebendig erkannt. Und wie grosse und herrliche Dinge haben wir an und in dir erblicket? Die Kräfte der zukünftigen Welt haben wir in dem gütigen Worte, so du uns geprediget, geschmecket. Denn du hast Worte des ewigen Lebens. Solten wir uns nun wol von dir zu den Träbern der Welt wieder wenden? das sey ferne. Wir wollen daher unverrückt und ewig bey dir bleiben. Das müsse auch durch göttliche Gnade euer Entschluß vor dem Angesichte des HERRN seyn. Suchet aber auch in solcher Erkenntniß JESU Christi von Zeit zu Zeit völliger zu werden. Petrus rufet euch zu dem Ende zu: Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers HERRN und Heilandes JESU Christi. 2 Petr. 3, 18. Wer in der Erkenntniß Christi wächset, der wächset auch in allen Arten der Gnade. Solches wird allhier mit einander verbunden. Das ist gewiß eine liebliche und erwünschte Sache. Bittet daher GOTT unermüdet,

daß

daß er solches Erkenntniß in euch mehre. Ja es müsse die Haupt-Sache in eurem Gebet seyn und bleiben. Beschäftiget euch auch zu dem Ende fleißig mit dem Evangelio. Denn durch das Wort, wodurch sie entzündet, muß sie auch vermehret werden. Höret, leset und betrachtet die Verheissungen des Evangelii hauptsächlich zu dem Zweck, daß ihr euren Heiland immer besser möget kennen lernen. Gehet aber auch mit Licht und Gnade, so euch der HErr zu eurem Wachsthum darreichet, treu um. Und beweiset es denn auch in eurem Wandel, daß ihr nicht nur JEsum kennet, sondern auch noch täglich in seiner Erkenntniß wachset. Beweiset es dadurch, daß ihr immer munterer in den Geboten, Sitten und Rechten des HErrn einhergehet. Beweiset es durch immer willigere Verläugnung der Welt, mit allen ihren Schein-Gütern. u. s. w. So sollet ihr auch dabey zu eurem Trost wissen, daß GOTT und euer Heiland an seiner Seite höchst geneigt sey, solche Erkenntniß nicht nur in euch zu erhalten, sondern auch reichlich zu vermehren. Er kennet und liebet seine Wercke, und lässet sie so viel an ihm ist, nicht ins Stecken gerathen. Was er anfänget, suchet er auch fortzusetzen und zu vollenden. Es erfordert es seine eigene Ehre, und euer ewiges Heil. Beydes liegt ihm am Hertzen. Und was habt ihr schon bisher für Proben und Erfahrung von seiner Gnade und Treue?

Treue? Er hat euch gewiß nicht verlassen noch versäumet. Er wird es auch in Zukunft nicht thun. Denn er bleibet, wie er ist. Wird er nun von Zeit zu Zeit sein Erkenntniß in euch mehren, so wird auch euer Glaube an sich immer kräftiger werden. Es ist bedencklich, was Paulus an den Philemon v. 6. schreibet: Daß dein Glaube, den wir mit einander haben, in dir kräftig werde durch Erkenntniß alle des Guten, das ihr habt in Christo JESU. Nicht durch Würcken, sondern durch Erkenntniß des Guten, so in Christo ist, wird der Glaube kräftig. Das mercket euch. Wird euer Glaube solcher Gestalt immer kräftiger, so werdet ihr auch euren Heiland, den ihr erkennet, immer unerschrockener vor der Welt bekennen. Und wer ihn bekennet vor den Menschen, den will er auch bekennen vor seinem himmlischen Vater. Matth. 10, 13. Ja von Hertzen gläuben, mit dem Munde bekennen und selig werden, sind Dinge, so GOTT in seinem Worte unauflöslich verbunden, Röm. 10, 10. Wird euer Glaube immer kräftiger werden, so werdet ihr um so viel leichter alle geistliche Feinde überwinden können. Denn der Glaube ist der Sieg. Allen Feinden überflüßig gewachsen zu seyn, und weit überwinden zu können, durch den, der uns geliebet hat, ist schon etwas süsses und tröstliches. Wird euer Glaube immer

kräfti-

kräftiger, so werdet ihr auch immer fruchtbarer werden in allen guten Wercken. Denn diese müssen aus dem Glauben herfliessen. Solche eure Arbeit wird aber auch nicht vergeblich seyn, in dem HERRN. Eure Wercke werden euch nachfolgen, und ihren Gnaden-Lohn finden. Ja werdet ihr in der Erkenntniß Christi wachsen, so werdet ihr auch dem Sinne Christi immer ähnlicher werden. Das letztere fliesset frey und ungezwungen aus dem erstern. Paulus leitet es daraus her, 2 Cor. 3, 18. Nun aber spiegelt sich in uns allen des HERRN Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom HERRN, der der Geist ist. Eigentlich: Wir alle aber schauen die Herrlichkeit des HErrn, wie in einem Spiegel, u. s. w. Das, was man in einem Spiegel siehet, drücket sich auch zugleich in das Gemüthe. Der Spiegel, worin wir den HERRN und seine Herrlichkeit sehen, ist das Wort des Evangelii. Suchen wir nun den HErrn und seine Herrlichkeit aus dem Worte immer mehr zu erkennen, so drückt sich auch zugleich sein Sinn und Bild immer mehr in unser Hertz. Und je mehr wir seinem Bilde ähnlich werden, je mehr werden wir geschickt zu seiner und seines Reiches Gemeinschaft.

Denn

Denn gleich und gleich gesellet sich. Tröstlich ist auch, daß ihr dereinst zur allervollkommensten Erkenntniß eures Heilandes gelangen sollet. Hier ist eure Erkenntniß zwar Wahrheit, aber doch noch unvollkommen. Ein jeder muß in Demuth gestehen, daß er nur erst ein klein Wörtlein davon vernommen. Dort sollen wir ihn aber erkennen, gleichwie wir von ihm erkannt sind. Das mag ja wol die allervollkommenste Erkenntniß heissen. Und gleichwol seyd ihr schon bey eurem noch unvollkommenen Erkenntniß gewisser massen selig. Wie selig werdet ihr nun alsdann seyn, wenn ihr ihn vollkommen erkennen werdet. Schmecken und sehen ist hier schon mit einander verbunden. Was für ein unaussprechlicher Genuß wird euch nun dereinst erst aus der allervollkommensten Erkenntniß eures Heilandes zufliessen?

Theuerster Immanuel, dir sey Ehre und Ruhm für dein Wort, so du uns auch in dieser Stunde hören lassen. Es ist ein Licht. Oefne dadurch allen Blinden die Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOTT, zu empfahen Vergebung der Sünden und

das Erbe samt denen, die geheiliget werden durch den Glauben. Laß allen Traurigen in Zion das Licht des Trostes aufgehen. Mehre dein Erkenntniß, wo es entzündet ist. Laß uns dich dereinst schauen, wie du bist, und bey dir in vollem Lichte leben ewiglich. Das thue um deines Namens willen. Amen.

Die siebente

Predigt

von der

Advocatur des heiligen Geistes

welche

am Sonntage Exaudi

Anno 1751.

über das ordentliche Evangelium

gehalten ist.

Gebet.

Hochverdienter Heiland, HErr JESU Christe! du bist und heissest unser Seligmacher. Seligmachen ist dein Amt und eigentliches Geschäfte. Verdammen aber ist dein fremdes Werck. Denn du verdammest nur die, so sich von dir, nach bewiesener Gedult und Langmuth, durchaus nicht wollen selig machen lassen. Unser Heil hat dir von Ewigkeit her auf deinem Erbarmungs-vollen Hertzen gelegen. Du hast also daran gedacht, ehe wir gewesen, und ehe wir haben daran gedencken können. Die verschertzte Seligkeit wieder zu erwerben, bist du vom Himmel auf diese Erde gekommen. Und wie viele und grosse Arbeit hat dir solches in Thun und Leiden gekostet! wie groß ist aber auch die Seligkeit, die durch so grosse Arbeit zu wege gebracht worden! du bist auch hingegangen zu deinem Vater, um solche erworbene Seligkeit den armen Sündern wircklich mitzutheilen. Dein Hertz ist also auch, in Ab-

sicht auf uns, die wir allhier vor deinem Angesicht versammlet sind, nicht gleichgültig, wir gehen verlohren oder werden selig. Nein, du wilst unser aller Heil, ohne Ausnahme und Ansehen der Person. Du gönnest uns zu dem Ende noch die theure und unschätzbare Gnaden-Zeit. Auch dieser Tag ist ein Tag des Heils, und diese Stunde eine Stunde des Heils für unsere Seele. Du berufest uns ernstlich und kräftig zur Seligkeit deines Reichs. Du brauchest an uns alle Mittel und Wege, die unser Heil befördern können. Es ist dir ein grosser Gewinn, wenn du einen einzigen Sünder selig machen kanst. Denn du bewegest darüber den ganzen Himmel zur Freude. Wie viel mehr, wenn es deiner Gnade an mehrern gelinget. Du wilst nun das Wort des Lebens abermal in dieser Stunde verkündigen, und den armen Sündern den Weg zur Seligkeit zeigen lassen. O! es müsse doch dasselbe ausrichten, wozu du es sendest, wenigstens an einem und dem andern, wo nicht an vielen. Erhalte die, so du, dem Anfange nach, selig gemacht im Reiche der Gnaden, in solchem seligen Zustande ihrer Seelen. Fördere aber auch ihren Lauf auf dem Wege nach der vollen Seligkeit des ewigen Lebens. Solches Ziel, das sie noch vor sich haben, müsse ihnen durch nichts verrückt werden. Bewahre sie für

allen

allen Abwegen zur rechten und zur lincken. Leite sie durch den Geist der Wahrheit in alle Wahrheit. O! es müsse nicht einer unter uns dahinten bleiben, und in solche Seligkeit einzugehen versäumen. Unsere Bleibe-Stätte ist uns daselbst schon bereitet, unser Stuhl gesetzet, unsere Crone bereits hingeleget, und die Tafel der Herrlichkeit für uns angerichtet. Wir sollen bey dir, dem HErrn, seyn allezeit, und deine Herrlichkeit sehen. So zeuch uns denn nach dir, und hilf uns dahin, um deines Nahmens willen, Amen. Vater unser, der du bist ꝛc.

Text.

Evangelium am Sonntage Exaudi.

Joh. 15, 26. seqq.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen. Solches hab ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert Sie werden euch in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß wer euch

tödtet, wird meinen, er thue GOTT einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedencket, daß ichs euch gesagt habe. Solches aber habe ich von Anfang nicht gesagt, denn ich war bey euch.

Theureste Seelen!

GOtt hat, nach seiner Allwissenheit, unsern Fall von Ewigkeit vorher gesehen. Es ist ihm aber auch sein Hertz in erbarmender Liebe über uns gebrochen, und hat uns gern geholfen wissen wollen. Die Gerechtigkeit GOttes aber, die durch die Sünde beleidiget wird, konte, um ihrer Vollkommenheit willen, nicht verstatten, daß GOtt die gefallenen Menschen, ohne anständige Genugthuung, in seine Gemeinschaft wieder aufnehmen solte. Daher wurde eine Erlösung erfordert, und solche muste gerichtlich und durch ein dargelegtes Löse-Geld geschehen. So finden wir diese Sache bereits vorgestellet Jes. 1, 27. Zion muß durch Recht (und folglich gerichtlich) erlöset werden (durch ein dargelegtes

legtes Löse-Geld, das fasset das Grund-Wort in sich und ihre Gefangene durch (die zugerechnete) Gerechtigkeit! Der Sohn GOttes, so der grosse Rath ist und heisset, und in dem ewigen Rath Sitz und Stimme mit gehabt, erbot sich, der Erlöser der Menschen zu werden, und das erforderte Löse-Geld, zu Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit, zu erlegen. Der himmlische Vater, der die Rechte der Gottheit in dem Wercke der Erlösung verwaltet, nahm dieses an, und es wurde bald im Anfange, nach dem Fall der Menschen, kund gemacht, daß sie auf Conto dieser Erlösung, die zu seiner Zeit gewiß geschehen solte, wieder gerecht und selig werden könten. In der Fülle der Zeit kam der Sohn GOttes vom Himmel auf diese Erde, und nahm unsere menschliche Natur, jedoch ohne Sünde, an. Denn einen solchen Hohenpriester solten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun Hebr. 7, 26. 27. Daher musten zum Vorbilde die Opfer-Thiere zur Zeit des alten Bundes rein, und ohne Mängel und Gebrechen seyn. Denn wäre unser Heiland selbst ein Sünder gewesen, so hätte er unser Erlöser nicht werden können, sondern würde für sich eines Erlösers bedurft haben. Er mußte aber auch nicht ein blosser Mensch, sondern auch zugleich wahrer GOtt seyn. Denn

ein blosser Mensch war dem Wercke der Erlösung nicht gewachsen. Es kostete zu viel unsere Seelen zu erlösen Ps. 49, 8. 9. Da nun aber unser Erlöser wahrer wesentlicher GOtt war, so gab das seinem thuenden und leidenden Gehorsam das rechte Gewichte. Dieser trat, als unser Bürge, an unsere Statt, und präsentirete das gantze gefallene menschliche Geschlecht. Der himmlische Vater rechnete ihm die Sünden der gantzen Welt und aller Menschen zu, legte sie auf ihn, als auf das Lamm GOttes, und er wurde angesehen als der Sünder aller Sünder. Zum Vorbilde dessen wurden schon den Opfer-Thieren fremde Sünden der Menschen aufgebürdet. Er, an seiner Seite, eignete sich dieselbigen zu, gerade als hätte er sie selbst begangen. Daher spricht er schon Ps. 40, 13. Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kan; ihrer ist mehr denn Haar auf meinem Haupt! Item Ps. 49, 5. GOTT du weissest meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen! So redet an beyden Orten der HErr Meßias. Und aus dem, was gesagt worden, lassen sich nun diese Worte verstehen. Daher muste er bezahlen, was er selbst nicht verschuldet. Ja die götttliche Gerechtigkeit hielt sich an diesen unsern Bürgen, und ließ ihn nicht eher los, bis er den letzten Heller bezahlet hatte. Da er sich nun aber unsere Sünden-Schulden auf seine Rechnung

nung setzen lassen, so fielen auch zugleich die dadurch verursachten Sünden-Strafen auf ihn. Und so muste er dulden, was wir alle, der Sünde halber, nach Seele und Leib, in Zeit und Ewigkeit hätten leiden sollen. Kurtz: Er muste dem Vater gehorsam werden bis zum Tode, ja zum Tode am Creutze, und folglich von GOttes Gnaden für uns alle den Tod schmecken. Denn diesen hatten wir mit der Sünde verdienet Röm. 6, 23. Da er nun alles pünctlich und vollkommen geleistet, was die Gerechtigkeit zu ihrer Befriedigung zu fordern hatte, und was in der Schrift des alten Bundes davon vorher verkündiget war, so wurde er, vermittelst seiner Auferstehung und Erhöhung, aus der Angst und Gerichte genommen, Jes. 53, 8. Dieses beziehet sich darauf, daß er vorher im Gerichte gestanden. Und das war die Rechtfertigung unsers Bürgen. Denn Paulus schreibet von ihm, daß er sey gerechtfertiget im Geist, 1 Tim. 3, 16. Der Geist bedeutet allhier die göttliche Natur unsers Erlösers. Durch die Kraft seiner GOttheit ist er vom Tode auferstanden. Da es klar und gantz unleugbar worden, daß GOtt wahrhaftig versöhnet sey. Denn unser Bürge gehet frey aus dem Schuld-Thurme des Todes heraus, und wird durch die göttliche Gerechtigkeit daran nicht gehindert. Wäre sie nicht vollkommen befriediget worden, so hätte sie solches nicht verstatten können. GOtt absolvirete also hierdurch unsern Bürgen, und

sprach,

sprach ihn völlig frey. Er stund ab von seinen Forderungen, so er an das gefallene menschliche Geschlecht gehabt. Er erkläret sich hiemit für einen GOtt des Friedens, der nun Gnade und Frieden über die Menschen wolte walten lassen. Diese Erlösung, die solchergestalt gerichtlich geschehen, ist der Grund unserer Rechtfertigung und Seligkeit. Es gehet aber auch gerichtlich zu, wenn wir derselben zu unserer Rechtfertigung und Seligkeit würcklich theilhaftig werden sollen. Unser Heiland hat auf eine verdienstliche Weise im Gerichte gestanden, und zuwege gebracht, daß unsere Sache der Seelen im Gnaden-Gericht zu unserm Heil ausgemachet werden könne, und wir folglich nicht in das Zorn-Gericht gezogen werden dürfen. Ist er aus der Angst und Gericht genommen, so werden wir nun auch nicht im Gericht zu schanden, sondern gelangen zum gewissen und seligen Siege. Rechtfertigung des armen Sünders vor GOtt wird auch in der heiligen Schrift klar und ausdrücklich im gerichtlichen Verstande genommen. Es heisset so viel, als einen Sünder, um des Glaubens willen an Christum und seine Erlösung, von allen seinen Sünden frey und lossprechen, ihn für gerecht urtheilen und für ein Kind GOttes und Erben des Himmels erklären. Kurtz, in der Rechtfertigung wird uns Christus mit seinem gantzen Verdienst zugerechnet. Siehe, das sind gerichtliche Handlungen. Im Gericht bedarf man nun

der

der Advocaten. Und dem armen beklagten Sünder treten zwey grosse Advocaten zur Seite, die seine Sachen führen. Der erste ist, und zwar hauptsächlich, unser Mittler JEsus Christus. Von diesem heisset es 1 Joh. 2, 2: Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher (παράκλητον einen Advocaten) bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist! Es werden ihm auch Handlungen eines Advocaten in der heiligen Schrift beygeleget. Ein Advocat muß z. E. für seinen Clienten vor dem Richter erscheinen. Das wird von unserm Mittler bezeuget, Hebr. 9, 24. Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist = = = sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesichte GOttes für uns. Ein Advocat muß den, dessen Sache er führet, im Gerichte vertreten. Auch diese Handlung wird unserm Heilande beygeleget, Röm. 8, 34. Christus ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns! Siehe auch Hebr. 7, 25. Der andere grosse Advocat ist der heilige Geist. Dessen wird im Anfange unsers heutigen Evangelii von unserm Immanuel gedacht: Wenn aber der Tröster (ὁ παράκλητος, der Advocat) kommen wird u. s. w. So nennet und verheisset er ihn nicht nur allhier einmal, sondern auch über dies, in Absicht auf das vorhergehende und nachfolgende, noch dreymal, z. E. Joh. 14, 16. Ich

will

will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster (ἄλλον παράκλητον, einen andern Advocaten) geben, daß er bey euch bleibe ewiglich. Item v. 26. Aber der Tröster (ὁ δὲ παράκλητος, der Advocat aber) welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Item Joh. 16, 7. So ich nicht hingehe, so kommt der Tröster (ὁ παράκλητος, der Advocat) nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Die so öftere Wiederholung zeuget schon von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit der verheissenen Sache. Das Wort Advocat ist zwar eigentlich kein teutsches, sondern ein lateinisches Wort. Es ist aber unter den Teutschen gantz bekannt, gewöhnlich, und hat, so zu reden, in der teutschen Sprache das Bürger-Recht erhalten. Und weil es das im Grund-Text befindliche Wort am eigentlichsten ausdrücket, so tragen wir kein Bedencken, solches in gegenwärtiger Abhandlung beyzubehalten und zu gebrauchen. Selbst der selige Lutherus drücket es in der Rand-Glosse zu Joh. 14, 16 also aus, und erkläret es zugleich folgendermassen sehr schön: „Paracletus heißt ein Advocat, Fürsprecher „oder Beystand vor Gericht, der den Schul„digen tröstet, stärcket und hilft. Also thut „der heilige Geist auch uns im Gewissen vor „GOttes Gericht, wider die Sünde und des

„Teu-

„Teufels Anklage.„ Hierin ist nun schon der Haupt-Begrif enthalten, wie wir es, an unserm geringen Theile, in gegenwärtiger Predigt nehmen werden. Dem heiligen Geist, der ein Advocat ist und heißt, leget auch selbst die Schrift Handlungen eines Advocaten bey, z. E. daß er uns vertrete. So finden wir es Röm. 8, 26, der Geist selbst vertritt uns aufs beste, mit unaussprechlichen Seufzen! Wenn von unserm Erlöser gesagt wird, daß er uns vertrete, so braucht die heilige Schrift in seiner Sprache schlecht hin das Wort ἐντυγχάνειν. Da sie es aber allhier dem heiligen Geist beyleget, setzet sie es noch mit einem andern Wörtchen bedencklich zusammen, und gebrauchet ὑπερεντυγχάνειν, das ist, er vertritt uns noch über das, da es sonst schon von unserm Heilande geschicht. Auf solche Weise haben wir ja Advocaten im Ueberfluß, und sind recht reichlich versorget. Wie wäre es nun möglich, daß wir in der Sache unsers Heils versäumet werden könten, so wir uns anders der Hand derselben überlassen. Das zeiget aber auch wiederum von einem sehr grossen Reichthum der Gnade und Güte GOttes. Wir wollen nun näher zur Sache gehen, und durch göttliche Gnade für diesmal, nach Anleitung unsers ordentlichen Evangelii, handeln

Von

Von der Advocatur des heiligen Geistes,

und dabey sehen

I. Auf den heiligen Geist an sich, und
II. Auf die Advocatur desselben.

Was das

I. betrift, so finden wir eine wichtige Beschreibung von demselben im Anfange unsers Evangelii, v. 26: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet! Es ist der heilige Geist, seinem Wesen nach, wahrer wesentlicher GOtt, mit dem Vater und Sohne gleiches Wesens, und folglich gleicher Herrlichkeit. Er wird auch in der heiligen Schrift ausdrücklich GOtt genannt. So spricht Petrus zu Anania Apostel-Gesch. 5, 3. 4: Anania, warum hat der Satan dein Hertz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest = = = du hast nicht Menschen, sondern GOtt gelogen! hier heisset also der heilige Geist GOtt. Es leget ihm auch die heilige Schrift göttliche Eigenschaften, Wercke und Ehre bey. Und wem das zukommt, der muß wahrer wesentlicher GOtt seyn. Solches alles aber gegenwärtig auszuführen, leidet unsere Zeit und Vorhaben nicht. Seine wesentliche Gottheit hat er aus dem

dem ewigen Ausgehen von dem Vater und Sohne. Gleichwie sie dem Sohne zukommt aus der ewigen Geburt vom Vater. Es sind das die allerhöchsten Geheimnisse, wovon wir nur in tiefster Ehrfurcht nachlallen, was uns GOtt in seinem Worte davon geoffenbaret. Wenn wir auf eine höhere Schule in der triumphirenden Kirche gelangen werden, so werden wir diese hohe Dinge besser einsehen *). Daß der

*) Wir wollen inzwischen hierbey anführen, was der selige Lutherus Tom. VII. Alt. p. 963. b. schreibet: „GOtt der Vater ist der Brunn oder Quelle „der Gottheit, als der ewiger allmächtiger GOtt „ist von ihm selbst, und hat von Ewigkeit geboren „in seinem väterlichen Hertzen den Sohn, und „durch die ewige Geburt Ihm gegeben seine Gott„heit. Die andere Person aber, als der Sohn, „ist ewiglich vom Vater geboren, der hat seine „Gottheit nicht von ihm selbst, allein von dem „Vater. Die dritte Person, als der heilige Geist, „der ist nicht geboren, wie der Sohn, sondern ge„het zugleich aus vom Vater und Sohn, von denen „er auch von Ewigkeit seine Gottheit hat.„

Item Tom. VI. Alt. p. 1261. b. „Wenn ein Mensch „vom andern ausgehet und gesandt wird, da schei„den sich nicht allein die Personen von einander, „sondern auch das Wesen, und kommt einer ferne „von dem andern. Aber hier gehet der heilige Geist „aus von dem Vater und Sohn (wie er auch gesandt „wird vom Vater und Sohn) und scheidet sich wol „in eine andere Person, aber bleibet doch in des Va„ters und Sohnes Wesen, und der Vater und „Sohn in des heiligen Geistes Wesen, das ist, alle „drey Personen in einer einigen Gottheit.„

der heilige Geist vom Vater ausgehe, stehet mit klaren Worten in unserm Evangelio: der vom Vater ausgehet! von sich saget unser Heiland, daß er ihn senden werde vom Vater. Solches hat jenes zum Grunde, und setzet es zum voraus, nemlich, daß der heilige Geist auch vom Sohn ausgehe. Denn er konte sonst so nicht sagen, daß er ihn vom Vater senden werde. An sich aber ist das Ausgehen und die Sendung des heiligen Geistes unterschieden. Denn das Ausgehen ist von Ewigkeit her geschehen, und die Sendung des heiligen Geistes geschicht in der Zeit. Durch das ewige Ausgehen hat der heilige Geist sein göttliches Wesen. Durch die Sendung aber bekommt er nicht erst sein göttliches Wesen, sondern das hat dieser Geist, der in der Zeit gesandt wird, schon von Ewigkeit her gehabt. Daß er aber auch vom Sohne ausgehe, siehet man klärlich daraus, weil er ausdrücklich genannt wird der Geist Christi, Röm. 8, 9, und des Sohnes GOttes, Gal. 4, 6. Siehe, so haben wir an diesem heiligen Geiste einen recht grossen Advocaten. Denn er ist wahrer wesentlicher GOtt. Wer ist aber grösser, als GOtt? dieser ist unserer Sache überflüßig gewachsen. Ja, wenn sie verzweifelt böse ist, so kan er rathen und helfen. In ihm ist die höchste Liebe und das höchste Vermögen, weil er GOtt ist. Und wie viele ja unzählige Proben hat er schon davon gemacht! Ist er GOtt, so stehet auch unser

Heil

Heil in seiner Hand. Denn in GOtt ist alle Seligkeit. Haben wir ihn nun zum Advocaten in der Sache unsers Heils, wie wäre es solchergestalt möglich, daß wir darin auf das ungewisse laufen könten! Wie wichtig und tröstlich ist nun schon dieses!

Diesen heiligen Geist hat uns unser Erlöser erworben. Er konte ihn auch nicht senden, wenn er ihn nicht erworben hätte. Die verheissene Sendung setzet die Erwerbung zum Grunde. Er ist eine höchstwichtige Frucht des Hingangs unsers Heilandes in Leiden und Tod, Joh. 16, 7. Besonders hat unser Erlöser in den Tagen des Fleisches harte Anfälle von dem Teufel und seinen Engeln leiden müssen. Bald nach seiner Taufe versuchte ihn der Teufel 40 Tage und Nächte gar harte in der Wüsten, Matth. 4, segq. Er brachte auch hauptsächlich Jüden und Heiden wider unsern Heiland auf. Denn er selbst, der alle Dinge weiß, entdecket es, wer eigentlich dahinter gestecket, wenn er Luc. 22, 53. spricht: dis ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß, das ist, des Teufels! Und Joh. 14, 30: Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir! Er empfand die vorherverkündigten Fersen-Stiche der alten Schlange, besonders, da er an das Creutz genagelt wurde. Das alles war nun verdienstlich. Dadurch hat er nicht nur Befreyung von der Gewalt des Teufels zuwege gebracht, sondern auch den heiligen Geist erwor-

ben. Ja er muste trostlos am Creutze hangen, und sich von GOtt verlassen zu seyn fühlen. Dadurch hat er uns den Tröster und den Trost desselben erarbeitet. Wie viel haben wir also auch in diesem Stücke unserm theuren Erlöser zu dancken!

Derselbe theilet nun auch diesen heiligen Geist würcklich mit. Denn er ist der Pfleger der heiligen Güter. Auf diese Mittheilung gehen seine Worte im Evangelio, wenn er spricht: Welchen ich euch senden werde vom Vater! hiervon ist der versöhnte Vater nicht ausgeschlossen. Vielmehr ist er auch höchstgeneigt zum Geben, Joh. 14, 26. Ja es ist eine solche Fülle bereitet, daß der Vater und Sohn, so zu reden, alle Hände voll und genug auszutheilen haben. Solches zeiget unser Heiland mit an, wenn er saget: Welchen ich euch senden werde NB. vom Vater! diese Verheissung gieng zuvörderst auf das erste Pfingst-Fest des neuen Bundes, allwo der heilige Geist nicht nur auf eine überaus reiche, sondern auch noch dazu ausserordentliche und wunderbare Weise ausgegossen wurde. Sie hat aber darum noch kein Ende. Und JEsus Brünnlein hat noch bis auf diese Stunde Wassers die Fülle. Sein Hertz ist aber auch noch gegenwärtig so geneigt zum Ausfliessen, als vormals. Und zu unserm Heil bedürfen wir nur die ordentlichen Gaben des Geistes. Wer nun solche haben will, muß

sie

sie bey diesem unserm Heilande suchen, und aus seiner Hand nehmen.

Dieser heilige Geist wird in unserm Evangelio von unserm Immanuel der Geist der Wahrheit genannt. Warum er also heisse, davon ist heute vor 14 Tagen, nach dem ordentlichen evangelischen Text, Joh. 16, 5 seqq. etwas geredet worden. Um Kürtze willen beziehe ich mich gegenwärtig nur darauf, und gehe es vorbey. Eines will ich nur aber noch berühren. Es heisset derselbe auch gar bedencklich der Geist der Gnaden, Zach. 12, 10. Alle Gnade ist in Christo JEsu. Ausser ihm giebt es, nach dem Falle, keine Gnade. Diese Gnade in Christo ist allgemein. Denn er ist ein allgemeiner Erlöser. Der heilige Geist wird nun der Geist der Gnaden genannt. Folglich will und soll er sich aller Menschen zu ihrem Heil annehmen. Mithin kan ein jeder, er sey wer er wolle, auch der abscheulichste Sünder, denselben zum Advocaten in der Sache des Heils haben. Das ist abermal wichtig, merckwürdig und tröstlich. Gnade wird dem Verdienste der Wercke entgegen gesetzet. Was aus Gnaden geschicht, das geschicht umsonst. Der heilige Geist heisset nun der Geist der Gnaden. Denn er thut, was er zu unserm Heil thut, umsonst und ohne Geld eigener Würdigkeit. Er suchet also das Seinige nicht. Und wir brauchen das Unsrige an ihn nicht zu wenden. Das ist auf solche Art ein guter Advocat für die Armen. Und

die Armen im Geist sind es auch, deren Sache er zu ihrem Heil ausführet. Wir müssen doch aber auch zum

II. unsere Augen auf die Advocatur dieses heiligen Geistes selbst richten. Das liegt nun in der Natur des Worts und der Sache.

Eines Advocaten bedarf man hauptsächlich im und vor Gerichte. Und den heiligen Geist hat man vor allen Dingen in dem Gnaden-Gerichte der Rechtfertigung zum Advocaten nöthig. In ein Gericht pflegt man citiret oder gefordert zu werden. GOtt citiret die armen Sünder in das Gnaden-Gericht vermöge der zuvorkommenden Gnade. Er citiret sie durch die natürliche Regung des Gewissens, da die Gedancken sich unter einander verklagen. Mancher empfindet solches in sich, und weis nicht, was es auf sich habe. Siehe, hier höret du es. Du wirst von GOtt in das Gnaden-Gericht citiret. So citiret er auch die Heiden, die das geschriebene Wort nicht haben. Jedoch das ordentliche Mittel, wodurch er die armen Sünder in das Gnaden-Gericht citiret, ist das geoffenbarte Wort. Wenn der Mensch solches mit Aufmerckſamkeit höret und lieſet, so findet er gar bald, daß sein Zustand von Natur mit demselben nicht übereinstimmet. Gleichwol aber soll er dereinst nach dem Worte gerichtet werden. Kann er nun hier vor dem

Worte

Worte nicht stehen, so wird er auch dereinst vor dem Richter der Welt nicht bestehen können. Das sagt ihm gar bald sein Hertz und Gewissen. GOtt brauchet aber auch noch dabey, und zwar zum Ueberflus, gar manche Hülfs-Mittel, die er dem armen Sünder als Citatores, vor die Thür seines Hertzens schicket z. E. leibliche Wohlthaten. Er bewahret ihn für vielen und manchmal augenscheinlichen Uebeln. Er versorget ihn in allen Stücken reichlich und täglich. Er fördert seine Arbeit und Nahrung. Er schencket ihm dazu Leibes-Kräfte. Er setzet Haus und Familie in äusserlichen Flor. Er giebet ihm auch gar manches zu Erquickung seines Leibes u. s. w. Dabey sagt denn aber auch oft das Gewissen: Siehe, das thut GOtt an dir! Wie handelst du aber gegen ihn? Verachtest du nicht den Reichthum seiner Güte? Beleidigest du nicht deinen höchsten Wohlthäter mit muthwilligen Sünden? Danckest du nun also dem HErrn deinem GOTT? Solltest du dich nicht billig in wahrer Busse zu ihm wenden? GOtt bedienet sich auch dazu der leiblichen Trübsalen. Er lässet Kranckheit, Mißwachs, Feuer, Viehsterben, Armuth und anderes Ungemach kommen. Er lässet den Menschen traurige Umstände an den Seinigen sehen u. d. g. Dabey sagt gar oft das Gewissen: Siehe, das hast du so und so mit deinen Sünden verdienet! das ist nur ein kleiner Anfang der Gerichte GOttes. Was wirst du, nach Seele und Leib, erst ewig

empfinden müssen, woferne du in der Sünde liegen bleibest? Soltest du GOtt nicht bey Zeiten in seine Arme, ja gar zu Fusse fallen? Dieser GOTT gebrauchet auch dazu die Exempel anderer. Er lässet den Menschen sehen, wie dieser oder jener der Gnade zur wahren Bekehrung in seinem Hertzen Raum giebt, und wird gar ein anderer, als er ehedessen gewesen. Dabey sagt gar bald das Gewissen: Siehe, du bist noch nicht besser, wo nicht schlimmer, als dieser ehemals gewesen? hat dieser nun nöthig, sein Hertz noch durch die Gnade verändern zu lassen, so hast du es ja wol auch nöthig! Meinet dieser, daß er in seinem vorigen Zustande nicht hätte selig werden können, so kanst du ja wol auch so, wie du gegenwärtig beschaffen, nicht in den Himmel kommen! Ja siehet er den andern wircklich durch die Gnade in einem neuen Leben wandeln, so sagt das Gewissen bald: Siehe, sein Wesen reimet sich gar nicht mit dem deinigen! Sein Tichten und Trachten, Thun und Lassen, Reden und Schweigen ist gar ein anders, als es sich bey dir befindet! Gleichwol aber giebt es doch nur einen und nicht zwey Wege in den Himmel! Du befindest dich also wol nicht auf dem rechten Wege! GOTT lässet ihn aber nicht allein Güte, sondern auch Exempel solcher sehen, die in grobe Laster und offenbare Gerichte verfallen. Dabey sagt abermal das Gewissen bald: Siehe, ein solches Ende nimmt es mit der Sünde! Wie kan es mit

dir

dir noch gehen? Solltest du nicht lieber ohne Verzug in dich schlagen, umkehren, und dich von Hertzen zum HErren wenden? So giebt es viel Citatores, die GOtt dem armen Sünder vor die Thür des Hertzens schicket. Sie müssen auch den Sünder nicht etwan nur einmal, sondern zu oft wiederholten malen citiren. Bey weltlichen Gerichten ist eine dreymalige Citation genug, hier geschichts unzählich. Auch das zeuget von dem Reichthum der Gnade, Gedult und Langmuth GOttes. Gar manche werden aber vor Gericht citiret, und stellen sich nicht. Sie sind leichtsinnig, und schlagen es in den Wind. Oder sie meinen, es nicht nöthig zu haben, sich in die Klage einlassen zu dürfen. Oder sie schieben es auf, und schreiben den Termin einmal nach dem andern ab. Und zuletzt werden sie contumaciret, und um ihres beharrlichen Ungehorsams willen zur gerechten Strafe gezogen, und verlieren ihre Sache. So gehet es leider! auch geistlicher Weise. Wie leichtsinnig gehet der Mensch mit den Wirckungen der zuvorkommenden Gnade und den Regungen des Gewissens um! Wie bald schlägt er es wieder aus dem Sinne! Dabey will er doch hoffen, daß er werde selig werden. Denn es gäbe ja noch wol schlimmere Leute, die aber doch an ihrer Seligkeit nicht zweifelten. Er habe also nicht nöthig, sich so gefährliche Gedancken von seinem Zustande zu machen. Denn GOtt sey ja sehr barmhertzig. Der Citator möge wol

vor die unrechte Thür gekommen seyn. Andere sehen gar die heilsame Regungen des Gewissens für etwas böses und schädliches an, dessen man sich mit allem Ernst entschlagen müste. Sie halten sie für melancholische Gedancken, oder gar für teuflische Anfechtungen, die ihnen ihren vermeinten Glauben rauben wolten u. d. g. daher nehmen sie dis und das zur Veränderung vor, gehen in weltliche Gesellschaften, und suchen die unruhigen Gedancken zu vertreiben. Sie machen es wie die bösen Schuldener, die selbst an keine Bezahlung gedencken, aber dabey auch das Mahnen nicht leiden können. Diese gehen wol aus, damit sie nicht zu Hause seyn mögen, wenn die Schuldener kommen, die sie mahnen wollen. Denn es ist ihnen solches empfindlich zu hören. Sie machen aber dadurch ihre Sache nicht gut. Denn zuletzt wird ihnen noch wol der Schuld-Thurm zum Theil. Andere erkennen zwar die Rührungen des Hertzens für etwas Gutes, sie meinen aber, ihre gegenwärtige Umstände litten es noch nicht, daß sie mit Ernst darauf reflectiren könten. Sie wären etwa noch jung, wolten auch erst der Welt geniessen, befänden sich auch in dieser oder jener Connexion, da es sich so nicht wolte thun lassen u. d. g. zu einer andern Zeit, hoften sie, werde es besser und bequemer geschehen können. Kann man denn aber zu früh gerecht und selig werden? Will man denn gerne in der Sünde alt, und auf solche Weise recht reif zur Hölle werden?

Weis

Weis man denn, wie weit das Ziel des Lebens noch hinaus gesetzet sey? Kann das Ende nicht schon näher seyn, als man dencket? Felix hofte auch darauf, wir lesen aber nicht, daß sie erfolget. Findet sich nicht auf dem breiten Wege ein Wandel und Fortgang, da man sich immer mehr von GOtt und seinem Reiche entfernet? Bey so gestalten Umständen aber wird es ja von Zeit zu Zeit nicht besser, sondern schlimmer. Und giebt es denn in JEsu und seiner Gemeinschaft nicht ein besseres und dauerhafteres Vergnügen, als in der Welt? Liebes Hertz, versuche es doch nur erst, wie gut es bey JEsu sey. Es wird dich gewiß hernach innig gereuen, daß du die Welt nicht eher verlassen. Keinen aber hat es jemals gereuet, daß er zu früh zu JEsu gekommen. Siehe, so verhalten sich die Sünder gegen die Gnaden-Citation GOttes. Und die meisten werden endlich leider! contumaciret zur ewigen Verdammniß. Die aber, so darauf achten, und sich in die Klage einlassen, werden vor den Richter-Stuhl gestellet. GOtt schläget seinen Richter-Stul in dem Gewissen des Sünders auf, und stellet ihn vor den Richter-Stuhl seines Gewissens. Da gehet es denn richterlich zu. GOtt ist Richter, der arme Sünder der Beklagte, Moses, Kraft des Gesetzes, Kläger, der Satan auch ein Verkläger, und JEsus und sein Geist die Advocaten. Ein Gericht wird nach gewissen Gesetzen und Rechten gehalten. Hier in diesem geistlichen

chem Gericht gehet es nach dem Gesetz und Evangelio. Das Gesetz wird dem Sünder zuerst vorgeleget. Solches offenbaret demselben die Grösse seiner Sünden, den Zorn GOttes über die Sünde, spricht ihm, der Sünde halber, das Urtheil des Todes, und der Sünder empfindet die Kraft desselben mit Furcht und Schrecken in seinem Gewissen. Er selbst muß auch, in seinem überzeugten Hertzen, zu allem Ja und Amen sagen, was das Gesetz ausspricht. Es wird aber der Proceß nicht allein nach dem Gesetz, sondern auch nach dem Evangelio geführet. Dasselbe offenbaret die durch Christum geschehene Erlösung und die daraus herfliessende grosse und reiche Gnade zur Vergebung der Sünden und Seligkeit. Und der arme Sünder erfähret auch die liebliche und tröstliche Kraft des Evangelii an seinem Hertzen und Gewissen. In weltlichen Gerichten können nicht alle den Proceß gewinnen. Hier aber kan ein jeder armer Sünder, der sich die Proceß-Ordnung gefallen lässet, eine höchstgnädige und segensvolle Sententz erhalten. Denn unser Heiland JEsus Christus ist die Versöhnung für die Sünde der gantzen Welt. Uns so ist in ihm Gnade für alle gefallene Menschen ohne Unterscheid und Ausnahme da.

Ein Advocat, der die Sache im Gerichte führen soll, muß herzu gerufen werden. Das bringet auch sein Nahme mit. Denn derselbe bedeu-

bedeutet einen solchen, der herzu und herbey gerufen ist. Nun kommt zwar der heilige Geist mit seiner Gnade dem Sünder zuvor, ehe ihm der Sünder rufet, es gehöret aber doch zur Ordnung, daß der Sünder, an seiner Seite, wenn der Ruf erst an ihn ergangen, dem heiligen Geist mit ernstlichem Gebet einlade, daß er doch sein Beystand seyn, und sich der Sache annehmen möge. Das Vermögen zum Gebet wird ihm durch die zuvorkommende Gnade dargereichet. Denn aus uns selbst sind wir dazu gantz untüchtig. Und der heilige Geist ist uns auch nicht anders, als auf Gebet verheissen. So denn ihr, die ihr arg seyd, spricht Christus, könnet euren Kindern gute Gaben geben: Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten Luc. 11, 13. Er ist nun aber die allerhöchste Gabe, darin uns alles übrige gegeben wird, folglich ist es, so zu reden, ja wol der Mühe werth, ernstlich darum zu bitten.

Ein Advocat ist ein Sach-Verwalter. Eines andern Sache nimmt er auf sich, und betreibet dieselbe. Sie ist aber insgemein nicht so gleich und leicht durchgetrieben und ausgemacht. Er muß oft viel streiten, zancken und disputiren für einen andern, dessen Sache er führet. Der heilige Geist, als Advocat, ist nun der Sach-Verwalter in der Sache unsers Heils. Der arme Sünder übergiebt ihm dieselbe in demüthigem Gebet, und er nimmt sie hin. Der arme

Sünder

Sünder verzaget an sich und seinem eigenen Vermögen, überlässet es lediglich ihm, und trauet es ihm zu, daß er alles herrlich hinausführen werde. Es gehet aber auch da ohne Streit und Kampf nicht ab. Der arme Sünder führet ihn aber nicht, sondern der heilige Geist. Ein Zeugnis davon finden wir unter andern Mich. 7, 9. Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget, bis er meine Sache ausführe (eigentlich: bis er meinen Zanck wird gezancket haben, oder, bis er meine Streit-Sache wird gestritten haben) und mir Recht schaffe; (mein Gericht und Recht wird ausgemacht haben) er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe (ich werde sehen in meiner mir zugerechneten Gerechtigkeit, was denn? Antwort: Vergebung der Sünden, Heil, Leben und Seligkeit.) Siehe, das thut der HErr durch seinen Geist.

Ein Advocat betreibet die Sache seines Clienten aus einem gewissen Grunde. Je wichtiger und unläugbarer der Grund, den er für sich hat, ist, je glücklicher kan er seines Clienten Sache daraus betreiben. Der Grund, aus welchem der heilige Geist die Sache des beklagten Sünders betreibet, ist die durch Christum geleistete Versöhnung. Das ist ja wol der herrlichste und vollkommenste Grund, so da mag genannt werden! Derselbe stehet auch zu allen

Zeiten

Zeiten feste und unbeweglich. Denn es ist eine ewige Erlösung, so unser Heiland erfunden. Die gantze Arbeit des heil. Geistes gehet nun hauptsächlich dahin, Jesum und seine Versöhnung, vermittelst des Evangelii, und in der Ordnung des Glaubens, in dem Hertzen des beklagten Sünders zu verklären Joh. 16, 14. Dieser heilige Geist ist aber auch selbst der Geist des Glaubens, der wahren Glauben wircket, stärcket und erhält 2 Cor. 4, 13. Wenn er nun solchergestalt JEsum und seine Versöhnung groß machet, so machet er eben dadurch Sünde, Unglauben, Teufel, Tod und Hölle zu Schanden. Und so hilfft er dem beklagten Sünder durch den Glauben zum Siege.

Ein Advocat verfertiget auch seinem Clienten die Suppliquen, oder Bittschriften, welche er einzurichten hat. Eines andern Sache träget er auf solche Weise bittlich vor. Der arme und einfältige Client ist insgemein aus sich selbst dazu untüchtig. Er weiß nicht, was und wie er bitten solle. Es wird aber gleichwol so angesehen, als bäte er alles selbst. Und wenn auch ein Advocat aufgelegt ist, etwas kurtz, und doch bündig und nachdrücklich zu bitten, so pfleget das oft bey dem Richter den grössesten Eingang zu haben. Der heilige Geist ist und heisset der Geist des Gebets, Zach. 12, 10. Beten ist sein Werck und Gabe. Wir wissen nicht, was und wie wir bitten sollen. Er vertritt uns, als ein Advocat, aufs beste, mit unaus-

unaussprechlichem Seufzen. So wird uns die Sache ausdrücklich erkläret Röm. 8, 26. Seufzer, als Seufzer, sind an sich etwas innerliches. GOtt verstehet aber auch das Verlangen unsers Hertzens. In seiner Sprache ist der Seufzer in der Vielheit gedacht. Und wer mag die Seufzer zählen, so aus einem Hertzen aufsteigen, darin der heilige Geist die Advocatur führet! Auf solche Art verfertiget uns dieser Advocat die Suppliquen, die wir einzureichen haben, häufig und reichlich. Das muß ja aber gar nachdrücklich unsre Sache fördern. Seufzer sind Bitten, die kurtz gefasset sind. Es heisset z. E. Ach HErr, erbarme dich! Ach HErr, verwirf mich nicht! Ach HErr, laß Gnade für Recht gehen! Ach HErr, laß mich nicht zu Schanden werden! Ach HErr, vergieb mir meine Sünden! Ach HErr, mache mich selig! u. d. g. das sind die rechten Stos-Gebetlein. Diese Seufzer heissen unaussprechliche. Denn sehr viele werden auch mit Worten gar nicht ausgesprochen. Es lässet sich auch mit Worten nicht erklären, was oft ein eintziger Seufzer alles in sich begreife. Z. E. Ach HErr, erbarme dich! Ach HErr, hilf! wie viel fasset solches in sich? Wer vermag es auszureden? Ein armer Sünder, der so seufzet, übersiehet es selbst nicht völlig, was er alles mit einem solchen Seufzer bittet. Das sind nun aber kräftige Suppliquen. Denn der heilige Geist ist der Verfasser und Urheber davon. Solche

sind

sind vermögend, das Hertz GOttes auf das nachdrücklichste zu bewegen. Ja dieser heilige Geist ist selbst wahrer wesentlicher GOtt, dem es folglich zukommt, Gebet zu erhören. Wie wäre es nun möglich, daß diese Seufzer solten und könten unerhöret bleiben! Denn er müste sich es ja selbst abschlagen. Wie könte er aber auf solche Art sich selbst zuwider seyn! das gehet ja gewiß nicht an. So wird nun auch dem armen Sünder das Beten möglich. Und ob es gleich sein Werck nicht ist, so wird es doch so angesehen, als betete er selbst. Ja so ist es ihm höchst tröstlich, daß auch kurtze Seufzer, die oft mit dem Munde nicht einmal ausgesprochen werden, kräftig sind, und ihre gewisse Erhörung finden. Denn er ist gar manchmal nicht im Stande, mit vielen Worten beten zu können. Und dieses Seufzen gehet auch in seinem Hertzen fort, wo er gehet und stehet, handthieret, sitzet und lieget. Ist nun kein Seufzer vergeblich, was muß ihm das für Segen, besonders für seine Seele bringen!

Ein Advocat belehret auch seinen Clienten, wie er sich, zum besten seiner Sache, verhalten solle. Er sagt ihm, worauf er sich einlassen, und worauf er sich nicht einlassen müsse, wo er anders seine Sache nicht verderben wolle. An dem heiligen Geiste hat der arme Sünder den allergrößten und allerweisesten Lehrer. Er belehret ihn aber nicht unmittelbar, sondern vermittelst des geoffenbarten Wortes. Wenn er

ihm dasselbe aufschliesset, so siehet und vernimmt er, wie er sich zum Heil seiner Seelen verhalten solle. Ueberhaupt belehret er ihn, daß er ja nicht begehren solle, daß seine Sache im Foro des Gesetzes ausgemacht werden möge. Denn durch des Gesetzes Wercke werde, nach dem Falle, kein Fleisch gerecht. Es lasse sich die Vergebung der Sünden und Seligkeit durch Wercke nicht verdienen. Es gehe nicht an, daß man sich z. E. von seinen Sünden losfasten, loscasteien und loskaufen könne durch Allmosen u. s. w. Das Gesetz an sich sey ja heilig und gut, und habe auch seine nöthige Wirckungen. Gerechtigkeit aber und Seligkeit sey, nach dem Falle, daraus nicht zu erwarten. Hingegen belehret er ihn, nur lediglich und lauterlich darum Ansuchung zu thun, daß seine Sache im Foro des Evangelii ausgemacht werden möge. Er müsse sich also nur hinwenden zu der Erlösung, die durch JEsum Christum geschehen, und solche mit wahrem und zuversichtlichem Glauben umfassen. Er müsse sich hinwenden zu der freyen und allgemeinen Gnade, die in Christo JEsu ist. Darauf müsse er gantz und allein sein Vertrauen und Hofnung setzen. Er müsse sich hinwenden zu den Verheissungen des Evangelii. Darin sey Christus zu finden. Solche müsse er sich im Glauben zueignen, dieselben GOtt vorhalten, und auf solche Art das Hertz desselben zur Gnade zu bewegen suchen. So, so und nicht anders, werde er gewiß den Proceß gewinnen.

Ein

Ein Advocat tröstet auch seinen Clienten, wenn er muthlos werden, und wol die Sache gar fallen lassen will. Das pfleget an Seiten des Clienten zu geschehen, wenn sich die Sache, über vermeinen, verzeucht, oder der Ausgang derselben wird zweifelhaftig, und besonders, wenn etwa schon ein widriges Urtheil erfolget. Da dencket und saget wol manchmal ein Client: Es wird doch nichts daraus! Ich muß es nur liegen und fahren lassen u. d. gl. Ein Advocat weiß ihm aber alsdenn wieder einen Muth einzusprechen, z. E. Er solle die Sache doch ja nicht verloren geben: denn er hätte doch einen guten, unläugbaren und unumstößlichen Grund für sich. Der Weg der Appellation von dem widrigen Urtheil stehe ihm noch offen. Er könne auf einen bessern Spruch und erfreulicher Urtheil sichere Rechnung machen. Er, der Advocat, an seiner Seite, habe dergleichen Sachen, ja die auch wol noch verworrener und schlimmer gewesen, schon mehr unter Händen gehabt, und wäre zuletzt doch gut und erwünscht abgelaufen. Es sey auch nun bereits auf das äusserste gekommen, die Feinde hätten schon alles versuchet, und, so zu reden, ihre Pfeile meistens verschossen. Lange könte es also nicht mehr währen. Der Gewinn werde auch nicht geringe, sondern sehr groß seyn, wenn er endlich den Proceß erhalten würde. Der Client könne sich ja auch, in bedürfenden Fall, in das Armen-Recht begeben. So werde es ihm alsdenn leicht wer-

den, die Sache auszuhalten. Daher möchte er nur immer wieder von neuem ansetzen u. s. w. Eben so will der arme beklagte und bedrängte Sünder gar manchmal muthlos werden. Er siehet daß die Hülfe verzeicht. Er betet, und es scheinet keine Erhörung zu erfolgen. Da dünckt es ihm, als laufe es schlecht mit seiner Sache, und der Muth will ihn darüber sincken. Denn ob man gleich dem armen Sünder keine Zeit setzen kan, (ja es würde auch thöricht seyn, solches zu thun) wie lange er im Gefühl seines Elendes stehen müsse, so ist doch gewiß, daß einem Nothleidenden auch eine kurtze Zeit lang wird, darin er so sehnlich der wircklichen Hülfe entgegen siehet. Es regen sich auch über dis noch viele Zweifel des Unglaubens in dem Hertzen des armen Sünders, die Vertrauen und Hoffnung bey ihm niederschlagen wollen. Und von Seiten des Gesetzes hat er bereits das mit Fluch verbundene und schreckliche Urtheil des Todes erhalten. Da findet er aber auch an dem heiligen Geist den allergrösten und kräftigsten Tröster. Dieser Advocat weis seinen Clienten auf das nachdrücklichste zu trösten, und seinen niedergeschlagenen Muth dadurch wieder aufzurichten. Er hält ihm die vollkomme Versöhnung seines Heilandes vor, und zeuget, wie es ihm aus diesem Grunde allerdings gelingen werde und müsse. Er erwecket sein Hertz zu der gläubigen Appellation von Sinai nach Golgatha, vom Gesetz zum Evangelio und

von

von der Straf-Gerechtigkeit GOttes zu dem Reichthum der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes in Christo JEsu. Er versichert ihn, daß eben denn die Hülfe am nächsten, wenn die Noth am grösten. Ueber ein kleines werde gewiß Noth und Traurigkeit und Traurigkeit verschwinden. Und der Segen sey wichtig und der Sieg groß, so ihm, um Christi willen, werde zu Theil werden, wenn er in Gedult ausharre. Er befinde sich auch ohnedem im Armen-Rechte, da alles auf Kosten der Gnade gehe. Und er, der heilige Geist, als sein Advocat, habe ja bereits viel tausend arme Sünder, deren Sünden-Elend sehr groß gewesen, zu Christo, zur Gerechtigkeit und Seligkeit geführet. Daher solle er nur ein Vertrauen fassen, sein Haupt empor heben, gutes Muths seyn, die Sache nicht verlohren geben, sondern fortfahren, die angewiesenen Gnaden-Mittel, durch die Kraft seiner Gnade, unermüdet zu gebrauchen, so werde er ein gleiches auch an seinem Theile erfahren.

Ein Advocat erkläret auch seinem Clienten das erhaltene Urtheil, schlüsset ihm alles darinnen auf, überzeuget ihn von dem, was ihm zuerkannt sey, und saget ihm, daß er sich nun solches sicher, und ohne Furcht und Zweifel, zueignen könne. Denn ein geringer und einfältiger Client verstehet dieses für sich selbst nicht. Das Urtheil des Beklagten, um sein Heil bekümmerten, und zu dem Gnaden-Thron appel-

lirenden Sünders ist, der Sache nach, bereits in dem geoffenbarten Worte GOttes abgefasset. Es lautet z. E. in seiner evangelischen Form also: So hat der HErr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben! 2 Sam. 12, 13. Sey getrost, mein Sohn, deine Sünde sind dir vergeben! Matth. 9, 2. u. d. g. Das schlüsset nun der heilige Geist dem armen Sünder nachdrücklich auf, so daß er es alsdenn klar einsehen lernet. Er überzeuget ihn kräftig, daß ihm solches allerdings angehe. Er erwecket sein Hertz, sich dasselbe im Glauben, und ohne fernerweitigen Zweifel, zuzueignen.

Ein Advocat arbeitet auch dahin, daß sein Client in dem Besitz der ihm zuerkannten Güter immittiret oder eingewiesen und eingesetzet werde. Alsdenn fängt der Client an die Güter zu nutzen und zu geniessen. So bringet auch der heilige Geist den armen Sünder zum gläubigen Besitz JEsu und des Guten, so in ihm ist. Da siehet und erfähret er, wie ihm das Loos aufs liebliche gefallen. Da wird ihm solches Gute, das in Christo und seinem Reiche ist, durch den Glauben anfangsweise gemsbar.

Ein Client, der durch Hülfe seines Advocaten endlich einen beschwerlichen Proceß gewonnen, befindet sich hernach darin ruhig und vergnügt. Er pflegt auch wol zu sagen: Ich bin recht ruhig, ja mir ist recht wohl, daß die beschwerliche Sache zu Ende! Nun kan ich doch

wieder

wieder ruhig schlafen, und mein Brodt mit Vergnügen essen! u. d. g. So bringet auch der heilige Geist den begnadigten Sünder zum wahren Seelen-Frieden. Nun kan er in der Wahrheit anstimmen: So ruh ich nun, mein Heil, in deinen Armen, du selbst solst mir mein ewger Friede seyn? ich wickle mich in deine Gnade ein; mein Element ist ewig dein Erbarmen; und weil du mir mein Ein und Alles bist, so ists genug, wenn dich mein Geist genießt! Solcher gestalt gehet es nun seiner Seele wohl, und genießt die Freude im heiligen Geist. Dieselbe entstehet eigentlich aus dem gläubigen Besitz und Genus JESU unddes Guten, so in ihm ist. Deswegen heisset sie sonst die Freude im HErrn. Weil uns aber der heilige Geist, wie wir bisher vernommen, dazu bringen muß, so wird sie die Freude im heiligen Geist genannt.

Ein Advocat, der seinem Clienten treulich, und zu dessen grossen Nutzen, gedienet, bekommt davon grosse Ehre. Besonders, wenn er nicht, auf eine ungebührende Art, das seinige gesuchet. Einen solchen achtet ein Client hoch, gedencket seiner mit Ehrerbietigkeit, redet von ihm mit Lobe, und vergißt nicht, was ihm durch denselben wiederfahren. Man pflegt wol zu sagen: dem Manne habe ich viel, ja was grosses, zu dancken! Es stund um meine Sachen sehr mißlich und gefährlich! Er hat es treu mit mir gemeinet, keine Arbeit gescheuet, keine

Gelegenheit mein Bestes zu befördern, versäumet, alle Weißheit und Vorsichtigkeit gebrauchet, und ist ihm nichts zu schwer und zu viel worden! Ich bin nicht im Stande, es ihm wieder zu vergelten! Ja siehet er einem andern, der im Gewirre und Gedränge ist, so preiset er ihm gerne diesen seinen Advocaten an, und spricht: Er solle seine Sache nur diesem Manne übergeben, er suche nicht das Seinige, und werde ihm gewis zum Recht verhelfen! Er habe selbst von ihm Erfahrung, und könne also am besten davon zeugen. Unaussprechlich groß sind die Wercke und Wohlthaten des heiligen Geistes, die er an dem armen Sünder thut, welchen er in Christo zur Gerechtigkeit, Vergbung der Sünden, Leben und Seligkeit bringet. Das sind wichtige und unläugbare Proben und Beweise von seiner unbegreiflichen Liebe, Barmhertzigkeit und Treue gegen die armen gefallenen Menschen. Dabey suchet er gantz und gar seinen Nutzen und Gewinn nicht. Denn er bedarf unserer nicht zu seiner Erhaltung. Sein wird auch von Menschen Händen nicht gepfleget. Ehre und Lob ist aber allein sein Theil von allen seinen Wercken und Wohlthaten. Ein begnadigter Sünder vergiß es auch nicht, was er an ihm gethan. Ja er wünschet sich wol tausend Zungen, seinen Ruhm recht besingen zu können. Und je grösser ihm die Wercke und Wohlthaten desselben in seinen Augen und Hertzen sind, je eifriger und fleißiger ist er im Lobe

seines

seines Namens. Er hält den Tag für nicht recht zugebracht, daran er sich nicht seiner Wercke erinnert, und ihm dafür preiset. Er läßt es aber nicht allein bey dem mündlichen Lobe, sondern giebt sich auch, zur Danckbarkeit, selbst zu einem gantzen und unzerstümmelten Lob-Opfer hin. Er bittet zu dem Ende den heiligen Geist täglich, daß er ihm doch durch und durch heiligen, und gantz, nach Seele und Leib, zu seinem Eigenthum und Tempel, darin er wohnen und wircken könne, machen wolle. Und die Gnade, die ihm durch den heiligen Geist wiederfahren, besitzet er in Demuth seines Hertzens, damit ihm doch ja alleine alle Ehre und Lob bleiben möge. Er preiset auch gern, bey Gelegenheit, die Gnade dieses Geistes andern armen Sündern an. Denn er kan aus wahrer Erfahrung davon zeugen, als einer, der selbst als ein Exempel der Gedult und Gnade da stehet. Er bittet und flehet sie aus dem Grunde wahrer Liebe, daß sie sich doch seiner Gnaden-Hand zu ihrem Heil überlaßen möchten. Er glaubet auch, daß er die Sache anderer Sünder etwan noch eher und leichter zu Rande und Stande bringen könne, als die seinige. Denn ein Begnadigter, der sich, durch die Erleuchtung des heiligen Geistes, in seinem Sünden-Elend hat kennen gelernet, achtet sein eigenes Verderben für das gröſseste. 1 Tim. 1, 15.

Einen Advocaten, der einem ehedessen treulich gedienet, und zum Besitz gewisser Güter

verholfen, brauchet man, im bedürfenden Fall nachher wieder. Denn Güter, so man würcklich besitzet, leiden oft von neuem zu seiner Zeit Anspruch. Je mehr einer hat, je mehr Anläufen ist er insgemein ausgesetzet. Wo nichts ist, da kan sich kein Anspruch erheben. Kurtz: den Gütern dieser Welt wird von Zeit zu Zeit eifrig und auf alle Art und Weise nachgestellet. Denn die Welt hat das ihre lieb. Gläubige sind, wie wir gehöret, durch die Advocatur des heiligen Geistes, zum Besitz grosser himmlischen Güter gelanget. Sie leben aber allhier noch unter Feinden, die sie beneiden, und folglich, durch allerley mächtige und listige Räncke, darum zu bringen suchen. Sie sind dabey aus sich selbst nicht im Stande, sich im Besitz derselben zu erhalten. Daher bedürfen sie auch noch in täglicher Busse der Advocatur dieses Geistes. Es gehet noch täglich durch Kampf. Und derselbe muß ihre Streit-Sache von Zeit zu Zeit führen. Dazu ist er auch willig. Denn seine Barmhertzigkeit nimmt kein Ende, sondern ist vielmehr täglich neu, und seine Treue unveränderlich. Sie achten es auch hoch und preisen es, was er in diesem Stücke von Zeit zu Zeit an ihnen thut. Ihre Erhaltung in der Gnade schreiben sie ihm lediglich zu, und demüthigen sich desfalls täglich vor seinem Angesichte. Manchmal kommen auch Stunden hoher Anfechtung, da sich das Gefühl der Gnaden entzeucht, das Verderben reget sich mit grosser

Macht,

Macht, man fühlet die Schrecken des Zornes GOttes und des Todes in seinem Hertzen, alles Gute scheinet weg zu seyn, und die Hoffnung der ewigen Seligkeit will verschwinden. Da brauchet man wieder gantz besonders die Advocatur des heiligen Geistes. Er beweiset sich aber auch alsdenn gantz ausnehmend geschäftig, verläßt und versäumet uns nicht, und suchet auch allda die Sache die uns bekümmert, zu unserm grossen Nutzen und herrlichen Segen hinauszuführen. Und wenn er es auch nur dahin richtet, daß es zu unserer mehreren Befestigung und Gründung gereichen muß, so ist das schon ein köstlicher, unschätzbarer und preiswürdiger Gewinn. Es wäre aber sonst noch viel von dem Nutzen und Segen, den er dadurch heraus bringet, zu sagen, wenn es anders unsere Zeit litte. Eines will ich nur gedencken. Der heilige Geist hat auch diese Umstände in sein Wort gesetzet, und uns darin zugleich den Weg des Auskommens entdecket. Wir wollen gegenwärtig nur sehen, was davon 1 Joh. 3, 19. 20. stehet: Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Hertz vor ihm stillen: daß, so uns unser Hertz verdammet, daß GOtt gröſſer ist, denn unser Hertz, und erkennet alle Dinge! Das Hertz bedeutet allhier das Gewissen. Bedarf nun das Gewissen bey Gläubigen gestillet zu werden, so muß es sich ja zu mancher Zeit, wie

ein

ein weinendes Kind, in Unruhe befinden. Und das geschicht besonders in der Stunde der Anfechtung. Das Gewissen wird aber wieder gestillet durch Vorhaltung schriftmäßiger Gründe. Denn das Grund-Wort weiset eigentlich auf eine Ueberredung. Und solche muß durch tüchtige Gründe geschehen, z. E. daß der Glaube sich ja noch thätig beweise durch die Liebe, besonders gegen die Brüder. Das zeiget die Verbindung dieser Worte mit dem vorhergehenden klar und deutlich. Ist nun die Frucht des Glaubens da, so muß ja nothwendig der Glaube selbst da seyn. Und ist der Glaube da, so stehet man noch in der Gnade. Ja ist der Glaube da, so ist auch der heilige Geist da. Und die Liebe, wodurch sich der Glaube thätig beweiset, ist und heisset ja eine Frucht des Geistes. Und an dem heiligen Geiste sollen wir eben erkennen, daß wir noch in der Gemeinschaft Christi stehen, l. c. v. 13. Ja ist der Glaube und der heilige Geist da, so ist auch noch der veränderte Sinn vorhanden. Und ein Angefochtener, der in Unruhe seines Gewissens leiden muß, hasset ja von Hertzen alle Sünden, verläugnet gern die Welt mit ihren Schein-Gütern, fürchtet GOtt, und ist daher in Worten und Wercken überaus vorsichtig, und begehret nichts anders, als selig zu werden, ja schaffet würcklich seine Seligkeit mit Furcht und Zittern. Siehe, das ist ja ohne Streit ein veränderter Sinn. Und dabey soll man abermal mercken, daß man in derselben

ben Vereinigung mit Christo stehe, 1 Joh. 5, 20. Wenn nun den Gläubigen gleichwol dabey sein Hertz und Gewissen verdammen will, so ist GOtt grösser, denn sein Hertz. Folglich kan und soll er von dem Unter-Gerichte seines Gewissens an das Ober-Gerichte seines grossen GOttes adpelliren, und sich auf die Allwissenheit dieses GOttes beziehen. Denn deswegen wird im angezogenen Orte hinzugesetzet: und erkennet alle Dinge! GOtt sind seine Wercke am besten bekannt. Ja er kennet den Grund unsers Hertzens. Er weiß, daß er Glauben in uns gewircket, und auch solchen bisher erhalten. Man giebt sich ihm auch gern aufrichtig hin, daß er uns erforschen, prüfen und erfahren solle. Denn man will sich nicht betrügen. Mängel und Gebrechen sind da, aber der Glaube ist doch noch der Sieg, daß die Sünde nicht herrschen kan. GOtt werde ja also seine Wercke, die zu seiner Ehre gereichen, nicht verläugnen, sondern dieselben vielmehr bekennen. Von ihm habe man, um Christi willen, durch den Glauben Vergebung der Sünden gewiß erlanget. So könne und dürfe uns auch solche unser eigen Hertz und Gewissen nicht nehmen. Denn von demselben haben wir sie nicht empfangen. Und unsere Mängel und Gebrechen wolle er uns ja auch, um des Glaubens willen nicht zurechnen. Bey solgestalten Umständen möge er sich doch unserer, wider das unrechtmäßige Verdammungs-Urtheil unsers eigenen Gewissens, gnädig annehmen,

men, die Kläger abweisen, und uns in Besitz der Gnade schützen. Es gehet solches aber freylich durch vielen Kampf im Gebet und Glauben. Doch wird auf solche Art Hertz und Gewissen, unter der Advocatur des heiligen Geistes, endlich wieder gestillet.

Diesen heiligen Geist haben auch Gläubige zum Advocaten bey äusserlichen Leiden und Trübsalen in der Nachfolge Christi. Und darauf weiset der Inhalt unsers heutigen Evangelii besonders. Der HErr verkündiget seinen Jüngern ihre bevorstehende schwere Leiden, die sie nach seinem Hingange zum Vater treffen würden. Er spricht, v. 2 seqq. Sie werden euch in den Bann thun, das ist, von ihren Schulen und ihrer Kirch-Gemeinschaft ausschliessen, und euch folglich für gefährliche Sectirer und Kirchen-Verderber erklären. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue GOtt einen Dienst daran. So weit kan es mit dem blinden Religions-Eifer gehen, und so kan er die armen Menschen verblenden. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. So leitet unser Heiland das vorhergehende aus der geistlichen Blindheit dieser Leute her. Die Jüden meineten aber, daß sie GOtt erkenneten, und auch nicht ohne Wissenschaft von dem Meßia wären. Diese Erkenntniß war nicht rechter Art. Sie gab auch ihren Hertzen keine

Kraft.

Kraft. Denn dieselben waren und blieben dabey ungeändert, feindselig und boshaftig. Aber solches habe ich zu euch geredet: auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedencket, daß ichs euch gesagt habe u. s. w. Es war eine Treue unsers Heilandes, daß er ihnen solches vorher verkündigte. Denn es hätte ihnen fremde seyn, ja sie ärgern und gantz zurücke stossen können, wenn es unvermuthet gekommen wäre. Aber auch darin verheisset er ihnen besonders den heiligen Geist zum Advocaten, Beystande und Sach-Verwalter. Dieser solte für und durch sie reden, wenn sie für weltliche Gerichte, um seines Namens willen, würden gestellet werden. Sie dürften also für Mund und Weisheit nicht sorgen. Ja dieser solte ihnen Muth und Trost einsprechen, wenn es hart hergehen würde, damit sie nicht in ihrem Muthe matt würden und abliessen. Wir finden dieses, wenn wir hiermit Matth. 10, 18-20 vergleichen: und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinet willen; zum Zeugniß über sie, und über die Heiden. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt: Denn es soll euch zur Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seyd es nicht, die da reden; sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet! Daß aber auch alle Gläubige diesen heiligen Geist in äusserlichen Leiden und

Trüb-

Trübsalen, zum Advocaten, Beystande und Sach-Verwalter haben, siehet man aus dem Zusammenhange des mehr angeführten Ortes, Röm. 8, 26: Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste, mit unaussprechlichen Seufzen! Dieser Ort handelt, wie bereits droben gezeiget worden, von der Advocatur des heiligen Geistes. Es heisset nun hier: der Geist hilft unserer Schwachheit auf! Im Grund-Text wird der Schwachheit in der Vielheit gedacht. Diese bedeuten allhier nicht sündliche Schwachheiten. Es werden darunter Leiden und Trübsalen verstanden. Das zeiget der Zusammenhang mit dem vorhergehenden. Sie werden Schwachheiten genannt, weil dadurch der Leib und auch wol der Muth und Seele pfleget geschwächet zu werden. Der heilige Geist nimmt nun an solchen Leiden und Trübsalen der Gläubigen Theil, greifet die Sache mit an (συναντιλαμβάνεται) und wird darin ihr Sach-Verwalter und Beystand. Er erwecket ihre Hertzen zur Geduld und getrostem Muth durch Vorhaltung kräftiger evangelischer Trost-Gründe, z. E. Es müsse ihnen alles, auch das Leiden, zum Besten, Nutzen und Segen gereichen, l. c. v. 28. Sie müsten mit Christo leiden, und ihm vorher darin ähnlich werden, ehe sie Mit-Erben seiner Herrlichkeit werden könten,

könten, v. 17. Denn der Weg in das Reich GOttes gehe durch viel Trübsal, Apost. Gesch. 14, 22. Das Leiden dieser Zeit sey nur kurtz, und, in Vergleichung des Zukünftigen, gering. Die Herrlichkeit aber, so darauf folge, ewig unendlich, höchst wichtig und unaussprechlich, l. c. v. 18. 2 Cor. 4, v. 17. So tröstet und stärcket der heilige Geist die Gläubigen im Leiden, daß sie darunter geduldig, wo nicht freudig, ausharren, und endlich alles ererben mögen.

Sie haben ihn aber auch zum Advocaten in dem letzten Todes-Kampf. Der Tod ist und heisset der letzte Feind, 1 Cor. 15, 26. Folglich muß er überwunden werden. Ueberwindung setzet aber den Kampf zum voraus. Es giebt im Tode insgemein noch viel. Da versuchen die Feinde den letzten Anlauf. Und da sie nun nicht mehr viel Zeit haben, so pflegt ihr Grimm groß zu seyn. Hier geschicht die letzte Anklage. Der heilige Geist ist aber auch alsdenn ihr Sach-Verwalter, und sie haben ihn dazu höchstnöthig. Dieser erhält ihren Muth aufrecht, und unterstützet sie mit kräftigem Trost. Er führet auch im Tode ihre Streit-Sache, und ruhet nicht, bis sie zuvörderst, der Seelen nach, immittiret, eingewiesen und eingesetzet worden in den vollkommenen Besitz und Genuß des Reiches der Herrlichkeit. Von dieser Advocatur des heiligen Geistes im Tode haben wir zuvor gar schön gesungen: Du höchster

Tröster in aller Noth, hilf, daß wir nicht fürchten Schand und Tod, daß in uns die Sinne nicht verzagen, wenn der Feind das Leben wird verklagen, Kyrieleis!

Anwendung.

Nun, meine Lieben, ich frage einen jeden unter euch: Hoffest du auch selig zu werden? Nach dem Catechismo wird man ja wol bald antworten: Ja, ich hoffe es! Ich wünsche aber von Hertzen, daß auch eines jeden Hofnung einen schriftmäßigen Grund haben möchte. Denn sonst wird sie verlohren seyn. Viele sagen, daß sie selig zu werden hofeten, und wissen nicht einmal, was zum Seligwerden gehöret. Viele sagen, daß sie selig zu werden hoffeten, und brauchen doch die von GOtt angewiesene Mittel und Wege zur Seligkeit nicht. Wie kan man ohne Mittel und Wege zum Zweck gelangen? Viele sagen, daß sie selig zu werden hoffeten, und beschäftigen sich doch in dieser Welt und in ihrem gantzen Leben mit gar andern Dingen, als mit dem Himmel. Wir haben aus GOttes Wort gehöret, daß es gerichtlich zugehe, wenn man gerecht und selig werden solle. Und man muß auch erst gerecht, und denn auf solche Weise selig werden. Untersuchet doch hiernach euren Zustand. GOtt hat euch ja wol fleißig genug in das Gnaden-Gerichte citiret, aber habt ihr denn

denn darauf geachtet, euch gestellet, und in die Klage eingelassen? Hat er denn seinen Richter-Stuhl in eurem Gewissen aufschlagen können? Habt ihr Mosen zum Kläger wieder euch gefunden? Ja habt ihr dabey die Kraft des Gesetzes und des Evangelii an eurem Hertzen erfahren? Ist der heilige Geist euer Advocat, Sach-Verwalter und Beystand worden? Habt ihr ihn selbst durch ernstliches Gebet dazu eingeladen? Habt ihr ihn lediglich die Sache eurer Seele und des Heils in seine Hand gegeben? Hat er JEsum und seine Versöhnung, vermittelst des Evangelii und in der Ordnung des Glaubens, in euren Hertzen verklären können? Ist er der Geist des Gebets in euren Seelen worden? Hat er euch den eintzigen und richtigen Weg, gerecht und selig zu werden, gelehret und wissen lassen? Habt ihr denn die gnädige Vergebung aller eurer Sünden im Gnaden-Gerichte erhalten? Hat euch solches der heilige Geist durch das Wort geoffenbaret, eure Hertzen davon kräftig überzeuget, und euch durch den Glauben in den Stand gesetzet, daß ihr es euch habt zueignen können? Seyd ihr, durch den Glauben, zum Besitz und Genus des Guten, so in Christo ist, zum wahren Seelen-Frieden, und zu der daran hangenden Freude im heiligen Geist gelanget? und erfahret ihr denn den heiligen Geist noch, als einen treuen Advocaten, in täglicher Busse und fortgehenden Erneuerung?

Ist das nicht, so wisset, daß euch GOtt die Gnaden-Zeit eben dazu giebt und gönnet, daß ihr darin eure Seligkeit schaffen sollet. Sonst verdirbt alle Zeit. Denn das nöthigste und wichtigste wird vergessen und bleibt liegen. Nach verflossener und versäumter Gnaden-Zeit wird alsdenn das Seligwerden nicht mehr möglich seyn. Und wer weis, wie kurtz dieselbe, in Absicht auf gar manchen unter uns, noch seyn mag! Soltet ihr daher nicht billig eilen, und eure Seele, je eher je besser, zu retten suchen! GOtt und unser Heiland will euren Tod und Verderben nicht, sondern vielmehr euer Leben und Seligkeit. Er lässet es euch noch heute wissen, daß er Gedancken des Friedens und des Heils über euch hege. Warum wollet ihr es denn nicht? Euer Erlöser hat für euch alle, ohne Ausnahme, die Seligkeit erworben. Es ist schon alles bereitet, und ihr dürfet nichts dazu thun. Wollt ihr denn beharrlich verachten, was ihm so grosse Arbeit im Thun und Leiden gekostet? Er war willig zum Erwerben, und ist nun auch willig zum Mittheilen. Gewis sein Hertz freuet sich, wenn er Sünder gerecht und selig machen kan. Und er will unter euch eine Ursach und Materie seiner Freude werden? Wer ihn erfreuet, den erfreuet er wieder. Denn er vergilt gleiches mit gleichem. Und wäre es auch der abscheulichste Sünder, der es bisher recht grob gemacht, und auch wol schon lange in grosser Sicherheit dahin gegangen,

gen,

gen, so will ihn doch mein Heiland noch gerne selig machen. Denn wer zu ihm kommt, (hier ist keiner ausgeschlossen) den will er mit nichten hinausstossen. Höre Sünder, JEsu Wunden und der Himmel stehen dir offen! GOTT und mein Heiland berufet euch auch ernstlich und kräftig zur Seligkeit seines Reichs. Und das thut er auch in dieser Stunde. Worte des Lebens und der Seligkeit lässet er euch hören. Ja er bringet euch durch das Wort Gerechtigkeit, Leben und Heil nahe, und bietet es euch dar. Ihr brauchet es also nicht in der Ferne zu suchen. Gebet ihr dem Worte Raum in euren Hertzen, so gehet JEsus, euer Seligmacher, durch dasselbe in euer Hertz ein. Denn er ist im Worte und mit demselben unauflößlich verbunden. Der heilige Geist will auch gern euer Advocat und Sach-Verwalter werden. Achtet nur auf die Gnaden-Citation, so auch heute an euch ergehet, und lasset den Richter-Stuhl GOttes endlich in euren Gewissen aufschlagen. Ihr habt ja wol, so zu reden, den Termin schon oft genug abgeschrieben. Ihr wisset auch nicht wie oft ihr noch werdet in Gnaden citiret werden. Es ist möglich, daß dieses die letzte Citation seyn könne. Denn ihr wisset nicht, ob ihr morgen noch lebet. Dieser Advocate wird mit eurer Sache, wenn sie auch noch so schlimm ist, gewiß fertig werden. Bittet ihn nur darum, und gebet ihm dieselbe in seine Hand. Ja er kan auch in kurtzem grosses thun. Ihr dürft

euch also die Sache so weitläuftig nicht vorstellen. Sie wird oft eher ausgemacht, als es der arme Sünder selbst meint. Und über dis sollet ihr euch nur in das Armen-Recht begeben, da alles umsonst und auf Kosten der Gnade geschehen soll. So könnet ihr in kurtzem eine höchstgnädige Sententz erhalten, reich werden in allen Stücken, und grossen Frieden haben und geniessen. Denn werdet ihr auch in Absicht auf die ewige Seligkeit, nicht auf das ungewisse, sondern auf das gewisse laufen. Wichtige Sachen in der Welt lässet man ja nicht gerne in Ungewisheit hingehen. Und wenn es einer thut, und kan es ändern, an dem wird es gar nicht gelobet. Da nun die Sache unserer Seligkeit die allerwichtigste ist, so handelt man ja höchst thöricht, wenn man sie in Ungewisheit schweben lässet. Es ist ein köstlich Ding, daß das Hertz fest werde. Dieses köstliche Ding preise ich auch allen an. O daß ihr nicht ruhen möchtet, bis ein jeder uhter euch mit Wahrheit sagen könnte: **Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12.**

Hat dir der HERR, du armer Sünder, durch das Licht seines Wortes, dein grosses Sünden-Elend geoffenbaret, und dich zum Gefühl desselben gebracht, so bist du bereits in das Gnaden-Gericht gestellet. Die Klage ist nun wieder dich angegangen. Du hast aber solches

als

als eine Frucht des Verdienstes deines Heilandes anzusehen, der für dich im Gerichte gestanden. Folglich ist das, was dir gegenwärtig begegnet, nichts böses und gefährliches, sondern etwas heilsames. Denn unser Heiland hat uns lauter Gutes zuwege gebracht. Ueberlaß dich nur deinem grossen, weisen und treuen Advocaten, der noch keinem armen Sünder den Proceß verlohren, und verderbe deine Sache nicht selbst. Brich sie auch nicht ab, ehe er sie zu Stande bringet. Fahre fort, durch die Kraft dieses Geistes, zu suppliciren, zu beten, zu flehen. Wende dich von allen Dingen, so scheinbar sie auch seyn mögen, weg, und nur, mit allen deinen Sünden, im Glauben, den GOtt wircket, hin zu deinem Versöhner, und zu dem Worte des Evangelii. Dein Heiland ist aus der Angst und Gerichte genommen. Folglich wirst du nun auch nicht stecken bleiben. Und so wir uns selber nicht richten, so sollen wir nicht gerichtet werden. 1 Cor. 11, 31. Du richtest dich selbst, und erkennest dich für den abscheulichsten Sünder. Du urtheilest dich selbst, des Todes und der Verdammniß schuldig. Mithin solst du nicht im Zorn gerichtet werden. Ein Gnaden-Urtheil aber zur Vergebung der Sünden sollst du erlangen. Und spricht dein Hertz dabey auch nein, so laß dir GOttes Wort gewisser seyn. Es sind auch die göttlichen Verheissungen zum Theil gar bedencklich also abgefasset, daß erst Verneinungs-Weise und her-

nach Bejahungs-Weise geredet wird; z. E. Joh. 3, 15. 16. stehet in beyden Versen zweymal hinter einander: Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben! Man solte meinen, das erstere sey überflüßig. Denn soll man das ewige Leben haben, so verstehe das schon von selbst, daß man nicht solle verlohren werden. Die ewige Weisheit redet aber nicht vergeblich also. Denn der Unglaube in den Hertzen des beklagten Sünders spricht: du geheſt, deiner grossen Sünden halber, noch wol verlohren! Hier ist nun die göttliche Antwort, wodurch dem Unglauben der Mund gestopfet werden soll, die heisset: Nicht verlohren werden! So wiederspricht der HERR dem, was das ungläubige Hertz saget. Ueber dis schlüsset er uns auch dadurch die Grösse der Verheissung auf, was ein solcher, der an ihn gläube, haben solle, erstlich Freyheit von allem Uebel in Zeit und Ewigkeit, hernach einen gantzen Reichthum himmlischer und ewiger Güter. Er machet aber auch die Verheissung allgemein, so daß sie sich auf alle, ohne Unterscheid und Ausnahme, erstrecket, die sich die Gnaden-Ordnung gefallen lassen: Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben! Siehe, das gehet nun auch dich an. Ziehe es daher auf dich besonders. Kannst du nicht glauben, so will dir GOtt, auf Gebet, Glauben geben. Ja gern glauben wollen unter der

Sün-

Sünden-Noth, das heisset schon glauben, wie der selige Arndt schreibet. Hier findest du dein Gnaden-Urtheil bereits abgefasset. Es ist gewis hochwichtig. Nach derselben solst du zwiefältiges von der Hand des HErrn empfahen, nemlich, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Wenn du nur gläubest, so ist alles dein, so groß und viel es auch ist. Denn hier kommt es nicht auf Verdienst und Würdigkeit, sondern Gnade an.

Ihr Gläubigen, der HErr hat, vermöge der Rechtfertigungs-Gnade, grosses an euch gethan. Alle eure Sünden-Schulden und Strafen sind euch geschencket. Ihr seyd Christi, seiner Versöhnung, und aller Früchte seiner Versöhnung, ja GOttes; als des höchsten Guts, und als eines versöhnten Vaters, theilhaftig. Ihr seyd Kinder des lebendigen GOttes. Ihr habt Antheil an seiner Liebe und an der Seligkeit des Reiches GOttes. Und wer ist vermögend, solches auszureden! Das alles habt ihr durch die Advocatur des heiligen Geistes, im Gnaden-Gericht erhalten. So gebühret nun auch also dem HErrn und seinem Geiste grosses und ewiges Lob und Ehre davon. Bringet ihm solches, durch die Kraft seiner Gnade, mündlich und thätig. Haltet aber auch, was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme, Offenb. 3, 11. Grosse Güter und kostbare Sachen, geschweige gar eine Krone, pflegt man ja

sorgfältig zu bewahren, damit man nicht darum komme. Soltet ihr nun wieder verlieren, was ihr erlanget, so würde der Schade unaussprechlich groß seyn. Wollet ihr nun solches behalten, so müsset ihr Glauben halten. Denn man kan am Glauben wieder Schifbruch leiden. Soll das nicht geschehen, so müsset ihr sorgfältig meiden, was den Glauben im Hertzen auslöschen kan. Denn Glauben und gut Gewissen verbindet die Schrift, und müssen folglich zusammen bewahret werden. Ja soll man im Glauben bleiben, so muß man im Glauben wachsen. Soll man darin wachsen, so muß man die Mittel fleißig brauchen, die GOtt zum Wachsthum im Glauben verordnet hat. Je stärcker nun der Glaube wird, je fester kan man halten, was man hat, und je besser kommt uns das erlangte Gute zum Genuß. Denn dazu haben wir es durch den Glauben geniessen sollen. Und so wird uns der HErr, an seiner Seite, nicht wieder nehmen, was er uns aus Gnaden geschencket, und gar gerichtlich zugesprochen. Seine Rath-Schlüsse gereuen ihm nicht: denn er ist nicht wie ein veränderlicher Mensch. Die Beschreibung, die von Alters her in diesem Stücke von ihm gemacht wird, gilt noch 4 B. Mos. 23, 19: GOtt ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschen-Kind, daß ihm etwas gereue. Solte er etwas sagen, und nicht thun? Solte er etwas reden und nicht halten? Item Röm. 11, 29: GOttes Gaben

und

und Berufung mögen ihm nicht gereuen! Ja ist eure Sache im Gnaden-Gerichte ausgemacht, so sollet ihr in kein Zorn-Gericht weiter gezogen werden. Denn eurer Sünden soll nicht mehr gedacht, sondern nur eure Gerechtigkeit und Herrlichkeit, die ihr aus Christo habt, soll am Tage des Gerichts offenbar werden. Auch das ist bereits niedergeschrieben in dem Worte des HErrn: **Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet**, Joh. 3, 18. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und **kommt nicht in das Gericht**, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, Cap. 5, 24. So könnet ihr euer Haupt getrost, auch gegen den Tag des Gerichts, empor heben. Denn es wird euer größter Ehren-Tag seyn, da ihr gar Besitzer im allgemeinen Welt-Gerichte abgeben sollet. Und so stehet auch die Sache eurer ewigen Seligkeit fest und unbeweglich. Denn das ewige Leben ist euch bereits gerichtlich zuerkannt und beygeleget. Und ihr besitzet es schon durch den Glauben, dem Grunde, dem Rechte, und der lebendigen Hofnung nach. Das gestehet euch euer Heiland zu, und betheuret es mit einem doppelten Eide, l. c. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: **wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben!**

Leben! Ihr sollet es aber auch dereinst, der Offenbarung und dem vollen Genusse nach, gewißlich haben.

Schluß-Gebet.

HErr JEsu, sey in Demuth und Armuth meines Geistes gelobet für alle theure göttliche Wahrheiten, so du auch in dieser Stunde verkündigen lassen. Mache alle arme Sünder unter uns gerecht und selig. Ach daß doch nicht ein einziger ewig verlohren gienge! Richte ihre Füsse auf den Weg des Heils und des Friedens, der ihnen auch gegenwärtig wieder gezeiget worden. Laß das verkündigte Wort besonders an der Seele unserer theuresten Fürstin und Frau reichlich gesegnet seyn. Und so segne auch das ganze Hochfürstliche Haus, theils anwesend, theils abwesend. Laß Sie alle, in rechter Ordnung, Theil haben an der grossen Seligkeit deines Reichs. Es müsse nicht einer unter Ihnen dahinten bleiben. Thue wohl an diesem ganzen Lande, und an allen Ständen. Kröne dein Evangelium noch mit reichem und bleibenden Segen, und mache Sünder dadurch selig in Zeit und Ewigkeit. Das thue um deines Namens willen. Amen.

Die

Die achte

Predigt

am 21. Sonnt. nach Trinit. 1751.

über

das ordentliche Evangelium

Joh. 4, 47-54.

darinen betrachtet worden:

Der Glaube an das Wort.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0461
DFG

Gebet.

Allertheureſter Heiland, HErr JEſu Chriſte! wir ſind leider in Adam gefallen. Das bekennen wir in Demuth vor deinem heiligen Angeſicht. Du aber biſt unſer Erlöſer worden. Wären wir nicht gefallen, ſo hätten wir keines Erlöſers bedurft. Sey hertzlich gelobet für deine Liebe, daß du dich für uns dahin gegeben in Noth und Tod zu unſerer Erlöſung. Ohne dich kan uns nach dem Falle nicht geholfen werden. Du biſt der einzige Sammel-Platz der armen Sünder. Zu dir müſſen ſie kommen, dich lebendig erkennen, gläubig ergreifen, und vor GOtt bringen, ſo, und nicht anders, können und ſollen ſie gerecht und ſelig werden. Wie manche ſind unter uns, die noch, ihrem Hertzen nach, von dir ferne, und folglich ohne Gerechtigkeit und Seligkeit ſind. Zeuch ſie doch zu dir. Oefne ihnen ihre Augen, daß ſie ſich in ihrem tiefen Sünden-Elend, und dich, durch den

Glau-

Glauben, lebendig erkennen, und zu dir kommen. Mache sie solchergestalt in dir gerecht und selig. Wir, die wir in der Wahrheit an dich glauben, wollen nur dich wissen und haben. Dich erkennen ist die höchste Weisheit, und dich besitzen, heist in dir alles haben. Denn wir brauchen zum Heil unserer Seelen in Zeit und Ewigkeit nicht mehr, denn dich. Erhalte uns unverrückt in deiner Gemeinschaft. So sind und bleiben wir zu allen Zeiten in dir gerecht und selig. Gesetzt auch, daß wir uns zu manchen Stunden selbst noch so elend, arm und jämmerlich, ja gar unselig vorkommen. Laß uns auch noch in der Stunde des Todes in dir erfunden werden. So sterben wir nicht, wenn wir sterben. Ja so wird uns der Tod ein Durchgang in das volle ewige Leben. Da werden wir hernach, als Gerechte, hervor treten, und offenbar werden, vor deinem Stuhle stehen, und deine Herrlichkeit sehen. Gieb und segne das Wort zu dem Ende auch in dieser Stunde. Das wollest du thun um deines Namens willen, Amen. Vater unser, der du bist im Himmel ꝛc.

Text.

Text.

Evangelium am 21. Sonnt. nach Trinitat.
Joh. 4, 47-54.

Und es war ein Königischer, des Sohn lag kranck zu Capernaum. Dieser hörete, daß JEsus kam aus Judäa in Galiläam: und gieng hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn: denn er war todtkranck. Und JEsus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht. Der Königische sprach zu ihm: HErr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt. JEsus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubte dem Wort, das JEsus zu ihm sagte: und gieng hin. Und indem er hinab gieng, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merckete der Vater, daß es um die Stunde wäre, in

welcher JEsus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er gläubete mit seinem gantzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das JEsus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Theureste Seelen!

Es giebet nur zwey Wege, gerecht und selig zu werden, entweder durch Wercke, oder aus Gnaden. Wären wir im Stande der Unschuld geblieben, so würden wir durch Wercke gerecht und selig worden seyn, Röm. 10,5. Denn GOtt hatte uns anfänglich nach seinem Bilde erschaffen, und also in den Stand gesetzet, daß wir mit dem Gesetze auskommen, und ihm einen vollkommenen Gehorsam leisten konten. Nach dem Falle sind wir aber von allem Guten gäntzlich entblösset, und haben nichts als Sünde an uns. Folglich hat der Weg, durch Wercke gerecht zu werden, nicht mehr Statt. Und auf solche Art bleibet uns allein der andere Weg übrig, nemlich, aus Gnaden gerecht und selig zu werden. Deswegen schliesset auch die heilige Schrift den Weg durch Wercke gerecht zu werden, klärlich, fleißig, nachdrücklich und gäntzlich aus. Soll ich etwas umständlicher davon reden, so giebet es drey Ursachen, wodurch wir gerecht und selig werden sollen und können. Zwey finden sich an Seiten GOttes, und eine an Sei-

ten der Menschen, worauf die Augen GOttes sehen. An Seiten GOttes sind es freie Gnade, welche auch sonst die Barmhertzigkeit GOttes heist, und denn die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen. An Seiten des Menschen aber ist es der wahre Glaube an den Erlöser und sein Verdienst. Bey der Verbindung der beyden Ursachen, die sich an Seiten GOttes befinden, möchte jemand einwenden: wie reimet sich das zusammen: Aus Gnaden, und doch durch die Erlösung Christi, und folglich durch ein dargelegtes Löse-Geld? Denn geschicht es aus Gnaden, so geschicht es umsonst. Geschicht es nun aber zugleich durch die durch Christum geschehene Erlösung, so hat er ja, vermöge derselben, an unserer Statt, und uns zu gute, vollkommen bezahlet, und der Gerechtigkeit GOttes den anständigsten Abtrag, womit wir ihr verhaftet waren, geleistet. Wie kan es denn dabey heissen: Aus Gnaden, und umsonst? Ich antworte: Das stehet gar wohl beysammen. Denn einmal war es freie Gnade, daß GOtt seinen eingebohrnen Sohn für die Sünder, ja für seine Feinde, zum Versöhn-Opfer dahin gegeben. Wer hat das um ihn verdienet? Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm solches, und noch dazu auf dergleichen Art, wieder vergolten würde? Das ist und bleibet ja wol eine recht unaussprechliche Gnade. Hernach war es freie Gnade, daß GOtt eine fremde Bezahlung für

unsere Sünden annahm. Wer hätte ihn dazu nöthigen können? Was hätten wir sagen dürfen, wenn er sich bloß an uns gehalten? Denn wir waren ja eigentlich GOtt schuldig, und seiner Gerechtigkeit verhaftet, und hätten selbst bezahlen sollen. Unser Erlöser aber war für sich heilig und unschuldig, folglich hatte GOtt und seine Gerechtigkeit von ihm nichts zu fordern. Würde uns aber solchergestalt nicht nothwendig der höllische Schuld-Thurm auf ewig zu Theil worden seyn? Siehe, das ist und bleibet ja abermal freie, und unaussprechliche Gnade. Die oben bemeldten drey Ursachen, wodurch wir gerecht und selig werden müssen, finden wir in einer genauen und schönen Verbindung Röm. 3, 24. u. f. **Wir werden ohne Verdienst gerecht** (So wird allhier der Weg, durch Wercke gerecht zu werden, gäntzlich ausgeschlossen. Der Grund stehet unmittelbar vorher v. 23. Weil sie allzumal Sünder sind, und des Ruhmes, oder der Herrlichkeit des göttlichen Ebenbildes, ermangeln) **aus seiner Gnade** (das ist eines) **durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist,** (das ist das andere) **welchen GOtt hat vorgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut - - auf daß er allein gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an JEsu.** (Hier ist das Dritte.) Dieses ist nun der einzige Weg gerecht und selig zu werden.

den. Und es giebet keinen andern neben demselben. Wer auf diesem nicht gerecht wird, der bleibet ewig ungerecht. Es beschreibet ihn auch der Geist GOttes durch Paulum ausdrücklich als den eintzigen v. 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Wercke, allein durch den Glauben! Das Wörtlein, allein stehet zwar im Grund-Text nicht, es ist doch aber in der Sache selbst klar, und zur Gnüge gegründet. Denn es giebt, wie wir droben gehöret, nur zwey Wege, gerecht zu werden. Wird nun der Weg, durch Wercke gerecht zu werden, wie hier ausdrücklich geschicht, gantz und gar ausgeschlossen, so bleibet ja nur allein der Weg, durch den Glauben, und mithin aus Gnaden gerecht zu werden, übrig. Bey so gestalten Umständen, hat es der selige Lutherus, zur richtigen Erklärung, gar wohl ausgedrücket. Ist es nun der eintzige Weg, so müssen ihn alle, ohne Unterscheid, gehen, die gerecht und selig werden wollen. Das lehret eben dieser Apostel v. 30. Es ist ein einiger GOtt, der da gerecht macht die Beschneidung, das sind die Jüden, aus dem Glauben, und die Vorhaut, das sind die Heiden, durch den Glauben! In Juden und Heiden wurde damals die gantze Welt eingetheilet. Alle, alle müssen nun auf diesem Wege, nemlich durch den Glauben, gerecht werden. Und die, so wircklich gerecht worden sind, müssen nothwendig Erfahrung von die-

sem Wege haben. So sehen die Augen des HErrn auf den Glauben. Und ohne denselben ist, auch bey aller Werckheiligkeit, GOTT unmöglich zu gefallen. Es muß aber ein von GOtt gewirckter, wahrer und lebendiger Glaube seyn. Diesem setzet die heilige Schrift den todten und selbst gemachten Glauben entgegen. Durch den letztern kan unser Erlöser nicht heilsam erkannt, und in der Wahrheit ergriffen werden. Folglich vermag man durch denselben nicht gerecht und selig gemachet zu werden. Der wahre Glaube hat es also mit unserm Heilande zu thun. Paulus gedencket daher des Glaubens an JEsum v. 26. Besonders hat er es mit der Erlösung zu thun, die durch ihn geschehen. Christus aber hat uns erlöset beydes durch seinen thuenden und leidenden Gehorsam. Darin suchet der Glaube allein seine Gerechtigkeit und Seligkeit. Darauf steifet und verläst er sich zu seinem Heil. Es heist v. 25. Durch den Glauben in seinem Blut. So hänget sich der Glaube an die Wunden Christi an. Ja so dringet er in dieselben hinein. So schöpfet er aus den Wunden JEsu Gerechtigkeit und Seligkeit. Das Blutvergiessen unsers Erlösers war ein Stück von seinem leidenden Gehorsam, und begreiffet zugleich den gantzen leidenden Gehorsam in sich. Und der leidende Gehorsam setzet den thuenden Gehorsam unsers Erlösers zum voraus. Es wird aber doch gar bedencklich und merckwürdig des

Glau-

Glaubens in seinem Blute gedacht. Denn unser Heiland vergoß hauptsächlich sein Blut bey seinem Tode am Creutze. Der Tod aber am Creutze war das Ziel, so ihm von GOtt zu unserer Erlösung in seinem Rathe gestecket Philipp. 2, 8. Bis dahin muste er, an unserer Statt, gehorsam seyn, wenn GOtt anders wahrhaftig durch ihn versöhnet werden solte. So siehet und trauet also der Glaube auf die völlig geleistete, und würcklich zu Stande gebrachte Erlösung. Wäre sie nicht vollendet worden, so könte uns dadurch nicht geholfen werden. Denn die Gerechtigkeit GOttes, die durch die Sünde beleidiget worden, ist so vollkommen, daß sie, ohne völlige Genugthuung, in keinem Stücke von ihren Forderungen abstehen kan. JEsus, seine Erlösung und die Früchte derselben, sind in dem Worte des Evangelii. So hält sich nun der wahre Glaube an das Wort. Er hält sich nicht an Menschen, sondern an GOttes und des Heilandes Wort. Der Glaube erkennet JEsum aus dem Worte. Der Glaube umfasset ihn im Worte. Der Glaube trauet einfältig dem Worte. Der Glaube gründet und steifet sich auf das Wort.

In unserm heutigen Evangelio finden wir einen Königischen, derselbe war, allem Ansehen nach, ein vornehmer Bedienter des Herodis Antipä, des Vier-Fürsten. Dieser hörete, daß JEsus aus Judäa nach Cana in Galiläa

kam, v. 46. 47. Die leibliche Noth drang ihn, zu JEsu zu kommen. Sünden-Noth treibet noch mehr zu dem HErrn JEsu. Er kam von Capernaum, etwan fünf Meil Weges nach Cana. Dieses war ihm nicht zu weit und zu beschwerlich, ob er gleich ein vornehmer Mann war. Ein Fünklein des Glaubens fand sich in seinem Hertzen. Der HErr locket diesen Glauben hervor, übet ihn, stärcket und krönet ihn. Er wies ihn an das Wort. Der Königische hielt sich aber auch, durch den Glauben, an dasselbe. Und siehe, so ist es ihm gelungen. Wenn wir uns nun ebenermassen durch den Glauben an das Wort halten, so wird es uns auch gelingen, nicht allein in leiblichen Umständen, sondern auch, und zwar hauptsächlich zum Heil der Seelen. Wir wollen also gegenwärtig, nach Anleitung unsers evangelischen Textes, durch göttliche Gnade betrachten:

Den Glauben an das Wort,

und sehen

I. Auf den Glauben an sich,

II. Auf das Wort, womit es der Glaube zu thun hat.

Was nun

I. Den Glauben an sich betrift, so wollen wir hierbey unsere Augen richten auf die Noth-

wen-

wendigkeit, Möglichkeit, und Beschaffenheit desselben.

Der Glaube ist nothwendig. Denn unser Heiland strafet im Evangelio den Unglauben. Er spricht v. 48: wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht. Diese Worte fassen klar eine Bestrafung des Unglaubens in sich. Was der HErr strafet, das ist etwas Böses. Das Böse aber soll man fliehen. Der Unglaube ist also etwas Böses. Folglich ist nöthig, daß man sich davon loßzumachen suche. Was dem Bösen entgegen stehet, das ist gut. Dem Guten aber soll man nachjagen. Der Glaube ist also etwas Gutes. Folglich soll man nach demselben trachten. Der Glaube ist nothwendig: denn wir ermangeln dessen von Natur. Und gleichwol können wir ohne denselben nicht der ewigen Verdammniß entgehen, und selig werden. In unserm Evangelio klaget der Heiland über die Menschen, daß sie nicht gläuben, v. 48. Der Unglaube ist ein Stück des allgemeinen Verderbens, so uns angeboren wird. Der Unglaube herrschet in und über den Menschen von Natur und nach dem Falle. Es ist bedencklich, was wir davon Röm. 11, 32 lesen: GOtt hat alles (eigentlich alle, nemlich Menschen) beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. GOtt, als Richter, hat, vermöge seines richterlichen Ausspruches, alle Menschen nach dem Falle beschlossen und verschlossen, wie in einem

Kercker, unter den Unglauben. Sie liegen also alle in Banden, und unter der Herrschaft des Unglaubens, und es wartet auf sie der schreckliche Tag der Execution. GOtt aber hat dabey die gnadenreiche Absicht, und wartet recht darauf, daß sie noch im Glauben zu seiner Barmhertzigkeit in Christo ihre Zuflucht nehmen, und solchergestalt ihre Errettung suchen sollen. Mit diesem Orte wollen wir vergleichen, was wir Galat. 3, 22 lesen: Die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christ, gegeben denen, die da gläuben! Dort heist es, GOtt hat es alles beschlossen! Hier aber: die Schrift hat es alles beschlossen! Was also die Schrift thut, das thut GOtt. Denn die Schrift ist GOttes. Dort hieß es: GOtt hat alles beschlossen unter den Unglauben! Hier aber: unter die Sünde! So ist also der Unglaube Sünde, ja die Haupt-Sünde. Denn wo diese herrschet, da ist kein einiges gutes Werck, sondern lauter Sünde. Gesetzt, daß es auch, von aussen her, noch so gleissen, oder noch so gut scheinen möchte. Denn GOtt erkläret in seinem Worte Ungläubige für Unreine, und sagt: Den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen, Tit. 1, 15. Ist nun das Innerliche so unrein, so kan auch äusserlich nichts reines an ihnen erfunden werden. Um der Sünde und des Unglaubens willen,

len, sind sie im Reiche und in der Gewalt des Satans. Denn sein Reich bestehet in Sünde und Unglauben. In den Kindern des Unglaubens hat der Teufel sein Werck, ob sie auch gleich den Willen der Vernunft thun, und werden daher erklärt für Kinder des Zorns, Eph. 2, 2. 3. Es ist auch der Ausspruch Johannis des Täufers, Joh. 3, 36, merckwürdig: Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, (das ist schon viel, höre aber noch mehr), sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm! Denn der Unglaube ist die Haupt-Ursache der Verdammniß; Gleichwie der Glaube die Ursache der Seligkeit ist. Wer gläubet, der wird selig werden. Wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden! Dieses Urtheil hat Christus abgefasset und publiciret, Marc. 16, 16. Denn die Sünde kan uns nicht verdammen, wenn wir an den Erlöser, den uns GOtt gegeben, glauben. Vielmehr werden wir durch den Glauben an denselben der Sünde los. Gehen nun aber gleichwol so viele Menschen ewig verloren, so ist der Unglaube die Haupt-Ursache ihrer ewigen Verdammniß. Siehe, bey so gestalten Umständen ist ja der Glaube höchst nothwendig. Ueberdis fordert ihn unser Immanuel ausdrücklich in unserm Evangelio. Denn die Worte: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht, fassen zugleich eine Forderung

des

des Glaubens in sich. JEsus will es haben, wir sollen glauben. Was er aber fordert, das muß gewiß höchst nothwendig seyn. Und wir sind schuldig, seinen Befehlen zu gehorchen. Es ist auch ohne dem das Gebot vom Glauben ein evangelisches Gebot, so unser Heil zum Zweck hat. Auf solche Art thun wir auch thöricht, wenn wir demselben ungehorsam sind und bleiben.

Dieser Glaube ist möglich. Denn unser Erlöser hat uns die Gnade dazu erworben. Er bewieß und behielt Vertrauen gegen seinen Vater in den schmertzlichsten Leiden, und in dem schmählichsten Tode. Das war aber verdienstlich. Dadurch hat er uns die Gnade zum Vertrauen des Glaubens zuwege gebracht. Dieser fordert nun im Evangelio Glauben, jedoch keinen andern, als wozu er selbst die Gnade erworben. Auf solche Art aber fordert er keine unmögliche Sache von uns. Diese Gnade zum Glauben bietet auch GOtt allen Menschen, ohne Unterschied und Ansehen, dar. Denn er hält jedermann den Glauben vor, nachdem er seinen Sohn von den Todten auferwecket. Apost. Gesch. 17, 31. Hält GOtt jedermann, höre und mercke: jedermann! den Glauben vor, so ist es möglich, daß alle Menschen, ohne Ausnahme, zum Glauben gelangen können. Bleiben nun gleichwol die meisten ohne denselben, so sind sie selbst Schuld daran. Möglich ist der Glaube. Denn er ist GOttes Werck und

Gabe.

Gabe. Solte er unser Werck seyn, so würde er eine unmögliche Sache bleiben. Das ist GOttes Werck, spricht Christus, daß ihr an den gläubet, den Er, der himmlische Vater, gesandt hat, Joh. 6, 29. GOtt giebt und wircket aber denselben aus Gnaden. Deswegen stehet nach dem Grund-Text, Philip. 1, 29: Euch ist aus Gnaden gegeben, an Christum zu gläuben! Liegt nun Gnade bey diesem Wercke, und bey dieser Gabe GOttes zum Grunde, so wäre es abermal möglich, daß alle Menschen zum Glauben gelangen könten. Denn die Gnade GOttes in Christo ist allgemein, weil unser Heiland ein Heiland aller Menschen ist. Er ist ein Gnadenwerck und Gabe des dreyeinigen GOttes. Der himmlische Vater brauchet die überschwängliche Grösse seiner Kraft, Glauben zu wircken und zu erhalten, welche er angewendet hat, da er seinen Sohn vom Tode auferwecket, zu seiner Rechten erhöhet, und über alles gesetzet hat, Eph. 1, 19 u. f. Was muß also der Glaube für ein grosses Werck GOttes seyn, das alle menschliche Kräfte weit übersteiget! Und wer zum Glauben gelangt, kan mit Wahrheit sagen, daß der HErr grosses an ihm gethan. Der Sohn GOttes ist und heisset der Anfänger und Vollender des Glaubens, Hebr. 12, 2. Denn der Glaube ist sein Werck und Gabe, und zwar dem Anfange, Fortgange und Ausgange nach. Und weil er auch ein Gnadenwerck und Gabe des heiligen

Gei-

Geistes ist, so wird er darum der Geist des Glaubens genannt, 2 Cor. 4, 13. Demselben wird es auch gantz besonders, in der Auslegung des dritten Artickels des Catechismi, zugeschrieben. Tritt nun der dreyeinige GOtt bey diesem Wercke zusammen, vereiniget er dazu seine göttliche Kraft, und greifet es gemeinschaftlich an, so wird es möglich. Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. Ist der Glaube ein Gnadenwerck GOttes, so müssen die Menschen den Wirckungen der göttlichen Gnade in ihrem Hertzen Raum geben, und solchen nicht muthwillig widerstreben, wenn sie anders würcklich zum Glauben gelangen wollen. Wer sich so verhält, der wird gewiß gläubig. Hier finden wir nun aber die Ursach, warum so wenige Menschen des Glaubens theilhaftig werden. Denn sie widerstreben muthwillig der Gnade und ihren Wirckungen. Geschähe das nicht, so würde niemand im Unglauben liegen bleiben. Die Gnade ist zwar kräftig, sie handelt aber nicht gewaltthätig. Der Mensch kan zwar zu seinem Gläubigwerden nichts beytragen und helfen, aber GOttes Werck kan er doch an und in sich hindern. Die Wirckungen der göttlichen Gnade gehen zuvörderst dahin, den Unglauben in dem Hertzen des Sünders zu entdecken, und ihn davon lebendig und kräftig zu überzeugen, Joh. 16, 8. 9. Und das muß der Sünder geschehen lassen, und solchen Ueberzeugungen im Hertzen Raum und Recht geben,

ja

ja auch dieselben nicht wiederum aus dem Sinne und in den Wind schlagen. Der Sünder muß erst lebendig erkennen lernen, was Unglaube sey, der bisher in seiner Seele gewohnet und geherrschet, wie um desselben willen nichts Gutes, sondern lauter Böses an ihm erfunden werde, und mit was für Unseligkeit er sonst verbunden. Siehe, das ist nöthig. Denn erkennet und findet der Mensch den Unglauben nicht in seinem Hertzen, so erkennet er auch nicht einmal die Nothwendigkeit, gläubig zu werden. Viele tausend wären gläubig worden, wenn sie erst den Unglauben im Hertzen erkannt und gefunden hätten. Es muß auch dem Unglauben, durch die Gnade, die Herrschaft genommen werden, wenn anders der Glaube im Hertzen Raum haben soll. So lange der Unglaube herrschet, und, so zu reden, den Thron im Hertzen behält, so lange ist für den Glauben, der ihm entgegen stehet, kein Raum da. Ja ist der Glaube GOttes Gnaden-Werck und Gabe, so muß er durch Gebet gesuchet und erlanget werden. Und das ist auch der rechte Glaube, den man auf Gebet von GOtt erhält. GOtt giebet seine Gnaden-Gaben auf Gebet, Matth. 7, 7. Der Königische leget sich auf das Beten, da er das Leben für sein Kind vom HErrn erhalten wolte. Es heißt: Er gieng hin zu JEsu, und bat ihn, v. 47. So müssen wir uns auch auf das Gebet legen, wenn wir anders des Lichtes und Lebens des Glaubens

theil-

theilhaftig werden wollen. Der selige Lutherus schreibet in seiner schönen Vorrede über die Epistel an die Römer: Bitte GOtt, daß er den Glauben in dir wircke, sonst bleibest du wol ewiglich ohne Glauben, du tichtest und thust, was du wilst oder kanst! Wer nun also einen Glauben hat, den er von GOtt, als eine Gnaden-Gabe, erbeten, der hat einen Glauben, der mit der lutherischen Lehre überein kommt. Der Königische betete auch anhaltend. Es ließ sich nicht sogleich klärlich an, daß der HErr thun wolte, warum er bat. Er aber ließ sich solches nicht ermüden, geschweige gar abschrecken, sondern fuhr fort zu beten, und sprach v. 49. HErr komme hinab, ehe denn mein Kind stirbt! JEsus erhörete auch dieses Gebet, obgleich Schwachheit, und Unvollkommenheit damit verbunden war. Denn dieser gute Mann erkannte und glaubte noch nicht, daß JEsus auch abwesend helfen, ja wenn auch das Kind stürbe, solches vom Tode erwecken könte. So muß man auch anhaltend beten, und Gebet auf Gebet setzen, wenn man zum wahren Glauben gelangen will. Mancher fänget an zu beten, fähret aber nicht fort, sondern läst bald wieder nach, und hindert sich solchergestalt selbst, daß er des Glaubens nicht theilhaftig wird. Man muß fortfahren zu beten, wenn es auch manchmal das Ansehen gewinnen will, als werde es, bey allem unserm Gebet, nicht besser, sondern wol eher schlimmer.

Denn

Denn Sünde und Unglauben müssen erst ihre Macht offenbaren, wenn sich die Gnade noch mächtiger beweisen soll, Röm 5, 20. Auch unsere Schwachheit, Unvollkommenheit und Unwürdigkeit muß uns vom Gebet nicht zurücke halten. Denn der HErr siehet auf den Ernst des Hertzens, und übersiehet dabey aus Gnaden, was von Schwachheit mit unterläuft.

Wir wollen nun aber auch unsere Augen auf die Beschaffenheit dieses Glaubens richten. Glaube, ein bekanntes Wort, aber wie unbekannt ist er vielen, seiner Natur und der Sache nach! Wir haben ihn anzusehen, als ein Werckzeug, wodurch JEsus und sein Verdienst zu unserm Heil erkannt, ergriffen, und zur Zueignung gebracht wird. Eignen wir uns, an unserer Seite, JEsum und sein Verdienst durch den Glauben zu, so rechnet uns GOtt solches, an seiner Seite, zu, und schencket es uns zu eigen. Auf solche Weise macht der Glaube an JEsum gerecht! Mit dieser Gerechtigkeit, die des Glaubens ist, werden unsere Sünden völlig bedecket. Und so erlangen wir, durch den Glauben an unsern Erlöser, die gnädige Vergebung aller unserer Sünden, Apost. Gesch. 10, 43. Dieser Glaube bevestiget auch das Hertz, so daß man auf das gewisseste weiß, man habe Vergebung der Sünden, stehe bey GOtt in Gnaden, und werde ohnfehlbar ewig selig werden! Wie tröstlich und erfreulich ist aber das dem Hertzen des armen Sünders!

Der selige Lutherus schreibet davon, in der vorangezogenen Vorrede über die Epistel an die Römer also: Glaube ist eine lebendige, verwägene Zuversicht auf GOttes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntniß göttlicher Gnade macht frölich, trotzig, lustig gegen GOtt und alle Creaturen, welches der heilige Geist thut im Glauben! Wer nun einen solchen Glauben hat, der das Hertz so bevestiget, tröstet und erfreuet, der hat einen Glauben, der mit der lutherischen Lehre übereinkömmt. Dieser Glaube, der vor allen Dingen gerecht macht, gebieret auch das Hertz neu, und machet uns zu neuen Creaturen. Der selige Lutherus schreibet auch gar schöne und nachdrücklich davon in der belobten Vorrede also: Glaube ist ein göttlich Werck in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus GOtt, Joh. 1, 13, und tödtet den alten Adam, macht uns gantz andere Menschen von Hertzen, Muth und Sinn, und allen Kräften, und bringet den heiligen Geist mit sich! Wer nun abermal einen solchen Glauben hat, der das Hertz solchergestalt verändert, der hat einen Glauben, der mit der lutherischen Lehre übereinkommt. Er vereiniget uns auch durch Christum mit GOtt. Denn Christus wohnet durch den Glauben in unserm Hertzen, Eph. 3, 17, und um Christi willen auch der Vater und der heilige Geist.

Denn

Denn diese drey sind Eines. So bindet der Glaube wieder zusammen, was die Sünde geschieden. Ja so machet uns der Glaube zu Tempeln des dreyeinigen GOttes. GOtt bringet seine Herrlichkeit durch den Glauben in unser Hertz. Dasselbe wird mit den Gaben des heiligen Geistes schön geschmücket. GOtt richtet sein Feuer und Heerd in demselben an. Und wir geniessen, dem Anfange nach, der Seligkeit in der Vereinigung mit GOtt durch den Glauben. Es giebet aber auch dieser Glaube Kraft zur Heiligung des Lebens und zum göttlichen Wandel. Er lässet die Sünde über uns nicht herrschen. Vielmehr machet er uns zu Beherrschern der Sünde und Welt. Alle Gläubige können daher mit Einem Hertzen und Munde, zum Preise der göttlichen Gnade, sagen: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt (von innen und aussen) überwunden hat, 1 Joh. 5, 4. Ja er machet uns zu guten Bäumen, und folglich tüchtig zu allen guten Wercken. GOtt hat die Kraft zu allen guten Wercken, ja so zu reden alle gute Wercke selbst, in den Glauben hineingelegt, und wir sollen sie nur aus demselben darreichen. So schreibet Petrus 2 Petr. 1, 5-7: Reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit. Und in der Bescheidenheit Mäßigkeit. Und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit. Und in der Gottseligkeit brüderliche Lie-

be, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe! Siehe, wie viel hat GOtt in den Glauben hinein geleget, und wie viel kommt da heraus! An einen guten Baum braucht man die Früchte nicht von aussen anzubinden. Das würde auch keine Art haben. Sie werden vielmehr durch den inwendigen guten Saft der Bäume getrieben und hervor gebracht. So braucht auch ein Gläubiger die guten Wercke nicht zu affectiren, zu erzwingen, und etwan kümmerlich herbey zu holen. Vielmehr ist das Innerste seines Hertzens durch den Glauben mit reicher Gnade aus Christo erfüllet. und da fliessen hernach die guten Wercke frey und ungezwungen. Der gute Baum hat auch seine Erhaltung nicht aus den Früchten, die er trägt, sondern vielmehr aus dem guten Erdreich, darin er stehet, und worin er eingewurtzelt ist. Die Früchte, die er trägt, sind ein Beweis, daß er ein guter Baum sey und im guten Lande stehe. Er bringet auch die Früchte nicht zu seinem Nutzen, sondern zur Ehre seines Schöpfers, und zum Nutzen der Menschen. Und so hat auch ein Gläubiger seine Gerechtigkeit und Seligkeit nicht aus den guten Wercken her. Er ist gerecht und selig allein aus der Gnade, die in JEsu Christo ist. In dieselbe ist er durch den Glauben eingewurtzelt. Kein anderer ist auch zu guten Wercken tüchtig, als ein Gerechtfertigter, und aus Gnaden bereits, dem Anfange nach, selig gemachter, Eph. 3, 8. 10.

Die

Die guten Wercke sind ein Beweis, daß er ein durch den Glauben begnadigter, gerechter und seliger Mensch sey. Und so geschehen auch alle diese gute Wercke zur Ehre GOttes und des Heilandes, und zum Nutzen des Nächsten. Auf solche Art bleibt der Sinn eines Gläubigen, bey aller Fruchtbarkeit in guten Wercken, lauter. Davon schreibt der selige Lutherus an oft erwehntem Orte also: O es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den lebendigen Glauben, daß es unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß solte Gutes wircken. Er fragt auch nicht, ob gute Wercke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun. Wer aber nicht immer solche Wercke thut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Wercken, und weiß weder was Glaube und gute Wercke sind, wäschet und schwatzet doch viel Worte vom Glauben und guten Wercken = = = Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, jedermann Gutes zu thun, jedermann zu dienen, allerley zu leiden, GOtt zu Liebe und Lobe, der ihm solche Gnade erzeiget hat. Also, daß unmöglich ist, Wercke vom Glauben scheiden, ja so unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden. Wer nun einen Glauben hat, der ihn willig und tüchtig

macht zu allen guten Wercken, der hat einen Glauben, der mit der lutherischen Lehre überein kommt.

Wir haben nun aber auch

II. Auf das Wort zu sehen, womit es dieser Glaube zu thun hat. Unser Heiland JEsus Christus lockte erst bey dem Königischen durch das Wort den Glauben hervor, und hernach hielt sich auch dieser Königische durch den Glauben, wozu er erweckt war, an das Wort des HERRN. JEsus spricht zu ihm v. 50: Gehe hin, dein Sohn lebet! Durch dieses Wort lockte er, so zu reden, bey ihm den Glauben hervor. Und darauf heisset es: Der Mensch gläubte dem Worte, das JEsus zu ihm sagte! Siehe, so hielt er sich nun durch den Glauben an das Wort unsers Heilandes. Es wird der Glaube durch das Wort gewircket, und eben derselbe Glaube, den das Wort gewircket, hält sich an das Wort. Das sind zwey Dinge, die genau und unauflöslich mit einander verbunden. Es giebt Menschen, welche meinen, daß sie sich durch den Glauben an das Wort halten, und das Wort hat doch den Glauben in ihnen noch nicht gewircket. Wie gehet das an? Wer sich also durch den Glauben an das Wort halten will, der muß auch wissen, daß das Wort Glauben in ihm gewircket. Es theilet sich aber das Wort, dem Inhalte nach, in Gesetz und Evangelium.

Wer

Wer nun zum Glauben gelangen soll, muß beydes die Kraft des Gesetzes und des Evangelii an seiner Seele erfahren. Was wirckt denn das Gesetz? Antwort. Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde, Röm. 3, 20. Es zeiget uns unser grosses und tiefes Sünden-Elend, das erb- und wirckliche Verderben, und wie nichts als Sünde an uns sey. Das Gesetz richtet nur Zorn an, Röm. 4, 15. Das ist, es offenbaret den Zorn GOttes über die Sünde, und fluchet dem Sünder. Denn der Fluch des Gesetzes ist nichts anders, als die Application des Zornes GOttes. Und läst ihm die Schrecken davon in seinem Gewissen empfinden. Der Buchstabe des Gesetzes tödtet, 2 Cor. 3, 6. Das ist, es entdecket dem Sünder den geistlichen Tod, worinne er, der Sünde halber, liegt. Ja das Amt des Gesetzes prediget dem Sünder die Verdammniß. 2 Cor. 3, 9. So schreckt und schlägt das Gesetz das Gewissen nieder. In einem solchen über die Sünde erschrockenen Hertzen, wircket nun das Evangelium den Glauben. Denn unser Immanuel betet zu seinem Vater, Joh. 17, 20: Ich bitte aber nicht allein für sie (seine damalige Jünger und Apostel,) sondern auch für die, so durch ihr Wort (mercke: durch ihr Wort!) an mich glauben werden. Die Apostel des Lammes waren hauptsächlich gesandt, das Evangelium zu predigen. Und dadurch solte in denen, die sie höreten, der wahre Glaube ge-

wircket werden. Es ist auch merckwürdig, was wir hievon Röm. 10, 14. u. f. lesen: Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: wie lieblich sind die Füsse derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen (das ist, die das Evangelium predigen) = = So kommt der Glaube aus der Predigt (des Evangelii) das Predigen aber durch das Wort GOttes!

Dieser Glaube, der solchergestalt durch das Wort gewircket wird, hält sich auch an das Wort. Der Glaube aber, als Glaube, hat es nicht mit dem Gesetz oder zehen Geboten, sondern mit dem Evangelio zu thun. Das Wort des Evangelii ist voll Gnade, voll Leben, voll Friede, voll Trost und voll Seligkeit. Denn Christus und alles Gute, so er uns erworben, ist im Evangelio. An dieses Wort hält sich nun der Glaube. Ja die Schrift sagt gar, daß er sich damit vermenge und vermische Hebr. 4, 2. das Wort der Predigt half jene nichts, da nicht glaubten, die, so es höreten! Hier heisset es eigentlich nach dem Grund-Text: Da es nicht vermenget, oder vermischet wurde mit dem Glauben, bey denen, die es höreten! Es liegt darin ein Gleichniß,

welches

welches hergenommen entweder von einem Acker, der sich mit dem Saamen, der darein gesäet wird, vermenget, oder noch eigentlicher von einer Speise, die sich mit dem Leibe dessen, der sie isset, vermenget oder vermischet. Siehe, so genau vereiniget sich der Glaube mit dem Worte. Er kan so wenig ohne das Wort seyn, als der Leib ohne Speise. Er thut sich dem Worte nahe. Er nimmt es hin. Er erwäget es fleißig. Er macht es zu dem seinigen. Die Schrift gedencket auch ausdrücklich des geistlichen und gläubigen Essens des Wortes. Jer. 15, 16. Indes enthalte uns dein Wort, wenn wirs kriegen (eigentlich nach dem Hebräischen: deine Worte sind gefunden worden, und ich habe sie gegessen) und dasselbe dein Wort ist meines Hertzens Freude und Trost! Es singet auch die christliche Kirche also! Dein Wort meine Speise laß alleweg seyn, damit meine Seel zu nähren! Giebt es nun ein Essen des Wortes, so giebt es auch ein Schmecken desselben. Denn das liegt in der Natur der Sache. Man schmecket im Worte JEsum, seine Gnade, Liebe und Freundlichkeit, das Gute, so er erworben, und folglich die Seligkeit. Es ist merckwürdig, was so gar Hebr. 6, 45. von den Rückfälligen stehet, was sie ehedessen geschmecket haben, nemlich die himmlische Gabe, das ist, den HErren JEsum, das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt! Das Schme-

cken des gütigen Wortes GOttes stehet in der Mitte. Denn es ist das Mittel, worin das erste und letzte geschmecket wird. Und was rühmet nicht David schon zu seiner Zeit von dem Worte! Es schmeckte ihm süsser, denn Honig und Honigseim. Psalm 19, 11. Und mit wie vielen Worten bezeuget er nicht in dem schönen und langen 119. Psalm, was für Erquickung und Freude das göttliche Wort gebe! Dieses Schmecken macht der Geist GOttes allen Gläubigen gemein. Wir dürfen nur bedencken, was Petrus 1 Epist. 2, 2. 3. schreibet: Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet; so ihr anders (eigentlich nach dem Grund-Text: Sintemal ihr) geschmecket habt, daß der HErr freundlich ist. Siehe, hier wird es allgemein ausgesprochen und feste gesetzet, daß die Gläubigen, ohne Ausnahme, die Freundlichkeit des HERRN im Worte geschmecket. Neugeborne Kindlein, so die süsse und nährende Mutter-Milch gekostet, sind von Zeit zu Zeit sehr darnach begierig. Und weil die Gläubigen die Freundlichkeit des HErrn im Worte geschmecket, so werden sie aus diesem Grunde erwecket, nach dem Worte begierig zu seyn, wie ein Kind nach der Mutter-Milch. Man siehet nun auch hieraus, wo sich die rechte Begierde, und der rechte Hunger nach dem Worte wircklich befindet, nemlich,

wo

wo man die Kraft des Wortes gekostet. Da heisset es: je länger, je lieber! Und eben dieses ist auch der kräftigste evangelische Bewegungs-Grund, warum die Gläubigen nicht gern wieder von ihrem Heiland weggehen wollen. Petrus sagt es im Namen aller Joh. 6, 68. HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! In den letztern Worten entdecken sie den Grund, warum sie gern bey ihm bleiben wollen. Denn in seinem Worte schmeckten sie die Seligkeit, und es werde sie auch endlich hinbringen in das volle ewige Leben.

Die Gläubigen halten sich aber auch an das Wort, ob sie gleich nicht zu allen Zeiten eine süsse Empfindung davon haben. Ja sie halten sich an das Wort, wenn sie in Anfechtung und Noth sind. Die Augen des Glaubens sind und bleiben in allen Umständen auf das Wort der Verheissung gerichtet. Ja sie bitten GOtt unermüdet, daß er sie doch die Verheissungen des Evangelii immer besser einsehen lassen möge. Denn sie haben grosse Tiefen. Wer vermag sie gnug einzusehen: Der Glaube hänget sich an das Wort der Verheissung, wie ein Bienlein an die Blume, und wie ein Kind an die Mutter-Brust. Der Glaube umfasset das Wort der Verheissung, und suchet es zu sich zu ziehen, und zur Zueignung zu bringen. Der Glaube nimmt es hin, weil es Gnade ist. Denn es sind Gnaden-Verheissungen, so die

Gnade

Gnade zum Grunde haben. Eigene Würdigkeit findet ein Gläubiger nicht an sich. Ja er fühlet sich oft in seinem Inwendigen so elend, als es ihm wol niemand von aussen ansiehet. Der Glaube setzet sein Vertrauen auf das Wort der Verheissung, und steifet sich auf dasselbe in allen Bedürfnissen und Nöthen. Der Glaube trauet dem Worte, wenn er auch mit den Augen der Vernunft das Gegentheil zu sehen scheinet. Der Glaube trauet dem Worte ob auch gleich die Hülfe verzeucht. Ohne Kampf gehet es freylich nicht ab. Denn der Unglaube will uns oft die göttlichen Verheissungen aus den Augen rücken, und aus den Händen drehen. Er setzet zu dem Ende manchmal mit seiner gantzen Macht an. Da giebt es ein Halten, ja Fest-Halten, an dem Worte der Verheissung. Denn kan uns der Feind nur erst vom Worte abbringen, so wird er hernach bald in allen Stücken mit uns fertig. Und was kan uns denn trösten in Creutz und Noth, wenn wir das Wort fahren lassen? Am Worte der Verheissung in allen Umständen, in Noth und Tod, und wenn alles scheinet unterzugehen, feste zu halten, das ist ein rechtes Meister-Stück des Glaubens, ja das macht uns zu wahren Abrahamiten. Kurtz: Der Glaube kan ohne das Wort nicht leben! Das liebliche und herliche Evangelium von JEsu Christo ist das Element, worin er lebet, wie der Fisch im Wasser. Dieser Glaube an das Wort ist

und

und beweiset sich aber auch kräftig und segensvoll. Denn

1) hilft er gewiß aus der Noth. Er half dem Königischen aus grosser leiblicher Noth. Er hilft aber auch, und zwar hauptsächlich, in Seelen-Noth, aus der Sünden-Noth, und von allem Uebel, so damit verbunden. Kurtz: in keiner Noth lässet er uns stecken, und zu Schanden werden. Denn das Wort stehet fest und unbeweglich. Folglich lässet uns auch der Glaube, der sich an dieses Wort hält, nicht sincken und fallen. Daß dieser Glaube hilft, schlüssen wir auch billig und richtig aus dem, was droben aus Hebr. 4, 2. angeführet worden. Denn half es jenen, den alten Israeliten, nichts, da das Wort bey ihnen nicht mit dem Glauben vermenget wurde, so muß nun auch der Gegensatz wahr seyn: Der Glaube, der sich mit dem Worte vereiniget, hilft!

2) Bringet er das Leben. In Absicht auf den Königischen im Evangelio, brachte er nicht nur seinem Kinde das leibliche Leben, sondern auch seiner eigenen Seele das geistliche und ewige Leben. Wie viel fasset aber dieses letztere in sich! Gleichwol ist es allen Gläubigen, ohne Ausnahme, verheissen. Das prediget unter andern Johannes der Täufer Joh. 3, 36. Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben! Man kan aber nicht an den Sohn gläuben, wo man nicht an sein Wort gläubet. Wir wollen auch das tröstliche Urtheil hören, welches

welches der HErr über die, so an sein Wort glauben Joh. 8, 51 abgefasset, publiciret, und mit einem doppelten Eide versiegelt hat: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich!** Das Wort des Evangelii muß aber mit Glauben gefasset und gehalten werden. Dieses Leben sollen die Gläubigen beydes der Seele und dem Leibe nach auf ewig haben und geniessen. Solches gestehet ihnen nicht nur eben dieser Heiland zu, sondern er eröfnet auch zugleich, daß es der ewige Rath und gnädige Wille seines Vaters sey Joh. 6, 40. **Das ist der Wille des, der mich gesandt hat: daß, wer den Sohn sieht** (dieser wird aber durch den Glauben erkannt aus dem Worte des Evangelii) **und gläubet an ihn** (und folglich auch an sein Wort) **habe das ewige Leben; und ich werde ihn** (dem Leibe nach) **auferwecken am jüngsten Tage!** Wozu denn? Antwort: zum ewigen Leben! Siehe, so sollen sie beydes nach Seele und nach Leib das ewige Leben haben.

3) **Macht er willig, nach dem Worte des HErrn einfältig zu wandeln.** Zu dem Königischen, der dem Worte glaubte, spricht der HErr: **Gehe hin!** Und er ging in Einfalt, und ohne Wiederrede hin. Er hätte ja manches einwenden können, da sich der HErr zum Mitgehen, wie er doch gebeten, nicht entschlüssen wolte. Solches thut er aber nicht, sondern

dern

dern lässet sich alles gefallen, wie es der HErr befiehlet. Siehe, wo Glaube an das Wort, da ist auch Gehorsam gegen das Wort des HErrn. Befiehlet er, wir sollen uns und die Welt verleugnen, sein Creutz auf uns nehmen, und ihm nachfolgen, so gehen wir willig und einfältig hin, besprechen uns nicht mit Fleisch und Blut, und wandeln nach seinem Worte.

4) Empfähet auch der Glaube selbst seine Nahrung und Stärckung aus dem Worte, woran er sich hält. Der Königische hielt sich mit dem Glauben an das Wort unsers Heilandes, da er sprach: Dein Sohn lebet! Und eben dieses Wort gereichte ihm hernach auch, auf seinem Rückwege nach Capernaum, zur grossen Stärckung des Glaubens. Denn es geschah, nach der treuen und weisen Regierung unsers Heilandes, daß ihm seine Knechte begegneten, und eben dieses Wort zurufen musten: Dein Kind lebet! Was muß ihm das für einen kräftigen Eindruck in sein Hertz gegeben haben! Und das Wort des HErrn an sich ist das Mittel, wodurch der Glaube nicht nur entzündet, sondern auch von Zeit zu Zeit genähret und gestärcket wird. Ja, indem man sich an das Wort hält, und meinet nur etwan sich dadurch in der Noth aufrecht zu erhalten, so ertheilet es dem Glauben, der es fasset, zugleich Kraft und Stärcke, daß wir ausharren, fortwandeln, und unserm Ziel immer näher kommen können. Wer nun das

Wort

Wort nicht aus den Augen und Händen des Glaubens kommen lässet, der erlanget nothwendig dadurch reiche Kraft und Stärcke, so daß er weit überwinden, hurtig laufen, und nachjagen kan dem vorgesteckten Ziel und Kleinod, welches uns vorhält die himmlische Berufung.

5) Lässet uns dieser Glaube die Herrlichkeit des HErrn sehen. Der Königische, der dem Worte geglaubet, fand endlich das genau und pünctlich erfüllet, was ihm der HErr geredet und verheissen. Wie muß ihm sein Hertz dabey in tausend Freuden gehüpfet, und sein Mund mit Loben übergeflossen seyn! Und so sahe er nun die Herrlichkeit des HErrn. Die Herrlichkeit des HErrn an sich bestehet in den göttlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten, die er besitzet. Wenn er nun solche durch seine Wercke offenbaret, so siehet man seine Herrlichkeit. Er offenbaret allhier dem Königischen seine Wahrheit, grosse Liebe, Gnade, Barmhertzigkeit, Allmacht u. d. g. und er, an seiner Seite, sahe es mit demüthigster Verwunderung. Und eben das verheisset der HErr der Marthä zum Segen, wenn sie seinem Worte einfältig glauben würde, Joh. 11,40: **Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit GOttes sehen?** Das gilt auch uns auf seine Weise, und in rechter Ordnung. Glauben wir wenig, so können wir auch wenig von der Herrlichkeit des

HErrn

HErrn sehen. Glauben wir viel, so werden wir auch viel von der Herrlichkeit des HErrn sehen.

6) Ist auch dieser Glaube an andern gesegnet. Der Glaube des Königischen war an seinem gantzen Hause gesegnet. Sein Hertz war voll von JEsu, und sein Mund floß über. Wie wird er diesen holdseligen Heiland, die grosse Kraft seines Wortes, und seine herrlichen Wercke den Seinigen angepriesen haben! Und solches hatte, durch göttliche Gnade, diese Frucht und Segen, daß sein gantzes Haus gläubig wurde. Er glaubte mit seinem gantzen Hause! Das ist das Ende unserer evangelischen Geschichte. Was war nun dieses für ein schönes Haus, darin kein Ungläubiger mehr angetroffen wurde! Ach daß es solcher Häuser viel geben möchte! Siehe, so was grosses kam heraus, da erst einer, und zwar der Herr des Hauses selbst, gläubig wurde. So sorge nur ein jeder zuvörderst für seine eigene Seele, so wird es hernach gewiß auch an andern nicht ungesegnet seyn. Die Braut Christi bittet ihren Bräutigam: Zeuch mich (mercke: mich) dir nach, so laufen wir Hohel. Salom. 1, 4. Auf solche Art folgen hernach noch mehrere. Hieraus lässet sich nun schon im Gegentheil schlüssen, wie der todte, unschriftmäßige und falsche Glaube beschaffen sey. Dieser ist des Menschen eigenes Werck, dabey des Hertzens Grund von den Wirckungen der göttlichen

Gnade nichts erfähret. Der selige Lutherus schreibet in der oft angeführten Vorrede: Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den etliche für Glauben halten = = Wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher, und machen ihnen aus eigenen Kräften einen Gedancken im Hertzen, der spricht: Ich gläube! Das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedancken ist, den des Hertzens Grund nimmer erfähret, also thut er auch nichts, und folget keine Besserung hernach! Es ist ein Glaube, dabey man nie den Unglauben in seiner scheußlichen Gestalt lebendig erkannt und in seinem Hertzen gefunden. Es ist ein Glaube, den man ohne Gebet hat. Es ist ein Glaube, dabey man weder die Kraft des Gesetzes, noch des Evangelii an seinem Hertzen erfahren. Es ist ein Glaube, dabey man ungewiß ist und bleibet der Vergebung der Sünden, der Gnade GOttes und der Seligkeit. Es ist ein Glaube, dabey man ein ungeändertes, unwiedergebornes, irdisches, weltlich und fleischlich gesinnetes Hertz hat und behält. Es ist ein Glaube, dabey man mit seinem Hertzen von GOtt und dem Heilande geschieden, und eine Behausung des bösen Geistes ist. Es ist ein Glaube, dabey man von der Sünde beherrschet wird, und zu guten Wercken unwillig und untüchtig ist und bleibet. Es ist ein Glaube, der den Menschen

in

in der Noth stecken lässet, und nichts hilft. Es ist ein Glaube, dabey der Mensch in der Macht des geistlichen Todes liegen bleibet, und endlich ein Raub des ewigen Todes wird. Es ist ein Glaube, dabey man dem Worte GOttes ungehorsam ist. Es ist ein Glaube, der von keiner Stärckung und von keinem Wachsthum weiß. Es ist ein Glaube, der nichts von der Herrlichkeit GOttes siehet. Es ist ein Glaube, dabey man dem Nächsten zum Guten und Heil der Seelen nicht förderlich, sondern vielmehr hinderlich ist. Siehe, das ist die Beschaffenheit des todten Glaubens in einer kurtzen Summe.

Anwendung.

Nun, meine Lieben, prüfet euch, wie euer Glaube beschaffen. Der HErr in seinem Worte weiset uns in diesem Stücke ausdrücklich in eine aufrichtige Prüfung oder Untersuchung unsers Hertzens. Es heißt 2 Cor. 13, 5. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst, oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JESUS Christus in euch ist? Es sey denn, daß ihr untüchtig seyd. Dieses ist nicht an Heiden, sondern an Christen geschrieben. Bey Heiden ist es offenbar, daß sie ohne Glauben an Christum seyn. Da bedarf es nicht erst einer Prüfung. Die Christen aber, so da meinen

und scheinen zu glauben, sollen sich untersuchen, ob sie in der Wahrheit glauben. Denn der Selbst-Betrug in dieser Sache ist sehr gewöhnlich, und zugleich doch auch sehr gefährlich. Wir machen selbst, vermöge unserer Glaubens-Bekentnisse, einen Unterscheid unter dem rechten und unrechten, todten und lebendigen Glauben. Wir gedencken z. E. in der Auslegung des dritten Articuls des rechten Glaubens, worinne uns der heilige Geist heiliget und erhält. Es singet auch ein jeder unter uns: Den rechten Glauben, HERR, ich mein, den wolleſt du mir geben, dir zu leben, meinem Nächsten nutz zu seyn, dein Wort zu halten eben! So muß es ja also auch einen unrechten Glauben geben, der des heiligen Geistes Werck nicht ist, das Wort nicht hält, Christo nicht lebet, und dem Nächsten nicht zum Nutzen ist. Siehe, da sollen wir uns vor dem Angesichte des HErrn untersuchen, ob wir diesen rechten Glauben in der Wahrheit haben? Wer das immer schon zum voraus setzet, daß er ihn habe, der prüfet sich nicht. Ein solcher unterläst doch aber, was GOTT in seinem Worte, auch in diesem Stücke, geboten. Denn er hat, wie wir vernommen, eine Prüfung des Glaubens befohlen. Und wer etwas unterläst, was GOTT geboten, der handelt schon darin unrecht. Die Prüfung nimmt uns auch den Glauben nicht, wenn wir ihn nur haben. Vielmehr werden wir dadurch der Sache

che noch gewisser. Und wichtige Dinge, daran so viel, ja alles gelegen, können nicht fleißig genug nachgesehen und untersuchet werden. Es kommt nun aber auf den Glauben, zu unserm Heil, an unserer Seite, alles an. Da ist uns GOttes Wort ein Spiegel, darin wir unsere Gestalt beschauen sollen. Kömmt unser Zustand mit dem göttlichen Worte überein, so haben wir den rechten und wahren Glauben. Und wer hier vor dem Worte stehen kan, der kan auch mit Freudigkeit vor dem HErrn stehen am Tage des Gerichts. Denn wir sollen nach dem Worte gerichtet werden. Wer nun alda das Wort nicht wieder, sondern für sich hat, der wird nicht zu schanden. Kömmt aber unser Zustand damit nicht überein, so haben wir auch den rechten und wahren Glauben nicht. Stellet euch nun gegen das, was ihr droben, aus GOttes Wort, von der Beschaffenheit des wahren Glaubens gehöret. Beurtheilet darnach aufrichtig den Zustand eures Hertzens. Thut solches unter Seufzen und Gebet. Denn so macht es David, der doch wircklich ein begnadigter Mann war. Er betet: Erforsche mich GOTT, und erfahre mein Hertz, prüfe mich und erfahre wie ichs meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege, Psalm 139, 23. 24. Der HErr ist treu, der wird euch bald erkennen lassen, wie es mit euch stehet. Es ist auch ohnedem Wahres

und Falsches gegen einander gestellet worden, damit die Sache um so viel klärer werden möge. Bleibt dabey aber auch nicht gleichgültig, wenn ihr überzeuget werdet, daß ihr noch ohne den rechten und wahren Glauben seyd. Wie gar manche sind noch unter euch, die sich bisher mit einem todten, kraft- und fruchtlosen Glauben beholfen. Ach daß man es nur erkennen möchte! Du sprichst: ich bin ja in der heiligen Taufe zum wahren Glauben gelanget! Ich antworte: Das ist an sich wahr! Ich frage aber: Stehest du auch noch gegenwärtig darin? Eine Sache, die du gehabt, kan dich nicht trösten, wenn du sie wieder verlohren. Der Tauf-Bund heisset bedencklich: Der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, 1 Petr. 3, 21. Der Glaube ist das Band, der uns mit GOtt verbindet, und vereiniget. Glaube und gut Gewissen gehören nun zusammen. Soll man im Glauben bleiben, so muß das gute Gewissen bewahret werden. Die Schrift verbindet solches genau mit einander 1 Tim. 1, 19. Wer das gute Gewissen von sich stösset, der leidet Schifbruch am Glauben. Hast du nun dein Gewissen mit muthwilligen Sünden wieder beflecket, so hat solches den Glauben ausgetrieben. Denn Herrschaft der Sünde und wahrer Glaube können nicht beysammen stehen. Siehe, das bedencke. Was hilft dir nun der blosse Name, daß du ein Christ heissest, und bist doch ohne wahren Glauben. Denn dieser macht eigent-

lich,

lich einen Christen. Bist du ohne Glauben, so gehöreſt du zur Welt, Joh. 16, 8. 9. liegst mit der Welt im Argen 1 Joh. 5, 19. und muſt, wenn du in solchem Zustande bleibeſt, endlich mit der Welt verdammet werden 1 Cor. 11, 32. Ich sage das mit Erbarmung. Denn ich gönne dir solches nicht, sondern wolte lieber, daß du die Seligkeit davon tragen möchteſt. Auf solche Art hast du ja nun den wahren Glauben höchst nöthig. Denn du kanst ohne denselben, wie droben bewiesen worden, nicht gerecht und selig werden. So nöthig dir nun Gerechtigkeit und Seligkeit ist, so nöthig ist dir der wahre Glaube. Der HERR, der am besten weiß, was nöthig ist, erwecket dich selbst, vermöge des Wortes, an diesem Tage dazu. Es ist aber auch möglich, daß du noch dazu gelangen könneſt. Denn unser Heiland hat auch für dich, gleich wie für alle, die Gnade zum Glauben erworben. Dieselbe wird dir nun auch dargeboten durch die Predigt des Evangelii. Es ist noch möglich, weil die Gnaden-Zeit noch währet. In derselben solst und kanst du noch mit den klugen Jungfrauen Oel des Geistes und des Glaubens kaufen. Wenn aber die Gnaden-Zeit vorbey, so wird man mit den thörichten Jungfrauen, mit leeren Gefäſſen und Lampen, vergeblich und in groſſer Verwirrung umherlaufen. Denn es wird hernach nicht mehr zu haben seyn. Es ist möglich,

weil es nicht dein Werck, sondern GOTTES Gnaden-Werck und Gabe ist. Solte es dein Werck seyn, so müstest du es freylich liegen lassen. Die Gnade GOttes leidet nun kein Ansehen der Person. Bist du auch der gröste und abscheulichste Sünder, so ist doch GOtt um seiner Gnade willen, bereit, Glauben in deinem Hertzen zu wircken. Ja er will es auch gerne bald und ohne Verzug thun. Denn er wolte dich lieber früher, als später gerecht und selig sehen. So lieb hat er dich und dein Seelen-Heil. Es wäre also möglich, daß noch heute, ja schon in dieser Stunde, die ersten Füncklein des Glaubens durch ihn in deinem Hertzen könten entzündet werden. Und was wäre das für ein Gewinn für deine Seele, wenn du zwar leer vom Glauben in die Kirche gekommen; allein du trügest nun aus dieser Predigt den Anfang desselben mit hinweg! Würdest du dich nicht dieses Tages und dieses Wortes in Zeit und Ewigkeit erfreuen können? Nun der HERR wird sich gewis nicht unbezeugt lassen. Er ist mit seinem Worte unauflöslich verbunden, und wircket kräftig durch dasselbe. Achte nur recht auf seine gnadenvollen Wirckungen. Laß sie an dir nicht vergeblich seyn, und hindere sie nicht muthwillig. Laß dir vor allen Dingen den Unglauben, der bisher in deiner Seele gewohnet, und geherrschet, aufdecken, lerne ihn recht erkennen und von Hertzen darüber erschrecken.

Be-

Begieb dich, durch seine Gnade, in das Gebet. Seufze jetzt schon zu ihm, daß er sich über deine arme Seele erbarmen wolle. Und wenn du nach Hause kommest, so gehe in dein Kämmerlein, und beuge die Knie vor seinem Angesicht. Fahre denn aber auch fort zu ihm zu schreien. So wirst du durch den Glauben, den GOTT, unter Erkentniß und Gefühl des Sünden-Elendes, wircket, zur Vergebung der Sünden im Blute deines Erlösers gelangen. Dein Hertz wird auch davon fest und gewiß, und zugleich neu geboren und verändert werden. Dieser Glaube wird dich durch Christum mit GOTT vereinigen, und zu seinem Tempel machen. Und so wirst du auch geschickt werden zur Heiligung des Lebens. Die Sünde wird dich nicht weiter beherrschen können. Ja du wirst ein guter Baum werden, der da wird erfüllet stehen mit Früchten der Gerechtigkeit, die zur Ehre und Lobe GOttes geschehen. Durch diesen Glauben wirst du dich in der Wahrheit an das Wort halten können, und wircklichen Antheil an allen Verheissungen des Evangelii haben. Dieser Glaube wird dich in keiner Noth stecken, und verzagen lassen. Ja dieser Glaube wird dir das Leben bringen in Zeit und Ewigkeit. Und bist du bisher deinem Nächsten zum Schaden, besonders an seiner Seele gewesen, so wirst du ihm hernach zum Nutzen und zum Segen seyn. Aber auch das

wird dir der HErr aus Gnaden vergelten in Zeit und Ewigkeit.

Wer unter uns den Unglauben lebendig erkennet, wer um desselben willen nichts Gutes, sondern nur lauter Böses an sich findet, und darüber von Hertzen gebeugt ist, dem hat es GOtt geoffenbaret durch seinen Geist. Denn der selige Lutherus schreibet in der Rand-Glosse zu Joh. 16, 9: Welt, Natur, Vernunft weiß nicht, daß Unglaube Sünde, und Glaube Gerechtigkeit sey, und GOttes Geist verdamme alles, was sie und der Teufel wider die Christen urtheilen, unter dem Schein göttlichen Dienstes und Namens. Darum straft der heilige Geist im Evangelio, es sey alles Sünde, was nicht Glaube ist: Den Unglauben allhier in der Zeit solchergestalt bußfertig erkennen, das ist schon Gnade. Dieselbe must du nun nicht vergeblich empfangen, sondern treu damit umgehen. Denn dieses ist der Weg zum wahren Glauben zu gelangen. Bitte daher GOtt, und zwar unermüdet, daß er denselben aus Gnaden in dir wircke und vermehre. Halte dich aber auch dadurch, von dem ersten Anfange an, an das Wort der Verheissung. Gehet es erst schwach, must du mit Zittern und Thränen anfassen, und will dir das Wort durch die Macht des Unglaubens oft aus der Hand des Glaubens gerissen werden,

werden, so gieb es darum nicht verloren! Denn der HErr wird dir auf Gebet und Flehen reichere Kraft zum Glauben darreichen, daß du wirst besser und zuversichtlicher anfassen, und vester halten können. Es ist andern auch so gegangen, die an das Wort der Verheissung glauben gelernet. Ihr Glaube hat aber endlich dennoch und zwar gar herrlich gesieget. Siehe unter andern den Vater an, dessen Sohn einen sprachlosen Geist hatte. JEsus sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben; alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Thränen, und sprach: Ich gläube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben, Marc. 9, 23. 24. Dieser glaubte also erst mit Thränen. Er fühlete dabey noch die grosse Macht des Unglaubens. Er wolte aber gerne glauben, und schrie eifrig zu dem HErrn, daß er ihm doch vom Unglauben helfen möge. Dieser sein Glaube siegete endlich gar herrlich, und alsdenn konte er auch mit rechter Gewißheit und mit Freuden glauben. Und wie häufig sind die Verheissungen, die der HErr den gebeugten und bußfertigen Sündern gegeben! Die Schrift altes und neues Testaments ist voll davon. Er suchet auch dadurch der Schwachheit ihres Glaubens mit aller Macht aufzuhelfen. Ich will gegenwärtig nur etwas davon anführen: Es heist Jes. 55, 1-3: Wolan alle (so soll also keiner

ausge-

ausgeschlossen seyn) die ihr durstig seyd, (hier kommt es auf den Durst an sich, und nicht auf die Stuffe desselben an) kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt: Kommt her, kauffet und esset, kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst, (höre und mercke, ohne Geld heist so viel, als umsonst, folglich darfst du nicht meinen: Ja etwas würde doch wol seyn müssen, so gantz leer könte es doch wol nicht angehen! beyde Wein und Milch. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brodt ist? (So protestiret der HErr gar nachdrücklich gegen alles Geld eigener Würdigkeit. Es ist auch ohnedem falsche Müntze,) und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet. (So ist es auch mit Wercken nicht ausgerichtet). Höret mir doch zu, und esset das Gute, (Hier giebt es, so zu reden, ein Essen durch die Ohren. Denn das Wort ist das Mittel, wodurch der Glaube das Gute geniessen soll), so wird eure Seele in Wollust fett werden. (Das ist also Gutes für unsern edelsten Theil, nemlich für die Seele. Und solches wird nicht etwan nothdürftig, sondern überflüßig gegeben, bis zum geistlich Fettwerden in Wollust.) Neiget eure Ohren her, (so ernstlich will GOtt, daß man dem Worte glauben solle,) und kommet her zu mir: (so ruft und lockt er schon zum vierten male. Wie begierig ist er also, uns solches Gute wircklich mitzu-

mitzutheilen?) Höret, so wird eure Seele leben. (Das ist es eben, was der gebeugte und bußfertige Sünder begehret.) Jes. 57, 15: Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist. Der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind. (So hat der, den Himmel und Erde nicht zu fassen vermögend sind, bußfertige Hertzen zu seiner Wohnung erwählet. Wozu denn? Höre und mercke es:) auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zerschlagenen. Jes. 66, 2. Ich sehe an (mit Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit) den Elenden, (der sein Elend erkennet und fühlet) und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. v. 13: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Die tröstet aber beydes mit Worten und mit der That. Jer. 31, 20: Ist nicht Ephraim (so sich nun bekehret) mein theurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich gedencke noch wohl daran, was ich ihm geredt habe: Darum bricht mir mein Hertz gegen ihm, daß ich mich sein erbarmen muß, spricht der HErr! v. 25: Ich will die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen sättigen. Jer. 33, 8: Ich will sie reinigen von aller Missethat, damit

sie

sie wider mich gesündiget und übertreten haben. Matth. 5, 4: Selig sind, die da Leide tragen: denn sie (mercke: dieselben, und keine andern) sollen getröstet werden. v. 6: Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit: denn sie sollen satt werden! Matth. 11, 28. 29: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd. Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch = = = so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Joh. 6, 37: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stossen. Apost. Gesch. 10, 43: Von diesem (JEsu) zeugen alle Propheten, das durch seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Röm. 10, 4: Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den gläubet, der ist gerecht! Siehe, das sind nun schon viel und wichtige Verheissungen. Es gehet aber dem Glauben mit den Verheissungen, sonderlich bey Bußfertigen, insgemein, wie bey den Bienlein mit den Blumen, wenn sie solche häufig vorfinden. Sie fliegen von einer zu der andern, setzen sich von einer auf die andere, und bekommen auch überall etwas, bis sie sich endlich an eine recht fest anhangen, tief hinein saugen, und daraus sättigen, und reichlich erfüllen. So halte dich nun, du armer gebeugter Sünder, an das Wort der Verheissung. Und kanst du nur erst

eine

eine Verheissung fest fassen und in der Wahrheit glauben, und erfähreſt die Kraft davon an deinem Hertzen, so wird solche dein gantzes Hertz erfüllen, und du wirst hernach auch die andern glauben können. Dieser Glaube an das Wort wird dir helfen von deiner Sünden- und Seelen-Noth. Er wird dir das Leben bringen, so daß du in Gewißheit deines Hertzens wirst sagen können: Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des HErrn Werck verkündigen, Pſ. 118, 17. Er wird dich auch willig und tüchtig machen, nach dem Worte des HErrn zu wandeln. Auf solche Weise wirst du die Herrlichkeit des HErrn sehen allhier dem Anfange nach, und dereinst, wenn du bis an das Ende treu bleibeſt, völlig in jener Ewigkeit.

Euch, die ihr der Wahrheit gläubet, erinnere ich der wichtigen Worte Pauli, 1 Theſſ. 1, 2. 3: Wir dancken GOtt allezeit für euch alle = = und gedencken an euer Werck im Glauben, und an eure Arbeit in der Liebe, und an eure Geduld in der Hoffnung. Hier finden wir drey merckwürdige Stücke, die genau und unauflößlich mit einander verbunden. Eines kan ohne das andere nicht seyn, und wo sie beysammen sind, da stehet es gut um den Menschen. Paulus gedencket 1) des Werckes im Glauben. Der wahre Glaube ist das ἔργον oder Hauptwerck. Denn er ist die Hauptsache

sache des Christenthums. Wo dieser fehlet, da fehlet alles. Wo aber dieser ist, da findet sich alles Gute. Vor der Bekehrung der Thessalonicher waren gar andere Dinge ihr Hauptwerck. Nach ihrer Bekehrung aber war es der Glaube, womit sie es hauptsächlich zu thun hatten. So solten auch wir uns aus dem Glauben die Hauptsache machen. Denn alles andere fliesset daraus. Der wahre Glaube ist GOttes Werck, wie wir droben gehöret. Hier aber wird es den Thessalonichern beygelegt, als sey es ihr Werck. Denn wenn wir nur GOttes Werck in uns wircken lassen, und nicht muthwillig widerstreben, so schreibet es GOtt uns zu, damit er es aus Gnaden vergelten möge. Siehe hier den Reichthum der Güte des HErrn. Denn sein Werck, das er in uns hervor bringet, gereichet uns an sich schon zum Segen. Und wenn wir ihm nur die Ehre thun, und die Freude machen, daß wir es ihm in uns verstatten, so ehret er uns wieder, und vergilt es uns aus Gnaden in Zeit und Ewigkeit. Paulus gedencket 2) der Arbeit in der Liebe. Denn der wahre Glaube beweiset sich thätig in der Liebe, Galat. 5, 6. Der Glaube ohne Liebe ist der todte Glaube. Je grösser und stärcker der Glaube, je feuriger und lauterer die Liebe. In der Liebe ist das gantze Gesetz, und folglich alle gute Wercke verfasset. Diese Liebe hat also ihre viele Arbeit, in Absicht auf GOtt und

den

den Nächsten, in Absicht auf Freunde und Feinde. Folglich bestehet sie nicht in blossen Worten und leeren Wünschen. Die Liebe wird auch in ihrer Arbeit und Beschäftigung nicht müde. Und weil alles aus der Liebe geschiehet, so thut man es gerne. Und wer ist vermögend, die Arbeit der Liebe nach der Länge zu erzählen? Denn sie gehet fort früh und spat, durch das gantze Christen-Leben; und bis in den Tod. Paulus gedencket auch ;) der Geduld in der Hoffnung. Denn der Glaube, so er rechtschaffen ist, wircket er Geduld, und zwar festbleibende Geduld, Jac. 1, 3. 4. Wo er nun nicht Geduld wircket, so ist er nicht rechter Art. Ein Gläubiger lebet allhier im Creutz-Reich, wo es Noth von innen und aussen giebt. Dabey ist Geduld, und zwar ausharrende Geduld, nöthig. Es ist aber eine Geduld in der Hoffnung. Denn sie ist mit der lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens vergesellschaftet. Diese versüsset die Bitterkeit des Creutzes, und erleichtert die Last desselben. Denn man weiß gewiß, was im kurtzen für Seligkeit, Herrlichkeit, reicher Trost und Freude darauf erfolgen werde. Das alles befindet sich nun bey den gläubigen Thessalonichern. Wie gesegnet war also ihr Zustand? Paulus dancket daher GOtt gar hertzlich ihrenthalben. Befindet ihr euch nun auch, durch die Gnade, in einem solchen Zustande, so habt ihr Ursach, eben dieses Danck-

Lied in Demuth und Inbrunst eures Hertzens mit anzustimmen. Es ist aber auch noch ein wichtiges Stück, weswegen Paulus, in Ansehung der Thessalonicher, GOtt dancket. Wir finden solches 2 Thess. 1, 3. 4: Wir sollen GOtt dancken allezeit um euch, lieben Brüder, wie es billig ist, denn euer Glaube wächset sehr, und die Liebe eines jeglichen unter euch allen nimmt zu gegen einander, also, daß wir uns euer rühmen unter den Gemeinen GOttes, von eurer Geduld und Glauben u. s. Siehe, so treu giengen sie mit der empfangenen Gnade um, und so kam ihr Wachsthum schnell. Wohl denen unter uns, die auch dieses Danck-Lied, in Ansehung ihrer selbst, mit anstimmen können! Nun muß sich aber auch bey euch, durch die Gnade des HErrn, ein weiter fortgehendes Wachsthum befinden. Suchet daher vor allen Dingen im Glauben von Zeit zu Zeit zuzunehmen. Lernet den noch in euch wohnenden Unglauben mit Beugung eures Hertzens immer genauer erkennen, und seine Wirckungen verabscheuen. Brauchet die von GOtt zur Stärckung des Glaubens verordnete Gnaden-Mittel recht fleißig. Lernet euch durch denselben immer einfältiger und vester an das Wort halten. Setzet in allen Umständen euer Vertrauen kindlich auf das Wort der Verheissung. Und wird auch die Noth groß, scheinet die Hülfe ferne zu seyn, und werden wol die

die Umstände vor den Augen der Vernunft eher schlimmer als besser, so lasset doch darum die Verheissung nicht fahren. Denn so will GOtt durch den Glauben in der Noth geehret seyn. Und eben denn, wenn die Noth am grössesten, so ist die Hülfe am nächsten. Ja die göttlichen Verheissungen an sich stehen Felsen-fest. Daher lassen sie uns nicht sincken, fallen und zu Schanden werden. Der HErr müste aufhören zu seyn was er ist, wenn sein Wort trügen solte. Es ist aber unmöglich, daß er lüge, und folglich ist und bleibet sein Wort wahrhaftig, und was er zusaget, hält er gewiß, Ps. 33, 4. Wir haben auch an ihm einen solchen, der Willen und Vermögen hat, leisten zu können, was er verheissen. Wachset ihr also im Glauben, so werdet ihr auch zugleich immer völliger in der Liebe, und immer geduldiger in aller Noth und Trübsal werden. Gehet nun solches fort bis an den Tod, so sollet ihr alsdenn das Ende des Glaubens, nemlich der Seelen volle Seligkeit, davon bringen. Und so wird euch auch der HErr für eure Liebe ewig erquicken. Ja eure Trübsal, die zeitlich und leicht ist, und darin ihr ausharrende Geduld bewiesen, wird eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit schaffen, 2 Cor. 4, 17.

Gebet.

HErr JEsu, du Liebhaber unsers Heils! Segne das Wort vom Glauben an denen, die es gehöret haben. Wircke da-

durch wahren Glauben in den Herzen derer, die noch ohne denselben sind. Erhalte und mehre durch die Predigt des Evangelii den wahren Glauben, wo er bereits entzündet ist. Das thue auch besonders an unserer theuresten Fürstin und Frau. Weide und nähre ihren Glauben in dieser Stunde durch das verkündigte Wort. Laß alle Hochfürstliche Anverwandten einerley theuren Glauben überkommen, und dann bis an das Ende darin beharren. Das thue um deines Namens willen. Amen.

Die

Die neunte

Predigt

am 24. Sonnt. nach Trinit. 1751.

über

das ordentliche Evangelium

Matth. 9, 18-26.

darinnen betrachtet worden:

Der Glaube in der Kraft.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0517
DFG

Gebet.

Allertheureſter Heiland, HErr JEſu Chriſte! Du biſt der groſſe Prophet, den der himmliſche Vater verheiſſen und in die Welt geſandt. Du haſt uns den Rath GOttes von unſerer Seligkeit verkündiget. Und wenn du uns denſelben in einer kurzen Summe ſageſt, ſo forderſt du von uns Glauben an deinen Namen. Das ſey der Wille deines Vaters, daß wer den Sohn ſiehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben. Du forderſt aber nicht nur Glauben, ſondern biſt auch ſelbſt der Anfänger und Vollender des Glaubens. Auf ſolche Art wird es möglich, daß wir an deinen Namen glauben, und darinnen beharren können. Du wirſt uns auch in dieſer Stunde durch die Predigt des Evangelii zum Glauben berufen. Wircke ihn auch durch dein Wort in allen, die deſſelben noch ermangeln. Du biſt ja noch gegenwärtig derſelbe, der du ſonſt geweſen,

sen, und wie dich dein Wort beschreibet. Es fehlet dir weder an Willen noch an Vermögen, das Werck des Glaubens in den armen Sündern hervor zu bringen. Denn du bist reich von Barmhertzigkeit, und von überschwenglicher Grösse der Kraft. Ueberzeuge sie nur vor allen Dingen und recht nachdrücklich von der Sünde und Unglauben, welcher von Natur in ihren Hertzen wohnet und herrschet. So werden sie dir dieselben willig zu Werckstätten einräumen, darin du wahren Glauben zur Ehre deines Namens, und zum Heil ihrer Seelen, wircken kanst. Die, so unter uns in der Wahrheit glauben, beten dich, als den Anfänger ihres Glaubens, in Demuth an, und geben dir dafür billig Ehre und Ruhm. Denn es ist nicht ihr, sondern dein Werck. Erhalte sie unverrückt in demselben. Stärcke ihn auch in dieser Stunde durch die Predigt des Worts. Offenbare dich endlich an ihnen als den Vollender ihres Glaubens, und laß sie der Seelen volle Seligkeit davon bringen. Das thue um deines Namens willen. Amen!

Text.

Text.

Evangelium am 24. Sonntage nach Trinit.
Matth. 9, 18-26.

Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HERR, meine Tochter ist jetzt gestorben: aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und JESUS stund auf, und folgete ihm nach, und seine Jünger. Und siehe ein Weib, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an. Denn sie sprach bey ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wendete sich JEsus um, und sahe sie, und sprach: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeiffer und das Getümmel des Volcks, sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft.

Und sie verlachten ihn. Als aber das Volck ausgetrieben war, ging er hinein, und ergrif sie bey der Hand; da stund das Mägdlein auf. Und dis Gerücht erschall in dasselbige gantze Land.

Theureste Seelen!

Der wahre Glaube ist eine sehr kräftige Sache. Der todte Glaube hingegen ist ein ohnmächtig Ding. Daher gedencket die heilige Schrift des Glaubens in der Kraft. 2 Thess. 1, 11. Derohalben beten wir auch allezeit für euch, daß unser GOtt euch würdig mache des Berufs, und erfülle alles Wohlgefallen der Güte und das Werck des Glaubens in der Kraft! Hierdurch unterscheidet ihn der Apostel von dem todten und kraftlosen Glauben. Und wie zeuget nicht unser Heiland selbst, der seine Wercke am besten kennt, von der Kraft des wahren Glaubens! Alle Dinge sind möglich, spricht er, dem, der da gläubet, Marc. 9, 23. Gewiß, höher könte es nicht gesetzet und ausgedrücket werden. Und Paulus, ein Mann voll Glaubens, kan sagen: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet Christus, Phil. 4, 13. Woher kommt denn das? Antwort: Der Glaube ist mit GOtt und unserm Heilande innig vereiniget. GOttes und

des

des Heilandes Kraft ist also des Glaubens. Das bekennet Paulus, wenn er schreibet: durch den, der mich mächtig machet, Christus! GOtt stehet mit dem Glauben für einen Mann, und wirecket kräftig durch denselben. Daher geben auch Gläubige, für alles, was sie durch den Glauben vermögen, GOtt und dem Heilande allein die Ehre und das Lob. Solches schärfet ihnen auch der Geist GOttes, durch Paulum im angezogenen Orte 2 Thess. 1. ausdrücklich ein, wenn er gleich darauf v. 12. hinzu thut: Auf daß an euch gepreiset werde der Name unsers HErrn JEsu Christi! Siehe, der HERR will durch diesen Glauben, der ein Glaube in der Kraft ist und heist, ja den er von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr stärcken will, mündlich und thätig gepriesen seyn. Die Haupt-Kraft des Glaubens ist, daß er gerecht machet, und das niedergeschlagene Hertz des Sünders wieder aufrichtet. Daneben gebieret er das Hertz neu, und verändert unsern Sinn. Er vereiniget uns durch Christum mit GOTT. Er giebet uns Kraft zur Heiligung des Lebens. Ja er machet uns in Christo und in seinem Reiche selig. Davon ist aber am 21ten Sonntage nach Trinitatis, nach Anleitung des ordentlichen Evangelii, gehandelt worden. Wir haben damals den Glauben an das Wort betrachtet. Im heutigen evangelischen Text finden wir abermal zwey gläubige Personen, nemlich, den Obersten Jairum, und das Blutflüssige

sige Weib. An beyden offenbaret sich aber auch die Kraft des Glaubens, und zwar in besondern Stücken. Wir werden also diese Predigt als eine Fortsetzung derselben anzusehen haben, welche am gedachten 21ten Sonntage nach Trinitatis gehalten worden. Daher wollen wir, durch göttliche Gnade, aus dem heutigen Evangelio betrachten:

Den Glauben in der Kraft,
und sehen
I. Auf den Glauben an sich, und
II. Auf die Kraft desselben.

I.

Wo sich die Kraft des Glaubens finden soll, da muß der wahre Glaube an sich seyn. Jairus und das blutflüßige Weib glaubten in der Wahrheit. Folglich offenbarete sich auch an ihnen die Kraft desselben. Wer ohne wahren Glauben ist, bey dem kan sich auch die Kraft desselben nicht finden. Ja es bleibet auch einem Menschen, der sich mit dem todten Glauben behilft, die Kraft des wahren Glaubens fremde und unbekannt. Wenn er davon höret, düncket es ihm ein Traum zu seyn. Man kan nun aber auch also zurücke schliessen: Wer die Kraft des Glaubens nicht bey sich findet, der ist noch gewiß ohne wahren Glauben! Zwar scheinet ein angefochtener, soferne er ein

solcher

solcher ist, die Kraft des Glaubens nicht bey sich zu verspüren, sie ist aber doch in der Wahrheit da, und sein Hertz wird, nach überstandener Anfechtung, davon desto gewisser. Es müssen also die Menschen vor allen Dingen wahren Glauben von GOTT, vermittelst des Wortes, und in der Ordnung der Busse in sich wircken lassen. Alsdenn wird sich auch die Kraft desselben zeigen. Sie können aber alle, ohne Ansehen der Person und des Geschlechtes, dazu gelangen. Im Evangelio finden wir einen gläubigen Mann, und ein gläubig Weib. Weiber, die sonst natürlicher Weise, schwache Werckzeuge heissen, können doch durch den Glauben, im geistlichen Sinne starck und mächtig werden. Und wie haben es nicht manchmal Weiber, in diesem Stücke, den Männern zuvor gethan! Ja was hat es nicht auch darunter schon für Glaubens-Heldinnen gegeben! Und gelangen sie dazu, so kommt der Unterscheid des Geschlechtes vor GOtt nicht in Betrachtung. Denn Paulus schreibet Gal. 3, 28. Hie ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freier, hie ist kein Mann noch Weib: Denn, ihr seyd allzumal einer in Christo JEsu! Ja wenn es manchmal vor den Augen der Vernunft unmöglich scheinen solte, daß dieser oder jener gläubig werden könne, so ist es doch der Gnade möglich. Es ist bedencklich, was die Juden Joh. 7, 48. selbst sagen: Gläubet auch irgend

ein

ein Oberster oder Pharisäer an ihn? Das heist so viel: Nimmermehr werde man hören, daß ein Oberster oder Pharisäer an ihn gläube! Hier in unserm Evangelio finden wir nun aber einen solchen Obersten, der da an JEsum von Nazareth gläubete. Er war, nach dem Marco und Luca, ein Schul-Oberster, das ist ein Aufseher und Fürsteher der Juden-Schule zu Capernaum. Und die Juden, die solches sagten, wusten nicht, daß Nicodemus, ein Pharisäer und Oberster der Juden, der ihnen zur Seite saß, schon ein Fünklein des Glaubens an JEsum in seinem Hertzen hatte. Er trat darauf auch bald hervor, so daß sie sich darüber verwunderten und seiner spotteten v. 50-52. Siehe, so ist keiner so weit entfernet von JEsu, keiner ein so starcker Feind desselben, der nicht noch könne gläubig werden, wenn er nur die dargebotene Gnade nicht muthwillig und beharrlich von sich stösset. Der wahre Glaube ist und beweiset sich auch schon in seinem ersten Anfange kräftig. Jairus und das blutflüßige Weib schienen Anfänger im Glauben zu seyn. Denn ihr Glaube war in manchen Stücken noch gar schwach. Wenn wir z. E. den Hauptmann zu Capernaum, dessen Matth. 8, 5. u. f. gedacht wird, mit denselben vergleichen, so findet sich ein Unterscheid. Inzwischen bewiese sich doch auch allhier der Glaube sehr kräftig. In solchem Glauben, den GOtt wircket, soll man nun wachsen. Und geschicht das, so wächset

er

er nach allen seinen Theilen. Die Stücke des Glaubens sind aber lebendige Erkenntniß Christi, göttlich gewirckter Beyfall und zuversichtliches Vertrauen. Wächset man nun in der Erkenntniß Christi, so wird auch gewiß der Beyfall stärcker und die Zuversicht grösser. Nimmt man nun solchergestalt im Glauben an sich zu, so offenbaret sich hernach auch seine Kraft immer besser in andern Stücken. Man kan z. E. leichter sich selbst und die Welt verleugnen. Man trägt williger, geduldiger, ja wol freudiger, Christo das Creutz nach. Man thut gewissere Tritte und hurtige Schritte in den Schrancken, die uns verordnet sind. Man bringet immer reichere Früchte der Gerechtigkeit. Und man läuft, was die ewige Seligkeit betrift, immer weniger auf das Ungewisse.

Das führet uns aber auch auf das

II. Da wir unsere Augen auf die Kraft dieses Glaubens richten wollen. Davon werden wir nun einige besondere Stücke aus dem Evangelio anführen.

1. Der wahre Glaube macht willig und tüchtig zum Gebet. Der gläubige Oberste war ein Betender. Es heist im Anfange unsers Evangelii v. 18. Da er solches mit ihnen redete, kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HERR, meine Tochter ist jetzt gestorben (oder stirbt jetzt! Denn er hatte sie, in den letzten Zügen liegend, verlassen,

verlassen, wie Marcus und Lucas melden. Und von einem, der in letzten Zügen lieget, pflegt man zu sagen: Er stirbt jetzt!) aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig! Das sind Gebets-Worte. So betet er unsern Heiland JEsum Christum an. Nach Marc. 5, 23. bat er ihn sehr oder viel. Wo also Glaube, da ist Gebet. Und wenn ein Gläubiger in Noth und Anfechtung kommt, so betet er sehr und heftig. Er wird aber auch darin ein Nachfolger seines Heilandes. Denn da derselbe in grosser Seelen-Noth war, und mit dem Tode rang, so betete er heftiger Luc. 22, 44. Ein Gläubiger betet aber nicht allein mit Worten, sondern auch in dem Innersten seines Hertzens. Sein Hertz ist voll Gebet, wo er gehet und stehet, ob sich gleich sein Mund dabey nicht reget. Er spricht in seinem Hertzen noch mehr mit dem HErrn JEsu als durch ausdrückliche Worte. *) Von dem blutflüßigen Weibe fin-

*) Lutherus schreibet Tom. VI. Alt. p. 868 a. Der Glaube hats bald gesaget, was er begehret, ja mit einem Seufzen, das das Hertz thut, und mit Worten nicht zu erzehlen und auszusprechen ist, wie St. Paulus sagt: Der Geist betet! Tom VII. p. 475. Dannenhero gehet auch eines rechten Christen gantzes Leben immerdar im Gebet. Denn ob er gleich nicht immerdar den Mund reget, oder Worte machet, dennoch gehet und schläget das Hertz, gleich wie die Puls-Ader und das Hertz im Leibe ohne Unterlaß, mit solchem Seufzen: Ach lieber Vater, daß doch dein Name geheiliget werde, dein Reich komme,

finden wir nicht, daß sie mit Worten gebetet. Es wird uns aber der Wunsch, und folglich das Seufzen, ihres Hertzens entdecket v. 21. Sie sprach bey ihr selbst, nemlich in ihrem Inwendigen: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund! Siehe, darnach seufzete und verlangete ihre Seele. Die Schrift setzet bey dem rechten Gebet ausdrücklich und fleißig den wahren Glauben zum Grunde. Paulus schreibet Röm. 10, 14: Wie sollen sie anrufen, an den sie nicht glauben? Hier lehret er, es sey unmöglich, ohne Glauben erhörlich zu beten. So wird also wahrer Glaube erfordert, wo man recht beten will. Unser Heiland spricht Marc. 11, 24: Alles, was ihr bitter in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden! und Jacobus schreibet Cap. 1, 6: Er bitte im Glauben! So sehen also die Augen des HErrn, auch besonders bey dem Gebet, auf den Glauben, Jer. 5, 3. Und ohne Glau-

komme, dein Wille geschehe bey uns und jedermann ꝛc. Und darnach die Püffe oder Anfechtungen und Noth härter drücken und treiben, darnach gehet solch Seufzen und Bitten desto stärcker, auch mündlich. Daß man keinen Christen kan finden ohne Beten, so wenig als einen lebendigen Menschen ohne Puls, welcher stehet nimmer still, reget und schläget immerdar für sich, obgleich der Mensch schläft, oder anders thut, daß er sein nicht gewahr wird.

Glauben ist, auch bey dem Gebet, unmöglich, GOtt gefallen, Hebr. 11, 6. Es muß der Mensch erst durch den Glauben an den Erlöser GOtt angenehm gemacht seyn, wenn ihm anders das Gebet gefallen soll. Dasselbe wird uns unter andern in der heiligen Schrift unter dem Bilde des Weichrauchs vorgestellet, welchen die levitischen Priester zum Dienst des HErrn anzündeten. Solche musten aber, ihrer Person nach, in priesterlichen Kleidern erfunden werden, wenn sie räuchern wolten. Sonst würde es dem HErrn nicht ein süsser Geruch gewesen seyn. So müssen wir vor allen Dingen durch den Glauben Christum und seine Gerechtigkeit anziehen. Dadurch werden unsere Sünden bedecket, und wir zugleich herrlich und GOtt angenehm gemachet. Alsdenn können wir mit dem Räuchwerck des Gebets auf eine ihm wohlgefällige Art vor sein Angesicht treten. Das rechte Gebet an sich ist ein Werck des heiligen Geistes in unserm Hertzen. Denn er ist und heisset der Geist der Gnaden und des Gebets, Zach. 12, 10. Der Glaube aber bringet den heiligen Geist ins Hertz. Und so werden wir durch den Glauben zu seinen Tempeln und Werckstätten gemacht, darin er sein Feuer und Heerd hat und erhält. Auf solche Art wird nun auch das Gebet möglich und leicht. Ueberdis sehen auch Gläubige das Gebet nicht für eine blosse gesetzliche Pflicht, sondern für eine grosse evangelische Wohlthat an. Sie

achten

achten es für eine ausnehmende Würde, daß sie, als geistliche Priester, vor den HErrn treten, ihr Räuchwerck anzünden, und dabey gewiß glauben können, daß es ihm ein süsser Geruch sey. Sie sehen das Gebet für ein von GOtt verordnetes Mittel an, dadurch sie aus aller Noth errettet werden können und sollen. Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so solt du mich preisen, Ps. 50, 15. Der HERR ist nahe allen, die ihn anruffen, allen, die ihn mit Ernst anruffen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen, Ps. 145, 18. 19. Ein Mittel, dadurch uns aus der Noth, aus grosser Noth, ja aus aller Noth geholfen werden kan, achtet man billig für eine grosse Wohlthat. Und siehe, das ist das Gebet. Solches ist auch der Weg, etwas, ja alles, zu bekommen, und reich zu werden, besonders in Absicht auf die Seele. Denn wer da bittet, der empfähet, und nimmt, nemlich schon gegenwärtig, indem er betet Matth. 7, 8. Gläubiges Beten ist also so viel, als gläubiges Nehmen. Man nimmt durch Gebet aus der Fülle GOttes und JEsu Christi Gnade um Gnade. Wer nun viel betet, der nimmt viel. Und wer viel nimmt, der hat viel und wird reich. Ein Mittel aber, wodurch man alles bekommen und reich werden kan, achtet man billig für eine grosse Wohlthat. Ja es ist gar der Weg, selig zu werden. Denn

wer den Namen des HErrn wird anruffen, soll selig werden. Gesch. 2, 21. Röm. 10, 13. Joel 2, 32. Darin ist nun vollends alles verfasset. Was könte noch mehr begehret werden? Das Gebet ist also eine unaussprechliche Wohlthat. Daher sind auch die Gläubigen nicht nur tüchtig, sondern auch willig zum Gebet. Ein ungläubiger Mensch aber hat weder Lust noch Kraft dazu. Deswegen wird ihm auch ein wenig äusserliches Gebet sauer und bald zu viel. Er beschweret sich darüber, wenn er oft und viel beten soll. Er ist desselben gern je eher je lieber los. Denn er hat nichts von seinem Gebet. Er spricht auch wol selbst: Bete nur, und siehe zu, ob du dadurch etwas kriegen wirst! Und wenn er nun noch äusserlich betet, so geschichts aus blosser Gewohnheit. Er betet nur, daß er gebetet habe, und solches anrechnen könne. Ja er betet, damit man ihn nicht etwan für einen offenbaren Unchristen ansehen möge.

2) Wo wahrer Glaube ist da ist Hertzens Demuth. Der Schul-Oberste Jairus war ein gläubiger und zugleich von Hertzen demüthiger Mann. Es heißt von ihm v. 18. Er fiel vor ihm, nemlich vor JEsu, nieder! Er fiel JEsu zu den Füssen, nach dem Marco und Luca. Und das im Evangelio befindliche Wort niederfallen, zeiget eigentlich an, daß er sich, wie ein Kündlein, zu den Füssen JESU niedergeleget. Das zeuget von grosser Demuth des Hertzens. Siehe dieser ansehnliche und gelehrte

lehrte Mann wirft sich so, wie ein armer und geringer Hund, vor die Füssen JEsu. Das blutflüßige Weib war auch ein gläubiges und zugleich tief gebeugtes Weib. Denn sie achtete sich nicht würdig vor das Angesicht des HErrn JEsu zu kommen, sondern trat von hinten zu, uud begehrete nur seines Kleides Saum anzurühren. Woher kommt es aber, daß Hertzens-Demuth mit dem wahren Glauben verbunden? Antwort: 1) der Glaube ist ein Stück, ja das rechte Haupt-Stück der Busse. Und wenn das Wort Busse in der heiligen Schrift allein gesetzet wird, so begreift es allezeit den Glauben mit in sich. Busse heisset nun, nach seiner Sprache, Sinnes-Aenderung. Und durch den Glauben, der ein Stück der Busse ist, wird das Hertz und der Sinn des Sünders verändert. Solchergestalt wird nun auch das hochmüthige und stoltze Hertz demüthig gemacht. Bußfertige heissen auch in der heiligen Schrift ausdrücklich Gedemüthigte Jes. 57, 15. Und der bußfertige Zöllner wird von dem HErrn, der Hertzen und Nieren prüfet, als ein solcher beschrieben, der in tiefer Selbst-Erniedrigung gestanden Luc. 18, 14. Derselbe Glaube nun, der von GOtt in der ersten Busse gewircket worden, erlanget hernach von Zeit zu Zeit seinen Wachsthum in täglicher Busse. Bleibet ein Gläubiger in solcher stehen, so lernet er noch täglich die anklebende und inwohnende Sünde, im Lichte der

Gnaden immer besser erkennen, und sein Hertz wird auf solche Art immmer mehr gedemüthiget. Siehe, so bleibt ein Gläubiger ein Demüthiger auch im Fortgange des Christenthums. Ja, so sind Wachsthum im Glauben, und immer tiefere Erniedrigung des Hertzens zwey Dinge, die genau mit einander verbunden. So wird aber auch Hertz und Sinn in täglicher Busse immer mehr verändert. Und fähret ein Gläubiger auf solche Art fort, immer mehr umzukehren, und wie ein kleines demüthiges Kindlein zu werden, so wird er reif und geschickt zum ewigen Leben. Matth. 18, 3. 2) Der wahre Glaube wird durch das Evangelium entzündet, und hat es auch mit demselben zu thun. Die Natur des Evangelii aber fasset es in sich, daß es uns von allem eigenen Ruhm ausziehet und entblösset. Es heist Röm. 3, 27 Wo bleibet nun der Ruhm? Er ist aus. Durch welch Gesetz? Durch der Wercke Gesetz? Nicht also, sondern durch des Glaubens Gesetz! Des Glaubens Gesetz ist das Evangelium. Denn damit hat es der Glaube zu thun. Dieses hebt nun aber allen eigenen Ruhm auf, und legt alle eigene Ehre nieder in den Staub. Hingegen das Gesetz der Werckr bauet den Ruhm auf. Denn wenn wir durch die Wercke gerecht und selig werden könten, so hätten wir Ehre davon. Das Evangelium schliesset aber alles Verdienst der Wercke, bey der Rechtfertigung und Seligmachung des Sünders,

gäntz-

gäntzlich aus, und verkündiget uns die freye Gnade GOttes in Christo JEsu. Solche erkennet und umfasset der Glaube, vermittelst des Evangelii. Darauf setzet er allein und gantz sein Vertrauen und Hoffnung. Daran hanget und klebet er, wie ein Kindlein an der Mutter-Brust. Darüber vergißt er alles andere, so scheinbar es auch seyn mag. Und dieser Glaube, der es allein mit der Gnade in Christo, so das Evangelium offenbaret und darbeut, zu thun hat, macht gerecht und selig. Die Gnade stehet nun aber aller eigenen Würdigkeit schnurstracks entgegen. Und so behält der begnadigte Sünder dabey keine eigene Ehre. Petrus schreibet: Den Demüthigen giebt GOtt Gnade! 1 Petr. 5, 5. Und eben dieses lehret auch Jacobus cap. 4, 6. Gläubige haben wircklichen Antheil an der Gnade GOttes, die in Christo JEsu ist. Halten wir nun das damit zusammen, wie es Petrus und Jacobus ausdrücket, so sind und heissen Gläubige Demüthige, Und solches kommt auch gar schön mit der Sache selbst überein. Und wenn wir auch darauf Achtung geben, wie der HERR selbst die wahren Gläubigen, von Alters her beschreibet, so finden wir, daß sie allesamt, und zu allen Zeiten von Hertzen demüthig und niedrig gewesen. Abraham, der Vater aller Gläubigen, ein rechter Glaubens-Held, der vest und einfältig an dem Worte der Verheissung hing, war von Hertzen demüthig. Wir

können es klar aus seinem Gebet vernehmen, da er für Sodom bat, 1 B. Mos. 18, 27. Ach siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HErrn, wiewol ich Erde und Asche bin! Höre, mercke und bedencke, in welcher Selbst-Erniedrigung sich Abraham befunden! David, auch ein Glaubens-Held seiner Zeit, war von Hertzen demüthig. Er entdecket uns selbst den Sinn seines Hertzens in diesem Stücke, Ps. 131, 1. HErr, mein Hertz ist nicht hoffärtig und meine Augen sind nicht stolz, und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind! Siehe, so kan und darf er vor dem HErrn, als dem Hertzenskündiger, reden. Denn es war Wahrheit, was er sagte. Ja, da ihm der HErr selbst diese Worte eingegeben, so leget er auch hierdurch selbst ein göttliches Zeugniß von der Beschaffenheit des Hertzens seines Knechts Davids ab. Und demselben müssen wir billig glauben. David war, seinem Stande nach, ein grosser König, der damals nicht seines gleichen hatte. Folglich hätte man dencken sollen, ihm sey es gar wohl erlaubt, hohe Gedancken von sich zu haben, und in grossen Dingen zu wandeln. Er bezeuget aber, dem ohnerachtet, von sich allhier das Gegentheil. Und der Weg gerecht und selig zu werden, ist auch nur ein Einiger. Wer nun selig werden will, muß sich denselben gefallen lassen, er sey auch, dem äusserlichen Stande nach, wer er wolle. GOTT macht

darin

darin den Hohen dieser Welt nichts besonders. Wollen sie sich nicht von Hertzen demüthigen lassen, so müssen sie aus dem Himmel heraus bleiben. Es war aber diesem gläubigen David nicht genug, demüthig zu seyn, sondern er suchte auch, durch die Gnade, von Zeit zu Zeit noch immer geringer und niedriger zu werden. Sein Hertz sagte er auch in diesem Stücke heraus vor Michal, die ihn verachtete und verspottete, als einen Mann, der nicht, wie ein König, zu leben wisse. 2 Sam. 6, 22. Ich will noch geringer werden, denn also, und will niedrig seyn in meinen Augen! Gewiß, ein seliger Entschuß, der sich auch für einen von GOTT begnadigten König recht wohl schickte! Und wo auch die Demuth nicht zunimmt, da nimmt sie gewiß wieder ab. Johannes der Täufer, der schon im Mutter-Leibe mit dem heiligen Geiste, als dem Geiste des Glaubens, erfüllet wurde, Luc. 1, 15. war von Hertzen demüthig. Er nennet sich eine blosse Stimme eines Predigers in der Wüsten. Joh. 1, 23. Er hätte ja wol grössere Dinge, und das mit Wahrheit, von sich sagen können. Denn wie groß beschreibet ihn unser Heiland selbst Matth. 11, 7. u. f. Er achtet sich über dis nicht werth, die Schuhriemen des HErrn JEsu aufzulösen, Joh. 1, 27. Ja er will gerne abnehmen, damit JEsus nur wachsen und groß werden möge, Joh. 3, 30. Siehe hier die grosse Demuth dieses an sich grossen Lehrers. Der Hauptmann

zu Capernaum war ein Mann von recht grossem und seltenem Glauben. Denn unser Heiland wundert sich selbst darüber, und betheuret es mit einem Eide, daß er solchen Glauben in Israel nicht gefunden, Matth. 8, 10. Bey diesem grossen Glauben war aber auch grosse Demuth. Denn der Hauptmann spricht v. 8. HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest! Paulus, ein besonderer Glaubens-Held, war klein und niedrig in seinen Augen. Er achtet sich für den Vornehmsten unter den Sündern, dem Barmhertzigkeit wiederfahren. 1 Tim. 1, 15. 16. Und Phil. 4, 12. spricht er: Ich kan niedrig seyn! Hieraus siehet man nun im Gegentheil, daß ein Mensch, den Hochmuth und Ehrgeitz beherrschet, ohne wahren Glauben sey. Unser Heiland spricht selbst Joh. 5, 44. Wie könnet ihr gläuben, die ihr Ehre von einander nehmet? Hier lehret er ausdrücklich, daß da der Glaube nicht seyn könne, wo man seine eigene Ehre suchet. Und meinet gleichwol ein solcher Mensch zu glauben, so kan es doch kein anderer, als der historische und todte Glaube seyn. GOTT widerstehet ja den Hoffärtigen, 1 Petr. 5, 5. Er urtheilet sie also für seine Feinde, streitet wider sie, stösset sie von sich und verwirft sie. So handelt er aber gegen die Gläubigen nicht.

2) Wo wahrer Glaube, da nimmt man seine Zuflucht in der Noth allein zu dem HErrn. Der gläubige Schul-Oberste und

das

das gläubige blutflüßige Weib nahmen beyde, nach unserm Evangelio, ihre Zuflucht in der Noth zu dem HErrn JEsu. Durch den Glauben erkennet man ihn als den eintzigen Helfer, Nothhelfer, ja Meister zu helfen. So würde es auch vergeblich seyn, sich in der Noth anders wohin zu wenden, als zu demselben. Denn andere Dinge sind Götzen, die nicht helfen können, und löcherichte Brunnen, die kein Wasser geben. Das blutflüßige Weib hatte alle ihr Gut an die Aertzte verwandt, und half ihr nichts, sondern es ward vielmehr ärger mit ihr. Und so blieb ihr JEsus nur allein zum Helfer übrig. Durch den Glauben erkennet man, daß der HErr helfen wolle. Denn er ist barmhertzig, und bleibt folglich bey unserer Noth nicht gleichgültig. Man erkennet, daß er helfen könne. Denn er ist allmächtig, und folglich aller unserer Noth überflüßig gewachsen. Man erkennet, daß er zu helfen verheissen. Sein Wort ist aber wahrhaftig: und was er zusaget, das hält er gewiß, Ps. 33, 4. Denn es ist unmöglich, daß GOtt lüge, Hebr. 6, 18. Auf solche Art ist die Hülfe gewiß. Und so ist es gut, auf den HErrn vertrauen. Gläubige haben auch schon Proben und Erfahrung von seiner Hülfe. Erfahrung bringet Hoffnung, daß er auch in gegenwärtiger und zukünftiger Noth helfen werde. Hoffnung aber läßet nicht zu Schanden werden. Jairus und das blutflüßige Weib wusten schon, was der HErr an

andern

anderu Nothleidenden und Elenden gethan. Das machte ihnen Hoffnung, er werde sich auch an ihnen nicht unbezeuget lassen. Und sie wurden auch in ihrer Hoffnung nicht zu Schanden. Ja Gläubige wissen, daß es der HErr mit reichem Segen vergelten wolle, wofern man ihn allein in der Noth seine Zuversicht seyn und bleiben lässet. Gesegnet ist der Mann, (und so auch das Weib,) der sich auf den HErrn verlässet, und der HErr seine Zuversicht ist, heisset es Jer. 17,7. Diesen Segen gönnen sie sich. Um denselben wollen sie sich nicht gerne bringen. Es ist auch an sich etwas höchst wichtiges, von dem HErrn gesegnet zu werden. Hingegen wissen sie auch, wie der Fluch darauf gesetzet sey, wenn man andere Dinge in der Noth zu seiner Zuversicht machet. Denn so spricht der HErr: (auf seinen Ausspruch kommt es aber an, und dabey muß es bleiben,) Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Hertzen vom HErrn weichet, v. 5. Vor solchem Fluch fürchten sie sich, und wollen gerne davon frey bleiben. Gläubige werfen auch ihr Vertrauen bey dem Verzuge der göttlichen Hülfe nicht weg. Und gemeiniglich kommt sie nicht so bald, als wir wol wünschen. Der Schul-Oberste hätte gerne gesehen, daß der HErr geeilet, und sich nichts hätte aufhalten lassen. Denn es lag ihm die grosse Noth und Gefahr seines Kindes

auf

auf dem Hertzen: Es kam aber das blutflüßige Weib in den Weg, machte Aufenthalt, und verursachte Verzug. Ohne Kampf wird es freylich hierbey an Seiten des Schul-Obersten nicht abgegangen seyn. Inzwischen blieb er stille und zuversichtlich zu dem HErrn, und erwartete mit Geduld die Stunde der Hülfe. Es muste ihm aber auch der Verzug zu seinem Besten gereichen. Denn der HErr ließ ihn, zur Stärckung seines Glaubens, das grosse Wunder zum voraus sehen, so an diesem Weibe geschahe. Sie muste es, auch unter andern um seinet willen, frey öffentlich bekennen, damit er es erfahren und wissen möchte. Hier sahe er selbst mit an, was der HErr konte und wolte. Hier konte er nun aber auch von neuem den Schluß auf seine Tochter machen, wie er ein gleiches, ja noch etwas grösseres, an ihr thun werde. Der Herr wuste auch, nach seiner Allwissenheit, daß schon einige von dem Gesinde dieses Obersten auf dem Wege wären, um ihm die wirckliche Todes-Post von seiner Tochter zu bringen. Denn es stehet Marc. 5, 35: Da er noch also (mit dem blutflüßigen Weibe) redete, kamen etliche vom Gesinde des Obersten der Schule, und sprachen: Deine Tochter ist gestorben, was mühest du weiter den Meister? Da überfiel diesen Mann Furcht und Schrecken. Solches schliessen wir billig aus der Rede des HErrn, da er v. 36 zu ihm spricht: Fürchte dich nicht, glaube nur!

Hier

Hier war ihm nun also eine Stärckung des Glaubens höchst nöthig. Und so suchte es auch der HErr, nach seiner Treue, dergestalt einzurichten, damit es ihm daran nicht fehlen möchte. Ja, wie war er nicht auch sonst bemühet, bey diesem neuen Anfall das Vertrauen seines Glaubens aufrecht zu halten. Denn er redete ihm die Furcht gar nachdrücklich aus, spricht ihm einen Muth zu, und gebietet ihm, im Glauben getrost zu seyn. Es ist bedencklich, was l. c. v. 36 stehet: JEsus aber hörete bald (mercke, bald) die Rede, nemlich des Gesindes! Siehe, so genau achtete er auf diesen Mann, und so eilfertig kam er seiner Schwachheit, da sein Glaube wancken wolte, zu Hülfe. Wie groß ist seine Treue und Weisheit! Und so haben auch wir bis auf diese Stunde von dem Verzuge seiner Hülfe keinen Schaden, sondern vielmehr Gewinn. Denn denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge (auch der Verzug der Hülfe in der Noth) zum Besten dienen, Röm. 8, 28. Wir werden z. E. dadurch im Glauben geübet, im Geiste immer mehr gedemüthiget, im Gebet brünstig gemacht und erhalten, hangen dem HErrn um so viel vester an, lernen seine Verheissungen besser einsehen und höher achten, lassen den HErrn und sein Wort nicht aus den Augen; die Hülfe selbst, wenn sie endlich kommt, wird uns wichtiger, und der Name des HErrn um so viel fleißiger dafür gepriesen. Hieraus siehet man

nun

nun wieder im Gegentheil, daß ein Mensch, der in Noth an GOtt verzaget, und seine Zuflucht nicht zu GOtt, sondern zu andern Dingen nimmt, den wahren Glauben nicht haben könne. Ja, wo auch der Glaube in der Noth nicht Geduld, und bey dem Verzuge der göttlichen Hülfe ausharrende Geduld wircket, so ist er nicht rechter Art, Jac. 1, 3. 4.

4) Durch den Glauben überkommt man Zeugniß von dem HErrn. Das blutflüßige Weib erhielt ein schönes und höchst tröstliches Zeugniß von dem HErrn JEsu. Er wendete sich um, sahe sie (er sahe sie an in Gnaden) und sprach: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, v. 22. Er gab ihr Zeugniß, daß sie in der Wahrheit an ihn gläube. So lässet es der HErr denen wissen, die da gläuben, daß sie gläuben. Credens scit, se credere! Ein Gläubiger weiß, daß er gläubet! Das führet unsere alte Mecklenburgische Kirchen-Ordnung aus dem Augustino an *). Und daran ist auch zu unserm Heil alles gelegen, 2 Tim. 1, 12. Er gab ihr Zeugniß, daß sie um ihres Glaubens willen an seinen Namen ein Kind GOttes sey, Joh. 1, 12. Denn er nennet sie seine Tochter: Sey getrost, meine Tochter! Er gab ihr Zeugniß, daß sie um des Glaubens willen selig sey. Denn er sprach: Dein Glaube hat dir geholfen! Es war ihr dadurch geholfen nicht allein dem Leibe nach, sondern

*) Fol. 41. Von der Bekehrung.

sondern auch, und zwar hauptsächlich, der Seele nach. Es können auch die Worte also übersetzt werden: Dein Glaube hat dich selig gemacht! Nach dem Marco und Luca that er auch noch hinzu: Gehe hin mit Frieden! So beruhigte er ihr bekümmertes und betrübtes Hertz, und versicherte sie dadurch, daß sie Vergebung aller ihrer Sünden habe. Und das solte ihr der Grund des Trostes seyn und bleiben. Daher spricht er zu ihr: Sey getrost! Sie solte also alles ihres Elendes und Kummers vergessen, guten Muth haben und sich freuen. Und da die Worte, die JEsus redet, Geist und Leben sind, so haben sie auch solches in ihrem Hertzen gewircket, was sie sagen. So ist es auch von Alters her gewesen, daß die Gläubigen durch den Glauben Zeugniß von dem HErrn empfangen. Wir können es Hebr. 11, 2 finden, lesen und bedencken: Durch den Glauben, heist es, haben die Alten Zeugniß überkommen! Zuförderst in Absicht auf ihr eigenes Gewissen, und denn wurde es auch durch die aus Glauben herfliessende Wercke vor andern Menschen offenbar. Wollen wir die Haupt-Sache wissen, worüber sie solches Zeugniß empfangen, so finden wir es v. 4 an dem Exempel des gläubigen Abels. Es heißt: er habe durch den Glauben von GOtt Zeugniß überkommen, daß er gerecht sey, folglich einen versöhnten GOtt und Vergebung der Sünden habe. Das ist auch der Grund von allen übrigen Guten. Alles

les andere hänget unauflöslich daran. Und so war seine Person durch den Glauben und in der zugerechneten Gerechtigkeit GOtt angenehm gemacht. Darum gefiel ihm auch sein Opfer vor seines Bruders Cain. Dieses gute Zeugniß ist auch allen, die durch den Glauben an Christum gerecht worden sind, gemein. Denn es gehöret mit unter die Früchte der Rechtfertigung. Paulus bekennet Röm. 8, 16, im Namen aller Gerechtfertigten: Derselbe Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind! Dieses achte Capitel aber handelt noch von den Früchten der Rechtfertigung. Und dabey sind keine ausserordentliche Dinge nöthig. Denn der wahre Glaube bringet den heiligen Geist ins Hertz, wie bereits droben gesaget worden. Und derselbe überzeuget uns kräftig durch das Evangelium, daß wir Vergebung unserer Sünden im Blute JEsu Christi haben, Kinder GOttes und Erben des Himmels seyn. Wie köstlich und tröstlich ist dieses Zeugniß! Hieraus siehet man nun schon wieder im Gegentheil, daß der Glaube, dabey das Hertz vom heiligen Geiste und seinem Zeugniß leer bleibt, der rechte nicht sey. Denn obgleich ein Bußfertiger und Angefochtener solches Zeugniß nicht bey sich zu finden vermeinet, so suchet und findet er doch endlich dasselbe unter ernstlichem und anhaltendem Gebet und Flehen.

5) Wo wahrer Hertzens-Glaube, da ist auch Mund-Bekenntniß. Das gläubige

blutflüßige Weib nahm sich anfänglich vor, die Hülfe bey dem HErrn JEsu heimlich weg zu holen, und solches vor niemanden zu bekennen. Der HErr wuste und suchte aber auch das Mund-Bekenntniß von ihr heraus zu bringen. Es wird uns dieses Marc. 5, 30 u. f. also erzehlet: Und JEsus fühlete alsbald an ihm selbst die Kraft, die von ihm ausgegangen war, und wandte sich zu dem Volck, und sprach: Wer hat meine Kleider angerühret? Und die Jünger sprachen zu ihm: Du siehest, daß dich das Volck dringet, und sprichst, wer hat mich angerühret? Und er sahe sich um nach der, die das gethan hatte. (So offenbarete er sich als einen Allwissenden.) Das Weib aber furchte sich, und zitterte: Denn sie wuste, was an ihr geschehen war: kam, und fiel vor ihm nieder, und sagte ihm die ganze Wahrheit. Eben dieses erzehlet auch Lucas Cap. 8, 45 u. f. Siehe, so wurde dieses Weib durch die Regierung des HErrn eine Bekennerin seiner grossen Wercke vor allem Volck. Es verbindet auch sonst die heilige Schrift Hertzens-Glauben und Mund-Bekenntniß gar genau mit einander. Ja sie hat auch gar Mund-Bekenntniß der Ordnung selig zu werden mit einverleibet. Wir finden solches Röm. 10, 9. 10. So du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr sey, und gläubest in deinem Hertzen, daß ihn GOt von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn

so

so man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig! Siehe, hier stehet das Mund-Bekenntniß ausdrücklich mit in der Ordnung des Heils. Man darf es also, bey Verlust der Seligkeit, nicht abthun. Und es hat sich auch bey den Gläubigen, die selig worden sind, von Alters her gefunden. Wir wollen nur hören, was David saget Ps. 116, 10. Ich glaube, (So ist es auch zur Zeit des alten Bundes, hauptsächlich auf den Glauben an den Meßiam angekommen, und dieser wird allhier zum Grunde gesetzt,) darum rede ich. (So fliesset aus dem Hertzens-Glauben Mund-Bekenntniß.) Ich werde aber sehr geplaget! Siehe, so wird das gläubige Bekenntniß von der Welt belohnet. Und dieses, was wir hier von David hören, wird hernach auf die Apostel und Gläubigen des neuen Bundes appliciret 2 Cor. 4, 13. Dieweil wir aber denselben Geist des Glaubens haben, (nach dem geschrieben stehet, ich gläube, darum rede ich,) so gläuben wir auch, darum reden wir auch! Hier werden uns also alle Gläubige des neuen Bundes als Bekenner vorgestellet. Die Apostel des Lammes waren es, vermöge ihres öffentlichen Lehr-Amtes, im ausnehmenden Verstande! andere Glieder Christi aber auf ihre Art und in ihrer Maasse. Der HErr will also nur dieselben, als die Seinigen, vor seinem himmlischen Vater bekennen, die ihn hier, vor den Menschen, beken-

nen; Matth. 10, 32. darum bekennen sie gern, ob sie auch gleich darüber leiden müssen. Es ist aber auch dieses Mund-Bekenntniß an sich nichts gezwungenes, sondern etwas freyes. Denn das Hertz der Gläubigen ist, durch den Glauben, mit JEsu erfüllet, davon fliesset nun auch frey und ungezwungen der Mund über. Sie haben alle ein verändertes Hertz, und davon zeugen nun auch ihre Worte. Die, so von der Welt sind, reden auch von der Welt. Die aber, so aus GOtt geboren, reden auch von GOtt, und dem, was GOttes ist 1 Joh. 4, 5. 6. Da nun bey Gläubigen einerley Grund ist, so findet sich auch nothwendig bey allen die Wirckung. Daraus schliessen wir abermal im Gegentheil, daß Leute, aus deren Munde nichts Gutes, sondern lauter Unnützes und offenbar Böses gehet, ja die wol gar Christi, seines Wortes und seiner Wege spotten, den wahren Glauben nicht haben können.

Anwendung.

Meine Lieben! Ein jeder unter uns vermeinet an JEsum Christum zu gläuben. Es wäre ja auch einem jeden von Hertzen zu gönnen, wenn er in der Wahrheit gläuben möchte. Es ist aber der wahre Glaube, auch in der Christenheit, nicht jedermanns Ding 2 Thess. 3, 2. Der todte Glaube ist leider! eine wohlfeile Waare, aber der wahre Glaube eine seltene Sache. Es ist damit nicht ausgerichtet, daß man blos meinet

net, und mit dem Munde saget, man glaubet. Dabey weiß und erfähret aber des Hertzens Grund nichts davon. Es offenbaret sich auch nicht in Absicht auf Sinn und Wandel. Die Kraft muß davon zeugen. Denn der wahre Glaube ist ein Glaube in der Kraft, wie wir gehöret. Darnach prüfe sich ein jeder unter uns. Hat denn GOTT die überschwengliche Grösse seiner Kraft an euch gebrauchen können, euch zum wahren Glauben zu erwecken, und bisher darin zu erhalten? Denn der Glaube an sich muß da seyn, wo sich die Kraft desselben äussern soll. Und findet ihr denn an euch, was zuvor von der Kraft des Glaubens gelehret worden? Macht euch derselbe willig und tüchtig zum Gebet? Oder ist weder Lust noch Kraft zum Gebet bey euch? Ist euer Hertz mit Gebet und Seufzen erfüllet, wo ihr gehet und stehet? Wohnet der Geist des Gebets in euch? Hat er sein Feuer und Heerd in euch? Vertritt er euch aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen? Und rufet ihr durch ihn ohne Unterlaß: Abba, lieber Vater! Betet ihr auch äusserlich oft und fleißig? Verstärcket und vervielfältiget sich euer Schreyen, wenn ihr in Noth gerathet? Ist und bleibet euch das gläubige Gebet der Weg und das Mittel, aus der Noth errettet zu werden? Ist und bleibet es euch der Weg und das Mittel, von GOtt alles zu bekommen und selig zu werden? Seyd ihr solcher Gestalt, so zu reden, an GOtt und den Heiland gewöhnet, um ihm alles zu

klagen und von ihm alles zu holen? Ist euer Hertz in wahrer Busse, unter Erkenntniß und Gefühl eures Sünden-Elendes dem Anfange nach gedemüthiget? Und wird es in täglicher Busse von Zeit zu Zeit noch immer mehr erniedriget? Seyd ihr Davidisch gesinnet, und wollet gern noch geringer werden, denn also? Gehet ihr täglich bey eurem Heilande in die Schule, um von ihm zu lernen, von Hertzen demüthig zu seyn, und auch darin seinem Sinne immer ähnlicher zu werden? Matth. 11, 29. Oder herrschet noch Hochmuth und Ehrgeitz in eurem Hertzen? Suchet ihr nur eure eigene und nicht GOttes Ehre? Macht es euch nicht den gröstenVerdruß, wenn ihr solche nicht erjagen könnet? Ja brennet ihr nicht im heftigen Zorn, wenn eure vermeinte Ehre beleidiget wird? Sehet ihr es nicht wol gar für einen grossen Fehler an, wenn es einem Menschen, eurer Meinung nach, an genugsamer Ambition oder Ehrgeitz mangelt, und solcher folglich nicht das Trieb-Rad seiner Handlungen ist? Da doch Hoffart und Ruhm-Sucht unter den Stücken des verkehrten heidnischen Sinnes stehen Röm. 1, 30. Nehmet ihr in der Noth eure Zuflucht zu dem HErrn? Wircket euer Glaube auch ausharrende Geduld, zumal bey dem Verzuge der Hülfe? Oder verzaget ihr alsdenn an GOtt, und wendet euch zu andern Dingen, und macht euch löcherichte Brunnen, die doch kein Wasser geben? Ja beherrschet euch in der Noth Murren und Ungeduld?

duld? Habt ihr durch den Glauben Zeugniß von dem HErrn und seinem Geiste, daß ihr Vergebung der Sünden habt, und Kinder GOttes, und Erben des Himmels seyd? Oder befindet ihr euch darin noch in einer Ungewißheit? Ist euer Hertz, durch den Glauben, mit JEsu erfüllet, und flieſſet folglich auch euer Mund davon über? Oder seyd ihr noch von der Welt, und redet auch von der Welt? Ist euer Hertz noch mit Sünde und Welt erfüllet, und flieſſet folglich euer Mund auch davon über? Mancher spricht: Ey ich bin mit meinem Glauben zufrieden! Ich antworte: Wenn nur GOtt, und sein Wort, damit zufrieden ist? Denn auf das Urtheil GOttes und seines Wortes kommt es in dieser Sache an. Daher ist nöthig, daß du deinen vermeinten Glauben, nach GOttes Wort prüfest. Man spricht weiter: Ich habe nur einen schwachen Glauben! GOtt will aber auch den schwachen Glauben nicht verwerfen! Ich antworte: Man muß den todten und kraftlosen Glauben mit dem schwachen Glauben nicht vermengen. Der von GOTT gewirckte schwache Glaube ist ein wahrer Glaube, und folglich auch nicht ohne Kraft. Das haben wir aus unserm Evangelio vernommen. Stelle nun deinen vermeinten schwachen Glauben dagegen, ob er auch so beschaffen, oder nicht? Findet sich solches nicht bey dir, so ist es der todte und kraftlose Glaube. Und es muß ja auch der Glaube wachsen und zunehmen, und mithin nicht immer schwach bleiben.

ben. Ein neugebornes Kind ist ein schwaches Kind. Es wächset aber hernach, wenn es lebet, und die Nahrung genieſſet, von seiner Geburt an und wird stärcker. So ist auch der Glaube, wenn er erst entzündet wird, ordentlicher Weise, schwach. Brauchet man aber hernach die Mittel, die GOtt zum Wachsthum desselben verordnet, recht und fleißig, so nimmt er zu, und wird stärcker. Und wo er nicht wächset, da nimmt er nach und nach ab, und verlöschet endlich gantz wieder. Es gehet auch in diesem Stücke, wie mit einem neugebornen Kindlein. Mag dasselbe nicht saugen, und die Nahrung genieſſen, und nimmt folglich nicht zu, so zehret es sich nothwendig ab, und man machet endlich auf seinen Tod Rechnung. Mancher spricht gar: Der Teufel soll mir meinen Glauben nicht nehmen! Ich antworte: Ist dein Glaube nicht rechter Art, so wird er dich eher bereden, daß es der wahre sey. Denn er ist ein Lügner, Verführer und Feind unsers Heils. Findet ihr nun meine Lieben! daß euer Glaube die schriftmäßigen Kennzeichen nicht habe, so sucht nicht allerley vergebliche Ausflüchte, sondern lasset vielmehr von GOtt den wahren Glauben in euch wircken. Er ist dazu bereit, und bietet euch auch in dieser Stunde seine Gnade dar. Stoſſet dieselbe nicht von euch. Achtet auf das Wort, so ihr höret, und gebt ihm in eurem Hertzen Raum. Lasset euch zur wahren Busse bringen, so wird GOtt, durch seinen Geist, in dieser Ordnung, wahren Glauben

ben in euch entzünden. Denn er ist, wie ihr wisset, ein Stück der Busse. So werdet ihr auch die Kraft desselben, schon in seinem ersten Anfange, jedoch in gewisser Maasse, an euch spüren. Ihr werdet beten wollen und können. Ihr werdet, so bald die zuvorkommende Gnade in euer Hertz Eingang gewinnet, und die ersten Fünckelein des Glaubens hervor bringet, mit allem Ernst zu beten anfangen, und denn auch unverrückt fortfahren. Euer Hertz wird, wie des Zöllners Hertz, gründlich gedemüthiget werden. Ihr werdet euch von allem, woran euer Hertz bisher gehangen, und worauf ihr euer Vertrauen gesetzet, wegwenden, und eure Zuflucht nur allein zu dem HErrn, eurem Erlöser, nehmen. Ihr werdet auch zu seiner Zeit, und vielleicht eher, als ihr es wol selbst meinen dürftet, durch den Glauben, Versicherung der Vergebung der Sünden, der Kindschaft GOttes, des Lebens und der Seligkeit erhalten. Und werdet ihr solcher Gestalt von Hertzen gläuben, so werdet ihr auch mit dem Munde bekennen. So wird euch aber auch euer Heiland wieder bekennen vor seinem und eurem Vater, und zwar zuvörderst in seiner Fürbitte. Dadurch wird euch ein Segen nach dem andern für eure Seele zufliessen. Hauptsächlich aber wird er euch vor seinem und eurem Vater bekennen am Tage seiner Zukunft. Und dieses wird mit der Einweisung in das volle ewige Leben verbunden seyn.

Bußfertiger Sünder, der du deiner Sünden halber betrübet, gebeugt und gedemüthiget bist, lerne hier die Beschaffenheit des schwachen Glaubens, und das Verhalten des HErrn gegen denselben erkennen. Bey dem schwachen Glauben ist 1) Blödigkeit. Wie blöde und schüchtern war das an sich gläubige blutflüßige Weib! Solches bezeuget ihr gantzes Verhalten. Das levitische Gesetz lag ihr auf, und machte sie schüchtern. Denn dasselbe erklärete sie für unrein, und gebot auch, daß sie niemanden verunreinigen solte. Und ihre Kranckheit war an sich so beschaffen, daß sie sich derselben vor andern schämete. Wenn der Sünder aus dem Gesetz die Grösse, Abscheulichkeit und Verdammlichkeit seiner Sünden lebendig erkennet, so wird das Hertz niedergeschlagen. Er siehet, daß er im Blute des äussersten Verderbens lieget, in solchem Zustande vor GOtt greulich, und des Todes schuldig ist. Es findet sich nun zwar ein Fünckleín des Glaubens in seiner Seele, aber es ist noch schwach, und mit vieler Blödigkeit und Schüchternheit verbunden. Das blutflüßige Weib wagte es aber doch, kroch, als eine Blöde, von hinten herzu, und rührete, wie wol mit zitternder Hand, den Saum des Kleides des HErrn JEsu an. Und ihr Verhalten lobte hernach der HErr selbst. Siehe, das merke dir, du blödes und schüchternes Hertz. Hebe deine Augen nur auf zu deinem lieben Heilande. Denn er ist ja nicht ein Tyranne, der sich nach

deinem

deinem Blute und Tode sehnet. Nein, er ist ein Erbarmer. Sein Hertz bricht ihm über dein Elend, und will dir gerne helfen. Siehe ihn nur, vermittelst seines Wortes, recht an, und lerne ihn kennen. Tritt zu ihm zu, umfasse und ergreiffe ihn und sein Verdienst. Recke zu dem Ende deine Hand im Glauben nach ihm aus, wenn es auch gleich schwach und mit Zittern geschicht. Denn es kommt hier nicht auf die Stuffe, sondern auf die Wahrheit des Glaubens an. JEsus giebt sich auch dem schwachen Glauben hin. Umfasse ihn, weil du sein bedürftig, ob du es gleich nicht würdig bist. Auf Würdigkeit wird hier nicht gesehen. Umfasse ihn, weil er es, nach seinem Worte, so haben will. Denn wir müssen auch den Geboten des Evangelii einfältig gehorsam seyn. Und eben dieses bringet unsern eigenen Seelen Friede, Segen und Heil. Kurtz, bedencke und glaube, was du schon längst mit der lutherischen Kirche gesungen: Den Blöden ist er hold! Denn es ist Wahrheit, und vermögend, deine Blödigkeit und Schüchternheit zu vertreiben. Nicht gehäßig, sondern hold ist der HErr den Blöden. Er ist hold, nicht allein den Starcken im Glauben, sondern auch den Schwachen und Blöden. Das höre und fasse. Es findet sich bey dem schwachen Glauben 2) Furcht. Denn unser Heiland spricht zu dem an sich gläubigen Schul-Obersten: Fürchte dich nicht, glaube nur! Er, als der Hertzens-Kündiger, sahe diesem

sem Mann in das Hertz, und erblickte die Furcht darin. Denn er redete ihn an, wie es die Beschaffenheit seines Hertzens erforderte. Die kindliche Furcht vor GOtt kan allhier nicht gemeinet seyn. Denn dieselbe redet uns der HErr in seinem Worte nicht aus, sondern schärfet sie uns vielmehr recht fleißig und nachdrücklich ein. Es ist eine Furcht, die dem Glauben entgegen stehet. Denn das zeiget der Zusammenhang der Worte des HErrn: Fürchte dich nicht, glaube nur! Es ist also ein Furcht, die aus dem Unglauben entspringet, und eine Furcht und Wirckung des Unglaubens heissen mag. Es ist eine Furcht, die das Vertrauen des Glaubens nieder zu schlagen, und den armen Sünder zurück zu treiben suchet. Der HErr hatte sich auf dem Wege durch das blutflüßige Weib aufhalten lassen, und darüber war nun die Tochter des Schul-Obersten gar gestorben. Er erhielt auch die wickliche Todes-Post. Da überfiel ihn grosse Furcht. Wenn die Hülfe verzeucht, und die Noth grösser wird, so reget sich die Furcht gar starck in dem Hertzen des erweckten Sünders. Er dencket oder spricht wol: Ich bete, aber ich werde nicht erhöret! Ich warte auf Hülfe, sie tritt aber ferne! Ich hoffe auf Besserung, und es wird ärger! Ich wolte gerne von der Sünde befreyet werden, und sie wird nun erst recht mächtig in mir! Ich verlange selig zu werden, und es schreckt mich Tod, Gerichte, Hölle und Verdammniß! wie wird es doch noch mit mir ablaufen?

laufen? Werde ich auch endlich noch gar ewig verloren gehen? Siehe, bekümmerter Sünder, diese Furcht redet auch dir der treue Heiland aus, und rufet dir zu! Fürchte dich nicht, glaube nur! Er will sagen: Wirf dein Vertrauen nicht weg, und laß den Muth nicht sincken! Die Hülfe wird nicht aussen bleiben, ob sie auch verzeucht! Das Hülfs-Stündlein wird gewißlich kommen! Ich hege nicht Gedancken des Todes, sondern vielmehr des Friedens und des Lebens über dir! Darum sey getrost und gutes Muthes, und hebe dein Haupt empor! Achte nicht darauf, was dein eigenes mißtrauisches Hertz saget! Denn das kräncket nur den Glauben, und schlägt das Vertrauen desselben nieder. Achte vielmehr darauf, was mein Wort saget! Denn das stärcket den Glauben, und richtet das Vertrauen desselben auf u. s. w.

Jedoch richte nun auch deine Augen, bußfertiger Sünder, noch besonders auf das Verhalten des HErrn gegen den schwachen Glauben. Er that wircklich und willig, was der Schul-Oberste von ihm bat. Was bat er denn? Antwort: 1) er solte in sein Haus kommen, und 2) seine Hand auf sein Kind legen, damit es solchergestalt lebendig werde. Er hätte ja auch abwesend und ohne Auflegung der Hand helfen können. Der Hauptmann zu Capernaum begehrete es nicht, daß er in sein Haus kommen solte, sondern trauete es ihm zu, daß er abwesend, mit einem Worte, helfen könte. Solches

rühmet

rühmet unser Heiland als einen grossen und starcken Glauben, dergleichen er in Israel nicht gefunden, Matth. 8, 7-10. Und der Königische bat ihn, daß er hinab kommen und seinem Sohne helfen möchte, er gieng aber nicht mit, sondern fertigte ihn mit dem Worte der Verheissung ab, und er muste sich daran halten. Dazu hat er seine weisen Ursachen gehabt. Hier aber ließ er sich zu der Schwachheit des Schul-Obersten herab, gieng mit, reckte seine Hand aus, und machte auf solche Art das Kind lebendig. Daraus mache nun den Schluß: That der HErr in Neben-Umständen wircklich und willig, was der Schul-Oberste bat, so wird er mir ja auf mein Gebet noch viel eher gewähren, was mir zum Heil meiner Seelen unumgänglich nöthig ist! Was ist es denn aber, so du begehrest? Antwort: Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit! das hat er dir ausdrücklich in seinem Worte verheissen. Folglich will er es auch gewiß und unfehlbar geben.

Ihr, die ihr in der Wahrheit glaubet, wisset selbst, daß der Glaube, den GOtt in euch gewircket, ein Glaube in der Kraft sey. Von GOtt kan auch nichts unkräftiges herkommen. Ihr könnet also davon zeugen, und werdet seinem Namen dafür alle Ehre und Ruhm geben. Wachset darin, so wird auch die Kraft desselben grösser werden. Beweiset es aber auch mit der That, daß es also sey. Werdet im Gebet nicht träge, sondern vielmehr von Zeit zu Zeit brünstiger.

stiger. Werdet immer demüthiger, niedriger und geringer in euren Augen und Hertzen. Nehmet immer kindlicher, einfältiger und fleißiger eure Zuflucht in allen Umständen und Nöthen zu dem HErrn. Laufet immer weniger, was eure Seligkeit betrift, auf das Ungewisse. Euer Hertz muß von Zeit zu Zeit vester werden durch die Gnade. Haltet vest am Bekenntniß JEsu Christi. Euer Mund muß bey aller Gelegenheit davon überfliessen, womit euer Hertz erfüllet. Werdet nicht müde, seinen Namen mündlich und thätig zu bekennen. So sollet ihr zu eurem Troste wissen, daß euch der HErr, an seiner Seite, Kraft verheissen, womit er euch von Zeit zu Zeit immer reichlicher erfüllen will. Der HErr wird seinem Volck Kraft geben, der HErr wird sein Volck segnen mit Frieden, heisset es Ps. 29, 11. Die, so an den Namen des HErrn gläuben, gehören zu seinem eigentlichen Volck. Solche haben also schon den Glauben in der Kraft. Gleichwol aber will ihnen der HErr, vermöge dieser Verheissung, noch mehrere und reichere Kraft geben. So stehet auch Jes. 40, 31: Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden! Keine können auf den HErrn harren, als die an ihn gläuben. Solche sind schon nicht ohne Kraft. Das wird ihnen auch in diesen Worten ausdrücklich zugestanden.

ſtanden. Sie ſollen aber über dis noch neue Kraft, ja täglich, ſo zu reden, neuen Succurs von Kraft bekommen, und zwar zuvörderſt zum Glauben, daß ſie immer beſſer mit Glaubens-Flügeln, wie Adler, auffahren können zu Chriſto, der Sonne der Gerechtigkeit. Neue Kraft ſollen ſie aber auch kriegen zum muntern Fortgange in der Heiligung des Lebens, ſo daß ſie laufen, und nicht matt werden, daß ſie wandeln, und nicht müde werden. Siehe, ſo können ſie mit hurtigen Schritten und ſchnellem Lauf ihrem vorgeſtecktem Ziel entgegen eilen. Stehet ihr nun in einem ſolchen Glauben, ſo habt ihr Urſach, in allen Umſtänden getroſtes und gutes Muthes zu ſeyn. Auch in aller Noth könnet und ſollet ihr euer Haupt in wahrem Vertrauen und guter Hoffnung empor heben. JEſus will es haben, und dazu ſelbſt Kraft geben. Auch durch getroſten Muth will er von euch geehret ſeyn. Er rufet einem jeden unter euch zu: Fürchte dich nicht, glaube nur! Ihr dürfet euch nicht fürchten vor dem Zorn GOttes, vor dem Fluch des Geſetzes, vor der Welt, vor dem Teufel und ſeiner Macht, ja auch vor dem Tode nicht, und was damit verbunden. Der Tod iſt ſonſt dem natürlichen Menſchen das ſchrecklichſte. Der Tod der Gläubigen aber heiſſet und iſt ein ſanfter Schlaf. So beſchreibet ihn unſer Heiland, der treue und wahrhaftige Zeuge, ſelbſt in unſerm Evangelio v. 24; Das Mägdlein iſt nicht todt, ſondern

sondern es schläft! Den Schlaf achtet man ja billig für eine Wohlthat. Siehe, so dürfen auch Gläubige den Tod nicht als eine Strafe ansehen. Sterben ist vielmehr ihr Gewinn. Vor dem Schlafe pflegt man sich nicht zu fürchten. So hat sich auch ein Gläubiger vor dem Tode nicht zu fürchten. Wer sich müde gearbeitet, sehnt sich nach der Ruhe im Schlaf. So, so sollen auch Gläubige nach Arbeit, Leiden und Kampf, im Tode zur Ruhe kommen. Im Schlafe bleibt man nicht, sondern stehet munter wieder auf. So sollen auch Gläubige nicht im Tode bleiben, sondern an dem Morgen des jüngsten Tages, dem Leibe nach, munter und frölich wieder auferstehen zum ewigen Leben. So tröstet euch nun damit unter einander.

Gebet.

Liebreicher und gnädiger Heiland, HErr JEsu Christe! Du treuer und wahrhaftiger Zeuge! Du hast uns den Unterschied zwischen dem todten und lebendigen Glauben, in deinem Worte klar geoffenbaret. Keiner wird also Entschuldigung haben, der sich selbst betrieget. Gleichwol aber sind der Menschen in der Christenheit sehr viel, die sich mit einem blos historischen, todten und kraftlosen Glauben behelfen, und dadurch selig zu werden vermeinen. Ueberzeuge auch solche, die

noch unter uns von gleicher Beschaffenheit sind, eines bessern, durch das Wort, so sie abermal in dieser Stunde, von der rechten Gestalt des wahren Glaubens, gehöret. Laß sie eilen, Oel des Geistes und des Glaubens zu kaufen, weil die Gnaden-Zeit noch währet, damit sie nicht hernach zu spåte gewahr werden, woran es ihnen gefehlet. Gieb, daß unsere theureste Fürstin und Frau durch deine Gnade von Zeit zu Zeit an sich erfahren mögen, wie Ihr Glaube, den du in Ihnen gewircket, ein solcher Glaube in der Kraft sey, als er in dieser Predigt aus deinem Worte beschrieben worden. Ja laß ihn noch immer kräftiger werden, und seine Kraft immer reichlicher offenbaren. Solches schencke auch uns allen, die wir in der Wahrheit an deinen Namen gläuben. Thue es um dein selbst willen. Amen.

Die zehnte

Predigt

am Buß-Tage den 10. Dec. 1751.

über den verordneten Text

Luc. 12, 35-38.

darin betrachtet worden:

Der mit Christo kommende Gnaden-Lohn für seine treue Knechte!

Gebet.

Liebreicher und gnädiger Heiland, HErr JEsu Christe, du bist, als der grosse Hohepriester in diese Welt gekommen, uns mit GOtt zu versöhnen, und die verscherzte Seligkeit wieder zu erwerben. Wärest du nicht gekommen; so hätten wir in der Sünde, unter dem Zorne GOttes, und in der Gewalt des Todes müssen liegen bleiben ewiglich. Du bist aber auch gekommen, als der grosse Prophet, uns den Weg zum Himmel zu weisen. Solches war uns ebenermassen nöthig. Denn wir sind von Natur geistlich blind. Du bist gekommen zu suchen und selig zu machen was verlohren ist. Du bist gekommen, die Sünder zur Busse zu rufen, und nicht die Frommen. Komme auch, nach deiner Gnaden-Gegenwart in dieser Stunde zu uns. Sey mit deinem Worte! Jedoch du bist mit demselben unauflöslich verbunden. Suche, was auch noch unter uns verloren ist. Gehe ihm nach, und brauche alle Mittel und Wege zu seiner Herumholung. Berufe an diesem

heutigen Buß-Tage die Sünder recht kräftig zur Busse. Und überzeuge sie von ihren Sünden, und von der Nothwendigkeit der Sinnesänderung. Wircke durch deinen Geist in ihrem Hertzen Erkenntniß der Sünde, Reue über die Sünde, und Glauben an deinen Namen. Bringe sie in solcher Ordnung zur gnädigen Vergebung aller ihrer Sünden in deinem Blute, und mache sie tüchtig zu deinem Reiche. Sey auch mit denen, die durch wahren Glauben mit dir verbunden sind. Du hast ja verheissen, bey ihnen zu seyn alle Tage, bis an der Welt Ende. Laß sie auch an diesem Tage deine Gnaden-Gegenwart mercken, und das Wort, so verkündiget werden soll, zum reichen Segen ihrer Seelen gereichen. Du bist ja gekommen, daß deine Schaafe Leben und volle Gnüge haben sollen. Offenbare ihnen immer mehr den grossen Reichthum deiner Gnade vermittelst des Wortes des Evangelii. Mehre in ihnen deine Erkenntniß, und die Zuversicht des Glaubens. So wird ihnen das Gute, so in dir ist, immer mehr genußbar werden. So werden sie aber auch tüchtig gemachet, und erhalten werden, dir beständig nachfolgen zu können, bis in das Haus deines Vaters. Das wollst du thun um deines Namens willen. Amen! Vater unser, der du bist ꝛc.

Buß-

Buß-Text.

Lucä 12, 35-38.

Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen. Und seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit: auf daß, wenn er kommt uud anklopfet, sie ihm bald aufthun. Selig sind die Knechte, die der HERR, so er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürtzen, und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen, und ihnen dienen. Und so er kommt in der andern Wache, und in der dritten Wache, und wirds also finden: selig sind diese Knechte.

Theureste Seelen!

Der Mensch ist von Natur, der Seele nach, todt durch Uebertretung und Sünde, Eph. 2, 1. Folglich findet sich bey ihm weder Lust noch Kraft zum Guten. Röm. 3, 11. 12. Wol aber hat er Lust zu allem Bösen. 1 B. Mos. 6, 5. 8, 21. Und so können auch seine Wercke keine andere, als böse seyn. Tit. 1, 15. Gesetzt, daß sie auch,

vor den Augen der Vernunft und der Menschen, den grösten Schein der Tugend hätten, so sind es doch, nach dem Urtheil GOttes, todte Wercke Hebr. 6, 1. Mithin können sie dem lebendigen GOtt, der das Hertz ansiehet, unmöglich gefallen. Der versöhnte GOtt muß uns in Christo, und durch seine Gnade, zum Guten tüchtig machen. Wir können es aus uns selbst nicht thun. Denn was vermag ein Todter? Und es gefället auch, nach dem Falle GOtt nichts, als was seine Gnade in Christo gewircket. Durch dieselbe muß er den Menschen vor allen Dingen willig machen, daß er sich zum Guten zubereiten lässet. Denn das Hertz desselben ist von Natur wiederspenstig. Gleichwol aber ist es der Majestät GOttes nicht anständig, und der Ordnung des Heils nicht gemäß, daß er gewaltthätig handeln könte. Folglich muß er ihn zuvörderst von seinen Sünden, und wie er deswegen im Tode lieget, lebendig überzeugen. Giebt der Mensch diesen Ueberzeugungen Raum, so kan ihn GOTT, durch seine Gnade, zum Glauben an Christum bringen, und aus dem Tode in das Leben versetzen. Das geschicht nun in der Wiedergeburt. Und in dieser Ordnung macht er ihn auch zu allen guten Wercken geschickt. Das bekennet Paulus, im Namen aller Gläubigen, und zum Preise der Gnade GOttes in Christo, Eph. 2, 10. Wir sind sein Werck geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet

reitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen! Die Wiedergeburt ist und heisset die andere oder neue Schöpfung. Der Mensch konte zur ersten Schöpfung nichts beytragen. So bleibet noch mehr die andere ein pur lauteres Gnaden-Werck GOttes, wobey der Mensch sich nur leidentlich verhalten muß. Deswegen heist es auch passive, oder leidentlich: Wir sind sein Werck geschaffen! Unser Erlöser hat die Gnade dazu erworben. Daher ist es ein Werck in Christo JEsu. Ja wir werden auch, in der Ordnung der Wiedergeburt, durch den Glauben, in ihn versetzet. Und so sind wir denn in demselben GOtt angenehm, und zugleich zu guten Bäumen gemacht, die GOtt wohlgefällige Früchte bringen können. Ja auch die Gnade zu allen guten Wercken hat unser Heiland zuwege gebracht, und sie wird uns, in der Ordnung der Wiedergeburt, durch den Glauben, mitgetheilet. Daher heissen die letztern Worte, in dem angezogenen Orte, eigentlich also: Welche, nemlich gute Wercke, GOtt zuvor bereitet hat, daß wir darinne wandeln sollen. So sind durch Christum, so zu reden, alle gute Wercke schon fertig gemacht, und wir werden nur darein gesetzet, daß wir nun darinne wandeln und unverrückt fortgehen sollen. Und gleichwol will doch der HErr dieses Gute noch belohnen. Denn er wird geben einem jeglichen nach seinen Wercken, nemlich Preis und Ehre, und unvergänglich Wesen, denen,

die mit Geduld in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben. Röm. 2, 6. 7. Item v. 10. Preis und Ehre, und Friede allen denen, die da Gutes thun. Ein verdienstlicher Lohn kan es aber unmöglich seyn. Denn der versöhnte GOTT ist es ja, der selbst Wollen und Vollbringen in uns wircket, nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 13. Wie könten wir nun GOTT sein eigenes Werck, als unser Verdienst, anrechnen? Und solte es ein verdienstlicher Lohn seyn, so müste sich zwischen unsern Wercken und der Belohnung eine Proportion finden. Der HErr will aber unsern kurtzen, und unvollkommenen Fleiß in guten Wercken mit ewigem Heil belohnen. Da findet sich gewiß keine Gleichheit. Es ist und bleibet also eine Gnaden-Belohnung. Diese hat ihren Grund in Christo, und in dem Worte der Verheissung. Derselbe hat nicht allein die Gnade zu allem Guten, wie wir gehöret, erworben, sondern auch dasjenige, womit es soll belohnet werden. Und es sind Gnaden-Verheissungen, die auch ihren Grund in Christo haben, wenn GOTT denen, die an ihn gläuben, das Gute zu belohnen, versprochen. Er will aber solches gewisser massen hier, vollkommen aber dort belohnen. Wenn der HErr kommen wird, so wird sein Lohn, in vollem Maasse, mit ihm kommen. So lässet sich der himmlische Vater selbst, durch seinen Geist, von seinem Sohne vernehmen, daß man es bis an das Ende der Welt hören, und es folglich

alle

alle Menschen wissen sollen. Jes. 62, 1. Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil (und der Urheber desselben) kommt, siehe sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm! Hier kan von keiner andern, als von seiner letzten Zukunft die Rede seyn. Denn daselbst wird er einem jeden geben nach seinen Wercken. Das ist der Zweck derselben. Und eben dieses prediget uns unser theuerster Immanuel noch umständlicher in unserm heutigen Buß-Text. Wir wollen also, durch göttliche Gnade, aus demselben betrachten

Den mit Christo kommenden Gnaden-Lohn für seine treue Knechte,

und sehen

I. Auf seine treue Knechte, und

II. Auf den mit Christo kommenden Gnaden-Lohn für dieselben.

Was das

I. betrift, so gedencket der HErr in unserm Texte ausdrücklich seiner Knechte. Denn er spricht zweymal: Selig sind die Knechte v. 37. 38. Er erinnert sie aber auch zugleich ihres geziemenden und treuen Verhaltens. Wir haben also unsere Augen zu richten, theils auf die Knechte des HErrn an sich, theils auf ihr treues Verhalten. Rechtschaffene Lehrer sind

und

und heissen, im besondern Verstande, Knechte des HErrn. Es werden aber auch Gläubige also genannt. Die bekehrten Römer heissen Knechte GOttes Röm. 6, 22. Nun ihr aber seyd von der Sünde frey, und GOttes Knechte worden! Siehe, Gläubige sind Knechte GOttes, sie mögen im übrigen männlichen oder weiblichen Geschlechtes seyn. Denn unter den Römern gab es auch bekehrte Weiber. Und wenn es auf das Reich GOttes ankömmt, so ist da kein Mann noch Weib, Galat. 3, 28. Petrus fragte den HErrn nach unserm Text v. 41. HErr, sagest du dis Gleichniß zu uns, oder auch zu allen? Der HERR antwortet ihm aber nicht eigentlich auf die Frage, sondern fähret in der angefangenen Sache zu reden fort. In der That aber giebet er doch dadurch zu erkennen, daß es nicht allein die Jünger, als Lehrer, sondern auch noch andere angehe. Von Natur und nach dem Falle sind die Menschen Knechte der Sünde Röm. 6, 20. und dienen der Sünde zum Tode v. 16. Denn der Tod ist der Sünden-Sold v. 23. Sind sie Knechte der Sünde, so sind sie auch Knechte des Satans. Denn er hat Gewalt über sie, vermittelst der Sünde, und sie dienen ihm in derselben. Dieser lohnet aber mit Hölle und Verdammniß. Und gleichwol hat er die meisten Knechte, die ihm gern dienen, und seinen Dienst ungern fahren lassen wollen. Der Mensch ist ein Knecht der Sünde, so lange die Sünde über ihn herrschet.

schet. Davon kan er sich nun nicht selbst losmachen. Das muß GOtt und unser Heiland thun. Dieser macht aber recht frey Joh. 8, 36. Nemlich zugleich von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde. Es stehet auch die Knechtschaft GOttes unter den Früchten der Rechtfertigung Röm. 6, 22. Nun ihr seyd (um des Glaubens willen an Christum) von der Sünde frey (und in der Rechtfertigung losgesprochen worden) und GOttes Knechte worden! Mercke hier die bedenckliche Verbindnng. Siehe, so must du vor allen Dingen nach der Gerechtigkeit Christi, zur Vergebung der Sünden, trachten, wofern du ein Kind GOttes werden wilst. Denn es kan die Frucht nicht da seyn, wo der Grund feilet. Derselbe Glaube, der uns gerecht macht, und Vergebung der Sünden bringt, verändert auch das Hertz, nimmt der Sünde die Herrschaft, und macht uns zum Eigenthum des HErrn. Diese und keine andere, sind im Stande, GOtt und dem Heiland zu dienen. Denn ein Knecht der Sünde kan nicht zugleich dem HErrn dienen, Matth. 6, 24. Das meinen zwar viele Leute in der Christenheit. Es gehet aber nicht an. Man muß erst los gemacht seyn von dem Dienst der Sünden und des Satans, so kan man hernach dem HErrn dienen. Es ist bedencklich, was wir Luc. 1, 74 lesen: Daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebelang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit

keit, die ihm gefällig ist! Siehe, die Erlösung und Befreyung aus der Hand unserer Feinde wird hier zum voraus gesetzet. Sünde und Teufel müssen nicht mehr Freunde, sondern Feinde seyn. Von Natur aber liebt der Mensch die Sünde, und folglich das Werck und Wesen des Teufels, und dienet ihr mit Lust. Er muß also den Greuel der Sünde durch die Gnade lebendig erkannt, und wahrhaftig verabscheuen gelernet haben. Dieses gehöret zu der Ordnung, in welcher man durch den Glauben, den GOtt wircket, zur Vergebung der Sünden, und zugleich zur Befreyung von der Herrschaft derselben gelanget. Ein solcher dienet dem HErrn im Gehorsam gegen sein Wort, Röm. 6, 16. Denn darin bestehet der Dienst eines Knechtes, daß er den Willen seines HErrn thut. Nähme er auch sonst dis und das eigenwillig vor, was dem Willen seines HErrn nicht gemäß, gesetzt, daß es dem Schein des Guten hätte, so würde es doch der HErr für keinen Dienst erkennen. Das geoffenbarte Wort GOttes ist und bleibet also die Richtschnur, wornach ein Knecht GOttes sein Thun und Lassen einrichtet. Sonst ist aller Gottesdienst selbst erwählt und eitel. Nach demselben dienet er dem HErrn in Heiligkeit, das ist, in Enthaltung von dem verbotenen Bösen. Nach demselben dienet er ihm auch in Gerechtigkeit, das ist, in Ausübung des gebotenen Guten. Er dienet ihm als ein geistlicher Priester. Denn das Luc. 1, 74 befindliche

Wort,

Wort, dienen, (λατρεύειν) wird vom priesterlichen Dienst gebraucht, Hebr. 8, 5. Cap. 13, 10. Er dienet ihm also im heiligen Schmuck der zugerechneten Gerechtigkeit. Und so ist er ihm angenehm und wohlgefällig. Was auch bey seinem Dienste noch unvollkommen und mangelhaftig, wird ihm darum nicht zugerechnet. Er dienet ihm kindlich und willig, ohne knechtische, wol aber in kindlicher Furcht. Denn er ist zu solchem Priesterthum mit dem willigen und freudigen Geiste, oder mit dem Geiste der Kindschaft gesalbet. Er dienet dem HErrn nicht etwan nur zu mancher Zeit, sondern alle Tage seines Lebens, (πάσας τὰς ἡμέρας τῆς ζωῆς) folglich beständig und unverrückt. Für einen Knecht schickt es sich auch nicht anders, als daß er, so lange er ein solcher ist und bleibet, seinem HErrn beständig diene. Gar viele Leute in der Christenheit meinen aber, es gehe gar wohl an, daß sie dann und wann dem HErrn, und zu andern Zeiten wieder der Sünde, der Welt und dem Teufel dienen könten. Solche irren und wissen die Schrift nicht. Kurtz, ein wahrer Knecht GOttes führet seinen gantzen Wandel vor dem Angesichte GOttes (ἐνώπιον αὐτοῦ) und sucht in seinem Thun und Lassen ihm zu gefallen.

Das führet uns nun noch besonders auf das treue Verhalten dieser Knechte, wozu sie der HErr ermuntert. Es sollen 1) ihre Lenden umgürtet seyn. Denn so ruft ihnen der HErr zu, v. 35: Lasset eure Lenden umgürtet

ter seyn! Die Morgenländer pflegten lange Kleider zu tragen. Solche wären ihnen bey dem Laufe und Streit hinderlich. Daher gürteten sich dieselben um sich, wenn sie laufen oder streiten wolten. Davon ist bey dieser Redensart das Gleichniß hergenommen. Hier werden nun nicht die Lenden des Leibes, sondern des Gemüthes gemeinet, 1 Petr. 1, 13. Es giebt viel Dinge von innen und von aussen, so uns an dem Dienste des HErrn und göttlichen Wandel hindern wollen. Innerlich wohnen noch allerhand sündliche Lüste. Davon sind die Lenden, woran die Nieren liegen, ein Bild. Aeusserlich ist der Teufel und die Welt, welche uns gewiß auch nicht im Guten förderlich, sondern vielmehr auf alle Weise hinderlich zu seyn suchen. Wir sollen nun also unsere Lenden umgürten, das ist, mit allem Ernst der Seelen, und mit treuer Anwendung, ja rechter Zusammenfassung der Gnaden-Kraft, diese Hinderniße aus dem Wege zu räumen suchen. Dazu wird aber ein wiedergebornes und verändertes Hertz erfordert. Wiedergeborne ermuntert eben der Geist GOttes durch Petrum, daß sie die Lenden ihres Gemüths umgürten sollen, wie wir 1 Petr. 1 aus der Zusammenhaltung des 3 und 13 Verses sehen können. Und Paulus ermahnet, daß wir unsere Lenden mit Wahrheit umgürten sollen, Eph. 6, 14. Wahrheit bedeutet das rechtschaffene Wesen, so in Christo ist, welches, dem Anfange nach in der Wiedergeburt hervorgebracht

gebracht wird. Dabey muß freilich die Wahrheit des geoffenbarten Wortes zum Grunde liegen. Denn ohne dieselbe kan keine Wahrheit im Leben und Wandel seyn. Wenn unser Hertz durch das Wort wiedergeboren wird, so werden wir in einen solchen Zustand versetzet, der gewissermassen mit dem Wort der Wahrheit übereinkommt, folglich fangen wir an aus der Wahrheit zu seyn. Bleibet nun dieses Wort nach der Wiedergeburt in uns, so erhält es uns auch in der Wahrheit des göttlichen Lebens und Wandels, ja macht uns noch dazu von Zeit zu Zeit rechtschaffener und lauterer. Siehe, ein solches Hertz ist nöthig, wenn wir dem nachkommen sollen, wozu uns der HErr in unserm Text ermuntert. Denn wir müssen die vorhingedachten Hindernisse durch die Gnade lebendig erkennen, und in der Wahrheit verabscheuen, ja mit göttlicher Kraft ausgerüstet seyn, solche überwinden zu können. Der unwiedergeborne Mensch kennet diese Hindernisse nicht, ja er liebet sie, und hat weder Lust noch Kraft dagegen zu streiten. Je mehr nun aber der Sinn eines Wiedergebornen in täglicher Erneuerung verändert wird, je mehr lernet er die Hindernisse einsehen und verabscheuen, und je mehr wird er von Zeit zu Zeit mit göttlicher Kraft erfüllet, dieselbe überwinden zu können. Die Lenden der Knechte des HErrn sollen beständig umgürtet seyn und bleiben. Das fasset die Rede unsers Heilandes in sich. Denn sie sollen zu allen Zeiten zu seinem Dienst, und zu

seiner Nachfolge bereit erfunden werden. Folglich dürfen sie ihre Lenden mit der Zeit nicht wieder losgürten. Solches ist zwar dem Fleische gantz angenehm, aber dem Heil der Seelen nachtheilig. Denn man gürtet die Lenden wieder los, wenn man dem Fleische und dessen Lüsten wieder Raum giebt, die Hinderniſſe anfänget zu lieben, solche überhand nehmen, und sich wircklich vom Dienste des HErrn und seiner Nachfolge zurück halten läst. Vielmehr soll man die Lenden immer vester umgürten, ob es auch gleich dem Fleische noch wehe thut. Je vester, je besser. Und wer kan sie auch veste genug umgürten? 2) Sollen die Knechte des HErrn ihre Lichter brennen lassen. Denn unser Immanuel ruft ihnen zu, v. 35: Lasset eure Lichter brennen! Der wahre Glaube ist ein geistlich und göttlich Licht. So fordert denn nun unser Heiland überhaupt, daß seine Knechte im Glauben bleiben sollen bis an das Ende. Ein Licht muß angezündet seyn, wenn es anders brennen, und fort brennen soll. Wo es noch nicht angezündet ist, kan es auch nicht brennen. Seine Knechte sind nun keine andere, als solche, in deren Hertzen der HErr wahren Glauben entzündet. Folglich kan er nun diese auch ermuntern, daß sie ihre Lichter sollen brennen lassen. Ein Licht muß seine Nahrung haben, wenn es fort brennen soll. Wird ihm solche entzogen, so muß es verlöschen. Der HErr hat uns verheissen, mehr Oel des Geistes und des Glaubens zu geben.

Seine

Seine Knechte sollen ihm also mit ernstlichem und anhaltendem Gebet darum bitten. Der Glaube wird durch das Evangelium genähret, erhalten und vermehret. Seine Knechte sollen sich also fleißig mit dem Worte des Evangelii beschäftigen. Je mehr sie solches in ihr Hertz aufnehmen, und dasselbe immer reichlicher damit erfüllen lassen, je mehr bekömmt der Glaube Nahrung, und je heller kan hernach das Licht des Glaubens brennen. Das Oel muß auch in einer Lampe sorgfältig bewahret, und nicht leichtsinnig verschüttet werden, wenn es anders dem Lichte an Nahrung nicht gebrechen soll. So müssen auch seine Knechte mit der Gnade, so ihnen dargereichet wird, treu umgehen, und solche bewahren, so werden sie keinen Mangel haben, ja es wird ihnen noch über dies, vermöge göttlicher Gnaden-Verheissung, mehr gegeben werden, Matth. 13, 12. Wenn ein Licht fleißig geputzet wird, so brennet es um so viel heller. Die Feinde suchen mit ihren Anläufen das Licht des Glaubens auszublasen. Der HErr weiß es aber, vermöge seiner treuen und weisen Regierung, so zu kehren, daß sie es durch die Leiden, so sie den Gläubigen zufügen, nur putzen müssen, damit es um so viel heller brenne. Hier giebt es viele, und auch wol scharffe Licht-Putzen, die man nicht kaufen darf. Ein Licht muß auch seinen Schein hervorbrechen lassen. Denn es kan nicht verborgen bleiben. Die Knechte des HErrn sollen also ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten,

daß sie ihre gute Wercke sehen, und ihren Vater im Himmel preisen, Matth. 5, 16. Der wahre Glaube muß sich thätig beweisen durch die Liebe. In der Liebe aber ist das gantze Gesetz, und folglich alle gute Wercke verfasset. Nimmt nun der Glaube zu, so muß auch die Liebe feuriger, und der Fleiß in guten Wercken grösser werden. So leuchtet hernach der Glaube helle hervor, daß es auch andere wahrnehmen können. Siehe, solchergestalt sollen nun die Knechte des HErrn ihre Lichter brennen, und mithin ja nicht wieder auslöschen lassen. Was will nun das kurtz sagen? Antwort: Glaube, Liebe und Eifer in guten Wercken sollen in ihnen nicht wieder verlöschen, sondern bis an das Ende bleiben. 3) Werden diese Knechte ermuntert, auf ihren HErrn zu warten. Denn unser Heiland ruft ihnen zu, v. 36: Seyd gleich den Menschen, die auf ihren HErrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopfet, sie ihm bald aufthun! Die Hochzeiten pflegten zur Abend-Zeit gehalten zu werden. Da musten denn die Knechte auf ihren HErrn, und besonders auf den Bräutigam warten, wenn es ihm gefällig war, aufzustehen, ob in der andern Wache, das ist, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr, oder in der dritten Wache, das ist, in der Zeit von 12 bis 3 Uhr. Sie erwarteten ihn aber nicht blos, sondern wohl angekleidet, ob es auch gleich späte Nacht wurde. Es sollen also die Knechte des

HErrn,

HErrn, die auf ihren Heiland warten, angethan seyn und bleiben mit den köstlichen Kleidern des Heils und mit dem Rocke der Gerechtigkeit, bis auf seine Zukunft. Die Knechte, so auf ihren Herrn, oder gar auf den Bräutigam, warteten, behielten denselben in ihrem Gemüthe. So sollen auch die Knechte des HErrn auf ihren Heiland warten, daß sie ihn nicht aus ihrem Hertzen, Gemüthe und Sinnen kommen lassen. Jene Knechte warteten mit Verlangen. So sollen auch die Knechte des HErrn auf ihren Heiland, im Verlangen des Glaubens, warten, und solches durch unermüdetes Gebet und feuriges Seufzen hervorbrechen lassen. Es muß z. E. oft und fleißig heissen: Komm, du schöne Freuden-Crone, bleib nicht lange, deiner wart ich mit Verlangen! Das Warten jener Knechte war auch mit Beschwerde verbunden, zumal wenn ihr HErr, oder Bräutigam, verzog, und sie musten folglich dabey Geduld beweisen. So sollen die Knechte des HErrn ihren Heiland allhier unter dem Creutz in ausharrender Geduld erwarten. Dahin gehet auch die Ermahnung 2 Petr. 3, 12: Daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn! Hier stehen zwey widrig scheinende Dinge beysammen, nemlich, Warten und Eilen. Warten sollen sie in Geduld, und eilen in der Zubereitung. Jene wartende Knechte hielten sich in beständiger Bereitschaft. Wenn denn der Bräutigam, oder doch ihr HErr kam, geriethen sie in keine Ver-

wirrung, sondern konten so fort in guter Gemüths-Fassung vor und mit ihm gehen, die brennende Lichter tragen, damit leuchten, und die Thüren aufthun. So sollen auch die Knechte des HErrn zu aller Zeit in guter Bereitschaft stehen, so daß, wenn der HErr rufen wird: Siehe, ich komme bald! sie ihm, so zu reden, das Wort aus dem Munde nehmen, und antworten können: Amen! ja komm HErr JEsu. 4) Sollen sie wachend erfunden werden. Denn unser Heiland spricht v. 37: Selig sind die Knechte, die der HErr, so er kommt, wachend findet! Es ist allhier nicht eine leibliche, sondern vielmehr geistliche Wachsamkeit gemeinet. Wer wachen soll, muß nicht todt seyn. Denn ein Todter vermag nicht zu wachen. Und wer geistlich wachen soll, muß vom Sünden-Tode aufgestanden, und zum Leben des Glaubens gelanget seyn. Solche sind nun die Knechte des HErrn. Daher kan er sie zur Wachsamkeit ermuntern. Einen Lebenden und Wachenden wandelt aber doch zuweilen der Schlaf an. Der HErr ermahnet also seine Knechte, daß sie den Schlaf der Trägheit, wenn er sie anwandelt, durch seine Gnade fleißig aus den Augen wischen sollen. Und einer, den der Schlaf anwandeln will, bedarf, daß er von andern ermuntert werde. Der HErr hat, vermöge seiner Liebe und Treue, Acht auf seine Knechte, und sucht sie von Zeit zu Zeit vermittelst seines Worts fleißig zu erwecken. Es ist aber auch möglich, daß ein

Mun-

Munterer und wachender wieder einschlafen kan. Dafür warnet der HErr seine Knechte bey Verlust ihrer Seligkeit. Er fordert auch nicht ein blosses müßiges Wachen, sondern ein solches, das mit unermüdetem Gebet verbunden, Matth. 26,41. Seine Knechte sollen wachen, damit ihre Lichter fortbrennen mögen. Denn bey Schlafenden pflegen sie zu verlöschen. Sie sollen auch nicht nur einige Zeit, sondern beständig wachen, (γηγορῦντες, Fortwachende sollen sie seyn) bis er kommen wird. Alsdenn will er sie noch wachend antreffen.

Wir wollen nun auch

II. sehen auf den mit Christo kommenden Gnaden-Lohn für diese seine Knechte. Um Ordnung willen haben wir hierbey unsere Augen zu richten, theils auf die Zukunft Christi an sich, theils auf den mit ihm kommenden Gnaden-Lohn für seine Knechte. Von seiner Zukunft redet er durchgehends in unserm Buß-Text. Es kan aber keine andere, als seine letztere gemeinet seyn, weil sein Lohn mit ihm kommt. Der Kommende heisset der HErr, v. 37. Das ist ein grosser HErr, der nicht seines gleichen hat. Der HErr aller Herren. Der HErr über alles. Daher kommt er auch mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Bey der Ankunft eines grossen Herrn in der Welt ist alles in Bewegung und Bereitschaft. An der Zukunft dieses HErrn ist weit mehr, ja

alles gelegen. Wie sollen wir uns also gegen dieselbe in guter Aufmercksamkeit und Bereitschaft halten! Der da kommt, ist nicht ein fremder Herr, sondern der HERR seiner Knechte, v. 36. Diese Knechte sind schon allhier mit ihrem HErrn durch den Glauben innig verbunden. Folglich kennen sie ihn. Sie haben ihn schon allhier in diesem Leben unverrückt angehangen, und treulich gedienet. Der HERR erkennet sie auch für seine treue Knechte, und will sie bey seiner Zukunft als solche offenbaren. Sie sehen also den HErrn, der da kommt, als ihren gnädigsten HErrn an. Von demselben haben sie sich nichts Widriges, sondern lauter Gutes zu versprechen. Ja der Kommende ist und heisset der Bräutigam, Matth. 25, 6. Er bringet also ein Bräutigams-Hertz, das ist, ein Liebes-Hertz gegen seine Braut mit. Seine Knechte sind die Glieder seiner Braut. Er kommt, seine Braut mit der zärtlichsten Liebe zu umfassen, und ihr seine völlige Liebe zu offenbaren. Er kommt, seine Braut aus diesem Jammerthal abzuholen, und in das himmlische Hochzeit-Haus einzuführen. Wie freuet sich nicht eine irrdische Braut auf die Ankunft ihres geliebten Bräutigams! wie vielmehr soll sich die Braut Christi auf die Zukunft ihres himmlischen Bräutigams freuen! Der HErr wird gewiß kommen. Denn er sagt es allhier und anderswo. Es ist aber unmöglich, daß er lügen könne. Verzeucht er auch schon, so bleibet

er

er doch nicht gar aus. Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte, die er auch von seiner letzten Zukunft geredet, vergehen nicht Luc. 21, 33. Siehe, so gewiß und vest stehet diese Sache! Es ist aber ein Glaubens-Articul, der folglich geglaubet werden muß. Und wer in der Wahrheit gläubet, wird auch darin nicht zu schanden werden. Er wird aber unvermuthet und schnell kommen, Denn er bestimmet die Zeit seiner Zukunft nicht. Daher sollen wir aller Zeit wahrnehmen, und dieselbe auskauffen. Er wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht v. 39. Darum sollen wir früh und spat, Tag und Nacht bereit seyn v. 46. Er kommt, und sein Lohn mit ihm. Und so haben wir noch unsere Augen auf den mit ihm kommenden Gnaden-Lohn für seine Knechte, zu richten. Ueberhaupt macht und erkläret er seine Knechte selig. Er sagt in unserm Text zweymal: Selig sind die Knechte v. 37. ingleichen, Selig sind diese Knechte v. 3. Er wiederholet solche Worte, um dadurch die Grösse und Gewißheit dieser Seligkeit anzuzeigen. Ja er wiederholet sie, damit wir es um so viel besser bedencken und glauben sollen. Denn wir bedencken und glauben es insgemein nicht genug. Der HErr macht seine Knechte selig schon alhier, dem Anfange nach, dort aber der Vollendung nach. Beydes finden wir in unserm Text. Denn er spricht es, als schon gegenwärtig, aus: Selig sind diese Knechte v. 38. Vermöge

der Natur der Seligkeit, macht er sie frey vom Uebel, und ertheilet ihnen reiches Gute. Sie sind, durch den Glauben an seinen Namen, frey gemacht von allen Sünden-Schulden. Alle Strafen der Sünden hat er ihnen erlassen. Es ist keine Verdammung an ihnen, weil sie in ihm sind. Sie sind frey gemacht von der Herrschaft der Sünde. Den Zorn GOttes und den Fluch des Gesetzes hat er von ihnen genommen. Der Teufel hat kein Recht und keine Gewalt mehr an ihnen. Der Tod kan sie nicht tödten. Sie kommen in kein Zorn-Gericht. Die Hölle darf sie nicht verschlingen. Wie groß und mannigfaltig ist also das Uebel, wovon sie durch ihren Heiland befreyet sind! Sie sind überdis seiner gantzen Versöhnung theilhaftig. Ihr Heiland ist in ihren Hertzen verkläret. Sie sind in ihm gerecht. Sie haben durch ihn Friede mit GOtt. Sie können sich in ihm freuen. Sie haben einen versöhnten GOtt und Vater. Sie sind die rechten und ächten Kinder desselben. Sie haben Antheil an seiner grossen und süssen Liebe. Sie sind Tempel und Werckstätte des heiligen Geistes, ja des dreyeinigen GOttes. Sie haben den heiligen Geist zum Siegel ihrer Kindschaft, und zum Pfande und Angelde ihres zukünftigen Erbes. Sie sind geschmücket mit den schönen und herrlichen Gaben dieses Geistes. Sie haben Antheil an dem Reiche GOttes, und sind in demselben aus Gnaden selig. Der HErr wird sie aber auch vollendungsweise selig machen in jener Ewig-

Ewigkeit. Dahin gehet das Wort der Verheissung v. 37. Wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürtzen, und wird sie zu Tische setzen, und wird vor ihnen gehen, und ihnen dienen! Was sind das für grosse Dinge, so er seinen Knechten aus Gnaden verheisset! Man möchte hiebey, mit heiliger Verwunderung, fragen: Wie schickt sich dieses Verhalten für den HErrn? Antwort: Mercke hiervon einen doppelten Grund, 1) hat er das Gute, so er zuwege gebracht, nicht für sich, sondern für uns bereitet. Er war ohne Sünde, und hatte folglich keine Seligkeit verschertzet. So durfte er auch für sich keine erwerben. Wir haben sie, durch die Sünde verschertzet. Daher erwarb er sie für uns. Und wie grosse Arbeit hat er deswegen in Thun und Leiden übernommen. Es muß also reiches Gute seyn, so er dadurch zuwege gebracht. Eines beziehet sich auf das andere. Wer nun an seinen Namen bis an das Ende gläubet, dem ist die volle Seligkeit im ewigen Leben verheissen. Seine treue Knechte sind nun solche. Folglich setzet er ihnen das erworbene Gute im ewigen Leben vor, und lässet sie solches geniessen. 2) Unser Heiland ist und heisset der Pfleger der heiligen Güter, Hebr. 8, 2. Da er die gefallenen Menschen erlöset, gönnet ihm nun auch der himmlische Vater die Ehre und Freude, daß er das erworbene Gute wircklich mittheilen kan. Ja das ist bereits solchergestalt

in dem ewigen Bunde zwischen dem Vater und Sohne verabredet. War er nun willig zum Erwerben, so ist er auch nicht weniger willig, das erworbene Gute mitzutheilen. Seine grosse Liebe macht ihn so willig. Er theilet schon gewisser Massen allhier in der Zeit aus, völlig aber geschicht es in jener Ewigkeit. Siehe, als ein solcher Pfleger der heiligen Güter stellet er sich uns selbst in unserm Text vor. Gehen wir nun näher zur Sache, so ist es überhaupt dreyerley, was er seinen treuen Knechten verheisset, 1) will er sie mit reichem und überflüßigem Gute sättigen und erquicken. Denn dazu setzet er sie an den bereiteten Tisch. Da sollen sie essen und trincken. Wie aber die Güter, so ist auch der Genuß. Die Güter sind himmlisch. Daher werden sie auf eine himmlische Art genossen. Er giebet ihnen Antheil an dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes Offenb. 19, 9. Alle Worte in dieser Beschreibung zeugen von einem reichen Ueberfluß. Die Morgenländer pflegten zu Mittage nur nothdürftig, des Abends aber, nach vollbrachter Arbeit, reichlich zu essen und zu trincken. Wie viel Gutes fasset das schon in sich, da es ein Abendmahl heisset! Es ist aber noch über dis ein Hochzeitmahl. Was findet sich nun erst bey einer Hochzeit! Da wird gewiß nichts gesparet, sondern reichlich und überflüßig aufgesetzet. Und was für einen Vorzug hat eine königliche Hochzeit vor andern Hochzeitmahlen! Hier ist nun aber gar eine himmlische Hochzeit,

die

die der König des Himmels bereitet hat. Diese kommt mit keiner irrdischen, wenn sie auch noch so köstlich ist, in Vergleichung. Und wer vermag das Gute auszusprechen, so bey derselben zu finden! Es ist ein Abendmahl der Hochzeit des Lammes. Das Lamm GOttes hat sich, um dieser Hochzeit willen, schlachten lassen. Was sind das für köstliche Dinge, welche allhier zum Genuß vorgesetzet werden! Die, so an diesen Tisch zu sitzen kommen, gelangen zur vollen Sättigung. Solche wird nicht mehr hungern und dursten, Offenb. 7, 16. Ja an einer Hochzeits-Tafel wird man nicht allein gesättiget, sondern auch süßiglich erquicket. Hier werden also ihre Seelen, im vollkommenen Verstande, in Wollust fett. So gehen diese treuen Knechte ein in ihres HErrn Freude Matth. 25, 21. Sie befinden sich daselbst, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Der HErr verheisset diesen seinen Knechten, 2) daß er ihnen Ehre erzeigen wolle. Denn auch zur Ehren-Bezeugung will er sie an diesen Tisch setzen. Es ist, wie wir gehöret haben, eine Hochzeits-Tafel. Daran sollen sie nicht allein als Gäste, sondern gar als die Braut des Königes aller Könige sitzen. Von was für einer grossen Würde ist eine Königs-Braut! und was macht sie für ein Aufsehen bey allen, wenn sie an der Braut-Tafel sitzet! So giebt es also im Himmel nicht allein süsses Wohlleben, sondern auch grosse Herrlichkeit! Die, welche dahin kommen,

wer-

werden Leute von den höchsten Vorzügen. Gleichwie sie auch in allen Stücken und ewig reich gemachet werden. Hier werden die Knechte des HErrn verachtet und geschmähet. Dort aber will sie der HErr hervorziehen und ehren. Und wen er ehret, der ist gewiß recht hoch und ewig geehret. Er verheisset ihnen 3) daß er ihnen Gleiches mit Gleichem vergelten wolle. Denn haben sie ihm gedienet; so will er auch ihnen wieder dienen. Haben sie ihm beständig gedienet, so will er auch ihnen beständig und ewig dienen. Haben sie sich umgürtet, so will er sich auch umgürten, oder aufschürtzen. Haben sie vor ihm treulich gewandelt, so will er auch vor ihnen gehen, als ein Schafner, und sich, zu ihrer Erquickung und Herrlichkeit, recht viel und fleißig beschäftigen. Haben sie ihm die Thüre, sonderlich ihres Hertzens, aufgethan, so will er ihnen auch die Thür des Himmels aufthun u. s. w. Was sind das für grosse Dinge, so der HErr seinen Knechten verheisset! Jedoch die Ewigkeit muß es erst völlig aufschliessen. Inzwischen ist und bleibt die Sache gewiß und Himmel-vest. Denn es verheisset es nicht nur der treue und wahrhaftige Zeuge, sondern er betheuret es auch noch über dis mit einem Eide und spricht: Wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürtzen u. s. f. Es können also Knechte des HErrn gewisse und ohnfehlbare Rechnung darauf machen.

Anwen-

Anwendung.

Meine Lieben! seyd ihr denn auch samt und sonders solche Knechte des HErrn? Ihr möget im übrigen männlichen oder weiblichen Geschlechtes seyn. Befindet ihr euch nicht mehr in dem unseligen Dienste der Sünde? Werdet ihr von derselben nicht mehr beherrschet? Hat euch GOtt und der Heiland frey gemachet von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde? Habt ihr den Greuel der Sünde, der ihr gedienet, durch die Gnade, lebendig erkennen und in der Wahrheit verabscheuen geiernet? Seyd ihr, durch den Glauben, der Gerechtigkeit Christi, zur Vergebung der Sünden, theilhaftig? Hat dieser Glaube auch euer Hertz verändert? Sind Sünde und Satan nun nicht mehr eure Freunde, sondern eure Feinde? Liebet ihr sie nicht, sondern hasset sie im Grunde eures Hertzens? Suchet ihr nicht zween, zumal widrigen Herren, zu dienen? Dienet ihr GOtt und eurem Heilande allein? Dienet ihr ihm im Gehorsam gegen sein Wort? Ist das geoffenbarte göttliche Wort die Richtschnur von eurem Thun und Lassen? Dienet ihr, nach demselben, dem HErrn in Heiligkeit, das ist, in Unterlassung des verbotenen Bösen? Dienet ihr ihm in Gerechtigkeit, das ist, in Ausübung des gebotenen Guten? Dienet ihr dem HErrn, als seine geistliche Priester, im heiligen Schmuck der zugerechneten Gerechtigkeit? Seyd ihr ihm darin angenehm

genehm gemacht? Und gefället ihm auch darin euer an sich unvollkommener Dienst? Ja rechnet er euch eben deswegen eure Mängel und Unvollkommenheiten nicht zu? Dienet ihr ihm kindlich und willig? Seyd ihr gesalbet mit dem willigen und freudigen Geiste, der der Geist der Kindschaft ist und heisset? Dienet ihr ihm alle Tage eures Lebens oder beständig und unverrückt? Führet ihr euren gantzen Wandel vor dem Angesichte des HErrn? Sind die Lenden eures Gemüthes mit Wahrheit umgürtet? Kennet und verabscheuet ihr dasjenige, was euch an dem Dienste des HErrn und göttlichen Wandel hindern will? Suchet ihr diese Hindernisse, durch die göttliche Gnaden-Kraft, mit allem Ernst und beständig zu überwinden? Sind eure Lenden noch nicht wieder losgegürtet? Habt ihr die Hindernisse nicht wieder lieb gewonnen, solche überhand nehmen, und euch dadurch vom Dienste des HErrn wircklich zurücke ziehen lassen? Brennet euer Glaubens-Licht noch? Brauchet ihr die von GOtt verordnete Gnaden-Mittel recht und fleissig, dadurch es brennend erhalten werden soll und kan? Bricht auch der Schein dieses Lichtes hervor durch die Liebe und durch den Eifer in guten Wercken? Wartet ihr, als treue Knechte, auf den HErrn, angethan mit den Kleidern des Heils und dem Rocke der Gerechtigkeit? Wartet ihr auf ihn, und lasset ihn nicht aus eurem Hertzen, Gemüthe und Sinnen kommen? Wartet ihr auf ihn im Verlangen des Glaubens, und

dringt

dringt dasselbe durch ernstliches Beten und Seufzen hervor? Wartet ihr auf den HErrn in vestbleibender Geduld? Haltet ihr euch, gegen seine Zukunft, in guter Bereitschaft? Befindet ihr euch in steter geistlicher Wachsamkeit? Seyd ihr vom Sünden-Tode aufgewachet und aufgestanden? Ist bey euch Wachen und Beten miteinander verbunden? Wachet ihr, damit eure Lichter nicht verlöschen? Wird euch denn der HErr, wenn er kommen wird, noch wachend antreffen? Wisset und erfahret ihr schon gewisser Massen, wie selig seine Knechte bereits hier im Reiche der Gnaden sind? Freuet ihr euch aber auch, in lebendiger Hoffnung, auf das volle Gute, so ihr bey ihm im ewigen Leben geniessen sollet? darnach prüfet euch!

Befindet sich dieses nicht, sondern vielmehr das Gegentheil bey euch, so seyd ihr leider! noch Knechte der Sünde, und dienet derselben zum Tode. Wie schlecht, ja wie schröcklich, lohnet aber die Sünde! Ja so dienet ihr in der Sünde dem Satan, und seyd elende Knechte desselben. Es klinget freylich hart, aber es ist doch Wahrheit, weil es GOtt selbst in seinem Worte saget. Und was endlich der Lohn derer seyn werde, die diesem unseligen und schrecklichen Herrn dienen, habt ihr droben vernommen. Der Mensch aber will es schwer glauben, daß er demselben diene. Denn Satanas, der Gewalt über ihn hat, verblendet ihm seine Augen, und hält ihm, so zu reden, dieselben zu, daß er nicht siehet, wem er

dienet. Ja er lässet es gar gern geschehen, wenn sich der Mensch dabey beredet, daß er GOtt diene. Denn auf solche Art behält er ihn um so viel sicherer in seinen Dienst und Stricken. Es will es auch der blinde Mensch nicht glauben, daß er es im Dienste der Sünden und des Satans nicht gut habe. Denn Satanas weiß ihm seine Phantasie und äusserliche Sinnen auf mancherley Weise zu kützeln. Solches achtet er alsdenn für ein rechtes Wohlleben, und will daher dieses vermeinte Vergnügen nicht gerne fahren lassen. Ja Satanas hält seinen Willen, und folglich den Sitz der Liebe, gefangen. So liebet also der Mensch die Sünde, und dienet dem Teufel darin mit Lust und Wohlgefallen. Da wird es ihm hernach nicht zu viel und zu schwer, wenn er sich auch Tag und Nacht in solchem Dienste befindet, und dazu noch alle seine Kräfte dran strecken muß. Kurtz: Er ist, im geistlichen Verstande, nicht recht bey sich selbst! Und das machet seinen Zustand um so viel gefährlicher. Daher heisset es von dem verlornen Sohne, als er sich bekehrte, eigentlich nach seiner Sprache: Da kam er zu sich selbst, Luc. 15, 17. Folglich ist er in seinem vorigen Zustande, da er der Sünde und dem Satan gedienet, nicht bey sich selbst gewesen. Die Schrift nennet auch darum sichere Sünder Thoren und Narren. Wie verkehrt urtheilet und handelt nicht ein Mensch, der, im natürlichen Verstande, nicht bey sich selbst ist! Und wie siehet man nicht einen solchen schon

für

für einen elenden und recht mitleidenswürdigen Menschen an! Was ist nun nicht erst ein vom Satan verblendeter und in der Sünde gefangener Mensch für ein Jammer-Bild! Diesen führet der arge Feind des menschlichen Heils mit verbundenen Augen, und so zu reden, unter Hüpfen und Springen, der Hölle zu. Und wie mancher wird dereinst grausam erschrecken, wenn er zu spät erkennen wird, wem er gedienet, und was der Lohn seiner Arbeit seyn werde ewiglich. Inzwischen beruset euch der HErr noch alle, die ihr bisher Knechte der Sünde gewesen, zu seinem seligen Dienst. Er thut solches auch in dieser Stunde durch mich, und durch die Predigt des Wortes. Ich soll euch in seinem Namen fragen: Ob ihr nicht noch seine Knechte werden, und ihm dienen wollet? Er hat auch ohne dem ein vielfaches und höchst gegründetes Recht an euch. Denn er ist euer Schöpfer und Erhalter. Was ihr habt und genieſſet, schreibet sich von ihm her. Dafür seyd ihr schuldig, ihm zu dienen. Das bekennet ihr selbst in der Auslegung des ersten Articuls unsers Catechismi, und betheuret es noch über dis mit einem: Das ist gewißlich wahr! Dieser GOtt und Heiland hat euch auch theuer erlöset. Dafür sollt ihr sein eigen seyn, und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen. Das bekennet und betheuret ihr abermal selbst in der Auslegung des andern Articuls unsers Catechismi. Ja ihr habt mit ihm in der heiligen Taufe einen Bund gemacht, darin ihr

euch verpflichtet, ihm in eurem gantzen Leben zu dienen und zu gehorchen. Das hat er, an seiner Seite, noch nicht vergessen, sondern sich vielmehr sein Recht an euch vorbehalten. Daher macht er auch heute wircklichen Anspruch an euch. Ueberdies ist dieser HErr so beschaffen, daß ihr billig kein Bedencken haben soltet, euch, ohne allen Verzug, ihm zu ergeben. Denn er ist nicht ein Tyranne, sondern vielmehr die Liebe selbst, 1 Joh. 4, 16. Höret und mercket, ihr sollt euch also bey der Liebe in den Dienst begeben. Er ist beydes reich und höchstmildthätig. Folglich haben es seine Knechte bey ihm gut. Sehet, den bösen Herrn, welchen ihr bisher gedienet, sollet ihr fahren lassen, und dagegen diesen guten und gnädigen dafür erwählen. Einen solchen Tausch könnet ihr ja, ohne Bedencken, eingehen. Und wenn ihr es nur erst bey ihm versuchen woltet, so würde es euch gewiß selbst gereuen, daß ihr euch nicht eher in seinen Dienst begeben. Ja wisset ihr, was ihr zum Angelde haben sollet? Antwort: Seinen Geist! Diesen bietet er euch, vermittelst des Wortes, schon gegenwärtig dar. Ist das nicht ein höchst wichtiges Angeld! Wollet ihr denn solches verachten und von euch stossen? Derselbe soll in euch schaffen, was GOtt gefällig und euch selig ist. Lasset euch nur vor allen Dingen den Greuel der Sünde, der ihr bisher gedienet, durch ihn recht aufdecken. Ja, bittet ihn ernstlich darum. Er wird es gern und bald thun. O wie wird alsdenn

denn eure Seele darüber erschrecken! Und was werdet ihr für einen Abscheu daran in eurem Hertzen empfinden! So wird aber auch dieser Geist wahren Glauben an euren Erlöser in euch wircken. Und ihr werdet durch denselben die Vergebung der Sünden in seinem Blute suchen und finden. Auf solche Art werdet ihr aber auch zugleich frey gemacht werden von der Herrschaft der Sünde. Denn die Sünde wird alsdenn nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht mehr unter dem Gesetze seyd, sondern unter der Gnade, Röm. 6, 14. Und so werdet ihr hernach, zur Danckbarkeit für die empfangene Gnade, dem HErrn dienen. Ihr werdet ihm dienen nach seinem Worte, als geistliche Priester, kindlich, willig und alle Tage eures Lebens. In seinem Dienste, ja in seinem Hause, das ist, in seinem Reiche, sollet ihr es aber auch gut haben in Zeit und Ewigkeit.

Wer unter uns von GOtt überzeuget ist, daß er bisher der Sünde gedienet, und sich durch die Gnade entschlossen, das Schand-Joch derselben von sich zu werfen, der soll wissen und mercken, was die Schrift bey dem Dienste des HErrn zum Grunde setze. Du kanst es unter andern finden Röm. 14, 17. 18: Das Reich GOttes ist nicht Essen und Trincken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Wer darinnen (höre und bedencke die Verbindung) Christo dienet, der ist GOtt gefällig, und den

Menschen werth, oder bewährt! Mit einem solchen hält es auch die Probe vor Menschen. Siehe, hier wird also das Reich GOttes bey dem Dienste des HErrn zum Grunde gesetzet, und derselbe daraus hergeleitet. Sonst ist aller Gottesdienst eitel. Wie viele aber meinen GOtt zu dienen, und sind dabey doch um diesen Grund gantz unbekümmert. Solcher Dienst kan GOtt nicht gefallen. Folglich must du vor allen Dingen nach dem Reiche GOttes trachten, und in dasselbe einzudringen suchen. Das Reich GOttes kommt aber nahe zu dir durch die Predigt des Evangelii. Mithin darfst du nicht weit darnach gehen. Das erste Reichs-Gut ist die vor GOtt geltende Gerechtigkeit. Daher trachte am ersten nach derselben. Und erkennest du bußfertig deine Ungerechtigkeit, so wirst du nach dieser Gerechtigkeit hungern und dursten. Dein Heiland hat sie für dich, gleichwie für alle andere Sünder, erworben. Und sie wird dir im Evangelio geoffenbaret und dargeboten. Du must sie daher aus dem Evangelio erkennen lernen, und, vermittelst desselben, ergreifen. An diesem ersten Reichs-Gute hangen die übrigen. Und so wirst du auch zum Frieden mit GOtt, und zur Freude im heiligen Geist, ja zum Leben und zur Seligkeit gelangen. Der gläubige Besitz und Genuß der Güter des Reiches GOttes giebt dem Hertzen Kraft. Denn das Reich GOttes selbst bestehet in Kraft, 1 Cor. 4, 20. Auf solche Art wirst du nicht nur willig, sondern

auch

auch zugleich tüchtig werden, GOtt und deinem Heiland auf eine ihm wohlgefällige Weise dienen zu können.

Ihr, die ihr wahre Knechte des HErrn seyd, bedencket das wichtige Danck-Lied, so Paulus, der gläubigen Römer wegen, anstimmet, Röm. 6,17.18. GOtt sey gedancket, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seyd. Denn nun ihr frey worden seyd von der Sünde, seyd ihr Knechte worden der Gerechtigkeit. Dieses Danck-Lied könnet und sollet ihr billig mit singen. Und zu eurer Erquickung ist es auch aufgeschrieben. Ihr habt Ursach, mit Paulo GOtt zu dancken für die gnädige Befreyung von dem Dienste der Sünde. Denn ihr seyd Knechte derselben gewesen. Süsses Wort, gewesen, aber seyn und bleiben schadet, schreibet einmal, bey anderer Gelegenheit ein seliger Lehrer. Wie unselig waret ihr, da ihr der Sünde dienetet! Denn da ihr der Sünden Knechte waret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit, v. 29, folglich ohne Vergebung der Sünden, ohne Frieden mit GOtt, ohne Leben und Seligkeit! Auf solche Art fehlete euch alles Gute, so ihr doch zu eurem Heil nöthig hattet. Wie arm und leer sind also die Knechte der Sünden! Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet: Denn das Ende derselben ist der Tod, v. 21. Ich weiß gewiß, ihr werdet euch nicht anders, als mit Scham und inniger Beugung des Hertzens eures

vorigen Jammers erinnern können. Ihr habt aber auch Ursach, mit Paulo GOtt zu dancken für die gnädige Versetzung in einen bessern Zustand. Denn ihr seyd nun gehorsam worden von Hertzen dem Vorbild der Lehre, welchem ihr ergeben seyd. GOtt hat durch das Wort des Evangelii wahren Glauben in euren Hertzen gewircket. Dahin gehet der Zweck der Predigt des Evangelii, nemlich, den Gehorsam des Glaubens in uns aufzurichten, Röm. 1, 5. Durch denselben habt ihr Antheil an den Verheissungen des Evangelii, und hanget nun vest daran. Es ist aber auch solchergestalt euer Hertz verändert, und ihr seyd gesinnet, wie es dem Evangelio gemäß ist, und wollet nicht mehr der Sünde dienen. Ja ihr seyd nun Knechte worden der Gerechtigkeit. Die vor GOtt geltende Gerechtigkeit lieget bey eurem Dienste, den ihr nun dem HErrn leistet, zum Grunde. Ja daraus fliesset euch Kraft zu, daß ihr GOtt und eurem Heilande auf eine ihm wohlgefällige Weise dienen könnet. Nun ihr aber seyd GOttes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, (folglich, dem Anfange nach, schon das schöne Bild GOttes traget) das Ende aber das ewige Leben, v. 22. Das sind gewiß herrliche und zwar gar andere Früchte, als die vorbemeldeten. Sollet ihr also GOtt nicht täglich und unabläßig für solche grosse Gnade dancken! Beweiset euch nun aber auch unverrückt als wahre und treue Knechte

des

des HErrn. Dienet ihm treulich und rechtschaffen. Dienet ihm mit kindlicher Furcht, und freuet euch mit Zittern. Dienet ihm die gantze übrige Zeit eures Lebens. Lasset eure Lenden umgürtet bleiben, und eure Lichter beständig brennen. Wartet, in geistlicher Wachsamkeit, auf euren HErrn, bis er kommen wird. Dieser HErr wird euch, um seiner verdienstlichen Treue willen, Gnade zur unverrückten Treue schencken. Ja dieser HErr wird euch, um seiner verdienstlichen Wachsamkeit willen, Gnade zum unermüdeten Wachen geben. Bittet ihn nur fleissig darum, und sprecht zu ihm: HErr JEsu, du forderst von mir Treue, mache mich treu, um deiner verdienstlichen Treue willen! Denn du bist in dem gantzen Hause deines Vaters treu erfunden worden. Du forderst von mir Wachsamkeit, mache und erhalte mich wachend um deiner verdienstlichen Wachsamkeit willen u. s. w. Wachet besonders über die Kleider des Heils, und den Rock der Gerechtigkeit Offenb. 16, 15. Denn lasset ihr euch solche nehmen, so kan euch der HErr nicht mehr für seine Knechte erkennen. Haltet ihr aber dieselben veste, so gefällt ihm euer Dienst, und es wird euch zugleich an Lust und Kraft, ihm zu dienen, nicht fehlen. Und so solt ihr denn auch bey diesem eurem HErrn das verheissene Gute geniessen. Denn er achtet es für eine Schmach, die ihm die Verächter anthun, wenn sie vorgeben, daß er sich umsonst dienen lasse. Daher protestiret er gantz nachdrücklich

dagegen und spricht Malach. 3, 13 u. f. Ihr redet hart wieder mich, spricht der HERR. So sprechet ihr: was reden wir wieder dich? Damit, daß ihr saget: Es ist umsonst, daß man GOtt dienet, und was nützet es, daß wir sein Gebot halten, und hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen? Darum preisen wir die Verächter: Denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen GOTT, und gehet ihnen alles wohl hinaus. Aber die Gottesfürchtigen trösten sich untereinander also: Der HERR merckts und höret, und ist vor ihm ein Denck-Zettul geschrieben (ein Gedenck-Buch, worein mehr, als auf einen Zettul gehet, darin sind aber nicht die Sünden der Gottesfürchtigen, sondern nur ihr Gutes aufgezeichnet) für die, so den HErrn fürchten, und an seinen Namen gedencken (so gedencket der HErr derer wieder, die sein gedencken.) Sie sollen, spricht der HErr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum seyn: und will ihrer (am Tage des Gerichts) schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr sollet dagegen wiederum sehen, was für ein Unterscheid sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der GOTT dienet, und dem, der ihm nicht dienet! Worin wird denn dieser Unterscheid bestehen? Das könnet ihr unter andern Jes. 65, 13. 14. 15. lesen: Darum

um spricht der HErr HErr also: Siehe, meine Knechte sollen essen; Ihr aber sollet hungern. Siehe, meine Knechte sollen trincken; Ihr aber sollet dürsten. Siehe, meine Knechte sollen frölich seyn; Ihr aber sollet zu Schanden werden. Siehe, meine Knechte sollen vor gutem Muth jauchzen; Ihr aber sollet vor Hertzeleid schreyen, und vor Jammer heulen. Und sollet euren Namen lassen meinen Auserwehlten zum Schwur: und der HErr HErr wird dich tödten, und seine Knechte mit einem andern Namen nennen.

Gebet.

HErr JEsu! Du bist der HErr der Herrlichkeit, und doch, aus erbarmender Liebe gegen uns, ein Knecht worden. Du hast, in angenommener Knechts-Gestalt, unter dem Gesetz gedienet. Ja du bist in diese Welt gekommen, nicht dir dienen zu lassen, sondern selbst zu dienen, und dein Leben für uns zur Erlösung zu geben. Du hast dadurch Freyheit von der unseligen Knechtschaft der Sünde und des Satans zu wege gebracht. Befreye doch dieselben unter uns, die sich noch in solcher Dienstbarkeit befinden. Laß dir dein Hertz über ihr Elend brechen. Recke deine Hand in Gnaden nach ihnen aus, und zerbrich alle

Fesseln,

Fesseln, womit sie noch gebunden sind, um der Fesseln und Bande willen, so du verdienstlicher Weise für uns getragen. Mache sie recht frey, und bereite sie dir zu deinem Dienst. Denn du bist ja der Sohn, der recht frey machen kan. Erhalte in der Freyheit, die durch dich befreyet worden. Sünde und Satan müssen sie nimmer wieder gefangen nehmen. Mache sie munter und wacker zu deinem Dienst bis an ihr Ende. Offenbare sie dereinst als deine treue Knechte, und führe sie, aus Gnaden, ein in die verheissene grosse Seligkeit. Das laß auch besonders Unserer theuresten Fürstin wiederfahren. Ihre Lenden müssen beständig umgürtet seyn, und ihr Licht nicht verlöschen. Lehre Sie unermüdet wachen, und, im wahren Verlangen ihres Hertzens, auf dich, ihren HErrn warten. Laß Sie in dir würdig erfunden werden, dereinst vor deinem Angesichte zu stehen. Dazu hilf auch aus Gnaden allen Hochfürstlichen Anverwandten, sowol innerhalb als ausserhalb des Landes. Erhöre unser Seufzen um deines Namens willen. Amen!

Die

Die eilfte

Predigt

am 3. Weihnacht-Feyertage, 1751.

über

das ordentliche Fest-Evangelium

Joh. 1, 1-14.

darinnen betrachtet worden:

Die rechte und selige Aufnahme des neugebornen JESU!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0605
DFG

Gebet.

Du ewiger Sohn GOttes, HErr JEsu Christe! Du bist, aus erbarmender Liebe, in diese Welt gekommen: Komm doch auch in dieser Stunde, vermittelst des Wortes von deiner Menschwerdung, zu uns. Besuche uns in Gnaden, und laß einen jeden unter uns deine Gnaden-Gegenwart mercken. Du bist ein armes Menschen-Kind geboren worden. Mache uns, um deiner verdienstlichen Armuth willen, arm im Geist. Denn es ist schon Gnade, so sich aus deiner Armuth herschreibet, wenn wir unsere geistliche Armuth erkennen und empfinden. Mache aber die Armen im Geist, um deiner Armuth willen, reich. Mache alle reich an ihren Seelen. Mache sie reich in allen Stücken. Mache sie reich in Zeit und Ewigkeit. Du hast dich in den Tagen deines Fleisches des völligen und beständigen Gebrauches deiner Herrlichkeit

keit entäussert. Solches war um unserer Erlösung willen, nöthig. Dabey hast du aber doch oft Strahlen deiner in dir wohnenden göttlichen Herrlichkeit, unter den Wolcken deiner tiefen Erniedrigung, hervorleuchten lassen. Es konten daher die, so erleuchtete Augen hatten, in Wahrheit sagen: Wir sahen seine Herrlichkeit! Du bist noch derselbe herrliche Heiland. Ja du hast nunmehr im Stande deiner Erhöhung, den völligen Gebrauch solcher Herrlichkeit, auch der menschlichen Natur nach, angetreten. So laß uns doch auch in dieser Stunde, vermittelst deines Wortes, zum Heil unserer Seelen deine Heerlichkeit sehen. Denn ausserordentliche Dinge begehren wir nicht. Oefne uns daher unsere Augen, daß wir sehen mögen die Wunder an deinem Gesetz. Und wem sie, durch deine Gnade, bereits geöfnet sind, dem öfne sie immer mehr. Laß uns die Kraft deines Wortes, und durch dasselbe deine Gnaden-Wercke, an unserm Hertzen erfahren. Ja hilf uns endlich dahin, daß wir deine Herrlichkeit im ewigen Leben sehen mögen. Erhöre uns, und thue solches um deiner Erbarmung willen. Amen. Vater unser, der du bist ꝛc.

Text.

Text.

Das ordentliche Fest-Evangelium am dritten Weihnachts-Feyertage.

Joh. 1, 1-14.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Dasselbige war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht: und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen. Es ward ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete: auf daß sie alle durch ihn gläubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht: und die Welt kante es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viel ihn aber aufnahmen: denen

gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes: sondern von GOtt geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns: und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Theureste Seelen!

JEsus Christus ist ein Heiland aller Menschen. Allen gefallenen Menschen zu gute ist er in diese Welt gekommen. Er hat der Welt, das ist, aller Menschen Sünde getragen Joh. 1, 28. Er ist die Versöhnung nicht allein für die Sünden der Gläubigen, sondern auch für der gantzen Welt. 1 Joh. 2, 2. Folglich könten alle gefallene Menschen, ohne Unterscheid und ohne Ansehen der Person, durch ihn gerecht und selig werden. Gleichwol aber bleiben doch die meisten ungerecht, und gehen ewig verlohren. Was ist die Ursache? Antwort: Sie ergreiffen diesen zu unserer Erlösung in die Welt gekommenen Heiland nicht durch wahren Glauben. Sie nehmen auf solche Art nicht Theil an ihm. Sie machen ihn nicht zu dem ihrigen. Sie bringen ihn nicht zur rechten und gehörigen

Appli-

Application oder Zueignung, und suchen ihn nicht wircklich zu ihrem Heil zu geniessen. Darüber klagt der Geist GOttes, in unserm heutigen Evangelio, durch Johannem v. 5. Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen! Eben so geschicht es v. 11 Er kam in sein Eigenthum, und die seinen nahmen ihn nicht auf! Das klinget betrübt. Im Gegentheil werden wir nun auch in unserm Evangelio angewiesen, daß, und wie wir JEsum ergreiffen, an ihm Theil nehmen, und ihn zur Zueignung bringen sollen, damit wir ihn zu unserm Heil wircklich geniessen mögen. Das ist kurtz darin verfasset: Wir sollen ihn im wahren Glauben aufnehmen. Und damit wird alle Seligkeit verbunden v. 12. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben. Wir wollen also, durch göttliche Gnade aus unserm Evangelio gegenwärtig betrachten

Die rechte und selige Aufnahme des neugebornen JEsu,

und sehen

I. Auf den neugebornen JEsum.
II. Auf die rechte Aufnahme desselben und
III. Auf die damit verbundene Seligkeit.

Sehen wir

I, Auf den neugebornen JEsum, so wird in unserm Evangelio von ihm gesagt, daß er gekommen v. 11. Er kam in sein Eigenthum! Dieses Kommen setzet zum voraus, daß er schon vorher gewesen. Er kam nach der menschlichen Natur. Er war aber schon vorher gewesen nach der göttlichen Natur. Er wird uns auch, im Evangelio, als der ewige GOtt vorgestellet v. 1. Im Anfange (ehe etwas war, und folglich von Ewigkeit) war das (selbstständige) Wort, und das Wort war bey GOtt, (in aller Herrlichkeit und Seligkeit) und GOtt war das Wort, das ist, das Wort war der wahre wesentliche GOtt! Weil nun dieses die allerwichtigste Sache ist, so wird es bald darauf v. 2. noch einmal wiederholet; dasselbige war im Anfang bey GOtt! Es wird wiederholet, damit wir es, an unserer Seite, um so viel besser bedencken sollen, was wir an dem HErrn JEsu für einen grossen Heiland haben. Denn wer bedencket solches gnug? durch dieses selbstständige Wort hat GOtt die Welt und alles erschaffen. Das bezeuget der Geist GOttes durch Johannem v. 3. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht: und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist! ohne dasselbige ist nicht eines gemacht, was gemacht ist, heisset es eigentlich nach dem Grund-Text. Ingleichen v. 10. Es war in der Welt, (ehe er ins Fleisch kam) und die

Welt

Welt (und alles was darinnen,) ist durch dasselbige gemacht! Und damit stimmet überein, was Paulus schreibet Col. 1, 16. Durch ihn den Sohn GOttes, ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthüme, und Obrigkeiten: es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen! Denn wenn GOtt, bey der Schöpfung aller Dinge, sprach, so ward und geschahe es. Das wird bey einem jeden Tage-Wercke gar sorgfältig angemercket 1 B. Mos. 1. Und der Geist GOttes ertheilet uns schon durch David die Erklärung davon Ps. 33, 6. Der Himmel ist durchs (selbstständige) Wort des HErrn gemacht! Unser Heiland JEsus Christus ist wahrer wesentlicher GOtt aus der ewigen Geburt vom Vater. Er wird daher v. 14. der eingeborne Sohn vom Vater genennet. Der Vater heisset darum der Vater, weil er einen Sohn aus seinem göttlichen Wesen gezeuget. Und der Sohn heisset darum der Sohn, weil er aus dem Wesen des Vaters gezeuget worden. Der himmlische Vater führet selbst Ps. 2, 7. den Geheimniß-vollen Grund an, woher er sein Sohn sey, wenn er spricht: Du bist mein Sohn, höre nun den Grund, heute habe ich dich gezeuget! Bey GOTT heisset heute so viel, als von Ewigkeit her. Denn bey demselben ist kein Fortgang der Zeit. Es wird bey ihm nie Morgen. Er hat also diesen seinen Sohn

von Ewigkeit her aus seinem göttlichen Wesen gezeuget. Der Vater spricht bedencklich: Gezeuget! und nicht erschaffen. Denn der Sohn ist mit dem Vater gleiches Wesens. Sonst hat GOtt viel Dinge erschaffen, die aber mit ihm nicht gleiches Wesens sind. Dieser Sohn ist nun noch dazu der eingeborne. Denn der himmlische Vater hat seines gleichen nicht mehr. Lasset uns nun hierbey die grosse und unaussprechliche Liebe des himmlischen Vaters, mit heiliger und demüthiger Verwunderung, bedencken. Denn eben diesen Sohn seines Wesens, den eingebornen, desgleichen er nicht mehr hatte, hat er hergegeben für uns Sünder, ja für seine Feinde, zu unserer Erlösung. Also hat GOtt die Welt geliebet! Das war das allerhöchste und zugleich das allerliebste, so er hergeben konte. Hat er uns seinen Sohn selbst gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken, Röm. 8, 32. Denn nichts ist so groß, als sein Sohn. Jedoch mercke! Mit ihm alles, aber ohne ihn nichts! Denn ausser ihm ist kein Heil. Dieser Sohn GOttes hat nun menschliche Natur an sich genommen. Das lehret ebenermassen unser Evangelium v. 24. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns u. f. Unser Heiland heisset das Wort, nicht allein darum, weil der Vater alles durch ihn geschaffen, wie wir bereits gehöret, sondern auch, weil er durch ihn zur Welt geredet. Er hat das Wort geführet schon vom Anfange her, und durch alle Zeiten des al-

ten

ten Bundes. Wir finden solches durchgehends in der Schrift des alten Testamentes. Wie er denn auch 5 B. Mos. 18, 18. 19. als der Mund des Vaters, und der im Namen, oder an statt des Vaters geredet, ausdrücklich vorgestellet wird. Dieser ewige Sohn GOttes ward Fleisch, das ist, ein Mensch. Es wird allhier seine menschliche Natur von ihrem sichtbaren Theile beschrieben. Der sichtbare Theil derselben ist der Leib. Und dieser heisset und ist Fleisch. Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Ers gleicher Massen theilhaftig worden, Hebr. 2, 14. Der sichtbare Theil begreift den unsichtbaren in sich. Solcher ist die Seele. Unser Heiland hat also auch eine, von der göttlichen Natur unterschiedene, menschliche Seele Matth. 26, 38. Auf solche Art war er im Stande, nach Seele und Leib, zu unserer Erlösung zu leiden. So konte auch das Band zwischen seiner Seele und Leibe im Tode aufgelöset werden. Und so war sein Tod ein wahrer Tod zu unserer Versöhnung. Es heisset: Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns! Er hat seine Hütte unter uns aufgeschlagen. (ἐσκήνωσε) Diese Art zu reden ist von der ehemaligen Stifts-Hütte hergenommen. Diese wurde, ordentlicher Weise, in der Mitte des Israelitischen Lagers aufgeschlagen, und die Stämme Israel lagen um dieselbe her. Solche war nun auch ein Vorbild von Christo, und besonders von seiner Menschheit. Die Stifts-Hütte war der Reise-Tempel

der Juden. Und unser Heiland nennet seinen Leib den Tempel Joh. 2, 19. 21. Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten! Er aber redete von dem Tempel seines Leibes! In der Stifts-Hütte und im Tempel wohnete GOTT mit seiner Herrlichkeit. Und in unserm Heilande wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhaftig Col. 2, 9. Das blieb auch bey ihm, in den Tagen des Fleisches, nicht gantz verborgen, sondern er ließ herrliche Strahlen davon hervor leuchten. Daher heist es in unserm Evangelio: Und wir sahen seine Herrlichkeit! Die Herrlichkeit GOttes an sich bestehet in den göttlichen Eigenschaften. Solche kommen unserm Heilande auch, nach der menschlichen Natur, wegen der persönlichen Vereinigung mit der göttlichen, zu. Solche Herrlichkeit offenbarete sich in seinen Worten, Wercken, Sinn und Wandel. Und die Menschen, sonderlich dieselben, so erleuchtete Augen hatten, sahen sie. Sie sahen seine wunderbare Weisheit und Wahrheit, ja auch Allwissenheit in seinen Worten. Sie sahen seine grosse Barmhertzigkeit, Gnade und Liebe gegen die Menschen, und sonderlich gegen die Armen und Elenden. Sie sahen seine Allmacht in seinen alle menschliche Kräfte übersteigenden Wercken. Sie sahen seine grosse und göttliche Heiligkeit in seinem Sinne und Wandel. Petrus, Jacobus und Johannes sahen auch noch über dis etwas gantz besonders von seiner

Herrlich-

Herrlichkeit auf dem Berge der Verklärung. Diese Herrlichkeit wird als eine sehr grosse beschrieben. Denn es war die Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater. Dabey ist sie aber nicht schrecklich, sondern lieblich. Es heist: Voller Gnade! Sie wird also als eine Gnaden-volle Herrlichkeit vorgestellet. Denn unser Erlöser hatte dabey nicht das Verderben, sondern die Erhaltung und Seligmachung der Menschen zum Zweck. Das liebliche und Gnaden-volle Evangelium war die Haupt-Sache, so er predigte. Und seine Wercke, die er that, waren lauter Wohlthaten. Er bewieß sich höchst geneigt, und äusserst beschäftiget, den armen Sündern nach Seel und Leib Gutes zuthun. Sonst hat GOTT auch manchmal seine Herrlichkeit zum Verderben der Menschen geoffenbaret. Z. E. an Sodom und Gomorra, 1 B. Mos. 18, und an der Rotte Korah, Dathan und Abiram, 4 B. Mos. 16. Denn auch die Straf-Gerechtigkeit ist eine wesentliche göttliche Eigenschaft, und folglich ein Stück der Herrlichkeit des HErrn. Hiernächst sahen sie ihn voller Wahrheit. Wahrheit befand sich in allen seinen Worten. Wahrheit sind alle seine Verheissungen. Denn keine bleibet unerfüllet. Die Wahrheit, oder das Wesen, war in ihm, in Absicht auf das levitische Schatten-Werck. Sein Sinn war, im höchsten Verstande, rechtschaffen. Seine Wercke und Wandel waren Wahrheit, und folglich nicht ein blosser und leerer

Schein. Sehet, das ist der JEsus, welchen wir aufnehmen sollen. Fassen wir nun das, was bisher von ihm gesagt worden, zusammen, so nimmt man an ihm auf 1) den ewigen Sohn GOttes. Folglich wird der, so ihn aufnimmt, eine Hütte, Wohnung und Tempel GOttes. Von was für Würde und Herrlichkeit war nicht der Tempel zu Jerusalem! Und gleichwol war er doch nur ein Vorbild. Das ist aber das Gegenbild, wovon wir reden. Wie viel herrlicher muß nun erst das seyn? Man nimmt ihn auf 2) als einen lieben und treuen Bruder, der, im allerhöchsten Verstande, ein Bruder-Hertz hat. Denn er ist ein Mensch, und uns gleich worden, und schämet sich nicht, uns Brüder zu nennen. Wer ihn nun aufnimmt, hat weder Schrecken noch Schaden, sondern vielmehr den seligsten Gewinn davon. Denn einem solchen offenbaret er seine grosse und zarte Menschen-Liebe, und lässet ihn, vermöge derselben, viel Gutes geniessen. Joseph, der nur ein schwaches Bild davon war, hatte und behielt ein Bruder-Hertz. Wie viel Gutes floß nicht seinen Brüdern daraus zu! An JEsu nimmt man auf 3) den allmächtigen Schöpfer aller Dinge. Dieser ist nun auch vermögend, uns in allen Stücken reichlich zu versorgen. Denn alles stehet in seiner Hand. Ja dieser ist auch der Schöpfer des neuen Hertzens. Folglich kan und will er unsere Hertzen neu gebären, und uns in dieser Ordnung zu GOttes Kin-

dern

dern machen. Dieses wird ihm ausdrücklich in unserm Evangelio beygeleget, v. 12. 13. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Welche nicht von dem Geblüt, = = = sondern von GOtt geboren sind. Er ist aber selbst der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben. Dieses könte nun schon genug seyn, die Hertzen der Menschen zu bewegen, diesen JEsum aufzunehmen.

Jedoch wollen wir nun auch

II. Auf die rechte Aufnahme desselben sehen. Viele Menschen, auch in der sichtbaren Kirche, nehmen den HErrn JEsum nicht, auf schriftmäßige Art, auf. Darüber klaget der Geist GOttes durch Johannem, v. 11: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf! Wer waren die Seinen? Antwort: Die Juden! diese waren äusserlich sein Volck, aus ihnen hatte er seine menschliche Natur angenommen. Dieselben hatte er lange Zeit hindurch mit vielen und grossen Wohlthaten überschüttet. Es war das Volck, so er sich vor allen andern Völckern erwählet, und von solchen gantz besonders unterschieden. Es war das Volck, mit welchem er in der Beschneidung einen Gnaden-Bund aufgerichtet. Es war das Volck, welches gläubige und sehr redliche Vor-Eltern gehabt, deren sie sich auch rühmeten, und noch in ihren Fußstapfen zu wandeln vermeinten.

Es

Es war das Volck, welches sich im Besitz der reinen Lehre zu seyn erachtete, und wer wissen wolle, was recht oder unrecht sey, müsse sich bey ihnen Raths erholen. Es war das Volck, welches nicht Ursach zu haben gedachte, an seiner Seligkeit zu zweifeln. Siehe, diese nahmen den HErrn JEsum nicht auf. Es waren ja allerdings solche darunter, die ihn in rechter Ordnung aufgenommen. Die meisten aber unter ihnen thaten es nicht. Würde diese Klage über die Heiden geführet, so wäre es ja schon betrübt genug. Noch betrübter aber klingt es, da es von solchen also lautet. Und viele leben heut zu Tage in der sichtbaren Kirche GOttes auf Erden, von welchen gesagt werden muß: Sie nehmen den HErrn JEsum nicht auf! Wie gieng es denn, an Seiten der Juden, zu, daß sie ihn nicht aufnahmen? Antwort: Viele meineten, weil sie GOttes Volck, und nicht Heiden, hiessen, weil sie sich zur sichtbaren Kirche hielten, und weil sie viele äusserliche Uebungen darin mit machten, worauf sie zum Theil auch noch Unkosten verwenden musten, so könne man von ihnen nicht mehr fordern! Und wie viele finden sich heute zu Tage in der sichtbaren Kirche, welche meinen, weil sie Christen und nicht Heiden heissen, weil sie sich äusserlich zur christlichen Kirche bekenneten, weil sie ihren Morgen- und Abend-Segen läsen, und etwa noch andere äusserliche Uebungen mitmachten, weil sie den Lehrern das Ihrige, und auch wol den Armen noch einige

Allmo-

Allmosen gäben, so könne man von ihnen nicht mehr fordern! Es ist aber Seyn und Schein, Name und That weit von einander unterschieden. Und GOtt siehet nicht, was vor Augen ist, sondern er siehet das Hertz an. Ja das Reich GOttes bestehet nicht in Worten und äusserlichen Geberden. Zur wahren Aufnahme des HErrn JEsu, worauf es im Christenthum hauptsächlich ankommt, gehöret gar mehr. Es nehmen also solche denselben nicht auf. Andere unter den Juden liessen JEsum stehen und gehen, widersprachen nicht, sondern lobeten noch eher seine Worte und Wercke. Sie wurden aber dabey doch JEsu und seinem Worte nicht von Hertzen gehorsam. Und so nahmen sie ihn nicht auf. Wie manche finden sich zu dieser Zeit in der sichtbaren Kirche, welche JEsum und sein Wort stehen lassen, und nicht widersprechen, sondern wol recht geben. Dabey hat es hernach sein völliges Bewenden. Weil sie aber dem HErrn und seinem Worte nicht gehorsam werden, so nehmen sie ihn auch nicht auf. Den Gehorsam fordert GOtt, und urtheilet denselben besser, denn Opfer. Viele unter den Juden liessen sich es auch deutlich genug mercken, daß sie mit JEsu unzufrieden wären. Seine Predigten und Lehren waren ihnen nicht recht. Die Gestalt und Beschaffenheit dieses Heilandes gefiel ihnen nicht. Denn sie wolten einen weltförmigen Meßiam haben, der ihnen grosse weltliche Güter, weltliche Ehre, und Vorzüge, und weltliches Vergnügen verschaf-

schaffene. Sein Sinn und Wandel stund ihnen nicht an. Und mit seinem Creutze und seiner Schmach wolten sie unverworren seyn und bleiben. Solche nahmen also JEsum nicht auf. Es fehlet auch an dergleichen zu dieser Zeit in der sichtbaren Kirche nicht. Wenn ihnen der Rath GOttes von ihrer Seligkeit geprediget wird, so stehet es ihnen nicht an. Sie haben, ihrer Meinung nach, dis und das daran auszusetzen. Wäre bey JEsu und dem Christenthum Geld und Gut, weltliche Ehre und fleischliches Vergnügen zu haben, so würde es eine Sache für sie seyn. JEsu Sinn und Wandel halten sie theils für unnöthig, theils für unmöglich. Und sein Creutz und Schmach auf sich zu nehmen, achten sie für eine gantz unanständige Sache. Siehe, diese nehmen JEsum nicht auf. Noch andere unter den Juden bewiesen sich offenbar feindselig gegen den HErrn JEsum. Das thaten sie mit Worten und Wercken. Sie schalten ihn für einen Ertz-Ketzer und lasterhaften Mann. Sie verfolgten ihn. Sie fügeten ihm wircklich schwere Leiden zu, und ruheten nicht eher, bis sie ihn aus dem Wege geräumet und an das Creutz gebracht. Es giebet auch heut zu Tage in der sichtbaren Kirche solche, welche Christum, in seinen Knechten und Gliedern, und das Wort der Wahrheit frey öffentlich verlästern, verfolgen, und es wol für einen grossen Sieg und Gewinn achten würden, wenn sie das Evangelium von Christo, das Reich GOttes, und das wahre Christenthum gantz aus-

ausrotten könten. Bey diesen ist es gewiß offenbar genug, daß sie JEsum nicht aufnehmen. Es sind aber auch die Menschen von Natur und aus sich selbst nicht im Stande, den HErrn JEsum aufzunehmen. Denn sie sind und heissen Finsterniß, v. 5. Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen! Hier werden die natürlichen Menschen, sie mögen im äusserlichen seyn wer sie wollen, nicht nur finster, sondern gar die Finsterniß selbst genannt. Dadurch wird die Grösse ihrer Finsterniß bezeichnet. Sind sie nun so beschaffen, so kennen sie Christum nicht. Sie kennen die Art und Weise nicht, wie er soll aufgenommen werden. Sie kennen das Gute nicht, so in Christo ist, und welches man in ihm findet, wenn man ihn aufnimmt. Und das sagt auch unser Evangelium mit ausdrücklichen Worten, v. 10: Die Welt kante es (das selbständige Wort) nicht. Wie solten sie denn nun im Stande seyn, ihn aufzunehmen. Denn was man nicht kennet, verlanget man nicht einmal. Es sind auch die Hertzen der natürlichen Menschen, die hier Welt heissen, weltlich gesinnet. Denn die Begierden ihres Willens sind, vermöge des natürlichen Verderbens, abgewandt von Christo und in die Welt hinein gekehret. Sie suchen gar andere Dinge in der Welt, als JESUM. Ja ihr Sinn ist fleischlich, und folglich feindselig gegen GOTT und den Heiland, Röm. 8, 7. Einen Feind nimmt man aber

nicht

nicht gerne auf. Ich will noch mehr sagen: Sie sind gar todt durch Uebertretung und Sünde, Ephes. 2, 1. Ein Todter ist aber nicht vermögend, jemanden aufzunehmen. Gleichwol aber ist die Sache an sich nicht unmöglich, ob wir es schon aus uns selbst nicht vermögen. Es kommt hierbey allein auf die Gnade an. Und unser Evangelium, so uns dieses zu unserm Heil anweiset und anpreiset, führet uns gewiß auf keine unmögliche Dinge. Denn es würde ja sonst auch das Seligwerden an sich unmöglich seyn. Das leitet uns nun näher zur Sache.

Es kommt die Aufnahme des HErrn JEsu, mit einem Worte, auf den wahren Glauben an. Denn so lesen wir in unserm Evangelio v. 12: Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben! Der Name des HErrn ist er selbst, und alles, wovon man ihn nennen mag, z. E. sein Verdienst und Wort. Mit Christo, seinem Verdienst und dem Worte der Verheissung hat es der Glaube zu thun. Christus und sein Verdienst wird aufgenommen durch den Glauben, vermittelst des Wortes der Verheissung. Denn Christus und sein Verdienst wird uns offenbaret und dargeboten im Worte des Evangelii. Wer nun also das Wort durch den Glauben aufnimmt, der nimmt Christum und sein Verdienst auf. Und wer die Verheissungen des Evangelii

durch

durch den Glauben ergreifet, auf sich ziehet, und zur rechten Zueignung bringet, der ergreifet darin Christum, ziehet sein Verdienst auf sich, und eignet sich solches auf gebührende Weise zu. Ja Christus, sein Verdienst und das Wort der Verheissung sind alsdenn der einzige Grund des Vertrauens, worauf der wahre Glaube ruhet. Daß aber nothwendig wahrer Glaube dazu erfordert werde, wenn man den HErrn JEsum in der Wahrheit aufnehmen will, solches bringet die Natur der Sache selbst mit. Denn wen man aufnehmen soll, muß man kennen. Wen man nicht kennet, den nimmt man nicht gern auf. Das haben wir zuvor schon gehöret. Wenn man aber gewiß weiß, daß der, so zu uns kommt, unser bester Freund sey, und auch noch dazu, um unsers eigenen grossen Nutzens willen, zu uns kommt, so nimmt man ihn gern und willig auf. Der wahre Glaube nun, den GOtt wirket, ist ein geistliches Licht, den HErrn JEsum lebendig zu erkennen. Und wer jemanden aufnehmen soll, der muß nicht todt seyn. Solches haben wir auch zuvor schon vernommen. Der wahre Glaube ist nun ein geistliches Leben, den HErrn JEsum zu ergreifen und aufzunehmen. Zu diesem Licht der lebendigen Erkenntniß des HErrn JEsu muß er uns selbst erleuchten. Denn er ist und heisset v. 9 das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, das ist, welches alle Men-

schen erleuchten kan und will. Vor diesem Lichte der Gnade muß man nun sein Hertz nicht verschliessen. Die natürliche Sonne gönnet ihr Licht allen, und entziehet ihre Strahlen, so viel an ihr ist, keinem eintzigen. Es lässet es ihre Natur und Art nicht zu, daß sie ihr Licht nur auf einige einschräncken solte. Wenn aber einer, bey hellem Sonnen-Schein die Fenster-Laden zumachen, oder sich gar in einem tiefen Keller verbergen wolte, der würde sich selbst muthwillig ihres Lichtes berauben. Daran wäre hernach nicht die Sonne, sondern vielmehr das verkehrte Verhalten des Menschen Schuld. Und wenn sich ein solcher über die Sonne beklagen wolte, daß er ihres Lichtes nicht geniessen könte, so würde er unrecht thun. Die meisten Menschen verschliessen leider! Augen und Hertz vor dem an sich unpartheyischen Lichte der Gnaden. Daher bleiben sie, aus ihrer eigenen Schuld, im Finsterniß, und lernen den HErrn JEsum nicht lebendig erkennen. Und manche meinen, jedoch ohne Grund, daß sie ihn kennen. Folglich achten sie auch nicht für nöthig, daß sie erst diesem Lichte in ihrem Hertzen Raum geben solten. Gesetzt aber, daß sie einige buchstäbliche Wissenschaft von ihm haben, so ist doch solche von der lebendigen Erkenntniß Christi weit unterschieden. Der HErr erleuchtet die Menschen zu dieser Erkenntniß nicht unmittelbar, sondern vermittelst seines Wortes. Dieses ist und heisset ein Licht.

Denn

Denn der HErr, der als das wahrhaftige Licht in unserm Evangelio gepriesen wird, ist mit dem Worte genau und unauflöslich verbunden. Sein Licht ist im Worte, und dadurch wird das Wort voll Licht. Wer nun also auf das Wort recht achtet, es in das Hertz aufnimmt, und darin behält, der wird zur lebendigen Erkenntniß des HErrn JEsu erleuchtet. Petrus schreibet 2 Epist. 1, 19: Wir haben ein vestes prophetisches Wort: und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, (des finstern menschlichen Hertzens) bis der Tag anbreche, und der Morgenstern (JEsus Christus, in Absicht auf seine Erkenntniß) aufgehe in eurem Hertzen! Und weil der HErr seinen Knechten dieses Wort zu predigen befohlen, so sind sie Werckzeuge, wodurch die armen Sünder zu dieser Erkenntniß erleuchtet werden sollen. Johannes der Täufer wird in unserm Evangelio zum Exempel angeführet. Denn der Zweck seines Amtes war, die Menschen zur Erkenntniß des Glaubens an den kommenden Welt-Heiland zu bringen. So lesen wir es v. 6. 7: Es ward ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete: auf daß sie alle durch ihn gläubeten! Es will aber auch das Licht dieser Erkenntniß erbeten seyn. Wie demüthig und brünstig betet David, der doch

schon erleuchtet war, um die Vermehrung dieses Lichtes, Ps. 119, 18. 34. 73. 135. So hat ja auch ein jeder unter uns nöthig, und zwar zuvörderst um die Entzündung solcher Erkenntniß zu bitten. Wie man, auch in diesem Stücke, bittet, so wird man empfahen. Der HErr erleuchtet die Menschen dazu in der Ordnung wahrer Busse, Gesch. 26, 18. Ephes. 5, 14. Vermöge der Natur der wahren Busse muß man sich also vor allen Dingen zur Erkenntniß seines grossen und tiefen Sünden-Elendes erleuchten lassen. Darauf hat man auch zuvörderst sein Gebet zu richten. Dieses ist denn der Weg zur lebendigen Erkenntniß Christi durch den Glauben. Weil sich nun viele Menschen nicht wollen in ihren Sünden bußfertig erkennen lernen, so bleiben sie auch ohne diese heilsame Erkentniß Christi. Die wahre Erkentniß des grossen und tiefen Sünden-Elendes setzet das Hertz in Reue und Schmertz über die Sünden. Der Mensch bleibt dabey nicht sicher und ungebrochen. Alsdenn siehet er sich aber auch begierig nach dem HErrn JEsu um. Denn da erkennet er mit Nachdruck, wie er eines Heilandes, Helfers, Erretters und Seligmachers nöthig habe.

Dieser Glaube nun, der ein geistliches Licht, Christum zu erkennen, ist auch ein geistliches Leben, denselben zu ergreifen und aufzunehmen. Solches Leben lässet sich bald mercken

durch

durch ein wohlgegründetes Verlangen nach JEsu. Ich nenne es ein wohlgegründetes, und setze es hiermit dem vermeinten Verlangen des todten Glaubens entgegen. Dieses Verlangen bildet GOtt in seinem Worte unter dem Hunger und Durst ab. Und es stellet uns auch solches Gleichniß die Sache gar nachdrücklich und lebhaft vor. Nach demselben ist das Verlangen des lebendigen Glaubens ein empfindliches. Denn der Hunger und Durst bleibet nicht verborgen, sondern wird empfunden. Die Seele des armen Sünders schmachtet, so zu reden, für Verlangen. David spricht gar Psalm 119,20: Meine Seele ist zermalmet für Verlangen nach deinen Rechten allezeit. Dadurch wird ein recht schmertzliches Verlangen ausgedrucket. Nach diesem Gleichniß ist es auch lauter. Denn ein Hungriger und Durstiger begehret nur das, was den Hunger und Durst stillen kan. Mit allem andern ist ihm nichts gedienet, wenn man ihm auch dis oder das geben wolte. Denn es könte ihm nicht helfen, sondern er müste doch dabey sterben. So verlanget auch eine Seele im Glauben nichts anders, als nur JEsum, und seine freye Gnade. Alles andre will sie gern darüber fahren lassen. Denn es kan ihr nicht helfen und zum Troste gereichen. Nach diesem Bilde ist auch das Verlangen anhaltend. Denn der Hunger und Durst lässet nicht eher

nach, bis er wircklich gestillet wird. So ist es einer Seele, im Verlangen des Glaubens, um das Haben und Geniessen zu thun. Solches hat auch der HErr allen geistlich Hungrigen und Durstigen verheissen, Matth. 5, 6: Selig sind die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit: Denn sie (dieselben ohne Ausnahme) sollen satt werden! Und so singet, durch göttliche Eingebung Maria Luc. 1, 53: Die Hungrigen füllet er mit Gütern! Es giebt also eine solche Seele nicht nach, bis sie diese Verheissungen, wenigstens in seiner Maasse, auch an sich erfüllet findet. Nach diesem Gleichniß ist das Verlangen des Glaubens auch kräftig. Denn ein Hungriger und Durstiger, der für sich nichts hat, womit er seinen Hunger und Durst stillen kan, giebt sich dabey nicht nieder, und sitzet nicht stille und müßig. Vielmehr spricht er andere an, und bittet, daß sie ihm etwas zur Stillung seines Hungers und Durstes geben mögen. Ja ein solcher kan, wenn die Empfindung starck und die Noth groß wird, heftig bitten. Und reicht man ihm etwas dar, so leget er die Hand nicht in den Schooß, sondern recket sie aus, und nimmt das dargebotene einfältig hin, ob er es gleich nicht verdienet, und geniesset es mit Danckſagung. So bricht das Verlangen des Glaubens durch Gebet, Flehen und Schreyen hervor, Psalm 42, 1 u. f. Man beuget seine Knie oft vor dem HErrn. Ja das

Hertz

Hertz ist auch, wo man gehet und stehet, sitzet und lieget, früh und spät voll Seufftzen. Christus und das erworbene Gute wird uns im Evangelio geoffenbaret und dargeboten. Darnach recket man begierig seine Hand im Glauben aus, nimmt es einfältig hin, nicht als Verdienst, sondern als Gnade, und weil man es zu seinem Heil bedarf, und geniesset es mit demüthigem Danck und Lobe des HErrn. Wer nun den HErrn JEsum solchergestalt durch wahren Glauben aufgenommen, der hat und besitzet ihn in seinem Hertzen. Und wer ihn hat, der ist auch gewiß, daß er ihn hat. Denn im Schlaf und Traum wird er nicht aufgenommen. Und JEsus, den man aufnimmt, ist nicht ein gemahlter Heiland, und das Gute, so er erworben, nicht ein blosses Schau-Essen. Es sind vielmehr Dinge von der allerhöchsten Realität. Man weiß es so gewiß, daß man ihn im Hertzen hat, daß man darauf sterben kan. Ja wer ihn durch den Glauben besitzet, der hat auch an ihm gnug. Denn er ist ein Allgnugsamer. Daher kan er alles andere darüber verleugnen, und in der Wahrheit mit Assaph sagen: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten: so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil, Ps. 73, 25. 26.

Wir wollen nun aber auch

III. Auf die mit der Aufnahme des HErrn JEsu verbundene Seligkeit sehen. Er wird durch den Glauben an seinen Namen aufgenommen. So haben wir aus v. 12 gehöret. Folglich hat der, so ihn aufnimmt, daran Theil, was dieser Name in sich begreifet. Denn denselben umfasset der Glaube. Nun ist bereits zuvor gesagt, daß dieser Name unsern Heiland selbst, sein Verdienst und das Wort der Verheissung bedeute. Mithin besitzet ein solcher den Heiland selbst. Er hat Theil an dem gantzen theuren Verdienste Christi, und an allen Früchten desselben. Alle Verheissungen des Evangelii gehen ihn an, und er ist ein Erbe des verheissenen Guten in Zeit und Ewigkeit. Unser Heiland heisset, seinem eigentlichen Namen nach, JEsus Christus. So wird er nach unserm Evangelio, v. 17, genennet: Die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden! Solches sind nun nicht leere Namen, die er etwan nur so führet. Nein, was er heißt, das ist er in der That und Wahrheit. JEsus bedeutet ein Seligmacher. Wer ihn nun aufnimmt, der nimmt den Seligmacher auf. Folglich wird er durch ihn selig gemacht. Er macht ihn selig von seinen Sünden, Matth. 1, 21. Er erlässet ihm alle seine Sünden-Schulden, schencket ihm alle Strafen, und befreyet ihn von der Herrschaft der Sünde, und von der Gewals des

Satans.

Satans. Den Zorn GOttes und Fluch des Gesetzes nimmt er von ihm. Er errettet ihn vom Tode, Gericht und ewiger Verdammniß. Ueber dis ertheilet er ihm alles Gute, so er zu seinem Heil bedarf in Zeit und Ewigkeit. Wie viel fasset nun dieses schon in sich? Da gehöret gewiß eine Ewigkeit darzu, solches völlig zu übersehen und auszusprechen. Christus heisset ein Gesalbter. Unser Heiland ist gesalbet zum Hohenpriester, Propheten und Könige. Wer ihn nun aufnimmt, der nimmt den grossen Hohenpriester auf, und wird ein Heiligthum desselben. Wer ihn aufnimmt, der nimmt den grossen Propheten auf, und dessen Hertz wird eine gesegnete Lehr-Schule desselben. Wer ihn aufnimmt, der nimmt den König aller Könige auf, und dessen Hertz wird eine herrliche Residentz desselben. Was für Seligkeit ist nun abermal darin begriffen! Besonders wird von diesem Heilande JEsu Christo v. 14. in unserm Evangelio gesaget, daß er voller Gnade sey. Er ist der Grund und die Quelle aller und reicher Gnade. Alle Gnade, sie heisse, wie sie wolle, ist in ihm anzutreffen. Wer ihn nun aufnimmt, der nimmt die Quelle aller Gnaden auf. Wie wäre es nun möglich, daß es einem solchen an irgend einer Gnade, die ihm zum Heil nöthig ist, fehlen könte! Es ist z. E. in ihm die Gnade der Wiedergeburt und Kindschaft GOttes. Darauf weiset uns ausdrücklich unser Evange-

lium v. 12. 13. Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er (höre und mercke: Er, der HErr JEsus) Macht, GOttes Kinder zu werden = = welche = = von GOTT geboren sind. Wiedergeburt ist dasselbe göttliche Gnaden-Werck, da wir dem Anfange nach, zu dem verlohrnen Ebenbilde GOttes in Christo wieder erneuret werden. Wer nun den HErrn JEsum aufnimmt, in dem wird das Bild GOttes, dem Anfange nach, wieder hergestellet. Darin bestand ein Haupt-Stück der Seligkeit der ersten Eltern im Stande der Unschuld. Und so ist ja auch ein solcher, in gewisser Maasse, darin selig. Denn er wird göttlicher Natur theilhaftig. 2 Petr. 1, 4. Sein Verstand ist mit göttlichem Licht erfüllet. Er ist nach GOtt gesinnet. Sein Wille ist geheiliget. Er ist ausgerüstet mit göttlicher Kraft, in der Lebens-Gerechtigkeit einher gehen zu können. GOtt hat die ersten Eltern, durch seinen Sohn, nach seinem Ebenbilde erschaffen. Davon war aber auch der heilige Geist nicht ausgeschlossen. Und dieser GOTT gebieret nun, in Christo, und durch den heiligen Geist, die Hertzen der Menschen neu, und machet sie, dem Anfange nach, seinem Bilde ähnlich. Solches thut er nicht unmittelbar, sondern mittelbar. Es leidet es aber gegenwärtig die Zeit nicht, davon umständlich zu handeln. Diese Gnade muß auf Seiten des Menschen, erbeten werden. David

vid bat darum Ps. 51, 12. Schaffe in mir, GOtt, ein reines Hertz: und gib mir einen neuen gewissen Geist! Und erhielt es auch auf sein Gebet. Es giebt gar manche zu unsern Zeiten, welche dieses als ein gewohntes Gebetlein, von Jugend auf, und manchmal bis in das späte Alter hersagen, und behalten dabey doch immer das alte Hertz. Woher kommt das? Antwort: Sie verstehen theils nicht, und theils begehren sie nicht, was sie bitten. Wer die Nothwendigkeit der Aenderung des Hertzens lebendig einsiehet, und es ist ihm ein wahrer Ernst, ein neues Hertz zu haben, der wird es von dem HErrn, auf anhaltendes Gebet, gewiß erlangen. In der Wiedergeburt macht er uns zu GOttes Kindern. Denn mit dem unveränderten Hertzen schicken wir uns nicht in die Vereinigung mit GOtt und in die Gemeinschaft seines Reiches. Es müssen neue Creaturen seyn, die GOtt gefallen Gal. 6, 15. und in den neuen Himmel eingehen wollen. Offenb. 21, 27. Und so giebt uns der HErr, in dieser Ordnung, Macht, GOttes Kinder zu werden Das im Grund-Text befindliche Wort bedeutet beydes eine Würde und Macht. Es ist eine mit grosser Würde verbundene Macht. Denn dasselbe wird sonst von der Obrigkeit gebrauchet, bey welcher sich Würde und Macht zusammen befindet, Röm. 13, 1. Die Kindschaft GOttes ist also eine grosse

Würde.

Würde. Ein Kind eines irdischen Königes zu seyn, wird in der Welt für einen sehr hohen Ehren-Stand geachtet. Ein Kind GOttes ist ein Kind des Königes aller Könige. Diese Würde ist mit keiner weltlichen zu vergleichen. Königs Kinder hält man auch gar anders, als gemeine Kinder. Sie werden, zum Exempel, in der Kleidung von andern gemeinen Kindern gar weit unterschieden. Kinder GOttes gehen roth und weiß gekleidet. Sie sind, ihrer Seele nach, eingekleidet in die Unschuld und Purpurrothe Gerechtigkeit ihres Immanuels. Und wie viel wäre noch sonst von ihrer grossen Würde zu sagen! Dabey haben sie auch Macht, GOttes Kinder zu seyn und zu heissen. Der HErr JEsus giebt ihnen diese Macht. Sie sind also von recht hoher Hand, und von oben herab bevollmächtiget, GOttes Kinder zu seyn und zu heissen. Wer darf es ihnen absprechen? Und was fragen sie darnach, wenn sie auch die Welt nicht dafür erkennet! Denn sie ist blind, und ihr Urtheil verkehrt. Diese Kinder haben GOtt zum Vater. Das ist ein grosser und reicher Vater, und der zugleich die Liebe selbst ist. Sie können, ohne Wiederspruch ihres Gewissens, Abba, lieber Vater! sagen. Ja ihr wiedergebornes Hertz spricht Amen dazu. Und so können sie ein jedes Vater unser in der Wahrheit beten. Der unwiedergeborne Mensch kan es nicht. Denn es gehören Kinder GOttes

tes dazu, die aus der Gnade des dritten Artituls solche sind. Sie haben wircklichen Antheil an seiner Liebe. Denn sie ist in ihr Hertz ausgegossen. Sie sind, als Kinder mit ihrem himmlischen und versöhnten Vater genau und innig vereiniget. Was man den Kindern thut, das thut man dem Vater. Und wer die Kinder beleidiget, vergreift sich an dem Vater. Sie gehören in sein Haus, das ist, sie haben Antheil an seinem Reiche. Sie werdeu an seinem Tische, zuvörderst der Seelen nach, wohl gepfleget. Er sucht sie, in täglicher Erneurung, wohl zu erziehen, das ist, seinem Sinne und Bilde immer ähnlicher zu machen. Denn in täglicher Erneurung wird das göttliche Gnaden-Werck fortgesetzet, welches in der Wiedergeburt angefangen worden. Er schützet sie wieder alle ihre Feinde, und versorget sie reichlich und täglich. Sie, als Kinder, dürfen auch beständig den Zugang zu diesem ihrem Vater üben. Alle ihr Anliegen, auch das geheimste, schütten sie in seinen Schooß. Und aus seiner Fülle nehmen sie Gnade um Gnade. Sie haben auch den Geist der Kindschaft empfangen. Mit solchem sind sie versiegelt. Denn derselbe Geist giebt Zeugniß ihrem Geist, daß sie GOttes Kinder sind, Röm. 8, 16. Das ist ein hohes, wichtiges, tröstliches und liebliches Zeugniß. Es ist ein sehr hohes Zeugniß. Denn der heilige Geist, der es ihnen ertheilet,

theilet, ist der hohe und erhabene GOtt. Es ist ein wichtiges Zeugniß. Denn die Sache, worüber es ertheilet wird, ist höchst wichtig. Es betrift die göttliche Kindschaft, und was damit verbunden. Es ist ein tröstliches und süsses Zeugniß. Denn es ist eine Wirckung des süssen Trost-Amtes des heiligen Geistes. Dieser Geist der Kindschaft macht und erhält auch ihre Hertzen kindlich gesinnet. Kinder sind die rechtmäßigen Erben der väterlichen Güter. Hat der Vater viel, so erben auch seine Kinder viel. Kinder GOttes sind Erben GOttes und Mit-Erben Christi, und sollen dereinst zur ewigen Herrlichkeit erhaben werden, Röm. 8, 17. Was ist das für eine Erbschaft? Wer ist vermögend, das Facit davon zu ziehen! Diese Seligkeit ist nun allen, die den HErrn JEsum aufnehmen, gemein. Denn es heist: **Wie viel ihn aufnahmen, denen (allen, so viel ihrer sind) gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben.** Hier ist keine Ausnahme. Alle gehen einen Weg. Folglich gelangen auch alle, auf demselben, zu einem Ziel. Die Ordnung selig zu werden, ist auch nur eine einige. Von Neben-Umständen, und einem gewissen Grade, wird nicht geredet, sondern nur von der Sache selbst. Alle, die ihn gehen, kennen auch diesen Weg, und wissen, daß er zur Seligkeit führet. Manche meinen und sprechen zu dieser Zeit:

Ja

Ja das gehet wol mit einigen also, aber nicht mit allen! Die Regel habe ihre Ausnahme! Sie gehöreten nebst vielen andern, in die Ausnahme, und hofften doch auch selig zu werden! Wo hat das Grund? Vielmehr wiederleget sich solches schon in der Sache selbst. Ein jeder muß ja nothwendig den HErrn JEsum, durch lebendigen Glauben, den GOTT wircket, in der Wahrheit aufnehmen, wenn er anders selig werden will. Einen andern Weg zur Seligkeit giebt es gewiß nicht. Und wer darf das einschräncken, was der Geist GOttes, in unserm Evangelio, wie wir gehöret, allgemein machet!

Anwendung.

Theureste Seelen! Habt ihr denn bereits sammt und sonders den HErrn JEsum solcher Gestalt aufgenommen? Es wäre euch ja wol von Hertzen zu gönnen. Ihr sprechet: Ja, in der heiligen Taufe! Ich antworte: Das ist allerdings wahr! Ist er aber auch noch in euren Hertzen? Hat ihn Sünde und Welt nicht, bey heran wachsenden Jahren, wieder heraus getrieben? Ja wie viel Menschen finden sich, leider! in der sichtbaren Kirche, die den HErrn JEsum in der heiligen Taufe aufgenommen, und gehen gegenwärtig mit solchen Hertzen

tzen umher, die leer von JEsu und seiner Gnade, und hingegen mit Sünde und Welt erfüllet sind! Man sehe nur ihren Sinn und Wandel an. Ist derselbe nicht fleischlich, irdisch und weltlich? Beherrschet sie nicht die Sünde? Und wie manche leben gar in groben Lastern? Habt ihr denn, da ihr euren Tauf-Bund gebrochen, den HErrn JEsum von neuem, in gehöriger Ordnung, aufgenommen? Ist solches durch wahren Glauben, den GOtt wircket geschehen? Ist dieser Glaube in euch ein geistliches Licht und Leben? Hat der HErr dieses Licht, zu seiner Erkenntniß, in euch entzündet? Und habt ihr, an eurer Seite, dem Lichte der Gnaden in euren Hertzen Raum gegeben? Seyd ihr durch das Wort erleuchtet? Habt ihr auf das Wort, als auf ein Licht geachtet, es in das Hertz aufgenommen, und ist es solchergestalt in euch Tag worden, und der Morgenstern durch dasselbe in eurem Hertzen aufgegangen? Habt ihr den HErrn, um eure Erleuchtung demüthig und ernstlich gebeten? Seyd ihr erleuchtet in der Ordnung wahrer Busse? Seyd ihr erleuchtet zuvörderst zur Erkenntniß eures grossen und tiefen Sünden-Elendes? Ist euer Hertz dadurch in Reue und Schmertz über die Sünde gesetzet worden? Habt ihr allda, mit Nachdruck, erkannt, wie ihr eines Heilandes, Helfers, Erretters und Seligmachers nöthig habt? Hat sich eure Seele begierig nach ihm umgesehen?

Seyd

Seyd ihr auch, in dieser Ordnung, wircklich zur heilsamen Erkenntniß JEsu Christi, durch den Glauben gelanget? Und beweiset sich eben dieser Glaube auch in euch als ein geistliches Leben? Hat er in eurem Hertzen ein wohlgegründetes Verlangen nach JEsu, seiner Gerechtigkeit und Gnade gewircket? Wisset ihr, aus gesegneter Erfahrung, daß dieses Verlangen empfindlich, lauter, anhaltend und kräftig sey? Habt ihr den HErrn JEsum und sein Verdienst, durch diesen Glauben, wahrhaftig ergriffen, und zur gehörigen Zueignung gebracht? Wisset ihr gewiß, daß ihr ihn besitzet? Habt ihr an seinem Verdienst wahren Antheil? Könnet ihr darauf sterben? Könnet ihr nun die Verheissungen des Evangelii in der Wahrheit auf euch ziehen? Ist euch der HErr JEsus ein allgenugsamer GOTT und Heiland, und seyd ihr darüber bereit, alles andere gerne zu verleugnen? Habt ihr ihn aufgenommen und erfahren als euren Seligmacher? Hat er euch selig gemacht von euren Sünden, und euch mit dem Guten begnadiget, so ihr zu eurem Heil bedürfet? Habt ihr in ihm gefunden die Gnade zur Wiedergeburt? Sind eure Hertzen verändert, und zum Bilde GOttes, dem Anfange nach, erneuret? Hat er euch, in solcher Ordnung, die Würde und Macht gegeben, GOttes Kinder zu werden und zu heissen? Wisset ihr nun einigermassen diesen hohen Ehrenstand vor

GOtt zu schätzen? Ist GOtt euer lieber und versöhnter Vater? Und könnet ihr in der Wahrheit, Abba lieber Vater! und so auch das Vater unser beten? Habt ihr wahren Antheil an seiner Liebe? Seyd ihr mit ihm, wie Kinder mit dem Vater, genau und innig vereiniget? Gehöret ihr in sein Haus, und habt Antheil an seinem Reiche? Genieſſet ihr die Pflege für eure Seele an seinem Tische? Lasset ihr euch von ihm, in täglicher Erneurung, geistlicher Weise erziehen, und werdet folglich seinem Sinne und Bilde von Zeit zu Zeit immer ähnlicher? Erfahret ihr seinen väterlichen Schutz wieder alle eure Feinde, und seine väterliche Vorsorge in allen Bedürfnissen? Uebet ihr auch fleißig den Zugang, als Kinder, zu diesem eurem lieben, treuen und reichen Vater? Habt ihr den Geist der Kindschaft empfangen? Giebt derselbe Zeugniß eurem Geiste, daß ihr GOttes Kinder seyd? Ist euch dieses Zeugniß wichtig und tröstlich? Erhält euch dieser Geist auch im kindlichen Sinne? Ist auch in euch eine lebendige Hoffnung, daß ihr dereinst Erben der ewigen Herrlichkeit seyn werdet?

Ist das nicht, so hat der Geist GOttes Ursach, auch über euch das Klagelied anzustimmen; Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf! Ihr führet von ihm den Namen, und heisset Christen, und neh-

nehmet ihn doch nicht auf. Er hat in der heiligen Taufe einen Bund mit euch gemacht, ihr aber habt ihn gebrochen, und nun wollet ihr ihn überdies nicht wieder in euer Hertz aufnehmen. Ihr haltet euch äusserlich zur sichtbaren Kirche Christi, und seyd und bleibet doch, mit eurem Hertzen, ferne von Christo. Wie oft hat er, vermöge seiner zuvorkommenden Gnade, an euren Hertzen nachdrücklich angeklopfet, und eingelassen zu werden begehret! Ihr aber habt ihm, bis auf diese Stunde, nicht aufthun wollen, sondern draussen stehen lassen. Ist das nicht betrübt und beklagens würdig! Ja er ist nun diese drey Weihnachts-Tage, vermittelst seines Wortes, hinter einander gekommen, und ihr habt ihn nicht aufnehmen wollen. Zu Bethlehem war kein Raum für ihn in der Herberge, in euren Hertzen aber auch nicht. Wie freundlich hat er sich, im Evangelio, zu euch gethan, und wie fleißig und nachdrücklich hat er sich euch dargeboten! Ihr aber habt nicht darauf geachtet, und solches alles an euch vergeblich seyn lassen. Ich überlasse es nun eurem eigenen Gewissen, ob sich eure Hertzen nicht in diesen Tagen mehr mit gar andern Dingen, als mit dem neugebornen JESU, beschäftiget. Was habt ihr nun von diesem an sich gnadenreichen Fest? Und hat es euch nicht zum Segen gereichet, so wird es euch noch über dies, zur Verantwortung, auf eure Rechnung

gesetzet. Und wie übel schickt es sich für Leute, die Christen heissen, daß sie mit einem Hertzen umher gehen, das leer von JEsu, und hingegen mit Sünde und Welt erfüllet ist. Ja wie übel schickt es sich für dieselben, daß sie ein solches Hertz in die Kirche, und wieder heraus, in den Beichtstuhl und wieder heraus, zum Abendmahl, und wieder hinweg tragen. Gewiß diese sind nicht zur Ehre JEsu Christi. Und wie mag der höllische Feind selbst unsern theuresten Immanuel, solcher Christen wegen, spotten.

Wollet ihr denn diesen lieben Heiland nicht noch aufnehmen? Ach daß es noch an diesem letzten Weihnachts-Tage geschehen möchte, wenn die vorigen, ja auch sonst schon so viele Gnaden-Zeit, vergeblich vorbey gegangen! Er fordert euch zu dem Ende auch heute das Hertz ab. Und ist es schon von Natur einem unreinen Stalle gleich, so will er doch damit zufrieden seyn, und es selbst reinigen und zu seiner Wohnung zubereiten. Er klopfet abermahl, vermittelst des Wortes, gar nachdrücklich an die die Thür eures Hertzens, und begehret eingelassen zu werden. Ach daß solche kräftige Rührungen nicht wiederum an euch vergeblich seyn möchten! Es sind ohnedem derer nicht wenige unter euch, die schon längst überzeuget sind, daß sie den HErrn JEsum nicht in ihren Hertzen haben. Und gleichwohl gehen sie von einer

Zeit

Zeit zu der andern dahin, und schlagen es immer wieder aus dem Sinne. Lieben Hertzen, wie wird es endlich ablaufen! Wollet ihr denn denselben nicht aufnehmen, der den Schlüssel zum Himmel hat, und bey dem es folglich stehet, euch dereinst in dem Himmel aufzunehmen? Nehmet ihr ihn allhier auf, so wird er euch auch dort, und zwar mit Freuden, aufnehmen. Verschliesset ihr ihm aber allhier beharrlich euer Hertz, so wird er euch auch dort, und zwar zu eurem gröſten Schrecken, den Himmel verschliessen. Denn bey ihm ist es recht, gleiches mit gleichem zu vergelten. Und wenn ihr denn auch schon an die Thür des Himmels anklopfen werdet, so wird er euch doch nicht aufthun, sondern sagen: Du hast mich ja in der Gnaden-Zeit nicht aufnehmen wollen, so kan ich dich nun auch nicht aufnehmen! Kurtz: Es ist JEsus euer Seligmacher, den ihr aufnehmen sollet! Diesen habt ihr ja wol höchstnöthig. Er kommt nicht zu euch, bey euch etwas zu holen. Wir sind ja ohne dem, nach dem Falle, leer von allem Guten. Er bedarf auch unserer nicht. Vielmehr bringet er Heil, Leben, Seligkeit und alles Gute mit. Ihr würdet also euer eigen Heil hassen, wenn ihr ihn nicht aufnehmen woltet. Ja dieser ist der wahre und ewige GOtt. Auf solche Art könnet und sollet ihr, wenn ihr ihn aufnehmet, Hütten, Wohnungen, und Tempel

GOttes werden. Wie viel will das sagen! Dieser ewige GOtt ist euer Schöpfer. Darf denn das Geschöpf seinen Schöpfer von sich stossen? Leib und Seele, Vernunft, alle Sinnen und alle Glieder habt ihr von ihm. Hiernebst hat er euch vor allem Uebel behütet und bewahret. Ihr zehret auch, so zu reden, aus seinem eigenen Vermögen, und werdet von ihm reichlich und täglich versorget. Folglich ist er euer höchster Wohlthäter. Wie würde es sich nun schicken, wenn man seinen größten Wohlthäter, da er zu uns kommt, nicht aufnehmen, das Haus verschliessen, und von der Thür abweisen wolte? Wäre solches nicht der schnödeste und schändlichste Undanck? Ueberdies ist er euer Bruder. Denn er hat eure menschliche Natur an sich genommen. Wollet ihr denn einen so lieben und treuen Bruder das Haus eures Hertzens verschliessen? Als nur Abrahams Knecht zu dem Hause seines Bruders kam, so lief ihm Laban eilfertig entgegen, nöthigte ihn herein und sprach: Komm herein, du Gesegneter des HErrn, warum stehest du draussen? Ich habe das Haus geräumet u. f. 1 B. Mos. 24, 29. 31. Was würde erst geschehen seyn, wenn Abraham oder Isaac selbst gekommen? Soltet ihr nicht billig diesen euren Bruder, der gewiß mehr mitbringet, als Abrahams Knecht, ja der um eure Seele wirbet, willig aufnehmen, und auf das

demü-

demüthigste willkommen heissen. Soltet ihr nicht vielmehr für ihn in euren Hertzen ohne Verzug Raum machen? Ey nimm ihn heut mit Freuden an, bereit ihm deines Hertzens Bahn, auf daß er komm in dein Gemüth, und du geniessest seiner Güt! Und o möchtest du ihn auch nur erst mit Thränen aufnehmen, so würde ihm solches gar nicht zuwieder, sondern vielmehr recht wohlgefällig seyn! Du würdest ihn hernach schon auch mit Freuden umfassen lernen. Ja höret noch mehr: Derselbe, welcher kommt, ist euer Erlöser, der euch zu seinem Eigenthum erkaufet hat! Soll er denn nun das, welches er so theuer erkaufet, nicht auch in wircklichen Besitz nehmen? Wollet ihr ihm dasselbe muthwillig und beharrlich entziehen? Wird solches nicht schon in der Welt für unrecht gehalten, wenn einer dem andern dasjenige vorenthält, was er doch wircklich gekaufet? Wie könntet ihr denn dieses dereinst vor eurem Erlöser verantworten?

Er muß aber durch wahren Glauben aufgenommen werden. Dieser ist nun ein geistliches Licht und geistliches Leben, wie ihr zuvor gehöret. Lasset euch daher zu solchem Lichte erleuchten. Gebt der göttlichen Gnade zu dem Ende in eurem Hertzen Raum. Hindert ihre Wirckungen nicht muthwillig. GOtt erleuchtet durch das Wort. Daher achtet auf daß-

selbe, als auf ein Licht, haltet euren Seelen-Zustand dagegen, und nehmet es auf in das Hertz, damit es in demselben Tag werde. GOTT erleuchtet in der Ordnung wahrer Busse. So lasset euch nun zur Erkenntniß der Sünde und zur wahren Reue über euer grosses Sünden-Elend bringen. Denn dieses wird der Weg seyn, auf welchem ihr auch euren Heiland, durch den Glauben, sollet erkennen lernen. GOTT erleuchtet auf Gebet. Daher bittet ihn, daß er euch eure Augen aufthun möge, und zwar zuvörderst zur Erkenntniß eurer selbst. So wird sich dieser Glaube, der ein Licht ist, auch als ein geistliches Leben in euch beweisen. Ihr werdet durch denselben nach Christo und seiner Gerechtigkeit hungern und dursten, ihn wircklich ergreiffen und zur wahren Zueignung bringen. So werdet ihr Theil bekommen an seinem Verdienst, an den Früchten seiner Versöhnung, und an den Verheissungen des Evangelii. Ihr werdet ihn aufnehmen als euren Hohenpriester, Propheten und König. Ihr werdet in ihm alle Gnade finden, die euch zu euem Heil nöthig ist. Eure Hertzen werden in und durch ihn neu geboren, verändert und zum Bilde GOttes dem Anfange nach, erneuret werden. Ihr werdet in solcher Ordnung, Würde und Macht bekommen, GOttes Kinder zu seyn und zu heissen. Ihr werdet in göttlicher Gewißheit, Abba lieber Vater, sagen können.

können. Ihr werdet Antheil bekommen an seiner Liebe, an seinem Hause oder Reiche, und an seinem Geiste. Er wird euch als euer Vater, wohl pflegen und treulich erziehen. Und ihr werdet als seine Kinder, den Zugang zu demselben beständig üben, und aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen können. Ja ihr sollet dereinst als Erben GOttes und Mit-Erben Christi, zur ewigen Herrlichkeit erhaben werden. Stehet euch nun dieses nicht an? Ich bitte, bedencket es wohl! Ist denn kein einziger Sünder da, der den lieben Heiland solcher Gestalt heute aufnehmen will? O daß es alle seyn möchten! So würde die Freude bey JEsu, und dem gantzen Himmel noch grösser, und dieser letzte Feyertag der herrlichste werden.

Ihr, die ihr euer Sünden-Elend bußfertig erkennet, und euch innig nach JEsu sehnet, ihr sollt wissen und bedencken, daß es dieser euer HERR und Heiland, vermöge seiner Allwissenheit, schon von Ewigkeit her gewußt, daß und wenn ihr euch nach ihm umsehen werdet. Er hat ja dieselben Heiden schon von Anfang, ja von Ewigkeit her, gesehen, welche ihn zur Zeit des neuen Bundes suchen würden. Darauf hat sich sein Hertz bereits zum voraus gefreuet, und solches viele hundert Jahre vorher geoffenbaret. Ihr könnet es finden, lesen und erwegen, Jes. 65, 1. Ich werde gesucht von

denen, die nicht nach mir fragten: ich werde funden von denen, die mich nicht suchten: und zu den Heiden, die meinen Namen nicht anriefen, sage ich: Hie bin ich, hie bin ich! Er spricht bedencklich zweymal für einmal: Hie bin ich, hie bin ich! Um hierdurch anzuzeigen, wie gewiß, und gern, und unverzüglich er sich ihnen schencken wolle. Wie solte nun sein Hertz gleichgültig bleiben, da ihr wircklich vor seinen Augen stehet, und zu ihm flehet? Wie wäre es möglich, daß er sich euch nun entziehen könte, da er es bereits von Ewigkeit her, in seinem erbarmenden Hertzen, beschlossen, und schon längst, in seinem Worte, verheissen, daß er sich wolle von euch finden lassen! Er tritt vielmehr auch in dieser Stunde, vor eure Hertzen, bietet sich euch dar, und spricht mit grossem Nachdruck: Hie bin ich, hie bin ich! Ja er macht sich die größte Freude daraus, daß er sich euch, und zwar je eher je lieber, schencken kan. Sehet, so findet sich, an seiner Seite, keine Schwierigkeit, sondern vielmehr die höchste Willigkeit. Suchet ihr ihn nur, an eurer Seite, von gantzem Hertzen. Mein Hertz, begreif dich nu, du must es redlich wagen, du kommst eh nicht zur Ruh: Sagst du hiermit der Welt, und was dem Fleisch gefällt, rein ab, und Christo an, so ist die Sach gethan! Denn so ihr mich von gantzem Hertzen suchen werdet, so will ich mich von

euch

euch finden lassen, spricht der HErr. Jer. 29, 13. 14. Suchet ihn, weil ihr sein bedürftig, obschon nicht würdig seyd. Denn an den Heiden war auch gewiß keine Würdigkeit und Schönheit. Sie waren vielmehr die elendesten Sünder. Und gleichwol ließ sich der HERR gern von ihnen finden. Suchet ihn im ernstlichen und anhaltenden Gebet. Denn es ist insgemein mit einem oder den andern Seufzer nicht ausgerichtet. Fahret fort zu beten. Setzet, so zu reden, Gebet auf Gebet, und schicket einen Seufzer nach dem andern zum HERRN. Und die Sache an sich ist auch so wichtig, und der Gewinn so groß, daß man sich billig nicht verdrießen lassen soll, oft und viel darum zu bitten. Unser Heiland hat auch, auf ernstliches und anhaltendes Gebet, das Finden ausdrücklich verheissen, Matth. 7, 7. 8. Suchet im Worte. So werdet ihr ihn aus demselben wahrhaftig ergreiffen. Das Wort ist euch aber nahe. Folglich dürfet ihr ihn nicht in der Höhe oder und in der Tiefe oder in der Ferne suchen. Auch in diesem Worte ist er zu finden, welches ihr gegenwärtig höret. Bringet es nur zur gläubigen Zueignung. Und wie wird euch zu Muthe seyn, wenn ihr, durch göttliche Ueberzeugung werdet sagen können: Ich habe funden, den meine Seele liebet. Ich halte ihn und will ihn nicht lassen, bis ich ihn bringe in meiner Mutter Haus, in

meiner

meiner Mutter Kammer, Hohel. 3, 4. Da wird sich euer Leid in Freude, und euer Klagen in einen Reigen verwandeln.

Ihr, die ihr in der Wahrheit an den Namen des HErrn gläubet, ihr seyd es, die ihn aufgenommen. Ihr habt aber an ihm gefunden den Sohn GOttes, den Seligmacher, den Schatz aller Schätze, und die Quelle aller Gnaden. Es ist nun alles euer, weil er euer ist. Durch ihn seyd ihr, in allen Stücken, reich gemacht. Soltet ihr euch daher nicht, in seinem Verstande unter einander frölich zurufen: Wir haben den Meßiam funden, Joh. 1, 41. Denn diese Gnade so euch wiederfahren, muß euch groß, neu, und eine Ursache der Freude und des Lobes GOttes bleiben. Dabey habt ihr aber auch die Ermahnung Pauli zu Hertzen zu nehmen Col. 2, 6. Wie ihr nun angenommen habt den HERRN Christum JEsum, so wandelt in ihm! Sehet, hiermit werdet ihr auf ein gleiches Verhalten im Wandel gewiesen, als es war bey der Aufnahme des HErrn JEsu. Ihr habt ihn aufgenommen in wahrer Busse. So solt ihr nun auch in ihm wandeln in wahrer Busse. Ihr habt ihn aufgenommen im Glauben. So sollet ihr nun auch im Glauben wandeln. Ihr habt ihn aufgenommen unter eifrigem Gebet. So sollet ihr nun auch in ihm wandeln unter eifrigem

frigem Gebet. Dieses heilige Feuer muß, im Fortgange des Christenthums, in euren Hertzen nicht verlöschen. Ihr habt ihn aufgenommen unter fleißiger Beschäftigung mit dem Worte GOttes. Wie nahmet ihr da alle Gelegenheit gar sorgfältig und begierig wahr, wo ihr das göttliche Wort, zur Erweckung eurer Seelen finden kontet! So soll nun auch der Hunger nach demselben, im Fortgange des Christenthums, bey euch bleiben. Ihr habt ihn aufgenommen unter Kampf. So soll nun auch der Wandel in ihm unter Kampf geführet werden. Ihr habt ihn aufgenommen mit einem lautern und redlichen Sinne, so daß ihr nichts anders suchtet, als selig zu werden. So sollt ihr auch in ihm wandeln in Lauterkeit eures Sinnes. Ihr müsset nicht wieder lieb gewinnen, was ihr verleugnet habt. Die Seligkeit muß euer Ziel und Kleinod seyn und bleiben, dem ihr unverrückt nachjaget. Auf solche Art werdet ihr mit eurem lieben Heiland beständig vereiniget bleiben. Und er wird euch zu allen Zeiten seyn, was er ist, und wozu ihr ihn bedürfet. Nichts wird euch von ihm scheiden und trennen können. Ihr werdet an ihm ein Licht haben, wenn ihr auch zuweilen im Finstern wandeln müstet. Daher werdet ihr auch alsdenn nicht irren, und des rechten Weges verfehlen. Er wird euer Leben auch im Tode seyn und bleiben. Er wird euch in der Ewigkeit gantz ausnehmende Würde und

Macht

Macht geben, GOttes Kinder zu seyn und zu heissen. Denn er wird euch, am Tage seiner Zukunft, als solche gar herrlich offenbaren, und euch in den völligen Besitz und Genuß des väterlichen Erbes einweisen.

Schluß-Gebet.

HErr JEsu! Sey in Demuth gepriesen, daß du uns diese Tage aus Gnaden gegönnet. Sey besonders für dein theures Wort gelobet, so du in denselben so reichlich unter uns wohnen lassen. Es müsse nun solches nicht leer wieder zurücke kommen. Mache durch dasselbe Wohnung in den Hertzen der armen Sünder. Laß es auch unserer theuresten Fürstin und Frau zu grossem und bleibendem Segen, an Dero begnadigten Seele, angedeyen. Das wollest du thun um deines Namens willen. Amen!

Die

Die zwölfte

Predigt

über

die Klugheit der Gerechten,

aus dem

ordentlichen Evangelio

am 9. Sonntage nach Trinit. 1754.

öffentlich betrachtet und abgehandelt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0655
DFG

Gebet.

Hochverdienter Heiland, HErr JEsu Christe, die Welt ist unsere Bleibestätte nicht. Wir sind vielmehr allhier Gäste, Pilgrime und Fremdlinge. Unser Vaterland ist droben. Denn wir sind zu einem ewigen Leben erschaffen, erlöset und getaufet. Ja wir werden durch die Predigt des Evangelii zu einem ewigen Leben berufen. Die meisten Leute sehen nur blos auf dieses Leben. Sie stellen sich an, als wolten und würden sie ewig allhier bleiben. In kurtzen aber wird sie ihre Stätte nicht kennen. Solche handeln thöricht. Laß uns nicht unter solchen thörichten erfunden werden. Du bist uns von GOtt gemacht zur Weisheit. So schencke uns, durch deine Gnade, in dir die rechte und wahre Weisheit. Du warest in der Welt, und nicht von der Welt, dein Sinn und Gang war gen Himmel gerichtet. Dein Hertz hast du auch herausgesagt, und gesprochen: Ich gehe zum Va-

ter! Unsere Hertzen sind von Natur, fleischlich, irrdisch und weltlich gesinnet. Und wie gar manche sind unter uns, die noch in diesem ihren natürlichen Verderben liegen. Aendere durch deine Gnade und in rechter Ordnung, ihre Hertzen. Schencke ihnen deinen Sinn, und mache sie deinem Bilde ähnlich. Lehre sie trachten nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, was auf auf Erden ist. Laß sie suchen, was das Hertz beruhigen und selig machen kan. Denn die Dinge dieser Welt können wol die Sinne kützeln und äffen, aber nicht die Seele, in der Wahrheit, befriedigen und sättigen. Wie lange hat man sich aber gleichwol schon dadurch benebeln, betrügen und um das wahre Gute bringen lassen. HErr gieb es einem jeden lebendig zu erkennen. Und haben wir das Einige, so noth ist, und das bleibende Theil, mit Maria, erwehlet, so bewahre uns, daß wir es nicht wieder mit den dürren Knochen der sündlichen Lüste, und mit den saftlosen und elenden Träbern der Schein-Güter dieser Welt vertauschen. Wie manchmal geschicht das leider! Wie thöricht und unselig ist aber der Tausch! Richte unsre Augen des Glaubens unverrückt auf das, was ewig ist. Laß uns mit den Händen des Glaubens fest halten, was uns im Tode und in der Ewigkeit bleibet,

und

und alsdenn erst völlig genußbar wird. Laß uns von Zeit zu Zeit, immer mehr vergessen, was dahinten ist, und uns strecken nach dem, was vorne ist. Unser Hertz müsse schon da hinein geschickt seyn, wo wir ewig zu seyn wünschen. Bringe uns endlich in das volle ewige Leben. Da werden wir alsdenn in alle Ewigkeit nichts vermissen, sondern alles voll auf haben ohne Ende. Segne dazu das Wort an diesem Tage. Das wolleſt du thun, um deiner Erbarmung willen Amen. Vater Unser, der du bist ꝛc.

Text.

Evangelium am 9. Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 16, 1-9.

Er sprach aber auch zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kanst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was

soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln; Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzet werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten; Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Oehls: Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreibe flugs funftzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weitzen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, und schreib achtzig. Und der Herr lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte: Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Und Ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Theureste Seelen!

Ein jeder Mensch will gern klug seyn und heissen. Niemand aber will gern für dumm angesehen werden. Das macht die Eigen-Liebe. Ja man meinet, daß man einen schon damit verachte, wenn man, seiner Einsicht nach, von ihm sagen könne, daß er dumm sey. Es ist aber unter Klugheit und Klugheit ein grosser Unterscheid. Es giebt falsche und weltliche Klugheit. Es giebt aber auch wahre und göttliche Klugheit. Die falsche und weltliche Klugheit findet sich bey den Leuten dieser Welt. Folglich wächset sie auf dem Baume der Natur. Die wahre und göttliche Klugheit findet sich bey Begnadigten, und ist eine Wirckung der Gnade. Die weltliche Klugheit hat die Schein-Güter dieser Welt zum Ziel und Zweck. Und da brauchet man auch solche Mittel die zu solchem Zwecke führen. Was erwehlet und gehet da der arme Mensch für Wege, und wie spielet er seine Dinge, um weltliche Lust, zeitliche Ehre, und irrdische Güter zu erlangen! wie fänget er es bald so, bald so an! wie unermüdet beweiset er sich dabey! Und doch kan gar mancher, bey allem seinen vermeinten klugen und wachsamen Verhalten, nicht erlangen, was er sucht. Denn es kommen, so zu reden mehrere über einen Knochen. Und GOtt ist auch so treu, daß er oft, nach seiner weisen und mächtigen Regie-

rung das falsche Ziel verrücket. Ja scheinet auch der Mensch hier und dort seinen Zweck zu erreichen, so giebt es doch seinem Hertzen nur ein kurtzes und gar schlechtes Vergnügen. Denn die Begierden unserer Seelen gehen in das unendliche und können durch solche Dinge nicht gestillet werden. Das ist also die rechte Klugheit nicht. Am allerwenigsten verdienet offenbare Schalckheit und Arglistigkeit den Namen der Klugheit. Die göttliche Klugheit hat es mit dem Heil der Seelen und der wahren Seligkeit zu thun. Dabey kan göttliche Einfalt gar wohl bestehen. Das wiederspricht sich nicht. Denn bey der göttlichen Einfalt siehet man nur allein auf das Einige, so noth ist, mit Verleugnung aller andern Dinge. Und das ist eben die rechte Klugheit. Man ist klug auf das wahre Gute, und einfältig in Absicht auf die falschen Schein-Güter. Kurtz: Man will nur CHristum wissen und haben. Daran hat man genug. Weltliche Klugheit ist ohne wahre Furcht GOttes. Der Mensch setzet dabey GOtt aus den Augen, kehret sich nicht an seine Gebote, und macht sich kein Gewissen dagegen zu handeln. Wahre göttliche Klugheit hingegen ist mit aufrichtiger Furcht GOttes unauflößlich verbunden. Sirach ertheilet uns schon einen merckwürdigen Unterscheid, der sich bey der Klugheit befindet, in seinem Büchlein Cap. 19, 18-27. **Die Furcht GOttes machet weislich thun in allen Sachen; und GOt-**

tes

tes Gebot lehret klüglich fahren in allem Handel. Arglistigkeit ist nicht Weisheit, und der Gottlosen Tücke sind keine Klugheit; Sondern es ist eine Bosheit und Abgötterey, und eitel Thorheit und Unweisheit. Es ist besser geringe Klugheit mit Gotttesfurcht, denn grosse Klugheit mit GOttes Verachtung. Es ist mancher scharfsinnig und doch ein Schalck, und kan die Sache drehen wie ers haben will. Derselbige Schalck kan den Kopf hengen und ernst sehen, und ist doch eitel Betrug. Er schlägt die Augen nieder und horchet mit Schalcks-Ohren: und wo du nicht acht auf ihn hast, so wird er dich übereilen. Und ob er zu schwach ist, dir Schaden zu thun, so wird er dich doch, wenn er seine Zeit siehet, berücken. Man siehets einem wohl an, und ein Vernünftiger mercket den Mann an seinen Geberden. Denn seine Kleidung, Lachen und Gang zeigen ihn an. Und auch selbst unser holder Immanuel lehret uns den Unterscheid zwischen der wahren und falschen Klugheit in unserm heutigen Evangelio, wenn er v. 8. spricht; Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte! Hier legt er den Kindern dieser Welt eine Klugheit bey, aber in ihrem Geschlecht, das ist, in ihrer Art. Es kan aber auch heissen: Gegen ihr Ge-

schlecht! Denn da kommt oft ein Welt-Mensch und verschlagener Kopf über den andern. Da sucht einer dem andern den Vortheil abzujagen. Sie lieben alle, was in der Welt ist, und sind recht hungrig und begierig darnach. Und da weiß es oft einer dem andern vor den Augen und dem Munde wegzunehmen. Wer denn das vermag, den hält man für den klügsten. Es legt aber auch unser Heiland den Kindern des Lichts eine Klugheit bey. Denn solche wird ihnen hiermit nicht abgesprochen, wenn er sagt: Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte! Er stellet nur eine Vergleichung an, und bezeuget, daß jene, in ihrem Geschlecht, noch klüger wären, als diese. Die Klugheit der letztern wird Luc. 1, 17. die Klugheit der Gerechten genannt: Und er wird vor ihm hergehen im Geist und Kraft Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem HErrn ein bereit Volck! Und das soll es seyn, wovon wir, an dem heutigen Tage, durch göttliche Gnade, reden werden. Wir wollen aus unserm Evangelio, für dismal, betrachten:

Die

Die Klugheit der Gerechten,

und dabey sehen

I. Auf die Gerechten, welche diese Klugheit besitzen.

II. Auf ihre Klugheit an sich.

I.

Die Gerechten, welche diese Klugheit besitzen, sind hauptsächlich Glaubens-Gerechte. Denn es ist merckwürdig, daß es, im angeführten Orte Luc. 1, 17. heisset: zu bekehren die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten. Bey Ungläubigen findet sich also diese Klugheit nicht. Es werden auch solche von GOtt, in seinem Worte, ausdrücklich Ungerechte genannt. Der Heilige Geist strafet im Evangelio: Es sey alles Sünde (und folglich Ungerechtigkeit) was nicht Glaube ist, schreibet der sel. Lutherus bey Joh. 16, 9. Diese Klugheit aber, wovon wir reden, ist nicht eine Klugheit der Ungerechten. So lange nun der Mensch ungläubig bleibet, so lange bleibet er derselben unfähig. Es findet sich auch solche bey Leuten, die sich mit einem todten historischen Glauben behelfen. Wie groß ist aber die Anzahl derselben in der heutigen Christenheit! Ihr Sinn und Wandel zeuget auch nicht von dieser Klugheit, sondern vielmehr von lauter Thorheit. Dabey wollen sie freylich nicht Thoren heissen, sondern für recht kluge Leute ange-

sehen seyn. Inzwischen kommt es doch auf das Urtheil GOttes und seines Wortes an. Es kan auch einer weltehrbar seyn, und ist doch darum nicht gläubig. Der wahre Glaube ist noch gar eine andere Sache. Wie viel Juden und Heiden hat es gegeben, und giebt es noch, die weltehrbar sind, und darum doch ohne Glauben. Es findet sich also diese Klugheit bey bloß weltehrbaren Menschen nicht. Wer nun dazu gelangen will, der muß gläubig werden. Folglich muß er den Unglauben, der von Natur in uns allen wohnet und herrschet, im Lichte der Gnaden, lebendig erkennen. Denn man kan die Nothwendigkeit des Glaubens nicht einsehen, so lange der Unglaube im Hertzen nicht entdecket wird. Dieser ist aber dem natürlichen und sich selbst gelassenen Menschen gantz verborgen. Er muß lebendig und bußfertig erkennen, wie abscheulich er, des Unglaubens halber, in den Augen GOttes aussehe, und wie unselig um deswillen sein Zustand sey. Er muß von GOtt und durch die Gnade, so in Christo ist, wahren Glauben in sich wircken lassen. Er muß GOtt ernstlich und anhaltend darum bitten. Und da der HErr das Hertz des Sünders nicht unmittelbar bearbeitet, so muß er dem göttlichen Worte in sich Raum geben, und demselben gehorsam werden. Denn das im Grund-Texte Luc. 1, 17. befindliche Wort (ἀπειθεῖς) bedeutet beydes Ungläubige und Ungehorsame. Die Art der Ungläubigen ist, daß

sie

sie dem göttlichen Worte ungehorsam seyn. Und wer dem göttlichen Worte ungehorsam ist, hat daran ein gewisses Kennzeichen, daß er ungläubig sey. Ja so lange ein Mensch dem Worte ungehorsam bleibet, so lange kan er nicht zum wahren Glauben gelangen. Es findet sich also diese Klugheit, wovon wir reden, bey denen nicht, die dem Worte GOttes ungehorsam sind. Denn darin offenbaret sich vielmehr die grösseste Thorheit, wenn der Mensch das Wort GOttes hinter sich zurücke wirft. Das thun nun aber leider die meisten in der heutigen Christenheit. Wie groß ist also die Zahl der Thoren! Jedoch wer glaubet das? Durch den Glauben, den GOTT wircket, ergreiffet man Christum und sein Verdienst. Und das wird uns zur Gerechtigkeit gerechnet. So ist nun der, so an Christum gläubet, gerecht. Röm. 10, 4. Folglich giebt es, und zwar hauptsächlich Glaubens-Gerechte. Dieser Glaube, der uns gerecht macht, bringt zugleich den Heiligen Geist ins Hertz. Und derselbe erwecket in solchen die rechte Weisheit und wahre Klugheit. Denn er ist und heisset der Geist der Weisheit Jes. 11, 2. Wo also der Heilige Geist und sein Werck ist, da findet sich diese Klugheit. Wer aber ohne den Heiligen Geist ist, der muß nothwendig derselben ermangeln. Die Welt aber, als Welt, kan den Heiligen Geist nicht empfangen, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht. Joh. 14, 17. Folglich kan

sich

sich diese Klugheit unmöglich bey Welt-Menschen befinden. Solche werden vielmehr von GOtt in seinem Worte Thoren genannt. Diese Glaubens-Gerechte sind auch Lebens-Gerechte. Glaubens-Gerechtigkeit ist der Grund, und Lebens-Gerechtigkeit ist die Frucht. Die Lebens-Gerechtigkeit ist nicht rechter Art, gesetzt, daß sie auch einen grossen Schein habe, wo nicht die Glaubens-Gerechtigkeit zum Grunde liegt. Und wo die Lebens-Gerechtigkeit wircklich fehlet, da kan auch unmöglich die Glaubens-Gerechtigkeit seyn, ob es sich der Mensch auch schon selbst beredet. Denn die Frucht muß vom Baume zeugen. Die Lebens-Gerechtigkeit hat es mit dem Gesetz zu thun. Und ein Lebens-Gerechter suchet sorgfältig in den Geboten GOttes zu wandeln. Dazu bekommt er Kraft aus Christo durch den Glauben. Er wandelt darinne in Wahrheit, ob schon nicht in der Vollkommenheit. Wenn nun einer der Glaubens Gerechtigkeit wircklich theilhaftig worden, er setzet aber hernach die Gebote GOttes wieder aus den Augen, so ist es ein Kennzeichen, daß er Glauben und Glaubens-Gerechtigkeit wieder verloren. Alle, die in der Kindheit getaufet sind, haben Christum und seine Gerechtigkeit angezogen. Wandeln sie nun bey heranwachsenden Jahren, nicht mehr in den Geboten GOttes, sondern vielmehr nach dem Fleisch, so ist daran offenbar, daß sie Christum und seine Gerechtigkeit mit dem be-

flecken

fleckten Rocke des Fleisches und eigener Gerechtigkeit wieder verwechselt. Ja wenn auch einer seinen Taufbund in wahrer Bekehrung wircklich erneuret, höret aber hernach auf, in der Lebens-Gerechtigkeit wieder einher zu gehen, so kan er sich, in solchem Zustande, der Glaubens-Gerechtigkeit, zur Vergebung der Sünden, nicht getrösten. Es ist aber zur Lebens-Gerechtigkeit nicht genug, das verbotene Böse zu unterlassen, sondern man muß auch das gebotene Gute thun. Wo auch nur das letztere aufhöret, kan man dabey nicht ein Lebens-Gerechter bleiben. Und bey einem sochen verlieret sich auch die Klugheit der Gerechten. Denn er wird ja nun wieder aus einem Gerechten ein Ungerechter, und folglich aus einer klugen Jungfrau eine thörichte. Dabey hilft ihm nicht, wenn er sich auch selbst bereden will, daß er gleichwol noch die wahre Klugheit besitze, ja ob er sich gleich gar, in diesem Zustande, klüger zu seyn düncket, als im vorigen.

Diese Gerechten heissen im Evangelio Kinder des Lichts v. 8. Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht! Solche stehen den Kindern der Finsterniß entgegen. Die Menschen von Natur sind und heissen Kinder der Finsterniß, ja die Finsterniß selbst Ephes. 5, 8. Dann sie sind, dem Verstande nach, mit Blindheit, Unwissenheit und Irrthum, in göttlichen Dingen, und dem Willen nach, mit Unheiligkeit

und

und Ungerechtigkeit erfüllet. Sie lieben die Finsterniß und hassen das Licht Joh. 3, 19. 20. Und so gehören sie in das Reich der Finsterniß. Bleiben sie nun in solchem Zustande, so können sie endlich nirgends anders wohin gelangen, als in die höllische und ewige Finsterniß. Diese nennet unser Heiland, im Gegensatz der Kinder des Lichts, in unserm Evangelio, Kinder dieser Welt. Kinder der Finsterniß sind also Kinder der Welt, und Kinder der Welt sind Kinder der Finsterniß. Das ist eines so viel, als das andere. Denn sie sehen in ihrer Blindheit, die Schein-Güter dieser Welt für etwas höchst reelles an. Sie lieben und suchen das, was in der Welt ist. Ihre Begierden sind auf Lust der Welt, auf Ehre der Welt und auf Reichthum der Welt gerichtet. Sie preisen sich und andere glückselig, wenn sie solches erlangen. Diesen Kindern der Welt werden die Kinder des Lichts entgegen gesetzt. So heissen sie gar bedencklich. Sie sind Licht aus der Erleuchtung, und Kinder aus der Wiedergeburt. So wird in dieser Benennung Erleuchtung und Wiedergeburt gar genau mit einander verbunden. Denn in der Ordnung der Wiedergeburt wird man erleuchtet. Und weil die heilige Taufe ein Bad und Mittel der Wiedergeburt ist, so haben die lieben Alten dieselbe gar merckwürdig die Erleuchtung (φωτισμὸν) genannt. Will man nun ein solches Kind des Lichts werden, so muß man auf das Licht

der

der Gnaden achten. Unser Heiland aber ist und heisset das Licht Joh. 1, 5. 9. ja das Licht der Welt c. 8, 12. Denn er ist der Erwerber und Mittheiler des Gnaden-Lichts. In ihm ist Licht für alle gefallene Menschen bereitet. Denn sonst könnte er nicht das Licht der Welt genannt werden. Wäre er nicht gekommen, so hätten wir alle in der Finsterniß müssen sitzen bleiben ewiglich. Nun kan ein jeder, ohne Ansehen der Person, an dem Lichte der Gnaden Theil haben. Wer in Finsterniß bleibet, ist selbst Schuld daran. Und gleichwohl bleiben die meisten leider! von diesem seligen Lichte geschieden. Das ist aber schon ein Gericht, daß sie die Finsterniß mehr lieben denn das Licht Joh. 3, 19. Dieses Licht der Gnaden wird den Menschen durch das geoffenbarte Wort GOttes dargeboten. Denn CHristus selbst ist im Worte. Daher heisset auch das Wort ein Licht 2 Petr. 1, 19. Ps. 119, 105. Auf dieses Wort muß man nun, unter Gebet, und rechter Zueignung, achten, und es in das Hertz aufnehmen, so kommt das Licht in das Hertz. So lernet man sich in seinem Elend, und JEsum CHristum, durch den Glauben, lebendig erkennen. Solche Erkenntniß des Glaubens ist mit gläubiger Ergreiffung verbunden. Folglich nehmen wir also CHristum auf, und bekommen Macht GOttes Kinder zu werden Joh. 1, 12. Das sind nun Kinder des Lichts. Diese erlangen den Geist der Kindschaft. Derselbe

selbe giebt Zeugniß ihrem Geist, daß sie GOttes Kinder sind. Röm. 8, 16. Und siehe, solcher unterweiset sie auch von Zeit zu Zeit, zu und in der wahren göttlichen Klugheit. Er befördert ihr Wachsthum von einem geistlichen Alter zum andern. So werden sie aus Kindern Jünglinge, und aus Jünglingen Väter in Christo 1 Joh. 2, 13. Bey Kindern in Christo findet sich auch schon eine wahre Klugheit. Bey Jünglingen aber ist sie grösser, und bey Vätern noch grösser. Kurtz: Die Kinder des Lichts besitzen diese Klugheit, wovon wir reden. Die Stuffe mag seyn, wie sie will. Die Sache selbst aber muß sich bey allen befinden.

Man wird ein Kind des Lichts in wahrer Bekehrung. Denn in solcher Ordnung wird man erleuchtet und wiedergeboren. Und der Geist GOttes sagt auch Luc. 1, 17. daß man in rechtschaffener Bekehrung, zu der wahren Klugheit gelange. Denn es heißt: zu bekehren die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten! Im unbekehrten Zustande ist man ferne von dieser Klugheit. Will nun der Mensch dazu gelangen, so muß bey ihm nothwendig wahre Bekehrung vorgehen. Es ist aber Bekehrung nicht des Menschen, sondern allein GOttes Werck Jer. 31, 18. 19. GOtt muß man also ernstlich und anhaltend darum bitten, der göttlichen Gnade im Hertzen Raum geben, und ihre Wirckungen nicht muthwillig hindern. Derselbe wircket sie durch das Wort

Luc. 16,

Luc. 16, 29-31. Folglich muß man sich gegen das Wort recht verhalten, wenn man anders will bekehret werden. Die Natur wahrer Bekehrung fasset in sich eine Abkehrung von der Sünde, Welt und dem Reiche des Teufels, und eine Zukehrung zu CHristo, und durch ihn zu GOtt. Der Mensch liebet nun Sünde, Welt und Werck und Wesen des Teufels und folglich will er mit seinem Hertzen nicht gern davon los. Und gleichwol handelt der HErr und seine Gnade nicht gewaltthätig. Wenn er ihn aber, durch seinen Geist zur lebendigen Erkenntniß der Sünde und der Welt, so er bishero, zu seinem Verderben geliebet, erleuchtet, und zur wahren Reue und göttlichen Traurigkeit darüber bringt, so wird ihm die Liebe zur Welt und Sünde vereckelt, und ein gründlicher und allgemeiner Haß dagegen in ihm gewircket. Alsdenn will er selbst nicht in der Sünde, Welt und dem Reiche des Teufels, darin er sich von Natur befunden, länger liegen bleiben, sondern sehnet sich vielmehr von Hertzen heraus, und schreyet mit allem Ernst zu GOtt um Errettung. Die Zukehrung zu Christo, geschicht durch den Glauben, welchen GOTT wircket unter Erkenntniß und Gefühl des Sünden-Elendes. Dadurch kommt man zu CHristo Man nahet sich zuversichtlich zu seinen Wunden und Hertzen. Dadurch wird man mit ihm vereiniget. So wird unser, was CHristi ist. So kommt man durch ihn zu GOTT und in sein

Reich. So erlangt man Antheil an der Seligkeit, die in GOtt und seinem Reiche ist. In solcher wahren Bekehrung wird nun Hertz und Sinn gründlich verändert. Folglich wird die Thorheit, so sich von Natur darin befindet, daraus vertrieben, und göttliche Klugheit, an deren Statt gewircket. Bleibt man nun bekehrt, und in solchem veränderten Zustande des Hertzens, so behält man auch diese Klugheit. Wird man aber rückfällig, so geräth man wieder auf Thorheit.

Bekehrte sind und heissen Jünger Christi. Und unser Heiland redet das, was er in unserm Evangelio von der wahren und falschen Klugheit saget, zu seinen Jüngern. Denn unser evangelischer Text hebt sich also an: Er sprach aber zu seinen Jüngern ꝛc. Jünger heissen nach seiner Sprache, so viel als Lehr-Schüler. Es sind also solche, die der Welt aus der Schule gelaufen, und sich dagegen in die Schule des guten Heilandes begeben haben. Sie sitzen, mit Maria, zum Füssen dieses ihres Meisters, und lassen sich von ihm belehren. Er unterweiset sie vermittelst des Wortes. Und sie lieben dasselbe, sind begierig darnach, achten darauf, und suchen mit dem Worte immer bekannter zu werden. Was sie lernen, lernen sie unter Gebet. HERR lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen ꝛc. betet ein jeder mit David Ps. 143, 10. Und wie einer betet, so lernet er auch. Denn das Gedeyen muß von

oben

oben herab kommen, und folglich durch Gebet gesuchet werden. Der ernstlichste Beter lernet am geschwindesten, was zu seinem Heil und Frieden dienet. Und was man auf und unter Gebet lernet, das fasset man heilsam. Diese Lehr-Schüler suchen auch alles dergestalt zu lernen, damit sie die Kraft davon an ihren Hertzen erfahren mögen. Ueberhaupt haben sie zwey wichtige Lectiones zu lernen, nemlich sich selbst in ihrem Elende, und JEsum CHristum ihren Erlöser und Seligmacher lebendig zu erkennen. Sie lernen auch in dieser Schule, so lange sie allhier leben, nicht aus. Denn je mehr man lernet, je mehr siehet und findet man von Zeit zu Zeit, was man noch zu lernen hat. Ja je länger man bey JEsu in die Schule gehet, je tiefer setzt man sich gern herunter auf das unterste Bänckchen, und suchet A. B. ab. B. A. Abba noch besser zu lernen. Denn es will viel sagen, daß man das, zu allen Zeiten, recht rein, gläubig und zuversichtlich aussprechen könne. Wie stammelt man, so zu reden, noch oft dabey. Kurtz: Man kommt sich immer mehr als einer, vor, der nur erst ein klein Wörtchen vernommen. Ein angehender Lehr-Schüler in der Welt düncket sich manchmal schon viel zu wissen. Lernet er aber nur treulich und fleißig fort, so erfähret er erst von Zeit zu Zeit, was er noch zu lernen habe, und wie wenig er noch wircklich wisse. Wie viel mehr gehet es also in der Schule unsers lieben Heilandes. Man ler-

net, z. E. sich selbst in seiner Unvollkommenheit, in seinen Schwachheiten, Mängeln, Gebrechen und innerlichen Elend täglich besser erkennen. Man siehet immer mehr ein, wie viel einem noch an der wahren göttlichen Klugheit fehle. Man suchet aber auch im Glauben und in allem Guten von Zeit zu Zeit zu wachsen, und so auch besonders in der Klugheit der Gerechten völliger zu werden. Die Lectiones in der Schule werden auch immer wichtiger und schwerer. So erfähret man es auch in der Schule des Herrn JEsu. Das stellet man sich gewiß im Anfange nicht vor. Wohlgeartete Lehr-Schüler lieben ihren treuen Lehrmeister, und halten sich fleißig zu ihm. Und wahre Jünger des HErrn JEsu lieben diesen ihren liebenswürdigen Heiland, und hangen ihm unverrückt an. Wohlgeartete Lehr-Schüler sind gegen ihren Lehrmeister danckbar, und rühmen, bey aller Gelegenheit, seine Liebe und Treue. Und wahre Jünger des HErrn JEsu geben ihrem Heilande alle Ehre, alles Lob und allen Danck, mündlich und thätig, für alles, was sie zu ihrem Heil erkennen. Lehr-Schüler absolviren endlich in den Schulen, ihre Studia, gesetzt, daß es auch erst gar nach manchen Jahren geschicht. Und wahre Jünger des HErrn JEsu absolviren ihre Studia, bey ihrer Vollendung zum ewigen Leben. Da gelangen sie zur vollkommenen Weisheit. Da erkennen sie ihren Heiland, gleichwie sie von ihm

erkannt

erkannt sind 1 Cor. 13, 12. Siehe, so sind und heissen nun dieselben Jünger CHristi, bey denen sich diese Klugheit findet, von welcher wir reden.

Meine Lieben! Wir wollen hiebey so fort an uns gedencken. Seyd ihr denn samt und sonders die Leute, bey welchen sich die Klugheit der Gerechten befinden kan? Habt ihr den wahren lebendigen Glauben? Ist euch je der Unglaube in euren Hertzen recht offenbar worden? Habt ihr seine scheußliche Gestalt erkannt? Habt ihr GOTT ernstlich und anhaltend um wahren Glauben gebeten? Denn er ist ja sein Werck und Gabe. Habt ihr der göttlichen Gnade in eurer Seele Raum gegeben? Seyd ihr dem Worte gehorsam worden? oder werfet ihr dasselbe noch hinter euch zurück? Habt ihr CHristum und sein Verdienst durch den Glauben erkannt und ergriffen? Ist euch das zur Gerechtigkeit gerechnet? Hat dieser Glaube auch den Heiligen Geist in euer Hertz gebracht? Und ist die wahre Klugheit durch denselben in euch gewircket? Seyd ihr Lebens-Gerechte? Und suchet ihr euren Wandel nach den Geboten GOttes einzurichten? Ja wandelt ihr wircklich in den Geboten des HErrn? Habt ihr dazu Kraft aus CHristo durch den Glauben? Seyd ihr Kinder des Lichts? Habt ihr euch als Kinder der Finsterniß erkannt? Denn dergleichen sind wir von Natur. Habt ihr gefunden, daß euer Verstand, vermöge des natürlichen Verderbens, mit Unwissenheit, Irrthum und Vorurthei-

urtheilen, in göttlichen Dingen, und euer Wille mit Unheiligkeit und Ungerechtigkeit erfüllet ist? Ist diese Finsterniß, durch das Licht der Gnade, aus eurer Seele vertrieben? Könnet ihr mit Wahrheit sagen: Weiland waren wir Finsterniß, nun aber sind wir ein Licht in dem HErrn? Seyd ihr nicht mehr Kinder der Welt? Sehet ihr die Schein-Güter dieser Welt nicht mehr für die rechte Sache an? Reimet sich euer Sinn und Wesen nicht mehr mit dem Wesen der Welt? Ist diese selige Veränderung bey euch vorgegangen? Seyd ihr solcher gestalt Kinder des Lichts worden? Habt ihr auf das Licht der Gnaden geachtet? Habt ihr geachtet auf das Wort, das ein Licht ist? Habt ihr darauf geachtet unter hertzlichem Gebet, und innigen Flehen? Und ist auf diese Weise das Licht in euer Hertz gekommen? Habt ihr euch in eurem tiefen Elend, und CHristum, durch den Glauben, lebendig erkennen gelernet? Und habt ihr durch eben diesen Glauben, Macht bekommen, GOttes Kinder zu seyn? Wohnet der Geist der Kindschaft in eurem Hertzen? giebt er eurem Geiste Zeugniß, daß ihr GOttes Kinder seyd? Erziehet er euch von einem geistlichen Alter zum andern? Unterweiset er euch immer mehr in der Klugheit der Gerechten? Seyd ihr solche Kinder des Lichts und GOttes worden in wahrer Bekehrung? Habt ihr aufgehöret, der Bekehrungs-Gnade zu wiederstreben? Habt ihr GOtt ernstlich angerufen,

gerufen, daß er euer Hertz gründlich bekehren möge? Ist eine würckliche Abkehrung von der Sünde, Welt und dem Reiche des Satans bey euch geschehen? Ist ein gründlicher und allgemeiner Haß gegen die Sünde, Welt und Werck und Wesen des Teufels in euch gewircket? Habt ihr euch durch den Glauben, den GOtt wircket, in der Wahrheit zu Christo gewandt? Seyd ihr noch bekehrt, und nicht wieder rückfällig worden? Ist euer Hertz und Sinn noch verändert? Habt ihr Sünde und Welt nicht wieder lieb gewonnen? Gehet das angefangene Werck GOttes unverrückt in euch fort? Gehöret ihr nun zu den wahren Jüngern JEsu? Seyd ihr der Welt aus der Schule gelaufen? Habt ihr euch dagegen in die Schule eures Heilandes begeben? Sitzet ihr mit Maria zu seinen Füssen? Lasset ihr euch belehren durch das Wort und auf Gebet? Findet ihr daß man in dieser Schule nicht auslernen könne? Fahret ihr daher fort, von Zeit zu Zeit in diese Schule zu gehen? Wisset ihr aber auch, wie nöthige und selige Lectiones es sind, so man immer mehr und besser darin lernen muß und kan? Ich bitte einen jeden unter euch, daß er aufrichtig gegen sich selbst handele, und sich darnach vor dem Angesichte GOttes prüfe.

Findet sich solches nicht bey euch, so seyd ihr noch ohne wahren lebendigen Glauben. Dabey kan man freylich leicht mit dem Munde sagen: Ich glaube! Denn der todte Glaube ist

eine gar gemeine Sache in der Christenheit. Des Hertzens Grund aber erfähret nichts davon. Folglich könnet ihr euch, in solchem Zustande nicht unter die Gerechten zählen, sondern gehöret noch unter die Ungerechten. Und so seyd ihr auch nicht Kinder des Lichts, sondern der Finsterniß, nicht bekehrt, sondern annoch unbekehrt, und mithin auch nicht wahre Jünger des HErrn JEsu, ob ihr euch gleich von ihm nennet. Denn der blosse Name macht es nicht aus. Der HERR siehet das Hertz an. Folglich seyd ihr, bey solcher Beschaffenheit, die Leute nicht, bey welchen sich die Klugheit, wovon wir reden, befindet.

Ihr habt aber doch nicht nöthig, ohne wahren lebendigen Glauben zu bleiben. Unser Heiland JEsus CHristus hat auch dazu die Gnade für euch erworben. Verachtet doch nicht immerdar solche Gnade. GOTT hält auch, durch seinen Sohn, jedermann den Glauben vor Ap. Gesch. 17, 31. So wichtig die Sache des Glaubens ist, so gewiß kan sie auch ein jeder, und ohne Ansehen der Person, und zwar umsonst, und ohne alles Verdienst und eigene Würdigkeit haben. Denn es ist Gnade. Er läßt euch gegenwärtig abermal das Wort vom Glauben hören. Gebt doch demselben Raum in eurem Hertzen. Werfet es nicht fernerweit hinter euch zurücke. Werdet ihm vielmehr von Hertzen gehorsam. Empfindet ihr seine in sich habende göttliche Kraft an eurer Seele, so betet

darüber

darüber, damit solche Bewegungen an euch nicht vergeblich seyn mögen. Lernet euren bisherigen glaublosen, und mithin sündlichen und unseligen Zustand lebendig erkennen, und von Hertzen darüber erschrecken. So wird GOtt durch seinen Geist, vermittelst des Worts des Evangelii, und in der Ordnung einer wahren Bekehrung, lebendigen Glauben in euch entzünden. Durch denselben werdet ihr CHristum und sein Verdienst ergreifen. Und das wird euch vor und von GOTT zur Gerechtigkeit gerechnet werden. Davon wird hernach die Lebens-Gerechtigkeit, als eine Frucht zeugen. So solt ihr ein neues Hertz bekommen, und aus Kindern der Finsterniß Kinder des Lichts, und wahre Jünger CHristi werden. Und so wird sich auch die Klugheit bey euch befinden, die den Gerechten eigen ist. Wir wollen nun also noch

II.

Auf solche Klugheit an sich sehen. Diese hat die Erhaltung des geistlichen und Erlangung des ewigen Lebens zum Ziel, Daher vermeidet sie alles sorgfältig, was dieses Ziel verrücken kan. Sie gebrauchet fleißig die rechten Mittel, wodurch solches Ziel erreichet wird. Ja sie sucht sich allewege in guter Bereitschaft zu halten, um vor dem HErrn bestehen zu können am Tage der Rechnung. Das ist die Summa der Sache, wovon wir noch zu reden haben.

1. Die Klugheit der Gerechten hat die Erhaltung des geistlichen und Erlangung des ewigen Lebens zum Ziel. Der ungerechte Haushalter hatte bey seiner falschen Klugheit, die Erhaltung seines leiblichen Lebens zum Zweck. Sein gantzes Tichten, Trachten und Bemühen gieng nur dahin, damit es ihm nicht an leiblichen Unterhalt, von Zeit zu Zeit, und wenn er auch noch lange in der Welt leben solte, fehlen möchte. Das nennet unser Heiland eine Klugheit in ihrer Art. Die Klugheit der Gerechten hingegen hat, wie gedacht, die Erhaltung des geistlichen und Erlangung des ewigen Lebens zum Ziel und Zweck. Es setzt aber die Erhaltung des geistlichen Lebens das Daseyn desselben zum voraus. Denn wo es an sich nicht ist, da kan es nicht erhalten werden. Der gefallene Mensch ist von Natur todt, durch Uebertretung und Sünde Eph. 2, 5. Ein geistlich Todter befindet sich nicht im Stande an die Erhaltung des geistlichen Lebens dencken zu können. Ein Gerechter ist in der Rechtfertigung zum Leben geurtheilet. Und in der Wiedergeburt ist in ihm das Leben des Geistes gewircket. Er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen Joh. 5, 24. Ja er weiß es auch selbst auf das gewisseste, daß er aus dem Tode in das Leben gekommen. 1 Joh. 3, 14. Dieser Uebergang bleibet ihm zu allen Zeiten merckwürdig, und eine Haupt-Materie des Lobes GOttes. Ja er hält dafür, daß er denselben Tag nicht

recht

recht zubringe, daran er dieses Gnaden-Werck des HErrn nicht bedencke und preise. Denn das geistliche Leben ist ihm höchst wichtig. Er hat Augen, die Sache recht einzusehen, und weiß sie zu schätzen. Es ist ihm wichtiger, als das Leben des Leibes. Ja wenn eines seyn soll: so läßt er lieber dieses fahren, um nur das Leben des Geistes zu erhalten. Denn was tröstet das Leben des Leibes ohne das Leben der Seele. Es ist ja die Seele unser edelster Theil. Stirbt man schon, dem Leibe nach, so bleibt man alsdenn doch dem vornehmsten Theile nach, lebendig. Ja das geistliche Leben ist bereits der Anfang des ewigen. Und man gehet des ewigen verlustig, wenn man das geistliche verlieret Das weiß und bedencket ein Gerechter, der die wahre Klugheit besitzet. Und die Erlangung des vollen Lebens ist das letzte Ziel, so er in Augen hat und behält. Denn man bringt gewiß alles davon, wenn man dasselbe erreichet. Daher vergißt und verleugnet er gern alles darüber, was in der Welt ist, und strecket sich allein, und aus allen Kräften, nach demselben Phil. 3, 13. 14. Ja er achtet dieser Zeit Leiden nicht werth der Herrlichkeit, so an ihm dereinst, soll offenbaret werden Röm. 8, 18 Er bleibet also gern auf dem Wege des Creutzes. Denn er weis, daß man auf keinem andern, als auf eben diesen, in die volle Seligkeit des ewigen Lebens eingehen kan. Ap. Gesch. 14, 22. Das ist gewiß ein Hauptstück seiner

Klug-

Klugheit. Dieses letzte Ziel giebt unser Heiland seinen Jüngern, im Evangelio, selbst in die Augen, wenn er v. 9. spricht: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf das, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten! Darnach solten sie also ringen. Hier nennet er das ewige Leben ein seyn in den ewigen Hütten. In einer Hütte ist man für allem Sturm und Ungewitter bedeckt. Das kan einem da so nicht treffen, als ausser der Hütte. Und im ewigen Leben wird man von allen Creutz, Noth, Feinden, Kampf, Schmertzen und Seufftzen völlig frey seyn. Jes. 35, 10. 51. 11. Offenb. 7, 16. Wie wichtig ist bereits dieses Stück der Seligkeit! Das Wort Hütte wird sonst von der Stifts-Hütte gebraucht. In der Stifts-Hütte wohnete der HErr, Und so sollen wir im ewigen Leben, bey dem HErrn seyn allezeit 1 Thes. 4, 17. Wie lieblich ist diese Bleibe-Stätte! Könte uns denn wol besser und trefflicher Quartier bestellet seyn? In der Stifts-Hütte offenbarete der HErr seine Herrlichkeit. Und im ewigen Leben soll uns die Herrlichkeit des HErrn völlig offenbar werden. Da sollen wir ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3, 2. Wir sollen ihn schauen von Angesicht zu Angesicht. 1 Cor. 13, 12. Wir sollen die Herrlichkeit unsers Heilandes sehen, die ihm der Vater gegeben hat. Joh. 17, 24. Was wird es also da zu sehen geben! Wir sollen aber auch

nicht

nicht blosse Zuschauer seyn, sondern mit Antheil haben an dieser Herrlichkeit. Was werden wir alsdenn für herrliche Leute werden! Darüber werden unsere Feinde grausam erschrecken, als die sich dergleichen bey uns nicht vermuthet Weish. 5, 2. Wer wolte nun nicht gern allhier eine kurtze Schmach und Verachtung tragen! In der Stifts-Hüte hatten die Priester ihre Geschäfte. Andere durften da nicht hineinkommen. Und im ewigen Leben sollen wir als Priester vor dem HErrn stehen Offenb. 5, 10. und daher mit weissen Kleidern angethan seyn c. 4, 4. Denn das war der priesterliche Schmuck. Wir sollen vor dem Stuhle GOttes stehen, und ihm dienen Tag und Nacht in seinem Tempel c. 7, 15. Die Stifts-Hütte aber war der Reise-Tempel. Die Priester des alten Bundes befunden sich in grosser Würde. Und in was für einer hohen Würde werden wir erst in der ewigen Herrlichkeit leben! Denn jene waren nur Vorbilder, und hier ist das Gegenbild. Es gehen also nur diejenigen in das ewige Leben ein, welche allhier zu Priestern vor GOtt gemachet worden, und in solcher Würde bestanden sind Offenb. 1, 6. Daß sind aber die Gerechten, welche von ihren Sünden gewaschen mit dem Blute Christi v. 5. Und diese sollen dereinst in ihrer Würde offenbar werden. Ja weil sie zugleich Könige vor GOtt sind, so werden sie auch güldene Cronen auf ihren Häuptern haben. c. 4, 4. Die Priester hatten

ten es in der Stifts-Hütte vornemlich mit den Opfern und mit dem Räuch-Werck zu thun. Und im ewigen Leben werden wir uns hauptsächlich mit dem erwürgten Lamme beschäftigen Offenb. 5, 12. welches sich für uns hingegeben zum Versöhn-Opfer, und der Grund und die Quelle, der Erwerber und Mittheiler aller Seligkeit ist. Daselbst sollen wir die herrlichen Früchte dieses Versöhn-Opfers, zu unserm ewigen Heil, vollkommen geniessen. Wir werden auch alsdenn das Räuch-Werck des Lobes ohne Aufhören vor GOtt dem Heilande bringen. Und so wird durch Danckſagung, alles wieder dahin zurücke fliessen, woher es uns zufliesset, das ist, GOtt und das Lamm wird alle Ehre und Ruhm dafür bekommen ewiglich. Weil nun die Gerechten dieses alles lebendig erkennnen, so ist kein Wunder, daß sie die wirckliche Erlangung des ewigen Lebens zu ihrem Ziel haben und behalten. Und solches ist ein Haupt-Stück ihrer Klugheit.

2. Die Klugheit der Gerechten vermeidet alles sorgfältig, was dieses Ziel verrücken kan. Der ungerechte Haushalter suchte Mangel und Armuth zu vermeiden, damit er das Leben des Leibes erhalten möchte. Das war ein Stück seiner Klugheit in ihrer Art. Was das Ziel im Geistlichen verrücken kan, ist 1) Die Sünde. Bey den Gerechten ist ihr, durch die Gnade in CHristo, die Herrschaft genommen. Von ihnen wird Röm. 6, 14. gesagt:

sagt: Die Sünde wird nicht herschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade. Wo also die Sünde noch herrschet, da hat man keinen wircklichen Antheil an der Gnade. Inzwischen wohnet die Sünde, der Wurtzel und der Anklebung nach, noch in den Gerechten. Dieselbe reget sich auch in ihnen. Und ihre Regungen haben zum Zweck, die verlorne Herrschaft wieder zu erhalten. Gelinget es ihr nur darinnen, so ist, von dem Augenblicke, da sie wieder anfängt zu herrschen, der geistliche Tod die Frucht davon, und sie bringt den Menschen um das ewige Leben Röm. 6, 21. 23. Daher wachen die Gerechten sorgfältig über sich. Sie bleiben bey den Regungen und Reitzungen der Sünde, nicht gleichgültig. Vielmehr erschrecken sie innig darüber, wenn sie es empfinden. Sie willigen durchaus nicht ein, wenn auch die Sünde anfänglich nur auf das Kleine handeln will. Denn sie wissen, daß aus einem kleinen Funcken ein groß verderblich Feuer entspringen kan. Ja, daß ein kleiner Diebes-Junge, wenn er erst ungehindert einsteigen kan, den grossen Dieben die Thüre aufzuthun vermag. Denn die Sünde gehet allezeit mit Betrug um, wenn auch ihre Forderungen anfänglich noch so subtil scheinen. Daher ist nöthig, daß man sich mit ihr gantz und gar in keinen Handel einlasse. Die Schrift warnet auch ausdrücklich für solchem Betrug der Sünde. Z. E. Eph. 4, 22.

wo,

wo, nach dem Grund Text, der Lüste des Betrugs gedacht wird; und Hebr. 3, 13. heist es: Daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch **Betrug der Sünde.** Betrug findet sich aber im Handel. Und da betrüget man den andern, wenn man ihn um etwas Gutes, so er hat, bringet, und etwas nichtswürdiges dafür aufhängt. So sucht uns die Sünde, für eine elende Lust, um das geistliche und ewige Leben zu bringen. Daher streiten die Gerechten durch göttliche Gnaden-Kraft, gegen dieselbe. Sie streiten dagegen mit allem Ernst. Sie streiten dagegen beständig und unermüdet. Denn was hilft nur eine Zeitlang zu streiten. Sie streiten allezeit bis zum Siege. Denn kämpfen kan nicht trösten, wenn doch endlich die Feinde siegen. Ja sie sind berufen, bis auf das Blut zu wiederstehen, über dem Kämpfen wieder die Sünde Hebr. 12, 4. das ist, sie sollen lieber Blut und Leben lassen, als der Sünde Raum geben. Sie suchen auch über dis die anklebende Sünde immer mehr zu schwächen und abzulegen, damit der Fehler, Mängel und Gebrechen von Zeit zu Zeit weniger werden v. 1. Und so verhalten sie sich nicht allein gegen die Begehungs- sondern auch Unterlassungs-Sünden. In diesen Schrancken bemühen sie sich zu beharren, bis endlich die Wurtzel der Sünde, bey ihrer Vollendung, im seligen Tode, gäntzlich ausgerottet, und das volle Bild GOttes in ihnen hergestellet wird.

wird. So werden sie denn geschickt zum Anschauen GOttes im ewigen Leben Ps. 17, 15. Was dieses Ziel verrücken kan, ist 2) der Unglaube. Es hat auch derselbe bey den Gerechten die Herrschaft verloren. Inzwischen wohnet er doch, der Wurtzel nach, noch in ihnen, und reget sich von Zeit zu Zeit. Er ist, so zu reden, ein böses Kräutchen, so Winter und Sommer hervorsprosset. Seine Regungen gehen dahin, uns CHristum, und besonders die Rechtfertigungs-Gnade zu rauben, oder doch verdächtig zu machen. Diese bestehet in der Vergebung der Sünden. Und an derselben hanget Leben und Seligkeit. Siehe, so verlieren wir Leben und Seligkeit, wenn wir uns die Vergebung der Sünden rauben lassen. Ja es verschwindet alsdenn aller Trost und Kraft. Was ist uns also nöthiger, als die Vergebung der Sünden? Ja was ist wichtiger, als dieselbe? Sollen wir daher nicht steif und fest über solche halten? Die Gerechten wachen also billig über die Gnade, so sie erlanget haben, und halten ihre Kleider, damit sie nicht blos wandeln, und man nicht ihre Schande sehe Offenb. 16, 15. Sie bleiben bey den Regungen des Unglaubens, nicht gleichgültig. Denn derselbe greifet sie an dem empfindlichsten Orte an. Wiewol es ihnen manchmal schwer werden will, seine Diebes-Klauen recht zu kennen. Denn er stielet selten mit blossen Händen, sondern ziehet, so zu reden, Handschuh von Elends-Leder an, das

ist, er brauchet unser natürliches Elend und Verderben, so sich noch an uns befindet, zur Decke und zum Vorwand. Daher vermengen die Gerechten manchmal seine Regungen mit den Bestrafungen des Heiligen Geistes. Die letztern aber sind so beschaffen, daß sie uns nicht von Christo abziehen, sondern vielmehr hintreiben, und uns die Ergreifung und Festhaltung seines Verdienstes nothwendig machen. Denn alle Wirckungen des Heiligen Geistes haben die Verklärung Christi und seiner Versöhnung zum Zweck. Der Unglaube aber suchet uns von unserm Heilande abzuführen, und lässet uns hernach im blossen stehen. Es haben also die Gerechten schon viel gewonnen, wenn sie nur erst gewiß wissen, daß das, so sie empfinden, Regungen des Unglaubens seyn. Denn sonst sind sie blöde und furchtsam, sich dagegen zu regen, weil sie besorgen, sie möchten sich wieder Bestrafungen des Heiligen Geistes auflehnen. Der HErr ist aber treu, und schencket ihnen Gnade und Licht solches unterscheiden zu können. Alsdenn spielen und tändeln sie gewiß nicht, sondern schlagen um sich, wie der selige Lutherus redet. Denn sie erkennen den Unglauben für die Hauptsünde. In die Sünde aber sollen wir nicht einwilligen, sondern vielmehr mit allem Ernst dagegen streiten. Sie sehen ihn für einen Haupt-Dieb an, der ihnen rauben will, was zu ihrem Heil und Trost unumgänglich nöthig ist. Mit einem Diebe aber

pflegt

pflegt man nicht zu schertzen. Vielweniger nöthiget man ihn herein. Man säumet auch nicht, ihm je eher je besser mächtigen Wiederstand zu thun. So kämpfen die Gerechten den guten Kampf des Glaubens. Dazu ist ein jeder ausdrücklich berufen 1 Tim. 6, 12. Dieser wird aber wieder den Unglauben und seine Regungen geführet. Sie ruhen auch nicht, bis sie in einem jeden Kampf den Sieg erhalten. Denn es gilt das ewige Leben. Wie denn im jetzt angeführten Orte gar merckwürdig der Kampf des Glaubens und die Ergreifung des ewigen Lebens genau mit einander verbunden werden: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, wozu du auch berufen bist! Wer also in diesem Kampfe nachgiebet und unterlieget, verlieret das ewige Leben. Wer aber tapfer streitet und sieget, erbeutet das ewige Leben. Sie suchen auch den Unglauben, durch die göttliche Gnaden-Kraft von Zeit zu Zeit immer mehr zu schwächen, und hingegen im Glauben völliger zu werden. So können sie hernach immer besser gegen die Anläufe des Unglaubens bestehen. Ja sie lassen ihr Hertz immer mehr von GOtt befestigen, daß sie an Christo und seiner Versöhnung wahren Antheil haben. So kan ihnen hernach der Unglaube, mit seinen Zweifeln immer weniger anhaben. Was uns das Ziel verrücken kan ist 3) die im argen liegende Welt. Die Gerechten sind allhier noch mit derselben, das ist, mit

weltlich gesinneten Menschen, umgeben. Daher leben sie in der Welt, wie an einem pestilentialischen Orte, da sie leicht angesteckt und vergiftet werden können. Es ist ihnen nicht allein die epicurische, sondern auch die pharisäische oder heuchlerische Welt gefährlich, und zwar die letztere insgemein noch gefährlicher, als die erstere. Man hütet sich aber vor der letztern meistentheils weniger, als vor der erstern. Denn die letztere kan uns eher blenden, als die erstere. Es läst sich aber mit erleuchteten Augen beydes übersehen. Daher nehmen die Gerechten ihrer wahr, damit sie weder von der epicurischen noch pharisäischen oder heuchlerischen Welt gefangen genommen werden. Sie hüten sich, daß sie auch nicht auf subtile Weise, in den Sinn und Wesen der Welt gerathen mögen. Denn die Welt ist ohne Glauben Joh. 16, 8. 9. Sie lieget im Argen, oder, im Böswicht 1 Joh. 5, 19. und unter dem Urtheil der Verdammniß 1 Cor. 13, 32. Wer nun in das Wesen der Welt wieder eingeflochten wird, verlieret das Leben des Glaubens, geräth in die Gemeinschaft des Teufels und seines Reiches und in die ewige Verdammniß. Die Welt ist auch fleißig und unermüdet bemühet, die Gerechten, als eine Feindin ihres Heils, in ihr Wesen hinein zu ziehen. Sie versuchet es mit Locken, Drohen und Verfolgen. Ihre Lockspeise henget sie, bey aller Gelegenheit aus, und sucht die Gerechten, mit reitzenden Worten und

freund-

freundlichem Bezeugen, zu bewegen, an dieselbe anzubeissen. Und wie haben die Gerechten Augen, Ohren und Begierden davon sorgfältig abzuziehen! Denn unser verderbtes Hertz hat Lust dazu. Will es auf solche Art nicht gehen, so versucht es die Welt mit Drohen und Verfolgen. Dann kan sie uns manchmal das Quartier enge und heiß genug machen, so daß wir uns heraus sehnen. Sie will uns dadurch im Guten ermüden und und bewegen, daß wir mit ihr in Gemeinschaft treten sollen. Doch ist den Gerechten insgemein das Locken gefährlicher, als das Drohen. Auf die erstere Weise sind zu allen Zeiten mehrere gefangen worden, als auf die letztere. Die Gerechten tragen also billig ihre Seele in Händen, und nehmen ihrer sorgfältig wahr. Unnöthigen Umgang mit der Welt vermeiden sie gern gantz und gar. Denn sie haben nie Nutzen, sondern eher Schaden davon. Sie müssen beständig in Waffen stehen, und gegen die Welt zu Felde liegen. Ihr Glaube ist aber der Sieg, der die Welt überwunden hat 1 Joh. 5, 4. Es wird, als schon geschehen, ausgedrücket, um die unfehlbare Gewißheit des Sieges anzuzeigen. Wie muthig und getrost können also die Gerechten in solchen Kampf ziehen! Denn sie wissen schon im voraus, daß sie gewiß siegen und weit überwinden werden. Wenn man nun das einem Soldaten in der Welt vorher versichern könnte, wie freudig würde er dem Feinde entgegen gehen. Da

ist aber der Sieg zweifelhaft, und hier nur allein gewiß. Wiewol es doch oft im Kampfe hart hergehet. So suchen sich die Gerechten von der Welt unbefleckt zu behalten. Und das ist nicht allein ein Stück ihrer Klugheit, sondern gar des reinen und unbefleckten Gottesdienstes vor GOtt dem Vater Jac. 1, 27. Wie wenige verstehen auch nur diese Art des wahren Gottesdienstes! Noch wenigern aber gefällt derselbe. Und gleichwol meinen sehr viele, in der Christenheit, gläubig zu seyn, und dabey GOTT zu dienen. Solche wollen GOtt und der Welt zugleich dienen. Das gehet aber nicht an Matth. 6, 24. Was das Ziel verrücken kan, ist 4) der Teufel. Diesen haben die Gerechten allhier noch in der Nähe. Er hält sich aber nicht stille. Vielmehr gehet er umher wie ein hungriger und brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Daher wachen die Gerechten und widerstehen ihm fest im Glauben 1 Petr. 5, 8. 9. Er kommt aber auch als eine schleichende Schlange. Und was giebt es da für Krümmen! Sie läßt uns nicht so gerade zu sehen, wohin sie will. Da gehören gewiß erleuchtete Augen dazu, diese Schlangen-Krümmen zu bemercken. Und Satanas ist den Gerechten gefährlicher, wenn er wie eine Schlange schleichet, als wenn er wie ein brüllender Löwe kommt. Denn das letztere läst sich leichter wahrnehmen, und setzt uns eher in Schrecken als das erstere. Er ist

auch

auch sehr unverschämt und wiederholet seine Anläufe unermüdet. Gelinget es ihm nicht auf zehn oder hundermal, so versucht ers weit mehr. Daher dürfen die Gerechten nie sicher seyn, sondern müssen zu allen Zeiten auf ihrer Hut stehen. Er gewinnet schon viel, wenn er sie nur sicher machen, einschläfern, und bereden kan, es habe keine Gefahr. Mit fleischlichen Waffen wird nichts gegen ihn ausgerichtet. Es müssen Waffen aus der Rüst-Cammer GOttes seyn. Solche fühlet und scheuet er allein. Die ganze Rüst-Cammer GOttes wird uns aber aufgeschlossen Eph. 6, 10. u. f. In diesen Waffen sind die Gerechten geübt, und suchen sich auch immer mehr darinne zu üben. Und so schwach sie in sich sind, so sind sie doch, durch die göttliche Gnaden-Kraft, dem Teufel und allen seinen Anläufen, gewachsen, ja sie ergreifen ihn nie anders, als im Namen des HErrn, das ist, in seiner Vereinigung und Gemeinschaft an. So streitet denn für sie der rechte Mann, dessen Name dem Feinde schrecklich ist. Denn er hat ihn schon überwunden, seine Macht genommen, und sein Reich zerstöret. Und so kriegen wir es in ihm mit einem bereits überwundenen Feinde zu thun. Die Gerechten haben auch ein ausdrückliches Privilegium, daß sie den Teufel allezeit gewiß überwinden sollen. Es lautet Jac. 4, 7. also: Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch! Dieselbe werden auch, als mächtige Ueberwinder der alten

Schlange wircklich vorgestellet Offenb. 12, 11. Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut (das ist eines) und durch das Wort ihres Zeugniß (das ist das andere) und haben ihr Leben nicht geliebet, bis an den Tod (das ist das dritte, und weiter kan es nicht kommen.) Wer sich darin schicken lernet, überwindet gewiß. Der Satan steckt sich aber hinter die Sünde, hinter den Unglauben und hinter die Welt. Und so übet er seine Anläufe beydes von aussen und innen. Ueberwinden nun die Gerechten Sünde, Unglauben und Welt, so überwinden sie folglich auch den Teufel. Zuweilen schiesset er auch feurige Pfeile gotteslästerlicher Gedancken in die Hertzen der Gerechten, und suchet sie damit recht heftig zu ängstigen. Solche können und müssen aber mit dem Schilde des Glaubens aufgefangen und ausgelöschet werden Eph. 6, 16. Was wird nun zu dem allen für göttliche Klugheit erfordert.

3. Die Klugheit der Gerechten brauchet auch fleißig die rechten Mittel, wodurch das vorhabende Ziel erreichet wird. Der untreue Haushalter brauchte, bey seiner falschen Klugheit böse Mittel. Er ging immer weiter in Ungerechtigkeit hinein. Er häufte Ungerechtigkeit mit Ungerechtigkeit. Er hatte seinen HErrn vorhin schon erschrecklich betrogen. Nun dachte er aber doch noch fernerweit auf listige Ränke, wie er ihn noch mehr betrügen

möchte,

möchte, um hiedurch zu erlangen, was seinen Bauch in Zukunft nähren könnte. Die rechten Mittel, so GOTT verordnet hat zur Erhaltung des geistlichen und Erlangung des ewigen Lebens, sind 1) das geoffenbarte Wort GOttes. Dieses ist den Gerechten wichtig und unschätzbar. Er achtet es höher, denn viel Gold und Silber Ps. 19, 11. 119, 72. 127. Denn durch das letztere kan seiner Seele nicht geholfen werden. Er wachet aber auch, daß ihm das Wort GOttes durch lange Gewohnheit, nicht geringe werde, sondern immerdar theuer bleibe. Er siehet nicht scheel dazu, sondern achtet es für eine sehr grosse Wohlthat, wenn er Gelegenheit hat, dasselbe reichlich zu hören. Denn das Gehör des Wortes an sich afficiret gemeiniglich das Hertz noch mehr als wenn es gelesen wird. Eine solche Zeit darinne er einen reichen Vortrag des göttlichen Wortes geniessen kan, siehet er als eine angenehme Erndte-Zeit an. Es ist ja freylich nicht möglich, daß man alles sogleich auffessen kan, was in der Erndte so häufig eingebracht wird. Man läst aber darum die Einsammlung nicht nach, noch die Erndte-Wagen ruhen, weil das vorige noch nicht verzehret ist. Vielmehr bringt man immer mehr zusammen, und packt es fleissig und unermüdet in die Scheuren. Denn es kommt ein Winter, da man nicht erndten kan, und folglich das eingesammlete braucht. Und so kan auch endlich im geistlichen eine Darbe-

Zeit kommen. Alsdenn ist es für den Gerechten gut, wenn er vorher viel eingesammlet hat. Und überhaupt findet da der Heilige Geist, woran er uns von Zeit zu Zeit, und zwar wie es uns jedesmal noth ist, erinnern kan, wenn wir viel gehöret haben. Wo man wenig gehöret da kan er auch an weniges erinnern. Man muß sich auch wundern, wie treu und fleißig derselbe in diesem Stücke sey. Ein Gerechter lieset auch das göttliche Wort und forschet in der Schrift. Und auch dieses will der HErr haben Joh. 5, 39. So prüfet er selbst, was er höret, ob es mit der heiligen Schrift übereinkomme. Und so nimmt er hernach das, was er höret, nicht als Menschen, sondern als GOttes Wort an. Und was ihm auch der HERR bey Lesung des Wortes, und unter Gebet, aufschliesset und finden läst, das ist seiner Seele gesegnet. Und man hat es für eine grosse Wohlthat zu achten, die wir in der evangelischen Kirche haben, daß die Bibel einem jeden offen stehet. Ein Gerechter lieset und höret das Wort allezeit mit gebührender Zueignung auf sich. Und nehmen wir uns solchergestalt des Wortes an, so nimmet sich das Wort unserer wieder an. So hat der Gerechte immerdar Nutzen vom Worte. Darum ist es ihm auch zu thun. Denn was hilft sonst hören und lesen? Er siehet auch wohl zu, daß er den Geschmack am Worte nicht verliere. Vielmehr sucht er, immerdar hungrig darnach zu bleiben. Ja er bittet GOtt um die

Erhal-

Erhaltung und Vermehrung solches Hungers. Denn der ist wenigstens kranck, der keinen Appetit nach Speise und Tranck empfindet. Und so gehet es auch geistlicher Weise. Ein Gerechter beschäftiget sich auch unermüdet mit dem Worte. Sein Hertz ist wenigstens mit einem kurtzen Sprüchlein erfüllet, wo er gehet und stehet. Daran hält er sich bey seiner Berufs-Arbeit. Daran weidet er seinen Glauben. Daran sauget er, wie ein neugebornes Kind, und nimmt zu. Darnach richtet er sich in seinem Wandel. Kurtz: das Wort, besonders das Evangelium, ist das rechte Element, worinne er, seiner Seele nach, lebet. Und es ist ihm selbst nicht wohl, wenn sein Hertz davon abkömmt. So bald er es gewahr wird, so siehet er sich begierig darnach um, wie ein hungriges Kindlein, so die Mutter-Brust hat fahren lassen. Zu den Mitteln, die GOtt zur Erhaltung des geistlichen Lebens verordnet, gehöret 2) der würdige und fleißige Gebrauch des heiligen Abendmahls. Ich sage: Der würdige Gebrauch. Denn der unwürdige bringt Gerichte, und stürtzt immer mehr in den Tod. Ein Gerechter kan aber würdig zum heiligen Abendmahl gehen. Denn er hat, an der Glaubens-Gerechtigkeit, das hochzeitliche Kleid, worauf die Augen des HErrn sehen Matth. 22, 11. 12. Daher darf er nicht blöde, furchtsam und schüchtern thun, sondern kan zuversichtlich herzutreten. Es ist der ausdrückliche

drückliche Wille des HErrn, er soll es thun, und nicht lassen. Das Elend, so er noch täglich an sich findet und fühlet, soll ihn nicht abhalten, sondern eher antreiben, herzu zu eilen. Unsere Kirche singet daher tröstlich: Du solst glauben und nicht wancken, daß es sey eine Speise der Krancken! Ich sage aber auch: der fleißige Gebrauch! Denn wir sind an keine Zeit gebunden, wie im alten Testamente. Wir sollen und können es oft geniessen. Der HErr will es haben. Und das ist ein grosses Vorrecht der Zeit des neuen Bundes vor der Zeit des alten Bundes. Wir dürfen daher nicht scheel sehen, daß der HERR so gütig ist. Ein Gerechter hat auch des öftern Gebrauchs des heiligen Abendmahls höchst nöthig. Und es ist ein Stück seiner Klugheit, daß er es wircklich thut. Denn es ist ein kräftiges geistliches Stärckungs-Mittel. Wie oft braucht man nicht Nahrung und Stärckung für den Leib, zur Erhaltung des natürlichen Lebens. Und das Leben des Glaubens will und muß auch fleißig genähret und gestärcket werden. Und dazu ist hauptsächlich das heilige Abendmahl verordnet. Ja wie oft wandelt uns immer Schwachheit an! Da scheinet es auch wol als hätte man keinen Hunger und Durst nach dem heil. Abendmahl. Es hat aber ein Gerechter alsdenn am meisten nöthig, herzu zu eilen. Der Zustand seiner Seele wird, durch den Aufschub nicht besser, sondern eher schlechter. Und

seine

seine Würdigkeit soll er nicht aus sich, sondern in Christo haben. Denn darum ist man, bey solcher Beschaffenheit, sehr besorgt. Wird nun der Glaube dadurch gestärckt, so wird auch das Hertz in wahrer Liebe gegen GOtt und dem Heilande und gegen unsern Nächsten entzündet. Ja so bekömmt man grössere Kraft zum göttlichen Leben und Wandel. Kurtz: Man wird in allen Stücken des wahren Christenthum gestärcket. (*) Zu den Mitteln die GOtt verordnet, gehöret 3) das Gebet. Darauf kommt gewiß mehr an, als man insgemein dencket. Denn ist man im Gebet wacker, so gehet es munter in allen Stücken des wahren Christenthums. Läßt man aber im Gebet nach, so will es auch in allen übrigen Stücken des Christenthums nicht mehr fort. Denn die Zerstreuungen nehmen überhand, das Hertz ermattet, der Sinn fängt an in andere Dinge hinein zu gehen, und die geistlichen Feinde können mit einen solchem leicht fertig werden, weil er auf schwachen Füssen stehet. Es ist hernach der äusserliche Wandel so kindlich und erbaulich nicht, als er ehedessen gewesen. Ein Gerechter betrübt sich und achtet es billig für kein gutes Kennzeichen, wenn er dieses an andern gewahr wird, so ehedessen recht brünstig im Geist gewesen.

Das

(*) Von dieser Sache des heiligen Abendmahls habe umständlich gehandelt in der Theol. Past. Practica, im 66. Stück pag. 131. u. f. und im 67. Stück pag. 243. u. f.

Das rechte Gebet ist eigentlich ein Werck GOttes und seines Geistes. Denn derselbe heisset der Geist des Gebets. Zach. 12, 10. Daher siehet ein Gerechter wohl zu, daß GOTT sein Feuer und Heerd in ihm erhalte, ja daß das heilige Feuer in seinem Hertzen nicht einmal gedämpfet, geschweige ausgelöschet werde. Denn das vorbildliche heilige Feuer muste im Tempel Tag und Nacht erhalten werden. Er bleibt nicht gleichgültig, wenn sich eine Asche der geistlichen Trägheit darüber herziehen will. Denn solche kan leichtlich die übrigen Funcken gar ersticken. Daher sucht er sie vielmehr ohne Verzug wegzuschaffen. Ja er ist besorgt, daß das heilige Feuer in ihm vermehret werden möge. Dazu braucht er gern alle Mittel. Es ist schon bey seiner Taufe gar bedencklich über ihn abgelesen worden, daß er solle allezeit brünstig im Geist seyn: Darnach richtet er sich billig. Denn es ist ein Stück der Bundes-Bedingung. Wo eine gäntzliche Erkaltung im Hertzen entstehet, da ist es ein Zeichen einer geschehenen Bund-Brüchigkeit. Denn solche setzt den geistlichen Tod zum Grunde. Bey einem Todten ist kein Feuer noch Wärme sondern lauter Kälte. Dafür fürchtet und hütet sich ein Gerechter sorgfältig. Er beuget seine Knie fleißig, und so oft er nur dazu kommen kan. Er verbindet auch allezeit wachen und beten. Er bleibet vor dem HErrn nach dem Gebet, und meidet unnöthige Zerstreuungen. Sein Hertz ist voll

Seuf-

Seufftzens, wo er gehet und stehet. Er sucht also immerdar im geheimen Umgange mit GOtt erfunden zu werden. Man findet ihn nie ohne Gebet, wie der selige Lutherus schreibet. (*) Und mercket er, daß es mit der innerlichen Erhebung des Hertzens nicht recht fort will, so eilet er zum äusserlichen Gebet, sammlet sich und sucht solchergestalt das innerliche Gebet aufrecht zu erhalten. Denn der heilige Geist, der ihm zum Siegel der Kindschaft und des Gnaden-Standes gegeben, soll beständig im Hertzen Abba! lieber Vater! schreyen Gal. 4, 6. Und sein Trieb, der besonders zum Zeichen der göttlichen

(*) Tom. VII. Alt p. 475. welches in des seligen Herrn Freylinghausens Grundlegung der Theologie im Artickel vom Gebet pag. 351. angeführet wird: Dannenhero gehet auch eines rechten Christen gantzes Leben immerdar im Gebet. Denn ob er gleich nicht immerdar den Mund reget, oder Worte machet, dennoch gehet und schläget das Hertz, gleichwie die Puls-Adern und das Hertz im Leibe ohn Unterlaß, mit solchen Seufftzen: Ach lieber Vater, daß doch dein Name geheiliget werde, dein Reich komme, dein Wille geschehe bey uns und jedermann ꝛc. Und darnach die Püffe oder Anfechtung und Noth härter drücken und treiben darnach gehet solch Seufftzen und Bitten desto stärcker, auch mündlich. Daß man keinen Christen kan finden ohne Beten, so wenig als einen lebendigen Menschen ohne Puls, welcher siehet nimmer still, reget und schläget immerdar für sich, obgleich der Mensch schläft oder anders thut, daß er sein nicht gewahr wird.

chen Kindschaft gesetzt wird, ist ebenermassen auf dieses zuversichtliche Anrufen des versöhnten Vaters gerichtet. Wir können es Röm. 8. und zwar aus der Verbindung des 14. und 15. Verses sehen: welche der Geist GOttes treibet, die (diese, und keine andere) sind GOttes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Mercke und bedencke nun allhier, wohin der Trieb des daseyenden heiligen Geistes in den Hertzen des Gerechten gantz besonders gehet. Man würde also an der göttlichen Kindschaft billig zweifeln müssen, wenn solches im Hertzen aufhören solte. Siehe, so wichtig ist diese Sache. Da weiß und erweget ein Gerechter. Er siehet aber auch das Gebet nicht als eine blosse gesetzliche Pflicht, sondern als eine grosse evangelische Wohlthat an. Denn er übet dadurch einen vertraulichen Umgang mit seinem Heilande, wie eine Braut mit ihrem Bräutigam, und und mit GOtt, wie ein Kind mit seinem lieben Vater. Ein solches Geschäfte ist süsse, und nicht beschwerlich. Er nahet herzu zum Wunden und Gnaden-Thron seines Erlösers, und zum versöhnten Hertzen des himmlischen Vaters Er kan solchergestalt alle sein Anliegen in den Schooß GOttes und des Heilandes schütten, und folglich desselben los werden. Er nimmt durch gläubiges Gebet, aus der Fülle unsers

Im-

Immanuels Gnade um Gnade. Das ist ja wol eine vielfache höchstwichtige Wohlthat. So bleibt der Sinn eines Gerechten bey allem Fleiß im Gebet, lauter. Er rechnet es GOtt nicht an, wenn er auch oft und viel betet. Es ist ihm vielmehr selbst der seligste Gewinn. Zu solchen Mitteln gehöret auch 4) der erbauliche Umgang mit andern. Derselbe unterscheidet sich leicht von weltüblichen Visiten und Umgange. Denn wenn man in solchen auch nicht tantzet und spielet, so bringet man die Zeit doch mit unnützen und eiteln Geschwätz, mit Discoursen von blos weltlichen Dingen, mit Schertzen und Lachen, und mit Beurtheilung des Nächsten zu. An GOttes Wort und Gebet wird nicht gedacht. Und wenn man auch etwas aus der Bibel anführet, so geschicht es nicht auf eine rechte und ehrerbietige, sondern vielmehr schertzhafte Art, damit es andern eine Ursach zum Gelächter werden möge. Ein solcher Umgang ist nicht nützlich, sondern schädlich. Hingegen erbaulicher Umgang ist sehr gesegnet. Da fliesset der Mund der Gläubigen von dem HErrn JEsu über. Denn ihr Hertz ist davon voll. Sie reden gern vom Worte GOttes. Denn ihre Seele hat Geschmack daran. Sie setzen ihre Hertzen zusammen in Beten, Singen, Loben und Dancken. Sie entzünden sich unter einander, wie ein Häuflein glüender Kohlen. Und das vereinigte Gebet hat einen besondern Nachdruck. Denn der

HERR hat grosse Verheissung darauf gesetzt Matth. 8, 19. 20. Sie reden mit einander von den Hindernissen, so sich auf dem Wege zum ewigen Leben finden. Sie sprechen einander Muth zu auf dem Wege des Creutzes. Sie theilen einander ihre bereits erhaltene Erfahrung mit. Sie verkündigen, wie ihnen auch die herbesten Wege, vermöge der treuen und weisen Regierung GOttes, zum Besten dienen müssen, und wie sie dabey nicht ohne Trost und mächtige Aushülfe gelassen worden. Sie erwecken sich daher zum Drunterbleiben und Ausharren. Sie fassen sich als geistliche Pilgrime auf dem Wege zum Himmel, an, und ermuntern sich, den angetretenen Lauf hurtig und unverrückt fortzusetzen, damit keiner dahinten bleiben möge. Sie erinnern sich, in lebendiger Hoffnung, der stoltzen Ruhe, der vollen Seligkeit und der unaussprechlichen Freude, so sie, nach vollendeten Lauf antreten sollen. Sie kommen auch ihrem letzten Ziel, so sie noch vor sich haben, wircklich immer näher. Daher dürften sie nur noch eine kurtze Zeit treu seyn. Wiewol diese Zeit an sich mit der unendlichen Ewigkeit in keine Vergleichung zu stellen. Und so ist auch ein solcher Umgang schon ein schwaches Vorspiel, wie wir dereinst in der triumphirenden Kirche, in der Gesellschaft der vollendeten Gerechten, leben sollen. Zu demselben erwecket uns der Geist GOttes ausdrücklich in seinem Worte als

1 Thes.

1 Thes. 5, 11. Darum ermahnet (und tröstet) euch unter einander, und bauet einer den andern, wie ihr denn thut. Wie auch Col. 3, 16. Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, in aller Weisheit. Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen, und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn (nicht nur äusserlich, sondern auch) in eurem Hertzen. Dabey muß ja freylich das öffentliche Lehr-Amt, und der öffentliche Gottesdienst, durchaus keinen Eintrag leiden. Es ist auch hier nur von dem Umgange mit andern die Rede. Die Welt gehet gern mit ihres gleichen um, und solche reden von der Welt. Denn ihr Hertz ist damit erfüllet. Gläubige aber sind von GOtt. Folglich reden sie auch von dem, was GOttes ist, und die so ihres Sinnes sind, hören es gern 1 Joh. 4, 5. 6. Wenn man nun das alles zusammen nimmt, was bisher von dem rechten Gebrauch der Mittel gesagt worden, so siehet man abermal, wie solches von der göttlichen Klugheit der Gerechten zeuge.

4. Dieselben suchen sich auch, vermöge dieser Klugheit, allezeit in guter Bereitschaft zu halten, um vor dem HErrn bestehen zu können, am Tage der Rechnung. Bey dem ungerechten Haushalter kam der Tag der Rechnung. Er bestand aber schlecht. Und das war ein Stück seiner Thorheit, daß er nicht eher, mit Ernst, daran gedacht, wie es

alsdenn ablaufen werde. Die Gerechten halten sich bereit auf diesen Tag, damit sie wohl bestehen mögen. Ihre Sache der Seelen und des Heils ist schon im Gnaden-Gericht ausgemacht. Sie sehen aber zu, daß sie nicht aufs neue in das Gewirre gerathe. Daher erneuren sie solche fleißig in täglicher Busse. Sie hüten sich gar sorgfältig, daß sie nicht wieder anfangen, auf das ungewisse zu laufen. Denn dieses achten sie billig für die gröste Thorheit, wenn man es, in der allerwichtigsten Sache, auf ein Gerathe wohl oder übel waget. Sie hüten sich, daß sie nicht den heiligen Geist betrüben, damit sie versiegelt sind auf den Tag der Erlösung Eph. 4, 30. Besonders sind sie eifrig bemühet, den Rock der Gerechtigkeit, durch den Glauben, fest zu halten, damit sie nicht blos erfunden werden Offenb. 16, 15. Denn so bleiben ihre Sünden damit zugedeckt, auch am Tage des Gerichts, und werden in Ewigkeit nicht mehr gedacht. Die Feinde gehen damit um, ihnen diesen Rock wieder auszuziehen. Daher streiten sie mit allem Ernst dagegen. Ja sie hüllen sich, durch gläubige Zueignung, täglich immer fester in denselben ein. Sie sehen auch zu, damit es ihnen nicht an Oel gebrechen möge. Vielmehr suchen sie das Gefäß ihrer Seelen, durch rechten und fleißigen Gebrauch der Gnaden-Mittel, immer reichlicher mit dem Oel des Geistes und des Glaubens zu erfüllen. Sie warten als wohlgeschmückte Bräute, mit

bren-

brennenden Lampen auf ihren Bräutigam, damit sie nicht erschrecken dürfen bey seiner Zukunft. Ja sie halten es für thöricht, wenn man sich alsdenn erst anschicken, und so zu reden, zusammen raffen wollte. So können sie denn auch, wenn sie seine Stimme hören, mit Freudigkeit aufstehen, und ihm entgegen eilen. Ja so werden sie am Tage der Rechnung wircklich nicht zu Schanden. Sie erlangen vielmehr von dem HErrn eine nochmalige solenne Absolution, und werden nur in ihrer Herrlichkeit geoffenbaret. Denn er erkläret sie öffentlich für seine Brüder und Bräute, für Kinder seines Vaters und für Tempel seines Geistes. Sie erhalten ihren Platz unter den gesegneten zu seiner Rechten. Sie genieſſen die Ehre selbst Beysitzer in diesem Gerichte zu seyn 1 Cor. 6, 2. Ja sie werden eingewiesen in das volle ewige Leben. Und so erlangen sie wircklich das letzte Ziel, dem sie nachgejaget haben.

Meine Lieben! Wie wünschte ich von Hertzen, daß sich diese jetzt beschriebene Klugheit bey euch allen, in der Wahrheit, befinden möchte. Untersuchet euch selbst, vor dem Angesichte GOttes. Habt ihr die Erhaltung des geistlichen und Erlangung des ewigen Lebens allein zu eurem Ziel? Seyd ihr nicht mehr geistlich todt, sondern vielmehr aus dem Tode zum Leben gekommen, aber auch nicht wieder aus diesem Leben in den Tod zurücke gegangen? Ist euch dieses Leben des Geistes höchst wichtig? Achtet ihr

es höher, als das Leben des Leibes? Strecket ihr euch mit allem Ernst darnach, in das volle ewige Leben einzugehen? Meidet ihr, was euch dieses Ziel verrücken kan, nemlich Sünde, Unglauben, Welt und Teufel? Brauchet ihr die Mittel recht und fleißig, welche GOtt zur Erhaltung des geistlichen, und Erlangung des ewigen Lebens verordnet hat? Beschäftiget ihr euch gern mit dem Worte GOttes? Gebrauchet ihr das heilige Abendmahl würdig und fleißig? Haltet ihr an am Gebet? Liebet und übet ihr erbaulichen Umgang mit andern Gläubigen? Suchet ihr euch in guter Bereitschaft zu halten, damit ihr bestehen möget am Tage der Rechenschaft? Ist eure Sache der Seelen und des Heils allhier schon ausgemacht im Gnaden-Gerichte der Rechtfertigung? Habt ihr sie aber auch nachher nicht wieder in das Gewirre gerathen lassen? Laufet ihr noch gegenwärtig nicht auf das Ungewisse sondern auf das Gewisse? Haltet ihr die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit feste? Sind eure Gefässe und Lampen mit Oel des Geistes und des Glaubens erfüllet? Ja suchet ihr sie immer reichlicher damit zu erfüllen? Seyd ihr geschmückte und wachende Jungfrauen, die auf ihren Bräutigam warten? Und werdet ihr ihm denn, bey seiner Zukunft mit aufgehabenen Haupte entgegen gehen können?

Ist das nicht, so findet sich solche Klugheit nicht bey euch. Vielmehr gehöret ihr noch unter

ter die thörichten Jungfrauen. Ihr habt also den Namen, daß ihr lebet, und seyd doch todt. Ihr habt Gefässe und Lampen ohne Oel, das ist, ihr seyd Leute mit dem todten Glauben. Ihr seyd, dem blossen Scheine nach, Jungfrauen, das ist, weltehrbare und nicht wiedergeborne. Dabey haltet ihr euch zu einer sichtbaren Kirche GOttes mit andern wahren Gläubigen. Aeusserlich gebrauchet ihr mit ihnen die Gnaden-Mittel. Ihr hoffet also dereinst mit ihnen in das himmlische Hochzeit-Haus einzugehen. Wie lief es aber endlich mit den thörichten Jungfrauen ab? Antwort: Sie wurden bey der wircklichen Ankunft des Bräutigams, in grosse Bestürtzung und Verwirrung gesetzt. Denn sie sahen zu spät ein, woran es ihnen gefehlet hatte. Sie wollten sich noch anschicken und zusammenraffen, aber die Gnaden-Zeit war nun vorbey. Die Thüre des Himmels ward verschlossen. Und sie wurden folglich auf ewig, von aller Seligkeit ausgeschlossen. Sie musten mit Scham und Schande, drausſen stehen, und wurden hinein gewiesen in das ewige Verderben.

Ach daß es mit euch nicht auch ein solches Ende nehmen möchte! Werdet doch noch bey Zeiten weise und klug. Bedencket je eher je besser, was zu eurem Heil und Friede dienet. Bleibt nicht todt durch Uebertretung und Sünde. Der HErr heget noch über euch Gedancken des Lebens. Das Wort des Lebens wird euch noch gegenwärtig verkündiget. Der Weg zum Le-

ben wird euch noch heute klar und deutlich gezeiget. Lernet eure Sünden, durch das Licht der Gnaden, lebendig und bußfertig erkennen. Höret auf dieselbe zu lieben. Denn wer sie liebet, der liebet den Tod. Suchet, in dieser Ordnung, und zwar besonders durch den Glauben an CHristum, Vergebung eurer Sünden. Gegenwärtig wird sie euch noch verkündiget und dargeboten. Nach verflossener Gnaden-Zeit habt ihr dergleichen nicht mehr zu erwarten. An der Vergebung der Sünden hanget aber Leben und Seligkeit. Sehet, auf solche Weise wird eine gewisse und lebendige Hoffnung in euer Hertz kommen, daß ihr nicht werdet verloren gehen, sondern das ewige Leben erlangen. Und werdet ihr denn, im Fortgange eures Christenthums, die angezeigten Hinderniße sorgfältig vermeiden, und die von GOtt verordneten Gnaden-Mittel recht und fleißig gebrauchen, so sollt ihr endlich auch wircklich, bey der Zukunft eures Heilandes, mit Ehren und Freuden, in das himmlische Hochzeit-Haus eingehen.

Die dreyzehnte

Predigt,

eine Trau-Rede,

von

dem Guten,

so die Gerechten haben,

über

Ps. LXXXIV, 12. 13.

den 24ten May 1748.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0713
DFG

HERR JESU, du Bräutigam unserer Seelen! In deinem Namen sind wir allhier versammlet. Laß uns, vermöge deiner Verheissung, deine Gnaden-Gegenwart mercken. Du hast das Vorrecht an unser aller Hertzen. Denn wir sind mit deinem Blute zu deinem Eigenthum erkauft. Ersiehe dir auch an diesem Tage eine oder die andere Seele unter unter uns, mit welcher du dich vermählen könnest. Umfasse aber auch die, so bereits Glieder deiner Braut sind, drücke sie an dein Hertz, und offenbare ihnen immer mehr den Reichthum deiner Liebe. Versammle uns endlich unzertrennt in das himmlische Hochzeit-Haus, und laß uns das volle Gute, so in dir ist, ohne Ende geniessen. Das thue um dein selbst willen, Amen.

Theureste

Theureste Seelen!

Die Gerechten haben es gut. Das lässet der HErr frey und öffentlich predigen. Denn alle Welt soll es hören und wissen damit sie dadurch gereitzet werde, herzu zu treten, und an solchem Guten in gehöriger Ordnung Theil zu nehmen. Das ist auch die Haupt-Sache, so Zeugen der Wahrheit predigen. Denn der Zweck ihres Amts ist, nicht blos Mosen, sondern vornemlich Christum zu verklären. Dieser aber ist die eintzige Quelle alles Guten, wodurch wir selig werden können. Ausser ihm ist, nach dem Falle, kein Gutes anzutreffen. Es ist auch die lieblichste Sache, die Zeugen der Wahrheit gern predigen. Denn sie finden selbst Weide dabey für ihre unsterbliche Seele. Daher predigen sie sich daran nicht müde. Diese Gerechten, so es gut haben, sind Glaubens- und Lebens-Gerechte. Glaubens- und Lebens-Gerechtigkeit sind wie Bäume und Früchte unauflößlich verbunden. Beydes darf man, bey Verlust der Seligkeit, nicht trennen. Glaubens-Gerechtigkeit, der Baum, und Lebens-Gerechtigkeit, die Frucht. Wo jene ist, da muß sich nothwendig diese finden. Wo Lebens-Gerechtigkeit fehlet, da beredet man sich ohne Grund, daß man der Glaubens-Gerechtigkeit theilhaftig sey. Es sind aber auch alle Lebens-Früchte untauglich, wo die Glaubens-Gerechtigkeit nicht zum Grunde lie-

get.

get. Gesetzt, daß sie auch von aussen her den allerbesten Schein hätten. Diese Gerechten nun haben es gut. Es sind geistliche und ewige Güter, so ihnen eigen sind. Und wer ist vermögend, ein völliges Inventarium davon zu machen? Wir lallen in dieser Schwachheit nur davon. Wollen wir aber die Beschaffenheit dieser Gerechten, und das viele Gute, so ihnen eigen ist, in einer schönen Summe sehen, so finden wir es unter andern Ps. 84, 12. 13. Denn GOtt, der HErr, ist Sonne und Schild, der HErr giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. HErr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläst!

Ueberhaupt erblicken wir allhier einen Grund oder Ursache von dem, was im vorhergehenden gesagt worden. Unmittelbar vorher hat David bezeuget, daß er lieber ein Thür-Hüter in dem Tempel zu Jerusalem, und bey dem damaligen Levitischen Gottesdienst seyn, als lange in der Gottlosen Hütte wohnen wolle. Warum? denn solchergestalt sey er dem HErrn, und der HErr ihm nahe, und geniesse von ihm Licht, Schutz, Gnade, Ehre, Gutes und Seligkeit. Wir richten unsere Augen zuförderst auf die Gerechten, und dann auf das Gute, so ihnen eigen ist.

Die Gerechten werden allhier als solche beschrieben, die sich auf den HErrn verlassen. Sie heissen aber auch Fromme. Zu dem erstern

erstern gehören die Worte: Wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt! Eigentlich nach dem Hebräischen: Seligkeiten sind des Menschen, der ein Trauender in dir ist! Dieses Vertrauen ist ein Stück, ja die Seele, des wahren Glaubens. So sind also die Gerechten Glaubens-Gerechte. Von Natur und nach dem Falle herrschet Unglaube, und folglich Mistrauen und allerley Zweifel in dem Hertzen des Menschen. Die Auslegung der sechsten Bitte des Catechismi zehlet Misglauben, folglich Mistrauen und Verzweifelung unter grosse Schande und Laster. Und es ist auch gewiß eben so greulich in den Augen GOttes, als die gröbsten und offenbarsten Laster. Denn Unglaube und Mistrauen machet den an sich wahrhaftigen GOtt zum Lügner, und folglich zum Teufel. Könnte wol etwas greulichers gedacht und genannt werden? Der wahre Glaube, und mithin das Vertrauen desselben, ist ein grosses Werck GOttes und seines Geistes. Er wircket es unter lebendiger Erkenntniß und bußfertigem Gefühl des Sünden-Elendes. Dieser Glaube, nebst seinem Vertrauen, hat es mit dem Erlöser zu thun. Derselbe wird mit dem Anfange unsers Textes, GOtt der HErr genannt. Denn er ist der wahre wesentliche GOtt. Und am Ende heisset er, HErr Zebaoth, das ist, der HErr der Heerschaaren. Denn auch des Himmels Heer hat er geschaffen. Es erkennet ihn für seinen HErrn, ist

von

von seinem Willen dependent, und stehet ihm zum Dienste. Haben wir also nicht einen rechten grossen Erlöser, der GOtt der HErr, und der HErr der Heerschaaren ist und heisset? Könnte er wol grösser sey? Was dieser kan, vermag kein anderer. Was er aber zu unserm Heil kan, das will er auch. Seine erbarmende Liebe macht ihn willig. Willigkeit und Vermögen halten bey ihm einander das Gleichgewichte. Diesem Manne kan man also sicher etwas, ja viel und alles zutrauen. Der wahre Glaube siehet daher im kindlichen Vertrauen allein auf ihn. Er tritt zuversichtlich zu ihm herzu. Er umfasset ihn, dringet in ihn hinein, und wird solchergestalt in ihm erfunden. Er ruhet auch in dem ergriffenen Erlöser, und hat genug an ihm. Alles andere, was er nicht ist, siehet er für löcherichte Brunnen und falsche Stützen an. Er ruhet im Vertrauen gegen seine untrügliche Verheissungen. Er ruhet in seiner weisen Regierung und treuen Führung. Er siehet sich auch mit allen seinen Umständen in die Liebes-Vorsorge seines theuren Erlösers eingeschlossen. So ruhet und trauet er in dem HErrn, wie ein Kind im Schooße der Mutter. Wer zu solchem Vertrauen des Glaubens gelanget, der muß denn auch sein Vertrauen beständig und unverrückt auf den HErrn setzen. Denn er soll, nach unserm Text, ein Forttrauender im HErrn seyn. Er soll ein Trauender im HErrn seyn im Leben, Leiden und Sterben.

Er

Er soll also nicht nur zu mancher, sondern zu aller Zeit trauen. Er soll nicht nur in leichten und geringen, sondern auch in wichtigen und schweren Umständen trauen. Er soll nicht nur anfangen, sondern auch fortfahren, bis an das Ende zu trauen. So soll er die Herrlichkeit GOttes sehen in Zeit und Ewigkeit.

Die Gerechten heissen aber auch Fromme. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen! Eigentlich nach seiner Sprache: den wandelnden in der Vollkommenheit. So giebt es auch Vollkommenheit in dieser Unvollkommenheit. Das ist ein Wunder. Es hat aber diese Vollkommenheit ihren eintzigen Grund in unserm grossen und vollkommenen Erlöser. Ausser ihm ist gewiß an keine Vollkommenheit zu gedencken. Menschen mögen dis und das, was sich aus ihnen herschreibet, vollkommen nennen und bewundern, so urtheilet es doch GOtt gar anders. Es giebt Vollkommenheit aus der Rechtfertigung. Es giebt aber auch Vollkommenheit aus der Wiedergeburt. In unserm Immanuel ist aber beydes die Gnade zur Rechtfertigung und Wiedergeburt. In der Rechtfertigung ziehet der arme bußfertige Sünder durch den Glauben den gantzen HErrn JEsum an. Er siehet vor GOtt aus, als sein Sohn. Er findet um seines Sohnes willen, dessen Verdienst ihm zugerechnet ist, an ihm nichts auszusetzen. Alle seine

Sün-

Sünden sind damit vollkommen bedeckt. Er ist völlig gerecht. Er kan vor GOtt bestehen. Selbst die guten Engel geben ihm gern den Rang. Denn sie haben ihre Vollkommenheit nur aus der Schöpfung. Hier aber ist die Vollkommenheit des Sohnes GOttes. Ja diese hat einen Vorzug für des Adam Vollkommenheit im Stande der Unschuld. Dem Adam war zwar eine vollkommene Gerechtigkeit mit dem Bilde GOttes anerschaffen, er hatte aber nicht den Sohn GOttes selbst zu seiner Gerechtigkeit. Es giebt auch Vollkommenheit aus der Wiedergeburt. Denn daselbst wird der gantze neue Mensch, nach allen seinen Theilen und Gliedern, hervorgebracht. Einem Wiedergebornen muß also nicht Ein wesentliches Stück des Christenthums fehlen. Bey der Vollkommenheit aus der Rechtfertigung hat gantz und gar kein Wachsthum statt. Denn zum Verdienst unsers Erlösers kan nichts hinzugethan werden. Es ist schon so vollkommen als es nur seyn kan. Darin darf man nur durch den Glauben bestehen, und es sonderlich, bey dem Erkenntniß und dem Gefühl der eigenen Unvollkommenheit, zur fleißigen und beständigen Zueignung bringen. Darin muß man noch in der Stunde des Todes erfunden werden. Der Tod muß uns nicht ausser Christo antreffen. Seine Gerechtigkeit muß unser Sterbe-Kleid seyn. So werden uns, als Gerechten, die Thore Jerusalems der triumphiren-

den Kirche mit Ehren und Freuden aufgethan werden. Jes. 26, 2. Von der Vollkommenheit aus der Wiedergeburt muß man aber mit guter Unterscheidung reden. Es findet sich daselbst eine Vollkommenheit der Theile, aber nicht der Stuffen. Ein neugebornes zartes Kind, wenn es auch noch so klein ist, hat alle Glieder und Theile, die ein erwachsener Mensch hat; sonst wäre es ein Krüppel. Wenn man aber die Glieder eines solchen neugebornen Kindes mit den Gliedern eines erwachsenen Menschen vergleichet, was findet sich da für ein grosser Unterscheid! Inzwischen wächset ein Kind, wenn es geboren ist und das Leben behält. Wo keines empfangen und geboren ist, oder doch das Leben nicht behält, da hat auch kein Wachsthum statt; es wächset nicht nur an einem und dem andern Theile, sondern an allen zugleich, sonst würde es ja etwas ungestaltes werden. Und mercket man sein Wachsthum schon nicht eine jede Stunde, so wird man es doch nach langer Zeit gewahr. Dabey braucht es keine Künste, sondern es isset, trincket und ruhet, so wächset es ohne Sorgen, martern und quälen. Wiedergeborne müssen also ihrem himmlischen Vater nicht wieder geistlich absterben. Was ihnen den Tod bringen kan, haben sie sorgfältig zu fliehen. Sie müssen die von GOtt ihnen zu ihrem Wachsthum angewiesene Gnaden-Mittel recht und fleißig brauchen; so werden sie in täglicher Erneuerung von einem geistlichen Alter

zum

zum andern gelangen, und endlich ein vollkommen Mann werden, nach dem Maas des vollkommenen Alters Christi, und folglich Universal Erben der väterlichen Güter in jener Ewigkeit.

Diese jetzt beschriebene Gerechten befinden sich nun in einem gesegneten Zustande. Denn sie haben in und von dem HErrn Licht und Schutz, Gnade und Ehre, Gutes und Seligkeit. Ich sage: Sie haben Licht! denn GOTT der HErr ist ihre Sonne, sie haben Licht zur Erleuchtung. Denn die Sonne hat ein Vermögen zu erleuchten. Dieses Licht erleuchtet sie zu immer mehrerem Erkenntniß ihrer selbst. Die Sonne entdecket den subtilesten Staub, und man wird ihn bey ihrem Lichte gewahr. So lernen auch die Gerechten bey diesem Lichte das ihnen noch anklebende Verderben, und zwar auch das subtileste immer mehr erkennen, das erhält ihr Hertz in beständiger Beugung und Demuth. Dieses Licht erleuchtet sie zu immer mehrerem Erkenntniß GOTTES und ihres Heilandes. Das Wachsthum in der lebendigen Erkenntniß JEsu Christi ist ein Haupt-Stück des Christenthums. Die Sonne siehet man durch Hülfe der Sonne; und im Lichte des HErrn erkennen die Gerechten immerdar den HErrn selbst, er offenbaret sich ihnen zu seiner Selbsterkenntniß; so wird ihre Seele von Zeit zu Zeit reichlicher erfüllet mit dem Lichte dieser seligmachenden

kenntniß. Und daraus flieſſet ihnen überschwengliche Kraft, und reicher Troſt zu in allen Umſtänden. Beſonders offenbaret ihnen dieſes Licht die vor GOtt geltende Gerechtigkeit. Denn es iſt und heiſſet die Sonne der Gerechtigkeit. Mal. 4, 2. Sie lernen immer beſſer einſehen, worauf es allein vor GOtt ankommt. Sie erkennen ſich auch von Zeit zu Zeit in ihrem Erlöſer gerecht. Und das iſt etwas unſchätzbares. Dieſes Licht leuchtet ihnen auch auf ihrem gantzen Wege. Sie wandeln alſo nicht in Finſterniß. Ihr Wandel iſt ein Wandel am Tage. Denn am Tage ſcheinet die Sonne. Bey dem Lichte der Sonne kan man den Weg genau erkennen, den man vor ſich hat. Man ſiehet auch alle Abwege. Man weiß ungezweifelt daß man auf dem rechten Wege ſey. Siehe, ſo iſt der Gang der Gerechten gewiß in den Wegen des HErrn. Sie laufen nicht aufs ungewiſſe, ſondern auf das gewiſſe. Und wie gut iſt es, ſeiner Seligkeit allezeit gewiß zu ſeyn. Sie haben auch dieſes Licht zur Erwärmung und Entzündung ihrer Hertzen. Denn die Sonne hat ein Vermögen zu erwärmen. Solchergeſtalt erkalten nun die Hertzen der Gerechten nicht. Und wie gut iſt es, wenn ſolches nicht geſchiehet. Sie werden vielmehr von ihrer Sonne immer feuriger gemacht im Glauben. Sie werden immer mehr entzündet in der Liebe. Sie werden brünſtig erhalten im Gebet. Sie werden angefeuret im

Ver-

Verlangen nach dem Genuß der vollen Seligkeit. Dieses Licht schmeltzet aber auch zugleich immer mehr ab, was dem Glauben, der Liebe und der Hoffnung des ewigen Lebens zuwieder ist, und was die Inbrunst im Gebet hemmen will. Sie haben dieses Licht also auch zu ihrer geistlichen Fruchtbarkeit. Denn die Sonne hat ein Vermögen die Erde fruchtbar zu machen. So werden die Hertzen der Gerechten zu einem lieblichen Gefilde und grünenden Lust-Garten. So erfolgen die Früchte des Geistes. So stehen die Gerechten, als gute Bäume, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die zur Ehre und zum Lobe GOttes geschehen. Sie haben endlich auch dieses Licht zu ihrer Freude und Trost. Denn die Sonne hat ein Vermögen, die Creatur zu erfreuen. Wie lebhaft wird alles, wenn sie ihre Strahlen blicken läst! Und wie betrübt und stille wird alles, wenn sie ihren Glantz entziehet! Dieses Licht macht also die Gerechten munter, freudig und getrost. Je mehr sie ihre Sonne anblicket und anlachet, je mehr lebet ihnen das Hertz. Dieses Licht, so die Gerechten haben, ist ein grosses Licht. Die natürliche Sonne heisset schon das grosse Licht. 1 B. Mos. 1, 16. GOTT der HErr selbst ist nun der Gerechten Sonne. Wer ist aber gröser, als GOtt der HErr? Das ist ja also das allergröste Licht, so nicht seines gleichen hat. Durch dieses grosse Licht kan folglich die gröste und dickeste Finsterniß vertrieben werden. Die-

ses Licht vermag die erstorbensten Hertzen zu erwärmen. Dieses grosse Licht kan die unfruchtbarsten Hertzen fruchtbar machen. Dieses grosse Licht ist kräftig, die traurigsten Seelen zu erfreuen. Dieses ist zugleich ein überaus majestätisches Licht. Was ist nicht schon die natürliche Sonne für ein majestätischer Cörper! Man muß billig über ihren prächtigen Glantz erstaunen. GOtt der HErr selbst ist nun die Sonne der Gerechten. Wer ist majestätischer als der HErr? seine Majestät ist mit nichts zu vergleichen. Es ist also kein gemeines und geringes, sondern das allerherrlichste Licht, womit die Gerechten begnadiget sind. Dieses Licht ist auch ein unverdientes Licht. Wer hat es auch nur um die natürliche Sonne verdienet, daß sie uns erleuchtet? Und wer hat dem HErrn etwas zuvor gegeben, daß er uns selbst zur Sonne dienet? Es ist und bleibt also ein Gnaden-Licht. Ja was hat die natürliche Sonne für Nutzen davon, daß sie uns dienet? Und wird denn der HErr dadurch in sich seliger, daß er unsere Sonne ist? Keinesweges! Ehre und Lob ist also sein einiges Theil, so ihm auch die Gerechten gern dafür bringen. Dieses Licht ist endlich auch ein ewiges Licht. Denn GOTT der HERR ist ewig und unveränderlich. Er bleibet immer wie er ist. Bey ihm ist kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Und dieser ist die Sonne der Gerechten. **Der HERR wird dein ewiges Licht, und**

dein

dein GOtt wird dein Preis seyn. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen. Eine solche Erklärung giebt uns der Geist GOttes selbst von dieser Sache, Jes. 60, 19. 20. Es war was grosses, daß die natürliche Sonne auf Befehl Josuä, bey nahe einen gantzen Tag den Untergang verzog, Jos. 10, 12-14. Die Sonne der Gerechten aber gehet gar nicht unter. Das ist weit etwas grösseres. Wenn auch im Tode die Augen ihres Leibes geschlossen werden, daß sie die natürliche Sonne nicht mehr sehen können, so bleibet ihnen doch das Licht dieser Sonnen. Eine trübe Wolcke kan sich wol zuweilen vorziehen. Dadurch sind aber doch die Gerechten der würcklichen Gegenwart ihrer Sonne nicht beraubet. Und die vollendeten Gerechten schauen unverrückt ihren vollen Glantz, und werden vollkommen und ohne Ende durch sie erfreuet.

Zu dem Guten der Gerechten gehöret auch ihr Schutz. Denn GOtt der HErr ist ihr Schild. Einen Schild brauchte man ehedessen zur Bedeckung gegen die Feinde, und ihre feindliche Anfälle, und besonders die abgeschossenen Pfeile aufzufangen, damit sie nicht beschädigen, verwunden und tödten konnten. Die Gerechten befinden sich also allhier noch unter den Feinden, und auf dem Kampf-Platz. Wäre das nicht, so bedürften sie keines Schildes. Wo ein Schild nöthig ist, da müssen Feinde und Kampf seyn. Eines beziehet sich

auf das andere. Sie haben Feinde von innen, und von aussen. Es sind mächtige Feinde. Sie üben leider fleißig genug ihre Anläufe. Sie brauchen dabey listige Methoden und Ränke, um die Gerechten zu fällen. Diese haben aber dem HErrn zum Schilde. Mit ihm sind sie vereiniget, und er stehet mit ihnen für einen Mann. Ihre Feinde sind seine Feinde. Diesen Schild fassen und halten sie mit der Hand des Glaubens. Daher heisset er auch der Schild des Glaubens. Ephes. 6, 16. Denn der Glaube umfasset den HErrn, verbirget sich in ihm, und wird auf solche Art von dem HErrn bedecket. Ein Ungläubiger aber, so lange er ein solcher ist, stehet im blossen, und ist den Feinden überlassen. Mit diesem Schilde vermögen die Gerechten so gar alle feurige Pfeile des Bösewichts auszulöschen. l. c. Hinter demselben können sie auch nicht ausgehungert werden. Denn der HErr, der ihnen zum Schilde dienet, ist auch das Brod des Lebens, und der Brunnen des lebendigen Wassers. Der Schild, der sie decket, nähret sie zugleich. So können sie es aushalten. So bekommen sie von Zeit zu Zeit Kraft und Stärcke, daß sie gegen die Feinde streiten, und solche überwinden können. Dieser Schild ist ein grosser Schild. Denn GOtt der HErr selbst ist ihr Schild. Wer ist nun abermal grösser, als GOtt der HErr? Dieser Schild vermag also die Gerechten über und über, in allen Umständen,

den, in den mannigfaltigsten Anläufen der Feinde, in den allergrösten Gefährlichkeiten, und zwar überflüßig zu decken. Er ist überdis ein unzerbrechlicher Schild. Denn GOTT der HERR, der den Gerechten zum Schilde dienet, ist starck und allmächtig Wer ist nun, der den Gerechten schaden könnte? Trotz allen Feinden, daß sie solche hinter ihrem starcken und allmächtigen Schilde fällen solten! Sie müssen den HErrn erst über den Haufen laufen, ehe sie die fällen können, so ihn zum Schilde, ja gar zur hohen Mauer haben. Das ist aber unmöglich. Denn wie könnte der allmächtige und folglich Unüberwindliche überwunden werden? Wer sich aber hinter dem Schilde vormacht, das ist, vom HErrn scheidet, wird freylich gar bald ein Raub der Feinde.

Die Gerechten empfangen vom HERRN Gnade und Ehre. Gnade ist der Grund und die Quelle von allem Guten, so bereits genannt ist, und noch genannt werden soll. Es sind lauter Gnaden-Güter, so die Gerechten besitzen. Umsonst, ohne Geld und Verdienst haben sie, was sie haben. Sie sind auch für sich arm am Geist, und ohne Geld eigener Würdigkeit. Alle Gnade ist aber in CHristo. Ausser ihm hat keine Gnade nach dem Falle statt. Die Gerechten haben also diese Gnaden-Güter von dem Creutze ihres Versöhners, als liebliche Früchte von dem Baume des Leben geerndtet. Sie besitzen in demselben

die Gnade zur Vergebung ihrer Sünden. GOTT hat ihnen alle ihre Sünden geschencket Col. 2, 13. Was einem geschencket wird, darf man nicht bezahlen, und hat es folglich umsonst. Man möchte sagen: Umsonst, und doch um des Verdienstes CHristi willen! Wie reimt sich das? Antwort: Gar wohl! denn es ist und bleibt lauter Gnade, daß GOTT seinen eingebornen Sohn zum Erlöser hergegeben. Wer hat solches um ihn verdienet? GOTT hat es seinen Sohn, uns aber nichts gekostet. Und Gnade ist es, daß GOtt eine fremde Bezahlung für unsere Sünden angenommen. Er hätte sich ja an uns halten können. In solchem Fall würde aber der höllische Schuld-Thurm gewiß unser Theil worden seyn. Diese Gnade ist eine grosse Gnade. Denn sie ist nicht eines Menschen, sondern des HErrn. Die Gerechten sind in sich grosse Sünder. Wie weit gehet aber diese überschwenglich grosse Gnade über ihre Sünden! So hoch der Himmel über der Erde ist, lässet der HErr seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 2. Hier stelle man nun den allergrösten Sünder, und diese Himmel-grosse Gnade neben einander. Wie überschwenglich ist dieselbe! Sie ist auch eine ewige Gnade. Und so haben die Gerechten eine ewige Vergebung der Sünden. Ihrer Sünden soll in Ewigkeit nicht mehr gedacht werden. So fern der Morgen ist vom Abend, lässet

set der HErr ihre Uebertretungen von ihnen seyn. l. c. v. 12. Wenn werden denn Morgen und Abend zusammen kommen? Antwort: Nimmer! Die Gerechten haben auch Gnade zur Heiligung des Lebens. Aus sich selbst sind sie zu allem Guten untüchtig und erstorben. CHristus JEsus ist ihnen aber von GOtt zur Heiligung gemacht 1 Cor. 1, 30. In ihm haben sie nicht nur Gerechtigkeit zur Vergebung der Sünden, sondern auch Stärcke zu immermehrerer Ablegung der anklebenden Sünde, und zum göttlichen Wandel. Sie sind mit ihm, wie Reben mit dem Weinstock, verbunden, und erhalten aus ihm Gnaden-Saft und Kraft zur Fruchtbarkeit in allen guten Wercken Joh. 15, 1. u. f. So wird ihnen durch seine Gnade die Heiligung des Lebens möglich. So bekommt er aber auch davon allein Ehre und Lob. Die Gerechten haben endlich auch Gnade zur Seligkeit. Sie begehren auch nicht anders selig zu werden, als aus freyer Gnade. Aus Gnaden sind sie bereits Anfangs-Weise selig im Reiche der Gnaden. Aus Gnaden sollen sie aber auch Vollendungs-Weise selig werden im Reiche der Herrlichkeit.

Die Gerechten haben nicht nur Gnade, sondern auch Ehre, eigentlich, Herrlichkeit. Sie haben Herrlichkeit in Absicht auf die Rechtfertigung. Denn welche GOtt gerecht macht, die macht er auch herrlich Röm. 8, 30. In der Rechtfertigung sind sie mit dem

Rocke

Rocke des grossen Hohenpriesters angethan worden. Wie prächtig und gläntzend war der Schmuck des Levitischen Hohenpriesters! und das war doch nur ein schwaches Vorbild, und blosses Schatten-Werck. Wie herrlich müssen nun die vor GOtt aussehen, die mit den gegenbildlichen Kleidern des Hohenpriesters aller Hohenpriester angethan sind! An der zugerechneten Gerechtigkeit haben sie einen mehr als Königlichen Braut-Schmuck angezogen. Die Braut-Kleider an sich sind vor andern Kleidern vorzüglich Denn eine Braut pfleget das Beste und Schönste anzuziehen. Wie aber die Braut, so ist auch der Braut-Schmuck. Eine Königs-Braut hat Königliche Braut-Kleider. Solche sind gewiß von dem Braut-Schmuck geringerer Leute gar weit unterschieden. Hier ist nun die Braut des Königes aller Könige, und des Herrn aller Herren. Wie kostbar, herrlich, prächtig und gläntzend muß ihr Braut-Schmuck seyn! Die Gerechten sind nun also auch zu Königlichen Ehren vor GOtt erhaben. Denn der HErr, der König aller Könige, hat sich zugleich im Gnaden-Gerichte mit ihnen verlobet Hos. 2, 19. Und so ist diese Königliche Würde vor GOtt eine herrliche Frucht der Rechtfertigungs-Gnade, Offenb. Joh. 1, 5. 6. Diese Gerechten haben auch Herrlichkeit in Absicht auf die Wiedergeburt. Denn sie sind zu GOttes Kindern wiedergeboren. Die Kindschaft GOttes aber ist gewiß der höchste

Adel

Adel und gröste Ehren-Stand. Aus Königlichem Samen gezeuget seyn, wird in der Welt für das herrlichste gehalten. Was fasset nun das erst für Herrlichkeit in sich, aus GOtt geboren seyn! Und mit was für herrlichen Vorrechten ist die Kindschaft GOttes an sich verbunden! die Zeit verstattet nicht, auch nur etwas davon zu sagen. In der Wiedergeburt sind sie auch zu dem verlornen Ebenbilde GOttes, dem Anfange nach, wieder erneuret. Solches ist ja an sich etwas sehr herrliches. Es wird ausdrücklich in dem Worte des lebendigen GOttes Herrlichkeit genannt, Röm. 3, 23. Denn der Ruhm, eigentlich, die Herrlichkeit GOttes, so wir von Natur ermangeln, ist im angezogenen Orte nichts anders, als das Ebenbild GOttes. Die Gerechten haben auch unaussprechliche Herrlichkeit zu erwarten in Absicht auf das ewige Leben. Hier ist ihre Herrlichkeit noch verborgen. Sie soll aber dereinst offenbar werden. Hier ist ihr herrlicher Schmuck noch mit Creutz und Schmach überzogen. Dieser Ueberzug aber soll dereinst abgethan werden. Alsdann sollen sie im vollen Glantze ihres hohenpriesterlichen und Königlichen Braut-Schmucks öffentlich hervor treten. Nicht ihre Sünden, sondern nur ihre Herrlichkeit soll offenbar werden. Sie sollen Theil bekommen an der Herrlichkeit, die der Vater seinem Sohne gegeben hat. Was wird das für eine Herrlichkeit seyn!

Der

Der HERR giebt nun den Gerechten alle diese Gnade und Herrlichkeit. Denn er ist nicht nur der Erwerber, sondern auch der Mittheiler des erworbenen Guten. Er hat gegeben und wird geben. Er giebt, und der Glaube, an Seiten der Gerechten, nimmt. Und wer da nimmt, der hat. Der Glaube aber, der da nimmt, giebt auch gerne wieder. Denn er ist durch die Liebe thätig. Er giebt GOTT und dem Heilande Ehre und Lob, und das mündlich und thätig. Er giebt dem Nächsten von dem, was ihm der HErr gegeben hat. Siehe, so bestehet kurtz das wahre Christenthum im gläubigen Nehmen, und liebreichen Geben.

Es lässet sich das, so die Gerechten besitzen, nicht alles besonders specificiren. Daher muß es unter General-Namen verfasset, unter General-Titul gebracht, und in der Summe gesagt werden. Was haben sie nun kurtz? Antwort: Gutes und Seligkeiten! Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen! Nichts Böses, sondern nur Gutes, haben sie sich von der Hand des HErrn zu versprechen. Und wie wäre es möglich, daß er mit ihnen zürnen, und ihnen Uebels erzeigen könnte? Er liebet sie vielmehr auf das zärtlichste. Daher kan er nicht anders, als ihnen Gutes thun. Er wird ihnen kein Gutes mangeln lassen, in Absicht auf ihre gläubige Seelen. Seelen-Gutes ist das nöthigste und edelste. Sie sollen alles Gute haben, so ihrem Erlöser grosse Arbeit im Thun

und

und Leiden gekostet hat. Wie die Arbeit, so ist auch das Gute, welches dadurch erworben worden. Was müssen nun das für grosse Seelen-Güter seyn! Sie sollen alles Gute haben, so ihnen der HErr in seinem Worte verheissen hat. Wie viel fasset das in sich! Ihr gläubiges Hertz soll eine gesegnete Niederlage und reiche Schatz-Kammer davon seyn und bleiben. Dieses Gute sollen sie nicht zur blossen Schau, sondern zum Genuß haben. Sie sollen truncken werden von den reichen Gütern des Hauses GOttes. Der HErr wird ihnen kein Gutes mangeln lassen in Absicht auf ihren Leib. Auch dem Leibe nach gehören sie ihm an. Daher erstrecket sich seine liebreiche Vorsorge auch über denselben. Er hat ein gnädiges Aufsehen auf ihre leibliche Umstände. Er thut ja freylich im leiblichen auch Bösen und Ungerechten Gutes. Gantz besonders sorget er aber doch für die Gerechten. Das Leibliche ist die Zugabe zu dem Grossen, das ist zu dem Geistlichen. So kommt Grosses und Kleines von seiner Hand. So dürfen sich die Gerechten, auch dem Leibe nach, nicht selbst versorgen. So schmecken sie aber auch seine Güte in leiblichen Wohlthaten. Kurtz: Er wird ihnen kein Gutes mangeln lassen in der Zeit! Er wird ihnen kein Gutes mangeln lassen in der Ewigkeit! Nach dem Hebräischen möchte es eigentlich heissen! Er wird das Gute nicht zurück halten! Er hat verheissen, die Gerechten mit Gutem zu überströhmen.

men. Jes. 46, 3. Ein Strom läst sich auch nicht zurück halten. Es soll also, an seiner Seite, in dieser Sache keine Ebbe und Fluth geben. Die Gerechten müssen aber auch, an ihrer Seite, solchem Guten den ungehinderten Einfluß in ihre Hertzen gönnen. Auch der Unglaube muß nicht zum Schutz-Bret werden, so den Einfluß hemme. Es wird aber auch gar tröstlich Verneinungsweise ausgesprochen: Er wird das Gute nicht zurück halten! Und solches um der Stunden der Anfechtung willen. Denn da fühlet sich das Hertz der Gerechten dürre. Sie schmachten, und meinen wol gar, es werde ihnen das Gute auf ewig entzogen werden, u. s. w. Hier stehet nun die göttliche Antwort: Er wird das Gute mit nichten zurück halten! Item, sie befinden sich manchmal in Umständen, da sie vor den Augen der Vernunft nur Uebels und nichts Gutes vor sich sehen. Es düncket ihnen, als ob der HErr vergessen habe, gnädig zu seyn. Sie flehen und es scheinet nichts darauf zu erfolgen, u. s. w. Hier ist nun die göttliche und treue Belehrung. Wie lautet sie? Antwort: Er wird das Gute nicht zurück halten. Dieses Recept kan und soll alle Zweifel vertreiben, und allen Kummer benehmen.

Dieses geistliche Gute empfangen die Gerechten zu ihrer Seligkeit. Ohne Besitz und Genuß solches Guten hat keine Seligkeit statt. Wie gar manche trösten sich der Seligkeit, und

und werden doch des Guten, so in Christo ist, durch den Glauben allhier nicht theilhaftig. Das sind leere Gedancken der Seligkeit. Die Gerechten sind also wahrhaftig selige Leute. Daher heisset es in unserm Texte: Seligkeiten, (in der Vielheit) sind des Menschen, der ein Trauender in dir ist! Einem jeden Gerechten gehören also alle Seligkeiten. Was ist nun der Gerechte nicht für ein gesegneter Mensch! Seligkeit bestehet in Befreyung vom Uebel, und im Besitz und Genuß des Guten. Die Gerechten sind frey gemacht von allen Sünden-Schulden, womit sie ehedessen der göttlichen Gerechtigkeit und dem Gesetz verhaftet waren. Denn sie gläuben an den, der die Handschrift, so wieder sie war, mit sich an das Creutz genommen. Sie sind frey gemacht von allen Sünden-Strafen. Denn sie gläuben an den, der an ihrer Statt gestrafet ist. Sie sind frey gemacht vom Zorne GOttes. Denn sie gläuben an den, der für sie den Zorn GOttes getragen. Sie sind frey gemacht vom Fluche des Gesetzes. Denn sie gläuben an den, der für sie ein Fluch worden am Creutze. Sie sind frey gemacht vom Tode. Denn sie gläuben an den, der von GOttes Gnaden für einen jeden den Tod geschmecket. Sie sind frey gemacht vom Gerichte. Denn sie gläuben an den, der für sie im Gerichte gestanden, und ihnen zu Gute aus der Angst und Gerichte genommen worden. Sie sind frey gemacht von Hölle und Ver-

dammniß. Denn sie gläuben an den, der dem Tode ein Gift, und der Hölle eine Pestilentz worden ist. Sie haben und besitzen durch den Glauben den HErrn, ihren Erlöser, seine Erlösung, Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Sie besitzen in CHristo GOtt, als das höchste Gut. Sie haben ihn zum versöhnten Vater. Sie können in Wahrheit sprechen: Abba, lieber Vater! Sie haben Antheil an seiner grossen und süssen Liebe. Denn solche ist ausgegossen in ihr Hertz durch den Heiligen Geist. Vater, Sohn und Heiliger Geist wohnet in ihren gläubigen Seelen. Denn sie sind herrliche Tempel des dreyeinigen GOttes. Der HErr hat und erhält sein Feuer und Heerd in ihnen. Sie sind inwendig geschmückt mit den güldenen Gaben des Heiligen Geistes. Sie sind Besitzer des Königreichs GOttes in Absicht auf die streitende Kirche. Sie sollen aber auch dereinst höchstselige Besitzer seyn des Königreichs GOttes in der triumphirenden Kirche.

Hochwohlgebornes Braut-Paar!

Sie haben gehöret, wie gut es die Gerechten haben. An solchem Guten haben auch Sie Beyderseits Theil. Die Gerechten sind vornemlich Glaubens-Gerechte. Und so brauchen auch Sie zu Ihrem beyderseitigen Heil, an Ihrer Seele, nur wahren Glauben. Bleiben Sie also in dem Glauben,

den

den der HErr durch seinen Geist in Ihren Hertzen gewircket. Suchen Sie immer zuversichtlicher zu werden gegen Ihren Erbarmungs-vollen Erlöser, und gegen das versöhnte Hertz Ihres himmlischen Vaters. Ueben Sie kindlich einfältig und unermüdet den Zugang zu seiner Gnaden-Fülle. Setzen Sie Ihr Vertrauen in allen Umständen allein auf ihn und seine Gnade. Trauen Sie fort bis in den Tod. Lassen Sie auch das in der Wiedergeburt in Ihnen angefangene Gnaden-Werck in täglicher Erneurung in Ihnen fortgehen. Brauchen Sie fleißig die von GOtt Ihnen angewiesene Gnaden-Mittel zu Ihrer Stärckung und geistlichen Wachsthum. So wird der HErr Ihre Sonne seyn. In seinem Lichte werden Sie sich täglich freuen können. Und wird es auch zuweilen scheinen, als müsten Sie im Dunckeln sitzen und im Finstern wandeln, so wird doch darum Ihre Sonne nicht weg- und untergegangen seyn. Die Sonne wird schon selbst den Nebel, der sich nur vorgezogen, wieder vertreiben. Denn dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Hertzen. Und müssen Sie hier noch unter Feinden leben, so wird doch der HERR selbst Ihr grosser und mächtiger Schild zu Ihrer Bedeckung und Sicherheit seyn. Erkennen Sie sich für grosse Sünder, so haben Sie doch vom HErrn Gnade zur Vergebung aller Ihrer

Sünden. Sind Sie in sich selbst zu allem Guten untüchtig, so giebt Ihnen doch der HErr Gnade zur Heiligung des Lebens. Tragen Sie, um seines Namens willen, Verachtung, Spott und Schmach, so giebt er Ihnen Herrlichkeit. Es ist vor GOtt an sich schon etwas herrliches, dem verachteten und verspotteten und geschmäheten Heilande ähnlich werden. In was für Herrlichkeit werden Sie aber dereinst erst diese Schmach verwandelt sehen! Sind Sie in sich geistlich arm, so will Ihnen doch der HERR kein Gutes mangeln lassen. Die armen am Geist machet er eben reich. Und die in sich nichts haben, die haben in ihm alles. Erkennen Sie sich, Ihrer natürlichen Beschaffenheit nach, für verlohren, so sollen Sie doch durch den Glauben Antheil haben an aller Seligkeit, die in dem HErrn ist.

Und so brauchen Sie auch zur gesegneten Führung Ihrer Ehe, an Ihrer Seite nur wahren Glauben. Werden Sie Ihren Ehestand im Glauben führen, so wird er durch denselben geheiliget und GOtt wohlgefällig seyn. Denn ohne Glauben ist es, auch in der Ehe, unmöglich, GOtt gefallen. Werden Sie Ihren Ehestand im Glauben führen, so werden Sie allezeit in des HErrn Namen beysammen, und er folglich, vermöge seiner Verheissung mitten unter Ihnen seyn, Matth. 18, 20. Sie-

he,

he, so haben Sie die ursprüngliche Quelle alles Guten in Ihrer Mitte. Was kan Ihnen nun gebrechen? Die Gnaden-Gegenwart des HErrn kan und wird Ihnen in allen Umständen gnung und tröstlich seyn. Sie brauchen nicht mehr, denn das. Werden Sie Ihren Ehestand im Glauben führen, so werden Sie auch Ihre Seufftzer und Gebet im Glauben vereinigen, und gemeinschaftlich an das Hertz GOttes und Ihres Heilandes dringen. Ein im Glauben vereinigtes Gebet aber ist von besonderem Nachdruck. Wie könnte also ein solches unerhört bleiben? Wo zween (unter den Gläubigen) eines werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von ihrem Vater im Himmel Matth. 18, 19. Werden Sie Ihren Ehestand im Glauben führen, so werden Sie, als geistliche Pilgrime, auf einem Wege, nemlich zum Himmel mit einander wandeln. Wie angenehm ist eine gute und treue Gesellschaft auf dem Wege? Einer ertheilt dem andern heilsamen Rath. Einer bietet dem andern die Hand. Einer hilft des andern sein Bündlein tragen. Einer giebt von seiner Speise und Trancke dem andern etwas ab. Keiner läst den andern auf dem Wege sitzen und liegen. Eben so werden Sie einander auch nicht hinderlich, sondern vielmehr förderlich seyn zu Ihrem ewigen Heil. Eines wird dem andern ein Ge-

hülfe seyn, nicht nur in Absicht auf dieses, sondern auch in Absicht auf jenes Leben. Werden Sie Ihre Ehe im Glauben führen, so werden Sie auch vermögend seyn, das Creutz mit einander tragen zu können. Denn durch den Glauben sind Ihnen Beyderseits von GOtt die Schultern dazu bereitet. Wenn zwey eine Last gemeinschaftlich tragen, so ist sie so schwer nicht, als wenn sie einer allein tragen soll. Sie werden auch im Creutze einander zum Trost seyn. Eines wird dem andern die Thränen abwischen. Bekommt eines ein Wort des Trostes vom HErrn, so wird es solches ohne Verzug dem andern mittheilen. Ja wird eines wircklich unter dem Creutze vom HERRN ermuntert und getrost gemacht, so wird auch das andere mit ermuntert werden. Eines wird es auch dem andern von Hertzen gönnen. Denn sie werden durch das Band einer geheiligten Liebe mit einander verbunden seyn. Werden Sie Ihre Ehe im Glauben, und zwar bis an das Ende führen, so werden Sie zwar im Tode dem Leibe, aber nicht dem Geiste nach, geschieden werden. Sie werden in ewiger Liebe mit einander verbunden bleiben. Sie werden endlich in dem Hochzeit-Hause des Himmels in der grösten Herrlichkeit und unaussprechlicher Freude ohne Ende mit einander leben.

So gebe ich Ihnen denn hiermit wieder, was mir zu erklären gegeben worden. Ich weiß

Ihnen

Ihnen an Ihrem Hochzeits-Tage nichts kostbarers zu schencken, als diesen unschätzbaren Trau-Text. Ich händige Ihnen hiermit und in demselben das grosse Inventarium von allem Guten ein, dessen Sie sich zu erfreuen haben sollen in Zeit und Ewigkeit.

Gebet.

Grosser und herrlicher, aber auch liebreicher Heiland, HErr JEsu Christe! Du hast bey deiner Himmelfahrt deine Hände über deine Jünger aufgehoben, sie zu segnen. Hebe auch in dieser Stunde in deiner Fürsprache deine hohepriesterliche Hände über dieses neuangehende Ehe-Paar auf, und erbitte Ihnen aus dem Hertzen und der Gnaden-Fülle deines Vaters einen bleibenden Segen. Binde Sie durch deinen Geist auf ewig zusammen. Heilige durch denselben Ihre Ehe. Setze Sie zum beständigen Ziel deines Wohlthuns. Und laß Ihnen kein Gutes mangeln nach Seele und Leib, in Zeit und Ewigkeit. Dein Volck sollen eitel Gerechte seyn. Die Ungerechten können auch dein Reich nicht ererben. Mache durch deine Gnade gerecht, was unter uns noch ungerecht ist. Zeuch zu dir und zu deinen Wunden, was noch

von dir entfernet ist. Denn ich gönnete dir auch gern an diesem Tage eine Braut. Berede du selbst die Hertzen, und gewinne sie zu deinem Eigenthum. Biete ihnen deine Hand, und bewege sie, daß sie, so zu reden, Hand in Hand schlagen. Laß aber auch die, so gerecht worden sind durch den Glauben an deinen Namen, durch deine Gnade in Heiligkeit und Lebens-Gerechtigkeit beständig wandeln. Erhalte sie in dir und in der Gemeinschaft deines Reiches. Mache ihnen durch den Glauben das Gute, so in dir ist, immer mehr genußbar. Stärcke sie dadurch zur Ueberwindung der geistlichen Feinde, und zum göttlichen Wandel. Und versammle sie endlich zu der Schaar der vollendeten Gerechten, die vor deinem Stuhle triumphiret, und laß sie die grossen Güter der ewigen Herrlichkeit, so du ihnen daselbst bereitet, in völligen und seligsten Besitz nehmen. Das thue um deiner hertzlichen Barmhertzigkeit willen, Amen.

Die vierzehnte

Predigt

über die

Fürtreflichkeit

des

Gnaden-Standes

der

Gläubigen

aus Hebr. XII, 22.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0745
DFG

Hebr. 12, 22.

Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel.

Ein wahrer Christ ist, seinem Gnaden-Stande nach nichts geringes. Wäre er auch äusserlich der geringste Bettler, so findet sich doch in ihm grosse Herrlichkeit Ps 45, 14. Was unser hochverdienter Erlöser durch Thun und Leiden erworben, besitzet ein solcher durch den Glauben. Er hat es also nicht aus sich selbst. Da ist und bleibt er vielmehr in seinen Augen der gröste und elendeste Sünder. In sich elend, und in Christo herrlich seyn, stehet gar wohl beysammen. Dieser unser Immanuel hat grosse Arbeit übernommen. Davon erndtet nun der Glaube grosse

Dinge,

Die Früchte seiner Erlösung sind nicht Schau-Essen, sondern wahrhaftige Güter. Und so ist auch der Gnaden-Stand der Gläubigen nicht ein leeres Traum-Wesen. Eines beziehet sich auf das andere. Wer die Realität und Fürtreflichkeit desselben verneinen wolte, würde Christi Ehre, und sein eigenes Heil verleugnen. Das sey aber ferne! GOtt ertheilet aber in der heiligen Schrift die nachdrücklichsten Beschreibungen davon. Er vermag es auch am allerbesten zu thun. Und was er saget, sind nicht leere Worte. Es findet sich vielmehr in der That also. Ja sein Wort hat solche Tiefen, daß wir es noch immer nicht guung einsehen. Darunter gehöret nun gantz ausnehmend, was wir Hebr. 12, 22-24. lesen, Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel. Und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtt, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. Und zu dem Mittler des neuen Testamentes JESU, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn Habels! Gegenwärtig wollen wir nur durch göttliche Gnade den 22ten Vers in einfältige Betrachtung ziehen. Im vorhergehenden hat der Apostel die Fürtreflichkeit des Gnaden-Standes Verneinungs-Weise beschrieben. Hier thut

er

er es Bejahungs-Weise. Von dem Fluche, Dräuen, Strafe, Zwange des Gesetzes, und mithin vom Geiste der Knechtschaft befreyet seyn, ist schon etwas grosses. Hier wird nun aber noch weit mehr gesaget. Zion war einer der Berge Jerusalem. Darauf residirte David und Salomo. Diese waren Vorbilder von Christo. Zion im geistlichen Verstande bedeutet also überhaupt das Königreich Christi. Zion war unter den Bergen Jerusalem der vornehmste. Daher wird die gantze Stadt Jerusalem zuweilen Zion genannt Jes. 2, 3. Hier stehet auch im geistlichen Sinne Zion und Jerusalem beysammen: Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem! Wird Jerusalem allhier das himmlische genannt, so finden wir sogleich einen Beweiß darin, daß auch der Berg Zion nicht im eigentlichen Verstande genommen werden könne. Sind die Gläubigen zum himmlischen Jerusalem gekommen, so befinden sie sich zugleich in einer himmlischen Gesellschaft. Und dieser wird auch im folgenden ausdrücklich gedacht. Die Worte: Ihr seyd kommen zum2c. fassen überhaupt drey wichtige Wahrheiten in sich, so wir zum voraus erwegen wollen. 1) Der Mensch von Natur ist ohne Heil, Leben und Seligkeit. Denn waren die Hebräer erst dazu gekommen, so musten sie sich ja nicht allezeit vorher in einem solchen seligen Zustande befunden haben. Worin ich bereits

stehe,

stehe, dazu darf ich nicht erst kommen. Der Mensch von Natur ist nicht nur ferne von solchem Heil, sondern lieget auch noch überdis in der Sünde, in der Welt, im Reiche des Teufels, im Tode, und in einem höchst verdammlichen Zustande. Die Hebräer waren nicht Heiden, sondern Juden, und mithin Glieder der sichtbaren Kirche GOttes. Es ist aber ein grosser Unterscheid sich äusserlich zur Kirche halten, und mit wahrhaftigem Hertzen dem HErrn anhangen. Bey dem ersten ohne das letzte bleibet man leer von allem Guten. Wie viele rühmen sich heut zu Tage des Christenthums. Es ist aber ein grosser Unterscheid, ein Christ heissen, und seyn. Wer nicht ist, was er heisset, kan keine Erfahrung von dem Guten haben, so in Christo JEsu ist. Die Hebräer waren beschnitten, und vermöge des Bundes der Beschneidung ehedessen in solche Seligkeit versetzet worden. Wie wenige unter den Erwachsenen blieben aber in solchem Bunde! Darüber klaget GOtt gar nachdrücklich durch die Propheten des alten Testamentes. Verliessen sie den Bund des HErrn, so brachten sie sich auch um den Besitz des Guten, so in seiner Gemeinschaft genossen wird. Und eben dieses lässet sich gar leicht auf den Tauf-Bund appliciren. 2) Gläubige besitzen und geniessen in gewissem Verstande und Maasse durch den Glauben allhier schon solche Heils-Güter. Kommen heist Glauben. So erkläret es uns auch der

Cate-

Catechismus in der Auslegung des 3ten Articuls. Die Natur des Glaubens wird uns kurtz und nachdrücklich unter dem Worte Kommen vorgestellet. Es muß derselbe ein geistliches Leben in der Seele seyn. Ein todter kan nicht kommen. Bey dem todten Glauben bleibet der Mensch im Verderben liegen, und folglich ferne von Christo, und dem Guten, so in ihm ist. Todter Glaube ein elendes Ding! Wer glauben lernet, mit dem gehet eine grosse und selige Veränderung vor. Das lieget auch in dem Worte kommen. Denn er kommt heraus aus seinem Elende, und herein in die Gemeinschaft Christi und seines Reiches. Wie viele rühmen sich des Glaubens, und wissen von dieser seligen Veränderung oder Versetzung nichts. Ein solcher kan nicht rechter Art seyn. Von den gläubigen Hebräern saget nun der Apostel, daß sie durch den Glauben, da sie noch in dieser Welt lebeten, bereits zum Besitz und Genuß eines solchen herrlichen Guten gelanget wären. Bey dem todten Glauben will der Mensch alles in die Ewigkeit hinein verschoben wissen. 3) Was von der Beschaffenheit des Glaubens, und der damit verbundenen Seligkeit gesaget wird, ist allen Gläubigen gemein. Paulus schreibet von allen gläubigen Hebräern. Ihr seyd kommen zum ꝛc. Hier nimmt er nicht einen einigen aus. Und was zum Wesen des Glaubens gehöret, muß sich auch nothwendig bey allen, die wahrhaftig glauben, befinden. Denn

es

es ist nur ein einiger Glaube Ephes. 4, 5. Und von Neben-Umständen ist hier die Rede nicht. Ein jeder Gläubiger hat Recht und Antheil an Christo, und an dem Guten, so in ihm ist. Von einem gewissen Maasse wird auch nicht geredet, sondern von der Sache selbst. Bey so gestalten Umständen ist es kein Wunder, daß es Paulus allgemein machet. Daher ist die Ausflucht nichtig: Ja, das erführen wol einige, aber nicht alle, u. s. w. Wo hat das Grund? Hier bezeuget Paulus das Gegentheil. Jedoch, wir wollen näher zu der vorhabenden Sache gehen. Ist das Kommen geistlich, so muß auch der Berg Zion im geistlichen Verstande genommen werden. Zu dem irrdischen Berge Zion waren die Hebräer lange und oft gnung gekommen. Daher würde ihnen der Apostel nichts sonderliches gesaget haben, wenn er ihnen solches hätte anpreisen wollen. Lasset uns dieser Gleichniß-Rede mit GOtt nachdencken und sehen, was für Gutes uns der HErr durch Paulum darunter vorstellig mache. Zum Berge Zion gekommen seyn heisset wol 1. überhaupt so viel, als aus der Erniedrigung zu der Erhöhung gelanget seyn. Ehe man einen Berg heran kommt, befindet man sich vorher in der Tiefe. Aus der Niedrigkeit gehet es in die Höhe. Eine geistliche Erniedrigung gehet mit einer Seele in der Busse vor. Unter Erkenntniß und Gefühl ihres Sünden-Elendes wird sie tief gebeuget. In der Rechtfertigung aber geschicht

die

die Erhöhung. Unser Heiland beschliesset die Erzählung von dem bußfertigen und gerechtfertigten Zöllner mit diesen Worten: Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Luc. 18, 14. Hierin sind zwo Wahrheiten verfasset: Ein jeder, der erhöhet werden will, muß sich selbst erniedrigen! Ein jeder, der sich selbst erniedriget, wird gewiß erhöhet! Das bleibet bey keinem aus. Die Rechtfertigungs-Gnade lieget bey allem übrigen Guten zum Grunde. Wo diese ist, da findet sich alles Gute. Wo diese nicht ist, da fehlet alles. Daher halten die Apostel den Gläubigen vor allen Dingen die Rechtfertigungs-Gnade, als das wichtigste Gut, vor. Seele, wilst du auch solchergestalt erhöhet werden, so laß dich vorher erniedrigen! Erst herunter, und denn hinan! Zum Berge Zion gekommen seyn, heisset: 2. zu der seligen Vereinigung mit dem himmlischen David gelanget seyn. Zion war die Residentz, so der König David bewohnete. Christus ist und heisset David im Gegenbilde Ezech. 34, 23. Hos. 3, 5. Und Gläubige werden in der heiligen Schrift Zion genannt. Ps. 51, 20. Diese bewohnet Christus durch den Glauben Ephes. 3, 17. Eine Residentz oder Wohnung des himmlischen Königs Davids seyn, ist schon etwas fürtrefliches. Und die Vereinigung mit Christo ist der Grund von dem Besitz und Genuß aller Seligkeit, so in ihm ist. In wem Christus wohnet, in dem wohnet auch

der Vater, und der Heilige Geist Joh. 14, 23. 2 Cor. 6, 16. Eine Königliche Residentz ist von gemeinen Häusern unterschieden. Die Gläubigen hat Christus herausgelesen aus der Welt. Sie sind das auserwehlte Geschlecht, Joh. 15, 16. 19. 1 Petr. 2, 9. Solche mögen ja wol Leute von Extraction heissen. Königliche Residentzen haben grosse Vorrechte und Freyheiten. Wer darf sie antasten und schänden? Vergreift sich jemand daran, so wird er zu nachdrücklicher Strafe gezogen. Wie vielmehr hält der König, JEsus Christus, über seine geistliche Wohnungen und Tempel. Er nennet sie heilig, und darum inviolable 1 Cor. 3, 17. Was solchen wiederfähret, siehet er so an, als wiederführe es ihm selbst. Wer sie antastet, tastet seinen Aug-Apfel an, Zach. 2, 8. Das Auge ist gar ein empfindliches Glied. Daran kan man nicht viel vertragen. Christus will es daher hart ahnden am Tage seiner Zukunft Die blinde Welt meinet, daß sie solche Wohnungen Christi nach allem Wohlgefallen ihres bösen Hertzens schänden dürfte. Ja sie beredet sich wol manchmal gar, als ob sie GOtt einen Dienst daran thue. Sie wird aber einmal mit Schrecken erfahren, an wem sie sich vergriffen. Königliche Residentzen werden kostbar ausmeublret. Der himmlische David, Christus JEsus, bringet seine Herrlichkeit selbst in solche Seelen, die er bewohnet. Er schmücket sie inwendig mit güldenen Stücken

der

der Gaben seines Geistes Ps. 45, 14. Das heisset ja wol schön und kostbar ausgezieret seyn. Es stehet auch von der Braut Christi im Hohenliede Cap. 1, 5. daß sie so lieblich sey, wie die Teppiche Salomo. Die Teppiche Salomo in der Königlichen Burg Zion mögen gewiß prächtig gewesen seyn. Und gleichwol waren sie nur gar schwache Vorbilder. In Königlichen Residentzen muß nicht Mangel seyn. Da geschicht starcke Zufuhre. Der König, JEsus Christus, lässet denen, so er bewohnet, kein Gutes mangeln, Ps. 84, 12. In ihm haben sie Leben und volle Gnüge. Joh. 10, 11. Und eine iede mit Christo vereinigte Seele kan nach Ps. 23, 1. 6. sagen: Mir wird nichts mangeln! Gutes und Barmhertzigkeit werden mir nachfolgen mein Lebelang. Gen Zion gekommen seyn, heisset 3. auch selbst zur Königlichen Würde gelanget sey. David wohnete zu Zion als ein König. Königliche Würde ist der höchste Adel in der Welt. Gläubige werden als Besitzer und Einwohner des geistlichen Zions beschrieben. Die heilige Schrift gestehet ihnen auch ausdrücklich die Königliche Würde zu: Ihr seyd das auserwehlte Geschlecht, das Königliche Priesterthum 1 Petr. 2, 9. Christus hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor GOTT und seinem Vater Offenb. 1, 5. 6. Sie sind

und heissen Könige vor GOtt, und nicht vor der Welt. Diese kennet sie in ihrer Herrlichkeit nicht 1 Joh. 3, 1. Die Rechtfertigungs-Gnade stehet auch bey dieser Königlichen Würde zum Grunde. Das zeiget der Zusammenhang des aus der Offenb. Johannis angezogenen Ortes. Sie ist eine Frucht davon. Niemand hat also an dieser Würde Theil, als der im Blute JEsu gerecht worden. Könige sind und heissen Gesalbte. Diese geistliche Könige haben die Salbung des Heiligen Geistes zu solcher Würde empfangen 1 Joh. 2, 20. Wie viel fasset das schon in sich! Ein irrdischer König wird auf Lebenslang, und ein geistlicher und himmlischer auf ewig gesalbet 1 Joh. 2, 27. Könige besitzen Königreiche. Diese geistliche Könige sind gewiß nicht Könige ohne Reich. Es heisset Ezech. 16, 13. Du bekameſt das Königreich. Sie sind aus Gnaden belehnet, sowol mit dem Reiche der Gnaden, als auch mit dem Reiche der Herrlichkeit. Diese fassen unvergängliche und ewige Güter in sich. Ein Gläubiger kan also in der Wahrheit singen: Reicher kan ich nirgends werden, als ich schon in JEsu bin! (*) Könige gehen im Königlichen Schmucke einher. Diese geistliche Könige sind mit der herrlichen Gerechtigkeit JEsu Christi bekleidet. Das ist ein mehr als Königlicher Schmuck Es. 59, 10. Und wer den gantzen Schmuck von allen Stücken vom

Haupt

(*) Aus dem Liede: Meines Lebens beste Freude.

Haupt bis auf die Füsse umständlich betrachten will, der findet es Ezech. 16, 8-14. Für Könige gehöret auch eine Königliche Tafel. Ihr Tisch ist von dem Tische geringerer Leute gar weit unterschieden. Es wird für sie viel mehr und viel köstlicher angerichtet. Für diese geistliche Könige ist ein gar herrliches Mahl von GOtt selbst auf dem Berge Zion bereitet. Die Beschreibung davon lautet Es. 25, 6. also: Und der HErr Zebaoth wird allen Völckern machen auf diesem Berge ein fett Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Marck, von Wein, darinne kein Hefen ist. imgleichen Ps. 36, 9. Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wolluſt, als mit einem Strom. Ja ein jeder kan aus Ps. 23, 5. für sich sagen: Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Hier geniessen wir das Gute unter Feinden, und dort ohne Feind. Ist uns nun schon hier so wol dabey, wie wird uns erst im Himmel seyn! Kurtz: Sie halten das Abendmahl mit Christo in Zeit und Ewigkeit. Offenb. Joh. 3, 20. Cap. 19, 9. Das will viel sagen. Könige führen eine Königliche Herrschaft. Denn das Amt eines Königes ist herrschen. Diese geistliche Könige herrschen mit Christo. An seinem Scepter fassen sie so zu reden mit an. Sie herrschen über Sünde, Welt, Teufel, Tod und Hölle. Das vermag kein irrdischer König mit seiner weltlichen Macht.

Und am Tage der Zukunft Christi werden sie auf ausnehmende Weise Jura majestatica exerciren. Denn sie sollen mit Christo die Welt und auch den Teufel richten 1 Cor. 6, 2. 3. Könige tragen Kronen. Daher heissen sie gekrönte Häupter. Und so werden auch diese geistliche Könige beschrieben Ezech. 16, 12. Irrdische Kronen sind vergänglich. Diese geistliche Könige sind mit einer unvergänglichen Krone belehnet. 1 Cor. 9, 25. Auch der Tod kan sie nicht darum bringen. Es ist eine Krone der Gerechtigkeit. 1 Tim. 4, 8. Denn die armen Sünder haben sie aus der Rechtfertigung. Folglich ist sie mit dem Rosinobeln des Blutes JEsu Christi erkaufet, und aus Gnade und Barmhertzigkeit gewunden Ps. 103, 4. Und wie an der Vergebung der Sünden Leben und Seligkeit hanget, also heisset sie auch die Krone des Lebens. Offenb. Joh. 2, 10. Das ist ja wol im ausnehmenden Verstande eine schöne Krone Ezech. 16, 12. Die geistlichen Himmels-Könige sollen sie auffsetzen, und darin herrlich prangen Offenb. Joh. 4, 4. Sie werden sie aber auch wieder in grosser Demuth zu den Füssen des Lammes niederlegen, zum Zeugniß, daß sie solche von ihm aus Gnaden zu Lehn empfangen haben l. c. v. 10. 11. Für Könige gehöret Königliche Bedienung. Und die geistliche Könige sind kommen zur Menge vieler tausend Engel. Mit solchen haben sie nicht nur Gemeinschaft, sondern geniessen auch ihres

Dienstes.

Dienstes. Denn sind sie (die Engel) nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer Willen, die ererben sollen die Seligkeit? Hebr. 1, 14. Diese heissen Himmels-Fürsten Col. 1, 16. Was für grosse Diener haben also nicht diese Könige! Und das ist kein Wunder. Denn sie sind Bräute des Königes aller Könige. Dieser gesellet ihnen, so zu reden, seine eigene Garde zu. Wie hoch müssen sie also in den Augen ihres Bräutigams ja der Engel selbst, geachtet seyn! Und so ist es billig, daß wir auch selbst die grosse Würde unsers Gnaden-Standes immer besser schätzen lernen, damit wir uns nicht mit der Sünde, Welt und dem Teufel wieder gemein machen. Zum Berge Zion gekommen seyn heisset 4. einen erhabenen und himmlischen Sinn erlanget haben. Denn ein Berg ist ein erhabener Ort auf einer Fläche der Erden. Ueber solche raget er hoch empor, und steiget Himmel an. Der natürliche Mensch ist niederträchtig, und lieget mit seinen Sinn und Begierden auf der Creatur. Er hält sich zu dem, das nichts ist Ps. 62, 11. Und liebet die vergängliche Lust der Welt 1 Joh. 2, 15-17. Geistliche Zioniten können in der Wahrheit sagen: Wir aber haben Christi Sinn 1 Cor. 2, 16. Ein jeglicher unter ihnen ist gesinnet wie JEsus Christus auch war Philip. 2, 5. Wo sich dieser Sinn nicht findet, kan man nicht zu Zion gehören. JEsus war aber himmlisch gesinnet,

und seyn Gang zum Vater gerichtet. Sein Reich und Theil war nicht von dieser Welt. Und diese geistliche Zioniten trachten nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist, Col. 3, 2. Für ihren erhabenen Geist sind die Dinge dieser Welt viel zu geringe. Ihr Wandel und Bürger-Recht ist im Himmel Phil. 3, 20. Ihr Hertz, wo ihr Schatz Luc. 12, 34. Und ihr Wesen gar ein anders, als das Wesen der Welt. Weish. 2, 15. Dieses setzet zum voraus, daß eine Aenderung des Sinnes durch die Gnade, und besonders durch den Glauben, in ihnen gewircket worden. Denn von Natur haben wir einen solchen Sinn nicht. Der wahre Glaube machet uns zu neuen Creaturen. Dieser himmlische Sinn ist an sich schon etwas edles und unschätzbares. Man wird aber auch auf solche Art geschickt zur seligen Gemeinschaft mit dem heiligen GOTT, und dereinst in die heilige Stadt des neuen Jerusalems eingehen zu können Offenb. 21, 2. 3. 27. Zum Berge Zion gekommen seyn heisset 5. in einem Zustand gesetzet seyn, darin man nicht verborgen bleibet. Je höher ein Berg, je weiter wird er gesehen! Zion war der gröste und höchste Berg Jerusalems, der konnte folglich nicht verborgen bleiben. Die geistliche Deutung hiervon giebt uns unser Erlöser selbst Matth. 5, 14. Ihr seyd das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge lieget, nicht ver-

verborgen seyn! Hier sind zwey Gleichnisse, das erste vom Lichte, das andere von einer auf einem Berge liegenden Stadt hergenommen. Beydes soll anzeigen, warum Gläubige nicht verborgen bleiben können. Laß seyn, daß diese Worte zuvörderst auf die Apostel des Lammes gehen, so sind doch andere Gläubige nicht hiervon gantz ausgeschlossen. Jene waren es im ausnehmenden Verstande. Diese aber sind es gewisser maassen. Denn die letztern heissen auch in der heiligen Schrift ausdrücklich ein Licht in dem HErrn, Ephes. 5, 8. Ja sie sollen scheinen als Lichter in der Welt mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte Phil. 2, 15. Und so wird auch das andere Gleichniß vom Berge in unserm vorhabenden Texte auf sie gedeutet. Sie brauchen es also nicht zu affectiren, daß sie sich offenbaren. Die Natur eines Lichtes und Berges fasset es schon in sich, daß sie nicht verborgen seyn können. Es fliesset auch solches aus der Art des veränderten Sinnes. Wo dieser, da gehet man von der Welt aus 2 Cor. 6, 17. Und stellet man sich ihr nicht gleich Röm. 12, 2. Man verläugnet gern und willig, woraus sich die Welt alles machet. Solchergestalt strafet man, was die Welt im Hertzen hat. Weish. 2, 14. Das Hertz ist voll von JEsu, und der Mund fliesset davon über Luc. 6, 45. Man preiset die grosse Gnade, die einem durch ihn wiederfahren. Röm. 5, 1. 2. 11. Weish. 2,

13. 16. Man wandelt in seinen Fußstapfen 1 Petr. 2, 21. 1 Joh. 2, 6. Das alles befremdet die Welt, und ist ihr unleidlich 1 Petr 4, 4. Weish. 2, 12. 15. Sie achtet solche für Narren und Phantasten. Weish. 5, 3. 4. Sie ist aber blind, und kan folglich nicht richtig urtheilen. 1 Joh. 3, 1. Und die unordentliche Eigenliebe, so sie gefangen hält, lässet nicht zu, daß sie sich selbst ein wiedriges Urtheil sprechen solte. Eher muß der Gerechte Sünder, oder gar ein Ketzer seyn. Der Tag des HErrn aber wird den völligen Ausschlag geben, wer des rechten Weges verfehlet habe, oder nicht. Weish. 5, 1. u. f. Alsdenn werden die geistlichen Zioniten recht hervor treten in ihrer Herrlichkeit. Col. 3, 4. Solche ist hier noch grossen Theils unter Schmach und Creutz verdecket. Creutz ist, so zu reden, der Ueberzug darüber. Dieser soll aber hernach gäntzlich weggethan, und ihr Glantz, Schimmer, Pracht und Schönheit völlig offenbaret werden. Eines müssen wir hierbey nur noch anmercken. Mancher aus dessen Worten und Wandel nichts als Welt heraus leuchtet, will doch sich und andere bereden, daß er sein Christenthum im verborgenen führe. Das lässet sich nun schon aus dem, was aus GOttes Worte beygebracht worden, beurtheilen. Ein solcher führet leider sein vermeintes Christenthum so verborgen, daß GOTT selbst nichts davon weiß. Zum Berge Zion gekommen seyn, heisset 6. in einen solchen Zustand

ver-

versetzet seyn, daß man nun durch die Gnade fest und unbeweglich stehen kan. Ein Berg stehet fest und unbeweglich, er wancket und weichet nicht. Und wer vermag den grossen Berg Zion von seiner Stäte zu bewegen? Das deutet der Geist GOttes selbst auf die Gläubigen Ps. 125, 1. Die auf den HErrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben, wie der Berg Zion! Nach dem Grund-Texte lautet es von Wort zu Wort also: Die auf den HErrn vertrauen (d. i. an ihn gläuben,) sind, wie der Berg Zion, der nicht wird beweget werden, der in Ewigkeit bleiben wird. GOTT fordert auch sonst ausdrücklich in der heiligen Schrift von den geistlichen Zioniten, daß sie sollen feste und unbeweglich seyn. 1 Cor. 15, 58. Und unsrer theurer Immanuel vergleichet den einem klugen Manne, der sein Haus (des Christenthums) auf einen Felsen bauet und gründet, damit es von keinem Platz-Regen, Gewässer und Winde zu Falle gebracht werden könne. Matth. 7, 24. 25. Wie viel gehöret zu einer solchen Unbeweglichkeit! Jedoch nicht mehr, als Gnade. Und wie köstlich ist ein solcher Zustand! Hiermit wird abermal nicht geleugnet, daß Rückfall möglich sey. Das ist bereits von uns an einem andern Orte bezeuget. Wir haben aber auch zugleich dargethan, daß es möglich sey, ohne Rückfall in der Gnade bis an das Ende beharren

ren zu können. (*) Zum Berge Zion gekommen seyn, heisset 7. sich auch in mancher geistlichen Dürre, jedoch ohne Schaden befinden müssen. Denn das Wort Zion bedeutet so viel, als Dürre. Auf einem hohen Berge befindet sich ordentlicher Weise mehr Dürre als in einem tiefen Thale. David der gen Zion kommen war, muste manche geistliche Dürre an seiner Seele erfahren, und wuste gar nachdrücklich davon zu singen, und zu sagen. Z. E. Ps. 42, 2. 3. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOtt, zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt, u. s. w. wie auch Ps. 143, 6. Meine Seele dürstet nach dir, wie ein dürres Land, Sela. Davon hatte er aber keinen Schaden. Denn der HERR lässet die Seele dürre und durstig werden, weil er sie gerne tränken will. Er machet sich in der Dürre immer mehr Raum, damit er sie um so viel reichlicher mit allem Guten erfüllen möge. Auch von dem letztern wuste David zu sagen. Wir dürfen nur den 23. Ps. ansehen. Da spricht er v. 1-3. Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele! Und ob er gleich nach v. 4. im finstern Thale, und folglich in einer geistlichen Dürre wandern muste,

so

(*) Siehe Theol. Past. Pract. Part. II. p. 514. seqq.

so hielt er sich doch an das Wort der Verheissung. Das war sein Stecken und Stab, so er mit der Hand des Glaubens fassete, und sich darauf steiffete. Hinter dem finstern Thale fand er nun schon wieder nach v. 5. die Tafel gedecket: Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Es ward ihm eine reichere Fülle des Geistes gegeben: Du salbest mein Haupt mit Oele. Der HErr schenckete ihm voll ein, so daß sein Becher überfloß: Mein Becher ist überfliessend! Nach v. 1. hatte er keinen Mangel. Hier aber gedencket er eines Ueberflusses. Siehe auch Ps. 68, 10. 12. So müssen denen, die GOtt lieben, alle Dinge, auch die geistliche Dürre, zum besten, zum Segen, zu einer desto reicheren Fülle dienen. Zum Berge Zion gekommen seyn, heisset 8. in einen solchen Zustand gesetzet seyn, da man bis in den Tod, jedoch nicht ohne gewissen Sieg und reiche Ausbeute, mit Feinden streiten muß. David, der Zion bewohnete, muste sein gantzes Leben hindurch viele Kriege führen. Und er selbst war gewiß ein grosser Krieges-Held und sein Name den Feinden schrecklich. Von solchen Kriegen hatte er keinen Schaden. Denn einmal siegete er beständig. Hernach wurde er dadurch nicht arm, sondern reich. Denn er erweiterte auf solche Art gar mächtiglich die Gräntzen seines Reiches. Gläubige sind, im geistlichen Verstande, gen Zion, und zum Besitz der Güter des Königreichs

GOttes

GOttes gekommen. Dabey sind sie aber hier noch mit vielen Feinden umgeben. Diese beneiden sie, und regen sich beständig wieder sie. Wieder solche müssen sie also ohne Unterlaß in den Waffen stehen, und zu Felde liegen. Denn GOttes Reich ist allhier ein Creutz- und Streit-Reich. Das schadet ihnen aber nicht. Denn der Sieg ist ihnen gewiß: Ihr Glaube ist und und heisset der Sieg, der die Welt (und alle übrige Feinde, so es mit ihr halten) überwunden hat. 1 Joh. 5, 4. Es wird hier nur des Sieges gedacht, und der Kampf verschwiegen. Kein Sieg kan aber ohne vorhergegangenen Kampf seyn. Der Sieg machet, daß man des Kampfes vergisset. Dem Gauben ist gewisser Sieg verheissen. Und ein Gläubiger soll in allem Kampfe auf den Sieg sehen, und allezeit schon zum voraus darauf Rechnung machen. Das versüsset die Bitterkeit des Kampfes, und machet das Hertz getrost. Wenn ein leiblicher Soldat gewiß zum voraus wüste, daß er nur zu einem herrlichen Siege in den Streit ziehen solte, wie munter würde er sich dabey bezeugen, Der Glaube ist nicht nur der Sieg, sondern hat auch schon die Welt überwunden. Er ist mit der gantzen Welt und allen Feinden gleichsam schon fertig. Das alles zeiget die Gewißheit des Sieges gar nachdrücklich an. Und es ist kein Wunder. Denn der Glaube ist mit JEsu vereiniget, und stehet mit ihm für einen Mann 1 Cor. 6, 17. JEsus müste also unterliegen,

liegen, wenn der Glaube, als Glaube, solte überwunden werden. Das gehet nicht an! JEsus Sieg ist des Glaubens Sieg. JEsus ist aber mit der Welt und allen Feinden schon fertig. Er hat sie schon überwunden. Seyd getrost, spricht er, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33. Was sich allhier unser Immanuel zuschreibet, das wird in obbemeldten Orte dem Glauben zugeeignet. Solches harmoniret nun gar wohl, lieblich und tröstlich. Und so bekommt der starcke Heiland allein alle Ehre für einen jeden Siege. Die Gläubigen sind überdis zum Berge Zion gekommen, und befinden sich, so zu reden, in einer unüberwindlichen Berg-Festung. Da sind sie allen Feinden zu hoch gesessen. Der Name des HERRN ist ihnen ein vestes Schloß, Sprüchw. Salom. 18, 10. Sie haben eine veste Stadt, Mauren und Wehre sind Heil. Jes. 26, 1. GOtt selbst ist diese Stadt. Wer vermag sie also zu ersteigen? Die Mauren der Stadt sind Heil. Wer kan dieselbe aushungern? Denn die Zioniten können solchergestalt von den Mauren zehren. Solche Vestungen giebt es in der Welt nicht. Ueberdis sind auch die geistlichen Waffen so beschaffen, daß sie zugleich nähren. Man sehe sich nur zu dem Ende in der Rüst-Kammer GOttes Ephes. 6, 13. u. f. um. Kein leiblicher Soldat kan von seinen Waffen zehren und leben. Wenn das anginge, so wäre gut Krieg führen. Geistlicher

cher Weise aber hat es seine ungezweifelte Richtigkeit. Wer findet nun Ursache, sich über diese Art des Streites zu beschweren? und scheinet es manchmal hart, und gefährlich herzugehen; so decket sie der HErr in seiner Hütten zur bösen Zeit; Er verbirget sie heimlich in seinem Gezelt, (daß sie, so zu sagen, kein Feind finden, und habhaft werden, und folglich kein Unfall treffen kan) uud erhöhet sie auf einen Felsen. Ps. 28, 5. Da sind sie sicher. Denn wer vermag ihn zu ersteigen? Ward David im Streite nicht arm, sondern reich, so hat auch ein jeder Kampf und Sieg geistlicher Zioniten seine herrliche und ewige Gnaden-Belohnung. Wer überwindet, der wirds alles ererben. Offenb. Joh. 21, 7. Wer mag das Facit hiervon ziehen, was das in sich fasse, ein Universal-Erbe von allen Gütern des Himmels zu werden! Das gantze liebe Land des himmlischen Canaans sollen sie zu ihrem ewigen Erbe einnehmen. Lasset uns das eine unaussprechliche Beute seyn! Dieses himmlische Canaan werden die, so gen Zion kommen, endlich 9. im beständigen und herrlichen Frieden besitzen. Denn auf dem Berge Zion wohnete nach dem streitbaren David der König Salomo. Dieser hatte seinen Namen vom Frieden, und lebete und und herrschte auch in lauter Frieden, so lange er treu im Glauben blieb. So wird auch endlich aller geistlicher Krieg und Streit aufhören. Es wird kein Feind, kein Leid, kein Schmertz,

Schmertz, und kein Seufftzen mehr da seyn. Die Zioniten werden die ewige Herrlichkeit des Königreiches GOttes und JEsu Christi in stoltzer Ruhe besitzen und geniessen. Dazu haben sie hier schon eine lebendige und folglich gewisse Hoffnung. Dieselbe versüsset ihnen die Bitterkeit des Kampfes, und machet sie darin muthig und getrost. Ja sie halten am Bekänntniß dieser Hoffnung, und wancken nicht, denn der ist treu, der sie verheissen hat. Hebr. 10, 23.

Es heisset in den vorhabenden Worten weiter: Ihr seyd kommen = = zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem! Sie wird eine Stadt des lebendigen GOttes genannt; denn GOtt ist der Baumeister derselben. Es heisset Hebr. 11, 10: Abraham wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer GOtt ist! Und v. 16: GOtt hat ihnen eine Stadt zubereitet! Durch keines Menschen Hand ist sie gemacht. 2 Cor. 5, 1. Der himmlische Vater hat seinen Sohn in die Welt gesandt, damit er uns Recht und Antheil an der Stadt erwerben möchte. Der Sohn GOttes ist vom Himmel auf die Erde gekommen, und hat uns durch Thun und Leiden das Stadt-Recht würcklich zuwege gebracht. Der Heilige Geist hat unsern Heiland, der menschlichen Natur nach, gesalbet, das ist, zu seinem Mittler-Amte ausgerüstet, und folglich dazu mit

gewürcket. Auf solche Art ist er auch Baumeister von dieser Stadt. Zu geschweigen, daß er uns auch durch seine Gnade geschickt machen muß, Einwohner von derselben abgeben zu können. Es hat also der dreyeinige GOtt an dieser Stadt gearbeitet, und sie gebauet. Daraus siehet man schon, daß es eine grosse, schöne und herrliche Stadt seyn muß. Wie der Baumeister, so der Bau. Sie ist bereits völlig zum Stande gebracht, und es darf nichts hinzu gethan werden. Solche zu erbauen, hat GOtt nichts, als seine freye Gnade bewogen. Diese ist aber allgemein, folglich ist sie für alle Menschen bereitet. Jedoch wenige nehmen zu ihrem Heil würcklichen Besitz davon. Das sind ja wol schnöde Verächter dieser schönen Stadt. Ps. 106, 24. Sie heisset ferner eine Stadt des lebendigen GOttes, weil GOTT und unser Heiland König darinnen ist. Der letztere wird hier gantz besonders unter dem lebendigen GOtt gemeinet. Er ist auch bereits Cap. 3, 12. also genannt worden. Wie solches aus dem Zusammenhange mit dem vorhergehenden klar erhellet. Unserm Erlöser kommt diese Königliche Majestät, sowol nach der göttlichen, als menschlichen Natur, zu. Nach der göttlichen aus dem Grunde der ewigen Geburt vom Vater. Nach der menschlichen aus dem Grunde der Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen. Die Einwohner dieser Stadt haben also den König derselben zum Bruder.

Was

Was solte ihnen lieblicher und tröstlicher seyn, denn das! Es kan aber keiner ein Einwohner der Stadt seyn, als der dem König in der Ordnung des Heils gehuldiget, ihn für seinen Herrn erkannt und angenommen, in seinem Reiche unter ihm lebet, von seinem Willen dependiret, und ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienet. Bist du ein solcher, oder nicht? Prüfe dich! Es sind aber dieselben nicht blosse Unterthanen, sondern auch Unter-Könige, die unter dem Könige aller Könige stehen. Von dieser ihrer Königlichen Würde ist im vorhergehenden bereits gehandelt. Der Grund ist, weil sie die Braut dieses Königes ausmachen. Eine Braut tritt, vermöge der ehelichen Verbindung, in die Würde und Hoheit ihres Bräutigams und Mannes. Sie darf sich davon nennen und schreiben, und hat an dem Theil, was ihrem Gemahl eigen ist. JEsus ist zur Königlichen Würde mit dem Heiligen Geiste gesalbet. Seine Braut auch. Nur er ohne Maaß und sie mit Maaß. Was von ihm in heiliger Schrift gesaget wird, das gestehet er auch in seiner Maasse, den Gliedern seiner Braut zu. Saget er von sich, daß er als König die Welt richten werde, Matth. 25, 31. u. f. Joh. 5, 22. 27. so bezeuget er durch Paulum ein gleiches von seiner Braut 1 Cor. 6, 2. 3. Stehet von ihm Ps. 2, 9. daß er, als der König Zions v. 6. die Heiden mit einem eisernen Scepter zerschlagen, und wie Töpfe zerschmeissen werde, so leget er eben dieses seiner Braut

bey Offenb. Joh. 2, 26. u. f. Sitzet er auf dem Stuhl der Königlichen Majestät, so gestehet er auch seiner Braut einen Platz auf eben demselben zu, Offenb. Joh. 3, 21. Was sind das für grosse Dinge? Ist nun der lebendige GOtt, unser Heiland, König in dieser Stadt, so kommt es ihm zu, uns Recht und Antheil daran zu geben. Sind wir von ihm mit dem Stadt-Rechte aus Gnaden belehnet, so haben wir es gewiß von sehr hoher Hand, und besitzen es nicht wiederrechtlich. Welcher Feind darf es uns absprechen? Unser König schützet uns selbst mit mächtiger Hand in der Possession. Sie heisset endlich eine Stadt GOttes, weil die Einwohner mit GOtt selbst vereiniget sind. Es wird auch v. 23. ausdrücklich zu ihnen gesaget: Ihr seyd kommen zu GOtt! Ein jeder ist eine Hütte GOttes Offenb. Joh. 21, 2. 3. Mit dem HErrn JEsu sind sie als eine Braut mit dem Bräutigam, als ein Weib mit dem Manne, als ein Glied mit dem Haupte, als ein Rebe mit dem Weinstocke, als ein Stein mit dem Grund- und Eckstein verbunden. Dem himmlischen Vater gehören sie als Kinder an. Mit dem Heiligen Geiste sind sie, wie eine Behausung mit dem Hausherrn vereiniget. GOtt wohnet und wandelt in ihnen. Christus lebet in ihnen. Der Heilige Geist würcket in ihnen, und machet sie zu allem Guten geschickt. Dieser GOtt, mit welchem sie verbunden, heisset ein lebendiger. Siehe, so bekommen sie Antheil

an

an dem Leben, das aus GOtt ist. Vom Tode sind sie frey gemacht. In dieser Stadt werden auch keine Todte, sondern nur lebendige erfunden. Sie besitzen in der Gemeinschaft GOttes und Christi das geistliche Leben. Das ist nicht ein kümmerliches, sondern mit dem Genuß reicher Güter verbundenes Leben. Leben und volle Gnüge haben sie bey ihrem Heilande. Und dieses geistliche Leben, kommt in der Ewigkeit zu seiner Vollendung. Was wird es alsdenn erst für ein herrliches Wohlleben seyn! Auch dieses ist den Einwohnern dieser Stadt verheissen. Und sie freuen sich schon darauf in gewisser Hoffnung.

Wir wollen nun die Stadt selbst betrachten. Diese bedeutet überhaupt das Reich GOttes und JEsu Christi. Und so kömmt es, der Sache nach, mit dem überein, was zuvor vom Berge Zion gesaget worden. Zion an sich wird auch bald für den Berg, bald für die Stadt genommen Jes. 33, 20. Hier finden wir nun eine weitere Beschreibung, und mehrere Erläuterung des vorhergehenden. Es wird einer einigen Stadt gedacht. Denn das Reich GOttes und Christi ist eigentlich nur Eines. Das Jerusalem droben uud drunten stehet unter einem einigen Haupte, und machet Einen geistlichen Leib aus. Wir werden auch im folgenden vernehmen, daß schon die Gläubigen, die noch hier im Gnaden-Reiche leben, zu den Geistern der vollendeten Gerechten ge-

kommen seyn, v. 23. Das Reich GOttes ist ein einiges Haus. Nur leben einige, so zu reden, im untern, einige aber im obern Stock-Wercke desselben. Einige befinden sich noch unter Feinden, und müssen streiten. Andere aber wissen von keinen Feinden mehr, und leben in stoltzer Ruhe. Einige sind bereits Majorenn, und ein vollkommener Mann worden, nach dem Maas des vollkommenen Alters Christi, und folglich zum völligen Besitz und Genuß der Güter des Reiches GOttes gelanget. Andere sind noch minderjährig, und darum nicht im Stande, das Reich in vollkommenen Besitz und Genuß zu nehmen, wiewol sie ein gegründetes Recht daran haben, und auch bereits von den Gütern desselben, so viel sie in gegenwärtigen Umständen fähig sind, leben. Hieraus siehet nun ein jeder schon, daß durch diese Stadt nicht eine irrdische gemeinet sey. Zu dem irrdischen Jerusalem waren die Hebräer, an welche Paulus schreibet, schon längst gekommen. Er nennet daher auch solche Stadt, um mehrerer Erklärung willen, ausdrücklich das himmlische Jerusalem. Die Einwohner derselben haben es also mit himmlischen Dingen zu thun. So viel nun der Himmel höher ist, als die Erde, so viel haben diese einen Vorzug für den irrdischen. Die letztern verläugnen sie gern um der erstern willen. Es gehören aber geistliche Augen dazu, solche zu erkennen, und ein himmlischer Sinn, solche zu begehren, und sich daran zu weiden.

Das

Das findet sich aber bey uns von Natur und nach dem Falle nicht. Da sind wir vielmehr geistlich blind, und irrdisch gesinnet. Alle Einwohner dieser Stadt haben also einen veränderten Sinn. Wer fleischlich und irrdisch gesinnet ist, kan unmöglich zu dem himmlischen Jerusalem gehören. Es giebt uns aber der Geist GOttes durch diese Erklärung den Schlüssel zu gar manchen Stellen des alten Testamentes, wo uns viel liebliches von Jerusalem und dergleichen vorgesaget wird. Wir sollen es also nicht irrdisch, sondern geistlich und himmlisch verstehen. Solches auf das irrdische ziehen wollen, verräth den jüdischen Sinn. Wie denn die Epistel an die Hebräer überhaupt als ein herrlicher Schlüssel des alten Testaments anzusehen. Ist es die Stadt des lebendigen GOttes, so sind und heissen die Einwohner derselben **Bürger GOttes** Ps. 39, 13. imgleichen: **Bürger mit den Heiligen, und GOttes Hausgenossen.** Ephes. 2, 19. Und bedeutet diese Stadt, wie gedacht, das Königreich GOttes und JEsu Christi, so sind folglich solche **Bürger von Königlicher Würde.** Ein römischer Bürger war ehedem schon von hohem Stande und grossen Vorzügen. Ein Bürger aber in der Stadt des himmlischen Jerusalems seyn, will weit mehr sagen. Ein Bürger-Recht muß, sonderlich von einem Fremden, erkaufet werden. Das römische Bürger-Recht wurde ehedessen mit grossen Geld-Summen bezahlet Apost. Gesch. 22, 20.

Wir sind von Natur Fremde von der Bürgerschaft Israelis Ephes. 2, 12. Und überdis noch bettelarm, und folglich gantz unvermögend, solches erkaufen zu können. Unser grosser Erlöser JEsus Christus hat es uns durch Thun und Leiden erworben Es wäre sonst in Ewigkeit nicht daran zu gedencken gewesen, Recht und Antheil an der Stadt GOttes wieder zu bekommen. O daß wir alle bedencken möchten, was er in diesem Stücke an uns gethan! Wer zum würcklichen Besitz eines Bürger-Rechtes gelangen will, der begiebt sich ordentlicher Weise in dieselbe Stadt, wo er Bürger zu werden gedencket. Und wer sich des Bürger-Rechtes in der Stadt des lebendigen GOttes in der Wahrheit rühmen, und trösten will, der muß wissen, daß er von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und in das Reich JEsu Christi sey versetzet worden, Col. 1, 13. Wie gar manche machen auf das himmlische Jerusalem Rechnung, und haben doch von solcher seligen Versetzung keine Erfahrung? Diese betrügen sich selbst. Die Namen der Bürger werden in das Stadt-Buch eingetragen. Und die Namen derer, so Bürger in der Stadt des lebendigen GOttes werden, sind im Himmel angeschrieben. Es wird dessen ausdrücklich in dem folgenden des vorhabenden Spruches gedacht v. 23. Siehe auch Luc. 10, 20. Bürger wissen aus dem, was mit ihnen vorgegangen, auf das gewisseste, daß sie das Bürger-

Recht

Recht in der Wahrheit erhalten haben. Und die Bürger in der Stadt GOttes sagen mit voller Gewißheit, und aus Einem Hertzen und Munde Phil. 3, 20. Unser Wandel (πολίτευμα Bürger-Recht,) ist im Himmel, (ἐν οὐρανοῖς in den Himmeln.) Sie bekennen hiermit, daß sie das Bürger-Recht beydes in dem Himmel des Reiches der Gnaden und der Herrlichkeit haben. Und wer es nicht in Absicht auf das erstere besitzet, kan sich es auch nicht mit Grunde in Absicht auf das letztere zueignen und erfreuen. Bürger haben ihren Antheil an den Stadt-Gütern. Sind die Städte reichlich begütert, so giebt es auch viel zu genieſſen. Die Stadt GOttes des himmlischen Jerusalems fasset unbegreifliche Schätze ewiger und unvergänglicher Güter in sich. Was mangelt einem solchen, der daran Antheil hat. Es ist schon vieles im vorhergehenden hiervon gesaget, und im folgenden werden wir noch mehr hören. Bürger haben sich auch der Privilegien einer Stadt zu erfreuen. Gesetzt, daß ihnen auch manche nur zu gewisser Zeit, bey diesen oder jenen Umständen zu statten kommen. Wer ist reichlicher und herrlicher von GOtt selbst, dem Könige in Zion privilegiret, als ein Bürger des himmlischen Jerusalems? Alle göttliche Verheiſſungen hat er als Privilegia anzusehen, dabey es ihm nicht fehlen kan. Vermittelst derselben siehet er sich auch auf besondere Fälle, die da kommen können, schon zum voraus privilegiret. Und, was

das gröste, so ist er zu oft wiederholten malen privilegiret, daß er auf die Zeit des gläubigen Abschieds ungehindert in das obere Jerusalem zum vollen Genuß der Seligkeit eingelassen werden solle. Bürger müssen auch ihren Oberherrn Treue, und auf die Statuten der Stadt schwören. Alle Bürger des himmlischen Jerusalems haben ihrem Könige, JEsu Christo, ewige Treue geschworen. Darunter ist mit verfasset, daß sie sich auch die Statuten der Stadt GOttes, die er von Ewigkeit her abgefasset und in seinem Worte geoffenbaret, von Hertzen wollen gefallen lassen. Wir wollen einige derselben anführen. Es heisset Zachar. 12, 5. Es seyn mir nur die Bürger zu Jerusalem getrost in dem HErrn Zebaoth, ihrem GOtt. Das ist ja wol ein recht evangelisches Stadt-Gesetz. Und gleichwol wird es oft von den Bürgern aus Schwachgläubigkeit übertreten. Sie müssen sich aber immer mehr durch des HErrn Gnade erwecken, auch in diesem Stücke nach den Statuten zu leben, und ihren König durch getrosten Muth in allerley Umständen zu ehren. Von eben dieser Art ist auch, was Jes. 66, 10. von den Bürgern der Stadt gefordert wird: Freuet euch mit Jerusalem, und seyd frölich über sie alle, die ihr sie lieb habt! Es heisset ferner 1 Joh. 3, 23. Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes JEsu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein

Ge-

Gebot gegeben hat. Joh. 13, 35: Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger (folglich Bürger der Stadt GOttes) seyd, so ihr Liebe unter einander habet. Eph. 4, 3: Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedes. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seyd auf einerley Hoffnung eures Berufs. Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein GOtt und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. Luc. 9, 23: Wer mir folgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich täglich (daß sind bürgerliche Onera) und folge mir nach. Matth. 26, 41: Wachet und betet, Marc. 13, 37: Was ich euch sage, das sage ich allen: Wachet! u. s. w. Für Kraft, solches ausüben zu können, dürfen die Bürger des himmlischen Jerusalems nicht sorgen. Denn in der Gemeinschaft ihres Königes wird ihnen solche reichlich dargereichet. Es ist so gar mit in dem Bürger-Eide verfasset, und ein jeder beschwöret die Gewißheit der Sache. Es stehet aber dieser Bürger-Eid in seiner evangelischen Form Jes 45, 23. 24: Mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schwören und sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke. Die nächste Ursache und Quelle der Kraft ist die vor GOtt geltende Gerechtigkeit. Diese ist ein Hauptgut, so die

Bür-

Bürger der Stadt GOttes besitzen. Um derselben willen ist keiner schwach, kein Einwohner (der Stadt GOttes) wird sagen: Ich bin schwach: Woher denn das? Antwort: Denn das Volck, so darinnen wohnet, wird (Gerechtigkeit zur) Vergebung der Sünden haben. Wer seines Bürger-Eides vergisset, an dem Könige untreu wird, und sich zu seinen und der Stadt Feinden schläget, der wird des Bürger-Rechts unwürdig erkläret und gehet dessen würcklich verlustig. Und eben das geschicht auch geistlicher Weise. Bürger einer Stadt leben in gemeinschaftlicher Verbindung. Und die Vereinigung, worin sich die Bürger des himmlischen Jerusalems befinden, ist eine Gemeinschaft der Heiligen. Sie sind συμπολῖται τῶν ἁγίων Mitbürger der Heiligen. Eph. 2, 19. Sie haben alle einen gleichtheuren Glauben überkommen, 2 Petr. 1, 1. durch denselben hangen sie samt und sonders ihrem Könige an. Sie geniessen die Stadt-Güter gemeinschaftlich, und beneiden sich deshalb nicht. Vielmehr gönnen sie sich es untereinander von Hertzen. Zumal auch keinem etwas dadurch abgehet. Denn ein jeder besitzet ja doch den gantzen JEsum. Und in der Gesellschaft mit andern schmecket das Gute um so viel besser. Sie haben alle einerley Sinn, und führen einerley Rede. Sie sind verbunden durch den Geist der Liebe und des Friedens. Sie wandeln als geistliche Pilgrime auf Einem Wege, der in das

obere

obere Jerusalem führet. Sie gehen alle nach einer Regel einher. Sie erkennen gemeinschaftliche Feinde. Gegen solche streiten sie gemeinschaftlich. Sie bedienen sich im Streit gemeinschaftlicher Waffen. Sie siegen und loben auch gemeinschaftlich. Kurtz; sie stehen alle für Einen, und einer für alle! Diese Gemeinschaft der Heiligen ist also an sich eine Segens-volle Sache. Wir zehlen sie daher billig unter das Gute, so in der Stadt GOttes genossen wird. Die Gaben des Geistes kommen solchergestalt zum gemeinschaftlichen Nutzen. Man hat an einem jeden Vater Unser anderer Heiligen, wo sie auch sind, Theil. Verheisset nun JEsus, der König in Zion, daß wenn nur zwey seiner Bürger eines werden, was sie bitten wollen, so soll es ihnen wiederfahren Matth. 18, 19. wie vielmehr, wenn so viele im Gebet zusammen treten! Unsere Last helfen sie uns tragen. Sie weinen mit uns, wenn wir weinen. Sie freuen sich mit uns, wenn wir uns freuen. Stellen wir eine vereinigte Macht gegen den Feind in das Feld, so ist sie um so viel stärcker, und unüberwindlicher. Ja diese Bürger der Stadt GOttes haben das grosse Privilegium von ihrem Könige, daß sie die Pforten der Höllen nicht überwältigen sollen Matth. 16, 18. Und in der triumphirenden Kirche selbst wird es ein wichtiges Stück der Seligkeit seyn, in der Gemeinschaft so vieler tausend Heiligen leben, und der ewigen Herrlichkeit geniessen zu können.

Jedoch

Jedoch wir müssen diese Stadt noch genauer beschauen. An einer Stadt finden sich Thore und Thüren, wodurch man in dieselbe eingehet. Diese hat nur eigentlich eine einige Thür. Solche ist Christus. Er nennet sich Joh. 10, 9. selbst also; Ich bin die Thür: So jemand durch mich eingehet, der wird selig werden! Höre, eingehen soll man durch diese Thür! Buchstäbliches Wissen, daß es eine solche Thür gebe, macht noch nicht selig, sondern verdoppelt vielmehr Verantwortung und Verdammniß. Wer Christum vorbey gehet, der kan nicht selig werden. Gesetzt, daß er sich es auch auf seine Weise noch so sauer werden liesse. Es würde doch alles vergeblich seyn. Das Eingehen setzet ein Ausgehen zum voraus. Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein unreines an, so (und nicht anders) will Ich euch annehmen, (eigentlich hineinnehmen) und euer Vater seyn, und ihr solt meine Söhne und Töchter seyn! 2 Cor. 6, 17. 18. Wer nicht ausgehet, kan nicht eingehen. Erst heraus aus der Sünde, Welt und dem Reiche des Teufels, so wird dich der HErr in sein Reich und in seine selige Gemeinschaft hineinnehmen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? Oder was für einen Theil hat der Gläubige mit den Un-

Ungläubigen? Was hat der Tempel GOttes für eine Gleichheit mit den Götzen? v. 14-16. Diese wiedrige Dinge können unmöglich beysammen seyn. Eines muß man fahren lassen, und das andere erwehlen. Gleichwol bereden sich viele Leute, daß es gar wohl möglich sey, beydes mit einander zu verbinden. Es gehet aber durchaus nicht an. Man soll aus- und eingehen nicht in eigener, sondern in Christi Kraft. Und wer ist aus sich selbst hierzu tüchtig? Auch muß es ordentlich geschehen. Die Natur des Wortes Eingehen fasset an sich schon etwas ordentliches in sich. Man soll die Thür nicht vorbey gehen, noch über dieselbe wegspringen wollen. Das Eingehen leidet keine Saltus oder Sprünge, sondern muß Schritt für Schritt geschehen. Was thun aber diejenige, die ohne Bekehrungs- und Rechtfertigungs-Gnade fromm leben, und sich um deswillen getrösten wollen, daß sie in das Reich GOttes gehöreten? Gewiß, das sind gefährliche Springer. Auch reimet es sich mit dem Eingehen nicht, wenn man jemanden mit Gewalt, und wieder seinen Willen herein schleppen wolte. Dasselbe zeiget vielmehr etwas freywilliges an. Läst sich der Mensch durch göttliche Gnade zum lebendigen Erkenntniß und wahren Gefühl seines tiefen Sünden-Elendes bringen, so wird in ihm ein gründlicher allgemeiner Haß und Abscheu gegen Sünde, Welt, und Wercke und Wesen des Teufels gewircket. Da will er alsdenn

denn nicht mehr in der Sünde, sündlichen Gemeinschaft der Welt, und dem Reiche des Teufels liegen bleiben, sondern eilet vielmehr mit allem Ernst heraus. So lange er das Verderben liebet, so lange begehret er es nicht zu verlassen. Unter Erkenntniß und Gefühl des Sünden-Elendes wird der wahre Glaube gewircket. Und durch denselben geschicht das Eingehen. Dieser hat mit Christo zu thun. Christum und das Gute, so in ihm ist, erkennet er. Nach solchem machet er das Hertz hungrig und durstig, so daß es nicht ruhet, es habe ihn denn ergriffen, und zur Zueignung gebracht. Durch Christum und seine Versöhnung kommt man zu GOtt, und in die Gemeinschaft seines Reichs. Kurtz: Der Weg ist wahre Bekehrung und Wiedergeburt! Das himmlische Jerusalem wird die Mutter aller Gläubigen genannt. Gal. 4, 26. Wen sie in ihren Schooß aufnehmen, und für ein rechtes und ächtes Kind erkennen soll, der muß aus ihr geboren seyn. Denn der Stadt GOttes sind die Mittel zur neuen Geburt anvertrauet. In der Geburt von oben wird man eine neue Creatur. Und diese schickt sich in das neue Jerusalem. Auch sahe Johannes die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von GOtt aus dem Himmel herab fahren. Offenb. 21, 2. anzuzeigen, daß sie ihren Ursprung, das ist, Zubereitung, Tüchtigmachung und Schmuck von oben habe. Meinest du nun ein wahrer Einwohner dieser Stadt zu seyn, so

must du wissen, daß du bemeldeter massen zur rechten Thür eingegangen, und noch gegenwärtig in der Gnade der neuen Geburt stehest. Wiedrigenfals beredest du dich es vergeblich. Darnach prüfe dich! Ist bisher gesagt und dargethan worden, daß die Stadt nur eine einige Thür habe, so stehet dem nicht entgegen, wenn derselben zwölfe Offenb. 21, 12. 21. gedacht werden. In Absicht auf den Mittler, durch welchen wir zu GOtt, und in sein Reich kommen, ist nur eine einige. Denn es giebt nur einen einigen Mittler 1 Tim 2, 5. Ein jedes Thor ist von einer einigen Perle. Offenb. 21, 21. Diese bedeutet aber Christum. Matth. 13, 46. Mit den zwölf Thoren wird auf die zwölf Apostel des Lammes gesehen. Daher stehet auch v. 12. ausdrücklich, die Stadt habe auf den zwölf Thoren zwölf Engel oder Boten. Die Apostel musten das Reich GOttes predigen, die Herrlichkeit desselben herausstreichen, und den Menschen den Weg und Eingang in dasselbe zeigen. Und das apostolische Evangelium ist auch noch jetzt das gesegnete Mittel, wodurch man zu Christo, und durch ihn in die Stadt des lebendigen GOttes kommt. Keiner kan also ein Einwohner derselben seyn, als der dem Evangelio von JEsu Christo in seinem Hertzen Raum gegeben, und gehorsam worden. Die Ungehorsamen und Verächter des Evangelii müssen draussen bleiben. Denn die Thür stehet ihnen nicht an. Die Stadt

hat von allen vier Ecken Thore v. 13. Denn die Menschen von allen Enden der Erden können in dieselbe eingehen, wenn sie anders wollen. Unser Heiland ist ein Erlöser aller Menschen. Für alle und jede hat er durch Thun uud Leiden Recht und Antheil an dieser Stadt erworben. Seine Apostel hat er auch mit dem Evangelio in alle Gegenden ausgesandt, um die gefallenen Menschen, ohne Ansehen der Person, zum Eingange in das Reich GOttes zu berufen. Für alle ist auch Raum da. Auf einer jeden Seite hat die Stadt nicht Ein, sondern drey Thore, anzuzeigen, daß uns durch Christum der Eingang in dieselbe reichlich dargereichet werde. 2 Petr. 1, 11. Bey so gestalten Umständen ist es nicht nur möglich, sondern auch leicht, einzugehen. Es wird gewiß dereinst keiner Entschuldigung haben, der heraus bleibet. Eben so hat die Stadt einen einigen Grund, und doch auch in seinem Verstande zwölf Gründe. Der einige Grund- und köstliche Eck-Stein in Zion ist Christus. Jes. 28, 16. 1 Petr. 2, 4. 6. Auf diesen ist sie erbauet. Solchergestalt siehet sie sich auf einem hohen und unbeweglichen Felsen gegründet. Welche Fluth und Sturm vermag sie zu fällen? Matth. 7, 24. 25. In Absicht auf den Apostolischen Lehr-Grund finden sich zwölf Gründe nach der Zahl der Apostel des Lammes. Offenb. 21, 14. Ihre Namen stehen an den zwölf Gründen. Denn die, so den Grund eines

nes Gebäudes legen, pflegen ihre Namen mit darein zu legen. Diese Stadt ist also erbauet auf den Grund der Apostel, = = da JEsus Christus der Eck-Stein ist. Ephes. 2, 20. Siehe, hier finden wir beydes verbunden. Gründet sich der Glaube auf die Verheissungen des Evangelii, so gründet er sich auf Christum. Denn jenes zeuget von diesem. Ja dieser ist in jenem anzutreffen. Hieraus siehet man schon, daß die Stadt den allerfürtreflichsten Grund hat. Daher wird er auch mit den kostbarsten Edelgesteinen verglichen Offenb. 21, 19. 20. Städte werden den Dörfern, und noch mehr den Wüsteneyen, entgegen gesetzt. Sie haben vor diesen vieles voraus. Sie übertreffen sie an Schönheit und Pracht. Wiewol eine immer schöner und prächtiger erfunden wird, als die andere. Das himmlische Jerusalem ist gewiß die allerschönste und prächtigste Stadt, so nicht ihres gleichen hat. Und solche Pracht und Schönheit ist nicht etwas blos äusserliches, sondern findet sich an den Einwohnern selbst. Daher wird dieses neue Jerusalem als eine zubereitete und ihrem Manne geschmückte Braut vorgestellet, v. 6. Die Christliche Kirche ist die Braut Christi. Und an solcher erblicket man diese Pracht und Schönheit. Sie schreibet sich aber alle aus ihrem Heilande her. Und dem giebt die Braut auch selbst dafür alle Ehre. Es wird solches aus dem folgenden klärer erhellen. Jedoch, wer ist vermögend, den

Schimmer dieser Stadt auch nur einiger massen zu entwerfen? Ich will kurtz etwas davon lallen. Sie hat den allerschönsten und prächtigsten Tempel. Denn der HERR, der allmächtige GOtt, ist ihr Tempel, und das Lamm, v. 27. Wie herrlich war der Tempel des irrdischen Jerusalems zur Zeit des alten Bundes! Gleichwol gab dieser nur ein gar schwaches Vorbild hiervon ab. Und wie viel will das sagen, daß GOtt und das Lamm selbst der Tempel in solcher Stadt sey! Er ist solchergestalt mit seiner seligsten Gnaden-Gegenwart den Einwohnern derselben beständig nahe. Ja er umgiebt sie um und um. Mit der Herrlichkeit des HErrn sind sie, als mit dem köstlichsten Schmucke, angethan v. 11. Sie leben und wohnen in ihm. GOTT und das Lamm ist selbst ihr Himmel. Sie dienen dem HErrn in dem HErrn. Alle ihre geistliche Opfer und Räuch-Werck bringen sie in ihm. Solches ist ihm eben darum angenehm, und ein süsser Geruch, weil sie in ihm erfunden werden. Um sein selbst willen gefällt es ihm, und sonst aus keinem andern Grunde. Sie sind auch hinwieder eine Hütte und Tempel GOttes, l. c. v. 3. Siehe da, eine Hütte GOttes bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volck seyn, und er selbst, GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt seyn! Wie innig und Geheimniß-voll ist diese Vereinigung! Sie sind in GOtt, und GOtt

in

in ihnen. Sie bewohnen GOtt, als ihren, und er sie, als seinen Tempel. Diese Stadt hat auch ein schönes und herrliches Licht, so sie erleuchtet. Sie darf keiner Sonnen, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen: Denn die Herrlichkeit GOttes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm, l. c. v. 23. Das muß ja wol ein prächtiges Licht seyn, so die Herrlichkeit GOttes selbst ist und heisset! Natürlich Licht tauget nicht, den König und die Güter der Stadt zu erkennen. Das sind lauter geistliche und hohe Dinge. Folglich gehöret auch zu deren lebendigen Erkenntniß ein übernatürliches und göttliches Licht. Die irrdische Sonne verursachet bey ihrem Lichte, so sie darreichet, doch auch manche beschwerliche Empfindung. Denn sie brennet und sticht. Und das um so viel mehr, je heller sie leuchtet. Hingegen diese Sonne, so GOtt und das Lamm ist, machet der Stadt keine Beschwerde. Ihre Strahlen sind lieblich und erquicklich. Je heller sie leuchtet, je angenehmer ist es den Einwohnern derselben. Ihr Glantz und Pracht ist aber wiederum nicht blos was äusserliches. Vielmehr befindet er sich in und an der Stadt, so die Braut des Lammes vorstellet. Diese ist voll Lichtes. Denn sie ist erleuchtet, ja gar ein Licht in dem HErrn, Epheſ. 5, 8. Die Klarheit des HErrn spiegelt sich in ihr, und leuchtet aus ihr hervor. Diese Stadt hat auch eine schöne und prächtige Gasse. Solche ist

lauter Gold, als ein durchscheinend Glas, l. c. v. 21. Sie bedeutet die den Glauben an Christum zum Grunde habende geistliche Einigkeit und Gemeinschaft der Einwohner der Stadt GOttes. Denn es wird im Grund-Texte nur einer einigen Gasse gedacht. Diese sind allzumal einer in Christo JEsu Gal. 3, 28. Die Häuser einer Gasse stehen unter einander in einer genauen Verbindung. Eines füget und schliesset sich an das andere. Eines hält und träget das andere. Keines entziehet sich dem andern, so lange es im Bau erhalten wird. So stehen auch die Einwohner der Stadt GOttes in einer geistlichen Vereinigung und Gemeinschaft. Ja sie sind fleißig zu halten solche Einigkeit im Geist durch das Band des Friedes Ephes. 4, 3. Denn sie wissen, daß durch Uneinigkeit jämmerliche Zerrüttung und folglich grosser Schade in der Stadt GOttes würde angerichtet werden. Und in dem Jerusalem der triumphirenden Kirche findet sich diese Einigkeit und Gemeinschaft in ihrer rechten Vollkommenheit. Hier siehet es darin noch unvollkommen aus. Dabey liegt nun, wie gedacht, der wahre Glaube an Christum zum Grunde Ephes. 4, 5. Dieser bedeutet das lautere und reine Gold, davon die Gasse ist und gläntzet 1 Petr. 1, 7. Offenb. 3, 18. (*)

Der

(*) Warum der Glaube mit dem Golde verglichen werde, davon siehe den Tractat: Die herrliche Tauf-Gnade ꝛc. genannt, p. 123. 124.

Der wahre Glaube setzet uns in die Vereinigung mit Christo, als dem Haupte, und folglich auch mit seinen Gliedern. Denn Haupt und Glieder gehören zusammen und lassen sich nicht trennen. Es schicken sich auch keine andere zu dieser Vereinigung, als wahrhaftig Gläubige. Mit der Welt, ob sie auch schon den christlichen Namen führet, kan und will es sich nicht fügen und passen. Und um des Glaubens willen an unsern Erlöser haben wir Recht und Antheil an der Stadt GOttes. Selbst in das Jerusalem der triumphirenden Kirche werden keine andere eingelassen, als die den Glauben bewahret haben Jes. 26, 2. Darauf wird an den Thoren gesehen. Und ob sie gleich alsdenn vom Glauben zum Schauen gelangen werden, so bleibet doch der Glaube an unsern Heiland die Ursach ihrer ewigen Seligkeit. Hieraus siehet man nun abermal schon, daß das lautere Gold, wovon die Gasse der Stadt, als ein durchscheinend Glas, gläntzet, nicht blos etwas äusserliches sey. Es findet sich vielmehr in und an den Einwohnern selbst. Denn diese machen die Gasse aus. Wie kostbar und herrlich müssen nun Gläubige, um des Glaubens willen, in den Augen GOttes und des Lammes aussehen! Wie nöthig und selig ist es aber auch, den Glauben zu bewahren! Denn man verlieret an demselben gewiß was recht unschätzbares. Ja man verlieret, was uns in den Augen des HErrn angenehm, und zu seiner und der Stadt

GOttes Gemeinschaft tüchtig machet. Und so verlieret man folglich Recht und Antheil an dem allen. Könte wol ein grösserer Verlust genannt werden? In einer Stadt findet sich auch ein vergnüglicher Leben, als anderswo. Und in dem himmlischen Jerusalem ist gewiß recht gut seyn. Denn es ist eine Friedens-Stadt. Das Wort Jerusalem kan auf teutsch so viel heissen: Sie werden Friede sehen. Der Friede im weitläuftigen Verstande genommen, bedeutet einen Inbegrif alles Guten. Denn das Hebräische Wort Friede stammet von einem solchen her, das eigentlich so viel heisset, als ganz und vollkommen seyn. Und wenn die Hebräer einander Friede wünschen, so begreifen sie darunter alles Gute. Das ist ja wol ein vergnügliches Leben, so in dem Ueberfluß alles Guten geführet wird. Die Einwohner dieser Stadt besitzen mehr, als königliche Güter. Denn wir haben droben vernommen, daß durch das himmlische Jerusalem das Königreich GOttes und JEsu Christi verstanden werde. Das sind noch dazu Güter, die weder Motten noch Rost fressen, und wovon sie der Tod selbst nicht scheiden kan. Ja in der Ewigkeit werden sie ihnen allererst vollkommen genußbar. Selig und aber selig, wer ein wahrer Besitzer davon ist! Der kan andere sorgen lassen. Der Friede, im engern Verstande, bedeutet die Gnaden-Versicherung, daß man der Versöhnung Christi zur Vergebung der

Sün-

Sünden theilhaftig sey, und eben darum einen gnädigen GOtt und Vater habe. Und dieser ist eine liebliche Frucht der Rechtfertigung Röm. 5, 1. Davon sind nun auch alle Einwohner der Stadt GOttes Besitzer. Wie süsse und tröstlich ist ihnen derselbe! Und aus der Rechtfertigungs-Gnade, woran er, als eine Frucht, hanget, machen sie sich alles. Feinde GOttes werden auch in dieser Stadt nicht geduldet. Die Einwohner derselben sehen und geniessen Friede in der streitenden Kirche unter Creutz und Kampf Joh. 16, 33. in der triumphirenden aber ohne Creutz und Kampf. Die Stadt hat auch einen erquickenden Brunnen des lebendigen Wassers. Es heisset Offenb. 21, 6. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst! Das ist der gemeinschaftliche Stadt-Brunnen. Daraus schöpfet die Kirche droben und drunten. Sie trincken, der Sache und dem Wesen nach, alle einerley Wasser Joh. 4, 10. 14. Nur die, so droben sind, in grossem und vollkommenem, die aber, so drunten, in weit geringerem und unvollkommenem Maasse. Die letztern können auch so starcke Doses nicht vertragen. So köstlich das Wasser, so bekommen es doch alle umsonst und aus Gnaden. Keiner darf Brunnen-Geld geben. Sie trincken, damit sie fort leben. Denn es ist Wasser des Lebens. Der menschliche

Leib kan in der Welt ohne natürliches Wasser nicht leben. Und die Einwohner der Stadt GOttes bedürfen dieses Wassers zum geistlichen und ewigen Leben. Besonders bedeutet dasselbe die tröstende Gnade des Geistes Christi Offenb. 7, 17. Das mag ja wol recht süsses und erquickendes Wasser heissen! Die Quelle und der Brunnen ist unser hochverdienter Erlöser Offenb. 21, 6. 22, 1. Und das so wol in Absicht auf das Jerusalem der streitenden, als auch der triumphirenden Kirche. Es wird Jes. 12, 3. im Hebräischen der Heils-Brunnen in der mehrern Zahl gedacht. Eigentlich ist nur ein einiger. Die mehrere Zahl zeiget aber nicht allein die Fürtreflichkeit desselben an, sondern auch, daß er es sey in Absicht auf das Jerusalem droben und drunten. Ihm giebt man in beyden dafür alle Ehre und Preis. Nicht nur hat sich die Stadt GOttes des Wassers des Lebens, sondern auch des Baumes des Lebens zu erfreuen Offenb. 22, 2. Solcher ist ebenfalls unser Immanuel. Kurtz: Er ist es in dieser Stadt gar! Zwölferley Früchte finden sich an demselben. Denn die Früchte seiner Versöhnung sind viel und mannigfaltig. Alle Monden bringt er neue Früchte. Denn die Früchte seiner Versöhnung bleiben zu aller Zeit frisch und kräftig. Der Grund ist, weil er eine ewige Erlösung erfunden hat. Wie die Erlösung, so sind auch die Früchte. Die Einwohner der Stadt haben von allen Seiten

den

den freyen Zugang zu demselben, und dürfen seiner Früchte nach allem Wohlgefallen ihres Hertzens geniessen. Sie essen sich daran gesund starck und selig. Wer der beste Esser ist, der ist der beste Bürger in dieser Stadt. Davon hat der HErr die meiste Ehre. Denn er bedarf eigentlich unserer nicht. Seine Haupt-Sache ist, sich zum Heil unserer Seelen zu geniessen zu geben. In dieser Stadt giebt es solchergestalt beydes zu essen und zu trincken. Das macht eine volle Mahlzeit aus. Man kan auch keines von beyden zu seiner Erhaltung entrathen. Eines ist so nothwendig, als das andere. Auf solche Art sind die Einwohner der Stadt in allen Stücken reichlich versorget, und es mangelt ihnen nicht an irgend einem Guten. Und der HErr der Stadt, der der Grund alles Guten ist, nöthiget sie noch dazu zum fleißigen Essen und Trincken, und spricht: Esset, meine Lieben, und trincket, meine Freunde, und werdet truncken, Hohenl. 5, 1. Was solte er wol mehr thun? Eine Stadt ist mit Mauren und Wällen umgeben, und darin eingeschlossen. Und das sonderlich um der Anläufe der Feinde willen. Das himmlische Jerusalem hat eine grosse, hohe und sehr herrliche Mauer Offenb. 21, 12. u. f. Im Grund-Texte findet sich die eintzelne Zahl. GOTT und das Lamm dienet ihr selbst zur Schutz-Mauer. Welcher Feind vermag diese Mauer zu übersteigen und die Stadt zu überwältigen!

tigen! Hier ist ein überflüßiger Schutz wenn man nur in der Stadt bleibet. Wer sich heraus machet, muß freylich aus eigener Schuld ein Raub der Feinde werden. Es hat aber auch solche Mauer das Mittler-Amt unsers Erlösers und das Wort der Verheissung zum Grunde, l. c. v. 14. Darauf ruhet die Gewißheit dieses mächtigen Schutzes. Die Einwohner der Stadt sind auch selbst überdis mit göttlicher Stärcke angethan, und folglich allen Feinden überflüßig gewachsen. Die Worte: Es seyn mir nur die Bürger zu Jerusalem getrost in dem HErrn Zebaoth ihrem GOtt! lauten nach dem Hebräischen eigentlich also: Es seyn mir die Einwohner zu Jerusalem eine Stärcke in dem HErrn Zebaoth ihrem GOtt, Zach. 12, 5. Das machet getrost, wenn man weiß, daß man mit gnungsamer Stärcke gegen seine Feinde versehen ist. Diese Stadt ist daher den Feinden schrecklich. Und das Wort Jerusalem kan auch also teutsch gegeben werden: Fürchtet Salem! Salem war ehedessen der alte Name Jerusalems. Für Feinden sicher seyn, ist schon etwas erwünschtes. Ein Schrecken aber der Feinde, und mächtiger Beherrscher aller derselben seyn, will noch mehr sagen. Und das sind in der That die Einwohner der Stadt GOttes in ihrem Heilande. Ein jeder urtheile nun selbst, ob es nicht etwas fürtreffliches ja unaussprechliches in sich fasse, zu der Stadt des lebendigen GOttes gehören? Wer

das

das Stadt-Recht noch nicht wircklich besitzet, der suche es noch in rechter Ordnung theilhaftig zu werden. Es ist gewiß der Mühe werth.

Es heisset in den vorhabenden Worten weiter: Ihr seyd kommen = = zu der Menge vieler tausend Engel! Nach dem Griechischen lautet es von Wort zu Wort also: Zu den vielen zehentausenden, nemlich der allgemeinen Versammlung der Engel. (*) Ver-

(*) Das Wort πανήγυρις, welches eine allgemeine Versamlung bedeutet, ziehen einige griechische Exemplaria zu v. 23. so daß es heisset: πανηγύρει καὶ ἐκκλησίᾳ πρωτοτόκων &c. zu der allgemeinen Versammlung und Gemeinde der Erstgebornen ꝛc. Siehe z. E. Reineccii, Leusdenii, und Mastrichts Edition. Andere ziehen es noch zum 22ten Vers, und setzen das comma nicht vor, sondern hinter demselben. Siehe z. E. Bengelii und Pritii Herausgabe des Griechischen neuen Testaments. Eine Edition von dieser Art muß auch der selige Lutherus bey Verfertigung der teutschen Uebersetzung vor sich gehabt haben. Das letztere dünckt uns, unserer geringen Einsicht nach, wahrscheinlicher. Denn einmal verbindet der Geist GOttes durchgehends alle die vielen besondern Stücke des Gnaden-Standes der Gläubigen, so er in den vorhabenden drey Versen anführet, mit dem Wörtlein καὶ Und. Auf solche Art wäre es aber nur unter den vielen andern bey diesem einzigen Stücke, im Anfange des 23ten Verses, ausgelassen, und fienge sich allda die Rede ohne dasselbe an. Hernach fasset auch das folgende Wort ἐκκλησίᾳ Gemeinde schon so viel, als eine Versammlung in sich. Ecclesia ist auch an sich catholica, eine allgemeine Versammlung. Und solchergestalt würde doch, der Sache

Vermöge dieses Ausspruches haben sich die Gläubigen der Gemeinschaft und des Dienstes der heiligen Engel zu erfreuen. Solches ist abermal ein wichtiges Stück ihres Gnaden-Standes. Wir wollen hierbey theils auf den Grund, theils auf die Gemeinschaft, und den Dienst der heiligen Engel selbst sehen. Von dem Grunde müssen wir mit einem Unterscheide reden. Ein anderer ist der Grund der Erwerbung, ein anderer der würcklichen Schenckung und Mittheilung. Den Grund der Erwerbung finden wir an dem Mittler-Amte und Verdienste unsers grossen Erlösers. Durch die leidige Sünde haben wir uns um die Gemeinschaft GOttes und des gantzen Himmels gebracht. Folglich sind wir auch dadurch der Engel beraubet worden. Ein Sünder ist gewiß ein recht armer Mensch. Um alles Gute hat er sich gebracht, und in allen Jammer hat er sich noch über dis hineingestürtzet.

Sache nach, das erstere eben das seyn, was das folgende heisset. Es mag wol einige der auf einander folgende doppelte Dativus μυριάσιν ἀγγέλων πανηγύρει bewogen haben, die Worte anders abzutheilen. Es lassen sich aber die letztern füglich als eine appositiön ansehen. Das letztere erkläret das erstere, damit man wisse, was die μυριάδες bedeuten. Und wer durch Christum in das Reich GOttes eingehet, kömmet nicht nur zur Gemeinschaft einiger, oder auch sehr vieler Engel, sondern zur allgemeinen Versammlung derselben. Das will es wol sagen. Im übrigen lassen wir gerne hierin einem jeden seine Meinung.

tzet. Er ist ohne GOttes und der Engel Gemeinschaft. Und hingegen befindet er sich in der unseligen Gemeinschaft des Teufels und seines Reiches. In diesem Elende hätte er müssen liegen bleiben ewiglich, wenn nicht der Sohn GOttes unser Mittler worden wäre. Dieser versöhnete durch Thun und Leiden die hochbeleidigte Gerechtigkeit GOttes, und verschafte uns solchergestalt wieder Recht und Antheil an seiner, des Himmels, und mithin auch der Engel Gemeinschaft. Wie sich denn zum Beweis dessen bey seiner Menschwerdung und Geburt die heiligen Engel auf Erden und in den Lüften sehen, hören, und mercken liessen. Ja sie bewiesen sich auch sonst bey Christo in seinem Leben, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt geschäftig. Hierdurch bezeugeten sie ihr Wohlgefallen, sich um des Erlösers willen wieder zu den gefallenen Menschen zu gesellen. Es ist dieses schon gar fein unter der Himmels-Leiter, die Jacob im Traum sahe, vorgebildet worden 1 B. Mos. 28, 12. Diese Himmels-Leiter band Himmel und Erde, die sonst weit von einander geschieden sind, zusammen. Sie stellete also Christum vor, der als Mittler GOtt und die von ihm geschiedenen Menschen wieder zusammen bringen solte. Jacob lag unter der Himmels-Leiter, und hatte folglich mit derselben Gemeinschaft. Und solchergestalt genoß er auch der Gemeinschaft des Dienstes und Schutzes der heiligen Engel. Die Gläubigen sind der

geist-

geistliche Same Jacobs. Mithin wurde auch hierdurch vorgestellet, wie sich alle dieselbigen, ohne Ausnahme, um Christi willen, der Gemeinschaft und des Dienstes der heiligen Engel würcklich zu erfreuen haben sollen. Unser Immanuel deutet das, was bisher von der Himmels-Leiter gesaget worden, selbst auf sich Joh. 1, 51. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel GOttes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn. Die Worte ἐπὶ τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου können auch füglich gegeben werden: wegen des Menschen Sohn. (*) Unser Erlöser ist also die verdienstliche Ursache, daß sich die Engel wieder zu uns gesellen. Zu dem Ende hat er in den Tagen seiner Erniedrigung) eine Zeit lang der Engel ermangeln müssen. Hebr. 2, 7. 9. Was Paulus allhier v. 7. anführet, ist aus Ps. 8, 6. genommen. Da heist es: Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn. Es haben aber die siebentzig Dollmetscher מֵאֱלֹהִים durch παρ' ἀγγέλους gegeben. Und das lässet sich der Geist GOttes gefallen, und führet es solchergestalt durch Paulum an. Denn die Sache an sich hat seine Richtigkeit. Und wen GOTT verlässet, den verlassen auch die heiligen Engel. Daß aber unser Heiland würck-

(*) Siehe über diesen Ort eine eigene Abhandlung, so den Titul führet: JEsus, als die Himmels-Leiter ꝛc. Rostock 1743. bey Koppen.

würcklich sey eine Zeit lang von denselben verlassen worden, erkennet man einmal aus Matth. 4, 11. Siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm. Dieses setzet ja zum voraus, daß sie in der Stunde der Versuchung nicht bey ihm gewesen, und ihn folglich verlassen hatten. Wir schliessen es hernach auch aus Matth. 26, 53. Oder meinest du nicht, daß ich könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr, denn zwölf Legionen Engel? Diese Rede unsers Meisters fasset in sich, daß solche Engel damals nicht bey ihm gewesen. Denn sonst hätten sie ihm ja nicht erst dürfen zugesandt werden. Unser Erlöser ist auch 2) eine Zeit lang geringer worden, als die Engel. Denn die aus Hebr. 2, 7. angeführte Worte lauten eigentlich also: Du hast ihn eine kurtze Zeit geringer gemacht, als die Engel. Es kommt auch dieses mit dem Hebräischen Worte חסר so im angeführten Orte Ps. 8, 6. befindlich, gar wol überein. Denn es wird 1 B. Mos. 7, 5. von den Wassern der Sündfluth gebrauchet, wie sie nach und nach kleiner geworden und abgenommen. Und die Sache selbst findet sich auch würcklich an unserm Erlöser. Denn welcher Engel ist so arm worden, als er? Welcher Engel hat solche Schmach erduldet, als er? Er bedurfte ja gar, von einem Engel in seinem Leiden gestärcket zu werden. Luc. 22, 43. Das hieß ja wol geringer werden, als die Engel! Dieses alles war

verdienstlich. Er muste dadurch büssen, daß wir uns durch die Sünde um die Gemeinschaft der Engel gebracht. Er erwarb uns aber auch auf solche Art hinwieder Recht und Antheil an derselben. Ja, da er geringer worden, als die Engel, hat er verschaffet, daß wir nun in gar manchen wichtigen Stücken einen herrlichen Vorzug für denselben haben können. Denn welcher Engel wird eine Braut Christi genannt? Ja welcher heisset ein Glied des Leibes Christi? Welcher Engel pranget in der Gerechtigkeit des Sohnes GOttes? Ist er doch an sich der Engel Heiland nicht? Von welchem Engel wird gesagt, daß er mit Christo auf seinem Stuhle sitzen solle? Sie stehen vielmehr vor demselben, und bedienen das sitzende Lamm, und seine mit ihm sitzende Braut. Daß sind gewiß keine Kleinigkeiten, sondern gar wichtige Vorzüge. Die Erwerbung ist allen Menschen zu gute geschehen. Wenige nehmen aber würcklich Theil daran. Sie könnten es haben und wollen nicht. Sie bleiben lieber in der Gemeinschaft des Teufels und seines Reiches, und verachten die Gemeinschaft GOttes und der heiligen Engel. Das ist zu beklagen!

Und eben dieses heisset uns nun auch auf den Grund der würcklichen Schenckung und Mittheilung sehen. Solcher ist kurtz die Vereinigung mit Christo durch den Glauben. Dieser heisset der HErr Zebaoth, das ist, der HErr der Heerscharen. Die

Heer-

Heerscharen bedeuten die Engel. Solche gehören ihm an, und vollbringen seinen Willen. Denn er ist ihr Schöpfer, Erhalter und König. Wer nun mit dem HErrn der Heerscharen durch den Glauben vereiniget wird, der kommt nothwendig auch in die Gemeinschaft der heiligen Engel. Denn die sind um ihren HErrn und König, und folglich auch um die her, so mit ihm verbunden sind. Wer zur Vereinigung mit Christo gelanget, der wird mit ihm, wie eine Braut mit ihrem Bräutigam vermählet. Für eine Königliche Braut gehöret auch die Königliche Garde, wie solches bereits droben bey anderer Gelegenheit erinnert worden. Wer zur Vereinigung mit Christo kommt, der wird mit ihm, wie ein Glied mit dem Haupte, verbunden. Und so werden die Diener des Hauptes auch Diener der Glieder. Denn Haupt und Glieder gehören zusammen, und lassen sich nicht trennen. Sünder, bleibest du ferne von Christo, so bleibest du auch ferne von der Gemeinschaft der heiligen Engel! Wendest du dich aber zu ihm, so wirst du auch ein Engel-Freund und Geselle. Der Weg zur Vereinigung mit ihm ist wahre Bekehrung. Wenn sich ein Sünder bekehret, freuen sich die Engel im Himmel Luc. 15, 10. Diese Freude fliesset aus der Liebe zum Heil der Menschen. Sie freuen sich, daß solchergestalt ein armer Sünder aus dem Verderben errettet, und in das Reich Christi versetzet wird. Sie freuen sich, daß der Sohn GOttes eine Braut,

der Vater ein Kind, und der Heilige Geist einen Tempel bekommt. Sie freuen sich, daß ihre Gesellschaft, und mithin der Dienst und das Lob GOttes vermehret wird. Mit Freuden, und folglich ohne irgend einige Schwierigkeit, verfügen sie sich zu dem sich bekehrenden Sünder. Ja sie warten recht mit Verlangen darauf, daß sich ein Sünder bekehren, und auf solche Art in ihren Orden treten möge. Das solte uns ja den Weg der Bekehrung lieblich machen. Denn solches wird eine Materie der Engel-Freude, und des Lobes. Wahre Bekehrung wird für ein grosses und seliges Werck GOttes im Himmel geachtet. Und die Welt, so derselben höchst nöthig hätte, schüttelt wol den Kopf darüber. Sie ist aber blind und verkehrt. Ja wenn sich ein Sünder bekehret, so muß der Teufel weichen. Und die Engel gesellen sich, wie wir gehöret, zu ihm. Das ist ja wol ein erwünschter und lieblicher Wechsel.

Wir müssen nun auch auf die Gemeinschaft und den Dienst der heiligen Engel selbst sehen, dessen sich die Gläubigen zu erfreuen haben. Von beyden Stücken wollen wir eines nach dem andern betrachten. Gläubige sind gekommen zur allgemeinen Versammlung der heiligen Engel, und folglich zur Gemeinschaft mit denselben. Wo eine Gemeinschaft ist, müssen Dinge da seyn, so man gemein hat. Es findet sich hier eine Gemeinschaft in Absicht auf Sinn und Gemüthe, eine Gemeinschaft

in

in Absicht auf den Dienst des HErrn, und eine Gemeinschaft in Absicht auf die Seligkeit. Was haben denn die Gläubigen in Absicht auf Sinn und Gemüthe mit den heiligen Engeln gemein? Antwort: Ueberhaupt sind die Engel himmlische Geister. Ihr Theil ist nicht von der Erden. Die vergänglichen Dinge der Welt achten sie nicht. Ihr Sinn ist allein zu GOtt gerichtet. Und an der Seligkeit, so sie in ihm besitzen, haben sie gnung. Gläubige sind ebenfalls himmlisch gesinnet. Und findet sich hier in diesem Leben schon nicht eine Gleichheit der Stuffe, so findet sich doch eine Gleichheit der Sache. Das will ich einmal für allemal, auch um des folgenden willen, erinnert haben. Ihr Sinn ist durch den Glauben verändert. Und zwar in der Bekehrung und Wiedergeburt, dem Anfange nach, in täglicher Erneurung, dem Fortgange nach, und im seligen Tode geschicht es, der Vollendung nach. Ihr Hertz ist Erden-loß, und Himmel-an gerichtet. Sie sehen nicht auf das sichtbare, so zeitlich, sondern auf das unsichtbare, so ewig ist 2 Cor. 4, 18. Sie trachten nach dem, das droben, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Col. 3, 2. Sie fliehen die vergängliche Lust der Welt, 2 Pet. 1, 4. Denn das sind nicht Dinge, so ihren unsterblichen Geist befriedigen, vergnügen und beseligen können. Ihre Lust haben sie vielmehr an dem HErrn Ps. 37, 4. an seinem Worte Ps. 1, 2. 119,

16. 24. 47. und bey ihm zu seyn in der ewigen Herrlichkeit Phil. 1, 23. Dieser veränderte himmlische Sinn ist eine fürtrefliche Sache. Auf solche Art schicken sich auch Gläubige zur Gemeinschaft mit den Engeln, als himmlisch gesinneten Geistern. Denn gleich und gleich gesellet sich gerne. Mit fleischlich und irrdisch gesinneten Menschen können sie sich nicht einlassen. Ihre Gemeinschaft fliehen sie mehr, als die Tauben den Stanck und die Bienen den Rauch. Prüfe dich, o Mensch wie bist du gesinnet! Und mit wem hast du folglich Gemeinschaft? Mit den heiligen Engeln, oder mit dem GOtt und den HErrn der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel? Ist das letztere, so befindest du dich gewiß in einer schrecklichen und unseligen Gesellschaft. Satanas hat aber leider den grösten Haufen zu Cameraden. Insonderheit findet sich bey den guten Engeln in Absicht auf den Verstand Licht, Erkenntniß und Weisheit. 2 Sam. 14, 20. Und der Verstand wahrhaftig Gläubiger ist erleuchtet. Ehedessen war er verfinstert, das ist, mit Unwissenheit, Irrthum und schädlichen Vorurtheilen in geistlichen Dingen erfüllet. Da gehörte man aber auch in das Reich der Finsterniß, und hatte Gemeinschaft mit dem Fürsten der Finsterniß. Die Engel und Gläubigen besitzen also das göttliche Licht gemeinschaftlich, aber aus einem gantz unterschiedenen Grunde. Jene haben es

aus

aus der Schöpfungs-Gnade, und diese aus und in Christo, dem Erlöser. Sie sind ein Licht in dem HErrn, Eph. 4, 8. Christus JEsus ist ihnen von GOTT gemacht zur Weisheit, 1 Cor. 1, 30. Sie sind gesalbet mit dem Geiste der Weisheit und der Offenbahrung zur Erkenntniß GOttes und Christi, Eph. 1, 18. So vernehmen sie nun auf eine seligmachende Art, was der natürliche Mensch nicht vernimmt. Was diesen Thorheit düncket, darin erblicken sie die lieblichste Weisheit GOttes. Sie achten mit erleuchteten Augen auf die grossen Wercke des HErrn, und haben Lust daran Ps. 111, 2. Sie vermögen geistliche Dinge geistlich zu richten, und folglich richtig zu beurtheilen, 1 Cor. 2, 14. 15. Sie brauchen nun nicht blos fremden Augen zu trauen, und mit ihren Urtheilen von dem Ansehen anderer zu dependiren. Die Salbung, so sie vom HErrn empfangen, lehret sie allerley 1 Joh. 2, 27. Vermöge der göttlichen Weisheit, womit sie begabet, wissen sie Gutes und Böses zu unterscheiden, jenes zu erwählen, und dieses zu verwerfen. Solchergestalt können sie auch die Geister prüfen, ob sie aus GOtt sind, 1 Joh. 4, 1. Sie wissen zu unterscheiden, wer Wolf oder Hirte, ein Mietling oder rechtschaffener Arbeiter, Verführer oder treuer Lehrer, ein blinder Leiter, oder erleuchteter Führer sey. Joh. 10, 4. 5. Sie wissen, wen sie hören, und nicht hören, folgen,

und nicht folgen sollen. Denn GOtt hat sie hiervon in seinem Worte gantz klar und umständlich benachrichtiget. Das ist auch zu ihrer Wahrnehmung nöthig. Denn die Gefahr ist groß, worin sie sich noch gegenwärtig befinden. Und wie mancher wird würcklich verführet, wenn er die Augen, so ihm GOtt gegeben, nicht recht gebrauchet. Daher sollen sie alles, alles prüfen, und nur das Gute behalten, 1 Thes. 5, 21. Bey ihnen findet sich auch die Klugheit der Gerechten Luc. 1, 17. Vermöge derselben wissen sie die von GOtt verordnete Mittel so wohl zu gebrauchen, daß sie ihren vor sich habenden Zweck, nemlich ewig selig zu werden, würcklich erlangen. Ja ihr gantzes Verhalten richten sie, kraft solcher, dergestalt ein, wie es ihnen und andern zum wahren Nutzen und Segen in Zeit und Ewigkeit gereichen kan. Und so führen sie auch allen ihren Wandel im Lichte. 1 Joh. 1, 7. Wer in Finsterniß wandelt, der tappet mit der Hand, und weiß nicht, wo er hingehet, Joh. 12, 35. 2 Pet. 1, 9. Denn es ist in ihm keine wahre Gewißheit der ewigen Seligkeit. Er gehet auf ein gerathe wohl, oder übel, dahin, hoffet in den Himmel zu kommen, und zuletzt schläget ihm, wieder sein Vermuthen, der schwartze Dampf aus der Hölle entgegen, und die höllischen Flammen ergreiffen ihn. Hingegen ist der Gang dessen, der im Lichte wandelt, gewiß nach dem Worte des HErrn, Ps. 119,

133.

133. Denn das geoffenbarte Wort hat er zur eintzigen Regel und Richtschnur, wornach er einher gehet. Wer dieses zum Leitstern erwählet, und ihm einfältig folget, der irret und verfehlet nicht des rechten Weges zum Himmel. Ein solcher weiß gewiß, daß er dereinst das Licht des ewigen Lebens haben werde, Joh. 8, 12. Das ist abermal etwas fürtrefliches. Licht bedeutet in heiliger Schrift zuweilen so viel, als Freude, Hiob 30, 26. Jes. 59, 9. In Finsterniß seyn, ist eine betrübte und fürchterliche, im Lichte seyn aber, eine erfreuliche Sache. Und darüber darf man sich nicht wundern. Denn im Lichte seyn, heisset, sich in einem seligen Zustande befinden. Die Erkenntniß des Glaubens, so die Erleuchtungs-Gnade hervorbringet, ist nicht eine leere und trockene Sache, oder müßige Speculation. Denn eben der Glaube, der Christum erkennet, ergreifet und genieſſet ihn auch. Daher verbindet die Schrift das Schmecken und Sehen der Freundlichkeit des HErrn Ps. 34, 9. Und unser Immanuel preiset die Augen selig, die da sehen, das seine Jünger gesehen Luc. 10, 23. Ja wer im Lichte ist, befindet sich im Stande, Gemeinschaft haben zu können mit GOtt, der ein Licht ist, und mit seinen Kindern, die Kinder des Lichtes sind, 1 Joh. 1, 5-7. und der Himmel der Herrlichkeit selbst wird als ein Ort beschrieben, darin lauter Licht seyn wird. Offenb. 21, 25. Wer nun hier Theil hat an dem Lichte des Reiches der

den, und damit treu umgehet, der soll auch Theil haben am Lichte des Reiches der Herrlichkeit. So kommt man vom Lichte zum Lichte; aber auch der beharrliche Gottlose von der Finsterniß zur Finsterniß. In Absicht auf den Willen sind die Engel heilige Geister, Matth. 25, 31. Heilig seyn, heisset abgesondert seyn. Das, wovon die Engel, vermöge ihrer Heiligkeit, abgesondert sind, ist das Böse. Damit vermengen sie sich nicht. Ihr Wille stehet in einer lieblichen Harmonie mit dem Willen ihres Schöpfers. Sie wollen nur, was der heilige GOtt will, und was folglich gut ist. Solche Heiligkeit haben sie abermal aus der Schöpfung. Gläubige sind und heissen auch Heilige. So werden sie durchgehends in der heiligen Schrift genannt. Unter sehr vielen Oertern siehe nur z. E. 1 Cor. 1, 2. 2 Cor. 1, 1. Eph. 1, 1. Phil. 1, 1. Col. 1, 2. 3, 12. Ein wahrer Christ und ein Heiliger sind also gleichgeltende Wörter. Wie denn der Name Christ nur dreymal in der Bibel vorkommt, Ap. Gesch. 11, 26. 26, 28. 1 Petr. 4, 16. Von Werck- und selbst erwählter Heiligkeit ist das Hertz eines wahren Christen weit entfernet. Es ist allhier eine Heiligkeit gemeinet, die dem Willen und Worte GOttes gemäß ist. Solche haben sie nicht aus sich selbst. Denn die anerschaffene Heiligkeit ist mit dem gantzen Bilde GOttes, wovon sie ein Stück war, durch den Fall verloren gegangen. Von Natur sind wir

also unheilige Leute, und rechte Schandflecke in den Augen des heiligen GOttes. Nichts haben wir, womit wir unsere Blösse decken können. Wir liegen im Blute der Unreinigkeit und des Verderbens. Ezech. 16, 6. Das ist vor GOtt eine greuliche und eckelhafte Sache. Und was der Mensch noch gutes an sich zu haben vermeinet, das ist darum in den Augen GOttes nicht gut. Denn den unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen. Tit. 1, 15. Siehe so findet sich von innen und aussen nichts anders als Unreinigkeit an ihnen. Alle ihre eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit ist wie ein unflätig Kleid. Jes. 64, 6. Das müssen wir im Lichte des Geistes GOttes zu unserer innigen Beschämung erst erkennen lernen, ehe wir Heilige werden können. An das erstere will aber der blinde und von unordentlicher Eigen-Liebe gefangene Mensch sehr ungern. Kommt es aber nicht dazu, so bleibt er auch aus eigener Schuld von dem letztern entfernet. Ein wahrer Christ hat alle Heiligkeit aus und in Christo. In demselben ist er Zurechnungs- und Würckungs-Weise geheiliget. Zurechnungs-Weise in Absicht auf die Rechtfertigungs-Gnade. Denn unser Erlöser hat sich für uns (an unserer statt und uns zu gut) geheiliget (und zum Versöhn-Opfer aussondern lassen,) auf daß wir geheiliget seyn in der Wahrheit. Joh. 17, 19. Seine Unschuld und Heiligkeit wird unserm

Glau-

Glauben in der Rechtfertigung zugerechnet und zu eigen geschencket. Um deswillen wird uns unsere Erb- und würckliche Sünden-Unreinigkeit nicht zugerechnet, und folglich vergeben. Mit dem heiligen Blute des unschuldigen und unbefleckten Lammes GOttes werden wir von aller unserer Unheiligkeit gewaschen. GOtt siehet uns an in seinem Sohne, und übersiehet um deswillen alle unsere Sünden. Wir gefallen ihm in demselben Ephes. 1, 6. Und was uns noch vom Verderben anklebet, verdammet uns darum nicht, weil wir in Christo sind. Röm. 8, 1. Wie herrlich muß eine Seele in den Augen GOttes aussehen, die er, in seinem Sohne, in die Unschuld und Heiligkeit desselben eingekleidet, und mit seinem Blute gewaschen findet! Und aus der Rechtfertigung haben wir auch ein durch dieses Blut gereinigtes Gewissen. Röm. 9, 14. Das griechische Wort συνείδησις Gewissen, bedeutet eigentlich, seiner Zusammensetzung nach, ein Mit-Wissen. Wir wissen was GOtt in Christo nicht nur in Absicht auf die Erlösung, und der Erwerbung nach, sondern auch in Absicht auf die Rechtfertigung, und der würcklichen Mittheilung nach, an uns gethan. Sein Geist leget selbst davon das nachdrücklichste Zeugniß in unsern Hertzen ab. Das macht uns fröhlich, wieder Sünde, Tod, Teufel und Hölle getrost, und des ewigen Lebens gewiß. Siehe das sind Heilige aus der Rechtfertigung! In Christo werden sie aber auch Würckungs-

ckungs-Weise geheiliget. Denn er ist uns von GOtt zur Heiligung gemacht. 1 Cor. 1, 30. Den Heiligen Geist hat er erworben, und theilet ihn auch mit. Ihm haben wir es also zu dancken, daß wir ein neues Hertz bekommen können. Solches wird, dem Anfange nach, in der Bekehrung und Wiedergeburt geheiliget. Da gehet eine neue Schöpfung vor Ps. 51, 12. Die Sünde verlieret die Herrschaft, und die ersten Grund-Risse zum Bilde GOttes werden gezogen. Und diese Heiligkeit, wovon wir reden, ist ein Stück des in Christo, dem Anfange nach, wieder erneuerten Bildes GOttes. Das Werck, so der HErr in der Wiedergeburt angefangen, wird in täglicher Erneurung fortgesetzet. Wir werden immer mehr geheiliget von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. 2 Cor. 7, 1. Und in das Bild Christi verkläret von einer Klarheit zu der andern Cap. 3, 18. Hieraus siehet man schon, daß die Heiligung, so Würckungsweise geschicht, allhier im Gnaden-Reiche noch unvollkommen sey. Inzwischen muß sie sich doch, der Sache und der Wahrheit nach, bey uns befinden. Endlich erreichet sie auch in der seligen Ewigkeit ihre Vollendung. Denn die noch übrige Sünde wird im seligen Tode vollends ausgewurtzelt, und das volle Bild GOttes wieder hergestellet. Anders verhält es sich mit der Rechtfertigungs-Gnade. Denn solche ist an sich vollkommen. Darin können wir

nicht

nicht wachsen und völliger werden. Denn das gantze Verdienst unsers Erlösers, wird uns in der Rechtfertigung zur Vergebung der Sünden zugerechnet. Da kan nichts hinzu gethan werden. Dieses nun, zusammen genommen, ist abermal eine fürtrefliche Sache, die sich bey Gläubigen befindet. Auf solche Art sind sie geschickt zur Vereinigung und Gemeinschaft mit dem heiligen GOtt, welcher spricht: Ihr solt heilig seyn, denn ich bin heilig. 1 Pet. 1, 16. Ja so schicken sie sich in die Gesellschaft der heiligen Engel, und in die heilige Stadt des himmlischen Jerusalems, worein nichts gemeines und unreines eingehen kan. Offenb. Joh. 21, 2. 27. Mancher spricht zu dieser Zeit: Ich will kein Heiliger werden! Was sagst du hiermit, o Mensch? Antwort: Du wilst kein wahrer Christ, zur Gemeinschaft GOttes und der heiligen Engel nicht geschickt, und auch nicht ewig selig werden! Denn ohne Heiligung wird niemand den HErrn sehen. Hebr. 12, 14. Das ist schlimm und betrübt genug. Dazu kan dich freylich niemand zwingen. Ein anderer, der es besser zu treffen gedencket, saget wol: Ich will mich für keinen Heiligen ausgeben! Das heisset nun, nach der Redens-Art der heiligen Schrift, wie droben bewiesen worden, so viel: Ich will mich für keinen wahren Christen ausgeben! Das magst du auch wol Ursache haben. Mancher wirft leicht und häufig in Absicht auf andere, die nicht seines fleischlichen Sinnes sind, mit

neuen

neuen Heiligen um sich. Hier ertheile ich dir nun eine Beschreibung von Heiligen. Prüfe, ob sie schriftmäßig sey, oder nicht. Hältest du dieses für etwas neues, so hast du gewiß das alte vergessen. Ja nennest du neue, das ist, falsche Heiligkeit, was doch dem Willen und Worte GOttes gemäß, so lästerst du GOtt und sein Wort. Diese Versündigung ist aber nicht gering. Jedoch das nur beyläufig. Die heiligen Engel sind ferner auch liebes-volle Geister. Sie lieben GOtt, ihren Schöpfer, das fliesset schon aus der Heiligkeit, und guten Einrichtung ihres Willens, wovon zuvor geredet worden. Sie beweisen es auch mit der That durch den willigen Gehorsam, den sie dem HErrn leisten. Ihre Freude über die Bekehrung der Sünder, hat die Liebe zum Heil derselben zum Grunde, wie wir bereits droben erinnert. Ja es zeiget auch ihre beständige und unermüdete Dienstfertigkeit gegen die Gläubigen sattsam von ihrer Liebe. Die Hertzen der Gläubigen sind ebenfalls, mit Liebe erfüllet. Ihr Glaube beweiset sich dadurch thätig. Gal. 5, 6. Sie lieben GOtt und ihren Heiland. Denn er hat sie erst geliebet. 1 Joh. 4, 19. Ja die Liebe GOttes ist ausgegossen in ihr Hertz durch den Heiligen Geist, welcher ihnen gegeben ist. Röm. 5, 5. Liebe erwecket Gegenliebe. Ihnen ist viel vergeben, darum lieben sie auch viel Luc. 7, 47. Vermöge solcher Liebe achten sie GOtt und ihren Heiland hoch. Sie gehen mit ihrem

Ge-

Geliebten gern und fleißig um im Gebet. Es ist ihnen auch angenehm, wenn er mit ihnen redet in seinem Worte. Denn es ist die Stimme ihres Freundes. Sie zeugen auch gerne von ihm vor andern. Denn ihr Hertz ist von ihm voll, und so fliesset der Mund über, in ihrem gantzen Wandel suchen sie sich ihm gefällig zu machen. 2 Cor. 5, 9. Sie folgen ihm, und wandeln in seinen Fußstapfen. Sie lieben sein Creutz, und tragen es ihm nach. Im Glauben reichen sie auch dar die brüderliche Liebe. 2 Petr. 1, 5.7. Sie sind durch den Geist der Liebe mit andern Gläubigen wie Kinder Eines Vaters, die in Ein Haus und an Einen Tisch gehören, verbunden. Dieses Band der Bruder-Liebe ist ihnen süsse und angenehm. In der brüderlichen Liebe reichen sie dar gemeine Liebe. Ihr Hertz brennet ihnen in Erbarmung nach dem Heil derer, so noch in ihrem Verderben liegen. Sie tragen gerne, so viel an ihnen ist, alles mit bey, was zu ihrer Errettung gereichen mag. Und das ist auch die hauptsächliche Liebe, so ihnen erwiesen werden kan. Denn wir sollen den gantzen Nächsten lieben. Und die Seele ist sein vornehmster Theil. Nicht der halbe Nächste, und zwar dem geringern Theile, dem Leibe nach, soll nur allein geliebet werden. Das wird aber insgemein am wenigsten erkannt, und öfters unrichtig beurtheilet. Eher hält ein blinder, unbekehrter Mensch denjenigen für seinen Liebhaber, der ihn ungestöhrt der Höllen zulaufen lässet, ja

wol

wol gar nachschieben hilft. Gläubige lieben auch ihre Feinde. Und das nicht mit Verstellung, sondern in der Wahrheit. Sie beten für sie, freuen sich, wenn sich ihre Feinde bekehren, und gönnen ihnen Gutes in Zeit und Ewigkeit. Von dem allen haben sie keinen Schaden, sondern Segen und Gewinn. Durch die Liebe offenbaret sich ihr Glaube, daß er rechter Art sey. Ist dieses, so bleiben sie durch denselben im beständigen Besitz und Genuß des Guten in Christo. Durch Lieblosigkeit brachte sich der Schalcksknecht um Glauben, Gnade GOttes, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Luc. 18, 28. u. f. Und der HErr liebet die ihn lieben Sprüchw. 8, 17. Von ihm geliebet werden, fasset was grosses in sich. An der Bruder-Liebe haben Gläubige ein Kennzeichen der Jüngerschaft Christi Joh. 13, 35. und daß sie aus dem Tode in das Leben kommen sind. 1 Joh. 3, 14. Ja der HErr will überdis alle Liebe, seinen Gliedern erzeiget, aus Gnaden ewiglich belohnen. Matth. 10, 40-42. 25, 34 u. f. So haben sie auch an der Feinde-Liebe ein wichtiges Kennzeichen der Kindschaft GOttes, und daß sie göttlicher Natur theilhaftig worden sind. Denn sie beweisen sich darin geartet, wie ihr Vater im Himmel. Matth. 5, 44. 45. 48. Und an der Kindschaft hanget die Erbschaft. Röm. 8, 17. Die Engel sind auch Demuths volle Geister. Sie werden Jes. 6, 2. mit Flügeln abgebildet, um überhaupt

dadurch ihre Geschwindigkeit und Eilfertigkeit, in Ausrichtung göttlicher Befehle, anzuzeigen. Mit deren zween bedeckten sie ihr Angesicht, und mit zween ihre Füsse. Durch das erstere wird wol angedeutet, wie sie sich gantz unwürdig achten, die grosse Herrlichkeit GOttes anzuschauen. Diese Füsse zeigen ihren Wandel an. Dieser ist an sich gantz heilig. Und gleichwol begehren sie ihn nicht mit der Heiligkeit GOttes in eine Vergleichung zu stellen. Beydes zeuget von ihrer grossen Demuth. Sie werden auch Matth. 18, 10. der Kinder Engel genannt. Denn sie schämen sich nicht, die kleinsten und unansehnlichsten Kinder zu bedienen. Siehe so demüthig sind sie. Gläubige besitzen auch die Hertzens-Demuth mit ihnen gemeinschaftlich. Von Natur haben wir ein schwülstiges und hochmüthiges Hertz. Das ist der schändliche Schlangen-Saame, der schon die Seelen der ersten Eltern durchdrungen. In solchem Zustande schicken wir uns nicht in die Gemeinschaft der demüthigen Engel. Und das ist kein Wunder. Denn GOtt selbst kan sich nicht mit einem hochmüthigen Hertzen vereinigen. Vielmehr wiederstehet er den Hoffärtigen. 1 Petr. 5, 5. und siehet sie folglich als seine Feinde an, wieder welche er sich, so zu reden, schützen muß. Denn sie suchen ihm Eingrif zu thun in das, was ihm allein eigen ist. Die Ehre aber, so ein Hochmüthiger zu sich zu reissen gedencket, ist ein Königliches Regale des Preiswür-

würdigen GOttes. Und bey dem Gesuch eigener Ehre kan der wahre Glaube nicht bestehen. Joh. 5, 44. Der ist aber doch das Band, wodurch wir mit GOtt vereiniget werden sollen. Ohne denselben können wir keine Gemeinschaft mit ihm haben. Wer das hochmüthige Hertz, so uns allen von Natur eigen, in sich noch nicht erkannt, und gefunden, träget es gewiß noch mit sich herum, und ist darin GOTT und den Engeln ein Greuel. Der Grund zur wahren Demuth wird in der Busse gelegt. Denn Bußfertige werden Gedemüthigte genannt. Jes. 57, 15. Demuth, die nicht von GOtt in der Ordnung des Heils gewürcket, ist ein schnödes Blendwerck, und verstellte Larve der Natur. Kommt ein Mensch in wahrer Busse zur lebendigen Erkenntniß und schmertzlichen Gefühl seines Sünden-Elendes, so wird das Hertz dadurch tief gebeuget. Und das Gesetz des Glaubens machet denn vollends allem eigenen Ruhme vor GOTT ein Ende. Röm. 3, 27. Denn der Sünder behält auf solche Art nicht ein einiges gutes Werck, so er vor GOtt bringen könnte. Die freye Gnade GOttes, und das blutige Versöhn-Opfer seines Erlösers bleibet ihm allein übrig. Unter das Creutz desselben wird er gebeuget. Sein Ruhm bestehet nun nur darin, daß er den gecreutzigten Heiland weiß und kennet. Jer. 9, 24. 1 Cor. 1, 31. In sich findet er nichts, als Elend. In ihm aber alles, was zur Seligkeit nöthig ist. Sol-

chergestalt darf man sich nicht wundern, daß sich die demüthigen Engel über die Busse des Sünders freuen, und gerne zu ihm gesellen. Im Fortgange des Christenthums ist es bey Gläubigen ein Stück der täglichen Erneuerung, daß sie in sich, durch die Gnade des HErrn immer kleiner, niedriger, geringer und ärmer werden. Je mehr sie im Glauben wachsen, je mehr nehmen sie in sich ab. Und das ist wiederum eine gantz gesegnete Sache. Denn darin besitzen sie den Sinn Christi. Matth. 11, 29. Das will noch vielmehr sagen, als den Engeln ähnlich seyn. Den Demüthigen giebt GOtt Gnade. 1 Petr. 5, 5. Jac. 4, 6. Sie sind seine rechte Schatz-Kasten, worein er alles Gute niederlegt. Es ist auch alles daselbst wohl aufgehoben, und wird nach seinem Willen, und zu seiner Ehre gebrauchet. Sie sind die tiefen Thäler, worein sich aller Segens-Thau ergiesset. Ja die Demüthigen erwählet GOtt gar zu seiner Wohnung, damit er sich ihnen offenbaren, und sie erquicken möge. Jes. 57, 15. Er erwählet auf solche Art, das da nichts ist. 1 Cor. 1, 28. Was nichts ist, machet er zu etwas in der Gnaden-Zeit, und zu allem in der Ewigkeit. Denn er hat, die Demüthigen zu erhöhen, verheissen. Jac. 4, 10. Wie viel fasset das in sich! Zu den Gaben, womit der gütige Schöpfer die heiligen Engel ausgerüstet, gehöret auch ihre grosse Kraft und Stärcke. Sie sind und heissen starcke Helden, Ps. 103, 20.

20. Ein einiger Engel vermochte, in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tausend Mann im Lager der Assyrer zu erlegen, 2 B. Kön. 19, 35. Das zeiget ja wol von einer sehr grossen Macht. Gläubige sind geistlicher Weise starck. Aus sich selbst haben sie es aber nicht. Denn wir liegen von Natur in der äussersten Ohnmacht, ja gar im geistlichen Tode. Ephes. 2, 1. Was vermag ein Todter? Alle ihre Kraft und Stärcke schreibet sich allein von dem her, der da ist und heisset der Kraft-Held, oder der starcke GOtt. Jes. 9, 6. Sie sind starck in dem HErrn, Jes. 45, 24. Eph. 6, 10. und vermögen alles durch den, der sie mächtig machet, Christus. Phil. 4, 13. Ihr Glaube ist mit demselben vereiniget. Folglich hat er Theil an dem, was Christi ist. Und so kommt heraus was Marc. 9, 23. stehet: Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet. Das ist gewiß was grosses. Und aus ihrem Immanuel fliesset ihnen noch beständig neue Kraft zu, Jes. 40, 31. Auf solche Art sind Gläubige ihren Feinden überflüßig gewachsen, Röm. 8, 37. Es findet sich hier ein ὑπερνικᾶν, weit überwinden. Sie dürfen, so zu reden, nicht einmal ihre gantze Macht wieder dieselben ins Feld stellen. Wer unter ihnen schwach, ist wie David. Zach. 12, 7. David war ein grosser Sieges-Held. Diese überwinden aber durch die erlangte Gnaden-Kraft weit mächtigere geistliche Feinde, nemlich alle Sünden, die gantze Welt, das höllische Heer des

Satans, und den an sich fürchterlichen Tod. Sie vermögen im Creutz und Leiden auszuharren. Sie laufen und werden nicht matt, sie wandeln, und werden nicht müde Jes 40, 31. Und so vollenden sie endlich ihren Lauf, erlangen das Kleinod, und tragen die Krone des Lebens davon.

Gläubige haben auch Gemeinschaft mit den Engeln in Absicht auf den Dienst des HErrn. Die Engel heissen Diener des HErrn, Ps. 103, 20. Das sind auch die Gläubigen Luc. 2, 29. Und ob sie ihm schon nicht in dieser Zeit, wegen der anklebenden Sünde, der Stuffe nach, so vollkommen, wie jene, dienen können, so findet sich doch in der Sache selbst einige gar liebliche Harmonie. Die Engel dienen GOtt und dem Heilande. Das thun auch die Gläubigen. Die Engel dienen ihm allein. Und auch die Gläubigen dienen nicht zweyen Herren. Matth. 6, 24. Die Engel dienen ihm, da sie seinem Worte und Willen gehorchen. Sie heissen daher Ps. 103, 20. nach dem Hebräischen, Thäter seines Wortes, zu gehorchen der Stimme seines Wortes, und v. 21. Thäter seines Willens. Dadurch wird uns erkläret, worin ihr Dienst bestehe. Gläubige lieben und üben auch nicht selbst erwählten Gottesdienst. Das Wort des HErrn ist die Regel, wornach sie einhergehen. Sie befleißigen sich gleichfalls, Thäter desselben zu seyn, Jac. 1, 22. Sie sind in der Wiedergeburt, und durch die Salbung des Heiligen Geistes, zu

Leuten

Leuten gemachet, die in des HErrn Geboten wandeln, und seine Rechte halten, und darnach thun. Ezech. 36, 26. 27. Ihr Hertz und Sinn legen sie selbst in diesem Stücke in der dritten Bitte des Vater unsers an den Tag, wenn sie beten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! Im Himmel thun die heiligen Engel, nebst den auserwählten Menschen, den Willen GOttes. Mit solchen befinden sie sich nun, kraft dieser Bitte, hierin in Gemeinschaft. Die Engel sind in allen Stücken dem Willen GOttes gehorsam. Seine Befehle richten sie ohne Ausnahme aus. Gläubige lassen sich auch den gantzen Rath GOttes von ihrer Seligkeit gefallen. Sie begehren davon nicht ein Stück abzuthun. Es hat auch alles einen gar weisen und genauen Zusammenhang, und ist folglich unzertrennlich. Der himmlische Vater will dem grossen Propheten, Christo JEsu, gehorchet wissen in allem, was er saget Ap. Gesch. 3, 22. Das leidet keine Ausnahme. Und wer ihm auch nicht in allem gehorsam ist, folget ihm gewiß in gar keinem Stücke. Mancher beredet sich, daß er das Wort vom Glauben halte, aber ohne wahre Busse. Ein anderer meinet, bußfertig und gläubig zu seyn, aber ohne Aenderung des Sinnes, Heiligung des Lebens, Verleugnung der Welt, Nachfolge Christi, u. d. g. Das gehet nicht an. Der Dienst der Engel fliesset aus ihrer Liebe zu GOtt und dem Heilande, wie bereits droben erinnert wor-

den. Das findet sich auch also bey den Gläubigen. Wer mich liebet, spricht Christus, der wird mein Wort halten. Joh. 14, 23. Und die Gläubigen selbst legen hiervon ein einmüthiges Bekenntniß ab 1 Joh. 5, 3. Das ist die Liebe zu GOtt (höre, woraus sie ihren Dienst herleiten) daß wir seine Gebote halten. Die Liebe entspringet bey ihnen aus dem wahren Glauben. Und wo Glaube, da ist das Reich GOttes, wie wir aus der Auslegung der andern Bitte wissen. Und derselbe Dienst wird als GOTT gefällig beschrieben, der das Reich GOttes zum Grunde hat, und daraus herfliesset. Röm. 14, 17. 18. Wie wenige verstehen und bedencken das, und meinen doch, GOtt dienen zu können. Die Engel dienen dem HErrn aufrichtig und von gantzem Hertzen. Der Dienst der Gläubigen bestehet auch nicht in einem bloß äusserlichen Schein, oder gar verstellter Heucheley. Sie dienen vielmehr GOtt im Geist und in der Wahrheit, Joh. 4, 23. 24. Die Engel dienen dem HErrn aus allen Kräften. Und die Gläubigen nach dem Maasse der Gnaden-Kraft, womit sie GOtt in Christo begabet. Sie erbitten sich auch noch täglich in der dritten Bitte des Vater unsers göttliche Kraft, damit von ihnen der Wille des HERRN, wie von den Engeln im Himmel, geschehen möge. Und solche wenden sie hernach auch treulich und würcklich an. Die Engel dienen GOtt willig. Das fliesset aus

der

der Liebe. Denn diese leidet nichts gezwungenes. Worzu man willig ist, das thut man bald, geschwinde und eilfertig. Worzu man aber nicht Lust hat, daran gehet man langsam und saumselig. Den Engeln werden daher Flügel zugeschrieben, weil sie die Befehle des HErrn schnell, und folglich höchst willig ausrichten. Von den Gläubigen des neuen Bundes stehet Ps. 110, 3. Nach deinem Sieg wird dir dein Volck williglich opfern. Nach dem Hebräischen heissen sie Willige in abstracto: Dein Volck sind Freywilligkeiten! Und dadurch werden sie als überaus Willige vorgestellet. Das ist auch kein Wunder. Denn sie sind mit dem freudigen, das ist, willigen Geiste gesalbet. Ps. 51, 14. Dieser machet sie beydes tüchtig und willig zum Dienste des HErrn. Die Engel dienen GOtt beständig. Zu aller Zeit vollbringen sie seine Befehle. Sie werden daher Ps. 103, 21. im participio dienende genannt. Das bedeutet solche, die beständig fort dienen. Gläubige dienen auch nicht etwan nur eine Zeit dem HErrn, und die andere der Sünde, Welt und dem Teufel. Das hiesse zweyen, und noch dazu wiedrigen Herren dienen. Solche δίψυχοι zweyhertzige sind sie nicht Jac. 4, 8. Sie befinden sich vielmehr unverrückt im Dienste des HERRN. Sie dienen ihm πάσας τὰς ἡμέρας τῆς ζωῆς alle Tage des Lebens, Luc. 1, 75. Denn was sie im Glauben thun, schiene es auch, was gar

geringes zu seyn, das ist ein Gottesdienst. Der Glaube beweiset sich zu allen Zeiten durch die Liebe thätig und geschäftig. An sich ist er der Mariä gleich, die sich einfältig zu JEsu Füssen niedersetzte, und von demselben pflegen ließ. Denn im Besitz und Genuß des Heilandes und des Guten, so aus seiner Hand kommt, ruhet der wahre Glaube. Das ist sein rechtes Element. Martha aber war ein Bild von der aus demselben herfliessenden Liebe. Diese beweiset sich überaus dienstfertig gegen den hochverdienten Erlöser und allerhöchsten Wohlthäter. Nichts wird ihr zu viel und zu schwer. Sie ist unermüdet. Und das waren ein paar Schwestern die in Einem Hause beysammen wohneten. Gläubige dienen dem HErrn als seine geistliche Priester. Denn davon wird das Wort διακονειν, so im angeführten Orte Lucä vorkommt, sonst auch gebraucht. Und so befinden sie sich beständig im heiligen Schmucke vor ihm. Derselbe beschweret sie auch nicht. Denn es sind die Kleider des Heils und der Rock der Gerechtigkeit worein ihre Seele eingekleidet. Solche legen sie nicht ab, wenn sie gleich ihre Kleider des Leibes von sich thun. In denselben stehen auch die vollendeten Gerechten beständig vor dem Stuhle GOttes und des Lammes, und dienen ihm Tag und Nacht, Offenb. 7, 14. 15. Siehe, so gehet dieser Dienst in alle Ewigkeit fort. Und auch dieses ist an sich eine überaus gesegnete Sache. Denn der HERR erkennet

solche

solche für seine Freunde, so da thun, was er ihnen gebiethet, Joh. 15, 14. An seiner Freundschaft ist uns ja wol allen gelegen. Und an jenem Tage soll man sehen, was für ein Unterscheid sey zwischen dem, der GOTT dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Mal. 3, 18. GOTT lässet sich nicht umsonst dienen. Er will es aus Gnaden ewig belohnen. Christus spricht: Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Joh. 12, 26. Er lebet aber in grosser Herrlichkeit. Daran soll auch ein solcher Theil haben, Joh. 17, 24. Seine Diener will er dereinst zu Tische setzen, und sich aufschürtzen, und ihnen dienen Luc. 12, 37. Das ist ja wol etwas unbegreifliches! Ein besonderes Stück des englischen Gottesdienstes ist das Lob GOttes. Ps. 103, 20. 21. Gläubige stehen auch in Absicht auf dieses Geschäfte mit ihnen in Gemeinschaft. Je fleißiger man lobet, je mehr wird man den Engeln ähnlich. Und zum Lobe GOttes geschickt seyn, heisset gewiß zu den herrlichsten, ja einem recht himmlischen Geschäfte ausgerüstet seyn. Gläubige loben mündlich und thätig. Auch das mündliche Lob gefället dem HErrn, wenn es aus dem Glauben gehet. Und die Zunge der Gläubigen ist ebenfalls, wie alles andere, GOtt geweihet zu seinem Dienste. Rühret sein Geist das Säyten-Spiel im Hertzen, so schläget diese an, wie ein Griffel. Thätig loben sie, wenn sie sich dem HERRN gantz, und ohne Vorbehalt

halt hingeben, durch und durch heiligen lassen, und in ihrem Leben und Wandel als sein Eigenthum beweisen. Das siehet er als das angenehmste Lob-Opfer an. Und dieses ist auch in Absicht auf GOtt, der Zweck ihrer Begnadigung. Solches finden wir Eph. 1, 5. 6: Und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst = = zu Lobe seiner herrlichen Gnade. Ingleichen v. 12. Auf daß wir etwas seyn zu Lobe seiner Herrlichkeit. Das Wörtchen etwas stehet im Griechischen nicht mit, sondern nur schlechthin: Auf daß wir (selbst) seyn (mit allem, was wir sind) zum Lobe seiner Herrlichkeit. So wird es auch noch einmal v. 14. wiederholet: Auf daß wir sein Eigenthum würden, zu Lobe seiner Herrlichkeit. Wie viel muß nun GOtt an seinem Lobe gelegen seyn, da er es uns so oft in einem einigen Capitel einschärfen lässet. Und Gläubige haben auch davon keinen Schaden, sondern den seligsten Gewinn. Denn GOtt wohnet unter dem Lobe Israel. Ps. 22, 4. Wo man wohnet hat man nicht etwan nur ein Reise-Coffrechen, oder die äusserste Nothdurft, sondern sein gantzes Vermögen bey sich. Wo GOtt wohnet, da findet sich der gantze Reichthum seiner Herrlichkeit. Wo man wohnet, bleibet man beständig. Und GOtt hat Lust, daselbst ewig zu bleiben, wo sein Name gepriesen wird. Er wohnet im Lobe Israel mit höchstem

stem Wohlgefallen, wie ehedessen im vorbildlichen Tempel zu Jerusalem, wo er sein Feuer und Heerd hatte. Denn der Geruch solcher Lob-Opfer ist ihm süsse und angenehm. Und was solte uns kräftiger zum Lobe GOttes bewegen, denn das? Hieher gehöret auch, was wir Ps. 50, 23. lesen: Wer Danck opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes. Nach dem Hebräische lautet es von Wort zu Wort also: Der opfernde (welcher beständig fortopfert) Bekenntniß (im Lobe soll man bekennen, wer der HErr sey, und was er an uns gethan) wird mich verherrlichen und setzet den Weg (*) nemlich feste. (Er weiß, wie er mit GOTT daran, und daß er folglich auf dem Wege zum Himmel sey. Wer das, was ihm, sonderlich an seiner Seele, erzeiget worden, nicht fleißig durchlobet, vergisset es, wird endlich an GOtt irre, und seines Weges ungewiß.) Ich werde ihn sehen (und geniessen) lassen in dem Heil GOttes! Ist eine elliptische Redens-Art, da etwas ausgelassen, so ergäntzet werden muß. Ich werde ihn sehen (und geniessen) lassen in dem Heil GOttes! Was denn? Antwort: Immer mehreres und reicheres Gute! Was sein Hertz wünschet! Und dereinst alles in jener Ewig-

(*) שָׂם דָּרֶךְ, wiewol auch einige meinen, es müsse שָׁם דָּרֶךְ daselbst ist der Weg heissen. So hat es auch der selige Lutherus gelesen, wie seine Uebersetzung ausweiset.

Ewigkeit! Im Lobe beschäftiget man sich mit Betrachtung des Guten. Das weidet und nähret zugleich. Und so wird man insgemein im Lobe stärcker, als im Klagen, Denn, in Absicht auf das letztere, beschäftiget man sich mit lauter Elend. Das kan aber an sich nicht weiden und nähren. Und gleichwol sind wir mehr geneigt zum Klagen als Loben. Ja man meinet wol gar, daß man im Lobe seine Kraft zusetzen müsse. Aber weit gefehlet! In dem Himmel der Herrlichkeit wird Schmertzen und Seufzen völlig weg seyn, und das Lob allein ewig bleiben. Da werden wir mit den Engeln ein Stuffen-Lied, oder ein Lied im höhern Chor, um die Wette anstimmen. HErr, hilf uns dahin, und laß dir inzwischen unser unvollkommenes Lob, um deines Namens willen, wohl gefallen!

Die Gläubigen haben endlich auch eine Gemeinschaft mit den heiligen Engeln in Absicht auf die Seligkeit. Diese stehen in der innigsten Vereinigung mit GOtt Daraus geniessen sie grosse Seligkeit. Sie befinden sich aber solchergestalt aus der Schöpfung selig. Gläubige sind mit GOtt in Christo durch den Glauben wahrhaftig vereiniget. Ihr Erlöser ist ihnen die eintzige Ursache und Quelle alles Heils. Ap. Gesch. 4, 12. Hebr. 5, 9. Sie sind schon gegenwärtig gewissermassen, aus Gnaden selig gemacht worden. Röm. 8, 24. Epheſ. 2, 8. Sie sollen aber auch dereinst in jener Ewigkeit

Vol-

Vollendungs-Weise selig werden. Die heiligen Engel sehen allezeit das Angesicht des HErrn Matth. 18, 10. Das Anschauen GOttes ist ein Hauptstück der Seligkeit. Gläubige sehen allhier den HErrn im Glauben, vermittelst des Evangelii. Auf ihn sind ihre Augen beständig gerichtet. Paulus bezeuget es in ihrer aller Namen, 2 Cor. 3, 18. Wir alle aber schauen die Herrlichkeit des HErrn, als in einem Spiegel, (des lebendigen Wortes GOttes) wie es eigentlich nach seiner Sprache lauten möchte. Diese gläubige Erkenntniß des HErrn ist eine überaus selige Sache. Denn sie machet gerecht Jes. 53, 11. Dieses ist das hauptsächlichste, so uns zum Heil nöthig. Das Schmecken der Freundlichkeit des HErrn führet sie zur Seite Ps. 34, 9. Siehe, so ist es eine sehr süsse Sache. Durch dieselbe werden wir in das Bild Christi verkläret von einer Klarheit zu der andern. 2 Cor. 3, 7. 8. Gewiß eine liebliche Würckung! Sie giebt uns alle göttliche Kraft zum Leben und göttlichen Wandel. 2 Petr. 1, 2. 3. und sonderlich zur Verläugnung der Welt, und aller ihrer Herrlichkeit. Phil 3, 7. 8. So beweiset sie sich als etwas überaus kräftiges. Ja sie ist gar der Grund und Anfang des ewigen Lebens. Joh. 17, 3. Was könnte mehr von ihr gesaget werden? Gläubige sollen aber auch dereinst in jener Ewigkeit den HErrn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3, 2. Sie werden ihn sehen von Angesicht zu Angesicht.

sicht. Was sie jetzt Stückweise erkennen, werden sie alsdenn erkennen, gleichwie sie erkannt sind, 1 Cor. 13, 12. Das heisset kurtz, auf die vollkommenste Art. Ein jeder freuet sich auch schon in lebendiger Hoffnung darauf, und ruset mit David aus: Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit. Ps. 17, 15. In der Auferstehung der Todten sollen auch ihre Leiber den Engeln gleich seyn, Matth. 22, 30. Sie werden also geistliche, ja gar verklärte Leiber bekommen, Phil. 3, 21. Siehe hier abermal eine liebliche Gemeinschaft mit den heiligen Engeln!

Die Gläubigen sind kommen zu der Menge vieler tausend Engel, und haben sich folglich auch ihres Dienstes zu erfreuen. Davon ist nun noch ein Wort zu gedencken. Sind sie (die Engel) nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit? Hebr. 1, 14. Der Engel des HErrn (der unerschaffene, der HERR der Heerscharen, der stehet hier an der Spitze, und) lagert sich (mit dem Heer erschaffener heiliger Engel rings) um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Ps 34, 8. Es wäre den Gläubigen der HERR selbst schon Schutzes genug. Er hat aber noch ein gantzes Heer-Lager heiliger Engel bey sich, mit welchen er sie umgiebt. Wie überflüßig werden sie also bewachet und beschirmet! Welcher Feind vermag da etwas auszurichten, wenn sie

anders

anders in ihrer Ring-Mauer und Festung bleiben? Ein einiger Engel ist schon sehr mächtig. Was vermag nun erst ein gantzes Heer derselben, womit Gläubige umgeben sind! Die Engel sind ansehnliche und herrliche Geister. Sie heissen daher Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer, Obrigkeiten. Col. 1, 16. Das will gewiß was grosses sagen. Und gleichwol schämen sie sich nicht, den vor der Welt verachteten Gläubigen zu dienen. Wie hoch müssen aber solche in den Augen GOttes und der Engel geachtet seyn! Der Himmel urtheilet gantz anders von ihnen, als die im Argen liegende Welt. Ihren Dienst verrichten sie auch hierin höchst willig. Denn sie vollbringen auch an den Gläubigen den Willen ihres Schöpfers. Sie müssen dem himmlischen Vater seine Kinder, dem Sohne GOttes seine Braut, und dem Heiligen Geist seinen Tempel bewachen und bedienen. Weil ihr Dienst unsichtbar ist, so bleibet uns doch noch vieles davon in diesem Leben verborgen. Im Himmel werden wir auch in diesem Stücke die Wercke GOttes besser erkennen, und es wird uns eine Materie des ewigen Lobes werden. Sie schützen die Gläubigen wieder ihre Feinde. Sie stehen ihnen in der Noth bey, und helfen ihnen aus. Sie sind ihnen zu allerley Guten beförderlich: Kurtz: sie dienen ihnen im Leben, Leiden und Sterben. Wie vieles fasset das in sich! Auch auf dem Tod-Bette verlassen sie solche nicht. Sie

lagern sich vielmehr um dasselbe herum. So verfallen und unscheinbar alsdenn Gläubige, ihrem Leibe nach, aussehen, so wenig hindert sie das gleichwol an ihrem Dienst. Scheinen sie sich in ihrem Tode selbst nicht besinnen, und helfen zu können, so sind sie darum doch sicher. Denn diese Himmels-Fürsten halten die Wache, damit ihnen nichts schädliches wiederfahren möge. Sie warten auf die abfahrende Seele. Die Seele Lazari trugen sie in Abrahams Schooß. Luc. 16, 22. Und wie freudig mögen sie eine mit Christi Blut erkaufte und gewaschene Seele dem Stuhle des Lammes zutragen, und sie völlig in den Schooß desselben bringen, der sie zu seinem Eigenthum erkaufet, erwählet uns angenommen hat! Wie erwünscht muß es ihnen seyn, Braut-Führer von der Braut des Königs aller Könige abgeben zu können, um sie in das himmlische Hochzeit-Haus einzuliefern! Mit welchen herrlichen Lob-Gesängen werden sie wol solchen Ehrendienst verrichten! Wohl also dem, der gewiß weiß, und sagen kan, daß er gekommen sey zu den vielen zehen tausenden, nemlich der allgemeinen Versammlung der Engel.

Funf-

Funfzehntens

ein

von GOtt gelehrter

Rechts-Gelehrter,

der

die Proceß-Ordnung des lieben GOttes in der Schule des Heiligen Geistes zum Heil seiner Seelen wohl studiret hat.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0835
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0836
DFG



1. GOtt ist Gerecht.

GOTT spricht: (a) Ich bin gerecht, und (b) strafe alle Sünden.
(c) Mein Schmuck ist Heiligkeit, (d) mein Wesen lauter Licht.
(e) Es weiche, was gemein, von meinem Angesicht.
(f) In meinem Hause muß sich meines gleichen finden.

(a) 2 B. Mos. 20, 5. (b) Ebr. 2, 2. (c) 3 B. Mos. 11, 44. (d) 1 Joh. 1, 5. (e) Offenb. 21, 27. (f) Ps. 93, 5.

2. Alle Menschen sind von Natur ungerecht und Verdammungs-würdig.

Hört es doch (*) Allesamt, die ihr von Adam seyd!
Ihr lieget von Natur im äussersten Verderben.

(*) Ps. 14, 3.

(a) Wo ist mein Ebenbild, wo meine Herrlichkeit?
(b) Ihr seyd des Todes werth, ihr müsset ewig sterben.
Die angeerbte Schuld ist unbegreiflich groß
(c) Ich muß bezahlet seyn, sonst laß ich euch nicht loß.
Und wer kan unter euch, was er begangen, zählen?
(d) Es tauget euer Sinn und ganzer Wandel nicht.
Seht doch, ihr hasset mich. Ist das denn eure Pflicht?
Wie kan ich mich mit euch zu eurem Heil vermählen?
(e) Rebellen seyd ihr ja, die sich an mich gemacht,
Und meine Majestät so freventlich verhöhnet,
Das hat euch meinen Zorn und Straf' und Fluch gebracht.

(a) Röm. 3, 23. (b) Röm. 5, 12. (c) Ebr. 9, 22. (d) Röm. 8, 7. (e) c. 3, 12. 20.

3. Keiner kan für sich GOtt versöhnen.

(*) Nichts habet ihr für euch, womit ihr mich versöhnet,
Und gäbet ihr auch gleich das allerbeste an,

(*) Ps. 49, 8. 9.

Ists

Ists doch dasselbe nicht, so mich versöhnen kan.
Ich sehe nichts an euch als Greuel, Schand und Sünde.
(*) Die Quell' ist höchst verderbt, was kan da gutes seyn?
Das Beste ist nichts mehr als nur ein leerer Schein.
Und glaubt, wofern ich nicht, was bessers an euch finde,
Müßt ihr verlohren seyn. Denn die Gerechtigkeit,
(**) Die selbst mein Wesen ist, und folglich auch mein Leben,
Der ihr mit Straf' und Schuld gar hoch behaftet seyd,
Kan im geringsten nichts verschencken und vergeben.
Tod, mache dich nur auf, und lege Fesseln an
Dem, der nach Pflicht und Schuld nicht völlig zahlen kan.

(*) Matth. 15, 19. (**) Ebr. 12, 29.

4. Dieses offenbaret GOtt im Gewissen.

Als GOtt noch also sprach, da kam ein armer Sünder,
Der wollte gern vor GOTT gerecht und selig seyn.

Er reichte sein Supplic vor GOTTES Throne ein,
Und bat: Man zähle mich doch unter GOttes Kinder.
Er wurde alsobald vor GOttes Stuhl citirt.
(*) Es war der Richter-Stuhl sein eigenes Gewissen.
Er wurde grosser Schuld und Strafen überführt.
Es hieß: Auf Zahlung sey von Stunden an beflissen!
Es hatte aber nichts der arme Schulden-Knecht;
Und gleichwol gieng es hier nach Urtheil und nach Recht.
Das Läugnen wollte nicht vor GOttes Augen gehen,
Wiewol er sich gar gern auf selbiges gelegt,
Denn sein Gewissen ward ihm allzuscharf geregt.

(*) Röm. 2, 15.

5. Das erweckte Gewissen giebt GOtt dem HErrn Recht.

Er must es rund heraus so groß als klein gestehen.
Er sagte: Bin ich nicht der gröste Höllen-Brand!
Ich habe grosse Schuld von Adam her geerbet,

(*) Mir

(*) Mir ist unzählich viel, und GOtt noch mehr bekannt.
Mein gantzes Hertz und Thun ist durch und durch verderbet.

(*) Ps. 19, 13.

6. Je mehr es nachdenckt, je mehr eigenes Sünden-Elend fühlt es.

(*) Ach GOtt! was fang ich an? mein Elend ist sehr groß!
Wie werd ich meiner Last und meines Jammers loß?
Ich zweifle, ob auch noch ein solcher Mensch zu finden,
Der so verderbt, als ich, der so viel Sünden zählt,
Den schon der Zorn und Fluch, ja Tod und Hölle quält.
Ein jeder Tropfen Blut der starrt von lauter Sünden.

(*) Man überlege alle Buß-Psalmen.

7. Das Gefühl solcher Noth treibet den Menschen in die heilsamsten Sorgen.

Wer führt mir den Proceß, mit dem es so bewandt?

8. Mosis Gesetz hat, wie in der Bibel, so in dem erweckten Gewissen den Vorgang.

Er ließ sich alsofort das Jus divinum reichen.
(*) Es fiel ihm Mosis Schrift am ersten in die Hand.

(*) 5 B. Mos. 27, 26.

9. Das unzulängliche Sprüchwort: Nimmer thun, ist die beste Busse; thut dem übertretenen göttlichen Gesetz keine Genüge.

Er suchte sich mit ihm in Güte zu vergleichen.
Ey! sprach er, was geschehn, das soll nicht mehr geschehn,

10. Der kraftlose, blos menschliche Vorsatz, und Egoismus, auch nicht.

Man soll an dessen Statt in Zukunft gutes sehn.
Ich will mich dis und das mit allem Ernst befleissen.
Ich will auch sonsten noch den Armen Gutes thun,
Man lasse nur einmal die scharfe Klage ruhn,
Und den Gewissens-Wurm mich ja nicht ferner beissen.

Allein

Allein es ward nichts draus. Denn Moses fragte an:
Wie denn das vorige bezahlet werden solte?
Er sprach: (*) Ich bin der nicht, der was verschencken kan!

(*) Ebr. 10, 28.

11. Ohne Christi erbettelte Gnade, Geist und Kraft, fällt man immer tiefer drein.

Und da der Mensch für sich nun frömmer werden wollte,
So zeigte sich nun erst die Sünd in ihrer Wuth,
Und ihm entfiel dabey der Vorsatz und der Muth.

12. Gründliche Hertzens-Busse, gründlicher Hertzens-Glaube muß da seyn.

Es muß wol der Processs ein' andre Form empfangen.
Das Fundament taugt nicht, sprach er mit Hertz und Mund.
Jedoch wer zeiget mir denn einen bessern Grund?

13. Das gütige Wort GOttes zeiget dem Bußfertigen:

a) Die allgemeine Gnade gehe auch ihn mit Recht an.

In dem, so ließ er sich das Corpus Juris langen,
Das

Das GOTT in seinem Wort uns vorgeleget hat,
Und da erblickte er drey tröstliche Capitel,
Ey! dacht er bey sich selbst: Das sind wol in der That,
Zu meinem Seelen Heil, die allerbesten Mittel.
Ich fang es so und so gewiß vergeblich an,
Weil ich doch immer nicht zuletzt bezahlen kan.
Das erste handelte von allgemeiner Gnade,
(*) Es wolle GOTT ja nicht des armen Sünders Tod.
Es beuge ihm sein Hertz des Sünders Sünden-Noth,
Und das um so vielmehr, je giftiger der Schade.

(*) Ezech. 33, 11. Jer. 31, 20.

b) JEsu Christi Verdienst erstrecke sich mit Recht auch über ihn.

Das andre machte ihm (*) den grossen Heiland kund,
Der sich für uns in Noth und Tod dahin gegeben,
Der sey das Löse-Geld, der sey allein der Grund.
Der mache völlig frey, der schencke Sieg und Leben.

(*) 1 Tim. 4, 10. 1 Joh. 2, 2.

c) Der

c) Der wahre Glaube an JEsum müsse ihn mit Recht selig machen.

Das dritte prieſe ihm den (*) wahren Glauben an.
Es hieß: So halte dich allein an dieſen Mann!

(*) Röm. 10, 10. 11.

14. Doch von Hertzen glauben iſt nicht ſo leicht.

(*) Hier ſuchte nun das Hertz viel Zweifel zu erwecken.

(*) 2 Theſ. 3, 2. Marc. 9, 24. 2 Cor. 2, 7.

15. Es gehet durch Kampf und manche Zweifel-Noth.

Es hieß: 1) Es iſt wol ſchon der Terminus vorbey!
2) Wer weiß, ob meine Schuld nicht allzuwichtig ſey?
3) Es mag wol kaum ein Menſch ſo tief in Sünden ſtecken,
4) Wie viele Gnaden-Zeit iſt jämmerlich verſchertzt?
5) Wie manchen Gnaden-Zug hab ich umſonſt empfangen;
Das iſt es, was mich drückt; das iſt es, was mich ſchmertzt.

Kan

Kan auch ein solcher Mensch noch wol Pardon erlangen?
6) Und glauben kan ich nicht, 7) mein Hertz ist todt und kalt.
8) Ich werd auf solche Art gewiß für Trauren alt.

16. Und da hilft nichts, kein Eigenwircken, keine eigene Gerechtigkeit.

Inzwischen half es nichts, der Sünder muß' es wagen
Es kam sein armes Hertz doch eher nicht zur Ruh:
Die Noth nahm über dis noch immer täglich zu.
Er hätte freylich gern die Schuld selbst abgetragen;
So hätt' er etwan noch mehr Ruhm davon gebracht.

(*) Röm. 3, 26-28.

17. Man muß sich schlechterdings auf pure Gnade ergeben.

Allein er muste sich (*) zum Gnaden-Throne wenden,
Es ward der Schluß in ihm durch GOttes Kraft gemacht,
Die Appellation nunmehro einzusenden.

(*) Röm. 3, 25

Das

Das Forum, wo bisher Processs geführet ward,
Das schien ihm höchst fatal, der Schluß war ihm zu hart.
Ich wende mich hiermit zu GOttes (*) freyer Gnade,
(So lautet ohngefehr die Appellation)

(*) Röm. 4, 16.

18. Nur das Maul auf, und vor GOtt und Menschen rein heraus gebeichtet!

(*) Ich bin ein Sünden-Kind, ja der verlorne Sohn,
Wol recht verzweifelt bös ist meiner Seelen Schade.

(*) Luc. 15.

19. Nur recht bettel-arm gebettelt.

(*) Barmhertzigkeit laß doch, mein GOtt, für Recht ergehn!
Dein Recht erschrecket mich, es zittern die Gebeine.
HErr wenn du rechten wilt, wer will vor dir bestehn?

(*) Ps. 51, 3. 6, 3. 130, 3.

20. Der langsam kommende mag bitten, suchen,

suchen, klopfen, vorstellen, urgiren: aber Jure talionis auch warten, und seines GOttes erharren.

(*)Ach! daß mir nur fein bald Barmhertzigkeit erscheine,
Weil sonst mein matter Geist in Traurigkeit versinckt,
Wo nicht dein Lebens-Wort mir bald ins Hertze dringt.

(*) Ps. 143, 7.

21. JEsus muß sein Augenmerck, Schutz-Mauer, Bürge, Mittler und Alles seyn.

(*) Willt du bezahlet seyn, hier bring ich einen Bürgen,
Das ist dein lieber Sohn, mein Heiland JEsus Christ,
Der dir ja Mannes gnug für meine Schulden ist.
Wie solte mich denn noch der Tod und Hölle würgen?
Die Sünd ist schon gestraft. Sein Blut und Tod ist mein.

(*) Jes. 53, 4. 5. 6. 1 Joh. 1, 7.

22. Man muß diesen Glaubens-Anfänger um den Glauben an seinen Namen bitten.

HERR JESU! hilf mir das zu deinen Ehren gläuben!

Ich

Ich will allein in dir gerecht und
selig seyn.

23. Durch ihn muß man sich zu GOtt
nahen.

Nun höher kanst du nicht, mein GOTT, die
Zahlung treiben.
In Demuth tret' ich denn vor deinen Gna-
den-Thron,
Und überreiche dir die Appellation.

24. Kein wahrhaftig Bußfertiger, kein
Gläubiger wird vor GOTT verworfen;
vielmehr wird ein solcher herrlich
begnadiget.

Hierauf ward selbige in Gnaden angenommen,
Was Supplicant gesucht, für Billigkeit
erkannt.
Auch folgte das Decret, darinnen dieses
stand:
Es ist vor meinen Thron der arme Sünder
kommen;
Er läugnet nicht die Schuld, er klagt sich
selbsten an,
(*) Dabey er an das Blut des Bundes appel-
liret.
Weil ich ihn dergestalt nun nicht verdam-
men kan,

(*) Zach. 9, 11.

So wird zu seinem Trost in Gnaden decretiret.
(*) Du bist mit mir versöhnt. (**) Kein Tod hat an dir Theil.
(***) In Christo schenck ich dir mich selbst und alles Heil.

(*) Hiob 33, 24. (**) 2 Tim. 1, 10. (***) Luc. 1, 77.

25. Er erlanget die Versicherung der Vergebung der Sünden.

(*) Es ward dem Sünder auch dis Urtheil offenbaret,
(**) Es bracht ihm GOttes Geist die Nachricht in das Hertz.

(*) 1 Joh. 2, 12. Röm. 8, 15. 16.

26. Seine Angst wird gestillet.

(*) O! wie verlohr sich hier Leid, Klage, Noth und Schmertz?

(*) Ps. 51, 10.

27. Er wird in GOtt frölich.

(*) Wie freute sich der Geist?

(*) Ps. 32. 1. 11.

28. Er erblickt viel Materie des Lobes.

(*) Da ward kein Lob gesparet.

(*) Ps. 103, 1-5.

29. So

29. So opfert er billig das übrige gantze Leben Christo danckbarlich auf.

(*) Zur Danckbarkeit gab er sich Christo gäntzlich hin.
Dem wolt' er nur allein, und keinem andern dienen.
Dem hieng er treulich an. Nun hatt' er Christi Sinn.
Nur Christus solt allein in seinem Hertzen grünen.

(*) Gal. 2, 20. 2 Cor. 5, 15. Phil. 2, 5. Col. 2, 6. 7.

30. Das heist nun, nach Jes. 1, 27. Zion muß durch Recht erlöset werden, und ihre Gefangene durch Gerechtigkeit.

Ey seht, so trift es ja gar schön und lieblich ein:
Ein wahrer Christe muß ein Rechts-Erfahrner seyn!

Ihr Rechts-Gelehrten, kommt in diesen edlen Orden,
Den GOTT zu eurem Heil aus Liebe publicirt;

Ihr

Ihr habt auf solche Art die Jura wohl studirt.
Durch Urtheil und durch Recht sind andre selig worden.
Wohl euch, wenn ihr also den Heils-Proceß versteht!
Wohl dem, der diesen Weg für grosse Weisheit schätzet!
Der wird recht promovirt, ja ewiglich erhöht.
Dem wird vor GOttes Thron die Crone aufgesetzet.
O Herrscher! wäre doch ein jeder Mensch und Christ
Auch von dergleichen Art ein practischer Jurist!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn868608599/phys_0854
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn868608599/phys_0856
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0857
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0858
DFG

g werden. Die heiligen
Angesicht des HErrn
Anschauen GOttes ist
ligkeit. Gläubige sehen
Glauben, vermittelst
n sind ihre Augen bestän-
bezeuget es in ihrer aller
Wir alle aber schauen
HErrn, als in einem
n Wortes GOttes) wie
Sprache lauten möchte.
tniß des HErrn ist eine
Denn sie machet ge-
Dieses ist das hauptsäch-
nöthig. Das Schme-
it des HErrn führet sie
Siehe, so ist es eine sehr
dieselbe werden wir in das
von einer Klarheit zu
7. 8. Gewiß eine lieb-
ie giebt uns alle gött-
n und göttlichen Wan-
nd sonderlich zur Ver-
und aller ihrer Herrlich-
So beweiset sie sich als er-
Ja sie ist gar der Grund
en Lebens. Joh. 17, 3.
on ihr gesaget werden?
ich dereinst in jener Ewig-
wie er ist. 1 Joh. 3, 2.
von Angesicht zu Ange-
sicht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868608599/phys_0859
DFG